



LL.C
L 6297 KX

LITAUISCHE VOLKSLIEDER UND MÄRCHEN

AUS DEM

PREUSSISCHEN UND DEM RUSSISCHEN LITAUEN,

GESAMMELT

VON

^{August}
A. LESKIEN ¹⁸¹¹ UND K. BRUGMAN.
““

- I. Litauische Volkslieder aus der Gegend von Wilkischken, gesammelt von *A. Leskien*.
 - II. Litauische Lieder, Märchen, Hochzeitbittersprüche aus Godlewa, gesammelt und nebst Beiträgen zur Grammatik und zum Wortschatz der godlewischen Mundart herausgegeben von *K. Brugman*.
 - III. Litauische Märchen, übersetzt von *K. Brugman*, mit Anmerkungen von *W. Wollner*.
-

STRASSBURG,

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.

1882.

Vorwort.

Über Fundort, Dialekt, Art der Aufzeichnung u. a. der von uns in diesem Bande veröffentlichten Stücke litauischer Volksliteratur haben wir bei den einzelnen Abtheilungen ausführlicher Rechenschaft gegeben und verweisen auf die den litauischen Texten vorangehenden oder folgenden Auseinandersetzungen.

Die Lieder sind, da eine Anordnung nach dem Inhalt nicht wohl durchführbar ist, alphabetisch nach dem Anfangswort geordnet. Eine Übersetzung derselben zu geben schien uns unthunlich. Wir getrauten uns nicht Form und Ton zu treffen und sind auch der Meinung, dass von der im ganzen inhaltlich unbedeutenden litauischen Volkspoesie in der Rhesa-Kurschat'schen und der Nesselmann'schen Sammlung genug ins deutsche übertragen ist. Die Verweisungen auf andere Liedersammlungen machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit; den uns durch die Güte des Herrn Prof. Baudouin de Courtenay zugekommenen 2. Band von Juszkiewicz' *Liétuviškos dajnos* (Kazan 1881) konnten wir für unsere Sammlungen nicht mehr benutzen, da beim Erscheinen des Bandes der Druck schon zu weit vorgeschritten war.

Die Übersetzung der Märchen hielten wir für wünschenswerth, damit deren Inhalt Forschern, die sich mit Märchenkunde beschäftigen ohne litauisch zu können, zugänglich werde. Die von Herrn Dr. Wollner auf unsere Bitte hinzugefügten Anmerkungen behandeln das Verhältniss der litauischen Märchen zu denen der slavischen Völker und werden, wie wir hoffen, allen willkommen sein, denen die slavischen Sprachen fern liegen.

Herrn Gymnasialdirector Dr. Hugo Weber in Eisenach haben wir zu danken für die freundliche Hülfe, die er uns bei der Correctur geleistet hat, sowie für manche werthvolle Bemerkung.

Besonderen Dank aber schulden wir unseren Gastfreunden in Litauen, Herrn Pfarrer Böttcher in Wilkischken und den Herren Gutsbesitzern Merlecker in Nepertlauken, von Frentzel in Pojess und von Henke in Roželen, die uns den Aufenthalt in Litauen zu einem so erfreulichen gemacht haben und ohne deren theilnehmendes Interesse wir unsere Sammlungen nicht zu Stande gebracht hätten.

Leipzig im November 1881.

A. Leskien. K. Brugman.

Abkürzungen in den beiden Liedersammlungen.

Bei Leskien :	Bei Brugman :	
A.	—	Litauische Volkslieder aus Wilkischken, gesammelt von A. Leskien, Archiv für slavische Philologie IV, S. 594—640.
FM.	Fort.	Litovskija narodnyja pëśni. Liedersammlung von Fortunatov und Miller. Petersburg 1867.
—	Geitl.	Litauische Studien. Von L. Geitler. Prag 1875. S. 25—39.
J.	Juszk.	Liétuviškos dąjnos užrašýtos par Antaną Juškėvičę. I. Kazan 1880.
—	Juszk. Sborn.	Litovskija narodnyja pëśni. Liedersammlung von Juszkiewicz im Sbornik statej odd. rusk. jaz. imper. akademii nauk. t. II. St. Petersburg 1867.
—	Kolb.	Pieśni ludu Litewskiego zebrał O. Kolberg. Krakau 1879. (Zbior wiad. do Antr. kr. III.)
KG.	—	Gramm. d. litauischen Spr. von Fr. Kurschat S. 454—464.
—	Lesk.	Litauische Volkslieder aus Wilkischken, gesammelt von A. Leskien, in diesem Buch S. 43—78.
N.	Ness.	Litauische Volkslieder, gesammelt von G. H. F. Nesselmann. Berlin 1853.
Schl.	Schleich.	Litauisches Lesebuch und Glossar von A. Schleicher. Prag 1857. S. 3—52.
—	Stan.	Daynas žemayecziu surynktas par S. Stanewicze. Wilna 1829.

Die sonst vorkommenden Abkürzungen bedürfen keiner Erläuterung. Zu erwähnen ist nur, dass mit *H. Wb.* die von Hugo Weber herrührenden Zusätze bezeichnet sind.

I n h a l t.

I. Litauische Volkslieder aus der Gegend von Wilkischken, gesammelt von A. Leskien.

Seite

Vorbemerkungen	3
Dainos	13
Anhang: Pasakos	79

II. Litauische Lieder, Märchen, Hochzeitbittersprüche aus Godlewa, gesammelt und nebst Beiträgen zur Grammatik und zum Wortschatz der godlewischen Mundart herausgegeben von K. Brugman.

Vorbemerkungen.	83
Dainos	89
Pasakos.	157
1. Ąpė žiūrķę, katrą ūž karaliūnaiczio tekėjo (24) ¹⁾	157
2. Ąpė linų mūką (43)	160
3. Ąpė karaliūnaitį ir jė žvėris (12).	161
4. Ąpė prakėiktą dvārą (21)	165
5. Ąpė baltąjį vilką (23)	167
6. Ąpė pustėlniko szirdį (41)	170
7. Ąpė durnąjį Jėną (32)	173
8. Ąpė iszsislūzyjusį maskėlių ir vėlnius (17)	175
9. Ąpė vaikiną, kūr neturėjo bėimės (36)	176
10. Ąpė zuvinįko dū vaikūs (10)	178
11. Ąpė karaliaus tris sūnus (8)	181
12. Ąpė pavargėlį žmėgų, katrām dėdukas stalėlį ir baroniūką ir knipelį dovanėjo (30)	184

¹⁾ Die eingeklammerten Zahlen sind die Nummern der Märchen in der Übersetzung S. 352—508.

	Seite
13. Ápé dù vaikù siratàs (13)	186
14. Ápé dùrniu ir jó szyviùkë (4)	187
15. Ápé žyda ir Pétra (39)	188
16. Ápé vaika, katràs karálius dùkteris iszgélbëjo nó smáku (14)	190
17. Ápé karálius sùnu, kùr sàvo trijų seserù ëjo jeszkót (20)	192
18. Ápé Mariutë ir panëlë szvencziàusë (44)	197
19. Ápé aziùka, katràs sù karálius dùktere apszënyjo (3)	199
20. Ápé tris brólius ir boba rágana (15)	200
21. Ápé dùrniu, katràs karálius dùkteri përsznekëjo (33)	201
22. Ápé kýtrajì Jonùka (18)	202
23. Ápé Pagramdùka (5)	205
24. Kaíp mënësis žvaigždei klónojos (27)	208
25. Ápé vaikina, kùrs sù numiruse mergà apszënyjo (42)	209
26. Ápé žmogu ir łápe (1)	211
27. Ápé Jonùka, kùrs për sàvo kytrýbë stójosi karálium (18)	212
28. Ápé karaliúnaiti, kùrs pás szëtóna slúžyjo ir karáliu iszgélbëjo isz péklos (9)	219
29. Ápé rágana, katrà merginai gálva nukándo (28)	223
30. Ápé bajoro dùkteri, katrà í vaiska iszëjo (19)	223
31. Ápé vëna bërna ir jó szuniùka ir kátina ir akmeniùka (29)	225
32. Ápé bëdna žmogu, kùrs sàvo sùnu negimusi véluiui pàrdavë (45)	228
33. Ápé vëna vágì (37)	231
34. Ápé mergaite ir jós móczeka, katrà bìuvo rágana (25)	233
35. Ápé dù brólius, bagóta ir bëdna (40)	235
36. Už gëra padàryma tai vis szlektù užmoka (2)	236
37. Ápé žuviniko sùnu, katrà vélnes nùneszë (22)	237
38. Ápé dùrniu ir jó prëteli vilka (7)	240
39. Ápé dëdë raganiù (26)	243
40. Ápé sëna žalnëriu, kùrs tris karálius dùkteris parjeszkójo (16)	248
41. Ápé tingini melági ir jó tavórszchiu (35)	250
42. Ápé sëna dëda, kùr norëjo dëvù pastót (31)	252
43. Ápé dùrniu ir jó prëteli vilka (6)	253
44. Kàp vëna mergà pragrájyjo karáliu (34)	258
45. Ápé dùrniu, katràs razumnius sàvo brólius nuskandino (38)	259
46. Ápé tris brólius ir jú žvëris (14)	260
47. Ápé szvëntà Mangarýta (46)	266
Kvëslio rácije	270
I.	271
II.	273
Zur Grammatik der godlewischen Mundart.	277
Lautlehre	278
Nominale und pronominale Stammbildung und Flexion	296
Verbale Stammbildung und Flexion	313
Zur Syntax	319
Lexicalische Beiträge	330

III. Litauische Märchen, übersetzt von K. Brugman, mit Anmerkungen von W. Wollner.

Übersetzung	351
1. Von dem Menschen und dem Fuchs (26) ¹⁾	352
2. Eine gute That wird immer mit bösem vergolten (36)	353
3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam (19)	355
4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen (14)	357
5. Vom Nachschrapselchen (23)	359
6. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (43)	363
7. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (38)	371
8. Von den drei Königssöhnen (11)	375
9. Von dem Prinzen, der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite (28)	379
10. Von den zwei Fischerssöhnen (10)	385
11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren (46)	389
12. Vom Königssohn und seinen Thieren (3)	396
13. Von den zwei Waisenkindern (13)	401
14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen erlöste (16)	404
15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe (20)	406
16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite (40)	407
17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln (8)	410
18. Vom klugen Hans, der es bis zum König brachte (22 und 27)	412
19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde (30)	420
20. Von dem Königssohn, der auszog um seine drei Schwestern zu suchen (17)	423
21. Vom verzauberten Schloss (4)	430
22. Von dem Fischerssohn, den ein Teufel davontrug (37)	433
23. Vom weissen Wolf (5)	438
24. Von der Ratte, die den Königssohn zum Mann bekam (1)	443
25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte (34)	447
26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war (39)	450
27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte (24)	457
28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abhiss (29)	459
29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zauber- steinchen (31)	460
30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte (12)	464
31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte (42)	467
32. Vom dummen Hans (7)	467
33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt (21)	469

¹⁾ Die eingeklammerten Zahlen sind die Nummern des Originaltextes S. 157—269.

VIII

	Seite
34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann (44) . . .	474
35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad (41) . .	473
36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte (9) . . .	476
37. Von einem Dieb (33)	480
38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen er- tränkte (45)	483
39. Vom Juden und Petrus (15)	485
40. Von dem reichen und dem armen Bruder (35)	488
41. Vom Herzen des Einsiedlers (6)	490
42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heiratete (25) . . .	494
43. Von des Flachses Qual (2)	497
44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau (18)	498
45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch eh er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb (32)	500
46. Von der heiligen Margareta (47)	505
Anhang: Übersetzung der beiden Pasakos aus Wilkischken S. 79 f.	509
Anmerkungen	544
Berichtigungen und Nachträge	577

I.

LITAUISCHE VOLKSLIEDER

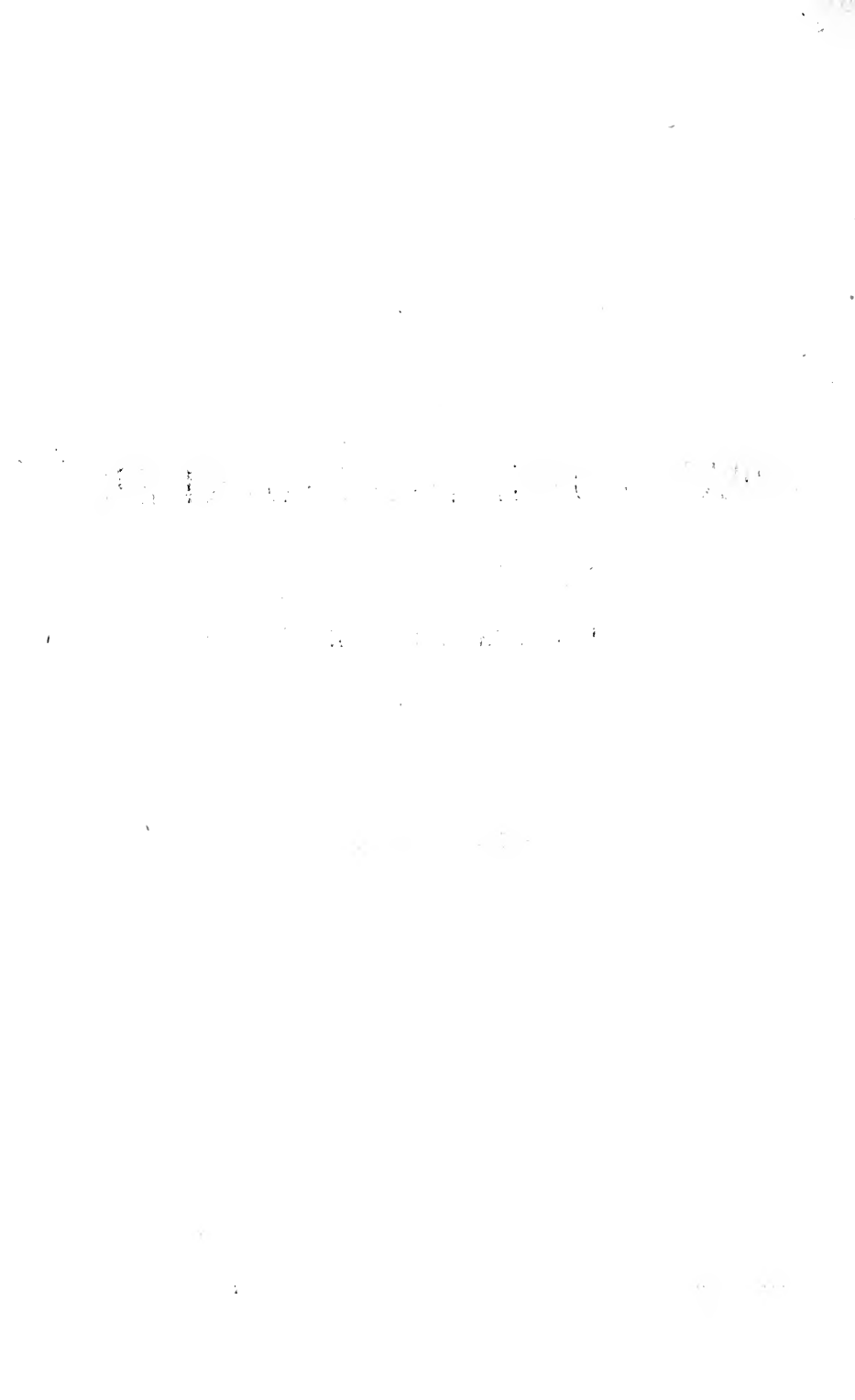
AUS DER

GEGEND VON WILKISCHKEN

GESAMMELT

VON

A. LESKIEN.



VORBEMERKUNGEN.

Bei einem Aufenthalt in Litauen im Herbst 1880 hatte ich Gelegenheit in der Gegend von Wilkischken, in diesem Orte selbst wie in den benachbarten Dörfern Kellerischken, Apsteinen, Nepertlauken, Sodenen, also westlich von der Jura, eine grosse Anzahl von Liedern aus dem Munde verschiedener Personen aufzuschreiben. Die Volkspoesie ist in diesem Theile des litauischen Landes noch lebendig und namentlich vielen älteren Leuten so bekannt, dass man Personen findet, die Hunderte dieser Lieder wissen oder wenigstens zu wissen behaupten. Ich selbst habe mehrmals über fünfzig von einer und derselben Sängerin gehört. Trotz dieser Fülle wird die Volkspoesie dort nicht lange mehr leben; die bei dem heranwachsenden Geschlecht stark fortschreitende Germanisirung vertilgt natürlich auch die Lieder. Unter den Litauern selbst besteht aber eine Abneigung gegen ihre alte Poesie. Sämmtliche maldininkai, d. h. die Leute, welche Gebetsversammlungen (surinkimai) halten und sich daran betheiligen, halten das Daina-singen für Sünde, und mit ihnen viele andere fromme Leute, wenn sie auch nicht gerade maldininkai sind. Es mag der Einfluss von dieser Seite sein, dass, so weit meine Erfahrung reicht, das Singen und Hersagen von Liedern, so unschuldig sie meistens auch sind, nirgends mehr für recht anständig gilt. Die Leute lehnten die Mittheilung derselben oft aus diesem Grunde ab, und wer sich dennoch dazu bewegen liess, hatte zuweilen eine Strafpredigt von Bekannten und Nachbarn auszuhalten. Gelingt es, die Leute zu überzeugen, dass sie mit dem Vortragen nichts unrechtes begehen, so sind sie gern dazu bereit; von einem Misstrauen gegen den Fremden, so wunderlich es den meisten auch vorkommen mag, dass man dergleichen Dinge aufschreibt, habe ich kaum etwas

bemerkt, und so konnte ich in verhältnissmässig kurzer Zeit einige Hundert Lieder sammeln, die, wenigstens in dieser Form, bisher nicht bekannt waren. Ich gebe davon hier nur einen Theil, indem ich diejenigen, die sich in sehr geringem Grade von bereits bekannten unterscheiden, fast alle ausgeschieden habe.

Das Aufschreiben der dainos hat seine Schwierigkeiten. Am sichersten geht man, um einen reinen und richtigen Text zu erhalten, wenn man sich vorsingen lässt, allein oft wird beim Singen die Aussprache so undeutlich, dass man darauf verzichten muss, nach dem Gesange nachzuschreiben. Beim Vorsagen verhalten sich die verschiedenen Personen sehr verschieden: einige sind im Stande, genau so zu dictiren wie sie singen, andere dagegen geneigt, Verse wegzulassen oder aus anderen Liedern einzufügen oder in die Rede-weise des täglichen Lebens zu verfallen. Wo die strophische Theilung fehlt oder die Verse sehr ungleich in der Silbenzahl sind, kann man annehmen, dass Störungen des ursprünglichen und reinen Textes vorliegen. So leicht es nun auch meistens ist, bei einiger Bekanntschaft mit der Dainasprache die gewünschte Gleichmässigkeit herzustellen, so wenig ist der Sammler berechtigt es zu thun. Die unten abgedruckten dainos sind ohne alle Aenderungen und Zuthaten von meiner Seite. Es muss dabei übrigens in Betracht gezogen werden, dass die Unregelmässigkeiten oft nur scheinbar sind: beim Singen — und das Lied lebt ja eigentlich nur als gesungenes — wird durch ein sehr weit gehendes Verschlucken und Auslassen von Silben die Gleichsilbigkeit der Verse, durch Wiederholung die gleiche Verszahl der Strophen hergestellt. Eine weitere Schwierigkeit für die Fixirung eines bestimmten Textes entsteht durch die ausserordentliche Variabilität der Lieder. Es kommt gar nicht selten vor, dass man von denselben Personen an verschiedenen Tagen den gleichen Stoff in verschiedener Form hört; bald mit verschiedenen Eingängen, bald mit mehr, bald mit weniger Strophen, bald mit einzelnen anderen Worten. Weit mehr Abweichungen finden sich natürlich bei verschiedenen Personen und an verschiedenen Orten. Ich glaube, dass es keine einzige daina mit festem Texte giebt. Diese Flüssigkeit des Textes hat verschiedene Gründe: einmal liegt den Singenden nichts an einer buchstäblichen Treue der Ueberlieferung, zweitens giebt es in solcher lyrischen Volkspoesie eine Menge von Versen und Strophen von so

geringem individuellem Gepräge, dass sie gleichsam in der Luft schwebend, überall anwendbar sind, in jeden Inhalt hineinpassen und aus jedem weggelassen werden können. Ferner kommt dazu die Neigung, mehrere Lieder in eins zu verschmelzen; davon giebt die Vergleichung der grösseren Dainasammlungen Beispiele genug. Ganz gedankenlose Zusammenhäufungen von Strophen verschiedener Lieder fehlen auch nicht. Unter diesen Schwierigkeiten hat auch meine Sammlung gelitten, und man wird finden, dass die Lieder nicht nur inhaltlich, was sich von selbst versteht, sondern auch formell von sehr verschiedenem Werthe sind.

Die Sprache der dainos ist der Dialekt der eben genannten Gegend, allein die Erzeugnisse der Volkspoesie stehen unter Einflüssen, die Abweichungen von der täglichen Rede herbeiführen. Viele Lieder sind altes Erbgut und bewahren durch den Rhythmus alterthümliche Formen, z. B. *mánei*, *jaunámui*, die sonst nicht mehr gebraucht werden. Ferner wandern sie von einer Gegend in die andere und bewahren dialektische Eigenthümlichkeiten, die dem Ort, wo sie zufällig aufgezeichnet werden, fremd sind, z. B. *jáunujui* als Dativ der bestimmten Declination s. unten N. 102. 9. Beide Umstände bringen indess keine lautlichen Abweichungen von der gewöhnlichen Sprache hervor, diese treten aber häufig durch einen anderen Umstand ein: Wortaccent und Versaccent treffen sehr häufig nicht zusammen; trifft nun der Versaccent z. B. ein sonst unbetontes *a* oder *e*, wo es in der gewöhnlichen Sprache kurz ist, so wird es beim Singen und beim Dictiren im Rhythmus lang, so sind mir in Versen wie *ánt žirgúžie sěsdamas*; *ĩ kilpùžę spirdamas*; *pró vartužiūs jódamas* die Participia nie anders vorgesagt als *sěsdámas* u. s. w., wie sonst nicht gesprochen wird. Umgekehrt, verliert eine sonst betonte Länge im Verse den Ton, so erscheint sie als kurz, z. B. statt *jūdū kepurėliu* — *jūđū k.*, statt *auszrós ausztant* — *auszrūs ausztant*. Wo der Dialekt eine alte unbetonte Länge verkürzt hat, kann dieselbe unter dem Versaccent wieder hervortreten, z. B. *o* und *ė* in der 1. 2. plur. praet. *) Wollte

*) Ich war auf diesen Umstand beim Aufzeichnen der im Archiv für slav. Philg. IV von mir veröffentlichten Lieder nicht genügend aufmerksam geworden, und habe dort die unbetonten Endungen des dat. pl. fem. und die 1. 2. plur. praet. mit der Länge *o* und *ė* geschrieben, während der Dialekt hier *ū* und *ĩ* hat.

man nun die Lieder mit den durch Melodie und Rhythmus bedingten lautlichen Eigenthümlichkeiten aufzeichnen, so würde man ein sprachliches Unding hervorbringen, denn jene Eigenthümlichkeiten können im natürlichen Lauf der Dinge nur beim Singen stattfinden und gesprochen nur dann vorkommen, wenn man unnatürlicher Weise die Leute veranlasst, die Lieder herzusagen. So muss der Aufzeichner dieselben im Dialekt der betreffenden Gegend geben, wie dieser in der täglichen Rede auftritt, und sie so zu geben habe ich versucht.

Zur Charakteristik dieses Dialekts mögen folgende Punkte dienen:

4. Lange Vocale in ursprünglich vocalischem oder einfach consonantischem Auslaut werden verkürzt und zwar *ō*, d. h. älteres *ā*, zu *ǫ*, *é* zu *e*, *ū* zu *ǔ*, *y* zu *ǐ*, gen. sg. *rānkas* = *rānkos*, n. sg. *mergēlē*, gen. *mergēlēs* = *mergēlē*, *mergēlēs*, n. pl. *sūnūs* = *sūnūs*, *pātīs* = *pātys*. Unter dem Hochtone dagegen bleibt die alte Länge, z. B. gen. *mergós*, n. *srovǔ*, gen. *srovēs*. Die Diphthonge und *ē*, *ū* bleiben unter allen Umständen unverändert.

2. Wenn *o* und *é* dadurch in unbetonte Endsilben kommen, dass ein ursprünglich auslautender Vocal abgefallen oder die ursprüngliche, consonantisch auslautende Endsilbe durch Ausfall vocallos geworden ist, so werden sie zu *ǔ* und *ǐ* verkürzt, z. B. 1. pl. praet. *áugum* = *áugome*, *pióvim* = *pióvéme*; dat. pl. *rūtums* = *rútoms*, *sesélims*, = *seséléms* für altes *-mus*; 3. sg. praet. refl. *sīku-s* = *sīkosi*, 4. dual. fut. refl. *dirbdīsvu-s* = *dirbdīsvo-s* (*ǐ*) — Diese Regel scheint mir eine Ausnahme zu erleiden, doch bin ich der Sache nicht ganz sicher, in dem aus älterem *-éje* (lautlich, s. u., = *-yje*) abgekürzten loc. sg. auf *-é*; eine Form wie *karczeměle* scheint mir langen Auslaut zu haben, und ebenso die masc. loc. sg. auf *-y*, *daržély*, für *-yje*. Das Verbleiben der Länge würde sich aus der Mittelform *karczemělej*, *daržélyj* erklären, also aus dem Zusammenfließen des *j* mit dem vorhergehenden *i*-Laut. Ich schliesse auf die Länge deswegen, weil man hier ein deutliches *i* hört, nicht jenen unbestimmten Vocal (*ē*), in welchen kurzes *ǐ* und *ě* sonst zusammenfallen; will indess zugeben, dass eine entschiedene Länge hier nicht zu hören ist. Derselbe Zweifel besteht bei den aus *-oje* abgekürzten Locativen auf *-o* z. B. *svīrno*, ob *svīrnū* (s. u.) oder *svīrnū*. — Es ist klar, dass die hier besprochenen Verkürzungen

in eine andere, jüngere Sprachperiode fallen, als die unter 4. angeführten, und dass daher die Verschiedenheit in der Qualität der Vocale kommt.

3. Unbetontes *ĩ* und *ë* in Endsilben fallen in *e* zusammen.

4. Unbetontes, aber lang gebliebenes *é* fällt mit *y* zusammen, z. B. *velénà* (Rasen) klingt mir wie *velynà*, loc. *karczemėlė* wie *karczemėly*, daher denn auch bei der Verkürzung des *é* in Fällen wie *pióvėm(e)* zu *pióvim* das *i*. Ebenso nähert sich das unbetonte *ō* dem *ū*, daher bei der Verkürzung, z. B. in *áugum*, *ũ* erscheint. Richtiger wird vielleicht das Verhalten der Sprache in Bezug auf *é* und *o* so ausgedrückt: *é* und *o* sind überhaupt, auch betont, geschlossen, d. h. nähern sich dem *ĩ* und *ū*, die Unbetontheit bewirkt ein weiteres Hinabdrücken zu *ĩ* und *ū*, so dass sie von diesen Vocalen kaum oder gar nicht zu unterscheiden sind.

5. Nach *j* (und *cz*, *dž*) wird betontes *a* zu einem offenen, sehr nach *a* hinliegenden *ü*, z. B. *jām* = *jám*, *keliāvum* = *keliávom*, unbetontes *a* nach *j* u. s. w. fällt mit *e* zusammen *kelievaú* = *keliavaú*. Das in unbetonten Endsilben aus *ā* — *ō* verkürzte *a* ist nach *j* ebenfalls *e*: *árklie* = *árklio*, *árklia*. Ueber das Eintreten des *ü* für urspr. *e* s. u.

6. *u* nach weichen Consonanten klingt fast wie unser *ü*, z. B. z. B. *siūva* = *šüva*, *czùlb* = *čülb*.

7. Die Erweichung der Consonanten. Das Verhalten der Consonanten vor den palatalen Vocalen, die sogenannte Erweichung, bedarf für das gesammte Litauische noch einer genaueren Untersuchung. Ich bin jetzt der Meinung, dass vor den *e*- und *i*-artigen Vocalen im Litauischen alle Consonanten erweicht werden, es handelt sich nur darum zu bestimmen, in welchem Grade dies geschieht und wie sich diese Erweichung zu der vor ursprünglich *j* verhält. Meine Beobachtungen gehen für den vorliegenden Dialekt dahin:

cz und *dž* sind unter allen Umständen weich, daher ist auch unnöthig, ein besonderes Zeichen der Erweichung ihnen anzufügen.

g und *k* haben denselben Grad der Erweichung vor den erweichenden Vocalen wie vor ursprünglich *j*, so dass z. B. das *g* in *gėras* (spr. *gėras*) derselbe Laut ist wie in *dąlgie* (gen. sg. zu *dąlgis*).

r ist vor den betreffenden Vocalen sehr deutlich erweicht und für mein Ohr in demselben Grade wie vor *j*, so dass z. B. 3. sg. praes. *bária* und 3. sg. praet. *bárė* zusammenfallen in *bárė*, und dies *r* auch dem in *bariù* gleich ist.

l vor weichen Vocalen und älteres *lj* fallen ebenfalls zusammen; wenn man diesen Laut mit *ℓ* bezeichnen wollte, müsste man für diesen Dialekt bemerken, dass die Weichheit lange nicht so auffallend ist wie beim slavischen *ℓ*. Das *l* vor den nicht palatalen Vocalen ist davon verschieden, allein der Abstand ist bei weitem nicht so gross wie zwischen slavischen *l* und *ℓ*. Ich habe den Unterschied bei schnellerem Sprechen oft nicht auffassen können, und es ist mir daher auch zweifelhaft geblieben, ob die von Kurschat Gramm. § 82 gegebene Regel über *l* vor Consonanten in diesem Dialekt beobachtet wird, obwohl ich geneigt bin anzunehmen, dass sie allgemein fürs Litauische gilt. Der Grund, warum vor Consonanten, auf die ein weicher Vocal folgt, *l* weich, im andern Falle hart ist (*pìlti* aber *pìldau*) kann nur der sein, dass der auf *l* folgende Consonant vor weichem Vocal erweicht wird und daher auf *l* ebenso wirkt, wie ein unmittelbar folgender weicher Vocal.

Bei den anderen Consonanten glaubte ich die Erweichung nur dann zu vernehmen, wenn dieselbe durch *j* geschieht, also z. B. in *zmóniu*, aber nicht in *ponė*, *manė*, wohl in *piąuti*, aber nicht in *penkì*. Wie weit nun mein Ohr hier befangen gewesen ist durch meine Kenntniss des theoretischen Unterschiedes der angeführten Fälle, vermag ich nicht zu bestimmen. Dass aber eine Erweichung dieser Consonanten vor den *e-i*-Vocalen stattfindet, lässt sich aus einem besonderen Falle schliessen. Wenn das betonte lange *ė* die Klangfarbe des offenen, stark nach *a* hinliegenden *ü* annimmt, hört man die Erweichung bei allen Consonanten mit vollkommener Deutlichkeit, z. B. *v'ėdės* = *vėdės*, *m'ėtės* = *mėtės*. Es beruht dies auf der allgemeinen Erscheinung, dass, je mehr der Vocal der betreffenden Silbe sich in seiner Organstellung von der *i*-Lage entfernt, desto deutlicher die Erweichung des Consonanten zu hören ist. Daher kommen denn auch Differenzen der Schreibung, z. B. *Nėmunas* und *Niāmunas*, bei Kurschat Gr. p. 452 *lėdas* und *liādas*, *klėvas* und *klīāvas*. Es ist aber klar, dass in den angeführten Beispielen nicht die besondere Qualität des Vocale als *ü*

die Ursache der Erweichung ist, und dass eine Erweichung ebenso wohl in *metù*, *vedù* stattfinden muss. Ich möchte vorläufig die Sache so formuliren: bei den Consonanten *n*, *m*, *p*, *b*, *w*, *s*, *z*, *sz*, *ž* ist die Erweichung durch *j* deutlich vernehmbar; von ihr nicht zu unterscheiden ist die Erweichung vor *ü* = *é*, vor den übrigen palatalen Vocalen dagegen ist sie zwar vorhanden, aber in sehr geringem Grade, weit schwächer als beispielsweise im gleichen Fall im Russischen. — Ueber das Eintreten des *ü* (in der Scala bei Sievers Lautph. p. 44 entspricht etwa &) für *é* vermag ich keine Regel zu geben: sicher ist es, dass er in diesem Dialekte nur vorkommt bei Hochtou und Länge. In der kürzlich erschienenen Dainasammlung von Juszkiewicz ist für diesen Laut ein besonderes Zeichen eingeführt; ich habe mir aus dem Buche die Fälle zusammengestellt, ohne eine Consequenz und Regel entdecken zu können.

8. Im Innern des Wortes wie in der Zusammensetzung wird jeder stumme Consonant vor folgendem tönendem ebenfalls tönend, man spricht also *libdams* = *lipdams*, *izbëgti* = *iszëgti* u. s. w. in Uebereinstimmung mit Schleichers Regel Gr. p. 28, b, gegen Kutschat Gr. § 129, 129^a.

9. Dieselbe Regel gilt aber auch zwischen Auslaut und Anlaut auf einander folgender, nicht durch eine Redepause getrennter Worte. Die Regel ferner, dass bei Zusammensetzung *sz* + *s* zu *s* wird u. s. w. (s. Schleicher Gr. p. 28) hat ihre Entsprechung bei Aus- und Anlaut:

	ausl.	s	+	anl.	ž	gibt	ž
{	»	s	+	»	sz	»	sz
	»	sz	+	»	s	»	s
	»	sz	+	»	ž	»	ž
(»	ž	+	»	s	»	s
	»	ž	+	»	sz	»	sz)

z. B. *bërus žirgus szëriau* gibt *bëru-žirgu-szëriau* und ist nicht zu unterscheiden von dem Dual *bëru žirgu szëriau*, *auszrós žiurëjau* nicht zu unterscheiden von Loc. *auszró žiur.*; *asz satikai* wird *a-sutikai*, *asz žiuriu* *a-žiuriu*. Bei den angeführten Zischlauten ist dieser sandhi so auffallend, dass man ihn nicht überhören kann; es kommen aber noch manche andere Assimilationen zwischen Aus- und Anlaut vor, auf die ich zu spät aufmerksam geworden bin,

um die Fälle mit Sicherheit aufzählen zu können. Ich bemerke daher nur, dass gewöhnlich vor *m*, *n*, *l* das *r* von *ir* schwindet, z. B. *těvas i-mamùze* = *ir mamùze*, ferner das *d* von *kad* vor denselben Lauten, z. B. *ka-nematýtu* = *kàd nem*.

40. In den Optativbildungen, die *s* vor *cz* haben, z. B. *věszczau*, *věszczau* wird wohl nicht *sz* statt *s* gesprochen, sondern *ś*, da aber bei der Form *věszczau* durch Einfluss des *cz* das *sz* ebenfalls weich, zwischen *sź* und *ś* der Unterschied nicht sehr gross ist, würde man auch *vesźczau* zugeben können.

44. Statt *zd* steht einfaches *z* in *barzà*, 3. sg. praet. *nugrìmza* u. s. w. Statt *žėgzdros* kommt nur *žėzdras*, statt *žvaigždė* oder *žvaigždė* nur *žvaizdė* vor.

Es war anfangs meine Absicht, die Lieder so aufzuschreiben, wie sich mir der Dialekt darstellte und wie er oben charakterisirt ist, allein ich gab das auf, weil eine wirklich genau durchgeführte phonetische Schreibung ein neues Alphabet erfordert und eine Menge Druckschwierigkeiten herbeigeführt hätte, dann aber, und hauptsächlich, weil ich mir nicht getraue, namentlich die Lautveränderungen zwischen Aus- und Anlaut überall mit Sicherheit bestimmen zu können. Wer es versucht hat, in einer Sprache, die nicht seine Muttersprache ist, nach dem gesprochenen Worte aufzuzeichnen, wird wissen, wie schwer man für alle einzelnen Fälle zu voller Sicherheit gelangt. Schreibt man aber einmal nicht rein phonetisch, so ist es vorzuziehen, wenn man sich dem herrschenden System möglichst anschliesst und durch Beschreibung ersetzt, was die Zeichen nicht erkennen lassen. In den folgenden Texten habe ich unbetontes *è y* (s. o. 4) wie gewöhnlich geschieden, *ü* (s. o. 5 u. 9 am Ende) durch *e* gegeben, unbetontes *i* und *ë* in Endsilben (s. o. 3) ebenfalls wie gewöhnlich gelassen, bei erweichten Consonanten da, wo ursprünglich *j* vorhanden war, nach der hergebrachten Manier dem Consonanten *i* beigefügt oder im Auslaut *'*, die unter 8. u. 9. erwähnten Assimilationen nicht berücksichtigt, sondern die hergebrachte etymologische Schreibung befolgt.

Am meisten Bedenken habe ich bei der Accentuirung der Texte gehabt. Der Unterschied zwischen gestossener und geschliffener Betonung herrscht in diesem Dialekt so gut wie in anderen, ich kann die beiden Betonungsarten bei langsam vorgesprochenen

einzelnen Worten auch ohne alle Schwierigkeit unterscheiden*), allein bei fließender Rede kann man solche Unterschiede in einer fremden Sprache nicht so schnell auffassen, dass man sie mit Sicherheit zu Papier bringen könnte, und bei jedem Worte nachzufragen ist wegen der Zeit, die es kosten würde, meist auch nicht möglich. Ich musste daher auf die Bezeichnung der Tonqualitäten verzichten und habe die Schleicher'sche Accentuirung befolgt. Die Accente sind nun nicht nach dem Vortrage der Leute gesetzt, von denen ich die Lieder habe, weil bei diesem Vortragen zu häufig der Versaccent den Wortaccent verdrängt, sondern so, wie die Worte im gewöhnlichen Leben betont werden. Ich hätte unter diesen Umständen am liebsten die Accente ganz weggelassen und mich begnügt, einige Abweichungen in Accent und Quantität zu notiren (wie *màna*, *tàva*, *sàva* = *máno* u. s. w.), habe sie aber nach weiterer Ueberlegung doch gegeben, weil sie das Lesen erleichtern und lautlich sonst zusammenfallende grammatische Formen scheiden (vgl. nom. pl. *mergêles*, a. pl. *mergelès*, ohne Accent beides *mergeles*).

Man wird in diesen Liedern wenig Formen der Declination oder Conjugation finden, die von denen der Schriftsprache abweichen, und was abweicht, ist in den Grammatiken (namentlich bei Kurschat) erwähnt; ich beschränke mich daher auf eine kurze

*) Mir ist dieser Unterschied von Haus aus geläufig, weil er in dem niederdeutschen Dialekt meiner Heimat (Holstein) besteht; z. B. *brüt* (sponsa) und *brüt* (er brauet) sind durch die Betonung als *brüt* und *brüt* geschieden, oder sing. *gôs* (Gans), plur. *gõs*. Ebenso bei den von Kurschat sogenannten Semidiphthongen, z. B. *nìmt* (nimmt), aber *stìmt* (stimmt). Ich übertrage diese Unterschiede auch in meine Aussprache des Hochdeutschen, indem ich auch hier *Braüt* und *braüt* verschieden betone; für mein Ohr ist ein Reim wie »Geist« und »weist« anstössig, weil ersteres niederd. *geist*, letzteres *wìst* betont wird und ich demnach auch *weist* spreche. Die Thatsache kam mir sofort zum Bewusstsein, als ich zum ersten Male litauisch sprechen hörte. Ich habe aber bemerkt, dass es Leuten, die nicht von Jugend auf den Unterschied kennen, schwer wird ihn herauszuhören. So ging es auch Schleicher; er pflegte mich damit zu necken, dass ich in Worten wie »Fuss, Füße« kurzen Vocal spreche, während mir doch der Vocal lang, von dem z. B. in »Nuss, Nüsse« ganz verschieden vorkam, und ich konnte ihn nicht davon überzeugen, dass hier nur eine verschiedene Tonqualität vorläge (niederd. *fôt* *fôt* hat gestossenen Ton). — Im holsteinischen Niederdeutsch lässt sich übrigens der geschliffene Ton unter bestimmte Gesetze bringen.

Angabe: gen. sg. der Personalpronomina lautet *maně*, *tavě*, *savě*, gen. dual. *mùdvě*, *jùdvě*; über *jáunujui* 102. 9 als dat. msc. der best. Decl. vgl. Kurschat Gr. § 952; der n. pl. heisst nie anders als *gerě-jei*; der dat. sg. fem. *géragei*. Die 1. sg. opt. lautet z. B. *búc* neben *búczau*, ersteres ist eine Verkürzung des sonst dialektisch vorkommenden *búcze*; die 2. sg. opt. lautet, wie ja auch sonst, *butum*; ich führe sie an wegen des N. 84. 12 vorkommenden Reflexivums *vélytumis*; dies wird aufzufassen sein als *vélytumés* (s. o. 2), vielleicht als *vélytumi-s* (vgl. Kurschat Gr. § 1158). In der 2. pl. fut. spricht man nur *-ste* (*árste*), nie *-sit*, ebenso meist in der 1. dual., wo sie überhaupt gebraucht wird, *-sva* (*ársva*). — Die in den *dainos* nicht selten vorkommende Verbindung von *pàs* mit dem gen. (*pàs mamùzes*) kommt in der täglichen Rede nicht vor. *Kur* als allgemeines Relativum ist häufig.

D a i n o s.

1.

- 1 Anàpuse pus-ezeružėlie (?)
dù gaigalūzei plaúke.
- 2 Antró pùsė pus-ezeružėlie (?)
mergýte graudžei vėrke.
- 3 Ei kó verkì, tù mūsu mer-
gýte,
kám raudinì szirdėlę?
- 4 Àr tėvs bāre àr motynužėle,
àr giminūze draúde?
- 5 Neì tėvs bāre nei motynužėle,
nei giminūze draúde.
- 6 Tik àsz týriau pèr giminu-
žėlę,
kād nēr meilūs bernėlis.
- 7 Eik, mergýte, í rútu daržėlį,
tén rāsi dù povelius.
- 8 Tráuk, mergýte, póva plunk-
snužėlę,
mėsk í júres marelės.
- 9 O jei grimsta póva plunk-
snužėle,
tai ýr meilūs bernėlis.
- 10 O jei plaúkie póva plunksnu-
žėle,
tai nēr meilūs bernėlis.

2.

- 1 Ankstì rýtà kėliau,
kėma vartūs vėriau;
iszgirdaú girdėjau:
balādis czùlbava.
- 2 Balandėlis czùlbava,
tėtužėlis dūsava,
rúpinu-s dūsava
ùž sàva sunėlį.
- 3 Tù sunýti, kūr buvai,
kūr teip ilgai užtrukai?
Benė rāsi pamigai
pàs jáuną mergėlę.
- 4 Tai nè tėsà, tėtūzi,
tai nevėrnì zodūzei.
Àsz szėriau szropavaú
bėrajį žirgėlį.
- 5 Kād mán reiks iszjótì
ir í krýgę stótì,
kàs manė palydės,
kàs manė palinksmis?
- 6 Vārie trimitėlei,
misinges bugnėlei,
tė manė palydės,
tė manė palinksmis.

- 7 Kùr margì mèstélei,
akmenù gasélei,
czè stovéje zelnèrukai,
labai graúdzei vèrke.
- 8 Kárdus pasidèje
plintums pasirémę
sù szilkìnims skepetèlims
aszarélès szlúste.

3.

Vgl. Herder, Stimmen d. V., V. B. N. 5.

- 1 Ànt áuksztoje kálnélie
stovédamas maczaù :
atbég atbég laivélis,
kurièm trýs gróvai stó.
- 5 Ísz tú trijú mažiáusies
vadìn manę artý:
eiksz tú màna mergýte,
táu dūsiu dóvana.
- Numóve áuksa žėda
nù vidurý-pirszta.
Nemìslyju ànt mèiles
neì ànt kókie výra;
asz eisiu í klósztorių,
tén búsiu minyczkà.
- 15 Póns táre bedýntèriui :
Balnók bėrą žirgą;
kùr yrà tà mergýte
paskiaús atėjusi?
Ìr iszėje mergýte,
- 20 plaukai jós kruzúti,
kaip minyczkóms parein.
Póns dave jėjei gėrti
sidábra isz kupkós;
taì jós aiskùsis bàlsas
- 25 prapúle tú pó jós.
In andrer Fassung von 8 an:
taì tau ýr dovanà.
Kà veiksiu sù tú žėdu?

Tàva būt negaliù.
Àsz vargdėnė mergýte
prastós ir giminės;
asz eisiu í klócztorių,
tén búsiu minyczkà.
O kà tú czè darýsi?
Czón ýr szventì daiktaì.
Àsz mèlsiùs mèlsiùs dėva
kas-rýta keldamà.

4.

- 1 Ànt kálna klevai,
pó kálnu beržai,
liulū júres maruzėles
pó moczùzes vartėleis.
- 2 Ei siunte siunte
manę motynėle
í júres vandenužėlie
sù lėpas kibirėleis.
- 3 O mą bėsemient
júriu vandenėlie,
atjóje dū bernužėlei
lýgei dū abrozėlei.
- 4 Padėkė naszczùs
ìr kibiruziùs;
pagirdykė, mergužėle,
mùdvė bėrus žirgeliùs.
- 5 Nedėsiu naszczùs
neì kibiruziùs,
neì girdysiu mergužėle
jùdvė bėrus žirgeliùs.
- 6 Ei iszbàrs iszbàrs
manę motynėle
perilgai užtrùkus
namó neparėjus.
- 7 Sakýk, mergužėle,
sàva motynėlei:

Àtlēke dū narunēlei,
sūdrumste vandenēļi.

8 Turējau stovēt
ir ilgai lukēt,
vandenūziui nustójent
narunūziems nūnerient.

In andrer Fassung von 3 an:

O mā bēsemient
jūriu vandenēlie,
àtlēke dū narunēlei,
sūdrumste vandenēļi.

Àsz turējau stovēt
ir ilgai lukēt
vandenūziui nustójent
narunūziems nūnerient.

Àsz nusziuravau
lēpas kibirēļi
ànt jurūziu marēliu
ànt baltūju zēzdrēliu.

Àsz iszdžovinau
lēpas kibirēļi
ànt jurūziu krantēliu
ànt jóvara szakēliu.

5.

1 Antýtes plaúke,
plaúkdamas szaúke:
Jaú grimsta vainikēlis.

2 Ei dūkryt dūkryt,
dukryte māna,
kūr dējei vainikēļi?

3 Ei meczaú meczaú,
netsizvilgējau
ī jurūziu dugnēļi.

4 Antýtes plaúke,
plaúkdamas szaúke:
Jaú grimsta vainikēlis.

5 O kād prapūle
jáunas dēnéles,
teprapūl' vainikēlis.

6.

Vgl. No. 137.

1 Àr tai nè dēnas
jáunai nevēdus,
kād āugau pās moczūzē?

2 Valuzē guliaú,
valuzē kēliau,
valuzē dárbus dirbaú.

3 Sējau rutelēs,
sējau mētelēs
ir mārgas nēgelkēlēs.

4 O ir iszdýga
zálies dēmedēlis
sidābra virszunēlē.

5 O ir àtlēke
raibā gegēle
isz karāliaus sodēlie.

6 Īr atlēkusi
īsipurina
ī dēmed-virszunēlē.

7 Ī palēkdama
pasplesnódama
pālenke virszunēlē.

8 O ir pālenke
māna szirdēlē
ànt jáunoje bernēlie.

9 Neí mók ĵis árti
neí szēnā piáući
neí zagrūzē taisýti;

10 tik ĵis temóka
puikūs dēvēti,
lygeis gāsais váikszeczoti.

7.

- 1 Àr vėjes púte,
àr sódai úze,
àr aužûlai lingáva,
í szalùžę subáva?
- 2 Nei vėjes púte,
nei sódai úze,
tik aužûlai lingáva
í szalùžę subáva.
- 3 Mamùze báre,
dukryte vėrke,
tai labai graudžei vėrke,
vainikùzis drebėje.
- 4 Nebàrk mamùze,
nebàrk senóji,
n'ìlgai tavę klausýsiu,
táu gėra nedarýsiu.
- 5 Ýr kėmė penkì užtarėjėlei,
ìr antrì penkì atėmėjėlei.
Dailùs màna augumėlis,
ànt galvós vainikėlis.
- 6 Brolyčzei màna
jaunėjei màna,
lydėkit nòrs galėlį;
parnėszte vainikėlį.
- 7 Ó kàd parnėszte
màn' vainikėlį,
kabįkit í gembėlę
margú skryniu vėtėlė.
- 8 Kàd negedėste
manę, brolelei,
gedės nòrs vainikėlis
màna jaunú dėnėliu.

7a.

- 1 Àsz ankstù kėliau
ìr vėlai guliau,

- szėriau bėrą žirguzėlį
grynómsiums avizėlims.
- 2 Dėl tó àsz szėriau,
kàd àsz zinóju:
nėr má kėmė merguzėles;
reiks má szalin iszjóti.
- 3 Ànt žirga sėdau,
í kilpas spýriau;
àsz užmirszaú kvėtkuzėlę
ùž jūdós kepurėles.
- 4 Sėsczau nù žirgėlie
eiczau í daržėlį,
skįczau zálię kvėtkuzėlę
ùž jūdós kepurėles.
- 5 Sėdu nù žirgėlie,
einù í daržėlį,
randù sesuzėlę
teip graudžei bevėrkient.
- 6 Eiczau í svirnėlę,
klauseczau motynėles:
Kàs pravėrkde sesuzėlę
teip graudžóms aszarėlims.
- 7 Àsz vákar dėnėlė
mėstėly buvaú,
sù zentùzeis kalbėjau,
dukrytę pažadėjau.
- 8 Tylėk dukrytėle,
puikùs tàva bernuzėlis;
kas-dėn sopagũts
ó ìr pentinũts;
- 9 záliė póva plunksnuzėlė
ùž jūdós kepurėles,
ó jis teip raudóns
kai darzė burnots.

8.

Vgl. No. 499.

1 Āsz ējaū lŷjent
lŷjent ir snēgant,
bridaū jūda purvynēli
vis tētūziui ānt gēra.

2 Ui ui ui dēvė,
mēls dēvulėli,
netrópyjau mergėle
visām sava amžėly,

3 Ó jī pragėre
sāv' vainikėli
ī jūdajī pyvėli.
ī zālėjī vynėli;

4 Ó jī praszóka
sava kurpelės
ānt āužūla grindėliu
ānt raudonū plytėliu.

9.

1 Āsz įsisėczau rutelės
pėr visa dārža lysužės.
Ei atjók lankýt
manė, bernėli,
kas subatós vakarėli.

2 Dār nei rutėles n'iszdýga,
dār nei žalioses n'iszdýga,
o ir aplánke
manė bernėlis
kas nedėles rytėli.

3 Ār kepurėlę vėdinaí,
ār kaspinėlius blaszkinaí,
ār manė jaunós,
jaunós mergėles,
manė jaunós iszsilgai?

Litauische Lieder und Märchen.

4 Nei kepurėlę vėdinaū,
nei kaspinėlius blaszkinaū,
tik tavę jaunós,
jaunós mergėles,
tavę jaunós iszsilgau.

10.

Vgl. A. 49.

1 Āsz iszmokįsiu
sava žirgėli
kelužiū keliáudamas
pàs mergūžę jódamas.

2 Ó kàd mujósiu,
màna žirgėli,
paszokinėk žirgėli,
kàd iszeitu mergėle.

3 Ó tai iszėje
sėnas ūszvėlis,
atkėle má vartėlius,
ilėida ī dvarėli.

4 Ó ir iszėje
jáuns szvogerėlis,
àtėme má žirgėli
ir týmajī balnėli.

5 Ó ir iszėje
jaunà svainėle,
àtėme karbaczėli
ir szilkú pirsztinėlės.

6 Ó ir iszėje
senà ūszvéle,
tvėr ūz baltós rankėles.
véd ūz baltú stalėliu.

7 Kruzėli gėriaui,
àntrą įpýliaui,
pasigedaū mergėles.

8 O tū ūszvéle,
tū mylimóji,
kūr ýr tàva dukrėle?

- 9 Māna dukréle,
tāva mergéle,
į bažnyčę iszėje,
kitām pasizadėje.
- 10 O tū svainéle,
tū tolimóji,
isznėszkė karbaczėlį
įr szilkū pirsztinėlės.
- 11 O tū szvogerėli,
tū tolimąsis,
iszvėsk bėrą žirgėlį,
uždėk týmą balnėlį.
- 12 Pró vartūs jójau,
kepurųžė kėliau:
Jaú sù dėvù, mergéle,
paskutinį kartėlį.

11.

FM. V.

- 1 Ąsz meldžù dėvą
pėr visą dėną
miglóta rytėlie,
- 2 kąd nematýtu
manę kaimýnai
nù mergųžes pareínant.
- 3 Matýt nemáte,
alė supráta
ąnt jűdbėrie žirgėlie.
- 4 Ei súnýt súnýt,
sunýti mąna,
rasóti pentinėlei.

12.

N. 428; J. 454.

- 1 Ąsz nóriu gėrti
jűda pyvėlie,
neturiu piningėliu,
baltųju dorelėliu.

- 2 Žýczyk, mergýte,
mą nórs szimtėlį,
szimtėlį piningėliu,
baltųju dorelėliu.
- 3 Kadà atdųsi,
jáunas bernėli?
Pavásarie dėnėlė
reiz-valtužė vaziųsiu.
- 4 Ąnt kó pažįsiu,
jáunas bernėli?
Visú jűdi laivėlei,
visú baltì žėglėlei;
- 5 ó mąna vėna
jáuna bernėlie
baltós lėpas laivėlis
rožėms raszyts žėglėlis.

13.

- 1 Ąsz nulytóji,
ąsz nusnigtóji,
mamųžes iszbartóji.
- 2 O ąsz neklausiaú
sàva moczųžes,
ó ąsz geraí klausiaú
sàva bernųžie.
- 3 O jei ąsz gąusiu
gėrą bernųžį,
negeisiu neí moczųžes
neí bróliu neí sesėliu.
- 4 O jei ąsz gąusiu
szėlmį melągį,
prapųlsiu beverkdamà,
moczųžes beláukdama.
- 5 Žaibűk žaibėli,
trėnk perkunėli,
nutrėnk mąna vyrėlį.

- 6 Nù putinéliu
nù szermuksznéliu
girùze raúdonava;
7 nù pikta výra
nù vaidininka
veidùzei mēlynava.
8 Ànt póna Jóna
ànt jomarkélie
vèsiu výra pardúti.
9 Jeí nepardúsiu
sàva vyréli,
cigónams iszmainsíu.

14.

- 1 Àsz pàs tèvéli
tàs vëns sunélis,
kai girio aužulélis,
áužula virszunéle.
2 Pramáne manė
kēma žmonėles
netùrint draugalėlie
nei jaunóses mergėles.
(Var.: nè tètùzie sunélis
neturis draugalėlie.)
3 Szèrk szèrk, tèvéli,
bėra žirgėli,
(Var.: kėlk kėlk, tarnėli,
žiebók žirgėli.)
jósva sveczú szalėlė,
jėszkósva draugalėlie.
4 Nakezė iszjójau,
nakezė parjójau,
nėks manė nezinóje,
nėks manė nesupráta;
5 tik težinóje
mėls dėvulélis
bei jaunóji mergėle,
mergùzes motynėle.

15.

No. 79.

- 1 Àsz pàs tèvéli
tàs vëns sunélis,
turiu vargùžį vargti.
2 O tén Berlýne
pèr szimtà myliu
mės liógery gulėjum.
3 Ànt mūsu sniga,
ànt mūsu lije,
ànt mūsu ledaí krita.
4 Pareinu namó,
nėrà tèvélie
nei senós motynėles.
5 Einu į strąje,
nėrà žirgėliu
nei jaunúju brolėliu.
6 Einu į svirną,
nėrà skrynėliu
nei jaunúju sesėliu.
7 Einu į sódą,
nėrà aužulėlie
nei žalióses lėpėles.
8 Įsz aužulėlie
tètùžiui kriksztą,
isz drútoje medėlie;
9 ó isz lėpėles
moczùzei grąba,
isz baltúju lentėliu.

16.

N. 64.

- 1 Àsz turėjau vėna bróli,
mąžą nedidelį.
2 Jis turėje žirgužėli
áuksa patkavótą.

- 3 Jeib ir áukša patkavótas,
sidabrù žiebótas.
4 Kàd jìs jóje pèr girélę,
girùze bildėje.
5 Kùr užgáva akmenėlį,
áukša rasà krita.
6 Nevėsk, bróli, tù mergýczu
žibanczu vainikù.
7 Žibás jóses vainikėlis,
dide didžturėle.
8 Vėsk, brolýti, tù mergýczu
sù žaliù vainikù.
9 Žálies jóses vainikėlis,
dide iszmintėle.

17.

- Àsz vákár beí užvakar
suderėjau mergelę.
Kai suderėjau
jáuna mergelę,
5 jáuns í krygę iszjójau.
Mergùze vargdėnėle,
pasikùrdikis
márga dvarėlį
szalė pàt vėszkelėlie.
10 Aplink márgà dvarėlį
malùn-ezerėlis;
szaúke plaúke,
krykszte nárde
dvì raiboses antėles.
15 Tai nè antùziu bàlsas,
tai vėrkie vėrkie
jaunà mergėle,
bernùzie palikėle.
Pasikùrdikis,
20 màna mergėle,
jūdà laivėlį

- ànt júriu ànt marėliu.
Má laivùzy bestóvint,
laivùzy szniurùs tráukient,
25 àsz pamaczaú
szuçà bernėlį
krantùzy beváikszezojent
Má sù szucù bèkalbant,
tai àsz pamaczaú
30 sàva bernėlį
isz krygùzes pareinant.
Eiksz eiksz bernýti,
màna jaunàsis,
jaù àsz tavę nenóriu.
35 Mergùze vargdėnėle,
zelnėriaus palikėle,
kàs pėrkalbėje
tàva szirdėlę,
kàd tu manę nenóri?
40 Rankùzė dūte dūkė,
žėdùzį mestė mėsķė.
Àr kėma draugalėlei
àr mėsķta dragunėlei
àr szisai szucas bernėlis,
45 karáliaus jėgėrėle?

18.

N. 334. 409.

- 1 Àsz vīs vėnas zelnėrius,
vīs svetimó szalėlė,
nė paprastó vėtėlė.
Àsz palikaú tėvėlį
5 kai daržė aužulėlį.
Žýd daržė aužulėlis,
vėrk ir manę tėvėlis.

Vėrks, vėrkus tūr paliáuti,
reikš má toliaús keliáuti.

Àsz palikaú mamùze
kai daržè obelėlė.

15 Žyd daržè obelėlė,
vèrk ir manė mamùze.

17—18=8—9

19—21=4—3

Àsz palikaú brolėli
kai daržè bijunėli.

Žyd daržè bijunėlis.
25 vèrk ir manė brolėlis.

26—27=8—9

28—30=4—3

Àsz palikaú sesėlė
kai daržè nēgelkėlė.

Žyd daržè nēgelkėle
vèrk ir manė sesėlė.

35—36=8—9.

19.

1 Atbėg laivėlis jūrimis marė-
lims,

ó tám laivėly jáunas bernėlis.

2 Dār nepribėgau Gilijós dvára,
sulóje lóje margi kurtėlei.

3 Iszein mergýte isz Gilijós
dvára,

jì klausinėje, kàs tai vargėlis.

4 Slúzyk, mergėle, dù tris me-
teliūs,

tai tù žinósi, kàs tai vargėlis.

5 Pàs motynėlė vynužiū prau-
siaūs,

pàs anytėlė vis aszarėlims.

6 Pàs motynėlė szyrūžiū szlūs-
szaus,

pàs anytėlė i abrusėli.

7 Pàs motynėlė pó jaunimėliūs,
pàs anytėlė pó baudževėlė.

20.

1 Atsimik bernužėli,

ká vākar kalbėjei,

kād anó karezemó

tù manė mylėjei.

2 Ketinai žadėjei

tù manė parvėsti,

ó rytó pagirióms

žadi vėl atmėsti.

3 Ei cit nevėrkė,

màna mergužėle!

Àsz tavė parvėsiu

kità rudenėli;

4 Kād žydės, kād klestės

balti akmenėlei,

kād atnėsz glūsnūzei

raudónas ūgelės.

5 Glūsnūzei žalėjei

ūgelės nėnesze;

mergýte jaunóji,

asz tavė nevėsiu.

21.

1 Aug kēmė mergėle,

dailūs augumėlis;

visi džaūgies,

visi glaūdžes,

nór nusirámdyti.

2 Kād jė iszmanýtu,

nėkam nesakýtu.

Daug ýr svėte

szlektú žmoniū,

dideliū klastóriū.

3 Sėgdįczau žirgėli,

jóczau i krygėlė.

Jei nesklýsiu

nei paklýsiu,
mergýte lankýsiu.

- 4 Jei àsz nesugrýsiu,
àsz jei paraszýsiu
màrga màrga
grometèle
jûdai uzlakûtà.
- 5 Prisimùszk, mergéle,
prì spintas duréliu;
kék tù kàrtu
spintà vèrsi,
ték tù graudzei vèrksi.

22.

- 1 Augin tévelis
mùs tris suneliùs
kai aužuléliùs.
- 2 Balnók, téveli,
bèra žirgéli!
Rytó rytéli
reiks má szalin iszjót.
- 3 Dár nenujójau
nei pùse kèlie,
o ir pražvinga
bèras žirgélis.
- 4 Ei kó pražvingai,
bèras žirgéli?
Àr jaú pamatei
rútu daržè mergéle?
- 5 Rutýtes skýne,
vainikà pýne,
pindamà graudzei vèrke.
- 6 Įsz paszakéliu
vainikà pýne,
įsz virszunèles
suskýne má kvėtkėle.

23.

- 1 Augina moczùze
tris jáunas dukrelès,
tris jáunàses dukrytėlès
kai tris nėgelkėlès.
- 2 Vėna dave vartui,
àntrà óbervartui;
ó szię jáunà dukrytėlę
ėdelmona vaikui.
- 3 Muzikànts szpeliėva,
ėdelmonas szóka.
Szók tù skùrliau ėdelmone,
jùk tù n'uzmokėsi.
- 4 Ėdelmons užpýka,
jém didei n'uztika.
Kàs tàs vartas óbervartas,
nór ànt manės virszui.
- 5 Žirgai pabalnóti
į Francusùs jóti;
vėrkie Preisu visi pónai
ir jáunas mergėles.
- 6 Cit nevėrk, mergýte,
màna lelijýte!
iszvandrusim Francusiję,
vėl atgál sugrįszim.
- 7 Kai atgál sugrįszim,
Lėnkus iszkapósim;
ó kai Lėnkus iszkapósim,
į tėviszkę jósim.

24.

Vgl. Schl. p. 41.

- Augina tévelis
sáu vėnà sunėli;
augindamas pažadėje
į zėntus iszlėisti.
- 5 Į zėntus n'iszlėida,
į vaiskà pastáte.

Szèrk, tèvéli, bèra žirgélj
 má jaunám nujóti
 pàs sàva mergéle.
 10 Í bažnýczę jójau,
 karczemo sustójau,
 ìr sù sàva mergužèlè
 lustužj pakéliu.
 Lydėje tèvélis
 15 ó ìr motynèle;
 nëks teip toli nelydėje
 kai jaunà mergéle.
 Palydék, mergýte,
 ìk žaliós giréles;
 20 kukū girio gegužèle,
 tai būs ramū szirdélei.
 Bėras žirgas puikūs,
 vīsas obūlūtas;
 ó àsz jáunas bernuželis
 25 vīsas mandurūtas.
 Grišz mergýte atgalió,
 àsz jáuns į krygėlę.
 Àsz vélycaus vélycaus
 jáu senei numiręs
 30 nekait sàva mergužèle
 atgalió gražinęs.

Statt 7—9 auch

Tai táu, tai táu sunytéli,
 ó nè pàs tèvélj.
 Bėra žirga szėriau,
 tymeliu balnójau,
 ìr kas szvèntà nedėlėlę
 į bažnýczę jójau.

25.

Vgl. N. 374.

1 Aúszta baltà auszrèle,
 ték szvėsióji sauléle;

dár màna mergéle
 mēg sàldj mēgélj.
 2 Kàs gál jė pabūdīt,
 jė jáunà prizádīt?
 Tàm dovanóczaus
 sàva bèra žirgélj.
 3 Nėks negál pribūdīt,
 jė jáunà prizádīt.
 Jáu senei kaip gūl
 auksztamè kalnėly.

26.

1 Aúszta baltóji auszruže,
 ték szvėsióji saulūze,
 ó dár màna mergužèle
 mēg nuzjó svirnėlė.
 2 Kėlk, mergýte, nemėgók,
 zálię vėję nusiszlūk.
 Szankjės brólei bėrus žirgus
 szókti nemóką.
 3 Má kėmėlj beszlūjent,
 zálię vėję beklàstant,
 ìr atjóje trys bernýczei
 visi trys nevėdę.
 4 Mėsk szlūtėlę į szálj,
 vėsk žirgélj į stráję,
 dūk žirgėliui avizėliu,
 czýsta vandenėlie.
 5 Yrà kėmè klėtūziu,
 tós klėtūzis mergūziu;
 kūr gražiausie, pasiskirsiu,
 tai ìr palaikýsiu.
 6 Yrà kėmè obelú,
 ànt obelú obūlú;
 raudoniáusie nusiskirsiu,
 tai ìr suvālgysiu.
 7 Dobilėlei žyd baltai,
 bijunėlis raudonai;

žyd ir m̃ana mergužėles
skaistėjei veidėlei.

- 8 Nukris obėls lapužei
ir bijūna žėdužei;
nukris m̃ana mergužėles
skaistėjei veidėlei.

- 9 Jaū teip s̃aldžei nekvepės
ir teip puikėi nežydės;
prapūls m̃ana mergužėles
meilėjei žodėlei.

27.

- 1 Auszružei ausztant
vainik̃ą p̃yniau;

- 2 saulūzei tėkant
ant galṽos dėjau;

- 3 ant pusrytėliu
szalin vazievau.

- 4 Dār nenuvazievau
nei pus-kelūzie,

- 5 atsiseg̃ava (?)
auksa spilgūze.

- 6 Ui ui ui dėvė,
k̃ą ašz padariau?

- 7 Netsisvėikinau
tėṽą mamūžę (-a, -es?).

- 8 Grižtė negrižsiu
nū pus-kelūzie;

- 9 lankýt lankýsiu
tėṽą mamūžę.

28.

Vgl. N. 374; J. 473, 298.

- 1 Beaúztanti auszružėle,
betekanti saulūžėle
beskaústanti galvėle.

- 2 Rúpinesi motynėle,
rúpinesi sengalvėle:
kūr nulėisiu dukrėlę?

- 3 Ar i didi kėmužėli,
ar i marga dvaružėli,
ar i Tilžes mēstėli?

- 4 Nelėisk manę, motynėle,
nelėisk manę, sengalvėle,
nemėgst m̃ana szirdėlei,

- 5 nei i didi kėmužėli,
nei i marga dvaružėli,
nei i Tilžes mēstėli.

- 6 Czė lėisk manę, motynėle,
czė lėisk manę, sengalvėle,
kūr mėgst m̃ana szirdėlei:

- 7 i auksztaj̃i kalnužėli,
i jūdaj̃ę žemužėlę
pó žaliė velėnėlė.

- 8 Iszausz szilts pavasarėlis,
iszg̃is br̃olei bėrus žirgus,
lankýs sesėrs kapėli.

- 9 Kėlk, kėlk, m̃usu sesužėle,
dūksz má bálta rankužėlę,
atsakýk ñors žodėli.

- 10 Nėkel' m̃usu sesužėle,
nedūd bálta rankužėlę,
netsaka nei žodėlie.

Von einer anderen noch hinzugefügt:

Ant j̃os žalie kapužėlie
ýr auksa rasėle;
ant j̃os puikaús kriksztužėlie
kukú raibà gegužėle,
tik ñe m̃usu sesėle.

29.

N. 209.

- 1 Bėgk bėgk žirgėli,
màns jūdbėrėli,
iki žaliós lankėles.
- 2 Ó kai pribėgsi
žalię lankėlę,
tén tavę paganýsiu.
- 3 Bėgk bėgk žirgėli,
màns jūdbėrėli,
iki srovės upėlie.
- 4 Ó kai pribėgsi
srovės upėlį,
tén tavę pagirdysiu.
- 5 Bėgk bėgk žirgėli,
màns jūdbėrėli,
ik úszvie dvarėlie.
- 6 Ó kai pribėgsi
úszvie dvarėlį,
apsistókė žirgėli.
- 7 O kàd iszeitu
màna mergėle,
kàd iszsínėsztu
áuksa kvėtkėlę:
paszók màna žirgėli!

30.

- Bernùzi girtùklėli,
kám iszvilióji
isz Vilkýszkiu mergėlę?
Gýreis, bernuzėli:
5 rugėlei lingūnėlei
ir geltoni kvėtėlei.
Einù ànt kalnėlie:
dirsėles lingūnėles;
žiuriù pró langėlį:
10 mėlýnas vosilkėles.

Žvingau žirgužėlis
rugėliu pudymėly;
vėrkie merguzėle
žalièm rytu daržėly.

- 15 Cit nevėrk, màna merguzėle;
asz tavę lėisiu
tánkei į karczemėlę.
Nežvingauk, žirgėli,
rugėliu pudymėly;
20 asz tavę szėrsiu
grynóms avizėlims.
O kà asz veiksiu
margójo karczemėlė?
Kitù merguzėles
25 vis žaleis kaspinėleis,
ó asz merguzėle
pó szýra nometėliu.

31.

A. 9.

- 1 Czùlb pauksztýcezi žalió girio,
kùr sesýtes úgas rinka.
- 2 Tól jós rinka, ulievóje,
kól bernýczus privilióje.
- 3 Kai bernýczus privilióje,
áuksa žėdą dovanóje.
- 4 Áuksa žėdą dovanóje,
nei moczùze nežinóje.
- 5 Atdúk, bėrnuž, áuksa žėdą:
jaù sù tavim nekalbėsiu.
- 6 Ei zelnėriau zelnėrikai,
padainúk mùms tą dainėlę,
- 7 kùr jús vakar n'iszdainávut:
žalió lankó žirgus gánit,
- 8 szilkù pánczu supáncezėvut,
áuksa dėkeis padėkiėvut.

32.

- Czulbau rykáu pauksztùzei
pó màna téva zálie sodéli.
Eiczau kláuseczau tétùzie:
Katrú keliu brolýtis nujóje?
5 Parjós parjós brolùzis
aná száli zaliúju tiltéliu.
Kaíp užjóje brolùzis,
ìr sulinka tiltùzis
ìr ipúle brolýtis i Prègliu.
10 Kàd turéczau valtùze,
zálie kléva irklùzi,
eiczau gélbécza
brolùzi isz Prègliaus.
Ìr brolýtis skésdamas,
15 auksztý rankàs kéldamas:
O dabàr sù dèvù
kéma draugaléliems,
bróliems ìr sesélims;
o dabàr sù dèvù
20 jáunajei mergélei.

33.

N. 419.

- 1 Devynì métai
nè vènà dènà,
kai turmuzý sèdējau,
sztadentužiù váikszezojau.
2 O kàd ateitu
màna tévélis,
kàd atsinèsztu
pórą szimtéliu,
manè jáuną iszvadútu,
sztadéntą iszliosútu.
3 O ìr atėje
màna tévélis,
jis atsinesze
pórą szimtéliu;

manè jáuną n'iszvadáva,
sztadéntą n'iszliosáva.

- 4=2, nur statt tévélis — brolélis
5=3, „ „ „ „
6=2 „ „ „ — seséle
7=3 „ „ „ „
8 O kàd ateitu
màna mergéle,
kàd atsinèsztu
rútu vainikéli,
manè jáuna iszvadútu,
sztadéntą iszliosútu.
9 O ìr atėje
màna mergéle,
ji atsinesze
rútu vainikéli;
manè jáuną iszvadáva,
sztadéntą iszliosáva.

Von anderen als Schluss noch angefügt:

Tai dėkui dėkui,
màna mergéle,
kàd manè iszvadavai,
sztadéntą iszliosavai.

34.

- 1 Dū balandžei gėre,
balandūkai gėre
isz giliausie ezerėlie.
2 Jūdu begėrdamu
ó ìr iszsiklause,
kà bernýtis kalbėje.
3 Bernuzėlis kàlba;
svirnužėlė rėntė
jáunai mergýtei váikszezo.
4 Ó kàd ji váikszezoje
pó naúję svirnėlė,
kai lendrūze subáva.

- 5 Ó kàd jì kalbėje
meiliūsius žodelius.
kai gegūže kukáva.
6 Ó kàd jì prìgule
prì màna szalėles,
kai szilkėliu saujele.

35.

- 1 Dū tris metūs auginau,
dū tris metūs kàlbinau,
ó sziiūs trecziūs metužiūs
stósiva į laivūžį.
2 Mūdvm laivė becinant,
jurūzims beliulūjent,
pakila sziaūris vejūzis,
sziaurinūzis vejūzis.
3 Baisei pūte vėjūzis,
skaūdžei lėnke žėglūžį:
patrūka trilynėle,
sulūža irklūžėlis.
4 Nenusimik mergyte,
nenusimik jaunoji;
matau žalię girūžę
ir marga karczemužę.
5 Tó žaliójo girėlė
dirbdįsvus irklūžėlį,
margójo karczemuėlė
mūszdįsvus trilynėle.
6 Ąsz pamaczau kalnūžį,
ąnt tò kálna lėpūžę,
pó tà lėpa mergužės:
vėnà siūva szilkūžeis,
antrà siūva siulūžeis.
7 Kurì siūva szilkūžeis,
tai didžtūre mergūže;
kurì siūva siulūžeis,
tai vargdėnė mergūže.

36.

Vgl. N. 177.

- 1 Dvì tris naktelės
mėgūžį nemėgójau;
ąsz vis dumójau,
katrām bernýezui tėksiu.
2 Opsteiniū kėmė
ąug dū jaunì bernėlei;
tūdu abūdu
manę vėnós norėje.
3 Abūdu lėnke
kas szvėntą vakarėlį;
abūdu pírka
pó auksinį žėdėlį.
4 Búsi nebúsi
màna, mergėle,
tik pardėvėsi
ąuksinąjį žėdėlį.

37.

- 1 Džaūgies manim mocziūze,
džaūgies manim senoji
màn mąžą augindama,
teip pūikei rėdýdama.
2 Vėrksi vėrksi, mocziūze,
vėrksi vėrksi, senoji,
màn jáuną iszlėisdama,
skrynuzės iszdūdama.
3 Bėn sugriškę, drukrėle,
nórs pėr báltą vėsznėlę,
kàd iszáustum drobelės,
stakluzės įtaisýtum.
4 Įr atėje dukrėle
tik pėr báltą vėsznėlę,
drobūziū jì neáude
staklūziū jì netaise.

- 5 Kàd vazievaù pèr lauka
pèr moczužes laukéli,
szalimis jóje baltì brolélei,
paskùì jáunas bernélis.
- 6 Jisai paskùì jódamas
žirgùžì mûdrindamas;
ei mûdrin mûdrin bërą žirgéli,
raudin màna szirdélę.
- 7 Pamažì vèszkit, baltì brolélei,
màna margs skrynelès,
nenuláuzykit skrynìu kojelès,
nepataisyste bè Tilžes diszè-
réliu.

38.

- 1 Ei áuga áuga
žaliè lèpèle
szalè pàt vèszkelèlie.
- 2 Pó tà lèpelè
pó tà žaliėje
séd jaunóji mergèle,
pìn rútu vainikéli.
- 3 Pró száì jójau,
nepadabójau.
Búczau pasikalbėjės
sù jáunaje mergelè.
- 4 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
pasiúk má marszkinélius
iszraszýk rankovèlès.
- 5 Ei bérnyt bérnyt,
bernýti màna,
spèlezei nelenkti
szilkai neverpti,
- 6 drobùzes pàs audėjù,
plónoses pás audėjù.

- İsz kó àsz táu pasiùsiu,
rasztužiùs iszraszýsiu?
- 7 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
nebúk teip klastorkèle,
bernýczu viliokèle.
- 8 Patì audėje,
patì verpėje,
drobùžiu audėjèle,
plonúju audėjèle.

39.

Vgl. No. 40; N. 354, 252; J. 412

- 1 Ei áuga dýga
žálies skrobłužélis
žalièm téva sodély.
- 2 Ei užáugs užáugs
baltì brolélei,
pakìrs žálię skrobbléli.
- 3 Ei pakìrs pakìrs
žálię skrobłužéli,
iszpiáus báltas lentelès.
- 4 Ei iszpiáus iszpiáus
báltas lentužèlès,
iszgrìs žirgù strajélę.
- 5 Ei iszgrìs iszgrìs
žirgù strajužélę,
užvès bërús žirgeliùs.
- 6 Ei paszèrs paszèrs
bërús žirguželiùs
sù grynóms avizèlims.
- 7 Kláus manę motynèle:
Kám sèmei avizèliu,
kèno szèrei žirgéli.
- 8 Àsz sémiau avizèliu,
brólie szèriau žirgéli.
Tai nè tèsà, dukrèle,

taĩ nevěrnĩ žodėlei,
tũ sėmei avižėliu,
bėrna szėrei žirgėlĩ.

40.

Vgl. No. 39; N. 354, 352.

- 1 Ei áuga áuga
žaliės skroblužėlis
žaliem tėva sodėly.
- 2 Ei užaugs užaugs
baltũ brolēlei,
pakĩrs žalię skroblėlĩ.
- 3 Ei pakĩrs pakĩrs
žalię skroblužėlĩ,
iszpiáus báltas lentelės.
- 4 O kai iszpiáusim
báltas lentužėlės,
iszgrĩs žirgũ strajėlę.
- 5 O kai iszgrĩsim
žirgũ strajužėlę,
ĩvės bėrus žirgeliũs.
- 6 O kai ĩvėsim
bėrus žirgeliũs,
szėrs grynoms avižėlims.
Jósiu jáuns ĩ krygėlę.
- 7 O ká parsiũsi,
màna bernužėli,
isz didėses krygėles?
- 8 Àsz táu parsiũsiu,
màna mergužėle,
trĩs mágas grometėlės.
- 9 Pirmó grometėlė
ràsi, mergužėle,
dũ auksiniũs žėdeliũs.
- 10 Antró grometėlė
ràsi, mergužėle,
dũ mirtu vainikėliũs.

- 11 Treczó grometėlė
ràsi, mergužėle,
dũ szilkũ skeptėlės.
- 12 Dėvėk, mergužėle,
áuksa žėdužėliũs
pó jáunus jaunimėliũs.
- 13 Dėvėk, mergužėle,
mirtu vainikėliũs
pó žaliės pryvartėlės.
- 14 Dėvėk, mergužėle,
szilkũ skeptėlės
pó mágas bažnytėlės.

41.

- 1 Ei bäre bäre
sėnas tėvėlis:
Retaĩ szėrei žirgėlĩ,
tánkei lankai mergėlę.
- 2 Ei cit nebarkė,
sėnas tėvėli;
tánkei szėriau žirgėlĩ,
retai lankiaũ mergėlę:
- 3 ĩ metũ kàrtą,
ĩ antrũ antrą,
kas szvėntą vakarėlĩ
kas nedėles rytėlĩ.

42.

A. 28.

- 1 Ei eisiu eisiu,
àsz czė nebũsiu:
žinaũ, netėnka
má tėviszkėle.
- 2 Jũ ilgai bũsiu,
jũ daugiaũ dirbsiu;
tik nepelnĩsiu
dvĩ trĩs algelės.

- 3 Ûž júriu máriu,
 ùž vandenėliu
 stóvi mergýte
 kai nėgelkýte.
- 4 Jós vainikėlis
 vis ànt szalėles;
 szilkú jústėle
 szalin nuleistà.
- 5 Kàd àsz zinóczau,
 kàd màna bůtu,
 pėrsikeldjczau
 pėr Nemunėlj.
- 6 Pėrsikeldjczau
 pėr Nemunėlj;
 àsz pataisýczau
 jós vainikėlj.
- 7 Àsz pataisýczau
 jós vainikėlj,
 àsz suszniurűczau
 szilkú vystėlj.
-
- 8 u. 9 = 4 u. 2.
- 10 Ûž júriu máriu,
 ùž vandenėliu
 stóvi bernýtis
 kai abrozýtis.
- 11 Jó kepurėle
 vis ànt szalėles;
 áuksa kardėlis
 szalė subáva.
- 12 Kàd àsz zinóczau
 kàd màna bůtu,
 pėrsikeldjczau
 pėr Nemunėlj.
- 13 Pėrsikeldjczau
 pėr Nemunėlj;

- àsz pataisýczau
 jó kepurėlj.
- 14 Àsz pataisýczau
 jó kepurėlj;
 àsz suszniurűczau
 áuksa kardėlj.

43.

Schl. p. 39; N. 389; J. 373.

- 1 Ei jėvűze jėvűze,
 žalióji jėvéle,
 ko-dėl tù nežýdi
 žėműžė žėmėlė?
- 2 Kùr àsz žydėsiu
 žėműžė žėmėlė?
 Szalnà szàla,
 žėdužiùs nuszàla.
- 3 Ei bėrnyt, bernýti,
 bernűzi raitėlėli,
 ko-dėl nejóji
 jáunas í krygėlė?
- 4 Àr tù durnà àr paikà,
 jaunóji mergėle?
 Kùr àsz jósiu
 jáunas í krygėlė?
- 5 Tėn sustóje
 pulkűzei pulkélei
 kaip ànt dangaús
 jűdas debesėles.
- 6 Tėn szvytráva
 kardűzei kardėlei
 kaip ànt dangaús
 szvėsioses žvaizdėles.
- 7 Tėn nukìmsza
 kamszužės kamszelės
 nù vėnù brolűžiu
 jūdűju kepurėliu.

8 Tén nugrinda
tiltužiūs tilteliūs
nū vēnū brolūžu
szvēsiūju kardēliu.

Varianten 2 u. 3.

Ār tū durnā ār paikā
jaunóji mergēle;
kaip žydēsiu
žēmūžē žēmélē?

Kriuszā mūsze,
lapužiūs nūmusze;
szalnā szāla,
žēdužiūs nuszāla.

Statt 7 u. 8.

Tén lakióje
kulkūžes kulkēles
kaip pó sódā
bitūžes bitēles.

44.

1 Ei kēnó kēnó
žālies kēmēlis,
žaliū rútu daržēlis,
lelijūžu krumēlis?

2 Māna moczūžes
žālies kēmēlis,
žaliū rútu daržēlis,
lelijūžu krumēlis.

3 Ei skinkit pinkit,
baltī brolēlei,
sesēlei vainikēlī
nū žaliūju rutēliu.

4 Ó kai suskįste
ó kai nupįste,
uzdėkit ānt galvéles
ānt gelsvūju kasēliu.

5 Āsz eisiu pēr kēmēlī
ī naūjējē svirnēlē.

6 Ó īr pakila
sziāuris vējēlis,
nūpute vainikēlī
ī jūdā purvynēlī.

7 Kād jāu prapūle
jáunas dēnēles,
teprapūl' vainikēlis
sziēm jūdām purvynēly.

45.

1 Ei kēnó kēnó
žālies kēmūžēlis?
Tārp vārtu purvynēlis,
purvýne vainikēlis.

2 Māna motynēles
žālies kēmūžēlis;
tārp vārtu purvynēlis,
purvýne vainikēlis.

3 O kād atjótū
jáunas bernūžēlis,
iszmītu purvynēlī,
iszmītu vainikēlī.

4 Ó īr atjóje
jáunas bernūžēlis.
iszmýne purvynēlī,
n'iszēme vainikēlī.

5 O kād prapūle
jáunas dēnužēles,
teprapūl' vainikēlis
sziēm jūdām purvynēly.

46.

N. 314.

Ei kēnó žālies
žālies rutytes
teip gražei nuravētas,
Nūpīts nūskīts
5 žāls vainikēlis

- ànt rutýczu padétas?
 Màna nùpīts,
 màna nùskīts
 žàls vainikélis
 10 ànt rutýczu padétas.
 Apszarmótas
 apmiglótas
 žàls vainikélis
 ànt rutýczu padétas.
 15 Tai tà mergýte
 ýr sùnkei apkalbēta.
 Eiksz mergýte,
 dūksz má rankéle!
 Szventó dēnėlė
 20 szaúks mùdvė vincevėlė.
 Varpūs tráukie,
 vincevė šaúkie.
 Dabàr lydėkit,
 kurė mùdu vainojut;
 25 ganà peikit,
 ganà kalbėjut,
 kai dvì antelės
 ànt bangúziu kilnójut.

47.

Vgl. A. 8.

- 1 Ei kila kila
 ó ir iszkila
 isz Gilijós kėműzie
 dėmantūnis laivūzis.
 2 Ei szìpor szìpor,
 jáuns szìporėli,
 ĩpk ĩ laiva mostūžĩ:
 ànt kùr sùku-s vėjūzis?
 3 Ei szìpor szìpor,
 jáuns szìporėli,
 ànt kùr kreipsi žėglūžĩ,
 ànt kùr sùksi laivūžĩ?

- 4 Àr ànt Greizėnu
 àr ànt Bitėnu
 àr ànt Vilkýszkiu kėma,
 kùr áug màna mergūze?
 5 Nei ànt Greizėnu
 nei ànt Bitėnu,
 tik ànt Vilkýszkiu kėma,
 kùr áug màna mergūze.
 6 Kàd ĩmanýczau,
 sàva mergýte
 ĩ kvėtkūžė pavėrszczau,
 už kepūres neszióczau.
 7 Nesziók bernýti,
 nesziók jaunàsis,
 nesziók póva plunksnūžė.
 ó nè manė mergūžė.
 8 Kàd ĩmanýczau,
 sàva mergýte
 ĩ óbūlą pavėrszczau,
 delmonūžy neszióczau.
 9 Nesziók bernýti,
 nesziók jaunàsis,
 nesziók áukša žėdūžĩ,
 ó nè manė mergūžė.

48.

- 1 Ei kùr jósi, brolužėli,
 szĩ miglótą rytužėlĩ?
 Àr nè gaila žirgūžie
 ir týmoje balnūžie?
 2 Kàd àsz jójau pėr laukėlĩ,
 pėr szĩ lýgų laukužėlĩ,
 bėrą žirgą múdrinau,
 pentinėlius skámbinau.
 3 Kai prijójau úszvie dvàrą.
 ir iszėje senà máma.
 O àr žadì má dúkrą?
 Màna szirdžei patinka.

- 4 Kai mamùze pažadėje,
ir tėvėlis prikalbėje:
sztai, dukrytė, skrynūzes
ir plónoses drobūzes.
- 5 Paskutinis vakarėlis;
pàs mamūžę svirnà vėriau;
svirnas dūris girždėje,
màna szirdis linkėje.
- 6 Rutàs sėjau, linksmà buvaú;
kàd ravėjau, dár linksmėsne;
ir sugrúdaú (?) skįdamà,
graúdžei verkiaú pįdamà.

Str. 6 = J. 364, 3, statt sugrúdaú dort
surúdaú.

49.

Vgl. N. 367.

- Ei kùr tù eisi,
bernūži màna?
Nepalik nei manė
vargūžį vargtį.
- 5 Ei eisiu eisiu
anàszal girelė.
Dár nenuėjaú
nei pūse kėlie,
jaú ir iszgirdaú
- 10 »gėlbėk« beszaúkient:
Gėlbėk manė mergýte,
gėlbėk manė jaunóji;
kàd nè manė jáunà
nórs kepurėlę.
- 15 Àsz ganà gėlbėczau,
kàd láivà turėczau;
nėturiu laivėlie
nei klėva irklėlie.
Jaú bernýtis skėsta,
- 20 í dugnėlį grimsta;
jóje kepurėle

- virszùì vandėns plaúkie.
Váikszczoje mergýte,
váikszczoje jaunóji,
25 sàva báltas rankelės
grážýdama:
Sztai kùr kepurėle
ir szilkú pirsztinėles,
nėrà màna bernūžie
30 dėvėjėlie.
Ui ui ui dėvė
mėls dėvulėli!
Kàs manė pagėlbėste
bernýtį gedėti.
- 35 Ir atsilėpe
szvėsióji saulėle:
àsz táu pagėlbėsiu
bernýtį gedėti;
dėvynis rýtus
- 40 miglūžė tekėsiu,
ó szį deszimtą
visái netekėsiu.

50.

- 1 Ei lėpa lėpėle,
žaliėsis medėli,
daugiaús nežaliúsi
kai szį rudenėlį.
- 2 Àsz tavę pakirsiu,
szakàs nugenėsiu,
lýgų lėmenėlį
namūžiu parvėsziu.
- 3 Ó ká tù darýsi
isz màna szakėliu;
ó ká tù darýsi
lygaús lėmenėlie?
- 4 Işz tàva szakėliu
rėštaję gembėlę;

ó isz lëmenëlie
márgaję lovële.

- 5 O ká tũ kabįsi
į rëstą gembële;
o ká tũ guldýsi
į márgą lovële?
6 Į rëstą gembële
kepũrę kabįsiu;
į márgą lovële
mergýtę guldýsiu.

51.

N. 59; J. 278, mit 40 ff. vgl. N. 44.

- Ei mámuž mámuž,
mamũze mąna,
ąnt kó manę auginaĩ?
Ar ąnt vargëlie,
5 ąnt rupestëlie,
ąnt graudžũ aszarëliu?
Në ąnt vargëlie,
ąnt rupestëlie,
ąnt graudžũ aszarëliu.
10 Netbóju nęka,
nenusĩmenu,
mąna szirdële
kaĩ akmenëlis.
Pakële daug kalbëliu,
15 daug nevërnũ zodëliu.
Ei mámuž mámuž,
mamũze mąna,
bũtum nunëszus,
bũtum įmëtus
20 į gilų ezerëli!
Kàs bũtu žvęję,
bũtu sužvęję
për márgą lydekële.
Ąsz búcz pastójus
25 žvejũ mergële,

žvejũziũ szinkarkële,
margóji lydekële.

52.

Vgl. J. 72.

- 1 Ei męga męga,
saldaũs męgëlie!
O kąd ąsz gąuczau
tik valandële,
2 ąsz pasivërszau
į gegužëlę
į gegužëlę;
raibas plunksnëles.
3 Ąsz nusilękezau
į tẽviszkëlę,
márgą dvarëli,
kũr ąug žali klevëlei.
4 Vidurý dvąra
žalië lępële;
į tą lępëlę
kukũ-raibs balandëlis.
5 Kukąva rýta
įr vakarëli,
kól iszkukąva
mamũzes dukrëlę.

53.

- 1 Ei męga męga
saldaũs męgëlie!
Nįmanaũ, kũr gũlt.
2 Turiũ këmë mergužëlę,
negaliũ nueit.
3 Vąrie vąrtai, grįstĩ tiltai
ikĩ mergužëles.
4 Apáuksũti stenderáciei
szalë vëszkelũzie.
5 Nepadývyk, mergužële,
ká ąsz táu sakýsiu.

- 6 Sáke tavė žmonužėles
áusti nemókant;
7 nei naujūju staklužėliu,
staklūžiu taisýt.
8 Nepadývyk, bernužėli,
pàs svėtimus áugau,
9 svetimósės motynėles
dukrytėle buvaú.

54.

Vgl. Schl. p. 43; N. 326.

- * 1 Ei mės keleivei
mės keleivėlei
vis kelužiū keliėvum.
2 Ó mės priėjum,
mės privandravum
tris margas karczemėlės.
3 Tós karczemėlis
o tós margósius
gér trys baltì brolėlei.
4 Vėnas pragėre
týmą balnėlį
dár tamsužei netėmus.
5 Àntras pragėre
bėrą žirgėlį
dár gaidūziems negėstant.
6 Trėczes pragėre
jáuną mergėlę
dár auszrūžei neaúsztant.
7 Kursai pragėre
týmą balnėlį,
dù trys gembūžė kýba.
8 Ó kùrs pragėre
bėrą žirgėlį,
dù trys strajūžė žvėngie.

- 9 Ó kùrs pragėre
jáuną mergėlę,
dvi trys kėmužy áuga.
10 Ó jei negáusiu
tós nórimosės
paláuksiu áuganczoses.
11 Ó jei negáusiu
tós áuganczoses,
vėsiu žvejú mergėlę.
12 Žvejú mergėle
pajúdakėle
nemók trijų darbėliu.
13 Nei móka áusti
nei plonai vėrpti
nei staklūžiu taisýti.
14 Tik jì temóka
láive sėdėti
láiva szniuružiūs tráukti.
15 Jű pùcz vėjėlis,
jű bėg laivėlis,
jű vėrk žvejú mergėle.
16 Ei cit nevėrkė,
žvejú mergėle!
Mės tavę aplankýsim;
17 žėmó vazeliū
gerù keleliū
sù jűdbėriu žirgeliū;
18 ó vasarėlė
jűdu laiveliū
jurūžims atliulšim.

Varianten 15. 1 jű tráuk szniureliūs;
16. 2 mūsu sesėle; 17. 4, 2 žėmós
keleliū — rėstù vazeliū; 18. 3 sù dvėm
szimtais žėglėliu.

4—4. O àsž keleivis
vis keleivėlis
vis kelužiū kelievaú.

O ir priėjaũ
ir prikeliavaũ
kadagũziu girėlę.

Tõjo girėlė
tõjo žaliõjo
stõ margà karczemėlė.

Tõ karczemėlė
tõjo margõjo
gér trys baltũ brolėlei.

16. 17. Nevèrk dukrýte,
nevèrk jaunõji,
gavai gràžũ bernėli.

Láive sėdėsi,
láive liulũsi
žuvužės begàudysi.

18 fehlt dann.

55.

- Ei mėžei mėžėlei,
jús màna žalėjei,
pakõlei žaliũste
pakõlei lingũste?
5 Pakõl iszlėis dukrėlę?
Iszlėidau dukrýtę,
iszlėidau jáunąję,
iszlėidau audėjėlę.
Czõn nērà staklėliu
10 neĩ plonũ drobėliu
neĩ klėva szaudyklėliu.
Ūž júriu marėliu
ũž tamsiũju girėliu,
czė áug màna bernėlis;
15 czõn yrà staklėles
ir plõnas drobėles
ir klėva szaudyklėles.

56.

Mit 4, 5 vgl. N. 385; KG. 8; J. 479,
453. 8.

- 1 Ei mýliu mýliu
sàva mergėlę.
Kaip dár geriaũ mylėsiu?
 - 2 Àr ànt rankėliu
tavę nesziõsiu,
àr szirdüzė laikýsiu,
àr mislüzė mislysiu?
 - 3 Nei ànt rankėliu
tavę nesziõsiu,
neĩ szirdüzė laikýsiu,
tik mislüzė mislysiu.
 - 4 Àsz ganà sakiaũ
sàva mergėlei:
N'eik pèr linũ laukėli.
 - 5 Ei užkris užkris
ũž vainikėlie
žalie lina laiszkėlis,
mėlynasis žėdėlis.
 - 6 Nei má dėvėti
neĩ pasidėti
neĩ svirnüzė laikýti
neĩ gembüzė kabýti.
- Einmal habe ich dazu noch folgenden
Schluss gehört:
- 7 Apstõs moszėles
vėnõ szalėlė,
dũs má jũda pyvėlie,
raudõna brangvynėlie.
 - 8 Nė tėk àsz gėriaũ,
kėk szalė lėjau
ànt vingriũju rasztėliu,
ànt siutũju szziurszėliu.

57.

- 1 Ei nëkur nërà
tókìe daržuzėlie
kai màna daržuzėlis.
- 2 Ei nëkur nërà
tokiù meirunùžiu
kai màna meirunùžei.
- 3 Àsz nusieiczau
į darželùžį
tàrp žaliù meirunùžiu.
- 4 Àsz nusipinezau
sáu vainikùžį.
- 5 Àsz nusieiczau
į jaunimùžį,
kùr daug jaunù bernùžiu.
- 6 Sù visais szókau,
sù visais gėriau,
tik vėna tenorėjau.
- 7 Ei bäre bäre
manė motynėle
dėl meirunu vainika.
- 8 Ei nebàrk nebàrk
manė motynėle!
Nė sù svetimaís
karczemó szokaù;
- 9 sù bróleis gėriau,
sù bróleis szókiau,
sù seselė parėjaù.

58.

- 1 Eiksz eiksz mocžùze,
sėsk pri szalėles,
pataisýk mánėi
rútu vainikėlį.
- 2 Kai pataisýsi
rútu vainikėlį,

- bėnt palydėkė
nórs pėr laukėlį,
ikì srovinga
gilaús upėlie.
- 3 Atbėg laivėlis
jùrimis marėlims,
sidabrù klótas,
áuksu liodútás,
sidabrù klótas
áuksu liodútás.
- 4 Stóvi bernýtis
baltaí raudónas:
Eiksz eiksz, mergýte,
sėsk į laivėlį;
mùdu liulúsva
jùrimis marėlims
- 5 Dàr nepribėgum
Gilijós dvàrà,
sulóje lóje
margì kurtėlei;
ó ir pragýda
raibì gaidėlei.
- 6 Ui ui ui dėvė,
mėls dėvulėli;
tai sùнку bùti
pàs anytėlė.
- 7 Anyta táre
atsakýdama:
Kėlk kėlk, martėle,
varýk bandėlė.
- 8 Bandėlė variaù
purvė stovėjau,
pėr ėlksniu lapùs
auszrós žiurėjau.
- 9 Úztek saulėle
pėr beržynėlį,

ī manē jāunā
atsispindēje.

- 10 Ui ui ui dēvē,
mēls dēvulēli,
tai lēngvu būti
pās motynēļē.

- 11 Ānt laūka ējau:
lēngvus darbēlei;
namó parējus
meilus žodēlei.

- 12 Mocžūze tāre
atsakýdama:
Eik eik dukrýte,
bēnt pasilsēkē.

- 13 Svīrno gulējau,
szyrais kļojējau,
pēr stikla lāngā
auszrós žiurējau.

- 14 Ūztekl saulēle
pēr berzú vīrszū,
ī mārģā dvārģā
atsispindēje.

Var. 1 u. 2. rut-vainikēļi; 4. 4
liulúsiu (= siva).

59.

N. 465.

- 1 Ei rutā rutýte,
tū māna žalióji,
kó sudžúvai, kó pavýtai
vidurý daržēlie?
- 2 Kūr āsz nesudžúsiu,
kūr āsz nepavýsiu?
Vējužēlis neūžpute,
saulūze dēgina.
- 3 Ei mērguž mergūze,
tū māna jaunóji,

kó nuliudai, kó pravirkai
vidurý jaunīma?

- 4 Kó āsz nepravirkšiu,
kó āsz nenuliúsiu?
Īr prisēda sēns naszlēlis
prī māna szalūzes.
- 5 Prisēsdamas prī szalēles
meilingai kalbēje;
jisai meilingai kalbēdams
žēdūžī numóve.
- 6 Ei ūž ká tū, ei dēl kó tū
žēdūžī numóvei?
Nei tās tāva yrā pīrkas
nei tāva káldītas.
- 7 Tēvas mážā augīndamas
mānei tā nupírka;
brólis vārdā ģmūszdina
ūž žīrgú szērīma.

60.

Vgl. No. 72; N. 23. 24.

- 1 Eisva mūdu dū brolēlei
lankó szēnā piāuti.
- 2 Īr ātlēke jūdās vārnas,
jūdāsis varnēlis.
- 3 Ei tū varnē, jūdās varnē,
jūdāsis varnēli!
- 4 Ká pārnieszoi naujynēļē
nū māna brolēlie.
- 5 Āsz pārniesziau bálta rānkā
īr āuksa žēdēļi.
- 6 Prī Sztetýna Kesterýna
dīde krýge būva.
- 7 Ó tén mūsu brolytēlis
kraujūse gulēje.
- 8 Ei tū karalēne,
dīde cēcorēne!

- 9 Kā tū dēvui atsakýsi?
Teip daug prazudýsi.
10 Nū jūdūju kepurēliu
kamsužēs užkimsza.
11 Nū lygiūju lēmenēliu
tiltužiūs iszgrinda.

61.

- Ēje pónas medžóti
ī zálieje girēlē.
Ēje pónas dámais tais
baltaí rankàs mazgóti.
5 Nulēida áuksa zēda
ī jurūziu dugnūžī.
Pónas zēda begrebdams
īr pāts jáunas īpūle.
Ei tū tarnē vērnāsis,
10 kinkýk szeszis žirgeliūs,
bēkite pās žiuponē.
O tai rāda žiuponē
didziēm lustē beszókant.
Ei tū žiūpon žiuponē,
15 tū jaunóji žiuponē,
kād tū vislab žinótum,
tū tām lustē neszóktum.
Tāva pónas nuskēnda,
ī dugnūžī nugrimza.
20 Ei tū tarnē vērnāsis,
kinkýk szeszis žirgeliūs,
bēki póna jēszkóti.
Kūr žirgūžei stovēje,
cē žemūže nūtrypta;
25 kūr ponēlis īpūle,
vandenūžis sūdumstas.
O tai rāda ponēlī
ānt jurūziu dugnēlic,
baltais žēzdrais āpdumtā.
30 žaleis maurais āptēstā.

- Tai láidoje ponēlī
ī karāliaus sklepēlī,
ó tai dāve užraszýti:
Czē gul jáunas zelnērius
35 karāliaus jēgērēle.

62.

J. 245.

- 1 Ganiaū ganiaū
szilē pilkas avelēs;
īr atvažiēva
nū Pūtsdama bernēlis.
2 Ei bérnuž bérnuž,
puikūsis kuezērēli,
nepabaidýkē
māna pilkas avelēs.
3 Kād tū pabaidýsi
māna pilkas avelēs,
tai iszkinkýsiu
tāva bēra žirgēlī.
4 Kād tū iszkinkýsi
māna bēra žirgēlī,
tai āsz atlmsiu
tavē jáunā mergēlē.
5 Dabār tū dēvi
mārgajē marginēlē;
paskūi dēvēsi
žaliū szilkú kleidēlē.
6 Dabār tū ganai
szilē pilkas avelēs;
paskūi ganýsi
dvarē žaliūs poveliūs.
7 Dabār neszióji
záliē bērza ryksztēlē;
paskūi nesziósi
dvarē szvēsiūs rakteliūs.

63.

a.

- 1 Gėriau dėnužėlę
ó ir naktuzėlę,
pėr visą náktį
ikì gaidužėlie.
- 2 Pragėriau žirgėlį
ir kamanužėlės.
Tai vis dėl tavę,
jaunà mergužėle.
- 3 Siųsczau tétužėlį
į karcemužėlę
atvadūt žirgą
ir kamanužėlės.

- 4 Parein tétužėlis
isz karcemužėles,
netvadūt žirgą
nei kamanužėlės.
- 5 Ei sūnyt sūnyt,
sunýti mąna,
nepùlk perjáunas
į rupestužėlį.
- 6 Būs táva žirgas
ir kamanužėles,
tik nebūs táva
jáunas dėnužėles.

b.

- 1 Gėriau dėnužėlę
ó ir naktuzėlę,
pėr visą náktį
ikì gaidužėlie.
- 2 Pragėriau žėdėlį
ir vainikužėlį.
Tai vis dėl tavę,
jáunas bernužėli.
- 3 Siųsczau motynėlę
į karcemužėlę

atvadūt žėdą
ir vainikužėlį.

- 4 Parein motynėlę
isz karcemužėles,
netvadūt žėdą
nei vainikužėlį.
- 5 Ei dúkryt dúkryt,
dukryte mąna,
nepùlk perjáunà
į rupestužėlį.
- 6 Būs táva žėdas
ir vainikužėlis,
tik nebūs táva
jáunas dėnužėles.

64.

N. 305.

- 1 Gėsta gaidūzei,
gėdós ir antrì;
vėrkie jáunas bernėlis
prì žirgūžie preidamas.
- 2 O kàd iszausztu
baltà auszrūze;
kàd patekėtu
szvėsi saulūze,
- 3 àsz eiczau į lankūžę,
lankó szėną piáuti.
Ó má bepiáujent
lankó szėnūžį,
- 4 ó má bepùstant
szvėsu dalgūžį,
àsz pamaczaú mergužę
vėszkelužiū atėinant.
- 5 Eiksz mèrgyt artý,
jaunóji artý,
dúksz má báltą rankūžę,
keisva áuksa žėdėleis.

6 Nei eisiu artý
nei dūsiu rānkā,
kālb ānt mūdvē žmonūzes
daug nevėrnū žodėliu.

7 Cit nethók nėka,
mergýte māna;
mīnk pó kóju žodužiūs
į jūdā purvynėli.

8 Dėl tó kalbėje,
kād pāts norėje,
kād kitām pavydėje
sāva jāunā mergėlę.

65.

Vgl. N. 494.

1 Įr atbėga laivūzis
į tą láivā bernūzis,
jáunas szusterūkas.

2 Ó tās prāsze įr mėlde
nū mamūzes dukrýtę:
Àr léidi àr žadi
szústeriui dukrėlę?

3 Atsilėpe mergýte
rútu daržė būdama:
Nei tū léisk nei žadėk
szústeriui dukrėlę.

4 Reiks má rýtā ankstī kėlti,
ankstī kėlus vėlai gūlti,
reiks tām jaunām szusterūkui
drotūžę suvėrpti.

5 Įr atbėga laivūzis
į tą láivā bernūzis,
jáunas szneiderūkas.

6=2, nur szneideriui st. szust.

7=3 » » » »

8=4 » szneiderūkui st. szust.
und siuleliūs st. drot.

9 Įr atbėga laivūzis,
į tą láivā bernūzis,
jáunas zelnėrūkas.

10=2 nur zelnėriui statt szust.

11 Atsilėpe mergýte
rútu daržė būdama:
Tai tū léisk, tai žadėk
zelnėriui dukrėlę.

12 Kād zelnėrius girts pareis
įr pėr kārda šókti reiks,
ász už duriū pastovėsiu,
tik zelnėrka būsiu.

66.

Vgl. N. 253.

a.

1 Jau senei nekėncz
manę tėtuzėlis
nei bėrūju žirgėliu.

2 Àsz patsai iszeisiu
žirgus iszvėdsįsiu,
jūms ruimūžį paliksiu.

3 Į tą ruimuzėlį
nei kvėczū sėste
nei árste nei ekėste.

4 Auksztām kalnužėly
tėn kvėczū sėste,
tėn árste, tėn ekėste.

b.

1 Jau senei nekėncz
manę motynėle
nei margūju skrynėliu.

2 Àsz patī iszeisiu,
skrynės iszvėždįsiu,
jūms ruimūžį paliksiu.

3 Į tą ruimuzėlį
nei linū sėste
nei árste nei ekėste.

- 4 Lygiēm laukužēly
tēn linú sēste,
tēn ārste, tēn ekēste.

67.

Vgl. N. 95; Schl. p. 45:

- 1 Ká, moczūze, padarei,
ká, senóji, padarei?
2 Pažadējei tām bernéliui,
kūr nei kārta nemaczaū.
3 Jis pragēre žirgēlī,
nū žirgēlie balnēlī.
4 Jis pragērs īr manē jáunā
īr nū rānku žēdēlī.
5 Ei dukrýte atsistráuk,
tū jaunóji atsitráuk.
6 Jaú, moczūze, negaliū,
jaú, senóji, negaliū
7 báltas rankās sudūti
áuksa žēdā sukeisti.
8 Kād āsz ējau pamareis
szeis pilkaiseis akmeneis,
9 tai āsz baltai mazgójau
sāva báltas rankūžēs.
10 Īr nusmūka žēdēlis
nū bevārdže pirsztēlie
11 Ī jurūziū gilūmā
ī marūziū platūmā.
12 Īr atjōje bernūzis
ānt jūdbērie žirgūžie.
13 Cit nevērkē, mergūze,
tū atgāusi žēdūžī.
14 Jaú žēdūzis plaúķ artý,
jaú bernýtis grīnst gilý.
15 Jaú žēdūzis ānt krānta,
jaú bernýtis dugnūzy.

- 16 Ká, dukrýte, padarei,
ká, jaunóji, padarei?

- 17 Paskandinaī bernūžī
dēl auksēlie žēdūžie.

- 18 Tegrīnstē īr teskēstē
ī jurūziū gilūmā.

- 19 Tegrīnstē īr teskēstē
ī marūziū platūmā.

- 20 Īlgā czēsā má rupēje
tasai atsiskýrimas.

7 ist wohl zu verbessern in bál-
tas rānkas sudūtas, áuksa žēdai
sukeisti, wie auch bei Schleicher
a. a. O. steht.

68.

- 1 Kād āsz jójau pēr laúķā
pēr lýgu pudymēlī,
tai āsz prijójau
zāliējē girēlē.
Dingójaus nepérjosēs.

- 2 Īr pragýda gaidēlei
vidūr žaliós girēles:
īr patekēje
szvēsi saulužēle
szalē žaliós girēles.

- 3 Āsz pamaczaū kēmēlī,
tamē kēmē sodēlī;
ó tām sodužēly
žālies obelēles
žýd baltaiseis žēdēleis.

- 4 Āsz pamaczaū mergēlē
žaliēm rútu daržēly;
ó tós mergužēles
pūikus rubužēlei,
mažóji iszmintēle.

5 Āsz pamaczaū īr āntrā
svirnūzē tārp skrynēliu;
ó tós mergužēles
prasti rubužēlei,
didžoji iszmintēle.

6 Āsz pamaczaū brolēļi
strajūzē tārp žirgēliu;
jisai stovēdamas
graūdžei vērkdamas
liodū švēsijē plintēlē.

7 Pasitrāuk bēnt ī szāļi,
māna jaunā mergēle;
āsz tavē száusiu
szvēsiēje plintelē
pēr raibajē gegēlē.

8 Āsz jaunā nesitrāuksiu,
tū jāunas īr neszáusi,
nepadirgysi
szvēsiēje plintēlē,
nevirkysi mergēlē.

69.

N. 456.

1 Kād āsz māžas pās mamūzē,
vygūzē gulējau.

2 Kād užaugau jau didēsnis,
gasūžeis váikszezojau.

3 Āsz sutikaū mergužēlē
gasužiū atēinant.

4 Āsz jei daviaū labūs rýtus,
ji mā nei žodūžie.

5 Āsz jei kēļiau kepurēlē,
ji mā nei vainika.

6 Tū mergýte, tū jaunóji,
kū tū teip didžījēs?

7 Ār sū sāva didžū turtū
ār sū gražumēliū?

8 Jei sū sāva didžū turtū,
pasilik sāu vēnā.

9 Jei sū sāva gražumēliū,
galī māna būti.

10 Kād sutémstu tamisūs vākars,
eīsim ūgu rinkti

11 ī szaltýsziaus puikū dvārā,
czē ýr gražiū kriāusziū.

12 Īr sugāva sōda pōnas,
véda ī kamārā.

13 Īr parōde obūlēļi
pró stiklēlie lāngā.

14 Gražūs raudōns obūlēlis,
alē labāi rūksztas.

15 Gražūs puikūs bernužēlis,
alē labāi rūstas.

16 Pāmet bijūns vēnā lāpā,
visas tūr liudēti.

17 Teip īr jāunas jāuns bernēlis
sāva jaunū dēnū.

70.

N. 407.

1 Kād āsz turēczaū
sāva sēnā tēvēļi,
pasikūrdīczaus
auksztām kālne svirnēlē;

2 īsidēdīczaū
dēmantiņi langēļi,
pasižiurēczaū,
kūr ār māna bernēlis.

3 Ei árie árie
pó kālno pudymēļi.
Nēszkē, sesēle,
brolēliui pusrytēļi.

4 Vēnó rankēlē
brolēliui pusrytēlis,

antró rankélé
szesznyézu abrusélis.

- 5 Ó má bèneszant
broléliui pusrytéli,
ir atvaziéva
isz Berlýna bernélis:
- 6 Eiksz eiksz mergýte,
sësk í màna vezìma;
às sz tavè vësziüs
pèr dù szimtù myléliu.
- 7 Neí eisiu artý,
neí sësiu í vezìma,
neí tù manè vësziüs
pèr dù szimtù myléliu.
- 8 Kadaí tekèje
í Berlýna mergéle;
kadaí zydèje
auksztàm kálne berzélei?
- 9 Dabàr zydèje
auksztàm kálne berzélei;
dabàr tekèje
í Berlýna mergéle.

Variante 8. tekési, zydési berzéli.

71.

- 1 Kàd áugau pàs mamùzes,
às sz puikì ir bagóta,
vèjùzie pustà baltaí raudonà,
patikaú ir bernéliui.
- 2 Àsz pèr këmà eidamà,
bernýti pykindama:
Pirkè, bernýti, má vainikèli
ànt gelsvúju kaséliu.
- 3 Vainikùzi dèvësiu,
í kitüs beziurësiu;
isziurësiu grážu bernéli
lankó szèna grèbdama.

- 4 Geltonì plaukélei,
skaist-raudonì veidèlei;
màna bernélis lengviós szir-
déles,
pakèle daug kalbéliu;
pakèle szokiú, pakèle tokiú,
pakèls ir daug nevèrnú zodéliu.

Variante von 4 an:

kùr geltonais plaukéleis,
kùr raudonais veidèleis.
Màna bernýtis lengviós szir-
déles,
meilingas ir kalbéles.

Kùr ýr puikì bagóta,
kùr ýr baltaí raudonà,
tá àpkalb ir žmonéles.

Kùr yrà siratèle,
siratèle vargdènèle,
tá nèpkalb neí žmonéles.

72.

N. 23. 24; vgl. No. 60.

- 1 Kàd mùdu áugum dù brolèlei
dù jaunì brolèlei,
- 2 mùdu pióvim lankó szèna,
báltus dobilélius.
- 3 Ír àtlèke júdas várnas,
júdàsis varnéls.
- 4 Atsinesze báltà rànka
ir áuksa zèdéli.
- 5 Ei tù varnè, júdas varnè,
júdàsis varnéli!
- 6 Kùr tù gavaí báltà rànka
ir áuksa zèdéli?
- 7 Úz Berlýna Kesterýna
dide krýge bùva.

- 8 Tén àsz gavaú bálta rànkà
ir áuksa žėdėli.
9 Tén nevėnà motynėle
sunýczu raudóje.
10 Tén nevėnà sesužėle
brolýczu gedėje.
11 Tén mės grındome grįsteliūs
baltúju brolėliu.
12 Tén mės kimszome kamszelės
jūdú kepurėliu.
13 Tén mės smeigėme kūleliūs
szvėsiúju kardėliu.
14 Ó szeržantai vyresnėjei
sidabrù seikėje.
15 Ó brolýcei raitelýcei
kraujùsė stovėje.

Var. 4 u. 2.

Auksztì kalnai, lýgies lankas,
baltì dobilėlei.

Eisva mùdu dù brolėlei
lankó szėnà piàut.

73.

N. 260, 270.

- 1 Kàd pàs moczùzes áugau,
moczùze nemylėje;
o kàd mán reikie szalin iszeiti,
moczùzei ýr pergaila.
2 Jei gaila ír pergaila,
szirdùzei ýr perskaúdu.
Dabàr-nė czėsas, màna moty-
nėle,
manė jaunós gailėtis.
3 Stó szeszi pakinkýti,
asztùnì pabalnóti,
visì asztùnì bėrì žirgėlei
pró vartužiūs prakreipti.

- 4 Kàd vaziėvum pėr laúka,
pėr lýgu pudymėli,
szalimìs jóje baltì brolėlei,
paskùì jáunas bernėlis.
5 Privaziėvum pri vartu
pri anýtas vartėliu;
tai àsz pamaczaú sàva vargėli
anýtas vartužėliūs.
6 Kàd iszeitu brolėlis,
iszsìnėsztu kardėli,
ó kàd iszkirstu màna vargėli
isz anýtas vartėliu.
7 Ó iszėje brolėlis,
iszsìnesze kardėli,
ó jis iszkirta vartu lentėlę,
tùk nė màna vargėli.

Var. zu 4 jei gaila ír perskaúdu,
szirdùzei ýr pergraúdu.

74.

Vgl. N. 334.

- 1 Kàd sunýtis
dobilytis
į krygùzė jóje,
2 dvì sesýtes
nėgelkýtes
labai graudžei vėrke.
3 Sunytėli
dobilėli,
kadà tù parjosi?
4 Dėvazina,
tėtužėli,
kadà àsz parjosiu.
5 Pasteliėva
gendrolėlis
į raitú pulkėli.

75.

Vgl. N. 98.

- 1 Kai graži tà mergéle
kai lelijè daržély;
ei kai sàldžies jós lúpas
kai saldìnis óbùlas.
- 2 Kai gražus jós veidélis
kai bijúna vidurys.
Plaúk mergýte jurùžiums,
plaúk mergýte marùžiums.
- 3 Ji plaúkdama skėsdama
szaúk bernýczui vardùžì:
gėlbėk manė, bernýti,
gėlbėk manė, jaunàsis,
gėlbėk manė, jáuns bernėli,
isz júriu marėliu.
- 4 Àsz negaliu gėlbėti
nei į tavę žiurėti;
àlpsta nýksta szirdis màna
į tavę jáuna bežiurinti.
- 5 Kàd àsz tavę nemataú,
nėkur rimti n'įmanaú,
nei má vėlgis nei gėrimis,
kai ligónis sirgt turiu.

76.

N. 47, 48; Schl. p. 5.

- 1 Kó liúdit sesýtes,
kó nedainűjet,
kógi rýmot ànt rankėliu?
Rankužės nurýmoste.
- 2 O kūr mės dainűsim,
kūr linksmas búsım?
Ýr daržė iszkadėle,
màna žaliēm daržėly.
- 3 Seredós dėna
pēr paczūs pētūs
ledai rutàs sukúle.

- 4 O ír àsz jaunà
vós iszsilaikiau
pó lelijós krumeliu,
pó jós puikeis lapėleis.

Antrà szakà:

- 5 Kó liúdit brolýczei,
kó nedainűjet,
kógi rýmot ànt rankėliu?
Rankužės nurýmoste.
- 6 O kūr mės dainűsim,
kūr linksmi búsım?
Ýr láive iszkadėle,
màna jūdàm laivėly.
- 7 Seredós dėna
pēr paczūs pētūs
ledai láivą sukúle.
- 8 O ír àsz jáunas
vós iszsilaikiau
pó láiva paramėliu,
pó jūda kepurėlė.

77.

- 1 Kó sėdi už stalėlie
ír žiuri pró langėli?
Àr tù nóri daržėly
sėti žaliės rutelės?
- 2 Nei àsz nóriu daržėly
sėti žaliės rutelės,
tik má rūp rūpinioje (?),
kàd nór manė bernėlis.
- 3 Szię tamsięję naktėle
ateina při svirnėles,
duzgėna į langėlį:
- 4 Kėlk atdarýk durelės,
ilėiskė į svirnėle,
dūk mán ír pėrnakvoti
ír sù tavim dumóti.

- 5 Tóks mūdėvė sudúmimas,
mislėliu paklydimas.
Nór numáuti žėdėlį
nū bevėrdėze pirsztėlie.
- 6 Kàd tū smutnà váikšczosi,
tū nesigūsk tėvėliui
neį sėnai motynėlei;
- 7 tik pasigūsk bernėliui,
mėlám sàva vyrėliui,
kūr kas mėlą naktėlę
gūl prì tava szalėles.
- 8 Tàs žinós kai pajausti,
kūmėt ir kai pabausti,
lovėlę pataisyti,
szalė pasiguldyti.

In andrer Ueberlieferung zwischen 5 u. 6

Kaip kūnigs kàlb bažnėczo
teip žmónes ànt ulėczu;
vis nū màna mergėles
týlinczes kaip avėles.

8, 3. 4 nuszàlus prisiglausti
ir kojuzės nuáuti.

78.

- 1 Kūr auksztėjei kalnėlei
pudymūziu laukėlei,
czė jóde czė skraide
trys raitūju pulkėlei.
- 2 Ir prijójė dvarėlį
prì moczužes dvarėlie.
Tė mėlde, tė prásze
nū moczužes dukrėles.
- 3 Atsilėpe moczuže
sū pìrmūju žodužiū:
Nelėisiu žadėsiu
sàva jáuną dukrėlę;

mažà màna dukrėle,
didis jūsu pulkėlis.

- 4 Iszklýs jūsu pulkėlis,
užáuigs màna mergėle;
tai lėisiu žadėsiu
sàva jáuną mergėlę.
- 5 Ir parità szimtėlį
ànt báltoje stalėlie:
Tai táu ýr, mergýte,
ànt raudóna muilėlie.
- 6 Praúskis, màna mergýte,
į raudoną muilėlį;
búk baltai raudonà
kai pàs sàva moczužę.
- 7 Àsz pàs sàva moczužę
vis baltai raudonà
bė raudóna muilėlie;
ó pàs tavę, bernýti,
kai mėtà pavýtau,
kai dilgýnes szaknėle.

79.

Vgl. No. 104; A. 10; J. 57; N. 391;
FM. XXXI.

- 1 Kūr szaltì szaltinėlei
czystėjei vandenėlei,
o czonai skàlbe
dvì jáunas sesėles
plónases drobėlės.
- 2 Ir atjójė bernėlis
isz tó patės kėmėlie,
o jis klausinėje
sàva mergužėles:
Katrós plónas drobėles?
- 3 Ir atsàke mergýte,
ir atsàke jaunóji:
Kàs táu dárba, bernėli?

O tai vīs māna
plónoses drobēles,
žaleis szilkais mastýtas.

4 Nesididžúķ mergýte,
nesididžúķ jaunóji!
O kād ģpūlsi
ī ezeružēļi,
ī dugnūži nugarīmsi.

5 Jeib āsz jaunā ģpūlsiu,
ī dugnūži nugarīmsiu,
o sklýdur lýdur
māna vainikēlis
virszujē vandenēlie.

Var. 3. 6 mastýtas; 5 statt
lýdur— výdur.

80.

Lābs rýts lābs vākars
ūszev moczūze!

Ār ýr namē mergēle?

Māna dukréle,

5 tāva mergēle,
gūl naujójo svirnēlē.
Lābs rýts lābs vākars
māna mergēle!

Ār iszgýsi, mergēle,

10 ār tikrai māna búsi?

Kād āsz iszgýsiu,

tai tāva búsiu;

ó jei numīrsiu,

tū kītā gāusi.

15 Tū manēš negedēsi,
tūjaú kītós ziurēsi.

Māna mergēle,

kūr ýr tāva brolēlei?

Māna brolēlei

20 tāu szvogerēlei,

ýrā ģsrūts mēstēly,

budavó má grabēļi.

Tegūl tedāra,

tebudavóje;

25 āsz ī tā neguldýsiu
sāva jāunā mergēlē.

Āsz darýdýsiu

sāva mergēlei

zalkorīņi grabēļi

30 dēmānta antvožēliu.

Āsz palāidosiu

sāva mergēlē

sū szuilmistrēleis

sū szuulokēleis

35 sū skāmbanczeis varpēleis,

margójo bažnytēlē

pó skāmbanczeis vargónais.

Kas-nedēlēlē

ī bažnytēlē

40 mergūzes aplankýt.

81.

1 Lýgus laukai

ó ģr nekalmūti.

2 Āsz nukāldýczau

kālvē žirklužēlēš

dvējū trijū plēnēliu.

3 Āsz nukarpýczau

médžiu virszunēlēš

īk anýtas vartēliu,

4 kād nenubraúktu

māna mergužēles

žibantī vainikēļi.

5 Pó māna téva

žaliē pryvartēlē

gilūsis ezerēlis.

6 Szaúke plaúke

dū gaigalužēlei;

dū szucūzei ānt krānta.

- 7 Jūdu kýtrus
mūdu dār kytresnì;
jūs mūdu nenuszauste.
- 8 Āsz pāts palēksiu,
ó vaikūs paslēpsiu
ī meldýnu krumēlī.

82.

Vgl. No. 85; N. 386; J. 434.

- 1 Mamūze mēga,
senóji mēga,
nóriu saldaūs mēgēlie.
- 2 Dukrýte māna,
jaunóji māna,
eik ī rútu daržēlī,
pó lelijū krumeliū.
- 3 Vējūzis pūte,
rutýtes úze,
taí ýr gražū mēgótī.
- 4 O īr atjóje
jáunas bernēlis
īsz tólima kēmēlie:
- 5 Kēlk kēlk, mergýte,
darbužiūs dirbti,
ó nè mēga mēgótī.
- 6 Iszsimēgósī,
māna mergēle,
szventū dēnū naktēlē.
- 7 Tū pasilsēsi,
māna mergēle,
žalió lankó grēbdama.
vezimuziūs kráudama.
- 8 Bernýtis jáunas
ī krýge jóje;
jaunà mergēle
szalē stovēje.

- 9 Ei bérnyt bérnyt,
bernýti māna,
ó ká tū má parsiúsi
īsz didžóses krygēles?
- 10 Āsz táu parsiúsiu,
māna mergēle,
žaliú szilkú vystēlī
īr áuksinā žēdēlī.
- 11 Vystēlis ānksztas,
žēdūzis mázas,
nēr pó szirdēs bernēlis.
- 12 Tilžes mēstēly
jáuns szneiderēlis,
tās pērsiudīs vystēlī.
- 13 Tilžes mēstēly
jáuns aukskalēlis,
tās pērkaldīs žēdēlī.
- 14 Vystēlis mēró,
žēdēlis mēró,
taí pó szirdēs bernēlis.

83.

- 1 Māna tētuzēlie
žalióji pryvartēle;
ó czē váikszczoje
dū jaunī szneiderēlei.
- 2 Ei szneider szneider,
jáuns szneiderēli,
pasiúk īr mānei
žaliú szilkú vystēlī.
- 3 O kād āsz pasiúsiu
žaliú szilkú vystēlī,
tū nedēvēsi,
māna jaunà mergēle.
- 4 Māna bernuzēlie
raudonējei veidēlei;
māna bernuzēlie
geltonējei plaukélei.

5 Māna bernužēlie
jūdóji kepurēle;
māna bernužēlie
karāliaus mandērēle.

6 Māna bernužēlie
jūdbērēlis žirgēlis;
māna bernužēlie
kardēlis pri šalēles.

84.

N. 60, 493, vgl. 344.

Moczūze māna mēla
mēlai manē augina,
nemēlām pažadēje;
pažadēje bernēliui,
5 bernēliui girtūklēliui,
kūr nei vēna žodēlie
sū manīm nekalbēje.
Dēnužē sū plintelē
pagirūžy szucáva;
10 naktuzē sū stūpelē
ī stalūžī duzgēna.
Vēlytumis, moczūze,
īmētus ī jurelēs:
jūriu māriu vilnēles
15 tai māna draugalēlei;
margóji lydekēle
tai māna motynēle.

85.

N. 44, 62; FM. VII.

1 Moczūze, mēga nōriu,
senóji, mēga nōriu.
Gūlk ānt māna kelūžiu,
ānt baltūju rankūžiu.

2 Moczūze māna,
senóji māna,
czē negaliū mēgōti.

3 Moczūze māna,
senóji māna,
nōriu saldaūs mēgūžie.

4 Dukrýte māna,
jaunóji māna,
eik ī rútu daržēlī,
tén tū sàldzei mēgōsi.

5 Āsz negaliū užmīgti:
pūte sziāuris vėjēlis,
ūze žālies rutēles,
tai negaliū mēgōti.

6 Dukrýte māna,
jaunóji māna,
eik ī žālīę lankēle,
tén tū sàldzei mēgōsi.

7 Moczūze māna,
senóji māna,
czē negaliū mēgōti:
ūze gaūde bitūžes
ānt baltū dobilēliu;
negaliū pasilsēti.

8 Dukrýte māna,
jaunóji māna,
eik ī naūję svirnēlę,
ī naūjēję lovēlę
pó margaīs patalēleis;
tén tū sàldzei mēgōsi.

9 Moczūze, tai užmigaū,
tai pasilsējau
sū jáunūju bernýczu,
sū jó meileis žodēleis.

86.

Mūsu brolyčziu
plaukai kruzūti
pentinūžei nuszveisti.
Kēlk kēlk brolyti,

5 praúskis burnéle,
 ziebók bėra žirgėli.
 Pamaži jokit
 pėr varinį tiltėli;
 parslýs žirgėlis,
 10 nupùls mūsu brolėlis.
 Kàd ir nupùlsiu,
 tik neprapùlsiu;
 jėszkós manė tėvėlis.
 Ó kàd mės nujósim
 15 į aną kėmą,
 kūr mums vėtà steliũta,
 o tén mės ràsim
 alũtà stalà
 ir vászka likti bėdegant;
 20 tráuk muzikàntai,
 szók baltì brolėlei.

87.

A. 4; N. 242, 243.

1 Nedėles rýta
 jósiu į bažnyčę.
 Àr nubėgsi, žirgėli,
 į pusàntrà stundėlį
 szìmtà mylėliu?
 2 Bėgte nubėgsiu,
 ràsi valiósiu,
 jei nè vėngrus kelėlei
 jei nè sróvnus upėlei,
 ràsi nubėgsiu.
 3 Prijójau dvàrà,
 prì úszvie dvarėlį;
 aplink úszvie dvarėlį
 vėnì žalì klevėlei,
 grážus medėlei.
 4 Vidùì dvàrà
 rútu daržėlis,
 ó tàm rútu daržėly

sėd ir màna mergėle,
 pìn vainikėlį.
 5 Làbs rýts làbs vákars,
 mergýte màna.
 O àr láukei mergýte,
 o àr láukei jaunóji
 manė atjójent.
 6 Láuкте róds láukiau,
 alė nè meilei.
 Kodėl tánkei nelankei,
 kodėl szirdý nelaikei?
 Jók ir nù dvàrà.
 7 Nù dvàrà jójau:
 žirgùzis klumpa;
 klump ir màna žirgėlis
 dėl nevėrnù žodėliu
 dėl neteisiúju.

88.

Nei vėjùzei púte
 nei sodùzei úže,
 kai aužulėlei
 daržė lingáva,
 5 kai lendrùzes subáva.
 Vėrk mūsu sesužėle,
 vėrkie sesėle
 jaunú dėnėliu,
 didėses valnystėles.
 10 Tai táu mergužėlei,
 tai táu mergėlei
 vis jaunimėlei
 ó Szilėliu jomarkėlei.

89.

1 Neigi rústas áugau,
 visàs mylėjau,
 tik vėnós tenorėjau.

- 2 Kuriós norėjau,
szirdý turėjau,
sù tà meilei kalbėjau.
- 3 Pirmus metuželiūs
kàlbýt kàlbinau;
antrūs metuželiūs
žedūžį pirkaú,
ó sziūs treczùs pàrvedžau.
- 4 O kai pàrvedžau
jáuną mergužėlę,
jáuns í krygę iszjójau.
- 5 Eigi jókit jókit,
baltì brolužėlei,
nelikit nei mažiáusie.
- 6 Ó kai prijóste
srovės upužėlį,
szaúkite pervazėlį.
- 7 Pervazužį szaukiaú
kamanužės laikiaú,
sù mergýte kalbėjau.
- 8 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
kùr dėjai vainikėlį?
- 9 Ei meczaú meczaú,
netsizvilgėjau,
í júres í marelės.
- 10 Gulbùze plaúke,
plaúkdama szaúke:
jáú grimsta vainikėlis.
- 11 Kàd jáú prapúle
jáunas dēnėles,
teprapúl' vainikėlis
sziēm jūdàm purvynėly.

90.

A. 24; N. 345.

- 1 Nepúsk nepúsk vėjeli,
negaúsk girio medėli!

- O dár àsz láukiu
sàva brolėlie
isz krygužes parjójent.
- 2 Neparjó brolytėlis,
neparjó raitelėlis;
parbėg žirgėlis
brólie jūdbėrėlis,
kardėlis prì szalėles.
- 3 Eiczaú kláusezau žirgėlį,
kláusezau sàva jūdbėrėlį:
Ei žirg žirgėli,
brólie jūdbėrėli,
kùr palikai brolėlį?
- 4 Kàd galėczau kalbėti,
táu mèlai pasakýczau:
Tàva brolėlis
krygužė klrstas,
jūdàm purvė sùmintas.
- 5 Stó žirgužei ànt dvàra,
sėd brolyczei už stàla;
kai alsei žvéngie
bėri žirgėlei,
graudžei vėrkie brolėlei.
- 6 Atjóje kaprolėlis,
vyriáusies gendrolėlis:
Làbs rýts làbs vákars,
màna burszėlei!
Àr jáú szėrit žirgeliūs?
- 7 Pasiszėrkit žirgeliūs,
nusiszveiskit kardeliūs,
Jùk žìnut pátis:
rytò rytėlį
reiks mùms szalin iszjóti.
- 8 Ànt žirgužie sėsdamas
í kilpùžę spirdamas:
Dabàr sù dėvù

tėvui moczūzei,
brolėliems ir sesėlims.

9 Pró vartužiūs jódamas,
kepurūžę kėldamas :
Dabàr sù dėvù,
jūs kaimynėlei
ir kėma draugalėlei.

10 Ulytužę jódamas
žirgūžį múdrindamas :
Dabàr sù dėvù
jáunai mergėlei
ir mergós motynėlei.

11 Mergýte táre atsakýdama
sàva jaunám bernėliui :
Ei sugrįszk sugrįszk,
jáuns raitelėli!
Dár žodūžį kalbėsiu.

12 Jáu nesugrįsiu, mergýte,
jáu nesugrįsiu, jaunóji;
dabàr jáu czėsas
mánei bernėliui
į glitūžę sustóti.

91.

N. 102; J. 62.

1 Netánkei jójau
tais vėsžkelužėleis
pró mergūžes szalėlę
pró rutýezu daržėlį.

2 Pró szálių jójau,
atgál žiurėjau :
àr lýd manę mergėle,
àr žiúri pró langėlį?

3 Ei tai lýd tai lýd
manę mergužėle,
tai žiúri pró langėlį.

4 Pèr gīrę jójau,
zuikėlį szóviau,
zuikie plaukai dulkėje,
gīrūze paskambėje.

5 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
bagóts tàva tėvėlis,
pūikus ir jó rubėlei.

6 Jó sermėgėle
vilčkėna klotà,
žaleis szilkais vynióta,
sidabružiù vadžóta.

92.

1 Nevėsiu szókie
nevėsiu tókie,
vėsiu vàrga mergužėlę,
vėsiu vàrga mergėlę.

2 Ó kai parvėsiu
vàrga mergužėlę,
jáuns jósiu į krygužėlę.

3 Ó kàd àsz jósiu
jáuns į krygužėlę,
vèrksi, vàrga mergužėlę.

4 Ó kàd àsz vèrksiu
vàrga mergužėlę,
vèrksi ir tù, bernužėli.

5 Ó kàs táu taisýs,
ó kàs táu klóstys
ànt pústa patalužėlie
ànt didže vėsžkelėlie?

6 Mergūze taisýs,
mergūze klóstys
ànt pústa patalužėlie
ànt didže vėsžkelėlie.

7 Ó ir àtlėke
trýs railbas gegėles
trýs railboses gegužėles.

- 8 Vēnà kukáva
galvú galužěly;
bùva màna motyněle,
senà màna moczùze.
- 9 Antrà kukáva
kóju galužěly;
bùva màna sesužěle,
jaunà màna seséle.
- 10 Treczè kukáva
szalý szalužěles;
bùva màna mergužěle,
jaunà màna mergéle.

93.

- 1 O atjó atjó
jáuns gendrolužělis
pèr záliejē lankéle.
- 2 Ó àsz mīslyjau,
jáuns gendrolužělis
búsēs màna bernélis.
- 3 Ó jīs turēje
áuksa žėdužėlī
ànt baltúju rankėliu.
- 4 Ó àsz numóviau
áuksa žėdužėlī
nù baltúju rankėliu.
- 5 Ei gėndrol gėndrol,
jáuns gendrolužėli,
kūr gavai auksa žėda?
- 6 Krygùžė buvaú,
szuvùžī szóviau,
patrópyjau mergėle.
- 7 Ó jī turēje
áuksa žėdužėlī
ànt baltúju rankėliu.
- 8 Tai àsz numóviau
áuksa žėdužėlī
nù baltúju rankėliu.

94.

- 1 O ir pasteliėva
manė bernužėlī
ī Berlýnà mēstėlī
tārp jaunú zelnėrėliu.
- 2 Ei vėrke vėrke
jaunà mergužėle
manė jáuna bernužėlie,
laukėlie artojėlie.
- 3 Màna jáuna bernužėlie
szėmī jautužėlei
plėnini noragėlei.
- 4 O jei nóri būt
màna, mergužėle,
szók pėr naujē žagružėle.
- 5 Ei užkliús užkliús
siutī szieursztužėlei;
nupùls tàva vainikėlis,
búsi màna, mergužėle.

95.

Vgl. A. 26.

- 1 O kàd àsz buvaú
jáuns ir nevėdēs,
tai daúgel naktùžiu
àsz nemėgójau.
- 2 Àsz mezigiaú tinklā
nù žaliú szilkú,
paspėndžau mergýte
ànt vėszkelužie.
- 3 Kitas mergýtes
vis pró szalužē,
ógi màna mergýte
vis ī tinklužī.
- 4 Ei tėtuz tėtuz,
tėtūzi màna,

tai dailię tai gražię
mergýtę gavaų.

5 Ó kàd jì siuva
má marszkinužiūs,
bè siúla bè vászka
bè adatùžes.

6 Ei tétuž tétuž etc.

7 Ó kàd jì vèrpe
gelsvùs linužiūs,
bè szpúles bè vinda
bè prèvarpstùžes.

8 Ei tétuž etc.

9 Ó kàd jì áude
plónas drobužes
bè nýczu bè skėta
bè szaudyklùžes.

10 Ei tétuž etc.

11 Ó kàd jì skàlbe
má marszkinužiūs,
bè vandėns bè mùila
bè kultuvùžes.

12 Ei tétuž etc.

13 Ó kàd jì džovina
má marszkinužiūs,
bè sáules bè vėje
bè debesùžes.

14 Ei tétuž etc.

96.

1 O kàd àsz buvaų
jáuns jégėrėle,
àsz jáuns pastójau
ànt vėszkelėlie;
kurtėlei pó girėlę.

2 Szuvùžį szóviau,
nepatrópyjau,
szriútėlei pèr szakelès.

3 Ó ỉr iszbėga
rusvà lapėle
kaip alýva žėdėlis.

1 Àntrą kai szóviau,
pukai dulkėje
kai žemùžes snėgėlis.

5 O kàd àsz gáucau
tókię mergėlę
bè tėva bè moczužes,

6 kurì sukúrtu
ledė ugnėlę
bè plėna bè pintėles.

7 Ó tai àsz gavaų
tókię mergėlę
bè tėva bè moczužes;

8 tik nesukúre
ledė ugnėlę
bè plėna bè pintėles.

9 O kàd àsz gáucau
tókię mergėlę
bè bróliu bè sesėliu,

10 kurì iszáustu
plónas drobelès
bè nýczu bè skėtėliu.

11 O tai àsz gavaų
tókię mergėlę
bè bróliu bè sesėliu;

12 tik neiszáude
plónas drobelès
bè nýczu bè skėtėliu.

13 Mislyva (? -ýna) nýtis,
lėndriu skėtėlei,
drobužes kai miglėles.

14 Àr tai nè dývai?
Naújes staklėles
ànt geltonú vėlėliu.

97.

N. 398.

- 1 O kàd àsz èjau
pèr zálie gire
pèr zálie gire,
pèr eglynùzi,
2 o àsz sutikaú
dù zelnërukù.
Jùdu sustoje
meilei kalbéje :
3 Teip puikì graži
mergýte màna;
zàls vainikélis
ànt jós galvéles;
áuksa žėdélis
ànt jós rankùzes.
4 O kàd àsz èjau
pèr Dànskas mēstą,
pèr Dànskas mēstą
akmenú gasù;
5 O kàd àsz búczau
mandrì mergùze,
àsz iszpárdyczau
tùs akmenužiùs;
6 àsz iszmùszdijczau
tùrma langužiùs;
àsz ilėisdijczau
svėsię saulùze,
kàd jė zinótu,
kàd vasarùze.
7 Àsz imėsdijczau
rútu vainikėli,
kàd jė zinótu,
kàd àsz mergùze.

98.

- 1 O kàd àsz gėriau
álų bei médu,

dár màna galvélei
dár nēka nērà.

- 2 O kàd àsz jójau
pèr zálie lanką
pèr zálie lankėlę
pèr dobilėliùs,
3 tai àsz sutikaú
jáuną mergėlę,
sàva mergužėlę
kelužiù ateinant.
4 Eiksz mērgyt artý,
jaunóji artý,
dúksz bálta rankėlę,
keisva žėdėleis.
5 Neí eisiu artý
neí dúsiu ránką
neí keisiu žėdėleis
sù tavim jaunà.
6 Jùk tù pragėrei
szimtà szesztóku
ànt bėra žirgėlie
besėdėdamas.
7 Úz bálta stalėlie
besėdėdamas
bútum pragėręs
ir àntrą szimtà.
8 Lustauns žirgėlis
nenustovėje;
jaunà mergýte
szalė stovėje;
9 szalė stovėje,
mėga norėje,
ó jóses szirdėle
kai linktė linka;

- 10 kaĩ linktè linka,
kaĩ rasà krita,
kaĩ daržè rutýte
vėje puczemà.

• 99.

A. 25; N. 312.

- 1 O kàd iszaúsztu
baltà auszružėle,
o kàd tekėtu
szvėsi saulužėle,
àsz eiczau į lankùžę,
lankėlė szėnà piàuti.
- 2 Ó má bepíaujent
lankó szėnužėlį,
ó má bepùstant
szvėsu dalguzėlį,
pamaczaú merguzėlę
vėszkelužiù pareinant.
- 3 Eiksz mèrgyt artý,
jaunóji artý,
dúksz má báltà rankėlę,
keisva áuksa žėdėleis.
- 4 Nei eisiu artý
nei dúsiu ránkà;
kàlb ànt mùdvė žmonužėles
daúg nevėrnú žodėliu.
- 5 Netbókė nėka,
mergýte màna;
mink szauniúsius žodužėlius
į jūdà purvynėlį.
- 6 Dėl-tó kalbėjau,
kàd pàts norėjau
sàva jaunós mergėles.
- 7 Kàd nebúcz gávęs,
búcz gálà gávęs
àr vandený nuskėndęs
dėl tavę mergužėles.

100.

Vgl. J. 237, 267, 449.

- 1 O kùr tù buvai,
ozėli màna?
Ànt malúna,
ànt malúna,
ponėli màna.
- 2 O kà tù tén dirbai,
ozėli màna?
Kvėcziaus rugiùs
piklievójau,
ponėli màna.
- 3 O kúrm tù seikėjei,
ozėli màna?
Sù rageliù,
sù rageliù,
ponėli màna.
- 4 O kúrm szlavinėjei,
ozėli màna?
Sù barzelė,
sù barzelė,
ponėli màna.
- 5 O sù kúrm strykavai,
ozėli màna?
Sù kojelė,
sù kojelė,
ponėli màna.
- 6 O kà tù tén vėlgei,
ozėli màna?
Pyragėliu,
pyragėliu,
ponėli màna.
- 7 O kùr tù tén gulėjei,
ozėli màna?
Užpezckėly
sù Barbelė,
ponėli màna.

- 8 O ká tú tén gērei,
ožéli mǎna?
Rĩnska vyna,
rĩnska vyna,
ponéli mǎna.

101.

- 1 O kũr tú eĩsi,
jaunǎsis bernéli?
Nepalik neĩ manę
vargũžĩ vargtĩ.
2 Ei ǎsz einũ einũ
ũž žaliós girėles,
ũž žaliós girėles
ǎnt ezerėlie.
3 Dár ǎsz neatėjau
neĩ pũse kelėlie,
ó ĩr ǎsz iszgirdau
»gėlbėk« beszaũkient.
4 Gėlbėk, mergyte,
grazi nėgelkYTE,
kǎd nė manę jauna,
nórs kepurėle.
5 ǎsz neturiũ laivėlie
neĩ klėva irklėlie;
ǎsz ganǎ gėlbėczau
sǎva bernužėlj.
6 Ateĩna mergyte
pǎs ezeružėlj,
sǎva báltas rankužės
grǎžydama.
7 Czė yr kepurėle,
szilkũ pĩrsztinėles;
nėrà mǎna bernužie
dėvėjėlie.
8 Czė yrǎ žirgėlis
ĩr týmas balnėlis;

nėrà mǎna bernužie
raitelėlie.

- 9 Ui ui ui dėvė,
mėlas dėvulėli,
kǎs mán pagėlbėtu
bernycze gedėt?
10 O ĩr atslėpe
szvėsiójĩ saulėle:
ǎsz tǎu pagėlbėsiu
bernycze gedėt.
11 Devynis rýtus
miglũžė miglėsiu,
ó szĩ deszimtajĩ
visǎi netekėsiu.

102.

N. 220.

- 1 O liũdnas smũtnas
mũsu brolėlis
szĩ visǎ rudenėlj.
2 Ó kai iszaũsa
seredós dėnėle,
linkšmas mũsu brolėlis.
3 Jis váikszeczodamas
pó žirgũ strajėle
sũ žirgũzeis kalbėje
sũ bėraiseis kalbėje:
4 Ei žirg žirgėli,
mǎna jũdbėrėli,
visǎ czėsa mylėjau,
avizėlims paszėriau.
5 Kǎd má reiks jóti
pǎs jaunós mergėles,
baũsiu tavę, žirgėli,
mokĩsiu ǎnt kojėliu.
6 Iszmýniosi ruteles,
pravirkĩsi mergėle.

7 Bepìg bùva áugti
jáunajei mergélei
pàs senóses motynéles :

8 Pró rútu daržélj
ték srovės upélis
žalióms rútums láistyti
ìr vainikui vilgyti.

9 Bepìg bùva áugti
jáunujui sunéliui
pàs sénajjì tèvélj :

10 Pró žirgú strajėlę
ték srovės upélis
bèrėms žirgáms girdyti
pentinùziems nuszveisti.

103.

1 Pàs mamùzes áugau,
vàrga nežinójau;
ùž stalélie sėdėdama
vainikélj pýniau.

2 Tai tètùzis bære,
mamùze ùžtare:
Eik dukrýte, eik jaunóji
ì rútu daržélj.

3 Pèr kėmélj ėjaù,
svìrnas duris vėriau:
czè nukrita, czè nùczùze
màna vainikėlis.

4 Jei mamùze ráda
màna vainikélj,
dár dèvėsiu, dár nesziósiu
nór dù tris meteliùs.

5 Jei bernýtis ráda
màna vainikélj,
nei dèvėsiu nei nesziósiu
nei szì rudenélj.

6 Tós kaimýnu mèrgas
tós tikras meláges:
tós pramáne, tós pasáke
manė ilgai mėgant.

7 O kógi àsz kėlsiu,
kógi àsz budráusiu?
àsz nejauczù tamė kėmė
mýlima bernélie.

104.

Vgl. No. 79; A. 40; J. 57; N. 391;
FM. XXXI.

1 Pàs száltą szaltinélj
pàs czýstą vandenélj,
o czè stovėje
dvi jáunas mergéles.

2 Ó ìr atėje
jáunas bernėlis
isz tó patės kėmélie.

3 Ó tai jis kláuse
tú jaunú mergéliu:
Katrós tàva drobėles?

4 Kàs táu dárba, bernýti?
O tai vis màna
plónoses drobėles,
žaleis szilkaís vyniótas,
sù sidabrù iszklótas.

5 Bènt pamažì, mergėle!
Kàd tù nupùlsi
ì vandenužélj,
ì dugnùžj nugrìmsi.

6 Ó kàd àsz jaunà
ìr ìpùlsiu
ìr ì dugnùžj nugrìmsiu,

7 tai sklýdur lýdur
màna vainikužėlis
virszumis vandenėlie.

105.

- 1 Pavasaružēly
ilgas dēnužēles:
zelnērūzei vandrāva,
dragūnai maszērāva.
- 2 Moczūze māna,
senóji māna,
vilió ir manē draugē
tē jaunī zelnērēlei.
- 3 Dukrýte māna,
jaunóji māna,
nei eikē nei klausýkē
tú jaunú zelnērēliu.
- 4 Moczūze māna,
senóji māna,
tai eisiu, tai klausýsiu
tú jaunú zelnērēliu.
- 5 Dukrýte māna,
jaunóji māna,
kūr gāusi nakvynēle? (bis)
- 6 Moczūze māna,
senóji māna,
ānt lauka ī ciltēlī
prī zelnēriaus szalēles.
- 7 Dukrýte māna,
jaunóji māna,
kā jūdu užsiklóste,
kā jūdu pasiklóste?
- 8 Moczūze māna,
senóji māna,
rasūžē pasiklósva,
miglūžē užsiklósva.
- 9 Dukrýte māna,
jaunóji māna,
kūr dēsi vainikēlī? (bis)
- 10 Moczūze māna,
senóji māna,

ānt zelnēriaus kardēlie
kabīsiu vainikēlī.

106.

N. 387.

- Penkī brolēlei szēnā pióve;
ó āsz szesztóji sesuzēle
nesziū brolýeziems pusrytēlī.
Vēnó rankélē pusrytēlis,
5 antró rankélē abrusēlis.
Ó ir atjóje trýs bajórai,
trýs bajórai Lēnku pónai.
Jē má ātēme pusrytēlī;
jē má dāve žirgus laikýt.
10 Jē má nupióve gelsvās kasās;
jē má nūsege kaspinēlius;
jē má numóve āuksa zēdus.
Īsz kaspinēliu kamanēles,
īsz gelsvú kasú karbaczēlis,
15 Īsz āuksa zēdu patkavēles.
Pūtsdame káltas patkavēles,
Berlýne pītas karbaczēlis.

107.

Vgl. N. 273.

- 1 Pēr eglynēlī
pēr puszynēlī
ānt jūdbērie žirgēlie
pās jáunajā mergēlē.
- 2 Lābs rýts lābs vākars
māna mergýte!
Kūr ýr tāva brolēlei?
- 3 Māna brolēlei
tāu szvogerēlei
Īsrūts yrā mēstēly,
budavóje grabēlī.
- 4 Tegūl tedāra,
tebudavóje.

Àsz ì tá neguldýsiu
sàva jáuna mergéle.

5 Àsz darýdýsiu
sàva mergýtei
zelkorinì grabéli.

6 Àsz láidodýsiu
sàva mergýte
vidurý bažnytėles,
pó margais vargonėleis.

7 Sziuilókai gėsta,
vargónai úzie,
graúdzei vėrkie bernėlis.

8 Kas-nedėlėle
ì bažnytėle,
aplankýsiu mergéle,
sàva jáuna mergéle.

108.

Vgl. A. 4; No. 87.

1 Pèr nedėlėle
žirgùžì szėriau;
kas subatós rytėlì
sàva bėra žirgėlì
gražei pucavaù.

2 Nedėles rýta
jósiu ì bažnycė;
ó sàva mergýte
ó sàva jáunajė
àsz aplankýsiu.

3 O ìr prijóju
prì úszvie dvára;
ó czė màna mergýte,
ó czė màna jaunóji
pìn vainikėlì.

4 Pìn vainikėlì
žaliù rutėliu.
O àr láukei mergýte,

o àr láukei, jaunóji,
manė atjójent.

5 Róds láukte láukiau
alė nelabaì.
Kodėl tánkei nelankei,
kodėl szirdý nelaikei?
Jók ìr ìsz dvára.

6 ìsz dvára jójau
žirgėlis klumpa;
klumpa màna žirgėlis
dėl nevėrnú žodėliu,
dėl neteisiúju.

109.

No. 80; N. 372, 373.

1 Pèr puszynėlì
pèr beržynėlì
ànt jùdbėrie žirgėlie
pàs jáunajė mergéle.

2 Kàd àsz nujósiu
pìrmà kartėlì,
paszokinėk, žirgėlì,
prì úszvùzie dvarėlie.

3 Ó ìr iszėje
sėnas úszvėlis,
atkėle má varteliùs,
užlėida ànt dvarėlie.

4 Ó ìr iszėje
jáuns szvogerėlis,
àtėme má žirgėlì,
ìsz ràнку karbaczėlì.

5 Ó ìr iszėje
senà úszvéle,
tvér už baltú rankėliu,
véd už baltú stalėliu.

6 Gėrsiu stiklėlì,
gėrsiu ìr àntrà,

klausinėsiu moczužes:
kūr yr mąna mergėle?

- 7 Ó ir atsáke
senà moczuže:
Màna dukréle,
tàva mergėle,
gùl auksztójo svirnėlė
margúsiūs patalėliūs.
- 8 Àsz pèr kėmėlį
graúdzei vėrkdamas,
pàs svirnà nusirámdžau,
aszaružės nuszlúsczau.
- 9 Ląbs rýts ląbs vákars
màna mergýte!
Àr iszgýsi, mergėle,
àr tikrai mąna búsi?
- 10 Gýte iszgýsiu,
tàva nebúsiu.
Darýk, bėrnuž, grabėlį
baltós lėpas lentėliu.
- 11 Àsz padarýsiu
sàva mergėlei
baltós lėpas lentėliu
dėmanta antvožėliu;
- 12 Į kózną kàmpą
pó stikla ląngą;
viduryjė grabėlie
szygelužie langėlį;
- 13 kàd pažiurėtu
màna mergėles
žaliúsius kaspinėlius,
ànt galvós vainikėlį.
- 14 Mergýte táre
sàva bernėliui:
Ei bėrnyt bėrnyt,
bernýti mąna,

n'įlgai manė gedėsi,
tūjaú kità žiurėsi.

- 15 Kàd àsz pró vartùs,
tai tù pró antrùs;
n'įlgai manė gedėsi,
apė kità žiurėsi.

110.

Vgl. Schl. p. 48; N. 284.

- 1 Plaukélei mąna
màna geltonėjei,
vėjužie puczemėjei
vėjužie bląszkomėjei.
- 2 Szirduže mąna
màna mislingoji,
katrùn sùksva laivùžį,
katrùn kreipsva žėglužį?
- 3 Àr ànt Sùdėnu
àr ànt Ginczáczu
àr ànt szió didža kėma,
kūr áug mąna merguže?
- 4 Neį ànt Sùdėnu
neį ànt Ginczáczu,
tik ànt szió didža kėma,
kūr áug mąna merguže.
- 5 Nėpertlaúkiu kėmė
anamė galė
į mąrgà karczemužę
vėrd pýva beį brangvýna.
- 6 Brangvýnas brąngu,
pyvėlis pigu,
brąngies jáunas mergėles.

111.

Vgl. N. 78.

- 1 Pó mąna tėva
stikla langėliu
alyvùžis žaliėva.

- 2 Pó alyvèliù
pó szimt-szakéliù
sédi jaunà mergéle.
- 3 Ó tà mergéle,
tà siratèle,
sù vèjuziù kalbėje :
- 4 Pùsk vėjéli,
pùsk sziaurinéli,
parpùsk jűdà laivéli.
- 5 Ó kai parpùsi
jűdà laivéli,
statýsiu lëndres mastéli.
- 6 Kaip įstatýsiu
lëndres mastéli,
tėsva szilkú žègléli.
- 7 Ó kaip užtėsva
szilkú žègléli,
bėgsva jùrimš marélims.
- 8 Tai mùdu bėgsva
jùrimš marélims
póra szimtu myléliu.
- 9 O kùr àsz ràsiu
sàva broléli
krygùžè bekrygaujent ?
- 10 Apsistókė, laivéli,
prì áuksztoje kalnėlie,
kùr ýr dide krygéle.
- 11 O àsz neradaù
sàva brolėlie
krygùžè bekrygaujent.
- 12 Màna brolėlis
krygùžè kirstas,
auksztàm kalnėly
jűdàm purvè sùmintas.
- 13 Kùr kraújes bėga,
rózes žydėje;

kùr kùns gulėje,
dvàrà pakúriau.

112.

Vgl. N. 208.

- 1 Pó màna tėva
stikla langėleis
alyvùžis žaliėva.
- 2 Žalei žaliėva,
baltaì žydėje,
jűdas ūgelès nėsze.
- 3 Ó tós ūgėles
ó tós jűdoses
krìnt ànt žaliós vejėles.
- 4 Ó tàs ūgelès
ó tàs jűdàses
rènk dvì jáunas sesėles.
- 5 Ó ír atjóje
jáunas bernėlis
ànt jűdbėrie žirgėlie.
- 6 Įr prikabina
bėrà žirgėli
prì alýva szakėliu.
- 7 Alývas gaústas, (?)
žirgýtis haugsztùs.
Lìnkst alýva szakėle.
- 8 O kàd teip linktu
űszvie szirdėle,
lėistu už manė dukrėlė.

113.

Vgl. No. 112; N. 124.

- Pó màna tėva
stikla langėleis
alyvùžis žaliėva.
Tàs alyvėlis
5 nėsž jűdas ūgelès.
Rànkio sesýte,

pina vainikēļi.
 O īr užkila
 sziāuris vējēlis,
 10 (pālenke alyvēļi).
 Jū pūcz vējēlis,
 jū vērk mūsu sesēle.
 Kād tai palinktu
 tėva szirdēle,
 15 lēistu už manē mergēlē!
 Āsz atrakšiu
 dainū skrynēlē;
 palēisiu ānt lustēlie
 daīnā dailiāusie,
 20 daīnā graziāusie;
 dainā vaidā padāre.
 Āsz mēlscau dėva
 pēr visā dėnā
 bēn bagotā mergēlē
 25 sū penkeis ūbais,
 sū szezēis dvarais,
 sū devyneis szimtēleis.
 Jáuns jōsiu ī krygēlē.
 Āsz tāu parsiūsiu,
 30 māna mergēle,
 īsz didēses krygēles
 dyviniāusie kvētkēlē.
 Īsisodīkis,
 māna mergēle,
 35 pō galiniū langeliū.
 Lankýk, mergýte,
 rýtā vākara,
 kokeis žydēs žēdēleis.
 Ó jei pražydēs
 40 baltaī raudōnai,
 tai vērk, mērgyt, kas-dēnā.
 Ó tai āsz būsiu
 krygūžē kīrstas
 jūdām purvē sūmintas.

45 Ó jei pražydēs
 rusvai geltōnai,
 dainūk, mērgyt, kas-dēnā.
 Ó tai āsz būsiu
 krygūžē linksmas
 50 īr ānt visū vyriāusies.

114.

1 Pō māna tėva
 stikla languziū
 āug žaliōji lēpēle
 palinkusiums szakēlims.
 2 Pō tā lēpēle
 pō tā žaliēje
 sēd jaunōji mergēle,
 pin rātu vainikēļi.
 3 Jī nupýnusi
 mēt ī srovēs upēļi:
 Plaūk, vainikēli,
 vainikūži, pasrový.
 4 Ó kād priplaúksi
 pri moczūzes dvarēlie,
 tai apsistókē,
 māns žālies vainikēli.
 5 Ó īr nusēda
 brólēlis nū žirgēlie:
 O tai vis mūsu
 sesūzes dykunēles,
 6 kurī neklāuse
 neī tėva neī moczūzes;
 kurī neklāuse
 neī brōliu neī sesēliu.
 7 Dabār teklausē
 žālie vārie bugnēliu;
 dabār teklausē
 mīsinges trimitēliu.

115.

- 1 Preisu karálius tūr daúg zel-
nėriu,
szvadróną raitėliu, àntrą uzáru.
- 2 Káldinczau tìltà nù žálie várie,
nù žálie várie armijums tráukti.
- 3 Dár nenutráuke neí pùse tìltà,
ó ír sužvìnga vékmistra žìrgas.
- 4 Ó ír iszgìrda óberszta sunùs,
dávė bugnùs mùszti ír trimi-
tùs tráukti.
- 5 Dávė vektàs keísti, jėms prė-
szais eiti.
Lùstik burszėlei, màna zelnė-
rėlei!
- 6 Ràsi mės iszkìrsim Prancúsa
vaiskėlį;
ràsi mės pareisim vėl pàs
tėvėlį.
- 7 Mės pàs tėvėlį baltì svetėlei,
ó pàs gendrolėlį visą amžėlį
- 8 kas-rýt brangvyna, kas-pėtùs
pýva,
ó kas-vakarėlį rinska vynėlie.

116.

- 1 Preisu karálius
tūr daúg zelnėriu,
szvadróną raitėliu,
àntrą uzáru.
- 2 Grįsdįczau tìltà
nù žálie várie
armijei tráukti
į Francúsu zėmę.

Litauische Lieder und Märchen.

- 3 Dár nenutráukim
neí pùse kėlie,
ó ír prazvìnga
óberfirszta žìrgas.
- 4 Dávė bugnùs mùszti,
dávė vektàs keísti:
Lùstik burszėlei!
fortmaszėrũkim.
- 5 Ràsi mės iszkìrsim
szįį vaiskėlį,
ràsi mės sugrįszim
vėl pàs tėvėlį.
- 6 Mės pàs tėvėlį
vis baltì brolėlei,
ó pàs gendrolėlį
visą amžėlį
- 7 kas-rýt brangvyna,
kas-pėtùs pýva,
ó kas-vakarėlį
jaunà jumprovėle.

117.

- 1 Rutýtes sėjau,
paszókterėjau.
Kàs manė paminėje?
- 2 Àr moszytėle
àr anytėle
àr szis jáunas bernėlis?
- 3 Neí moszytėle
neí anytėle,
tìk szis jáunas bernėlis.
- 4 Ó kàs nùbrauke
rýta rasėlę
ìk stekėta daržėlie?

- 5 Neí moszytèle
neí anytèle,
tík jaunàsis bernélis.
- 6 Ó kàs paskýne
màna lelijèle,
màna garbès kvètkèle?
- 7 Ó àsz pažinaú
sàva lelijèle
ùž hërna kepurèles.

118.

Vgl. J. 72; Schl. p. 24.

- 1 Saulèle léidzes,
vákars netolì.
Meldžù : lyděkit,
baltì brolèlei.
- 2 O kùr mės léisim,
kùr belydėsim,
kùr bebalnósim
bėrus žirgeliùs?
- 3 Mės palydėsim
sàva sesėlę
rytò rytėlį
jũdu laiveliù.
- 4 Ó tai mės bėgsim
júrims marélims
szimtà mylėliu.
- 5 Ó mės nubėgum
ùž auksztù kalnù,
ùž tamsiùju girėliu.
- 6 Ó mės palikum
sàva sesėlę,
jė graudžei bevėrkienčę.
- 7 Ui ui ui dėvė,
mėls dėvulėli,

- kùr àsz suvóksiu
sàva motynėlę?
- 8 Àsz mėlsczau dėvą
pèr visą dėną,
kàd àsz pavirsczau
raibà gegelė;
tai nusilėkeczau
pàs motynėlę.
- 9 Àsz įsitūpczau
iszsipurūczau
kùr į vyriàusį
žalię czėpėlį.
- 10 Kukavaú rytą
ir vakarėlį;
nėks nesupràta
màna balsėlį.
- 11 Brolýtis täre
atsakýdamas:
raibà gegelė,
ei iszlėk iszlėk
isz žalie mūsu
dārža czėpėlie.
- 12 Ó ir iszėje
senà moczùze;
ó jì iszgirda
raibą gegelę;
ó jì pažina
sàva dukrėlę.
- 13 Ei súnýt súnýt,
sunýti màna,
jùk tai ýr tàva
jaunà sesėle.
- 14 Ànt jós plunksnėliu
raibà gegelė,
tík ànt balsėlie
màna dukrėle.

15 Eik eik sunýti,
jáuns raitelýti,
viliókē ī svirnēlē,
ródyk jei vainikēlī.

16 Ó īr nuēje
senà moczūze
ī zālījī daržēlī;

17 ó jī nutvēre
raiḡa gegēlē
ī sāva bāltas
mīnksztas rankelēs.

119.

Sēdzu stubēlē,
ziuriū pró langēlī,
kàs atplaúkie jūrims marēlims.

Ei atplaúk atplaúkie

5 trýs žalī medēlei,
trýs jovarai.

Ānt tú žaliū medēliu
sēd baltī brolēlei,
labai graudžei vērkie.

10 Ei kó tú tai verkī
graudžióms aszarēlims?

Ar tú neturi tēva,
tēva nei moczūzes,
bróliu nei sesēliu?

15 Szvēsioji saulēle
tai m̀ana tēvelis;
szvēsūs mēnesēlis
tai m̀ana moczūze;
júriu eszerēlis

20 tai m̀ana brolēlis;
máriu lydekēle
tai m̀ana sesēle.
Szvēsioji saulēle

má vartūs atkēle;
25 szvēsūs mēnesēlis
pēr laúka lydēje;
máriu lydekēle
má būrna praúse;
júriu eszerēlis
30 galvėlē szukáva.

120.

1 Sējau rutàs,
sējau mētàs
īr mǎrgāses
nēgelkātes,
faledridi faledra.

2 Dýgsta rútas,
dýgsta mētàs
īr mǎrgoses
nēgelkātes
f.

3 Nei āsz vēsiu
Rýgas póna,
nei āsz Tilzes
rásztininka.
f.

4 Tik āsz vēsiu
búra vaiķa,
búra vaiķa
artojūkā
f.

121.

1 Sējau ruteļs,
tris devýnies saujelēs;
īsz tú devýniū
nei dēgūzis nedýga.

2 Ó ir iszdýga
žaliësis aužûlëlis.
Tàs aužûlëlis
tùr devýnies szakelës.

3 Vîsas devýnies
vêjûzie nuláužytas;
szì deszimtóji
mergûžei pribûditi.

4 Ei drêba drêba
màna bêras žirgëlis;
teip tù drebësi,
jaunà mergêle,
kàd màna válio búsi.

5 Reiks ankstì kèlti
ir vélai gùlti;
reiks plonai vèrpti
gelsvùs lineliùs.

6 Reiks moszytëlîms
pó plonà stûmenëli,
ir dëverëliems
pó plónus marszkinëliùs.

7 Tù nesirûpiçk,
senà moczûže!
Bùs moszytëlîms
ik žemes stûmenëlei,
ir dëverëliems
pó plónus marszkinëliùs.

122.

Senàsis tèvëli,
szèrk má žirgûžì
má jaunám nujóti
pàs sàva mergûžę.

Má jaunám pertolì
pri jóses keliàut;
teip retai nueidams
negaliù ję gaut.

Kai szèriau žirgëli
ir retai lankiau,
tik sàva mergýte
szirdý turëjau.

Lëpële žàls mëdis
tai dailei žaliû;
ó kàs ję ižeidžie,
pavýsta ji tù.

Tai teip ýr mergýtei:
kàs jáunà papeik,
kai žalei lëpëlei
i szirdi ižeidž.

Mirk szëndën, mergýte,
àsz paskui rytó,
ó teip ir i rásztà
raszýta dár stó.

123.

1 Siunte manę jáunà
tëtûžis žvãlgauti.
Àsz nežinau, tëtûželi,
kùr áuga mergýte.

2 Nusieik, sunýti,
ànt júriu marëliu:
àr pláuks tàva mergûžele
jurûžims marëlims.

3 O ir àtplauke
júriu narunëlis,
júriu máriu narunëlis
kytrûsis pauksztëlis.

4 O tù narunëli
kytrûsis pauksztëli,
nèrk i júriu dugnužëli,
isznëszk má mergêle.

5 Narúns í dugnélį
kytrūsį pauksztėlis,
išszesz áuksa žėdužėlį,
rútu vainikėlį.

6 Ui ui ui dėvė,
ką àsž jáuns darýsiu?
Kūr àsž sàva mergužėles
vainiką kabýsiu?

7 Nusieik, sunýti,
į naúję strajėlę,
prikabikė vainikėlį
į rėstą gembėlę.

8 Kėk tù straję vėrsi,
tėk tù graudžei vėrksi,
tėk tù sàva mergužėlę
szirdžė laikýsi.

124.

N. 215.

1 Siunte tėvėlis
sàva sunėlį
į tólimą kėmėlį.

2 Ei súnýt súnýt,
sunýti màna,
skirkis szirdý mergėlę.

3 Tù nesirúpik,
sėnas tėvėli!
graži màna mergėle:

4 geltónas kásas
skaistus veidėlei,
lėmenūzis patógus.

5 Ei mėrgyt mėrgyt,
mėrgýte màna,
kám szlúji pryvartėlę?

6 O kám tù szlúji
žal-pryvartėlę?
Tù czonai neváikszezosi.

7 Jeib ír àsž jaunà
czė neváikszezosiu,
váikszezos màna brolėlei.

8 Ei mėrgyt mėrgyt,
mėrgýte màna,
kūr ýr tàva brolėlei?

9 Tàva brolėlei,
màn' szvogėrėlei,
zelnėrūzei pastóje.

10 Jė iszeidami
iszvandrudami
má tavę pažadėje.

11 Jė pareidami
parvandrudami
nė tókį manę ráda.

12 Jė manę ráda
pó vėlós kýka
pó szýra nometėliu.

125.

1 Sunytėli dobilėli,
kūr sziepnakt nakvójei?
Žalió lankó dobilūsė
bėrus žirgus ganiaú.

2 Tai nė tėsà, sunytėli,
nevėrnì žodėlei;
tù léidai lydėjei
mėrgýte pėr lauką.

3 Ein tėtūzis pėr kėmėlį
sunitylį bárdams;
ein sunýtis pró varteliu,
labai graudžei vėrkdam.

- 4 Kàd ìr sàva tètuzéliui
géra nedarýsiu,
alè sàva merguzéle
pó kóju nemísiu.
- 5 Ìr atéje merguzéle
prì màna szaléles,
ìr padéje vainikéli
ànt màna keléliu.
- 6 Tìk ùz màna jáunas dènàs
szimtà doreléliu,
ó ùz màna vainikéli
szimtà dakotéliu.

126.

A. 7; FM. XXXIII.

- 1 Sutéma tamsì,
nudérge dargì,
nèrà màna bernélie
isz margós karczeméles.
- 2 Ei pareis pareis
màna bernélis
raibëms gaidùziems gëstant
ìr kaimynùziems kélient.
- 3 Ei báre báre
manè mergéle
pó szeimýnas akéliu
ìr kaimynùziems girdint.
- 4 Ei nebàrk nebàrk
manè, mergéle,
pó szeimýnas akéliu
ìr kaimynùziems girdint.
- 5 Bàrk manè butè,
bàrk manè laukè,
bàrk manè žirgú strájo
tàrp bèrúju žirgéliu.

- 6 Ei užtars užtars
manè žirgélei
strajuzè stovédami,
tai alsei žvingaudami.

Var. 4. tàmsei, dárgei; 6 žir-
gélis, stovédamas, i manè žiurė-
damas.

127.

N. 394, 395; J. 326.

- 1 Sutëms tamsì naktuzéle,
nudérgs dargùs oruzélis:
Kùr àsz pérnakvosiu,
nakvynėlè gáusiu?
- 2 Jauczù këmè merguzéle,
antró szalý svainuzéle;
czè àsz pérnakvosiu,
nakvynėlè gáusiu.
- 3 Mergós margì patalélei,
svaines szilkú prygalvélei,
tai àsz pérnakvosiu,
nakvynėlè gáusiu.

128.

No. 127; N. 394, 395; J. 326.

- 1 Sutëms tamsì naktuzéle,
nudérgs dargùs oruzélis:
Kùr àsz pérnakvosiu,
nakvynėlè gáusiu?
- 2 Mergós margì patalélei,
svaines szilkú prygalvélei.
Atsitráuk mergýte,
dùk má iszmégóti.
- 3 Kaip àsz jáunas iszmégósiu,
teip àsz jáunas ìr iszjósiau;
pró varteliùs jódams
kepurėlè kélsiu.

- 4 Dėkui tėvui ir mamūzei
ir szej jaunai mergučėlei
už jós nakvynėlę
szilkú patalėlį.

129.

- 1 Sutėms žalió girėlė,
jaú eisim mės namó,
ànt kálna kvėczú piáuti
sù szvėseis dalgūzeis.
- 2 Iszgirdum gārsei skámbant
szvėsiúsius dalguziūs;
iszgirdum graudžei vėrkient
jáunąję mergučę.
- 3 Ei kó verki, mergýte,
klastóriaus bernūzie?
Klastóriaus àsz neverkiù,
tik jaunú dėnūziù.
- 4 O màna tėva sodė
áug dù žali czėpai:
ànt vėna áug karintas,
ànt àntra nėgelkes.
- 5 Karintas sàldžes úgas,
taí màna mergūze;
nėgelkes sàldžei kvėpie,
taí jósės žodūzei.
- 6 Àsz dūsiu táu, mergýte,
graziáusi óbūla.
Grazūs raudóns óbūlas,
alė labai rúksztas;
grazūs jáuns bernužėlis
alė labai rústas.

130.

N. 450.

- 1 Szėrk szėrk, tėvėli,
bėrą žirgėlį,
pirk mą týmą balnėlį.

- 2 Kai àsz užaugsiu,
protūžį gáusiu,
patsai szėrsiu žirgėlį;
- 3 patsai balnósiu
bėrą žirgėlį,
jáuns jósiu pàs mergėlę.
- 4 Ei mėrgyt mėrgyt,
mėrgýte màna,
kodėl manim nemėgsti?
- 5 Àr àsz nè báltas,
baltai raudónas,
àr nè tėva sunėlis?
oder (vgl. No. 124):
- 1 Siunte tėvėlis
sàva sunėlį
į tólimą kėmėlį.
- 2 Ei sūnyt sūnyt,
sūnyti màna,
skirk sáu szirdý mergėlę.
- 3 Tu nesirúpik,
sėnas tėvėli,
grazi màna mergėle:
- 4 geltónas kásas,
skaistus veidėlei,
lėmenūzis patógus.
- 5 Ó kai nujójau
pirma kartėlį,
nemėgst manim mergėle.
- 6 Àr àsz neturiù
rugió mēžėliu
ir geltonú kvėtėliu?
- 7 Pró màna szálį
upūzis tėka
jūdoje rinskvynėlie;

- 8 ìsz krasztú sèka,
vidurý liuláva
vis žalèjei szilkèlei.
- 9 Melűji szèlmi,
szèlmi bernèli,
manè jáunà viliőji.
- 10 Pró tàva szálj
upùzis téka
graudzúju aszarèliu;
- 11 ìsz krasztú sèka,
vidurý liuláva
vis žalèjei maurélei.

131.

- 1 Tai labai tàmsei
tàmsei sutéma
nedèles vakarèly.
- 2 Ei eikit laukù,
bènt paziurèkit,
kàs atskàmb pèr laukèlj.
- 3 Varìni vàmzei
geltonì smùikai,
tè atskàmb pèr laukèlj.
- 4 Ìr užvaziéva
márgs palagèlis
ànt moczùzes dvarèlie.
- 5 Tàm palagèly
ó tàm margájem
sèd dvi jáunas vèsznéles.
- 6 Tédvi sèdèje,
meilei kalbèje
nù mamùzes dukréles.
- 7 Tù màna dukrytèle,
dukryte nègelkèle,
tai daúgel reikie,

daúgel kasztűje
tòms baltòmsims vèsznélims.

- 8 Reik žirgàms avizèliu,
svetùkams prygalvèliu,
ó ìr sziòms baltòms
baltòms vèsznélims
daúg plonùju drobèliu.
- 9 Tù nesirúpik,
senà moczùze;
bùs žirgàms avizèliu,
svetùkams prygalvèliu;
ó ìr sziòms baltòms
baltòms vèsznélims
daúg plonùju drobèliu.

132.

- 1 Tai nèkur nèrà
tòkie daržùzie
kaì màna daržuzèlis.
- 2 Tai nèkur nèrà
tokiù meirunèliu
kaì màna meirunùzei.
- 3 Àsz nusieiczau
ì daržuzèlj
tàrp žaliù meirunùziu.
- 4 Àsz nusipiczau
sáu vainikùžj
nù žaliù meirunùziu.
- 5 Àsz užsidèczau
sáu ànt galvùzes
ànt gelsvùju kasùziu.
- 6 Àsz nusieiczau
ì jaunimùžj,
kùr daúg jaunù bernùziu.

- 7 Sù visais gėriau,
sù visais sókau,
tik vėna tenorėjau.
- 8 Kurió norėjau,
szirdý turėjau,
sù tú meilei kalbėjau.
- 9 Ei báre báre
manė motynėle
dėl meirunu vainika.
- 10 Ei cit nebarkė,
màna motynėle;
àsz jí ir vėl atgąsiau.
- 11 (O ir atėje)
szėlmi bernužėlis
jáunas klastoružėlis.
- 12 Ketina vėsti
ó ir neatmėsti,
ketina géras búi.
- 13 Neketin klausýti
tėva ir moczùzes
ir visós giminùzes.
- 14 Dabàr paklusa
sziáurie vėjùzie
bei nelabúju žmonùziu.

133.

- 1 Tai retai jójau
tais vėszkelėleis
pró mergùzes szalėlė:
- 2 í metùs kàrtą,
í antrùs àntrą
kas szvèntą vakarėlį.
- 3 Áugk áugk, dukréle,
pàs motynėlė,
sėk sàu žaliès ruteles.

- 4 Ó jei n'uzáugsi
pàs motynėlė,
àsz patsai užaugįsiau.
- 5 Dėnà nesziósiu
ànt baltú rànku,
naktužė í vygėlė.
- 6 Dėnà girdysiu
jűdu pyveliù,
naktužė rinskvynėliù.
- 7 Dėnà bóvysiu
baltais pyrágais,
naktužė obúlėleis.
- 8 Í penkis metùs
tavė nebaúsiu,
kól jáunas apsidzáugsiu.
- 9 Kai apsidzáugsiu,
sù rýkszte baúsiu,
sù nevėrnais žodėleis.
- 10 Àr teip kalbėjei,
szėlmi bernėli,
kàd manė pėrkalbėjei?
- 11 Ketinai mylėti,
szirdý laikýti,
ànt rankùziu neszióti.
- 12 Ànt tó takėlie
nežėls žolėle,
nežaliűs neí medėlis.
- 13 Žėlk žėlk žolėle,
žaliűk medėli,
žydėkit pumpurėlei.

134.

Tai skánu gėrti, kàd mýli,
gràžu pareiti, kàd lýdi
balti brolėlei ik vartu

- báltas seselès pèr laúka.
 5 Vidurý laúka lèpéle
 sù linkstanczomsiums szakélims
 sù skleidženczeiseis lapéleis.
 Àtlek szarkéle pèr laúka,
 túpies i zálie lèpéle
 10 ànt linkstanczaju szakéliu
 pó skleidženczeiseis lapéleis.
 Atein szucélis pèr laúka
 liodūdams szvēsię plintūžę,
 i szarkužėlę celiūdams.
 15 Bènt palukékė, szucéli!
 Pasitaisýsiu plunksnužės,
 pasipurýsiu sparneliūs.
 Jaú dabàr száukė, szucéli,
 i màna kóju vètėlės.
 20 Atein vėšnéle pèr laúka;
 mislyjau kėma vėšnéle
 būvusię màna mergėlę.
 Ànt kó tù manę supratai?
 Àr ànt smulkiúju žingsnéliu,
 25 àr ànt skaisczúju veidéliu?
 Nei ànt smulkiúju žingsnéliu,
 nei ànt skaisczúju veidéliu,
 tik ànt gelsvúju kaséliu.
 Kàd jì iėje i dārzą,
 30 rózės lelijės lingáva;
 kàd jì i svirną iėje,
 svirnas grindėles įlinka;
 kàd jì atvėre skrynėlės,
 mislyje: Vilniaus kromélis.

135.

- 1 Téka upužėle
 ànt Szirvintužėlie;
 ték ir mūsu sesėle
 i tólimą kėmėli.

- 2 Aúsztant auszružėlei
 klause motynėle:
 kùr dėjei vainikėli,
 kùr dėjei žėrunėli?
 3 Staigei atsakiau,
 nesusimaniau:
 Àsz įdeviau bernėliui,
 bernūžiui dvaronėliui.
 4 Ei tù dvaronėli,
 puikūs bernužėli,
 kùr dėjei vainikėli,
 kùr dėjei žėrunėli?
 5 Staigei atsakiau,
 nesusimaniau;
 Įmeczau i jurelės,
 i júres i marelės.
 6 Gulbūze plaúke,
 plaúkdama szaúke:
 Jaú grimsta vainikėlis,
 jaú grimsta žėrunėlis.
 7 Kàd jaú prapúle
 jáunas dėnėles,
 teprapúl vainikėlis
 šiēm jūdām purvynėly.

Zu 2, 4 u. 6. Das Wort žėrunėlis konnte die Vortragende nicht erklären; andre behaupteten es sei eine Art vainikas. N. hat ein szydronas, szydronėlis, das »Schleier« bedeuten soll. Oben könnte auch žėronėlis geschrieben werden.

136.

- 1 Tén lankó tén lankó
 sáule tekėje.

Àsz vènà mergýte
linužiùs róviau.

2 Dėpadėk dėpadėk,
mergýte màna,
àsz távė*) padėsiu
linužiùs ráuti.

3 Pró szálį pró szálį,
bernýti màna.
Nestaigei nestaigei,
mergýte màna.

4 Má tavė tėvėlis
jaú pažadėje;
jũdbėrį žirgėlį
avizóms szėre.

5 Kùr dėsiu žirgėlį,
kùr patsai búsiu?

6 Ilėiskė žirgėlį
į rútu dāržą;
užmáukė žėdėlį
ànt baltú rànku.

7 Težvingau žirgėlis
pó rútu dāržą,
težėrė žėdėlis
ànt baltú rànku.

137.

Vgl. No. 6.

1 Ui dėvė màna!
tai dėnas màna,
kàd áugau pàs mocžùzes.

2 Sėjau rutelės,
sėjau mėtėlės
ir mágas nėgelkėlės.

3 Nei dýgsta rútas
nei dýgsta mėtas
nei mágas nėgelkėles.

4 O ir iszdýga
žàls aužùlėlis
sidábra virszunėlė.

5 O ir àtlėke
raibs sakalėlis
įtupe į virszunėlė.

6 Ui bėnt sztisz laukù,
raibs sakalėli,
paláuszi virszunėlė.

7 O kàd palinktu
màna szirdėle
ànt didžtúrie bernėlie.

8 Jisai paprátęs
pũikei dėvėti
auksztais gásais váikszezoti.

9 O ir palinka
màna szirdėle
ànt artóje bernėlie.

10 Jisai paprátęs
prastai dėvėti
ir žagržė taisýti.

138.

J. 188, 243.

Ui ui ui dėvė
mėls dėvulėli,
tai lėngvu áugti
pàs motynėles:
5 ànt laúka ėjus
lėngvus darbėlei;
namó parėjus
meilus žodėlei.
Kàd àsz parėjau

10 rugiùs riszusi
ir nepailsus,

*) Die Form ist mir sonst hier nicht vorgekommen.

- mamūze tāre
 atsakýdama:
 Eik eik, dukréle,
 15 i naūjē svīrnā.
 Ī svīrnā ējau,
 durelēs vēriau,
 sū patalēleis
 užsiklojējau.
 20 Pró stikla lānga
 auszrós žiurējau.
 Auszrēle aūsza,
 saulēle tekēja,
 ī manē jāunā
 25 atšispindēja.

139.

Vgl. A. 45, 48.

- 1 Ūz stalūzie sēdējau,
 vīs rinskvýna gēriau;
 trīs kartūs musziaū
 ī bálta stalēlī:
 Ar žadi má dukrēlē?
 2 Mažā māna dukréle,
 nemók visū darbēliu.
 Nesirūpīk moczūžē!
 Mēs māzā užaugīsim,
 nemókant pamokīsim.
 3 Valē jūms teip sakýti,
 alē nē teip darýste.
 Jūs skaúdžei iszbārste,
 graúdžei iszvīrkīste,
 darbužiūs nemokīste.
 4 Kād jójau pēr girēlē
 pēr žāliejē girēlē,
 ó āsz sutikaū
 sāva mergūžē
 vēszkelužiū atēinant.

- 5 Tráukis, mērgyt, ī szālī,
 lelījūze ī szālī;
 āsz tavē száusiu
 isz palagūžie
 pēr raibājē gegēlē.
 6 Āsz jaunā nesitráuksiu,
 tū jāunas īr neszáusi,
 nepadīrgýsi
 szvēsiē plintūžē,
 nevīrkīsi mergēlē.

Varianten. 2, 5 darbužiūs
 iszmokīsim; 3, 3 jūs jējē isz-
 bārste; 3, 5 darbužiūs n'iszmokī-
 kīste; 4, 5 vidurý žaliós girē-
 les; 5, 4 māna mergužēlē.

140.

- 1 Vilkýszkiu kēmas
 kai Karaliáuczus:
 tēk upūžis pró szālī,
 vēszkelūžis pēr kēma;
 ezē bēg reiz-valtēles
 sū meirūnu žēglēleis.
 2 Eišva sesēles
 meirūnu pīrkti;
 sēsva tėva sodēly
 pó galiniū langeliū.
 3 Tai retai sējau,
 tánkei iszdýga,
 tai gražei pumpuráva
 žalēžei meirunēlei.
 4 Īsz paszakēliu
 vainikā pīsiu,
 isz virszunēles
 kvētkēlē skīsiu;
 bernūžiui nusiūsdīsiu
 ī Berlýna mēstēlī.

5 Neí patì eísiu
neí kitám dúsiu,
dėsiu raibai gegėlei
ànt jós raibù plunksnėliu.

6 Nė tėk gegėles
raibas plunksnėles,
kàs ànt mūdėvė, mergėle,
daúg nevėrnú žodėliu.

7 Dėl-tó kalbėjau,
kàd pàts norėjau,
kàd kitám pavydėjau
sàva jáuną mergėlę.

141.

1 Žaliė girėle
žalei žaliėva,
daúg raibúju pauksztėliu
ir margúju gegėliu

2 gėdró dėnėlė
gražei czulbava,
ukanùžė tylėje,
pó lapùžeis tupėje.

3 Ei súnýt súnýt,
sunýti màna,
skirk sàu szirdý mergėlę,
kùr raudonais veidėleis.

4 Tù nesirúpik,
sėnas tėvėli,
graži màna mergėle,
pùikus ir jós rubėlei;

5 graži žiurėti,
meilì kalbėti.
Nežinaú, kóks budėlis,
kóks rankùziu darbėlis.

6 Àr audėjėle
àr verpėjėle,
staklùziu taisėjėle,
drobùziu audėjėle?

7 Tai audėjėle,
tai verpėjėle,
staklùziu taisėjėle,
drobùziu audėjėle.

Antrà szakà.

1. u. 2. wiederholt.

3 Ei dúkryt dúkryt,
dukrytė màna,
skirk sàu szirdý bernėlį,
kùr raudonais veidėleis.

4 Tu nesirúpik,
senà mamùze,
gražus màna bernėlis,
pùikus ir jó rubėlei;

5 gražus žiurėti,
meilūs kalbėti.
Nežinaú, kóks budėlis,
kóks rankùziu darbėlis.

6 Àr artojėlis,
àr szėnpiovėlis,
žagrùžes taisėjėlis
laukùzie artojėlis?

7 Tai artojėlis
tai szėnpiovėlis,
žagrùžes taisėjėlis,
laukùzie artojėlis.

142.

1 Žaliójo girėlė
pauksztýczei czulbėje;
ó màna brolėlis
į krygę iszjóje.

2 Àsz nusieiczau
į Dànskas mėsťą;
àsz pasistóczau,
kùr zelnėrei tráukie.

- 3 Isztráuke pùlkas,
isztráuķ òr àntras;
nèrà kai nèrà
màna brolélie.
- 4 Žuvéliu pùlkas
vandenėly plėszka;
ó màna mergėte
aszarėlės braúkie.
- 5 Gėst paúkszei ànt óra
kóznas sáu í pórą;
àsz vėnà kai vėnà
bè jáuna brolélie.

143.

Vgl. N. 77.

- 1 Žýd bijunėlis
žalièm daržųzy;

taí placzei skleidže
jóje lapųzei.

- 2 Nukris lapėlei,
užąugs òr kiti;
numìrs moczùže
negáusiu kitą.

- 3 Ui ui ui dėvė
mėls dėvulùži,
taí sùнку áugti
má bè moczùžes;

- 4 kai szėnpiovėliui
bè pustyklùžes,
kai artojęliui
bè noragùžie.

Anhang: P á s a k o s.

1.

Bùva vèna kàrt zmónes lankó szèna grèbti, ó mergà turéje máza kúdikì. Dabàr jé siunte pavakaré isz lankós namó, ó jì dá kúdikì lankó turéje draugè. Ó kaip jì éje namó, tai jì užmìrsza, ó tàs kúdikis mègójè. Ó paréje ir kitì isz lankós vakarè ó ir užmìrsza tá kúdikì lankó. Dabàr jé atslmena namè budamì, kàd tàs kúdikis pàlikts yrà. Dabàr tà mótyna tūr bėgt vėl atgál sàva kúdikì parsinèst. Tai jì girdéje, dá gèra gála budamà, kàd vèna moteriszke myláva tá kúdikì; ir jì teip sàke: »Uzmìgk, užmìgk, tù èsì užmìrszts; tàva motynėle tavę užmìrsza, alè àsz neprastósiu tavę, àsz búsiu pàs tavę, kól tàva motynėle ateis«. Tai paskui jì atéje artý nusigàndusi pri sàva kúdikie; tai jì lába vákar sàke. »Dėkui, jaunà mamike! àsz prikavójau tàva kudikėlį, àsz alè táu dūsiu, kó táu reik.« Tai jì jei dave ritinátį audima ó jei sàke: Siúki tá ir dėvėki tá, kól gyvà, alè tik nemastūk nėkadós*). Dabàr jau tà gaspadine mįsly, kàd ir jì galės tai darýt. Jì im sàva kúdikį ir nunesz vèna vákarą į lanką ir jì palėk pri vėnós kùpetas. Dabàr jì ein tolý ir klausýsis, kàs būs. Dabàr jì gird, tàs kúdikis teip klýk (nės Laumes jì múčyje). Dabàr jì bėgs atgál pri tó kúdikie. Kaip jì nubėg, tai jì gird sznėkant pri tó kúdikie: »Kád jau mótyna ateis, tai ir mótynai teip eis«. Dabàr jì priėjusi lába vákar sàke, alè jós nedėkavóje; pirmiau jé ėme múčyt ó paskui »dėkui« sàke. Tai jì gáva geraì mèlstis, alè jì bùva kai anglis mèlyna sugnáibyta. Tai jìje sirga ilgà czėsa ir isz tó pàmire ir jós kúdikis.

2.

Bùva vėns vaiks pėrdykės ó vis eidava vėlkiotės; ó tai jìs mâte tàs Laumės skàlbient ó jìs mète sù grūmstais į jės. Ó tai

*) Vgl. Schl. Leseb. p. 200.

jós jì vije ó sáke: paléiskim zlükta, pavýkim Kilu; mäs pamo-
kísim, kaip jis tür èlgtës. Ó tai jós vije jìjì ikì jó vartu, ó tai
jós nepàvije. Tai vënà í vartùs kírta, sù rankà í lèntà, tai penkì
pìrsztai pažít bùva. Ó teip àntrà kàrt jis vël nèdeve pakáju;
tai jós jáujo praúsis ìr sàva kúdikius; ó tai jis vël í duris mùsze.
Jós dabàr sáke: »Mäs dá pèrdýkèlì sugrèbsim»; ó tai jós jì vije
ìr sugáva. Vënà jém pèr aúsi kírta; tai jis pasilika gulèt, kól jì
kàs památe ó namó pàrnesze; ó tai bùva pùse negývs. Tai trécze
dènà pàmire.

II.

LITAUISCHE LIEDER,
MÄRCHEN, HOCHZEITBITTERSPRÜCHE

AUS

G O D L E W A,

GESAMMELT

UND NEBST BEITRÄGEN ZUR GRAMMATIK UND ZUM WORT-
SCHATZ DER GODLEWISCHEN MUNDART

HERAUSGEGEBEN

VON

K A R L B R U G M A N.

1871

1872

VORBEMERKUNGEN.

Godlewa (lit. *Garlevà*, zuweilen auch *Gardlevà*) liegt im polnischen Litauen (Gouvernement Suwalki), etwa eine Meile südwestlich von Kowno. Die nachfolgenden Texte, Lieder Märchen und Hochzeitbittersprüche, sind im August und September 1880 unter der Landbevölkerung in der Umgegend dieses Kirchdorfs, zum grössten Theil auf Gütern gesammelt. Das meiste stammt von Pojess, dem Gut des Herrn Georg von Frentzel, und von Rożelen, dem Gut des Herrn August von Hencke; beide liegen östlich von Godlewa. Die Grenze für die godlewische Mundart vermag ich nur nach Norden hin anzugeben, sie wird dort vom Njemen gebildet. Im übrigen die Grenzlinie zu bestimmen muss ich andern überlassen, da ich im nördlichen Theil des polnischen Litauens nicht weit genug herum kam, um mir selbst ein Urtheil bilden zu können und zuverlässige Nachrichten von Orts- und Sprachkundigen nicht zu erlangen waren.

Die Gegend von Godlewa bietet für Sammler von Dainos und Pasakos sehr reiches Material. Gesang und Märchenerzählung sind im Volk noch in fast unbeschränkter Uebung. Auf das Vorurtheil, als verträge sich die Pflege der Volkspoesie nicht recht mit dem Anstand und der christlichen Religion (die Bewohner der Gegend sind zum grössten Theil römisch-katholisch), bin ich nicht gestossen. Auch habe ich diese Litauer, die jüngeren Leute wenigstens, mir als Fremdem gegenüber mit ihren Lieder- und Märchenschätzen niemals zurückhaltend gefunden. Vgl. hiermit was Leskien oben S. 2 aus dem preussischen Litauen berichtet.

Die Dainos werden entweder von einzelnen, oder von mehreren zusammen gesungen. Einzeln singen hört man die Mädchen bei

jeglicher Arbeit in Hof und Feld. Wird mehrstimmig gesungen, so wird die Stimme in der Regel nach aller Möglichkeit forciert, sowol wenn das Singen im Freien stattfindet, wie z. B. des Abends bei der Rückkehr vom Feld, als auch in geschlossenem Raum. Einige Male sah ich die Mädchen zu mehreren so singen, dass sie stehend einen geschlossenen Ring bildeten und die Hände gegenseitig auf den Schultern liegen hatten. Bei einer Pabaiktuvė (Erntefest) traten sieben Mädchen vor dem Hofthore in eine Reihe zusammen, die Kranzträgerin¹⁾ in die Mitte, und legten sich die Hände gegenseitig auf die Schultern: so gingen sie langsam, alle paar Schritte eine Weile Halt machend, auf das Herrenhaus zu, um der Herrin den Erntekranz zu überreichen, und sangen dabei das unten mitgetheilte Erntelied (n. 20).

Für die Kenntniss der litauischen Dialekte sind, was zwar ziemlich auf der Hand liegt, aber nicht überall hinreichend erkannt und bekannt ist, die Pasakos von ungleich höherer Wichtigkeit als die Lieder, die der Dialektforschung für eine Reihe von Gegenden des litauischen Sprachgebiets bis jetzt die einzige Grundlage gewähren. Und ich darf hier wol den Wunsch äussern, dass man in den östlichen Theilen des Sprachgebiets diesem Zweig der Volksliteratur grössere Aufmerksamkeit zuwende, als bisher geschehen ist, zumal da nicht nur die Sprachform der Pasakos kennen zu lernen von Wert ist, sondern zugleich ihr Inhalt mindestens ein eben so hohes wissenschaftliches Interesse hat wie der der Lieder.²⁾ Die Dainos sind, so zu sagen, im hohen Stil verfasst, Wortschatz und grammatische Ausdrucksweise decken sich in vielen Stücken nicht mit denen der gewöhnlichen Verkehrssprache, und namentlich ist zu betonen, dass die Flexionsendungen der Dainasprache keinen sicheren Schluss auf die Flexionsendungen der daneben stehenden Umgangssprache zulassen. Letzteres aus doppeltem Grund. Einmal, weil sich in den Banden des Metrums Formen erhalten, die sonst ausgestorben sind, z. B. in den unten folgenden

1) Die Ehre des Kranztragens wird der fleissigsten Arbeiterin zuerkannt.

2) Wer in der märchenreichen Gegend von Godlewa nach mir Märchen sammeln will, dem sei *Ėva Baugūtė* (diente zur Zeit meiner Anwesenheit, August und September 1880, in Rozelen) bestens empfohlen. Sie hat als Erzählerin einen wolverdienten Ruf, und die Märchen, die ich von ihr unten gebe, bilden nur einen kleinen Bruchtheil ihres Repertoires.

Dainos *máni*, *tívi* (mihi, tibi) für sonstiges *mán*, *táu*. Sodann, weil die Lieder wandern und auf der Wanderung oft Formen eines Dialektgebiets in andere Dialektgebiete, denen sie fremd sind, mit hinübernehmen, ohne hier eine Umgestaltung nach der üblichen Sprechweise zu erfahren: z. B. findet man in Godlewa in Dainos Formen der 3. sg. praes. wie *ugin*, *gyven* für die in der gewöhnlichen Rede einzig gebrauchten *ugina*, *gyvėna*, 2. pl. fut. *dūste* für *dūsit*, *sunokintas* für *sunokitas* (für das *-in-* der mehr als zweisilbigen Verba auf *-inu* tritt vor den consonantisch anlautenden Ausgängen *-siu*, *-k* u. s. f. stets *i* d. i. *ī* ein, vgl. Zur Gramm. der godlew. Mundart § 25), nom. *sesė*, gen. *sesės*, dat. *sesei* u. s. f. für *sesū*, *seseřės* u. s. f. Die Sprache der Pasakos hingegen deckt sich mit der Umgangssprache naturgemäss fast vollkommen. Auch hier freilich kann sich in gewissen formelhaft erstarrten Wendungen sonst veraltetes fortpflanzen und können, da ja auch die Pasakos wandern, in gewissen Fällen sich fremddialektische Ausdrücke einmischen (vgl. *snėkti* 'es schneit' Zur Gramm. § 96). Aber das tritt doch sehr in den Hintergrund, und man wird immer auf Grundlage der Pasakos im ganzen ein richtiges Bild von der Form des Dialekts gewinnen können. Auf diesem Gegensatz zwischen Lieder- und Märchensprache beruht es, um diess hier anzufügen, dass ich bei der unten folgenden Beschreibung des godlewischen Dialekts die Formen der Liedersprache nur in beschränktem Umfang herangezogen und da, wo sie sich mit denen der gewöhnlichen Umgangssprache nicht decken, dieses stets vermerkt habe.

Texte sind für die wissenschaftliche Laut- und Formenlehre um so wertvoller, je genauer alle Laute und Lautverbindungen in ihrer besonderen Qualität bezeichnet sind. Ich hätte gern, in den Pasakos wenigstens, die Lautform des Dialekts mit einer dem jetzigen Stand der lautphysiologischen Forschung entsprechenden Genauigkeit¹⁾ zum Ausdruck gebracht, um so lieber, da mit einer solchen Genauigkeit aufgezeichnete Texte noch von keiner litauischen Mundart existieren. Es erwies sich mir das aber bald als unausführbar, theils aus äussern, theils aus innern Gründen, und so habe ich mich in vielen Punkten von den Gewohnheiten der Schrift-

1) Ich denke dabei an einen Grad der Exactheit der Lautbezeichnung, wie ihn z. B. die von Winteler in seinem Buch 'Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus' (1876) mitgetheilten Sprachproben aufweisen.

sprache, beziehentlich von der Schleicher'schen oder Kurschat'schen Orthographie leiten lassen, z. B. darin, dass ich *užstóju* statt *usstóju*, *àsziúsiu* statt *assiúsiu*, *pàs žéntą* statt *pažéntą* schrieb. Die Widersprüche, die so zwischen meinen Texten und der lebendigen Sprache bestehen, und die Ungenauigkeiten der Lautbezeichnung (z. B. das Zeichen *e* für zwei verschiedene *e*-Vocale, das Zeichen *i* in *tiko lindo* etc. für einen dem *e* näher kommenden Laut) sind nach Möglichkeit durch die in der Beschreibung des Dialekts hinsichtlich der Aussprache gegebenen Erläuterungen ausgeglichen und rectificiert, und ich darf hoffen, dass, wer sich über die lautlichen Verhältnisse des godlewischen Dialekts unterrichten will, in jenem Abschnitt des Buches wenigstens das Wichtigere (abgesehen von der Lehre von den Accentqualitäten) in hinreichender Genauigkeit und Vollständigkeit dargestellt finden wird. Ueber manches hätte vollständigere Auskunft gegeben werden können, wenn es mir möglich gewesen wäre, meinen Aufenthalt in Litauen länger auszudehnen und das gesammelte Material an Ort und Stelle zu verarbeiten.

An den Prosatexten stilistisch zu feilen und sie nach ästhetischen Gesichtspunkten zuzustutzen habe ich mir gern versagt, so leicht es auch oft gewesen wäre. Nur wo offenbare Erzählerfehler vorlagen, die sich leicht abstellen liessen und die ich zum Theil gleich während des Dictierens verbesserte, wie z. B. wenn eine Erzählerin mehrmals *duklė* statt *sesė* sprach, oder wo eine unnütze Wiederholung stattfand, der einfach durch Streichen abzuhelpen war, oder endlich wenn etwas zum sachlichen Verständniss notwendiges erst hinterher im Verlauf der Erzählung nachgetragen wurde und sich, ohne dass ich die gegebene Sprachform anzugreifen brauchte, weiter vorn an der passenden Stelle einfügen liess, hab ich mir stillschweigend Abänderungen erlaubt. In einigen anderen Fällen hab ich Modificationen des dictierten Textes als solche ausdrücklich bezeichnet. Ich darf also sagen, dass die Prosatexte im ganzen genau die Weise repräsentieren, wie das Volk erzählt.

Es schien mir, namentlich bei den Pasakos, angemessen, kenntlich zu machen, welche Texte auf ein und dieselbe Person zurückgehen. Darauf beziehen sich die den einzelnen Liedern und Prosatexten übersetzten Buchstaben *A*, *B*, *C* u. s. f. Diese seien

hier noch etwas näher erläutert. Der beigesetzte Ortsname gibt den Wohnort der Person an.

A junger Mann — Pojess, östl. von Godlewa.

B junger Mann — Pojess.

C älterer Mann — Pojess. Ist mehrere Meilen nach Süden zu zu Haus, lebt aber schon viele Jahre in der Pojesser Gegend.

D junges Mädchen — Pojess.

E junges Mädchen (*Ėva Baugùtė*, s. oben S. 84 Anm. 2) — Roželen, südöstl. von Godlewa.

F junger Mann — Wohnort? s. die Vorbemerkung zu den Hochzeitbittersprüchen.

G junge Frau — Linksma, westl. von Ponjemon-Frentzel am Njemen.¹⁾

H junges Mädchen — bei Linksma.

I junge Frau — Ponjemon-Frentzel.

K junges Mädchen — Ponjemon-Frentzel.

L junges Mädchen — Michalowa, nördl. von Godlewa.

M junges Mädchen — Pojess.

N junger Mann — Pojess.

O junges Mädchen — Pojess.

P junge Frau — Vainatrakis, südl. von Roželen. Hat ihre Jugend bei Pilwiszken (Bahnhof zwischen Kowno und Wirbalen) verlebt und die Lieder, die ich aus ihrem Mund aufzeichnete, zum grössten Theil von dort mitgebracht.

Q junger Mann — Vainatrakis.

R junger Mann — bei Pojess. Auf Gut Marwil (Vorwerk des Hauptguts Freda) zwischen Pojess und Godlewa geboren, hat dort seine Kinderjahre verlebt, dann aber mehrfach den Wohnort gewechselt; war längere Zeit in der Gegend von Preny.

S ältere Frau — Pojess. In Roželen aufgewachsen, hat den Wohnort wiederholt gewechselt.

Von diesen Personen sprechen *C*, *P*, *R* und *S* den godlewischen Dialekt nicht rein, z. B. gebraucht *C* *sz'ŭ* für godl. *szuvà* 'Hund', *R* *manj*, *tavj*, *savj* als gen. 'mei, tui, sui', was mir im godlew. Dialekt nie vorgekommen ist, *S* spricht den Ausgang des gen. plur. *-ŭ* bald unnasaliert (wie immer im godlewischen), bald

1) Nicht zu verwechseln mit dem etliche Meilen von Kowno stromabwärts liegenden Ponjemon.

nasaliert als \tilde{a} , u. a. Genauer anzugeben, aus welchen Gegenden die abweichenden Formen bei *R* und *S* stammen, bin ich nicht im Stande; was die Leute selbst mir darüber sagten, war zu unbestimmt, und genauere Nachforschung anzustellen hatte ich keine Zeit. In dem Abschnitt Zur Grammatik der godlewischen Mundart wird man, was *C*, *R* und *S* (*P*, von der ich nur Lieder gebe, kommt für die godl. Grammatik nicht in Betracht) von der godlewischen Sprechweise abweichendes haben, oder was nur in den von ihnen herrührenden Texten vorkommt, ohne dass ich mit Sicherheit weiss, ob es godlewisch ist, gesondert aufgeführt finden.

D a i n o s.

Viele von den Liedern, die ich in Godlewa aufschrieb, decken sich mehr oder minder vollkommen mit bereits publicierten Liedern. Den grössten Theil von diesen habe ich ausgeschieden und nur diejenigen in die folgende Sammlung aufgenommen, die nach Form oder Inhalt doch eigenartiges genug enthielten, um ihren Abdruck neben der bereits veröffentlichten Textgestalt zu rechtfertigen. Die Nachweise von ähnlichen Liedern anderer Sammlungen, die ich den einzelnen Dainos vorgesetzt habe (Uebereinstimmungen, die sich bloss auf eine einzelne Strophe oder einzelne Verse beziehen, zu notieren hielt ich nicht für der Mühe wert), sind schwerlich erschöpfend. Ich habe nur diejenigen Liedersammlungen eingesehen, die mir hier in Leipzig zur Hand waren und sich hinter der Vorrede aufgezählt finden; mit *Lesk.* ist auf die obige Leskien'sche Sammlung verwiesen. Wer die ganze gedruckte Dainoliteratur beherrscht, wird wahrscheinlich noch einige Parallelen constatieren können und also vielleicht noch das eine oder andere unter den folgenden Liedern finden, das hätte ungedruckt bleiben können.

Alle Lieder liess ich mir von derselben Person mindestens zweimal vorsingen und vorsprechen, in den meisten Fällen zu verschiedenen Zeiten, nach Verlauf von einigen Tagen. Dabei ergaben sich stets Varianten. Eine Anzahl Lieder wurde mir von mehreren Personen mitgetheilt, dadurch wuchs die Zahl der Abweichungen bei jedem dieser Lieder noch um ein beträchtliches. Die von Leskien in dieser Beziehung gemachten, oben S. 4 f. dargelegten Erfahrungen sind auch die meinen. Alle Varianten, die ich mir notierte, mitzutheilen, halte ich für überflüssig; was ich an Varianten unter dem Text gebe, ist nur eine kleine Auswahl.

Die mit *T* bezeichneten Dainos, n. 28. 49. 64, sind einer handschriftlichen Sammlung von Dainos entnommen, die mir ein Bauer in Vainatrakis zur Verfügung stellte.

Ich gebe die Lieder ohne Accente. Mit dem Accent der gewöhnlichen Alltagsrede bekommt man die Lieder nicht vorgesprochen, nur manchmal bei einzelnen Wörtern macht sich beim Sprechen des Lieds der Prosaaccent gegen die durch den Rhythmus bedingte Betonung geltend. Vgl. S. 5. Ich hätte also der Hauptsache nach die Wortaccente selbst setzen müssen. Nun enthalten aber einerseits die Lieder viele Wörter, die ich in der Alltagsrede entweder überhaupt nicht oder wenigstens in dieser bestimmten Flexionsform nicht zu hören bekam, und andererseits hat der godlewische Dialekt, gerade was den Sitz des Accenten im Wortkörper anlangt, vieles vom gewöhnlichen abweichende und schwierige (vgl. Zur Gramm. § 45), so dass ich für einen Theil der Wörter den Accent nicht mit Sicherheit zu bestimmen vermochte. Ich zog es demgemäss vor, überhaupt keine Accente zu setzen.

Die Lieder sind alphabetisch nach den Anfangsworten geordnet.

1. (D, G)

Vgl. Ness. n. 359. 360. Kolb. n. 4.

Juszk. n. 85. Lesk. n. 92.

1 Ai broli broli,
broliukėli mano,
szerk man bėrą žirgelį.

2 O kai nuszersi
man bėrą žirgelį,
uždėk tymo balnelį.

3 O kai uždėsi
tymelio balnelį,
prisek aukso kilpeles.

4 O kai priseksi
aukselio kilpeles,
sėsk ir patsai an žirgo.

5 Pririszau žirga
prė lazdu krumelio
ir nuszoviau voļungę.¹⁾

1) G In kilpas stojau,
an žirgelio sėdau,
voļungėlę nuszoviau.

6 Oi barė barė
mane broliukėlis
už naminę paukszteļę:

7 'Reikė¹⁾ nuszautė
bėgunėlį zuikį,
łakunėlį pauksztelį.'

8 'Bėgus nubėgo,
łakunas²⁾ nulėkė,
voļungėlė tupėjo.'

*Die hieran sich anschliessenden
Verse haben anderes Versmass,
sie lauten bei beiden Sängerinnen
wesentlich verschieden:*

G:

9 Per tiltą joįau,
no žirgo pūliau,
purvynėly gulėįau.

1) D. i. reikė(jo).

2) G łakus, was dem Versmass widerspricht.

- 10 Oi ir atlėkė
raibos gegutės
vidui tamsios naktelės.
- 11 Vėna nutupė
gale kojeliu,
antra gale galveliu,
- 12 o szita trecze
raiba gegutė
palei mano szalelę.
- 13 Verkė martelė
gale kojeliu,
sesė gale galveliu,
- 14 o motinėlė
gimdytojėlė
palei mano szalelę.
- 15 Lydi martelė
pusiau kelelį,
sesė szventon bažnyczion,
- 16 o motinėlė
gimdytojėlė
in sėrąjė žemele.
- 17 Skyriau martelei
bėrą žirgelį,
sesei sėras sukneles,
- 18 o motinėlei
gimdytojėlei
savo visą dalelę.
- D:*
- 9 Per girę jojau,
no žirgo pūliau,
susimusziau galvelę.
- 10 Mindžiojo žirgas
rankas kojeles
ir skaiszcziūsius veidelius.
- 11 Isz mano veido
kraujei tekėjo,
kaip saulųžė mirgėjo.

- 12 Oi ir atlėkė
raibos gegutės
vidui tamsios naktelės.
- 13 Vėna nutupė
raiba gegutė
palei mano galvelę;
- 14 o szį antroji
raiba gegutė
gale mano kojeliu;
- 15 o szį treczioji
raiba gegutė
palei mano szalelę.
- 16 Katra nutupė
palei galvelę,
tai bus mano sesutė;
- 17 katra nutupė
gale kojeliu,
tai bus mano mocziutė;
- 18 katra nutupė
palei szalelę,
tai bus mano mergelė.

2. (G)

a.

- 1 Ai kytrumas,
mergelės kytrumas!
Isz vakaro
rutelę pasėjo.
- 2 Isz vakaro
rutelę pasėjo,
pusiaunaktu ¹⁾
rutelę ravėjo.
- 3 Pusiaunaktu ¹⁾
rutelę ravėjo,
auszrai ausztant
rutelę nuskynė.

¹⁾ pusiaunakcziau.

4 Saulei tekant
vainiką nupynė.
An dvylikos
bažnyczion paspėjo.

5 'Ai isz kelio,
zuikeli, isz kelio:
atvaziūje
mergelės pulkelis.

6 Mindzios tave
bėrėjei žirgelei,
tratavos tave
aukso patkavėlėm.'

7 'Ai sesute,
sesute jaunoji,
kokę asz tau
iszkađą padariau?'

8 'Tu deł mane
aľucio nedarei,
nė deł mane
areľkos nevaei.

9 Tu deł mane
areľkos nevaei,
nė deł mane
giminiu nepraszei.'

b.

10 Ai kytrumas,
bernelio kytrumas!
Isz vakaro
stoneľę atdarė.

11 Isz vakaro
stoneľę atdarė,
pusiaunaktu
žirgelį baľnojo.

12 Pusiaunaktu
žirgelį baľnojo,
saulei tekant
an žirgelio užsėdo.

13 Saulei tekant
an žirgelio užsėdo,
an dvylikos
bažnyczion iszjojo.

14 'Ai isz kelio,
zuikeli, isz kelio:
atvaziūje
bernelio pulkelis.

15 Mindzios tave
bėrėjei žirgelei,
tratavos tave
aukso patkavėlėm.'

16 'Ai berneli,
berneli jaunasai,
kokę asz tau
iszkađą padariau?'

17 'Tu deł mane
aľucio nedarei,
tu deł mane
areľkos nevaei.

18 Tu deł mane
areľkos nevaei,
nė deł mane
giminiu nepraszei.'

3. (G)

1 Ai tu sakal sakalėli,
tu drabnas paukszteli,
o tu auksztai ľakiodamas
navynas nesziojei.

2 Tu atneszei navynėľę,
mą neľabai gerą,
kad jau mano merguzėľę
rytoj vincevoje.

3 Tegul veža, vincevoje,
ir asz te pribusiu.
Baľnokite, brolei, žirgą,
josiu paziurėtė.

- 4 Josiu josiū paziūrētē,
kaip jē vincevoje,
josiū josiū paziūrētē,
kaip jē vincevoje.
- 5 Sēdo pana in karētā:
karēta siubavo.
Vāziau pana im bažnyczę:
žirgelei drebėjo.
- 6 Sēdo pana isz karėtos,
visa vainikūta:
sziłku rubai, sziłku borvos,
levendru vainikai.
- 7 Ėjo pana per szventorių:
kai nendrė siubavo;
o jos mēlo szirdis alpo
an jos paziūrėjus.
- 8 Ėjo pana per bažnyczę
ponam klonojusi;
o jos mēlas gailei verkė
an jos paziūrėjus.
- 9 Sēdi pana łomkelėse¹⁾
terp triju paneliu,
kaip an dangaus sėtynėlis
terp triju žvaigždeliu.

4. (E)

- 1 Anapuse
Dunojėlio — ó kiá
trys kazokai
kortom ėjo²⁾ — ó kiá.³⁾

1) *Das Wort ist mir unbekannt. Es soll 'Kirchenbank' bedeuten. Vielleicht poln. ławka 'Bank'? Vgl. Zur Gramm. § 16.*

2) *D. i. ėjo kórtom grájit.*

3) *Auch im folgenden am Schluss jedes 2. und 4. Verses ó kiá.*

- 2 Jauna pana
padabojo.
'Tu mergele,
tu jaunoji,
- 3 tu mergele,
tu jaunoji,
aik su mumi,
mergužėle.
- 4 Pas mus laukai
vėnu grusziu,
pas mus upės
vyno teka.
- 5 Pas mus upės
vyno teka,
pas mus tiltai
geležinei.'
- 6 Vāziau laukā,
vāziau antrā,
privāzevo
jures mares.
- 7 'Tu berneli
dobilėli,
kur tē laukai
vėnu grusziu?
- 8 Kur tē laukai
vėnu grusziu?
Kur tos upės
vyno teka?
- 9 Kur tos upės
vyno teka?
Kur tē tiltai
geležinei?
- 10 'Tu mergele,
tu durnoji,
kai pas jumi,
teip pas mumi.

11 Pas mus laukai
pėskynėlei,
pas mus upės
vandenėlio.

12 Pas mus upės
vandenėlio,
o tiltelei¹⁾
aržulėlio.'

13 'Aiai aiai
dėvulėlau,
patrotyjau
vainikėlj.

14 Patrotyjau]
vainikėlj
su jaunūju
žalnėrėliu,

15 su jaunūju
žalnėrėliu
po žaliūju
aržulėliu.'

5. (E)

1 An kalnelio auksztujo,
te naujes dvarelis.
'Aisim mudu brolelei
gištaus szulnio kastė:

2 Aisim mudu brolelei
gištaus szulnio kastė:
mažu ateis mergelė
vandenėlio nesztė.'

3 Ir ateina mergelė
vandenėlio nesztė.
'Tu mergele jaunoji,
ar n'iszsitgai mane?'

[4 'O kad teip iszsiiktų
ugnis vandenėlio,

1) pas mus tiltai.

o tai ne asz mergelė
tave bernuzėlio.

5 Tu prikirtai malkeliu
isz mano kojeliu,
tu priskaldei bašanū
isz mano rankeliu.

6 Tu priskaldei bašanū
isz mano rankeliu,
tu privyjei panteliu
isz mano kaseliu.

7 Tu privyjei panteliu
isz mano kaseliu,
tu pakalstei žirgelį
aukselio žėdeliu.

8 Tu prikalstei žirgelį
aukselio žėdeliu,
tu paszėrei žirgelį
rutu vainikėliu.

9 Tu paszėrei žirgelį
rutu vainikėliu,
tu pagirdei žirgelį
gailiom aszarėlėm.'

10 'Tai ne tėsa, mergele,
nevėrni žodelei.
Asz prikirtau malkeliu
isz žaliu aržulėliu.

11 Asz prikirtau malkeliu
isz žaliu aržulėliu,
asz priskaldžiau bašanū
isz sausos puszelės.

12 Asz priskaldžiau bašanū
isz sausos puszelės,
asz privyjau panteliu
isz baštu lineliu.

13 Asz privyjau panteliu
isz baštu lineliu,

asz pakalszcziau žirgelį
plėno patkavėlėm.

14 Asz pakalszcziau žirgelį
plėno patkavėlėm,
asz paszėriau žirgelį
grynu abrakėliu.

15 Asz paszėriau žirgelį
grynu abrakėliu,
asz pagirdžiau žirgelį
czystu vandenėliu.'

6. (D, E)

1 An kaľno glūksnis,
po kaľnu vandũ¹⁾,
te vaiksycziojo
graži pana
pati sau vėna.

2 Atjojo kazoks
žirgeliu girdyt.
'Sustok, paľauk,
graži pana,
dūk žirgui vandens²⁾.'

3 'Negaliu stovėt,
su tavim kalbėt:
szaľta rasa,
ir asz basa,
nuszalau kojės.'

4 'Te tau ploszczuoką³⁾,
vėliok kojeles:
kaip dūs dėvas
gerus metus,
pirksim kurpužes.⁴⁾

1) verba 'Palme.'

2) dūk žirgui gertė.

3) szuľbužė.

4) maž dūs dėvas
gerus metus,
pirksim czeverykus.

5 'Nepirk dėľ mane,
pirkis dėľ save:
da asz turiu
tėvą motną,
nupirks man dvejes.'

6 'Mergele, keno?
ar busi mano?'
'Roda butė
tavo jauna,
nemoku darbu.'

7 'Aržũto vytis
iszmokįs darbu,
o sziu žaliu
beržu ryksztė
anksti pribudįs.¹⁾

8 'Da asz ne tavo:
jau žadi musztė.
Nedūk dėve
visą amžį
su tavim butė.'

9 'Isz toľo žiurint,
graži panelė;
o kai artyn
prieini,
gancna²⁾ ciganka.'

10 'Isz toľo žiurint,
gražus ponas;

1) 'Berželio ryksztė
darbeliu mokįs,
o szu antra
alvytėlė
anksti pabudįs.'

2) Wenn dieses, wie wol nicht anders sein kann, unser ganz ist, so erklärt sich das Suffix -nas vielleicht durch Anschluss an pilnas: vgl. jis jau pilnas vėras 'er ist schon ein vollständiger Mann' (Kurschat Wtb. s. v. vollständig).

o kai artyn
prieini,
sulopyts žiuponas.'

7. (D, E)

Vgl. n. 106.

- 1 An kaľno linelei,
pakalnė antri,
te vargo mergelė
linelius rovė.
- 2 Atjojo bernelis
per lygų łauką,
per lygų łaukelį,
per pudymėlį.
- 3 'Padėk dėus, mergele,
linu rovėje.'
'Tai dėkui, berneli.
Kur jodinėji?'
- 4 'Pas tavo tėvelį
gėriau ir valgiau.'
Jau tave tėvelis
man pažadėjo.
- 5 Jau tave tėvelis
man pažadėjo,
jau rutu darželį
parandavojo.
- 6 Jau rutu darželį
parandavojo,
jau margas skryneles
užrasztavojo.'
- 7 'Ne tėsa, berneli,
nevėrni žodžei:
da ¹⁾ mano tevelio
nė namė nėra.'

- 8 'Iszėjo tėvelis
in Vilniaus mėsťa,

in Vilniaus mėsťelį
sukneliu pirktė,
o jauni broliukai
kraucziuku rinktė.'

- 9 'Nepirkė, tėveli,
brangiu sukneliu,
nerinkit, broliukai,
mandru kraucziuku:
ne puikus bernelis,
ne bajorėlis.'¹⁾
- 10 'Mergyte jaunoji,
kas tau pasakė?
Mergyte jaunoji,
kas tau paraszė?'
- 11 'Varszavos studentai
gazėtas raszė,
o kėmo bernelei
tai man pasakė.'

8. (E)

Vgl. Juszk. n. 440. 244. Lesk. n. 78.

- 1 An mocziutės didžio dvaro
levendru krumelis:
|: balti žėdai, jūdod vūgos
žales szakas lenkė.:|²⁾
- 2 Te vaikszczojo ulevojo
mocziutės dukrelė:
ploni gražus marszkinėlei
žaleis szilkais siuta.
- 3 Ploni gražus marszkinėlei
žaleis szilkais siuta,
adamoszku szniuraukėlei
aukseliu vadziota.

1) dvariokėlis.

2) *Die entsprechende Wiederholung
in den folg. Strophen mit Ausnahme von
Str. 15.*

1) kad.

- 4 Ir atjojo trys bernelei,
visi trys nevedę:
padaboję mergužę,
mocziutę dukreę.
- 5 Vėnas ėmė už rankelės,
antras už antrosios,
o szem treczem bernužėliui
szirdelę skaudėjo.
- 6 Ir nuvedė mergužę
in naują seklycę,
pasodino mergužę
už baltą stalelio¹⁾.
- 7 Pasodino mergužę
už baltą stalelio¹⁾,
ir užgėrė bernužėlis
žalių vyneliu.
- 8 Žales vynos gardu gertę,
gražu pažiūrėtė:
gaila mani jaunystelės
czionai palydėtė.
- 9 Siųszeze paslą pas mergele,
kad vainikus pintu.
Ji skindama ir pindama
su vainiku kalbė:
- 10 'Vainikėli žaliu rutu,
kur asz tave dėsiu?
O jei geram bernužėliui,
skrynelė laikysiu.
- 11 O jei geram bernužėliui,
skrynelė laikysiu;
o jei latrui pijokėliui,
ugnelė degysiu:
- 12 tavo žalio pelenėlei,
mano aszarėlės,
- tavo žalio pelenėlei,
mano aszarėlės'.¹⁾
- 13 Siųszeze paslą pas mergele,
kad szliuban vaziūtu.
Ji jem nėko neatsakė,
galei apsiverkė.
- 14 Nuvaževo in bažnycę,
priklaupė prėsž altorių:
jau sudėjo baltas rankas,
sumainė žėdelius.
- 15 Jau sudėjo baltas rankas,
sumainė žėdelius,
užgrajino an vargonu,
kląusinė žodeliu;
parvaževo savo dvarą,
sėdo už stalelio.
- 16 Siųszeze paslą pas mergele,
kad łovele kłotu.
Ji jem nėko neatsakė,
žnairei pažiūrėjo.
- 17 Nesuvyjo pusiaunaktu
dvyliką adyną:
'Atsigriškė, mergužėle,
in mane burnele.'
- 18 'Neatsigrišziu, bernužėli,
in tave burnele:
patrotyjau vainikėli
per tavo svavalę.'
- 19 'Kad žinocze, mergužėle,
per mano svavalę,
dovanocze bėrą žirgą,
szimtą raudonuju.

1) seklycioj už stalo.

20 Bėras žirgas už vainiką:
szimtas an muilelio,
o tu prauskis, mergužele,
rytas vakarėlis.'

21 'Nor asz prausiūs, bernužėli,
rytas vakarėlis,
bet nebusiu toke graži,
kai pas motinėlę.

22 Pas mocziutę pas szirdele
kai rozė žydėjau,
o pas tave, bernužėli,
kai ruta suvytau.'

9. (G)

1 An czysto Dunojaus
dvi sesės stovėjo,
ai ulei ulei
dvi sesės stovėjo.

2 Stovėjo kalbėjo,
kalbėdamos verkė,
ai ulei ulei
kalbėdamos verkė: 1)

3 'O kad mes turėjom
du jaunos brolelius,

4 du jaunos brolelius,
abu žalnėrėlius.'

5 'Seserėlės mano,
baltos lelijėlės,

6 mum nenusibodo
karaliui slūžytė.

7 Tik mum nusibodo
kėme vandravotė,

8 kėme vandravotė,
kojes macavotė,

9 kojes macavotė,
bagnėtas kyłotė.'

10 'Ai mocziute mano,
ai szirdele mano,

11 reikė 1) pagimdytė
prastu muzikėliu 2),

12 prastu muzikėliu,
negu žalnėrėliu.

13 Bucze bekytojęs
klevinę žagrelę,

14 klevinę žagrelę,
ne sunkę strėlbelę.

15 Bucze bevartojęs
plėninę dalgelę,

16 plėninę dalgelę,
ne szvėsę szoblelę.

17 Terpu mus kojeliu
upelė tekėjo,

18 upelė tekėjo
raudonu kraujeliu,

19 raudonu kraujeliu
vis musu broleliu.

20 Ai mocziute mano,
szirdele mano,

21 reikė 1) pagimdytė
pilku karvelėliu.

22 Bucze belakiojęs
po žalę girelę.

23 Bucze dažinojęs
girelės pługumą,

24 girelės pługumą,
medeliu auksztumą.'

1) d. i. reikė(jo).

2) D. i. instrum. sing., ebenso žalnėrėliu Vs. 12 und pilku karvelėliu Vs. 21.

1) In analoger Weise ist Vs. 3 und 4 in jeder folgenden Strophe gebildet.

10. (Q)

Vgl. Fort. n. 72.

a.

1 |: An tėvelio dvaro
tryš naujos stainelės, :|
|: tose stainelėse
sakašas cziulbėjo. :| *etc.*¹⁾

2 Ne sakalo balsas,
ne drabnios pauksztelės:
tėvelio sunelis
labai gailei verkė.

3 Labai gailei verkė,
an žirgo sėdėjo.
'Oi žirge žirgeli,
žirge jūdbėrėli,

4 daugiau jau neszersiu
nog szio pavasarėlio,
daugiau nejodysiu
nog szio rudenėlio.'

b.

5 An mocziutės dvaro
tryš rutu darželei,
tūse darželiūse
gegutė kukavo.

6 Ne gegutės balsas,
ne drabnios pauksztelės:
mocziutės dukrelė
labai gailei verkė.

7 Labai gailei verkė,
an rutos rymojo.
'Oi ruta rutele,
rutele žalioji,

8 daugiau jau nesėsiu
nog szio pavasarėlio,
daugiau nenesziosiu
nog szio rudenėlio.'

11. (E)

Vgl. Ness. n. 55.

1 An tėvo dvaro
aržūlas augo,
o kas szakelė,¹⁾
aukso spurgelė.

2 O kas szakelė,
aukso spurgelė,
an virszunėlės
raiba gegutė.

3 Tolei kukavo,
koš iszkukavo
nog²⁾ motinėlės
jauną dukrelę,

4 nog motinėlės
jauną dukrelę,
nog tėvelėlio
vėrną slugelę.

5 Skryneles veža,
žemelė dreba,
isz szaliu joje
du broliukėlei.

6 Isz szaliu joje
du broliukėlei,
pirma jos lėkė
raiba gegutė.

7 Pirma jos lėkė
raiba gegutė,

1) Mit »etc.« bezeichne ich hier und im folgenden, dass alle folgenden Strophen die gleichartige Wiederholung haben.

1) Ist nach Analogie von n. 48, 9 o kas kantelis, stiklo langelis als Nominativ zu nehmen.

2) isz. Dieselbe Variante in Str. 4.

margas skryneles
apkukūdama.

8 'Kur, mus sesute,
tamselē temo,
o, lelijēle,
gaidžei gēdojo?'

9 'Isz tėvo dvaro —
tamselē temo,
per žalę girę —
gaidžei gēdojo.'

10 'Kur, mus sesute,
auszrelē auszo,
o, lelijēle,
saulē tekėjo?'

11 'Per tėvo posznę —
auszrelē auszo,
an vūsžvės dvaro —
saulē tekėjo.'

12 'Kur mus sesutę
martelę rėdė,
o lelijėlei
rutelę ėmė?'

13 'Už balto stalo
martelę rėdė,
auksztoj klėtelė
rutelę ėmė.

14 Auksztoj klėtelė
rutelę ėmė,
in marga skrynę
vainikus dėjo.'

12. (B)

Vgl. Juszė. Sborn. II n. 14.

a.

1 Apynėlis žales,
apynėlis geltonas,

apynėlio žali lapai,
geltoni žėdelei.

2 'Mergužėle mano,
lelijėle mano,
kad tu nori szalin aitė,
ar tu moki austė?'

3 'Bernužėli mano,
baštas dobilėli,
maža likau no mocziutės ¹⁾,
nėr kam pamokītė.'

4 Mergužėle mano,
bašta lelijėle,
kukau giroj gegužėlė:
kas ję pamokino?'

5 'Snėgas snigo,
szaltis szalo,
tai ję iszmokino.'

b.

6 Apynėlis žales,
apynėlis geltonas,
apynėlio žali lapai,
geltoni žėdelei.

7 'Bernužėli mano,
baštas dobilėli,
kad tu nori szalin jotė,
ar tu moki artė?'

8 'Mergužėle mano,
bašta lelijėle,
mažas likau no tėvelio,
nėr kam pamokītė.'

9 'Bernužėli mano,
baštas dobilėli,
uldūj giroj sakalėlis:
kas jį iszmokino?'

¹⁾ *Vgl. n. 70, 9: jau no manęs
viskas liko.*

- 10 'Snėgas snigo,
szaltis szalo,
tai jį iszmokino.'

13. (E)

Vgl. Ness. n. 263.

- 1 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
ėhė hūhuhū,
purunėli gražusai,
2 tave sode sodino,
mane kėme augino,
ėhė hūhuhū,
mane kėme augino.¹⁾
3 Tave tvorom aptvėrė,
mane kalbom apkėlė.²⁾
4 Tave smagais apsmagė,
mane rutom apkaiszė.
5 Tave žalę nuskynė,
man vainiką nupynė.
6 Tave žalę virino,
mane jauną virgdino.
7 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
8 tave pylė im baczkele,
mane sodin im briczkele.
9 Tu baczkelė stovėjei,
asz briczkelė sėdėjau.
10 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
11 tave pylė in sklėnycė,
mane vedė int seklycė.

- 12 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
13 tu ant stalo stovėjei,
asz už stalo sėdėjau.
14 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
15 tu po balta putele,
asz po szilku skuskele.
16 Tave žalę iszgėrė,
mane jauną pragėrė.

14. (G)

- 1 'Ar sirksi, ar mirsi,
pijokėli mano?'
'Tai sirksiu, tai mirsiu,
szirdele mano.'
2 'Kū tave aprėdyt,
pijokėli mano?'
'Mausziukas Irsziukas¹⁾
dūs ploszeziu savo.'
3 'Kas tave apraudos,
pijokėli mano?'
'Mauszėnė²⁾ Irszėnė
su dukrelėm savo.'
4 'Kur tave pakavot,
pijokėli mano?'
'Karczemoj po slėnkszeziu,
szirdele mano.'
5 'Ai kū tau pazvanyt,
pijokėli mano?'
'Plėczkutėm czerkutėm,
szirdele mano.'

1) Entsprechend wird in allen folgenden Strophen Vs. 3 u. 4 gebildet.

2) D. i. 'me verbis excitaverunt' (H. Wb.). Bei Nesselmann Str. 2 Manę kalboms apskelbe.

1) D. i. Mauschel und Hirschel, Namen von jüdischen Schenkwirten.

2) In einer anderen, in dieser Sammlung nicht mitgetheilten Daina findet sich die Form Mauszuvėnė.

6 'Kas an tave atmins,
pijokėli mano?'
'Pijokai tavorszezei,
szirdele mano.'

15. (I)

1 Ar žiba žiborius?
Ar dega liktorius?
O ar lauke
mane mocziutė
5 isz kelio parkeliaujent?
Tai žiba žiborius,
tai dega liktorius,
o tai lauke
mane mocziutė
10 isz kelio parkeliaujent.
Jau visi sugulė,
jau visi užmigo,
o da motinėle
vartelius atkele.
15 Vartelius atkeldama,
dukrelę inleizdama:
'Dukterėle vaikeli,
kur dėjei vainikėlį?'
'Pamarėm vaikszeziojau,
20 vainikėlį nesziojau,
ir užtiko
sziaurys vėjelis,
nuputė vainikėlį,
nuputė vainikėlį
25 in gilų Dunojėlį.
Pluko nardosi antelės,
iszims man vainikėlį:
Rodas buče iszimtė
vainikėlį padūtė,
30 ale stovi tykei
du strėlėziu kelyje:
ketina mane nuszaut,

plunksnas iszdulkītė.

Man dūs dėvas:

35 pavasarėlį
atžels mano plunksnelės.'

16. (B, D)

1 Asz augau, asz augau
pas seną tėvelį asz augau.
2 Vaikszeziojau, vaikszeziojau
po žalę girelę vaikszeziojau.
3 Nesziojau, nesziojau
už pecziu strėlbelę nesziojau.
4 Nuszoviau, nuszoviau
szirmąjį zuikelį nuszoviau.
5 Pakinkiau, pakinkiau
du bėrus žirgelius pakinkiau.
6 Parvežiau, parvežiau
szirmąjį zuikelį parvežiau.
7 Pakinkiau, pakinkiau
trisszirmus žirgelius pakinkiau.
8 Nuvežiau, nuvežiau
in Vilniaus mēstelių nuvežiau.
9 Pardaviau, pardaviau
szirmąjį zuikelį pardaviau.
10 Asz gavau, paėmiau
tris szimtus rubleliu paėmiau.
11 Tai pirksiu, tai pirksiu
jūdbėrį žirgelį tai pirksiu.
12 Tai josiu, tai josiu
pas jauną mergelę tai josiu.
13 Viliosiu, viliosiu
pas seną vūszevelę viliosiu.
14 'Ar dūsi, ar leisi,
vūszeve, dukrelę ar leisi?'
15 'Tai dūsiu, tai leisiu
už tave dukrelę tai leisiu.'

Statt 11—15 singt B:

- 11 Asz pirkau, asz pirkau
aukselio žėdelį asz pirkau.
- 12 Parvežiau, parvežiau
aukselio žėdelį parvežiau.
- 13 Asz daviau, asz daviau
jaunajei mergelei asz daviau.

17. (M)

- 1 Asz mažas žmogelis
spartus kožnam darbe.
|: Pagał savo norą
buk tau, dėve, garbė. :| *etc.*
- 2 Czyżę užmokėjau,
padumę sudėjau.
Gyrė mane visi ponai
ir kunigai klebonai.
- 3 Atlikau baudževą,
perdidelę bėdą.
Dabar nebijau
nė pono nė savo urėdo.
- 4 Nėsmiu žydams kaltas,
norįs kas nedelę
pats alūczio atsigėriau
su savo prėteleis.
- 5 Prė tai savo szczėszei
turiu pacę gerą.
Joks majontkas nė karuna
prėsz manoję yra ¹⁾).
- 6 Turiu du broleliu,
dvi skaiszczes sesutes.

¹⁾ *Ich finde für diese Worte keine mich befriedigende Erklärung. Sollen sie bedeuten 'Kein Vermögen noch auch eine Fürstenkrone kommt der meinen (meinem Weib) nahe oder lässt sich vergleichsweise gegen die meine halten'? Auffallend ist dann yra statt nėra gesetzt.*

Kas tik anas pamatė,
sakė, kad panelės.

- 7 Turiu jungą jaucziu,
tris žirgus nuszertus
ir namelius neskolingus
deł kožno atvertus.
- 8 Ar ariu, ar sėju,
dirbu procevoju.
Praszau dėvo, buk ir toliaus
mano geradėju.

18. (P)

Bei der Hochzeit gesungen.

- 1 |: Atsegė vainiką
kai žėdelį,
uždėjo nūmetą
kai lauzelį :| *etc.*
- 2 Vainikas dainūte
pardainūtas,
nūmetas dusaute
pardusautas.
- 3 Vainikas nupįtas
jaunu seseliu,
nūmetas pasiutas
senu bobeliu.
- 4 Ar jau pabrango
darže rutelės?
ar jau papigo
krome szydelis?
- 5 Brolelei iszpynė
gełtonas kasas,
bernelis atsegė
vainikėli kaip auksinį žėduželį.

19. (D, E)

Vgl. Schleich. S. 41. Lesk. n. 24.

- 1 Augino tėvelis
sau vėną sunelį.

- |: Augįdamas durnojo
int žentus iszleistė. :| *etc.*
- 2 Int žentus n'iszleido:
in vaiską pateko.
Oi tai tau, sunelėli,
ne pas tėvelėi,
- 3 ne pas tėvelėi
bėri žirgai szertė¹⁾,
o kas mėta nedėlėlė
im bažnyčę jotė,
- 4 im bažnyčę jotė,
karczemoj sustotė;
oi tai tau, sunelėli,
mergelės viliotė.²⁾
- 5 Su vėna gėrei,
su antra kalbėjei,
o szit trecze mergužėlė
už dureliu verkė.
- 6 Verkė tėvelis,
verkė mocziutė,
nėks tep gailei neverkė
kap jauna mergelė.
- 7 Lydėjo tėvelis,
lydė mōtinėlė,
nėks tep toli nelydė
kap jauna mergelė.
- 8 Lydėkė, mergele,
ik žalei girelei³⁾:
užkukūs gegužėlė,
bus ramu szirdelei.
- 9 Kukavo gegutė,
ne ramu szirdelei.

1) stoinioj žirgus szertė.

2) o su jauna mergele
jaunimėly szoktė.

3) į žalę girelę.

- 'Grišzk, mergele, atgalios,
o asz in vainele.
- 10 Cit neverk, mergele,
balta lelijėle,
parsiuždysiu gromatėlę
int sekms metelius.'
- 11 'Kas isz gromatėlės,
isz meiliu žodeliu?
Nėra mano bernužėlio,
lauko artojėlio.'
- 12 'Isz vaisko sugrišziu,
į szliubą vadįsiu:
tai asz savo mergužėlę
tankei pamatysiu.'
- Statt 10—12 singt E:*
- 10 Teka upytėlė,
nesza vainikėli.
'Paľauk, sustok, bernužėli,
padūk vainikėli.'
- 11 'Negaliu stovėtė,
su tavim kalbėtė:
skauda man szirdele
an tave beziurint.'
- 12 Žydi darze rožė
szilkais apvyniota:
verke mano mergužėlė
da neszliubavota.
- 13 'Isz vaisko pargrišziu,
in szliubą vadįsiu:
tai asz savo mergužėlę
tada suramįsiu.'

20. (D)

*Diese Daina hörte ich bei einer Pa-
baiktuvė singen, als die Mädchen mit dem
Erntekranz auf das Herrenhaus zukamen,
um den Kranz der Herrin zu überreichen
(s. oben S. 84). Vgl. Juszk. n. 118.*

- 1 Augo jovaras terp vartu,
o jo szakelės¹⁾ an lango,
- 2 jo virszunėlė in dangų:
oi kas mus dvaro gražumas!
- 3 Aplink jovarai soditi,
ir stalelei pastatyti.
- 4 Ir stalelei pastatyti,
vyno kupkelės pildytos.
- 5 Kas mus pakaju gražumas!
Gražu mus ponei vaiksčiai.
- 6 Po pakajėlius vaiksčiai,
aukso raktelius skambino.
- 7 Aukso raktelius skambino,
auksą cidabrą vėdino.
- 8 Iszeik, ponyte, an dvaro,
priimk piovejės no baro.
- 9 Jau piovejėlės nuvaro,
lauke rugelius nupiovė.
- 10 Iszeik, ponyte, an dvaro,
priimk vainiką no galvos.
- 11 Sunku mą jaunai stovėti,
rugiū vainikas turėti.
- 12 Svambios varpelės rugeliu,
lenke mą jaunai galvelę.

21. (E, G, L)

*Vs. 1—5, 10—17 alle drei Sängern,
Vs. 6—9 nur L. Zu Vs. 1—5
vgl. Dowk. n. 13 (Schleich. S. 29), zu
Vs. 6—9 unsere Daina n. 36, zu Vs.
10—17 Fort. n. 41.*

- 1 Aukšti kalnai, margi dvarai,
zerkoło²⁾ langlei:
te laikiojo skrydinėjo³⁾
mėlyni karvelei.

1) lapelei.

2) E dzerkoło.

3) E skrydavojo, L skraidinėjo.

- 2 Karvelėlis mėlynasai
po vyszniū sodeli¹⁾,
karosėlis geltonasai
po stovę upelę²⁾.
- 3 'Karvelėli mėlynasai,
kur tu laikinėji?
Karosėli geltonasai,
kur tu narinėji³⁾?'
- 4 Karvelėli mėlynasai,
kas tave užsovė?
Karosėli geltonasai,
kas tave pagavo?
- 5 'Jauni ponai aukso strėlbom
tai mane užsovė.'
'Jaunos panos šiuku tinklu
tai mane pagavo.'
- 6 Sėjau rutą, sėjau mėtą,
sėjau lelijėlę,
sėjau savo jaunas dėnas,
kai žalę rutelę.
- 7 Skyniau rutą, skyniau mėtą,
skyniau lelijėlę,
skyniau savo jaunas dėnas,
kai žalę rutelę.
- 8 Pyniau rutą, pyniau mėtą,
pyniau lelijėlę,
pyniau savo jaunas dėnas,
kai žalę rutelę.
- 9 Vyto ruta, vyto mėtą,
vyto lelijėlę,
vyto mano jaunos dėnos,
kai žalę rutelę.

1) po žalę girelę.

2) po jures mareles.

3) L nardinėji.

- 10 Rupinosi merguzėlė,
kokį vyrą gausiu?
rupinosi lelijėlė,
kokį vyrą gausiu?
- 11 Jeigu gerą vyrą gausiu,
dėvui dėkavosiu,
o jei szelmiį pijokėlį,
per amžių raudosiu.
- 12 'Nesirupik, merguzėle,
gerą vyrą gausi,
nesirupik, lelijėle,
gerą vyrą gausi.
- 13 Nereiks tavi, merguzėle,
anksti rytą keltė:
prikels tave bernuzėlis
su beržu ryksztelėm.¹⁾
- 14 Nereiks tavi, merguzėle,
burnelė nupraustė²⁾:
nupraus tavi³⁾ bernuzėlis
gailiom aszarėlėm.
- 15 Nereiks tavi, merguzėle,
galvelė szukūtė⁴⁾:
iszzukūs bernuzėlis
su savo nageleis.
- 16 Nereiks tavi, merguzėle,
žluktelis iszskalptė⁵⁾:
iszskalps tavi bernuzėlis
an tavo peteliu.

1) Str. 13 fehlt bei G.

2) G: Nesirupik, merguzėle,
neprausi burnelės.

3) tave.

4) G: Nesirupik, merguzėle,
neszukūsi galvos.

5) G: Nesirupik, merguzėle,
neskalpsi žluktelio.

- 17 Nereiks tavi, merguzėle,
aslelė iszszlūtė¹⁾:
iszzslūs tavi bernuzėlis
geltonom kaselėm.'

22. (E)

Vgl. Ness. n. 344. 346. 347. Fort. n. 75.

- 1 Auszta auszrelė,
szvėsi vasarėlė:
|: rengės brolis in vainele. :|²⁾
- 2 Stovi žirgelei,
stovi jūdbėrelei
prė stakėtu priraiszioti,
tymo bašnais pabašnoti.
- 3 Stovi sesutė
prė brolio szalelei.
Stovėdama gailei verkė:
- 4 'Vai broli broli,
broliukėli mano,
ar sugrįszsi rudenėlį?
- 5 'Grįszt nesugrįsziu,
karaliui slūžysiu,
Vilniaus mēste vajejosiu.
- 6 Jei nesugrįsziu,
žirgą sugrąžįsiu,
parnesz žirgas dovanėles,
mano margas mandėrėles.
- 7 Mano mandėrėlis
grazei parėdytas
jūdais kraujeis aptaszkytas.
- 8 Skalpkit, sesutės,
mano mandėrėlį
savo gailiom aszarėlėm.

1) G: Nesirupik, merguzėle,
neszlūsi aslelės.

2) Die gleiche Wiederholung in allen
folgenden Strophen ausser Str. 2 u. 6.

- 9 Džiovik, motinėle,
mano mandėrėlį
savo sunkeis sodusėleis ¹⁾.)
- 10 Skalbė sesutės
mano mandėrėlį
savo gailiom aszarėlėm.
- 11 Džiovinio mocziutė
mano mandėrėlį
savo sunkeis sodusėleis.
- 12 Saulė leidosi,
kai brolių nuszovė;
saulė tekė, kai kavojo.
- 13 'Szoblele mano,
szvytrūnėle mano,
tu szvytravai prėg szalelei.
- 14 Strėlbele mano,
patėkėle mano,
tu tėszyjei per amželi.
- 15 Armotėle mano,
lydūnėle mano,
tu lydėjei in vėtelę.
- 16 Kalneli mano,
tėviszkėli mano,
o grabelis pakajėly. ²⁾

1) Wie ist das o (ō) dieser Form zu erklären? E kennt auch sądusėlis.

2) Kalnelis mano,
tėviszkėlis mano,
o grabelis pakajėly.

Keine von beiden Fassungen der Strophe ergibt einen befriedigenden Sinn. Man scheint pakájus im Sinn von 'Zimmer' verstanden und in Folge davon den ursprünglichen Wortlaut corrumpiert zu haben. Ursprünglich stand wol grabely pakajėlis 'im Sarg Frieden' in dem letzten Verse.

23. (D)

- 1 Auszt auszrelė,
tek saulelė
|: per žalę girelę. :| ¹⁾
- 2 Kad iszausztu,
užtekėtu
isz ryto saulelė,
- 3 dūs dėvulis
gėdrą dėną:
reiks ruteľę sėtė.
- 4 Man besėjent
beravėjent
atjoj trys bernelei.
- 5 Ir atjojo
ir sustojo
pas rutu darželi.
- 6 'Ar jus stovit,
ar nestovit:
asz jusu nebusiu.
- 7 Asz tik busiu
to bernelio,
lauko artojėlio.'
- 8 Vėnas iszė
palevotė
in žalę girelę.
- 9 Antras iszė
pažvejotė
in strovę upelę.
- 10 O szis treezes
bernužėlis
łankoj žirgus ganė.
- 11 Katras iszė
palevotė,
zuikelį pagavo.

1) Die gleiche Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 15.

12 Katras iszė
pažvejotė,
daug žuvu pagavo.

13 Katras ganė
lankoj žirgus,
jis visus apgavo,
sau mergelę gavo.

14 Jis jei davė
dovanojo
aukselio žėdelį:

15 už tai davė
dovanojo,
kad ji graži buvo.

16 Ji jem davė
dovanojo
płonus marszkinėlius:

17 už tai davė
dovanojo,
kad jos pacijos verpti.

24. (G, K)

1 Bėgo meszka per lendryną,
lendrynas siubavo,
óioi óioiúi,
lendrynas siubavo.¹⁾

2 Ir pribėgo rutu daržą,
randa tris paneles.

3 Vėna buvo vardu Ona,
antra Marijona,

4 o ši trecze ko jauniause
vardu Magdalena.

5 'Magdalena, graži pana,
pałaikyk žirgeli.

6 Pałaikykė žirgužėlį,
kad neszokinėtu.

7 Suimk trumpai kamanėles,
kad nesuskambėtu. —

8 Magdalena, graži pana,
Kodėl jūdós kójos?

9 'Kad ir¹⁾ mano jūdós kójos,
deimanto kurpaitės.'

10 'Magdalena, graži pana,
kodėl kreivos strėnos?

11 'Kad ir mano kreivos strėnos,
szilku sukenkėlės²⁾.'

12 'Magdalena, graži pana,
kodėl jūdós rankos?

13 'Kad ir mano jūdós rankos,
zomeziaus pirsztinėlės.'

14 'Magdalena, graži pana,
kodėl kreivi pirsztai?

15 'Kad ir mano kreivi pirsztai,
aukselio žėdelei.'

16 'Magdalena, graži pana,
kodėl jūdas kakłas?

17 'Kad ir mano jūdas kakłas,
perłu karėlėlei.'

18 'Magdalena, graži pana,
kodėl jūdós akys?

19 'Kad ir mano jūdós akys,
szilku blakstėnėlei.'

20 'Magdalena, graži pana,
kodėl jūdós kasos?

21 'Kad ir mano jūdós kasos,
rutu vainikėlei.'

1) In analoger Weise werden Vs. 5 und 4 in jeder folgenden Strophe gebildet.

1) Ai nor. Dieselbe Variante Str. 11. 15. 16. 17. 19. 21.

2) So K. G spricht sukinkėlės.

- 22 'Magdalena, graži pana,
ai kur tavo tresai?'
23 'Mano tresai ir kitkelės
margoje skrynelė.'
24 'Vedlūg tavo bagotystės
nor prė sliubo stocze,
25 vedlūg tavo gražumėlio
asz nuspiovēs jocze.'

25. (B, D)

- 1 Bėk, žirgeli,
per laukelį,
|: taisyk kojės
in kelelį. :|¹⁾
2 Kai pribėksi
dvaružėlį,
sustok bėgęs,
žirgužėli.
3 Ir iszeina
paniutaitė
isz ruteliu
daržuāiczio.
4 'Ōch žirgeli
jūdbėrėli,
kur padėjei
bernužėlį?
5 Ar nuskendo?
ar nuplaukė?
ar su kita
sukalbėjo?
6 'Nė nuskendo,
nė nuplaukė,
nė su kita
sukalbėjo.
7 Atjos tavo

- bernužėlis
paldėnįko
vakarėlį.
8 Utarniķe
po pėteliu
reiks tau stotė
prė groteliu.¹⁾
9 Surisz rankas
su stulele,
szventįs rutu
vainikėlį,
mainys aukso
žėdužėlius.²⁾
10 Kļausinėjo
bernužėlis,
koke yra
szirdis tavo?
11 'Mano szirdis
apmirusi,
visa kraujeis
paplukusi.
12 Velyg buče
nė negimus,
negu jauna
ženyjusis
nė pijoką
prilygusi.'

1) B klubdys tave
prė groteliu.

Das letzte Wort ist das kleinruss.
grata (poln. krata) Gitter, gemeint ist
die Gitterschranke am Altar. Vgl. Fort.
n. 10, 5 (už groteliu) und Brückn. S. 85.

2) B hat als 9. und letzten Vers:

'Paldėnįkas
utarniķas,
neszczėślyvos
tos dėnelės.'

1) Die gleiche Wiederholung in allen
Strophen ausser Str. 9 u. 12.

26. (E)

- 1 Czystam lauके
putinas stovėjo,
pro putiną
vėszkelėlis ėjo.
- 2 Pro putiną
vėszkelėlis ėjo,
tū vėszkeliu
aficėras jojo.
- 3 Tū vėszkeliu
aficėras jojo,
paskui savę
žalnėrėlius varė.
- 4 Paskui save
žalnėrėlius varė :
tenai ėjo
tėvas ir mocziutė.
- 5 Tenai ėjo
tėvas ir mocziutė
jauną sunų
savo lydėdami.
- 6 Jauną sunų
savo lydėdami :
'Tu suneli,
mano vaikelėli,
- 7 kaip tu buvai
jaunu metu pas mane,
nemokėjei
patykom vaikszechiotė.
- 8 Nemokėjei
patykom vaikszechiotė,
prėsz tėvelį
kepurėlės pakeltė.
- 9 Prėsz tėvelį
kepurėlės pakeltė,

prėsz mocziutę
galvelės palenktė.

- 10 Prėsz mocziutę
galvelės palenktė.
Kai patekai
karaliui slūžytė,
- 11 tai iszmokai
patykom vaikszechiotė,
prėsz vyresnį
kepurėlę keltė.
- 12 Prėsz vyresnį
kepurėlę pakeltė,
prėsz karalių
galvelę palenktė.
- 13 Prėsz karalių
galvelę palenktė.
Szaly kelio
nauje karczemėlė :
- 14 toj karczemoj
muzika grajyjo,
o asz jaunas
žalnėrėlis szokau.
- 15 O asz jaunas
žalnėrėlis szokau,
tėvui motnai
žėlastės nedariau.
- 16 Tėvui motnai
žėlastės nedariau,
tik karaliui
onarą padariau.

27. (G)

- 1 Dėkui mocziutei
už auginimą :
jau nematysi
mano mīrimo.

2 Dēkui tēveliui
už baļtā dūnā :
szendēn karalius
mums davē dūnā.

3 Ai varē varē
mudu brolelius
in tā Seidokā¹⁾,
in šlaunā mēstā.

4 O ir sustatē
visus in glitā,
o ir pristatē
po du isz szaliu.

5 Ir atsirado
vēnas paszēlēš,
lēpē atnesztē
žaliu palkeliu.

6 Lēpē atnesztē
žaliu palkeliu,
lēpē nuplaktē
vēnā brolelī.

7 Sykelī kirto,
kraujes tiszķējo.
Kai antrā kirto,
žemē drebējo.

8 Kai antrā kirto,
žemē drebējo,
raudonais žēdais
žemē žydējo.

9 Raudonais žēdais
žemē žydējo :
visi karalei
žiurēt suējo.

10 O jus karalei,
jus mēli ponai,

o kam apleidot
svetimoj szaly?

11 Svetimoj szaly,
Maskoliaus žemē?

Kad dēvas dūtu
sziaurū vējelī.

12 Kad dēvas dūtu
sziaurū vējelī,
o kad atnesztu
skaudū lētutī,

13 kad musu krauju
szuns nelaižytu,
o nē varnelei
kaulu nenesztu,

14 kad musu kraujes
upēms nebēktu,
o smiltims kaulus
vējes apnesztu.

15 Mocziute mano,
szirdele mano,
reikē¹⁾ tau mane
nepagimdītē :

16 reikē, kai medī,
sērū akmenī,
reikē paleistē
in jures mares.

28. (T)

1 Dobilēlis puikus,
dobilēlis gražus,
dobilēlio žali lapai,
raudonas ugelis.

2 O kad asz iszeisiu
in svetimā szalelē,
imsiu vēnā dobilēlī
su savimi drauge.

1) Mir unbekannt, vielleicht cor-
rumpierte Form.

1) D. i. reikē(jo). Ebenso Str. 16.

3 Piauna žalę szėnelį,
žales kvėtkes,
piaun ir mano dobilėlį
su žaliu szėneliu.

4 Grėbe žalę szėnelį,
žales kvėtkes,
grėb ir mano dobilėlį
su žaliu szėneliu.

5 Veža žalę szėnelį,
žales kvėtkes,
vež ir mano dobilėlį
su žaliu szėneliu.

6 Szere žalę szėnelį,
žales kvėtkes,
szer ir mano dobilėlį
su žaliu szėneliu.

29. (D)

1 Drutą szirdį reik turėtė,
kad ženytis reik pradėtė.
Kožnam vėnam
teip atseina:
tai atmaina nespakaina.

2 Gyven pana per tėk metu,
užlaikė sau czystą enatą;
žyd panelė
kai roželė,
kai darže žale rutelė.

3 Renges pana im bažnyczę,
kele koję im bobinczę¹⁾.

1) *Neben bobinczę (poln. babiniec —ńca Kircheingang, Vorhalle) wird auch bubnyczę gesungen, und ein Litauer sagt mir, so heiße die Vorhalle der Kirche, weil dort die bubnai (Trommeln, Pauken) und andere musikalische Instrumente aufbewahrt würden. Sichtlich ist bubnyczę nur eine volksetymologische Verdrehung des polnischen Wortes.*

Kai pamatė
savo mėlą,
pradė pana gailei verktė.

4 Vainiks žyda, žėdai krinta.
Pas kunigą an armistros.¹⁾
Vargamistra pasirėdęs
labai auksztai atsisėdęs
iszsiziojęs

bałsu szauke;
kad pripiltu gerklę, ļauke.

5 Kai pareisim²⁾ mes namucziu,
patiks tėvas ir mocziutė,
isznesh dūnos
ir druskelės,
kad but³⁾ gera gaspadinė.

30. (E, G)

1 Ėhė⁴⁾ dżium dżium,
żvirbleli mano,
kam tu suvyjei
karklyne lizdelį?
Trāmtrrararará vái lialý lialiá,
trāmtrrararará vái lialý lialiá.⁵⁾

2 Už tai suvyjau,
kad jaunas buvau;
kad senas buče buvęs,
bucze nesuvyjęs.

3 Linksmįk szę dėną⁶⁾
tą seną dėdelį,

1) *Mir ebenso unverständlich wie der Sängerin selbst.*

2) *parvažiūsims.*

3) *tai bus.*

4) *Bei G beginnt die Daina erst mit Str. 3.*

5) *Diese Interjectionen am Schluss jeder Strophe.*

6) *G szendėną, ebenso im folgenden.*

kur jis¹⁾ neatstojo
tabokos ragelį²⁾.

4 Linksmik szę dėną
tą seną bobelę,
kur ji neatstojo
pakuliu kūdelį³⁾.

5 Linksmik szę dėną
tą jauną mergele,
kur ji stovėjo
ruteliu daržely.

6 'Ar asz ne graži,
ar ne vainikūta?
ar mano galvelė
ar ne suszukūta?'

7 Linksmik szę dėną
tą jauną bernelį,
kur jis stovėjo
žirgelio stonelė.

8 'Ar asz ne gražus,
ar ne pentinūtas?
ar mano žirgelis
ar ne pabaļnotas?'

31. (I)

Vgl. Geitt. S. 30.

1 Gėda gaidelai,
ryliūje.
Brolei žirgelį
balnoje.
Jaunam berneliui,

jaunam berneliui
reik iszjot.

2 Per lauką jojau,
dumojau.
Vartus prijojau,
sustojau.
'Iszeik, mergele,
atkeik vartelius
deš mane.'

3 'N'eisiu, berneli,
an dvaro,
ne kelsiu vartus
deš tave.
Stovėk, berneli,
pirmam pulkely
už vartu.'

4 'Bepiga tavi
stovėtė,
su motinėle
kalbėtė;
o man jaunam,
jaunam berneliui
už vartu!

5 Sulyjo mano
žirgelį
ir an žirgelio
balnelį,
sulyjo mano
brangę suknelę
ant mane.'

6 'Zycziotas tavo
žirgelis
ir an žirgelio
balnelis,
zycziotos tavo
brangios suknelės
an tave.'

1) *G* kuris und entsprechend im folgenden kuri statt kur ji.

2) ragelio.

3) kūdelio.

32. (E)

Vgl. Ness. n. 505. Lesk. n. 4. 64.

- 1 Gēda gaidužēlei,
gēdos ir antri.
Gēda gaidužēlei
gēdos ir antri,
|: žvenge broliu žirgelei
pas ruteliu daržēļi. :|¹⁾
- 2 O kad iszausztu
szvəsi auszrelē,
kad užtekētu
kaitri saulelē,
imeze plēno dalgeļē,
aicze szēnelio piautē.
- 3 Da nenupioviau
nē pradalgēlio,
da nenukirtau
nē dobilēliu,
asz pamacziau mergeļē
vēszum keliu²⁾ ateinant.
- 4 'Aik sze, mergužēle,
artyn pas mane,

1) Die entsprechende Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 6.

2) D. i. vēszkeliu. Szyrwid hat wie-szas kielas, Juszkewicz n. 216, 4 und n. 285, 1. 4 vēsziu kelelis, n. 551, 7 vēsziu vēszkelēlis. Mit Rücksicht auf poln. gościniec 'Landstrasse' von gość 'Gast' darf als wahrscheinlich gelten, dass vēszkelis zunächst mit vēsznis 'Gast' (Bezzenb. S. 539), vēszni 'Gastin' zusammenhängt. Vgl. dazu Pott Wtb. II 2, 251 ff. (Auf die adjectivische Form vēszum in unserer Daina ist nicht viel zu geben. In der Alltagsrede ist in Godlewa nur vēszkelis im Gebrauch, dessen erster Bestandtheil etymologisch verdunkelt ist und der daher, selbständig sterbt, leicht entstellt werden konnte.)

- balta lelijēle,
artyn pas mane:
kalbēsime žodeli,
žodeli ko vērniausē.'
- 5 'N'eisju, bernužēli,
artyn pas tave,
baftas dobilēli,
artyn pas tave:
bars mane motinēlē
ir senasai tēvelis.'
 - 6 'Mokēk, mergužēle,
atsisakytē,
balta lelijēle,
atsisakytē:
Atlēkē žasu pulkas,
sudrumstē vandenēļi,
sudrumstē vandenēļi
an giļaus Dunojēlio:
 - 7 ļauķiau, motinēle,
nusistojencizio,
ļauķiau, szirdužēle,
nusistojencizio
to czysto vandenēlio
an giļaus Dunojēlio.'

33. (L)

- 1 Guliu guliu guliu,
rupestēļi turiu.
- 2 Reiks rytelis keltē,
žirgelī baļnotē,
- 3 žirgelī baļnotē,
pas mergytē jotē.
- 4 Per ļauķelī joĵau,
pas vartus sustojau.
- 5 'Iszeikē, mergele,
atkelkē vartelius.'

6 Lėpė mociūtė neitė,
vario varteliu nekeltė.

7 Dukrelė neklauso,
vartelius atkėlė.

8 Ketin berniukas
in Vilnių nujotė.¹⁾

9 Ėmė mergytė
ir labai raudotė.

10 Ėjo bernelis ulyczioj,
patiko mergytė netyceze.

11 Ėmė už rankelės,
vedė in svirnelį.

12 Vedė in svirnelį,
žada pamylėtė.

13 Ėjo tėvelis per dvarą,
svirno durelės užrisztos.

14 Svirnelio durelės
in pusę pravertos.

15 Klausė tėvelis:
‘Kas bus išz judvėju?’

16 Paėmė botagą,
supylė nabagą.

17 Davė bernyziui trisde-
szimts,
jaunai mergytei tik deszimts.

18 Aina bernytis vergdamas,
jauna mergytė keigdama:

19 ‘Kad butum pastipęs,
oi ir galą gavus!’

20 ‘Pati užsipraszei
ir meilei kalbėjei.’

34. (G)

Vgl. Juszk. n. 242.

1 Ir iszjojo Daniła
in didę vainelę
ir paliko Katariną
an didžio dvareljo.

2 O jo mėla motinėle
per naktį nemigo,
per naktelę nemėgojo,
gromatėlę raszė.

3 Ir suraszius gromatėlę
siuntė in sunelį:
‘Sunau mano Daniła,
sugrįszkė atgalios.

4 Tavo pati Katarina
visą valę ėmė:
bėrus žirgus jūdbėrėlius
jau parvažinėjo.

5 Bėrus žirgus jūdbėrėlius
jau parvažinėjo,
palszus jaucezius palszūnėlius
tanciuje parszoko.

6 Palszus jaucezius palszūnėlius
tanciuje parszoko,
sėras suknes sėrūnėles
jau parcziužinėjo.

7 Sėras suknes sėrūnėles
jau parcziužinėjo,
žalę vyną žaliūnėlių
jau iszczestavojo^{1).}

8 Ir sugrįžo Daniła
isz didės vainelės
ir sutiko Katariną
an didžio dvareljo.

1) Mit einer scherzhaften Wortver-
drehung wird hierfür auch an velniuko
jotė gesungen.

1) Man könnte auch iszczestavojo
schreiben, da man sowol czestavót als
szczestavót spricht.

- 9 Susitikus Katarina
jem rankelę davę.
Jis neēmė baltos rankos,
kirto jei galvelę.
- 10 Ir nueina Daniła,
kur bėri žirgelei:
žvenge žirgai jūdbėrėlei
neparvažinėti.
- 11 Ir nueina Daniła,
kur palszi jautelei:
baube jaucei pašzūnėlei:
Katarinos nėra.
- 12 Ir nueina Daniła,
kur sėros suknelės:
kabo suknios pakabitos
neparčiužinėsos.
- 13 Ir nueina Daniła,
kur žales vėnelis:
stovi vynos pastatytas,
neiszczestavotas¹⁾).
- 14 Ir nueina Daniła,
kur maži vaikelei:
verke vaikai mažutėlei:
motinėlės nėra.
- 15 'Ai mocziute, ai szirdele,
tu tris grėkus turi.
Ai mocziute, ai szirdele,
tu tris grėkus turi.
- 16 Pirmas grėkas, motinėle:
pati be galvelės;
antras grėkas, motinėle:
maži vaikai liko.
- 17 Antras grėkas, motinėle:
maži vaikai liko;

treczes grėkas, motinėle:
asz naszlelis likau.'

35. (E)

- 1 Jūda dūna piklevota:
'Atneszk, mocziut, svėsto bliu-
dą,
voioi voioioi,
atneszk, mocziut, svėsto bliudą.'
- 2 Asz pavalgės atsigėręs:
'Og mocziute, kur dukrelė?
voioi voioioi,
og mocziute, kur dukrelė?'¹⁾
- 3 'Mano jauna dukterėlė
guł aukszoje klėtuzėlė.'
- 4 Klėtės duris praverdamas,
poną dėvą garbįdamas:
- 5 'Og mergele, pridūk ranką.
Teguł tave kits nelanko.'
- 6 Gerai žinai ir supranti:
skauda szirdį, kad kits lanko.
- 7 Og mergele, szirdis mano
padabojo veidą tavo;
8 ne teip veidą kai akeles:
nemėgojau tris naktes.
- 9 Tu mergele, tu jaunoji,
voi ar aisi tu už mane?'
10 Rodą aitę ir tekėtę:
nezalatys vainikėlis.
- 11 Aicze²⁾ kálnais pakalnėlēm
zalatoriaus jeszkodama:
- 12 'Zalatoriau, brėli mano,
pazalatyk vainikėlį.'

1) Oder neiszczestavotas: s. die letzte Note.

1) Die entsprechende Wiederholung in allen folgenden Strophen.

2) Aisiu.

‘Roda butė pazalatyt,
tik netekau zalatėlio’.

36. (G)

Vgl. n. 21. Jusk. Sborn. II n. 25.

- 1 Kad asz augau pas mocziutę,
darbelį nedirbau.
Asz turėjau darželėlį
vėnom rutom sėtą.
- 2 Sėjau rutą, sėjau mėtą,
sėjau levendrėlį,
sėjau savo jaunas dėnas
terp žaliu ruteliu.
- 3 Dygo ruta, dygo mėtą,
dygo levendrėlis,
dygo mano jaunos dėnos
terp žaliu ruteliu.
- 4 Kad asz augau pas mocziutę,
kai rožė žydėjau;
kai tekėjau už bernelio,
kai mėtą suvytau.
- 5 Džiuvo ruta, džiuvo mėtą,
džiuvo levendrėlis,
džiuvo mano jaunos dėnos
už szelmio bernelio.
- 6 Laiszcziau rutą, laiszcziau
mėtą,
laiszcziau levendrėlį,
laiszcziau savo jaunas dėnas
gailiom aszarėlėm. —
- 7 Kur tas szaltas szaltinėlis,
ką szaltu tekėjo¹⁾?
kur toj mano mergužėlė,
ką mane mylėjo?

1) *Vgl. Schleicher Gramm. S. 269*
ēlgkis gerū ‘lebe wol’, wörtl. ‘lebe mit
gutem.’

- 8 Jau tas szaltas szaltinėlis
toli nutekėjo,
jau toj tavo mergužėlė
už kito nuėjo.

37. (P)

- 1 Kad asz jojau per girelę,
[: pilna gire paukszcziu cziut-
ba. :|¹⁾
- 2 Nė mą jotė, nė sustotė,
nė paukszteliu paklausytė.
- 3 Kai prijojau vūszvės dvarą,
garsei szoviau į murelį,
1 kad iszeitu paniulaitė,
kad atkeľtu mą vartelius.
- 5 Ir iszėjo paniulaitė
ir atkėlė mą vartelius.
- 6 Sodin mane no žirgelio,
sodin mane no bėrojo.
- 7 Vedė mane į svirnelį,
sodin mane už stalelio,
sodin mane už baltojo.
- 8 Už stalelio atsisėdęs,
saldaus mīdaus atsigėręs,
9 žiuriu per langelį,
ko žvenge žirgelis?
- 10 ‘Ar tu nori avižu?
ar baltuju dobilu?’
- 11 ‘Nė asz noriu avižu,
nė baltuju dobilu:
12 tik łankos szėnelio,
gryno abrakėlio.’

1) Die entsprechende Wiederholung
in jeder Strophe ausser Str. 7.

38. (P)

Vgl. Lesk. n. 99.

- 1 Kad asz joiau per lauką,
per szį lygų laukelį,
- 2 asz pamaciau mergelę
lankoj szėną begrėbent.
- 3 'Aik sze, mano mergele,
dūk man baltą rankelę.'
- 4 'Ne asz aisiu pas tave,
ne asz dūsiu rankelę:
- 5 kalba mudu žmonelės
netikraiseis žodeleis.'
- 6 'N'atbok nėko, mergele,
ateis szalta žėmelė,
- 7 ateis szalta žėmelė,
iszszašs girios medelei,
- 8 iszszašs girios medelei,
nukris drebni lapelei,
- 9 no mudvėju jaunuju
netikrėjei žodelei.'

39. (P, S)

Vgl. Ness. n. 401. Juszk. n. 229. 355.

- 1 |: 'Kad asz kežužiu keliaucze, :|
|: kad tik zylikę ¹⁾ sugaucze, :| ²⁾
- 2 kad tik zylikę sugaucze,
ir į sodelį įleiszcze.'
- 3 Zylikė skaiszczei geltona,
mergelė baltą raudona.
- 4 Ką veik zylikė sodely,
ką veik mergelė daržely?

1) P hier und im folgenden stets zylikė.

2) Jeder einzelne Vs. der Daina wird wiederholt mit Ausnahme des Schlussverses (Str. 10).

- 5 Zylikė rutelę skynė,
seselė vainiką pynė.
- 6 Sesutė krėsle sėdėjo,
zylikę rankoj turėjo.
- 7 Sesutė saldzei užsnudo,
zylikė isz ranku sprudo.
- 8 Zylikė auksztai ląkiojo,
mergelės vargus nesziojo.
- 9 Zylikė žemai ląkiojo ¹⁾,
seselė purvus braidžiojo.
- 10 Oi eit neverkė, mergele.

40. (D)

- 1 Kad asz pioviau, kad asz
pioviau
piovėjėlė an kalnelio,
- 2 ir atjoje, ir atjoje
dvariokėlis.
- 3 'Padėk dėvas, padėk dėvas
tau, mergele piovėjėle.'
- 4 'Dėkui dėvui, dėkui dėvui,
ne tau, szelmi bernužėli.'
- 5 'Oi ar aisi, ar tekėsi
tu už mane?'
- 6 'Tai asz n'eisiu, tai asz n'eisiu,
asz už tave dvariokėlio.
- 7 Dvariokėlio, dvariokėlio
baltos rankos, jūda dūna.
- 8 Kancziuks rankoj, kancziuks
rankoj,
ne dalgelė.
- 9 Margi kurtai, margi kurtai,
ne jautelei.'

1) vaikszcziojo.

- 10 Kad asz pioviau, kad asz pio-
viau
piovėjėlė an kalnelio,
11 ir atjoje, ir atjoje
bernužėlis artojųlis.
12 'Padėk dėvas, padėk dėvas
tau, mergele piovėjėle.'
13 'Dėkui dėkui, dėkui dėkui,
bernužėli artojųli.'
14 'Oi ar aisi, ar tekėsi
tu už mane?'
15 'Tai asz aisiu, tai tekėsiu
asz už tave bernužėlio.
16 Bernužėlio artojųlio
jūdos rankos, bašta dūna.'

41. (D)

*Vgl. Ness. n. 407. Fort. n. 50. Lesk.
n. 70.*

- 1 Kad asz turėcze
no tėvelio valelę,
asz pastatycze
an dvarelis klėtelę.
2 Asz iszikirszeze
klėtužėlė lėnglį:
asz pažiurėcze
in pudymo lėukelį,
3 ar anksti are
brolelei pudymėly,
ar anksti nesza
sesutė pusrytėlį:
vėnoj rankelė pusrytėlei,
antroj rankelė abrusėlei.
1 Tai anksti are
brolelei pudymėly,
tai anksti nesza

sesutė pusrytėlį:
vėnoj rankelė pusrytėlei,
antroj rankelė abrusėlei.

42. (P)

- 1 Kad mes augom trys brolelei,
karaliaus žalnėrėlei,
kad mus varė į svetimą szalelę,
į Maskoliaus žemelę:
5 verkė tėvas mocziutė,
brolelei ir seselės.
'Oi cit neverk, mergele,
raszysiu gromatėlę,
nor į sekumus metelius
10 savo vėrnus žodelius.'
'Oi kas mą isz tu žodeliu,
kad nēr mano bernelio,
szirdelės ramytojųli?
Kas mą isz tu žodeliu,
15 kad nēr mano bernelio,
lėukelio artojųlio,
szėnelio szėnpiovėlio?'

43. (G)

- 1 Kalne klevelis stovėjo,
klevelio lėpai mirgėjo.
2 Brolelis an žirgo sėdėjo,
sesė daržely stovėjo.
3 'Sesute mano jaunoji,
ai ko tep smutna vaikszezioji?
1 Ar lėuki kankliu skambancziu,
ar muzikėliu grėžencziu?'
5 'Nė lėukiu kankliu skamban-
cziu,
nė muzikėliu grėžencziu:
6 tik lėukiu bernelio parjojent,
rutu vainikėlio parnesant.'

- 7 'Sesute mano jaunoji,
asz tau nupirksiu da grazesni.'
- 8 'O noris butu kai girioj kle-
veliu,
tokio nebutu kai mano bernelio.
- 9 O noris butu kai medziu la-
peliu,
tokio nebutu kai po mano misli.'

44. (P)

Vgl. Lesk. n. 67.

- 1 'Ka, mocziute, padarei?
ka, szirdele, padarei?
Pažadėjei mane jauną
už to szelmio bernužio.'
- 2 Jis pragėrė namuczius
ir no lauko ruguczius,
jis pragers ir manę jauną
ir no ranku žėduczius.'
- 3 'Grįszk, dukrele, atgalio
lelijėle, atgalio;
grąžik skrynes ir drobeles
ir jaunases dėneles.'
- 4 'Jau negrįsziau, mocziute,
jau negrįsziau, szirdele:
jau sudėtos baltos rankos,
sumainyti žėduczei.'

45. (I)

Vgl. n. 70.

- 1 Kas te girioj vikstelė
ir teip labai trinktelė,
rāmtatarita rītātā,
ir teip labai trinktelė? ¹⁾

1) Für vikstelė und trinktelė auch vikstelėjo und trinktelėjo. *Vgl. Zur Gramm. §. 86. — In gleicher Weise wie in Strophe 1 wird in allen folgenden Strophen Vs. 3 und 4 gebildet.*

- 2 Pūlē vūdas isz aržūlo,
nusimuszė szonkaulį.
- 3 Vėna musė girdėjo,
jojo lankyt atėjo.
- 4 'Tu vūdeli mėlasis,
ar tau reike lėkoriaus?
- 5 ar tau reike daktaro?
ar kunigo kliosztoriaus?'
- 6 'Ne man reike daktaro,
tik kunigo kliosztoriaus.'
- 7 'Tu vūdeli mėlasis,
iszgerk czerką aretkos.'
- 8 Tas vūdelis iszgėrė
ir jau mirtė pradėjo.
- 9 'Kur kavosim vūdelį?
ar kur dėsim kunelį?
- 10 ar in auksztą kalnelį?
ar in karklū krumelį?'
- 11 'Ne in auksztą kalnelį,
tik in karklū krumelį.
- 12 Kai kavosim vūdelį,
reiks mums spato ¹⁾ matiko.
- 13 Už vūdelio atsilsį
pagėdosim mes visi.'

46. (G)

Vgl. Ness. n. 242. Kolb. n. 39.

- 1 'Ko liudi, putinėli,
ko liudi?
Tu užaugai terp medeliu,
krovei žėdus su lapeleis:
ko liudi?'
- 2 'Tai liudziu, szermuksznėli,
tai liudziu:

1) patim.

- paukszezei lėkė, vūgas rinko,
vėjes putė, lapus krėtė,
tai liudžiu.'
- 3 'Ko liudi, bernužėli,
ko liudi?
Tu užaugai pas tėvelį,
szėrei žirgą su broleleis:
ko liudi?'
- 4 'Tai liudžiu, seserėlės,
tai liudžiu:
veda žirgą per laukelį,
mane jauną in vaiskelį,
tai liudžiu.'
- 5 'Ko liudi, seserėle,
ko liudi?
Tu užaugai pas mocziutę,
Krovei kraitį su sesutėm:
ko liudi?'
- 6 'Tai liudžiu, broliukėlei,
tai liudžiu:
veža skrynes per laukelį,
mane jauną in vargelį,
tai liudžiu.'
- 47. (P)**
- 1 'Ko, suneli, nekeli,
o žirgelį neszeri,
senci užraszytas
į vainele jotė?'
- 2 Jau sunelis atsikėlė,
bėrą žirgą pasiszėrė,
jauniauses brolelis
o jem pabalnojo.
- 3 An žirgelio sėzdamas,
į kilpelę stodamas:
'Lik sveikas, tėveli.'
Verkė motinėle.
- 1 Pro staineles jodamas,
kepurėlę kėldamas:
'Lik sveika, stainele,
bėrėjei žirgelei.'
- 5 Per dvarelį jodamas,
vario vartus kėldamas:
'Lik sveika, sesele,
jauniauses broleli.'
- 6 Per laukelį jodamas,
kepurėlę kėldamas:
'Lik sveiks, artojęli,
palszėjei jautelei.'
- 7 Per lankelę jodamas,
kepurėlę kėldamas:
'Lik sveika, lankele,
balti dobilėlei.'
- 8 Per kėmelį jodamas,
kepurėlę kėldamas:
'Lik sveikas, kėmeli,
jaunoji mergele.'
- 9 Kaip nujojau į Rygą
ir pristojau į glitą,
davė mą strėlbelę,
prė szalės szoblelę.
- 10 Barė mane kapitonas,
pulkaunių jenarotas,
kad nemoku szautė,
strėlbelę provytė.
- 11 'Nebark mane, kapitone,
pulkaunių jenarole,
asz iszmoksiu szautė,
strėlbelę provytė.'
- 12 Kai asz parėjau namo
ir sugrižau atgalio,
davė mą dalgelį,
dalgio pustyklėlę.

- 13 Barē mane tēvelis
ir senoji mocziutē,
kad nemoku artē,
lankoj szēnā piautē.
- 14 'Nebark mane, tēveli
ir senoji mocziute,
asz iszmoksiu artē,
lankoj szēnā piautē.'

48. (B)

Vgl. n. 94. Ness. n. 572. 575. Geitl. S. 55. Fort. n. 11. Kolb. n. 28. Jusz. n. 154. Lesk. n. 80. 109.

- 1 Labs ryts, labs vakars,
vūszve mocziute,
oi ar namē mergelē?
- 2 'Mano dukrelē,
tavo mergelē
guļ aukštojo klētelē.'
- 3 Dureles vēriau,
už rankos tvēriau:
Ar iszgysi, mergele?
- 4 'Gyte iszgysiu,
tavo nebusiu,
asz aisiu pas tēvelī.
- 5 Asz papraszysiu
savo broleliu,
kad dirbdītu grabelī.'
- 6 Mergele mano,
mano jaunoji,
asz dirbdījeze grabelī.
- 7 Asz padaryceze
savo mergelei
deimantinī grabelī
- 8 asz padaryceze
savo mergelei
ant asztūniu kanteliu,

- 9 o kas kantelis,¹⁾
stiklo lāngelis,
aukselio literēlēs.
- 10 Asz nulydēceze
savo mergele
ir Krokavos mēsteli.
- 11 Asz pakavoczeze
savo mergele
naujojo bažnytēlē
- 12 su kunigēleis,
su studentēleis,
su graudžeis vargonēleis.
- 13 Kunigai gēda,
vargonai graudže²⁾,
graudin mano szirdelē.
- 14 Asz pažiurēceze
savo mergelēs,
oi ar pablēdnē veidelei.
- 17 Jau pablēdnējē
grāzus veidelei,
surudyjē žēdelei.
- 18 Oi sudē sudē,
jauna mergele,
jau daugiau nelankysiu.

49. (B, D, T)

Vgl. n. 78.

- 1 'Labas vakars, panele pa-
nele.'
- 'Oi ko jēsžkai, berneli?'

1) *Vgl. Zur Gramm. § 105.*

2) *Das wäre etwa 'klagt' (s. Ness. Wtb. 267). Vielleicht lautete die Stelle ursprünglich gaudže oder (nach H. Wb.) griaudže, letzteres zu griaut 'donnern, krächzen' (Ness. a. a. O.) gehörig.*

2 'Jėszkau bėro žirgelio žirgelio
ir tymelio¹⁾ balnelio.'

3 'Tavo bėras žirgelis žirgelis
mano tėvo stainelė,

4 o tymelis²⁾ balnelis balnelis
szioj auksztioj klėtelė.'

5 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
ką padarė iszkados?'

6 'Ismindžiojo ruteles ruteles
ir raudonas roželes.'³⁾

7 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
kaip tē žydi žolynai?'

8 'Žydi rutos geltonai geltonai,
o roželės raudonai.'

9 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
ką kasztūje žolynai?'

10 'Už ruteles trys szimtai trys
szimtai,
už roželes du szimtai.'⁴⁾

11 'Pavadijė tėvelį tėvelį,
atskaitysiu szimtelius.'

1) tyminio.

2) tyminis.

3) Jis iszkauzė tvorelę tvorelę,
ismindžiojo žolyną.

4) 9 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
kaip tē brangus žolynai?'

10 'Už ruteles tris szimtus tris
szimtus,
už roželes du szimtu.'

12 'Dėk pinigų ant stalo ant
stalo.'

'Vesk žirgelį ant dvaro'.¹⁾

13 Žveng žirgelis avižu avižu,
verk bernelis pinigų.

11 Tai tau, szelmi, ulevot ule-
vot,
ne žirgelis pilnevot²⁾.

50. (E)

1 |: Lėk, vanagėli, :|³⁾
lėk, vanagėli, per azerėlį.

2 Vykė lizdelį,
vykė lizdelį rutu daržely.

3 Tame daržely,
tame daržely sesutė verkė:

4 'Nėr man tėvelio,
nėr man tėvelio rengelei⁴⁾ renk-
tė.

5 Nėr man mocziutės,
nėr man mocziutės kraitelem
krautė.

6 Nėr man sesutės,
nėr man sesutės prėg szal sė-
dėtė.

7 Nėr man brolelio,
nėr man brolelio lauku lydėtė.

8 Mėnas tėvelis,
mėnas tėvelis rengelei renktė.

1) *Statt 12—14* :

'Bagots (oder: slaunas) mano tėvelis
tėvelis

ir be tavo szimtelius.'

2) žirgužėlį nedabot.

3) *In jeder Strophe der erste Vers
wiederholt.*

4) 'Hochzeitszurüstung', ein mir an-
derweitig nicht bekanntes Wort.

- 9 Saulė mocziutė,
saulė mocziutė kraitlem ¹⁾
krautė.
- 10 Žvaigždė sesutė,
žvaigždė sesutė prėg šal' sė-
dėtė.
- 11 Sėtyns brolelis,
sėtyns brolelis lauku lydėtė.'

51. (E)

- 1 Lygios lankos, žalios pėvos,
balti dobilėlei,
te vaiksycziojo bendoriukas ²⁾
su lanku glėbeliu.
- 2 'Bendoriukas vai brolelis,
apkalk uszėtkėlį,
apkalk apkalk uszėtkėlį
žalem vynui nesztė.'
- 3 Žalę vyną iszneszjoiau,
po sodelį laiszcziojau:
visi medžei sułapojo,
ne visi žydėjo.
- 4 Visi medžei sułapojo,
ne visi žydėjo:
visi ponai zalėcorei,
ne visi ženoti.

Die folgenden Strophen hangen sachlich mit den vorhergehenden nicht zusammen. Das visi ponai – ne visi in Str. 4 gab zur Anfügung der folgenden Strophen den Anlass. Mit diesen vergleiche man Nesselm. n. 23.

2) kraiteliu.

4) Ist wol poln. będnarz 'Böttcher, Fassbinder'. Das zweite n durch Dissimilation weggefallen?

- 5 Visi ponai vainon jojo,
ne visi parjojo.
Pakalniszkios Veliūniszkios ¹⁾
didė vaina buvo.
- 6 Te ne vėna motinėle
sunelio jeszkojo,
te ne vėna seserėlė
brolelio raudoj.
- 7 Te tekėjo strovė upė
jūduju kraujeliu,
te nugrista tiltuzėlei
jaunuju broleliu.
- 8 Te nugrista tiltuzėlei
jaunuju broleliu,
te pridėta pėtiltėlei ²⁾
szvėsiuju szobleliu.
- 9 Te pridėta pėtiltėlei
szvėsiuju szobleliu,
te nukimsztos kamszuzėlės
kiauniu kepurėliu.

52. (D)

Vgl. Nessel. 246. Fort. 92.

- 1 'Mocziute mano,
szirdele mano,
prikelk anksti rytelį,
gaidelem negėdojus.'
- 2 'Dukrele mano,
vaikeli mano,
kokį darbelį dirpsi,
tep anksti atsikėtus?'
- 3 'Mocziute mano,
szirdele mano,

4) Liegt hier eine Verwechslung von Vėliūna und Vėlava vor? Vgl. Nesselm. n. 22.

2) D. i. pėv-tiltėlei.

galvelę suszukūsiu,
kaseles sumastysiu.'

- 4 Vai ir atplauke
ir atliuliūje
isz Varszavos bernelis
pas Lėtuvos mergele.

- 5 'Mergele mano,
jaunoji mano,
sėsk in mano laivelį,
in mano vežimėlį.

- 6 Vai mudu plauksim,
mano mergele,
per jures per mareles,
per gilius Dunojėlius.

- 7 Tu nematysi,
mano mergele,
mocziutės gailei verkent,
sesucziu dusaujenczent.

- 8 Tik tu matysi,
mano mergele,
mareles užaujenczent,
nendružes siubūjenczent.¹⁾

Die drei ersten Strophen gehören schwerlich ursprünglich zu dieser Daina. Sie bilden auch in einer mir von S mitgetheilten (wegen

ihrer lückenhaften Verfassung von dieser Sammlung ausgeschlossen) Daina den Eingang und sind dort ebenso wenig am Platz als in dem obigen Lied.

53. (E)

- 1 Mus Razeliu
slauņas dvaras ¹⁾,
[: žale upė teka. :| ²⁾

- 2 Pas tą upę
pas bistręję,
te mergelė
lelijėlė
bałtai vėdrus szveitė.

- 3 Ir atjoje
bernužėlis
bėru žirgu girdyt.

- 4 'Mergužėle
lelijėle,
pagirdyk žirgelį

- 5 Nepaszlapik
kamanėliu,
plėno patkavėliu'.

- 6 'Tu berneli,
tu kytrasai,
o asz da kytresni.

- 7 Kaip tau gaila
kamanėliu,
plėno patkavėliu,

- 8 teip man gaila
jaunystėlės,
rutu vainikėlio'.

siubūjenczent waren des Metrum wegen nicht möglich.

1) Südöstlich von Godlewa.

2) In jeder Strophe wird der letzte Vers wiederholt.

1) Die seltsamen, so viel ich weiss ohne Analogon dastehenden Formen dusaujenczent užaujenczent siubūjenczent enthalten das Participialsuffix -ant- doppelt und sind gewissermassen vom partic. praes. ausgehende Denominativa. Man erwartete statt dieser Formen dusaujencziu užaujenczes siubūjenczes, wie auch Fortunatov Str. 6 hat. Vielleicht hat das dem sesucziu dusaujenczent vorausgehende mocziutės gailei verkent den Anstoss zu den drei Neubildungen gegeben; dusaujenczent užaujenczent

54. (E)

Vgl. Lesk. n. 14.

- 1 Naktį iszjojau, -
naktį parjojau,
nėks mane nežinojo,
- 2 kap tiktai žinojo
vėns dėvulėlis
ir bėras žirgelis.
- 3 Vai barė barė
tėvas sunelį:
'Kam suszildei žirgelį?'
- 4 'Vai nebark nebark
mane, tėveli,
lankiau kalne kvėtelius'.
- 5 'O tai ne tėsa,
jaunas suneli,
lankai kėme mergele'.
- 6 'Vai nebark nebark
mane, tėveli,
asz parvesiu martelę.
- 7 Dūs martytėlei
po stomenėlį,
brolelem abrusėlį'.

55. (D)

- 1 O an kalno an auksztojo
nauji dvarai budavoti,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti;
- 2 vyszniu sodai susoditi,
jūdos vūgos sunokintos,
jūdos vūgos sunokintos,
atolėlei suželdytos.
- 3 Ir atjoje dvariokėlis
ir atleke vanagėlis.

- 4 Ne dėl tave, dvariokėli,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti
vyszniu sodai sudoditi;
- 5 ne dėl tave, dvariokėli,
jūdos vūgos sunokintos,
ne dėl tavo bėro žirgo
atolėlei suželdyti.
- 6 Ir an kalno an auksztojo
nauji dvarai budavoti,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti;
- 7 vyszniu sodai susoditi,
jūdos vūgos sunokintos,
jūdos vūgos sunokintos,
atolėlei suželdyti.
- 8 Ir atjoje bernužėlis
ir atleke vanagėlis.
- 9 Dėl bernelio dobilėlio
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti,
vyszniu sodai susoditi;
- 10 dėl bernelio dobilėlio
jūdos vūgos sunokintos,
dėl žirgelio jūdbėrėlio
atolėlei suželdyti.

56. (K)

Vgl. Fort. n. 76.

- 1 Ōch mes vyrai mėli brolei,
|: mėli brolei, vis bajorai: :|
|: aisim urmu ¹⁾ i Maskolius. :|
- 2 Mes Maskolius iszvarysim,
|: Lenku žemę iszczystysim; :

1) Ist vermutlich poln. hurma 'hau-
fenweise, schaarenweise'.

isz Maskoliaus tiltus dėsīm;
[: isz jo krauju upę leisim. :| ¹⁾

3 Tas Francosas dyvyjosi,
kad Maskolių parvajevojo. ²⁾
Augin tėvas du sunelius,
augįdamas labai džiaugės.

4 'Ar jus busit artojęlei,
ar karaliaus žalnėrėlei?'
Mes nebusim artojęlei,
tik karaliaus žalnėrėlei.

5 Dūs karalius po žirgelį,
po žirgelį jūdbėrėlį.
Dūs karalius po balnelį,
po balnelį risavotą.

6 Dūs karalius mundėrėlę,
prė mundėrai szvėsę szoblę.
Dūs karalius czebatėlius,
prė czebatu pentinėlius.

7 Dūs karalius kepurėlę,
prė kepurei aukso žvaigždę.
Pats karalius pirma jojo;
o mes mėli broliųžėlei,

8 o mes mėli broliųžėlei
vis tėvelio sunužėlei,
vis tėvelio sunužėlei,
o karaliaus žalnėrėlei.

*Dieselbe Daina trug mir A so
vor, dass er mit Augin tėvas
(Str. 5, 5) begann und auf Str. 6
als Schluss folgen liess:*

Mes Maskolių iszvarysim,
Lenku žemę ischezystysim.

1) Die gleiche Wiederholung des 2.
und 4. Verses in allen folgenden Strophen.

2) Die Stelle ist offenbar so nicht in
Ordnung.

57. (D)

Vgl. Juszk. n. 199.

1 Oi an kaño
an auksztujo,
te stovėjo
naujes dvaras.

2 Tame dvare
tam naujemi ¹⁾,
te gyveno
graži pana.

3 Te gyveno
graži pana,
o ji vardu
Ulijana.

4 'Ulijana,
graži pana,
nutrotykė
savo brolių.

5 Nutrotykė
savo brolių,
tai tu gausi
mane jauną'.

6 'Ak vaivodas
gražus ponas:
asz nežinau
jokiu žoliu.

7 'Asz nežinau
jokiu žoliu,
nepažįstu
jokiu trunku'.

8 'Tu nueikė
vyszniu sodą,
te tu rasi
tokę žolę:

1) Vgl. Zur Gramm. § 76.

- 9 auksztu stēbu
iszaugusi,
baļtu zēdu
pražydusi.
- 10 Tu nuskinkē,
iszvirikē
ir supilkē
in sklēnyczē.
- 11 Ir supilkē
in sklēnyczē
ir nuneszkē
in seklyczē.
- 12 Parjos brolis
isz vainelēs,
sveikīs tave
už rankelēs:
- 13 tu nedūkē
jem rankelēs,
tik tu dūkē
jem sklēnyczē’.
- 14 Da ik pusei
neiszgērē,
jau szirdeļē
jem suspaudē.
- 15 ‘Ulijana
seserēle,
pakļok mani
pataleļi’.
- 16 ‘Oi tai tēsa,
broliukēli,
oi tai vērni
zodužēlei’.
- 17 ‘Ak vaivodas
grāžus ponas:
oi asz busiu
graži pone’.

18 ‘Ulijana,
graži pana,
nutrotyjei
savo broļi.

19 Nutrotyjei
savo broļi,
nutrotysi
mane jauna.

20 Imk lāzdeļē
ir tarbeļē,
aik per svētā
žebrovotē.

21 Aik per svētā
žebrovotē,
už broleļi
dēu’ praszytē’.

58. (K)

- 1 Oi ant kaļnu krasna lēpa,
o po kaļnu lygios lankos,
óidá, óidaidá,
óida óida óidaidá 1).
- 2 Gané Kasé paļszus jaucezius,
ganydama pragaiszino.
- 3 Ganydama pragaiszino,
jeszkodama pabļudino.
- 4 Aina Kasé per gireļē
ir sutiko ponā Jasiņ.
- 5 Ir sutiko ponā Jasiņ.
‘O ko jēszkai, pana Kase?’
- 6 ‘O asz jēszkau, ponas Jasiau,
savo tēvo paļszu jauceziu’.
- 7 ‘Tavo tēvo paļszu jaucezi
mano tēvo abarūse,

1) Dieselben Interjectionen am Schluss
jeder folgenden Strophe.

- 8 aukso raktais užrakinti,
lencugėleis užkabinti.'
- 9 'Ateik, Jasiau, vakarėli,
rasi mane perynėlė.
- 10 Am padlagu nestuksėkė,
pentinėleis neskambėkė.
- 11 Pentinėleis neskambėkė,
kad n'iszgirstu tėvelėlis.'
- 12 Am padlagu sustuksėjo,
pentinėlei suskambėjo.
- 13 Pentinėlei suskambėjo,
ir iszgirdo tėvelėlis.
- 14 'Kelkis kelkis, matuszaite:
kas te trepsi kamaraitė?'
- 15 'Burną prausiau, muilinausi
ir galvelę šukavausi.' —
- 16 'Liksi sveika, pana Kase:
asz jaunikis, tu naszlė.'
- 17 'Ne su tokeis ponais gėriau:
mane naszle nevadino.
- 18 Mane naszle nevadino,
nė onaro negadino.'

59. (B)

Vgl. Fort. n. 19.

- 1 Oi dygo augo
dimnas medelis,
žalios girios klevelis.
- 2 'Klevėli mano,
žalesis mano,
ketin tave pakirstė.'
- 3 'Oi ką jus veiksit
isz mano szaku,
isz lygaus lėmenėlio?'

Litauische Lieder und Märchen.

- 4 'Oi isz szakeliu
dirpsim važeli
po jūdbėriu žirgelio ¹⁾.
- 5 Oi isz lėmenėlio
dirpsim łaiveli
ant juriu ant mareliu'.
- 6 Oi žada ketin
tėvas dukrelę
iszdūti in szalelę.
- 7 Lankiau lankysiu
savo mergele
kas mėla nedėlėlė,
- 8 jei vasarėlę,
nauju łaiveliu
ant juriu ant mareliu,
- 9 jei žemėlę,
nauju važeliu
po jūdbėriu žirgelio.

60. (A)

Vgl. Ness. n. 168. 595.

- 1 Oi gėriau gėriau,
gerdamas dumojau:
kur mes josim,
kur sustosim,
nakvynužę gausim?
- 2 Oi jaučiu jaučiu
pakelė naszlelę:
te mes josim,
te sustosim,
nakvynėlę gausim.
- 3 Oi kľojo kľojo
naszlė pataleli.
Oi dėjo dėjo
naszlė po galveliu

¹⁾ Ist instrum. sing., ebenso in Str. 9.

žaliuju szakeliu:
oi guli guli
naszlė prė szalelei.

4 Oi gaidžei gaidžei,
gaidelei raibėjei,
jus gėdokit
ir sustokit,
trumpikit naktele. —

5 Oi gėriau gėriau,
gerdamas dumojau:
kur mes josim,
kur sustosim,
nakvynėlė gausim?

6 Oi jaučiu jaučiu
pakele mergele:
te mes josim
ir sustosim,
nakvynėlė gausim.

7 Oi kłojo kłojo
merga patalėlį.
Oi dėjo dėjo
merga po galveliu
puku paduszkėlė:
oi guli guli
merga prė szalelei.

8 Oi gaidžei gaidžei,
gaidelei raibėjei,
jus gėdokit,
nesustokit,
ilgikit naktele.

61. (T)

Vgl. Ness. n. 59. Jusz. n. 278.

1 Oi matusze matuszėle,
kam tu mane paauginai?
2 Ar ant sunkiu vargeliu?
ar an graudziu aszarėliu?

3 Reikė¹⁾ mesti į upelė,
į giūtą azerėlį:

4 asz ten bucze su žuvelėms,
su margomsioms lydekėlėms.

5 Pikti ponai ir urėdai,
nedūda man pasilsėti.

6 Leiskis, saulele, tekėk, mėneli:
dūk man šventą vakarėlį.

62. (B)

Vgl. Fort. n. 83.

1 Oi mes trys, mes trys,
mes trys brožužėlei,
mes trys jauni brolelei
karaliaus žalnėrėlei.

2 Oi varys varys
mus tris brožužėlius
in svetimą szalelė,
in Turkijos²⁾ žemėlė.

3 Oi verkė verkė
tėvas motinėle
brolelei seserėlės
ir visa giminėlė.

4 Nėks tep neverkė,
tep labai graudžei,
kap tik mano mergelė,
szirdelės ramėjėlė.

5 'Oi cit neverkė,
mano mergele,
raszysiu gromatėlė
nors in sekms metelius.

6 Prisimuždykė,
mano mergele,
tą marga gromatėlė
prė skrynios antvožėlio.

1) D. i. reikė(jo).

2) Turcijojos.

- 7 Skrynes vozysi,
drobes rēzysi,
gromatužē skaitysi,
vardelī minavosi'.
8 'Szik in vardužī,
in pravardužē,
kad nēr mano bernelio,
szirdelēs ramējēlio'.

63. (S)

Vgl. Jusz. n. 351.

- 1 Oi nēra nēkur
tokio dvaružēlio
kap tik mano tēvelio.
2 Aplinko ¹⁾ beržai,
an kampu klevelei,
vidury obūlēlei ²⁾.
3 Aukso lāpelei,
sidabro žēdelei,
deimanto obūlēlei.
4 Oi nēra nēkur
tokio dvaružēlio
kap tik mano tēvelio.
5 Mormuļo sēnos,
zerkoļo lāngelei
ir stiklo duružēlēs.
oszka dobiļūse,
oszka dobiļūse.
3 Paļauki tu, vilke,
asz atsiūsiu strēlcziū.
Strēlczius n'ējo vilko szaut,
vilkas n'ējo oszkos piaut,
oszka dobiļūse,
oszka dobiļūse.
4 Paļauki tu, strēlcziau,
asz atsiūsiu meszkā.
Meszka n'ējo strēlcziū ļauszt,
strēlczius n'ējo *u. s. f.*
5 Paļauki tu, meszka,
asz atsiūsiu aržūļā.
Aržūļs n'ējo meszkos muszt,
meszka n'ējo *u. s. f.*
6 Paļauki tu, aržūle,
asz atsiūsiu kirvī.
Kirvis n'ējo aržūļ' kirst,
aržūļs n'ējo *u. s. f.*
7 Paļauki tu, kirvi,
asz atsiūsiu akmeni.
Akmū n'ējo kirvio szipīt,
kirvis n'ējo *u. s. f.*
8 Paļauki tu, akmeni,
asz atsiūsiu ugnī.
Ugnis n'ējo akmens degīt,
akmū n'ējo *u. s. f.*
9 Paļauki tu, ugnē,
asz atsiūsiu vandenī.
Vandū n'ējo ugnēs lēt,
ugnis n'ējo *u. s. f.*
10 Paļauki tu, vandeni,
asz atsiūsiu jautī.
Jautis n'ējo vandens gert,
vandū n'ējo *u. s. f.*

64. (G)

Vgl. Jusz. n. 82.

- 1 Oszka dobiļūse,
oszka dobiļūse.
2 Paļauki tu, oszka,
asz atsiūsiu vilkā.
Vilkas n'ējo oszkos piaut:

1) *D. i. aplinko.*

2) *Man erwartet obelēlēs.*

- 11 Paļauki tu, jauti,
asz atsiūsiu ļazda.
Ļazda ējo jauti muszt,
jautis ējo vandens gert,
vandū ējo ugnēs lēt,
ugnis ējo akmens degīt,
akmū ējo kirvio šipīt,
kirvis ējo aržūl' kirst,
aržūls ējo meszkos muszt,
meszka ējo strēlczių ļauszt,
strēlczius ējo vilko szaut,
vilkas ējo oszkos pīaut,
oszkā jau papiovē.

65. (E)

- 1 O tai gerai, kumužēle,
kad asz cze atējau.
Dabar savo giminēlē
visā atļankysiu.
- 2 Reikē¹⁾, kuma, atsinesztē
buteli areļkos:
atsigērus areļkēlēs
but saļdu mēgotē.
- 3 Man karczema ne naujyna:
asz galiu nueitē,
szinkarkēlei pas szēpele
in ausi kusztētē.
- 4 Szinkarkēle randorkēle,
pilkē piļņā mēra:
kad pripīlsi piļņā mēra,
bus geras tavoras.
- 5 Kad pripīlsi piļņā mēra,
bus geras tavoras:
asz tau dūsiu kvēcziu czverti,
tris poras kiauszinīu.
- 6 Szinkarkēle randorkēle,
szende to nepadarysiu:
mano vyras da negirtas,
klētis užrakīta.
- 7 Reiks man rytoj, kumutēle,
anksti atsikeltē,
kaip da mano vyras mēga,
kvēcziu prisisemtē.
- 8 Mano žiurstas dvēju paļu¹⁾:
galiu daug panesztē.
Ne biļkoku arkliu veszi,
kā asz galiu nesztē.
- 9 Asz su žiurstu pro darželi
greit galiu nunesztē:
o su arkliu neprētelium
greit gali susektē.
- 10 Argi mudvi, kumužēle,
ar negalim gertē?
Musu triobos visos naujos
ir da arklei gražus.
- 11 Ar negalim, kumutēle,
o da mudvi gertē?
Musu mergos baige verptē,
jau ketina austē.
- 12 Susīpraskim, kumužēle:
o kā mudvi darom?
ar ne tiktai savo nāmus
vis in skolā varom?
- 13 O kad musu, kumutēle,
vyrai susīprastu,
mudvēm abēm, kumutēle,
gerai skurā plāktu.
- 14 Tai nereiktu, kumužēle,
gertē ulevotē:

1) D. i. reikē(jo).

1) Ist das russ. pola 'Zeugbreite, Bahn.'

ar negalim su prakaitu
szechyrai procevoťe?

66. (G)

Vgl. Juszė. n. 193.

1 Pagėdosim gražę dainą,
gražę dainą, paukszcziu vainą
žvėriu keturkoju,
žvėriu keturkoju.

2 Vanaks auksztai ľakiodamas
sau žimnastės jeszėkodamas
užtropyjo zuikį,
užtropyjo zuikį.

3 Su kojelėm sukabino
ir nagelius sulandino:
tai jis meilei glostė,
tai jis meilei glostė.

4 Zuikys bėgo, bałas taszkė,
vanaks vyjo, akis draskė:
ledva spė impultė
in žvėreliu pulką.

5 Zuikelis bėgo im pulką.
Jis pabėrė savo kulkas.
Samdė žvėris rinktė,
in karmonus krautė.

6 Meszka szoblę pasiėmus
vanaginą kirst norėjo:
‘Ai ko tu atėjei
in žvėreliu pulką,
in žvėreliu pulką,
žvėriu keturkoju?’

2 Ir atplauke
jūdasis ľaivelis;
tam ľaively
jaunas bernužėlis.

3 ‘Sėsk, mergelė,
in mano ľaivelį:
mudu plauksim
per jures mareles.

4 Mes te rasim
tėvą motinėľ,
mes te rasim
broliu seserėliu.

5 Mes te rasim
kalnelį vūgelį,
mes te rasim
sode obūľėliu’.

6 ‘Tau tėvelis,
o mą szeszurėlis;
tau mocziutė,
o mą anytėlė;

7 tau brolelei,
o mą szvogerėlei;
tau sesutės,
o mą moszytėlės;

8 tau kalnelei,
o mą adusėlei;
tau vūgelės,
o mą aszarėlės;

9 tau obūlei,
o mą rustus žodžei.’

67. (D)

1 Pamarėlėm
mergelė vaiksycziojo,
su szukelėm
galvelę szukavo.

68. (M)

1 Pasėjau rutą,
pasėjau mėtą,
pasėjau ľelijėlę.

- 2 Nedygo ruta,
nedygo mēta,
nedygo lelijēlē.
- 3 O tik iszdygo
žale lēpelē
su aukso virszunēle.
- 4 Oi ir atlēkē
raiba gegelē
isz žaliosios girelēs.
- 5 Ir įsitupē,
įsilingavo
į aukso virszunēlę.
- 6 Oi spucz, gegele,
lėk į girelę,
nepaľauszk virszunėlės.
- 7 O belėgdama
besispardama
paľaužė virszunēlę.
- 8 O tik nepaľaužė
mano szirdelės
an bagocziaus dukrelės.
- 9 O tik paľaužė
mano szirdelę
an vargdėnės mergelės.

69. (D, E)

Vgl. Juszk. n. 122.

- 1 Pasisėjau avižu,
pilnus laukus dobiu:
nuszėriau sau žirgelį
czystom ¹⁾ grynom avižom.
- 2 Patsai žirgą baľnojau,
in kilpelę instojau:

1) vėnom.

- josiu josiu in tą dvarą,
kur yr mano panelė ¹⁾).
- 3 'Iszeik iszeik, panele,
an didžiojo dvarelis:
dūk man dūk man, merguzėle,
savo baľtą rankelę.'
- 4 Nė asz aisiu an dvaro,
nė tau dūsiu rankelės:
užrudyjo aukso žėdai
an baľtųjų rankeliu.
- 5 Manø brolei pisorei,
broliukėlei bajorai,
tik asz vėna seserėlė
lankoj szėnelį grėbiau.
- 6 Lankoj szėnà begrėbent
grėbliu kotas sulūžo:
aisiu aisiu pas brolelį,
kad taisytu grėblelį.
- 7 'Mesk, broleli, raszytė,
imk grėblelį taisytė:
ba iszkyta debesėlis,
sulis lankoj szėnelį.'
- 8 'Nė asz mesiu raszytė
nė imsiu grėblį taisytė:
reik raszytė gromatėlė
pas brolelį in vaiską.'

*Bei D lauten die zwei letzten
Strophen so:*

- 7 'Mesk gromatą in szalį,
reik grėblelį taisytė:
užeis didis debesėlis,
sulis lankoj szėnelį.'
- 8 'Mesk grėblelį in szalį,
reik gromatą raszytė;

¹⁾ asz nujosiu pas panelę
in naujįjį dvarelį.

renges brolis in vainele,
reik gromatą raszytė.'

70. (B, I)

Vgl. n. 45. Juszk. n. 17.

- 1 Pats karalius girdėjo,
kas ten girioj trinkėjo,
óchá óchachá,
kas ten girioj trinkėjo ¹⁾.
- 2 Púlė vūdas isz aržūto,
iszsimuszė szonkaulį.
- 3 Aną musė girdėjo,
lankyt vūdo atėjo.
- 4 'Voi vūdeli vūdeli,
kad tu nori sveikas but,
5 iszgerk ezerką arełkos,
iszgerk ezerką arełkos.'
- 6 'Asz arełkos negeriu,
nė lupeliu neveriu.'
- 7 'Ar tau reike krupnyko?
ar kłosztoriaus kunigo?'
- 8 'Nė man reike krupnyko,
nė kłosztoriaus kunigo:
- 9 jau no manęs viskas liko ²⁾:
tik reik spato ir matiko.'
- 10 'Voi vūdeli vūdeli,
kur kavosim kunelį?
- 11 ar in auksztą kalnelį?
in žilvicziu krumelį?'
- 12 'Ne in auksztą kalnelį,
tik in karklų krumelį.'

¹⁾ *In analoger Weise ist Vs. 5 und 4 in allen folgenden Strophen gebildet.*

²⁾ *Vgl. n. 12, 5: maža likau no mocziutės.*

71. (D)

- 1 Per szį lygų laukelį,
per tėvelio dvarelį
atjoje ulioje
trys broleliu pulkelei.
- 2 'Labas rytas, vūszvele,
sena mano mocziute,
ar dūsi, ar leisi
tu už mane dukrelė?'
- 3 'Didis tavo pulkelis,
maža mano dukrelė:
nemokės netropys
žodužėlio kalbėtė.'
- 4 'Pamisz mano pulkelis,
užauks tavo dukrelė:
tai mokės, tai tropys
žodužėlį kalbėtė.' —
- 5 Ir parito aukselį ¹⁾
per szį baltą stalėlį.
'Vai tai tau, mergele,
ant szio žalio muilelio.
Prauskis, mano mergele,
rytas vakarėlis.'
- 6 'Pas mocziutę budama
vainikėlį nesziodama
asz baltą raudoną
ir be žalio muilelio.
- 8 Pas anytą budama
nūmetėlį nesziodama
asz jūda mėlyna
ir su žaliu muileliu.'

72. (E)

- 1 Per Szirvintėlės mėstelį
[: teka vynelio upelė. :] etc.

¹⁾ *Es ist aukštiną gemeint.*

- 2 Vyno upelė tekėjo,
szimtas berneliu stovėjo.
- 3 Szimtas berneliu stovėjo,
žalę vynelį derėjo.
- 4 Už save dėjo penkioką,
o už mergelę szesztoką.
- 5 'Tu mano mergele jaunoji,
isz triju szimtu rinktoji,
- 6 isz triju szimtu rinktoji,
o isz ketvirto imtoji,
- 7 asz tave jauną paimsiu,
rutu vainikėlį nuimsiu,
- 8 rutu vainikėlį nuimsiu,
im purvynėlį inmesiu,
- 9 im purvynėlį inmesiu,
po czebatėliu paminciu,
- 10 po czebatėliu paminciu,
drato kancziuku kaposiu.'
- 11 'Kad tu, berneli, nelauktum,
ne mane jauną paimtum,
- 12 ne mane jauną paimtum,
rutu vainikėlį nuimtum,
- 13 rutu vainikėlį nuimtum,
im purvynėlį inimestum,
- 14 im purvynėlį inimestum,
po czebatėliu pamintum,
- 15 po czebatėliu pamintum,
drato kancziuku kapotum.'
- 16 'Mergele mano jaunoji,
kaip jūdosi vūgos an vyszniū,
- 17 kaip jūdosi vūgos an vyszniū,
teip man mergelė an misliū.'

73. (B, D, G)

Vgl. Juszk. n. 116.

- 1 Pirmą kartuzį
macziau bernuzį
naujojo.¹⁾ karczemėlė.
su jauna szinkarkėle.
 - 2 Antrą kartuzį
macziau bernuzį
po lygujį laukelį
su palszaisiais jauteleis.²⁾
 - 3 Vagą nuvarė,
antrą paliko³⁾,
gale varsnu stovėjo,
su mergele kalbėjo.
 - 4 'Mergyte, keno?
ar busi mano?
ar užaugo kaselės
an rankeliu vyniotė?'
 - 5 'Mano kaselės
szilkais pinamos,
žaliom rutom kaiszomos,
kaspinėleis raiszomos⁴⁾.
 - 6 Kad tu nelauktum,
szelmi berneli,
-
- 1) naujoje.
 - 2) D: 1 Macziau bernelį
pirmą kartelį
karczemoj gerentį,
su szinkarka kalbantį.
2 Kaip asz pamacziau
antrą kartelį,
lygem lauke arentį
su palszaisiais jauteleis,
 - 3) užstatė.
 - 4) D: 'Mano kaselės
brangei augintos,
žaleis szilkais mastytos,
popėrėlėm vyniotos.'

kad tu mano kaseles
an rankeliu vyniotum.

- 7 Augo kalnely
dygus medelis:
tai tu jojo szakeles
an rankeliu vyniokė.
- 8 O tas medelis,
tas arszkėtėlis,
tai deł tavėš, berneli,
szelmi pijokėli.'

74. (P)

Vgl. Juszk. n. 502. 505. 506. 514.

- 1 Sakė mane szokę,
sakė mane tokę,
sakė mane ilgo mėgo
anksti nekėlusi.
- 2 Ką asz anksti kelsiu,
ką asz budri busiu?
Nėra tam kėmely
mylimo bernelio.
- 3 Paėmiau nasztelius,
ėjau vandenėlio,
iszgirdau muzikėlę:
man jos pagailėjo.
- 4 Statycze vėdrelius,
guldycze nasztelius:
aicze pažiurėtė
į tą jaunimėlį.
- 5 Szoka szokėjėlei,
gere gėrovėlei,
o asz jauna merguzėlė
į vargą ipūliau.

75. (G)

Vgl. Ness. n. 542. 545. Fort n. 77.

- 1 Sėjo sesutė
darže ruteľę.

Balnoj brolelis
bėrą žirgelį.
'Ai kur josi, broleli?
kam baľnoji žirgelį?'

- 2 'Sesele mano,
mano jaunoji,
iszjot iszjosiu,
jau nesugrįsiu.
Parbėks bėras žirgelis
in septintus metelius.'
- 3 Parbėga žirgas
garsei žvengdamas.
Iszė sesutė
gailei vergdama:
'Ai kur dėjei brolelį,
žirgelio valdonėlį?'
- 4 'Vėnoj vainelė
kardelis truko,
antroj vainelė
szoblelė lužo,
o szioj treczioj vainelė
pats galvelę padėjo.
- 5 Kirto galvelę
kai kopustėlį,
lėjo kraujelį
kai rašelėlę,
paľaužė lėmenėlį
kai girios aržulėlį.'

76. (P)

Bei der Hochzeit gesungen.

- 1 Stoj žirgelei pakinkyti
an dvarelis pastatyti.
- 2 Czėsas į vežimą sėstis:
senei boczei įsisėdo.
- 3 Senei boczei iszvažėvo.
Auksztai kabo vainikėlis.

- 4 'Iszeik iszeik, motinėle,
iszneszk iszneszk vainikėlį.'
5 Motinėle iszeidama,
vainikėlį iszneždama:
6 'Tai tau, tai tau, dukružėle,
tai tau rutu vainikėlis:
uzdėk ozdėk an galvelės.'

77. (E)

- 1 |: Stovi łova molevota, :|
|: nėko neiszkłota. :|¹⁾
2 Siuntė mane motinėle
in giružę ąpu,
3 kad parneszeze žaliu ąpu
lovelei iszkłotė.
4 Ir parnesziau žaliu ąpu
lovelei iszkłotė:
5 asz toj łovoj negulėsiu,
tamstos nemylėsiu.
6 An kalnelio žale lėpa,
po kalneliu sausa,
7 te vaikszeziojo bernužėlis
su mergele drauge.
8 'Patrotyjau vainikėlį
ruteliu žaliuju
9 vis už tavo, bernužėli,
žodeliu meiliuju.'
10 'Patrotyjau pentinėlį
aukso sidabrėlio
11 vis už tavo, mergužėle,
gailiu aszarėliu.'
12 'Sėsk, berneli, an žirgelio,
kamanėlės rankoj.'

- 13 'Stok, mergele, prėg szalelei,
kėliszkėlis rankoj.
14 |: Pałauk, sustok, nedapilkė, :|
negaliu iszgertė,
daugelio pakeltė.'

78. (L)

Vgl. n. 49. Fort. n. 46.

- 1 Subatėlę vakarėlį
mes iszszlavėm dvaružėlį.
2 Tai atjojo bernužėlis
an jūdbėrio žirgužėlio.
3 Ir pririso žirgužėlį
prė ruteliu naujos tvoros.
4 Ir iszłaužė vūsiu tvorą
ir iszmynė žolynėlį.
5 Ir iszeina mergužėlė
in ruteliu daržulėlį.
6 Ir pamatė mergužėlę,
ką padaro iszkadėlę.
7 Ir atėjo mergužėlė
ir papraszė tėvelėlį,
8 kad suimtu žirgužėlį
in stonele in naujėję.
9 Ir ateina bernužėlis
labai greitai bėgdamas
ir žirgelio kłauzdamas:
10 'Tu mergele lelijėle,
ar nematei žirgužėlio?'
11 'Bernužėli dobilėli,
tavo žirgas jūdbėrėlis
mano tėvo naujoj stainė:
12 vario durys uždarytos,
aukso raktu užrakėtos.'
13 Klausinėjo bernužėlis:
'Ką padarė iszkadėlės?'

1) Die gleiche Wiederholung in allen
Strophen ausser Str. 14.

- 14 Ar išzlaužė vūsiu tvorą?
ar išmynė žolynėlį?’
- 15 Klausinėjo bernužėlis:
‘Ką kasztūje žolynėlis?’
- 16 ‘Pirmas mano žolynėlis
tai kasztūje szimtelis,
- 17 antras mano žolynėlis
tai kasztūje du szimtu,
- 18 treczes mano žolynėlis
tai kasztūje trys szimtai.’
- 19 ‘Oi mergele lelijėle,
brangus tavo žolynai.
- 20 Mergužėle lelijėle,
paszauk savo seną tėvą,
atskaitysiu szimtužėlius.
- 21 Tu džiaugėsi pinigėleis,
o asz žirgu jūdbėrėliu.’

79. (D)

- 1 Subatos vakarėlį
mergelė dvarą szlavė:
žaliu rutu szfūtelė,
szilkinėi pasaitėlei.
- 2 Atjojo bernužėlis
per szį lygų laukelį.
‘Mesk szfūtelę in szalį,
dūk žirgui abrakėlio,
dūk žirgui abrakėlio
ir czysto vandenėlio.’
- 3 ‘Berneli dobilėli,
mocziutė klėty guli,
mocziutė klėty guli,
po galvu raktus turi.’
- 4 ‘Mergele lelijėle,
asz tave pamokįsiu:
n’eik smarkei per dvarelį,
neverk smarkei dureliu.

- 5 Neverk smarkei dureliu,
netrauk smarkei rakteliu:
raktelei neskambėtu,
mocziutė negirdėtu.’
- 6 Raktelei suskambėjo,
mocziutė jau pabudo.
‘Dukrele lelijėle,
su kū szėnakt kalbėjei?
keno žirgelį szėrei?’
- 7 ‘Su broleliu kalbėjau,
brolelio žirgą szėriau.’
‘Ne tėsa, dukterėle,
su berneliu kalbėjei,
bernelio žirgą szėrei.
- 8 Dukrele svavalnyke,
nameliu pustelnyke,
namelius pustavojei,
bernelį czestavojei.
- 9 Suszėrei vainikėlį
su grynu abrakėliu,
sugirdei jaunas dėnas
su czystu vandenėliu.’

80. (E)

- 1 Sumaliau rėtį,
sumaliau antrą,
liūleiliū.
- 2 Vai asz iszėjau
an didžio dvaro
liūleiliū.¹⁾
- 3 Nė auszra auszta,
nė saulė teka.
- 4 Vai tik ateina
jūdas kudłotas,

¹⁾ Liūleiliū am Schluss jeder Strophe.

- 5 jūdas kudlotas,
szleivas¹⁾ vyžūtas.
- 6 Ir jis paėmė
už baltu ranku,
- 7 vai ir nuvedė
in žalę girę.
- 8 Te nauji dvarai,
balti pakajei.
- 9 Ir pasodino
už balto stało,
- 10 vai ir papylė
aukso sidabro.
- 11 'Vai man ne mėla
auksas sidabras,
- 12 vai tik man mėla
tėvas mocziutė,
- 13 tėvas mocziutė,
brolei sesutės.'
- 14 'Vai cit neverkė,
jauna mergele,
- 15 vai tu turėsi
deszimts slugeliu,
- 16 deszimts slugeliu,
deszimts vargeliu.'

81. (E)

- 1 Suszvilpino kazokėlei
[: vidury nakteliu. :|²⁾
- 2 Pravirgdino mergužėlę
seklyczioj už stało.
- 3 Negerk negerk, seserėle,
kazoku vynelio.

1) *Ein mir unverständliches Wort.*

2) *Die gleiche Wiederholung des 2.
Vs. in Str. 2. 3. 7. 9. 10. 12.*

- 4 Kazokėlis ne brolelis,
isz svetimos szalės,
isz Danckyjos žemės.
- 5 Iszves tave kazokėlei
in svetimą szalį,
in Danckyjos žemę.
- 6 Ir nuvedė kazokėlei
in svetimą szalį,
in Danckyjos žemę.
- 7 Ir nuvedė ir pastatė
an mariu krasztelio.
- 8 Aukshti kalnai muravoti;
žirgai pabałnoti,
auksztai kalnais jotė.
- 9 Auksztai kalnais jodydami
armotas riktavo.
- 10 Užriktavo užlodavo
cidabro kulkelėm.
- 11 Cidabrinės kułkužėlės
ulyczėles skyrė:
kazokėlem jotė.
- 12 Tai tau, tai tau, seserėle,
tėvo neklausytė!

82. (E)

- 1 Sze jodams, te jodams
vis rankeles mazgojau.
Rankeles mazgodams
nuskandinau žėdelį.
- 2 Žėdelį begrebdams
asz pats jaunas nuskendau.
'Bėk, bėras žirgeli,
in mano tėviszkėlę.
- 3 Nesakyk, žirgeli,
kad jaunas asz nuskendau,

tik sakyk, žirgeli,
kad jaunas ženyjūsi.

4 Mariu lydekėlė
tai mano merguzėlė;
dyglikės drabnikės
tai mano pamergėlės ¹⁾.

5 Dyglikės drabnikės
tai mano pamergėlės,
mekszriukai mažiukai
tai mano szvogeriukai.

6 Mekszriukai mažiukai
tai mano szvogeriukai,
mareliu dugnelis
tai mano pałocėlei.

7 Mareliu dugnelis
tai mano pałocėlei,
žuveliu žvynėlei
tai mano majentkėlis. ²⁾

8 Žuveliu žvynėlei
tai mano majentkėlis,
vėjelei sziaurėjei
tai mano spiłmūnėlei.

9 Vėjelei sziaurėjei
tai mano spiłmūnėlei,
an mariu nendrelės
tai mano szokėjėlės.

83. (D)

1 Szė nakteļ per nakteļ
asz mėgelī nemėgojau.

1) Ueber die Bedeutung von pamergė
siek Juszkevicz Svolbėnė rėda Veliūnų-
cziu Lėtūviu 1880 S. 103f.

2) Hierbei ist vielleicht zu berück-
sichtigen, dass žvynėlis Benennung einer
kleinen Kupfermünze bei den alten Li-
tauern ist (Nesselm. Wlb. S. 555.)

2 Asz mėgelī nemėgojau,
an žirgelio perrymojau.

3 An žirgelio perrymojau,
su vūszvele perkalbėjau.

4 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste ¹⁾ man dukreļ?

5 Ar vyriausė, ar jauniausė,
ar broleliui mylimiausė?'

6 'Nė jauniausė, nė vyriausė,
Tik broleliui mylimiausė.'

7 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste man skryneļ?

8 Ar margiausė, ar pilniausė,
ar broleliui mylimiausė?'

9 'Nė pilniausė, nė margiausė,
tik broleliui mylimiausė.'

10 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste man žirgelī?

11 Ar bėriusė, ar graziausė,
ar broleliui mylimiausė?'

12 'Nė graziausė, nė bėriusė,
tik broleliui mylimiausė.'

13 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste man laukelī?

14 Ar rugeliu, ar lineliu,
ar sziu žaliuju ruteliu?'

15 'Nė rugeliu, nė lineliu,
tik sziu žaliuju ruteliu.'

84. (E)

1 Szė nakteļ per nakteļ
[: mėgo nemėgojau. :] etc.

1) Bei wiederholter Mittheilung einige
Wochen später dieselbe Sāngerin dūsi,
ebenso in Vs. 7. 10. 15. Die Form dū-
ste ist dem godlewischen Dialekt fremd,
die Daina stammt also anderswoher.

- 2 Asz mėgelio nemėgojau,
vis bernelio laukiau.
- 3 Raibi gaidžei negėdojo,
bernelis atjojo.
- 4 'Tu berneli tu jaunasai,
tu mano gražusai,
- 5 leisk žirgelį in darželį,
in žalę rutele.'
- 6 'Tu mergele tu jaunoji,
tu mano gražioji,
- 7 ar negaiša žalios rutos,
rutu vainikėlio?'
- 8 'Tu berneli tu jaunasai,
tu mano gražusai,
- 9 ne man gaiša žalios rutos,
rutu vainikėlio:
- 10 tik man gaiša bernuzėlio,
jo bėro žirgelio ¹⁾.'
- 11 'Tu mergele tu jaunoji,
tu mano gražioji,
- 12 leisk žirgelį in stoinelę,
mane in klėtelę.
- 13 Dūk žirgeliui abrakėlio,
czysto vandenėlio,
- 14 o man jaunam bernuzėliui
žaliojo vynelio.'

85. (D)

Vgl. Juszk. n. 119. 322.

- 1 Szėnakt per naktį
mėgo nemėgojau.
Tadai asz mėgosiu,
kai mergele gausiu.
- 2 Vai kad asz jojau
per žalę girele,

1) ir jo bėro žirgo.

sutikau zuikelį
vidury girelės.

- 3 'Vai tu, zuikeli,
tu mandras paukszteli,
ar nematei mergelės,
vai ar neregėjei?'
- 4 'Matyt nemacziau,
regėt neregėjau:
badai tavo mergelė
szende szliubavoje.'
- 5 Isz to gaileszczio,
isz to rupestėlio
pūliau ant žemelės,
lėjau aszarėles.

86. (E)

Vgl. Ness. n. 215.

- 1 Szė nedėlėlė
žirgelį szėriau;
kas subatos rytelį
savo bėrą žirgelį
iszmusztravojau.
- 2 Iszmusztravojau,
pasibañojau:
'Ar nuneszi, žirgeli,
su pusantro stundelio
szimtą myleliu?'
- 3 'Nuneszt nunesziu,
jei datrivosiu.
Gilios straunios upelės,
iszvingiūti kelelei:
nedatrivosiu.'
- 4 Per lauką jojau,
laukas dundėjo,
ir sukłupo žirgelis
vis nevėrnais žodeleis
szelmio bernelio.

5 O kaip prijoiau
vûszvelės dvarą,
iszeina vûszvelė,
toj sena mocziutė:
'Atkelk vartelius.'

6 'Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
voi ar leisi, ar dūsi
tu už mane dukrelę?
voi ar žadėsi?'

7 'Voi žente žente,
žente vaikeli,
da perjauna permaža
toj mano dukrelė,
katros tu nori.'

8 'Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
bus pas mane dukrelė
kaip ta drabna pauksztelė,
faksztingalėlė.

9 Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
kas do pauksztis pauksztelė
žalem vyszniu sodely
teip gražei gėda?'

10 'Voi žente žente,
žente vaikeli,
tai ne pauksztis pauksztelė,
tik toj mano dukrelė
teip gailei verke.'

11 'Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
ko verke dukrelė
žalem rutu daržely?
ko ji raudoje?'

12 Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,

ar ruteliu darželio?
ar žaliosios rutelės?
ar vainikėlio?

13 Voi cit neverkė,
nezėlavokė:
jau tu daugiau neskinsi,
nė vainiko nepinci,
nė nenezsiosi.'

87. (D)

1 Szėriau žirgelį
per du metelius:
augino mergele
per du laukeliu.

2 Padariau alų
gražų geltoną:
užgėriau mergele
bałą raudoną.

3 Suprasziau pulką
didį nemažą,
szimtą szokėjėliu,
du muzikėliu.

4 Oi asz pamaciau
savo mergele
tanciuje beszokant,
brangei bemokant:

5 už tanciukėlį
po auksinėį,
už szilku striuneles
po torėlėlį¹⁾.

6 Oi oi oi, oi oi,
dėvulau mano,
perpuiki permandra
mergelė mano.

1) Vgl. *Fort.* n. 89, 1 torėlaicziau.

- 7 Per dvarą ėjo,
saulės bijojo :
'Nekaitik, saulele,
mano veidelio.'
- 8 'Berneli mano,
jaunasai mano,
asz pas motinėle
važuzė augau :
- 9 gražei nesziojau,
puikei vaikszeziojau,
nedirbau darbeliu,
kad vainikūta.'

88. (A, B)

Vgl. Kolb. n. 8.

- 1 Teip ¹⁾ gražei žydi
szile putinėlis,
teip gražei joje
broleliu pulkelis.
- 2 'Užjok, broleli,
nors pas tėvelį,
nors pas tėvelį
in margą dvarelį.'
- 3 'Nė asz patsai josiu,
nė pulkelio leisiu :
nēr žirgam szėno
o nė abrakėlio,
nēr man mergelės
prė mano szalelės.'
- 4 Teip ²⁾ gražei žydi
szile putinėlis,
teip gražei joje
broleliu pulkelis.
- 5 'Užjok, broleli,
nors pas mocziutę,

nors pas mocziutę
in margą dvarelį.'

- 6 'Nė asz patsai josiu
etc. wie Str. 5.
7—9 = 4—3, *nur in 8 :*
nors pas brolelį.
10—12 = 4—3, *nur in 11 :*
nors pas sesele.
- 13 Teip ¹⁾ gražei žydi
szile putinėlis,
teip gražei joje
broleliu pulkelis.
- 14 'Užjok, broleli,
nors pas mergelę,
nors pas mergelę
in margą dvarelį.'
- 15 'Tai asz patsai josiu
ir pulkelį leisiu :
yr žirgam szėno
o ir abrakėlio,
yr man mergelė
prė mano szalelės.'

89. (Q)

- 1 Tėveli, szirdele,
tu mano mėlas,
auginai sunelius
mus tris kai vėną ;
iszleidai in szalį
tik mane vėną.
- 2 Tris dėnas, tris naktis
kežužiuėjau,
tris tamses nakteles
girių gulėjau.
- 3 Iszgirdau, girdėjau
sakato balsą :

¹⁾ B Kaip.

²⁾ B Kaip.

¹⁾ B Kaip.

mislyjau, dumojau,
tėvelis szauke.

- 4 Ant raibu pľunksneliu
butu sakafas,
ant meiliu žodeliu
tėvelis szauke.

90. (B)

- 1 Tykus vakars be vėjo,
ľakszingaľa cziulbėjo,
òchà òchachà,
ľakszingaľa cziulbėjo.
- 2 Szvėsus keles brukavots
ir žemeziugais risavots,
òchà òchachà
ir žemeziugais risavots ¹⁾.
- 3 Ten Justyna vaiksycziojo,
szilku jũstà jũsėjo.
- 4 Szilku jũstà jũsėjo,
aukso kupkà nesziojo.
- 5 Aukso kupkà nesziojo,
dvaronėlį viliojo.
- 6 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 7 'Kà asz tave ľankysiu?
Piktas tavo tėvelis.'
- 8 'Asz tėvelį nulenksiu:
jem kojeles nuausiu.'
- 9 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 10 'Kà asz tave ľankysiu?
Pikta tavo mocziutė.'
- 11 'Asz mocziutę nulenksiu:
jei ugneľę sukursiu.'

- 12 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 13 'Kà asz tave ľankysiu?
Piktos tavo seselės.'
- 14 'Asz seseles nulenksiu:
joms ruteles suskinciu.
- 15 Joms ruteles suskinciu,
vainikėlį nupinciu.'
- 16 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 17 'Kà asz tave ľankysiu?
Piktas tavo brolelis.'
- 18 'Asz brolelį nulenksiu:
jem žirgelį paszersiu.
- 19 Jem žirgelį paszersiu,
pentinėlius nuszveisiu.'
- 20 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 21 'Kà asz tave ľankysiu?
Tu perpuiki mergelė.
- 22 Po dvarą vaiksycziojei,
meiruną nesziojei.'

91. (E)

Vgl. Fort. n. 99. Juszķ. n. 384. Kolb.
n. 51.

- 1 Turėjo bobutė
žiľà oželį,
ėhė dźium dźium,
žiľà oželį.
- 2 Intszoko oželis
in rutu darželį,
ėhė dźium dźium,
in rutu darželį. ¹⁾

¹⁾ Entsprechend wird in jeder folgenden Strophe Vs. 3 und 4 gebildet.

¹⁾ In analoger Weise wird Vs. 3. 4 in allen folgenden Strophen gebildet.

- 3 Iszėjo bobutė
oželio varyt.
- 4 Iszszoko oželis
ir nevarytas. ¹⁾
- 5 Iszbėgo oželis
in žalę girelę.
- 6 Iszėjo bobutė
oželio jeszkot.
- 7 Sutinka bobutė
du vilkus pilkus.
- 8 'Vai jus vilkelei,
vai jus pilkelei,
- 9 ar jus nematėt
žilo oželio?'
- 10 'Tavo oželis
lązdu krumely:
- 11 lązdu krumely
lązdeles griaužė.'
- 12 Nuėjo bobutė
in lązdu krumą.
- 13 Tik randa bobutė
oželio ragelius.
- 14 Vėnam ragely
kvėcziau grudelis;
- 15 antram ragely
mėžiu grudelis.
- 16 'Isz kvėcziau grudo
varysim arelką;
- 17 isz mėžiu grudo
darysim alutį.'
- 18 Supraszė bobutė
visus pauksztelius,
- 19 nepraszė bobutė
vėnos pelėdos.

1) né nevarytas, wie Str. 20. 21.

- 20 Atėjo pelėda
né nepraszyta:
- 21 sėdosi kercioje
né nesodjta.
- 22 Iszvedė žvirblelis
pelėdą szoktė:
- 23 numynė žvirblelis
pelėdai kojė.
- 24 Pelėda už szlutos,
žvirblis už kaczergos.
- 25 Pelėda provon,
žvirblelis tvoron.
- 26 Pelėda su ponu,
žvirblis su kūlu —
ichá kmdá pndá ¹⁾):
kas vėngir virvėngir,
kas vūstė prakvortė,
per triušzkę daidui,
ichá! ²⁾

92. (D)

Vgl. Juszk. n. 372. 377.

- 1 Tur mano tėvelis
du vyszniū sodelius.
Po valei lėk, sakalėli,
nebaidyk ląksztėngalėlės.
- 2 Ta ląksztėngalėlė,
ta graži pauksztėlė,
per naktelę rėkaudama,
tėvelį budjdamą:

1) kmdá und pndá sind mit sonantischem m und n zu sprechen.

2) Dieses sonderbare Gemisch von Interjectionen und bedeutungsbefahenen Wörtern wird accelerando gesungen, die Schlussinterjection ichá ist ein schriller Jauchzer.

3 'Kelkis, tēvelēli,
kelkis, szirduzēle,
auszta szvēsi auszrelē,
teka kaitri saulelē.'

4 Tēvelēlis kēdamas,
auszružēs žiurēdamas:
'Kelkis, mano sunelēli,
aik in žirgu stoinelē.'

5 Vai kaip paszersi
bērūsus žirgelius,
junkē patszus jautužēlius,
taisyk vūsio žagrele.'

6 'Tēvelēli mano,
szirduzēle mano,
kas intaisys mą žagrele,
man jaunam artojęliui?'

7 'Sunelēli mano,
vaikelēli mano,
praszyk kēmo bernužēliu,
tai intaisys tau žagrele.'

8 'Tēvelēli mano,
szirduzēle mano,
skauda man szirduzēle,
kad ne mano brolelis.'

93. (D)

Vgl. Ness. 163.

1 Vai asz nenorėjau
už naszlelio aitē,
už naszlelio aitē,
naszlelio klausytē.

2 Vai asz pasiversiu
raiba gegužēle,
vai asz nusilėksiu
in žalę girele. ¹

3 Ateina naszlelis
su aukso strėlbele,

ketin mane szautē
grios gegužēle.

4 'Tai kytra pauksztelē,
mocziutės dukrelē
kytrai užaugįta,
razumnai mokįta.'

5 Vai asz pasiversiu
raiba lydekēle,
vai asz pasinersiu
in jures mareles.

6 Ateina naszlelis
su szilku tinkleliu,
ketin mane gautē
mariu lydekēle.

7 'Tai kytra žuvelē,
mocziutės dukrelē
kytrai užaugįta,
razumnai mokįta.'

94. (D)

Vgl. n. 48.

1 Vai ir atjoje
jaunas bernelis
per szį lygų laukelį
an jūdbėrio žirgelio.

2 'Labs ryts, labs vakars,
vūsze mocziute,
ar yr namē dukrelē,
mano jauna mergelē?'

3 'Mano dukrelē,
tavo mergelē
guli auksztoj klėtėlē,
serga labai, negali.'

4 Dureles vėriau,
žodį kalbėjau.
'Ar iszgyysi, mergele?
ar busi mano mēla?'

5 'Iszgyt neiszgysiu,
tavo nebusiu,
asz aisiu pas tėvelį
int auksztąjį kalnelį.'

6 'Mergele mano,
jaunoji mano,
kur yr tavo brolelei,
man' jauni szvogerėlei?'

7 'Mano brolelei,
tau' szvogerėlei
an dvaro grabą daro,
baltos siauros lentelės ¹⁾.'

8 Tegut nedaro,
nebudavoje:
tu jeme negulėsi,
tu jeme negulėsi.

9 Asz budavosiu
savo mergelei
vėno aukso grabelį,
zerkolinei łangelei.

10 Asz pakavosiu
savo mergele
Varszavos bažnytėlė ²⁾
su aukso vargonėleis ³⁾.

11 Kunigai gėda,
vargonai grėze,
bernelis gailėi verke,
mergelės žėlavoje.

12 Devynes dėnas
žirgo neszersiu,
nė asz pats nevalgysiu,
po dvarą nevaiksčiosiu.

95. (E)

a.

1 Vai kad asz gėriau,
pašigėriau,
|: an žirgo sėdau,
pasvyrėjau. :| etc.

2 An žirgo sėdau,
pasvyrėjau,
an karduzėlio
pasiryminiau.

3 An karduzėlio
pasiryminiau,
kad karduzėlis
pusiau lūžo.

4 Vai barė barė
tėvelėlis:
'Kam sulaužei
karduzėlį?'

5 'Nebark, tėveli,
szirduzėle:
da mažas mano
razumėlis.

6 Kai asz užauksiu,
pavūgėsiu, (?)
mėlam tėveliui
atslūžysiu.

7 Mėlam tėveliui
atslūžysiu,
už karduzėlį
užmokėsiu.'

b.

8 Vai kad asz gėriau,
pašigėriau,
in stakles sėdau,
pasvyrėjau.

1) baltos lėpos lentelės.

2) ant naujo szventorėlio.

3) su kunigėleis, su studentėleis.

- 9 In stakles sėdau,
pasvyrėjau,
an szaudyklėlės
pasiryčiau.
- 10 An szaudyklėlės
pasiryčiau,
kad szaudyklėlė
pusiau lužo.
- 11 Vai barė barė
motinėle:
'Kam sulaužei
szaudyklėlę?'
- 12 'Nebark, močiute,
szirdužėle,
da mažas mano
razumėlis.
- 13 Kai asz užauksiu,
pavūgėsiu, (?)
mėlai močiutei
atslūžysiu.
- 14 Mėlai močiutei
atslūžysiu,
už szaudyklėlę
užmokėsiu.'

96. (E)

Vgl. Ness. n. 526. Schleich. S. 45.
Fort. n. 95. Lesk. n. 54.

- 1 Vai kad mes ėjom,
keliu vandravom,
[: su nendrele szvytravom. :|¹⁾
- 2 O mes priejom,
mes privandravom
tą naują karczemėlę.

1) In gleicher Weise wird in Str. 2.
3. 4. 5. 7. 8. 9. der letzte Vs. wieder-
holt.

- 3 Toj karczemėlė
toj naujoje
trys gėrovėlei gėrė.
- 4 Vėnas pragėrė
bėrą žirgelį
tamselei nesutemus.
- 5 Antras pragėrė
tymo balnelį
gaidelem negėdojus.
- 6 Treczes pragėrė
jauną mergelę
auszrelei neiszauszus,
saułutei netekėjus.
- 7 Katras pragėrė
bėrą žirgelį,
ėjo keliu dainūdamas.
- 8 Katras pragėrė
tymo balnelį,
ėjo keliu szvitpaudamas.
- 9 Katras pragėrė
jauną mergelę,
ėjo keliu vergdamas.
- 10 'Vaiaiai vaiai,
dėvułau mano,
palikau mergužėlę
toj naujoje karczemėlė.
- 11 Pardūsiu jauczius
ir žirgus bėrus:
vadūsiu sau mergelę
isz naujos karczemėlės.'
- 12 'Nepardūk jaucziu
nė bėru žirgu,
nevadūk mane jaunos
isz naujos karczemėlės.
- 13 Vai tik iszvadūs
tėvas močiutė,

kur jė mane augino,
an rankeliu nesziojo.'

97. (E, G, K)

Vgl. *Juszk. n. 410.*

- 1 Vaiksztinėjo meszka¹⁾
pustynė pustynė,
klojo sau patalą
laužyne laužyne.
Jei neszczėstis kai patiko²⁾,
nakcze pėdu neužsnigo,
pėcoks³⁾ pasiliko.
- 2 Ėjo strėlcziaus rytą
nedėlios nedėlios:
radęs meszkos pėdas
dyvyjos dyvyjos:
'Czion vaikszeziota bicziutaitės,
kur biteles kūpinėjo⁴⁾,
pėtnycziom pėtnycziom.'
- 3 Ir supraszė valszczių
to dvaro to dvaro,
suėjo strėlcziaukai
an rodos an rodos:
'Visi ponai ir bajorai,
dūkit cėlių isz strėlbelių
an meszkos an meszkos.'
- 4 Vėnas ponas szovė
in girė in girė⁵⁾,
antras ponas szovė
in meszką in meszką.

1) Bėginė meszkelė.

2) Kad jei szczėstis nepatiko.

3) Für pėcoks (*d. i. pėd-soks*) auch pėcaks und slėdas.

4) E Czion ta musu bicziulėnė,
kur ji medų kūpinėje.

5) per girė per girė.

Vėnas szovė, antram tarė¹⁾,
antras szovė, ronas darė
per szirdį per szirdį.

- 5 O jus strėlcziaukėlei
be szlovės be szlovės²⁾,
szovėte meszkučę
be provos be provos.
Ńsikalkit nagu mėrkas,
prisipilkit sau arełkos,
iszgerkit po pilną.

98. (D)

- 1 Vai putin putinuži,
kur auksi, kur łaposi,
kur žėdelius sukrausi?
- 2 Ar szile po puszele,
|: ar trake po berželiu? :|³⁾
- 3 Ne szile po puszele,
tik trake po berželiu.
- 4 Augin tėvas sunelį:
da sunus neužaugo,
jau žirgelį nuszėrė.
- 5 'Vai tėvai, tėvelėli,
kur mane jauną dūsi?
- 6 Jei mane apženysi,
szerk man pašzus jautelius.
- 7 Jei mane vainon leisi,
pirk man bėrą žirgelį
ir tris aukso triubeles.
- 8 Vėna triuba triubysiu
isz tėvelio jodamas,

1) Vėnas szovė, garsą davė.

2) be proto be proto.

3) Auch unten wird in den zwei-
zeiligen Strophen die zweite Zeile wieder-
holt.

- 9 antra triuba triubysiu
per laukelį jodamas,
10 trecze triuba triubysiu
im pulkelį stodamas.’
11 Visas vaiskas sužiuro
an mano garsios triubos.
12 Visi ponai sužiuro
an mano gražaus žirgo.
13 Visos panos suvirko
an mano jaunystėlės.
14 ‘Cit neverkit, panelės,
nerustikit szirdelės.’
15 ‘Vai broli, broliukėli,
kam jaunas vainon jojei?’
‘Isz liusto vainon jojau.’

99. (D)

- 1 Vai tai daina dainuszkėlė,
visu dainu pabaigėlė:
yra svėte visokiu,
kits nemoka nė tokiu.
2 Mano žirgas kamanotas
ir balnelis risavotas:
rodė kelę kamanom,
žėrė ugnį patkavom.
3 ‘Vaikiniukas baltaplaukis,
ar isz girios, ar isz lauko?
ar bagoto tėvo vaiks,
isz mandrumo biskį paiks?’
4 ‘Vai mergele baltaburne,
nevadikė mane durnium:
asz bagoto tėvo vaiks,
isz mandrumo biskį paiks.’
5 ‘Tu, berneli, nebuk durnas,
nesigirkė tėvo turtais.

Kap tu mane parvesi,
visus liustus pamesi.

- 6 Reik seklyczios pastatytė,
zerkōlaiczei sukabītė;
reik slugeles pasamdyt,
mane jauną pamigdyt.’

100. (E)

- 1 [ː Vilniaus mēste
karczemėlė: :|
|: trys kazokai
vyną gērė. :|¹⁾
2 Tolei gērė,
ulevojo,
ir ²⁾ tēvelį
perkalbėjo.
3 Ne tep greitai
perkalbėjo,
tėvas dukrę
pažadėjo.
4 Ne tep greitai
pažadėjo,
kai karėtą
atskambino.
5 Jau ³⁾ karėtą
atskambino,
szeszis žirgus
užmudrino.
6 Ne tep greitai
užmudrino,
kai sesutę
insodino.

1) Die entsprechende Wiederholung
in allen folgenden Strophen mit Aus-
nahme von Str. 12.

2) kol.

3) Kai.

- 7 Ne tep greitai
insodino,
kazokėleis
apsodino.
- 8 'Dalei dalei,
bėri žirgai,
isz tėvelio
didžio dvaro,
9 kad susėdai
nematytu,
nė mocziutei
nesakytu!'
- 10 Studentėlei
tai pamatė,
motinėlei
jau pasakė:
- 11 'Motinėle,
motinėle,
ai kur tavo
dukterėlė?'
- 12 'Kelkit kelkit,
sunelelei,
kelkit kelkit,
ko jauniausi,
|: bėnok žirgus
ko greicziause. :|
- 13 Bėnok žirgus
ko greicziause,
vyk sesutė
ko toliause.'
- 14 Ir pavyjom,
nepažinom,
be ruteliu
vainikėliu,
- 15 be ruteliu
vainikėliu,

- be szilkiniu
kasnykėliu.
- 16 Mus sesutė,
mus jaunoji
su ruteliu
vainikėleis,
17 su ruteliu
vainikėleis,
su szilkineis
kasnykėleis!

101. (D, E, N)

*Vgl. Stan. n. 24. Ness. n. 342. Schleich.
S. 25. Jusz. Sborn. II n. 3.*

- 1 Visi bajorai
in Rygā¹⁾ jojo,
musu brolelį
drauge viliojo.
- 2 Oi oi oi dėve,
dėvulau mano,
oi nēr kam jotė,
žirgā bėnotė:²⁾
- 3 tėvelis senas,
brolelis mažas:
reik man paczem
vainelė stotė.³⁾
- 4 Vėna seselė
kardelį szveitė⁴⁾,
antra seselė
žirgā bėnojo,

1) N krygė. *Stan. hat Rygā, Ness.
kara, Jusz. krygā.*

2) E oi nēr kam, nēr kam
Rygužyn jotė.

3) E oi dėvulėlau,
reiks paczem jotė.

4) E brolelį rengė.

5 o ši trečioji
ko jauniausioji
vartus atkėlė,
lauku lydėjo.

Hiernach fährt D fort:

6 'Oi broli broli,
broleli mano,
oi ką parneszi
man dovanėliu?'

7 'Vėnai sesutei
aukso žėdelį,
antrai sesutei
sziłku skuskelę,

8 treczei sesutei
perłu vainiką.'
Parbėks žirgelis
į sekms metelius.

9 Asz prastovėjau
kalne klonelį,
asz prarymojau
vūsiu tvorelę.

10 'Oi žirge žirge,
žirgeli mano,
oi kur padėjei
broleli musu?'

11 'Pirmoj vainelė
balnelis liko,
antroj vainelė
brolelis krito.'

*Dagegen E und N (mit mancher-
lei Abweichungen im einzelnen,
von denen ich nur wenige an-
führe):*

6 'Oi broli broli,
broleli musu,
oi ar davysi
raitu pulkelį?

7 Oi ar davysi
raitu pulkelį?
Oi ar sugrįszį
szį rudenėli?'

8 'Vyte davysiu,
stote pristosiu:
tik dėvas žino,
ar asz sugrįsziau.'

9 'Aime, sesutės,
aime, jaunosios,
in aukštą kalną
brolelio lauktė.'

10 Mes parstovėjom ¹⁾
kalne klonelį,
mes parrymojom ²⁾
vūsiu tvorelę.

11 Mes parrymojom
vūsiu tvorelę,
bet nesulaukėm
savo brolelio. ³⁾

12 Parbėga žirgas,
parprunksztūje,
szale ⁴⁾ kilpelės
jo paszvytrūje.

13 'Aime, sesutės,
aime, jaunosios,
kłautė žirgelio,
kur dė broleli.'

14 'Oi žirge žirge,
žirge jūdbėri,
kur tu padėjei
musu broleli?'

1) N Ir parstovėjo.

2) N ir parrymojo.

3) Str. 11 fehlt bei N.

4) N aukso.

- 15 'Jusu brolelis,
mano valdonas,
szale Rygelės
an akmenėlio.¹⁾
- 16 Devynes vainas
pervajevojo,
devynios kułkos
szale praėjo.
- 17 Devynios kułkos
szale praėjo,
o szı deszimta
broli nukirto.
- 18 Kur kraujei bėgo,
rozė žydėjo,
kur lėmū griuvo,
aržūlas dygo.'

102. (E)

- 1 Voi an kaño an auksztojo
[: stovi grusze putinėlis. :|²⁾
- 2 Putinėlis pasiubavo:
jau mergelė susimislyjo³⁾,
su žalnėreis iszvandravo
- 3 už gireliu už žaliuju,
už mareliu mėlynuju.
- 4 Anapuse Dunojėlio,
te žalnėrei ugnį kurė.
- 5 Te žalnėrei ugnį kurė,
o mergelė gailei verkė.

1) N Jusu brolelis
už Nemunėlio
guli padėtas
an akmenėlio.

2) *Ebenso Wiederholung des 2. Vs.*
in Str. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11. 12.
14. 15.

3) susimislino.

- 6 'Tu mergele, tu jaunoji,
jei nenori tu czion butė,
gali grįsztė pas mocziutė.'
- 7 'Velyg butė ir prapultė,
bet negrįsziau pas mocziutė.
- 8 Ką asz grįsziau pas mocziutė
be ruteliu vainikėliu,
- 9 be ruteliu vainikėliu,
be szilkiniu kasnykėliu?'
- 10 An tėvelio didzio dvaro
trys ruteliu darželėlei:
- 11 stovi rymo broliukėlis
pas ruteliu darželėli.
- 12 Stovėdamas gailei verkė,
su rutele jis kalbėjo:
- 13 'Tu rutele, tu žalioji,
ar ne smutna tau czion butė,
kad tu netekai sėjėjėlės?
- 14 Tu netekai sėjėjėlės,
o asz jaunas seserėlės.
- 15 Mus sesutė, mus jaunoji,
su žalnėreis iszvandravo.'

103. (E)

- 1 'Voi tu zuikeli,
tu budrus paukszteli,
[: voi ar tu nematei
mano mergelės?' :| *etc.*
- 2 'Tavo mergelė
lankoj szėną grėbė,
lankoj szėną grėbė,
im plakelius dėjo.'
- 3 Atjoje bernužėlis
per lygų laukelį,
ir atjojo ir sustojo
vidury lankelės.

4 'Voi ko tu stovi?
kodėl tu nejoji?

Ar tu mane jauną
nori paviliotė?

5 Ar tu mane jauną
nori paviliotė,
nog mano galvelės
vainiką nuimtė?

6 Mano vainikėlis
kai rytu raselė,
žėri an galvelės
kai kaitri saulelė.'

104. (E)

Vgl. Ness. n. 387. 388. Juszk. n. 83.

1 Žali gražus pagirėlei:
jūdos vūgos serpentelei.

2 Te mergelė vūgas rinko,
lelijėlė rėszutavo.

3 Ir atjojo trys bernelei,
visi jauni kavalėrei.

4 Jau mergelė nusigando,
bahtas rankas jau nuleido.

5 'Nebijok nėko, mergužėle,
mes tau nėko nedarysim.

6 Mes tau nėko nedarysim:
aukso žėdus numaustysim.

7 Aukso žėdus numaustysim,
vainikėlius atsmagįsim.

8 Vainikėlius atsmagįsim,
kasnykėlius numaustysim.'

9 'Oi berneli dobilėli,
ką tu veiksi aukso žėdais?'

10 'Isz aukselio žėdužėliu
bus žirgeliui patkavėlės.'

11 'Tu berneli dobilėli,
kur tu dėsi vainikėlius?'

12 'Isz ruteliu vainikėliu
bus žirgeliui abrakėlio.'

13 'Tu berneli dobilėli,
kur tu dėsi kasnykėlius?'

14 'Isz szilkeliu kasnykėliu
bus žirgeliui kamanėlės.'

15 Mandras brolio žirgužėlis
nog ruteliu vainikėliu.

16 Mandras brolio žirgužėlis
no szilkiniau kamanėliu.

17 Gražios žirgo kojuzėlės
nog auksiniu patkavėliu.

105. (E)

1 Žalioje girelė
lėtutis nulyjo,
te bernelis mergele
meilei apkabino.

2 Žalioje girelė
gegutė kukavo,
te bernelis mergele
meilei pabuczevo.

3 Žalioje girelė
vidury trakelio:
'Aisim mudu, mergele,
ramios ugnės kurtė.'

4 'Nenezziu malkeliu,
nekursiu ugnelės:
ba pramanys žmonės
visokiu kalbeliu.'

5 Norėjo bernelis
mergele migdūtė.
Brido per upelį
žirgu sugražūtė.

- 6 'Kelkis, mergele,
jau gana mėgotė.
Aisim pas mocziutę
pasirodavotė.
- 7 Aisim pas mocziutę
pasirodavotė,
kad reiks mudvėm jaunėm
apsisziubavotė.'
- 8 'Atstokė, berneli,
su savo kalbelėm:
da asz ėsu jauna,
da graži panelė.'
- 9 'Meskė, mergele,
tu savo panystę ¹⁾,
imkė, mergele,
stoną moterystės.'
- 10 'Kur mano metai?
kur mano czepciukas?
kaip tik an galvelės
rutu vainikėlis.'

106. (B)

Vgl. n. 7.

- 1 Žalioj łąkėlė
po jovarėliu,
ten grėbė mergelė
ląkoj szėnelį.
- 2 Atjoje bernytis
per lygų łąką,
per lygų łąkelį,
per dobilėlius.
- 3 'Padėk dėus, padėk dėus
jaunai mergelei!

1) stoną panystės.

- Padėsiu asz tamstei
szėnelio grėptė.'
- 4 'Nepraszaui nepraszaui,
jaunas berneli:
man padės man padės
senas tėvelis.'
- 5 'Pas tavo tėvelį
gėriau ir valgiau:
man tave tėvelis
jau pažadėjo.'
- 6 'Mėhūji, bernyti,
ne tėsą kalbi:
da mano tėvelio
nė namė nėra.'
- 7 'Iszvažiau tėvelis
in Vilniaus mėsą,
in Vilniaus mėsťelį,
sukneliu pirktė.'
- 8 'Nepirkė, tėveli,
perlabai puikes:
ne koke puikorka
tavo dukrelė.'
- 9 'Mergyte jaunoji,
tekėk už mane.'
'Bernyti jaunasis,
daug skolos turi.'
- 10 'Mergyte jaunoji,
kas tamstei sakė?
kas teipo teip greitai
gazėtas raszė?'
- 11 'Varszavos ponaiczei
tai man pasakė,
o Vilniaus studentai
gazėtas raszė.'

P a s a k o s.

Die Fassung der Ueberschriften der folgenden Pasakos rührt mit Ausnahme von einigen wenigen Fällen, in denen ich das vom Erzähler zur Orientierung über den Inhalt vorausgeschickte als Ueberschrift benutzen konnte, von mir selbst her.

1. Ápè ziürkę, katrà ùž karaliúnaiczio tekėjo. *E.*

Bùvo karalius, turėjo grąžę pácęę ir grąžę dükterį. Nùmirė jó patì. Tai jis važinėjo pèr visàs zemės, jis nėkur nerádo tokiós gražiós kaip jó patì arbà duktė. Tai dabàr sáko in dükterį: 'Duktė mào, zénysimės mùdu.' Pasákė duktė: 'Kaip mùdu, tėvai, zénysimės, kàd àsž ésù jümëm duktė, ó jús, mán tėvas ásat?' Vėrke duktė nakczė pó lángu. Atėjo mótna, sáko: 'Kó tù tèt verkì?' 'Ká', sáko, 'ász nevėrksiu, kàd rėngėsi mào tėvas sù manim zėnytis?' Mótna sáko: 'Praszýk, kàd jis táu iszpróvytu suknès, pirsztines, czeverykùs sáulės.' Teip tėvas atėjo àn rytójaus pás dükterį, sáko: 'Nà, vaziúsim in szliúbą.' Tój duktė sáko tėvui: 'Jeigu mán iszpróvysit sáulės suknès, pirsztines ir czeverykùs, tai tadà mùdu zénysimės.' Dávė tėvas im pábrikus žing, kàd iszpróvytu sáulės suknès, czeverykùs ir pirsztines: padárė jei visùs rubùs sáulės. Sułáukus vákaro vėrke atsisėdus pó lángu. Sáko: 'Ák dėve mào, ká tėvas sumislyjo sù manim zėnytis!' Ateina mótna pó lángu, sáko: 'Kó tù tèt verkì?' 'Ká veiksiu nevėrkus, kàd tėvas nóri sù manim zėnytis?' Sáko mótna: 'Praszýk, kàd táu iszpróvytu žvaigždės ir mėno visùs rubùs.' Dabàr àn rytójaus atėjo tėvas, sáko: 'Duktė, rėnkis, aisim vaziúit in szliúbą.' Sáko duktė: 'Tėvai, kaip mán iszpróvysit žvaigždės ir mėno rubùs, tai tadà zénysimės.' Tėvas jei iszpróvyjo žvaigždės ir mėno rubùs, tai dabàr sáko: 'Vaziúsim in szliúbą.' Àle duktė sáko: 'Tėvai, pałáukit nór vėną nákti, àsž pasirodavósiu sù sàvo mótna.' Nakczė

për pácęę dvýliką atėjo jós mótna, sáko: 'Kó tù tẹp verkì?' 'Ká àsz veiksiu nevèrkus, kàd mào tẹvas visùs rubùs mán iszpróvyjo ìr reiks mán sù jǔ szliubavótis?' Mótna pasáké, sáko: 'Praszýk, kàd táu žiurkiu szíubą pasiúđitu. Paskùì susirìszk sàvo rubùs visùs, ìr aìk ìn lánęę rėnkis ìr praústis, tai àsz ateisiu, tai tavė paìmsiu sù vėju, sù szturmù.' Tai jì àn rytójaus tėvui sznėka, sáko: 'Tėvai, iszpróvykit mán žiurkiu szíubą.' Tai iszpróvyjo szíubą. Dabàr sáko: 'Duktė mào, rėnkis puikiàusiom sùkniom, mės vaziūsim ìn bažnýcęę apsiszliubavót.' Duktė tėvui atsákė, sáko: 'Dá reike mán ait ìn lánęę apsirėnkt ìr apsipraúst.' Nuėjo ìn lánęę, pasiėmė sàvo visùs rubùs, apsisvìlko sàvo tai szíubà žiurkiu. Atėjo jós mótna, pàėmė sù szturmù ìr sù vėju. Nùneszė ìn víduri gĩrios ìr nùmetė szalý kėlio. Tenai būvo akmų kryžėvas. Atsidarė tàs akmų, ìr pasidėjo jì sàvo rubùs ìn tą ákmeną ìr vėl uždarė. Ó jós tẹvas láuķė dukťės pareinant isz lánzios, nesuláuķė. Siuntė slugàs: 'Aikit pažiurėt, kùr jì yrà.' Nueina pažiurėt, alė něr dukťės. Sáko parėjė: 'Nėrà dukťės.' Tai dabàr tẹvas isz tós gailystos pàėmė karabìną, pėrsiszovė pàts savė àn vídurio dváro.

Vazėvo karálius tú vėszkeliau. Žiúri, kàd szalý kėlio žiurķė guli. Guli ìr sznėka, sako: 'Mėlas karáliau, imkit manė parvėszkit ìnt sàvo dvárą.' Karálius sù džiauksmù; jém navynà ìr jūkas, kàd žiurķė sznėka. Pàėmė parvezė ìn sàvo dvárą ìr pristátė prė vėno lekájaus. Vėną rózą rėngėsi tàs karáliaus sunùs ìn bažnýcęę, užmĩrszo jém lekájus czebatùs nuczýstít. Tai tój žiurķė pasislúżyjo jém czebatùs nuczýstino ìr àtneszė. Ó jisai czebatù jė mėtė, ìr sáko: 'Paszkudnà èsì žvėris ìr dalendì/prėg mànės!' Jisai iszjójo ìm bažnýcęę. Tai dabàr tój žiurķė pràszosi pàs lekájų: 'Lėisk manė ìm bažnýcęę.' Lėido àn adýnos. Ó jì nuėjo ìn tą ákmeną, apsirėdė žvaigždės sùkniom ìr žvaigždės czeverýkais ìr pĩrsztinėm, nuėjo ìn bažnýcęę. Kėk tik pónu ìr ponáicziu būvo, tai visi àn jós žiurėjo, kàd jì visą bažnýcęę nùszvėtė. Iszėjo jì láuķan isz bažnýczios. Pirmiause tàs ponáitis jė pasvėikino, katràs jė mėtė czebatù, kláuše: 'Isz kùr èsì tokė puikì panėlė?' Sáko: 'Isz czebatávo dváro.' 'Kùr jisai yrà? Àr toli?' Pasákė jì, sáko: 'Negaliu sakýt, bà àsz neiszsidúdu tokė mandrà ìr puikė.' Parėjo jì ìn tą ákmeną, nusirengė sàvo suknės, apsisvìlko žiurkiu szíubà, parėjo ìnt sàvo dvárą. Parjójo ìr tàs ponáitis. Pásakoje ìnt sàvo tėvą ìr mótną ìr ìn brólius ìr ìn sėseris, sáko, kàd Àsz szėnde

macziaú grážę pàną; tai galiù sakýt, kàd ně mào tèvas dá nemáté tokiós gražiós ir puikiós. Ir klàusė pàs tèvą: 'Tėvai, àr nežinot, kùr tóks dvàras yrà czebatàvas?' Tėvas sàko: 'Kaip gývas ànt svėto stójau, àsz tókį dvàrà negirdėjau.'

Sulàukė nedėliós, rėngėsi vėl tasai ponáitis im bažnyczę. Sėdo im stàlą, užmirszo jėm lekájus atnėszť peilį im stàlą. Tój žiurkė atneszė jėm peilį im stàlą. Ó jisai kirto jė sù peiliù: 'Kó tù lendì, paszkudnà, prėg manė!' Paskui iszjójó ponáitis im bažnyczę. Ó žiurkė prászo pàs lekájų, sàko: 'Lėiskit manė im bažnyczę.' Sàko lekájus: 'Gali aité, alė ilgiau nebúk kai adýnà.' Nuėjo im àkmenà žiurkė, apsirėngė mėno rúbais ir czeverykais ir pirsztinėm ir nuėjo im bažnyczę. Visi ponáiczei àn jós žiurėjo, sznėka: 'Nedėliój graži būvo, alė szėnde dá gražėsnì.' Iszėjo panà isz bažnyczios, visi ponáiczei paskui. Tasai pirmiàuse ponáitis pasvėikino, katràs jė peiliù kirto, klàusė: 'Isz kùr ėsi, panėle?' Sàko: 'Isz peiledvario.' Klàusė ponáitis: 'Panėle, kaip toli tàs dvàras peiledvaris?' Sàko: 'Negaliù sakýt ir iszvirózyt.' Sznėka visi karaliúnaiczei: 'Kaip czė reike prieit ir kokį zėnkłà nóg jós paimt?' Keli sàko: 'Reike smalós baczkà palei duris pastatýt: kaip jì ais isz bažnyczios, reike imt ir palėt, àr neliks czeverykas tój smalój.' Parėjo namó ponáitis. Ó tà žiurkė nuėjo im àkmenà, apsirėdė sziubà žiurkės, parėjo namó. Klàuso, sznėka ponáitis imt sàvo tèvą ir mótą, sàko: 'Kaip gývas, àsz nemacziaú tokiós gražiós panėlės kaip szėnde būvo bažnyczioj: kàd jós rúbai nuszvėtė visà bažnyczę. Klàusėm «Isz kùr ėsi, panėle?», sàko «Isz peiledvario.» Paskui mės sàkom visi ponáiczei «Kaip czė jė prieit ir zėnkłà nóg jós paimt?» ir susisznėkėjom, kaip reik padarýt.'

Sulàukė nedėliós, vėl rėngėsi ponáitis im bažnyczę pažiurėt, àr atėis jó tój panėlė, kùr jì tokeis brangeis rúbais apsirėdžius. Nusiprausė ponáitis būrnà, sàko: 'Kùr abrusas? Reike burnà nusišzlústyt.' Priėjo tój žiurkė ir pàdavė jėm abrusà būrnai nusišzlústyt. Jisai jė kirto abrusù, sàko: 'Paszkudnà tù czion vėl lendì pàs manė!' Paskui ponáitis iszjójó im bažnyczę. Ó tój žiurkė prászo pàs lekájų, sàko: 'Lėisk tù mào im bažnyczę.' Sàko: 'Lėidžiu, aik, alė ilgiau nebúk kai pusàntros adýnos.' Sàko: 'Nebúsiu.' Nuėjo im àkmenà, apsirėdė sàulės rúbais, nuėjo im bažnyczę. Žiuri, tàs ponáitis sznėka sù kitaís, sàko: 'Būvo anà nedėlė gražei labai apsirėdžius, àntrà nedėlė dá gražiau, ó szėnde

dá graziáu: sáulës sùknios, czeverykai ir pìrsztinës, ir visà graži.' Paskui sáko: 'Kai ais isz bažnýczios, palëkim smálà, tai liks czeverykas.' Palëjo smálà. Ó panélë kaip ëjo isz bažnýczios, ir liko czeverykas smálój. Sermatà jei bùvo paìmt, tai tàs ponáitis pàëmë, katràs jë labiáuse padabójo. Pasvéikino jisai panélë: 'Ìsz kùr ësi, panélë?' Sáko: 'Ìsz abrusávo dváro.' Kláuse: 'Àr toli tàs dváras?' Sáko: 'Pamatýsit, àr toli àr artì, kai àn taisýbës iszeis.' Parsineszë ponáitis czeverykà. Ó jì nuëjo in tã ákmenà, apsivìlko tai sziubà žiùrkës àn vùrszaus sàvo àn tú sùkniu. Paskui parëjo namó.

Kláuso, kàd tàs ponáitis sznéka: 'Tiktai turësiu ràst tús dvarùs: kàd àsz rászcze ir tã panélë!' Tai jisai važinëjo pó visà svëtà, jeszkójo trýju dvarù, czebatávo dváro ir peiledvario ir abrusávo dváro. Ó jis tã czeverykà mëràvo visóm mergóm ir móterëm ir visóm panóm ir ponióm: në vënai netinka, tai mázas, tai kitóm didelis. Dabàr parvažëvo namó in sàvo dvàrà, teip ir cziòn mërùje visóm mergóm ir móterëm: në vënai netinka. Tai dabàr sáko tàs ponáitis: 'Paszaúkit žiùrkë, màžu jei tìks.' Pászaukë žiùrkë, ó jì sáko: 'Àsz mërùsiùs, alë léiskit manë in tãmsų pakájù.' Ir inléido jë in tãmsų pakájù. Jì nusivìlko žiùrkës sziubà, tai nùszvëtë visà pakájù nó jós sùkniu. Sáko visì: 'Tai graži panà!' Ir tinka czeverykas. Ó tàs ponáitis žiurëjo pèr dùru skyliukë, památë, kàd tai tój patì, kùr jis mátë jë bažnýczioj. Teip jisai duris dávé atlùpt, ó jis intëjo ir jë pèr pùsë pàëmë ir pabuczëvo, sáko: 'Nemislyjau, kàd tokë asabà tokiùs rubùs gáli turët ir gràžų sàvo búdà. Dabàr tú màno mëlà, ó àsz tàvo mëlàs. Dabàr mùdu aikim in tã pakájù, kùr tèvas ir mótna. Ó mùdu darýsim vesëlijë, važiùsim im bažnýczë, imsim szvëntà szliubà, ir mùdu gyvëncim teip kai gyvëna màno tèvas ir mótna.'

2. Ápë linú mùkà. E.

Kàd¹⁾ bùvo bérnas ir mergà pàs vënà gaspadórių. Tai jëdu mérginosi ir zënytis. Ir jisai paskui nùmirë. Tai jì ilgà czësà vèrkë dël jó. Ir bùvo àn knýgu mokýta. Tai jis vënà náktj pèr sàpnà prisisapnàvo, sáko: 'Láuik màne subatós vákara: àsz atjósiau ànt szývo árklìo. Ó tú apsirëdýk kai im bažnýczë, ir sàvo rubùs susirìnk ir susirìszk im pùndà. Sëdëk pó lãngu ir lãngà atsidarýk

1) Vgl. den Anfang von n. 5. 6. 32. 33. 38. 45 und Zur Gramm. § 121.

ir lauk mәне. Tai àsš ateisiu.' Sułauké subatós, tai jì émė apsi-rėdė ir laukė jó. Tai jisai atjójo ànt szývo árklío. Dabàr sáko: 'Aik szė, sėsk ànt žirgo: mùdu jósim abùdu in té, kùr àsš.' Pri-jójo kápines. Sáko: 'Mėnesėna kai dėnà.¹⁾ Jóje bėrnas su mergà.' 'Gývėle, àr nebijeí sù negývėliu jóť?' 'Ká àsš bijósiu sù sàvo prýsėga?' Prijójo antràs kápines. Sáko: 'Mėnesėna kai dėnà.¹⁾ Jóje bėrnas sù mergà.' 'Àr nebijeí sù negývėliu jóť?' 'Ká àsš bijósiu sù sàvo mylimiáusiu?' Prijójo péklą. Sáko: 'Tù czionai pasėdėk, ó àsš aisiu pýpkės užsidėkt.' Paskùì jisai pàszauké: 'Aikim, visi màno brólei, výkim katrą àsš atsivedžiau.' Tai jė visi jė výt. Ó jì bėgo susiprátus, bėgo bėgo. Atsigrišta: kàd netoli nóg jóš atsivýje negývėlis. Tai jì métė knygàs. Jė pàémė knygàs ir sudraskė. Paskùì atsigrišta: kàd ir vėl jáu jė netoli nóg jóš. Teip jì métė visą púnda, kùr jì bùvo susidėjus nėsztis sàvo parėdùs. Paskùì pribėgo tój mergà grincziutė. Žiùri, kàd žiburýs matýt. Imbėgo in tą grincziutė, razàncziùm klėmką užsùko. Žiùri, kàd negývas gùli àn lentós, galė galvú smalinė žvakė dėga. Ir žiùri, kàd gùli gaidýs negývas palei stálą. Teip jì pàémė tą gaidį ànt sàvo ràнку. Dabàr tàs negývėlis už ląngo szaúke, sáko: 'Negývėli, padűk mán gývajė. Dųrys pánecziu užsukta, ó ląngai pérzegnota: negaliù inteit.' Tasai negývėlis pradėjo krutėt. 'Negý-vėli, padűk gývajė. Dųrys pánecziu užsukta, ó ląngai pérzegnota: negaliù inteit.' Teip tàs negývėlis atsikėlė ir sáko: 'Kàs tai yrà, už ká jisai tavė atsivýjo?' Sáko: 'Pałaukit bìskį, pasakýsiu jùm linú mùką.' Tai jì pásakójo, kàd linùs sėje; paskùì užauga ir vėl nunóksta; nuráuina, dziòvina, klósto, kéle, véža im pirtį ir dziáuina; paskùì iszmina, iszbruka ir szukűje; paskùì vėrpe, áudze, bál-tina, rézo ir siùva.²⁾ Paskùì gaidýs pradėjo àn jóš ràнку gėdót. Žiùri: kaip jì sėdėjo àn krėslo, dabàr sėdi àn kėlmo; ó pirmà bùvo grinczioj, ó paskùì vidurý reisto; ir kaip pàs jė stovėjo negý-vėlei, teip stóvi stűbrei.

3. Ápė karaliúnaitį ir jó žvėris. E.

Kàd bùvo karálius. Jis turėjo súnų ir dűkterį. Àle jė gyvėno vidurý giriu ir už vandeniù, jė někad svėto nemátė. Kai užaugo

1) Die Erzählerin betont diese Worte des Reimes wegen so: Mėnesėna kai dėnà.

2) 'Des Flachses Qual', vom Säen bis zum Auftragen des leinenen Hemdes, ist auch Gegenstand von Dainos. Sieh Juszkewicz n. 251. 282.

tê sunùs ìr duktê, tai jê êjo pèr girès svêto jeszkót. Tai jê iszeina ìsz gîrios. Sáko jisai: 'Seserê mào, àr tù matai tá žiburì, kùr àsz mataú?' 'Mataú ìr àsz.' Dabàr brólis ìnt sèserì sáko: 'Aisiu arcziaú pažiurèt, kàs té gyvéna.' Ó sèserì paliko vidurý laúko, sáko: 'Sêsk pó szitù medžiù, ó àsz aisiu szóblê iszsi tráukës artýn pažiurèt.' Priêjo artýn, žiúri, kàd devynì razbáinìkai veczerijë válgo. Jisai sù szoblê barksztelë ìn duris. Siuntê tàs vyriáuses razbáinìkas, sáko: 'Aikit pažiurèt, kàs cziòn bédze.' Vénas iszeina pèr duris, ó tàs karaliúnaitis émë ìr nukirto tá razbáinìkà. Nesuláuke kitì tó atënant, aína pažiurèt, kùr jisai yrà, tik liko tàs vyriáuses razbáinìkas. Iszeina, tai nukirto karaliúnaitis ìr tús, kék tik jú té bùvo. Sáko tàs vyriáuses: 'Kàs cziòn, kàd neateína mào szejmýna?' Iszeina. Ó tó karaliúnaiczio szoblê nó kraujú užrudėjus, tai kirto tá vyriáusę ìr nenukirto, tik inkirto ìn szónà káklo. Tai inteina tàs karaliúnaitis ìn vidurì pažiurèt: devynì pakájei, devýnios lóvos, devynì stálai, devynì vidëlcei ìr száuksztai devynì ìr peilei devynì. Iszváikszejiojo visùs pakajùs: kàd nêko nêrà, nê gyvós dúszios. Pászaukê sàvo sèserì: 'Aik szè, sesù mào, ezè mùdu gyvéncim.' Tús razbáinìkus sukavójo ìn sklëpà visùs, ó tá vyriáusę àn vîrszaus paguldë.

Ó karaliúnaitis iszêjo ìn girès àn palevónës¹⁾. Jisai pagávo lëvà ìr parsineszë í namùs. Dávë pastatýt žvèrincziù ìr ìnlëido tá lëvà. Paskùì vël iszêjo ìn gîrë: pagáuna mészka. Aína toliau: pagáuna szérna. Parsiveda namó ìr sulëido ìn žvèrintì. ìr sáko ìn sèserì: 'Sesù, dűk mán užkàst, bà àsz pàrvedžiau ìsz gîrios pórá žvèriù, mészka szérna.' Paskùì sáko: 'Sesù mào, àsz aisiu vël ìn gîrë, màžu pagáusiu greicziauses žvèris.' Pagáuna lãpę ìr žuikì, pàrveda ìn namùs pàs sèserì.

Ó kai jis êjo ìn gîrë, tai intëjo ìn tá sklëpà sesù, ìr sznëka tàs razbáinìkas, katràs pùsgyvis liko, sáko: 'Panële, pasvëikik manë, àsz táu dűsiu pinigù, tavë visà pinigais apipilsiu.' Sáko panà ìn jì: 'Alë kùr àsz ràsiu tokës lëkarstvas dël tavë?' Sáko tàs razbáinìkas: 'Nueik ìn devintà pakájù. Ràsi rýksztë, ìr pó slenkszëziù akmù: tai sù tai rýkszte móstelk. Atsidarýs akmù: tai ràsi devýnes plëczkutës lëkarstvu dël manë, ràsi gývo sëno jáuno sveiko gražaus greito drúto vándenio²⁾. Tai tù mán užtëpsi tá

1) àn palevónës von mir eingesetzt statt àn žvejóklës.

2) Der zwei fehlenden Wasser entsinnt sich die Erzählerin nicht.

szóna káklo gývu sveikù vándeniu: užgīs mào sopulýs. Tai tadà patèpsi manè jáunu gražùm vándeniu: búsiu jáunas ir gražus. Tai tadà mùdu zénysimės. Alè brólį turi trótyt.' 'Alè kaip mùdu sàvo brólį trótysim?' Sàko: 'Kai jis pareis isz girios, kai praszýs pàs tàve vألgyt arbà gért. Tai tadà sakýk «Bróli, ar tù nutráuktum, kàd àsز táu deszimts szilkù dvýlinkai užpakaly pirsztùs suriszeze?» Paskùì szałuk mào.''

Teip ir padàrè tà panà, kaip razbáinikas jei pàlèpè. Paréjo brólis namó, pàrvedè lèpè ir zùikį ir inlèido in žvèrintį. Paskùì sàko int sèserį: 'Sesù, dúk mán užkást.' Sàko sesù: 'Sèsk, brolaù, in krèslà, tè táu užkást.' Paskùì sàko in brólį: 'Brolaù mào, ar tù nutráuktum, kàd àsز táu deszimts szilkù dvýlinkai užpakaly rankàs suriszeze?' Sàko brólis: 'Nà, suriszk'; mislyjo, kàd sesù sztukavójo. Èmè jèm suriszo pirsztùs užpakaly. 'Dabàr', sàko, 'tráuuk, bróli mào.' Tráuukè brólis, nenutráuukè tú szilkù. Szałuke sesù sàvo prètelių: 'Aik szè pàs manè, trótysiu brólį už tavè.' Atéjo jós prètelių, ir brólį noréjo trótyt. Sàko brólis: 'Paláukit, dúkit mán pàs sàvo žvèris nueit atsisvèikít.' Nuéjo brólis atsisvèikít žvèriù. Uždudàvo žvèrimi pró verksmùs. Sàko lèpè ir zui-kýs: 'Kodèl mús karaliúnaitis tèp žèlabnai dudúje?' Ó tasai lèvas ir szèrnas sàko: 'Pùlkim ir atlèiskim jèm rankàs!' Pripùlè lèvas, nutráuukè jèm tús szilkùs. Teip szèrnas pùlèsi in tą razbáinikà skersà gálva. Nusigàndo razbáinikas, kàd tóks žvèris àn žmógaus pùlasi; èmè jó isz ràнку szoblè iszpùlè. Tasai karaliúnaitis pàèmè szoblè ir nukirto razbáinikà. Paskùì sàko int sèserį: 'Sesù mào, àsز tavè laikiaù už sàvo sèserį. Mùdu váukszcziojom pó tókes girès, pèr tókių èjom vándenius, ir àsز tàve vis vedžiaùsi, kùr àsز èjaù, ir tavè nèkur nepalikaù. Ó dabàr tù mán tóke pasidareì neprètelka!' Tai dabàr jisai dàvè tóki lenèuga nukàlt ir nupirko kàtilà kaip nó deszimts szèpelių, ir sàvo sèserį sàvo pakájui dàvè prèg sènai prikàlt, pèrjúsè lenèugù, ir tą kàtilà padèjo, ir dàvè visùr làngus uždarýt ir tą pakájù dùmù prirukít. Dabàr pasàkè: 'Sesù, kaip tù szità kàtilà àszaru privèrksi ir szità lenèuga sudiljisi, tai tadà mào búsi sesù, ó àsز zinósiu, kàd tàvo èsù brólis.' Ó jisai pasièmè sàvo visàs žvèris susikabino sù àukso lenèugù.

Vèna róza karaliúnaitis èjo àn máriu. Prieina areziaù prè máriu: kàd atvaziùje àkrentas, ir tàm akrentè yrà karaliúnaitènè, isz kitù zèmiu parvaziùje isz sveczìù; stóvi padvadà krasztè, ir

kúrmonas láuke karaliúnaitënés parvaziűjent. Iszėjo karaliúnaitënë isz ákrento, intsédo in karěta. Vazévo pèr tìlta, patinka tris smakùs láukent, ir jú neléidze. Vėnas smákas sáko: 'Kàd tù mán pasizadėsi panà, tai mės jumì pralėisim.' Ó tasai karaliúnaitis sù sàvo žvėrimi stóvi palei tą tìlta. Ėmė pripűlė, visėm trimi tēm smakám lėžuviūs isztráukė, susidė pàs savė in tārba, užsikabino àm peczių, ir ějo sù tais, katrė vazévo. Pasákė in tą pàna tasai karaliúnaitis, kàd Tù mán pasizadėsi: tai àsz tavė iszgėlbėjau. Tój panà sáko: 'Pasizadu. Sėsk in mào kòczę, žvėris prisiriszk prėg kòczio ir vėskis.' Paskui tasai karaliúnaitis užmigo karėtoj. Ėme tàs kúrmonas susisznėkėjo, sáko: 'Kàd tù parvazėvus nesakýsi, kàd àsz tavė iszgėlbėjau nó tú smakú, ir kàd tù mán nepasizadi, tai àsz tavė nutrótysiu.' Ji pasákė: 'Alė kàp àsz tau pasizadėsiu, kàd szėtas karaliúnaitis manė iszgėlbėjo?' Tai jisai pasákė: 'Mės ji nukirskim ir iszmėskim isz karėtos ir tais žvėris palėiskim ir vaziűkim namó int sàvo dvàra.' Teip jėdu ir padàro ir parvazėvo namó. Patinka karálius ir karalėnė, klause: 'Nà, kaip jumėm ějosi svetimój zémė? Kà jús girdėjot?' Sáko duktė: 'Ák neczėstis àn kėlio mùmėm pasitrópino. Patikom tris smakùs, užkirto mùmėm kėlę. Tai ėmė mào kúrmonas jús atgynė nó manės, tai àsz jėm pasizadėjau.' Sáko karálius ir karalėnė: 'Nà, kàd jis ir bėdnas, alė kàd jis atgynė, ó tù kàd jau pasizadėjei, ir aik.' Bùvo suvazėvimas karáliu àn vesėlijos.

Ó tàs karaliúnaitis liko, kùr ji nutrótijo. Tai zuikýs ir lápė bėgo in tús namùs, kùr yrà tà sesű sù lencugù pėrjùsta. Nuėjo in tą devintà pakájù, rádo rýksztę ir pó slenkszcziù ákmenà. Móstelė, atsidàrė akmű. Rádo devėnes plėczkutės lėkarstu, gývo jáuno sėno sveiko drúto [i. t. t.] vándenio. Àtnesze ir pàtėpė karaliúnaiti gývu sveikù vándeniu: atsikėlė, sznėka: 'Á tai', sáko, 'gardzei mėgójau.' Lévas sáko: 'Alė pažiurėk, kùr tù atsigulei, ó kùr atsikėlei. Pirmà tù gulėjei koczė, ó dabàr àn pėvos szalė vėszkelio.' Sáko karaliúnaitis: 'Tai dabàr, žvėrys mào, aísim in tą dvàrà, kùr tój mào karaliúnaitënë.' Nucina in tą dvàrà: kàd jau rėngėsi in szliúbà vaziűt. Karaliúnaitënë sù tű kúrmonu sznėka. Ir keli¹⁾ karálei sáko: 'Ų tókio bėdno aina tóke bagóta karaliúnaitënë!' Ó kitì klausýdami sáko: 'Kùr ji n'ėis, kàd jė iszgėlbėjo nó smėrtės?'

1) Die Erzählerin visi.

Ó tasai karaliúnaitis atsi vedè sù sàvo zvérimì, kláuso, kaíp jé sznéka. Àle jisai sáko: 'Vajaunì karálei, kàd jisai iszgélbè, tegùl zénklus paródo.' Ó pónai sáko: 'Kokiùs zénklus ìms nó smakú?' Tai jis iszémè tús lèžuviùs ìr isztèsè pèr stàlã, sáko: 'Koksaì zénklas nó smakú? Kàs jé gélbèjo, tai tàs zénklus tùri, ó kàs negélbè, nè zenklú netùri. Žiurèkit, kokj zénklã gali nó smáko ìmtè.' Tai památè visi karálei, kàd tai taisýbè, kàd tai jis atgýnè nó smakú. Pászaukè tã kúrmonã, katràs bùvo pasirènges sù karaliúnaitène ìn szliúbã vazíut, pasákè: 'Tráukis szalin nó jós: atèjo mylimàsaì, katràs nóg smèrtès iszgélbèjo.' Ó tàs isz tós sèrmátos pèrsiszovè àn dváro iszèjès. Ó tàs karaliúnaitis vazèvo apsiszliubavót, ìr tàm paczèm krèslè sèdè sù karálium ìr tàm paczèm stalè gèrè ìr válgè. 'Tai dabàr tù màno èsì zéntas ìr turì màno dùkterj sàu už prýsègã. Tè táu pusè màno majòntko ìr gývènk tèt kai àsz.'

4. Ápè prakéiktã dvàrà. E.

Bùvo prakéiktas dvàras pó zemè. Bùvo jisai kaíp dabàr àn vîrszaus dvàras. Tai tó dváro sódas, tai kampè sódo bùvo trépkai iszlipt isz tó dváro ìn aùksztã. Tenai karálius gývèno. Tai sù tũ karaliù susèdai bùvo, vènas bùvo mèlymbàrzdís karálius. Ìr vènã rózá atèjo pàs jì mèlymbàrzdís karálius, sáko: 'Susède, užáuks tàvo szítój duktè ìn dvýlika mètu, tai jì manè ìr màno dvàrà iszkèls àn vîrszaus.' Užáuugo duktè ìn dvýlika mètu. Tai jis vèl atèjès sáko: 'Susède, léisk sàvo dùkterj szénakt àn vènos naktès pàs màne, tai jì bùs szèzèslyvà ìr àsz.' Léido sàvo dùkterj pàs jì pèrnakvot. Tai jei iszklójo lóvas ìr sáko: 'Szénakt ìr dádvi naktis pèrnakvosi, tai bùsi màno artymà giminè.' Atsigulè ìn lóvã tà panáitè. Netolì gaidžiù atèjo pàs jé vènas lencúgais apsikabìnges, ezèrszka skámba lencúgai àn jó. Nusikabìno lencugùs nóg sàve ìr atsigulè. Teip jisai kriòke, mèga nuilses. Kaíp tik gaidýs pradè plùmsèt, norèjo gèdót, teip atsikèlès lencúgais apsikabìno ìr iszèjo. Àn rytójaus atèjo pàs jé tàs pónas ìr ponè dziaugdamèsi, sáko: 'Vaikèli, dádvi naktis pèrmègosi, tai iszkìlsim ìn vîrszũ.' Àle jì prászosi, sáko: 'Norècze pàs sàvo tèvùs nueit.' Pasákè karálius: 'Aik, alè kai táu tàvo mótna dũs kã, neimk nenèszk ìn ezè.' Parèjo namó. Kláuse mótna: 'Kàs tenai girdèt?' Sáko: 'Bút vîskas geraì, mán ýr gèrt ìr válgýt, alè pàs manè atèina nakezè apsikabìnges

lencúgais, lencugùs nùmeta ir atsigulà.' Sàko mótna: 'Àr tù neturi žiburio, kàd tù negali matýt, kàs jisai dó vėnas?' 'Nė, neturiu.' 'Àsz táu dũsiu žvákę ir szvébeliu.' Alė tój panėlė nėmė, sàko: 'Mán nevėlyjo karàlius imt.' Parėjo namó in mėlymbàrdzdžio karàliaus dvàrà. Jei iszklótos lóvos, viskas apezýstyta. Sàko ponė ir pónas: 'Vaikėli, tiktai szitą náktį ir dāvėną pėrnakvosi, iszkilsim àn virszaus.' Dabàr vėlai sùtėmė, ir atsigulė. Ir 'vėl netoli gaidzių ateina pàs jė lencúgais apsikabinęs czerszkėdamas skambėdamas. Nùmetė tūs lencugùs, atsigulė, krióke, mėga nuilsės. Kaip tik gaidys užplūmsė, norėjo gėdót, tai jis atsikėles apsikabino lencúgais ir iszėjo. Àn rytójaus atsikėlė pónas ir ponė, pradėjo tą panėlę sznėkīt meileis žódzeis: 'Vaikėli, dāvėną náktį pėrgulėsi, tai búiši szczėslyvà ir apdovanóta.' Àle jì sàko: 'Norėcze pàs tėvùs nueit.' Sàko karàlius: 'In tàvo tėvùs asztūni vėrstai, bà mės kýtam in virszų.' Nuėjo tój mergà pàs sàvo tėvùs, alė užmirszo karàlius tą panėlę inbàrt, kàd jì nėko neimtu.' Kaip nuėjo, pradėjo tėvas mótna klausinėt, sàko: 'Vaikėli, kàs té girdėt?' Sàko: 'Girdėt pàs mumì gerai, alė tiktai tėk szlėkta, kàd àsz nežinau, kàs pàs manė ateina nakezė ir gūla, apsikabinęs lencúgais.' Sàko mótna: 'Imk žvákę ir szvébeliu. Kai jis pàs tavė ateis, tai tadà užsidėk ir pažiurėk, kàs pàs tavė ateina.' Tai jì pàcėmė parsineszė. Kaip tik jì atsigulė, ir atėjo pàs jė lencúgais apsikabinęs. Tai jì lėd spėjo szvébelį uždėkt; teip jis lencúgais apsikabino ir iszėjo sù vėju sù sztūrmu staúgdamas. Teip visi pradėjo rėkt, sàko: 'Àk prapuldė nėprėtelka mumì.' Dabàr jì láuke póno sù ponė ateinant, nesuláuke. Láuke dėnós, nesuláuke. Naktis ir naktis váikszeczioje kėleis pó visùs pakajùs, neiszeina isz pakájų; nė jókì žmógų nemáto. Váikszecziojo pėr metùs. Àn jós sùknios suplýszo, ir jì nukúdo kaip isz ligós teip rūpeszezių, kàd pàs jė nėkas neateina.

Rózà žiūri, kàd sėnoj yrà lągėlis kai žvirbliui iszlėkt. Atsitėsus žiūri, kàd ázeras palei tą mūrą ir zuváuje dū zuvinikai ir sznėka: 'Kàd', sàko, 'tój panà váikszecziotu kėleis, ràstu kùkną, ir tój kùknoj senà bobūtė ùgnì kùre. Tai kàd sakýtu «Bóbut, jús aikít pasilsėt prigult, ó àsz ùgnì užkùrsiu», ó tadà, kai tà bobūtė užmigo, kàd jì imtu jė užmùsztu ir tą ùgnì užgesítu.' Tai jì ėjo ir rádo kùkną ir rádo bobūtė ùgnì kùrent, sàko: 'Bóbut, jús aikít prigult pasilsėt, ó àsz ùgnì užkùrsiu.' Kai pradė tój bobūtė užmikt, tai tój panà jė užmùszė ir ùgnì užgesino. Tai tàs dvàras iszkilo in virszų.

Ir pradėjo visi džiauktis ir jūktis, ir jeszkót: 'Kūr tà mūsu prė-
telka, kūr mumì iszgėlbėjo?' Ó jì iszsigàndo, mįslyjo, kàd jei būs
bėdà už tą bobūtę. Tai jì kùknoj pasikavój, ir kłauso, kàd pàs
jė ateina tasai, kūr nakezė pàs jė ateidavo gūlt. Tai būvo tó kará-
liaus sunūs, labai gražus ponaitis. Kai būvo prakėiktas dvąras,
tai jis turėjo ait isz žėmės in lauką sù lencúgaís apsikabinęs àn
pakutos pó girės váikszeziot. Dabàr sáko jisai: 'Tai kūr tój mào
mylimiáusioj kłausė sàvo mótnos; kàd jì būt nekłausius, tai mės
bútume pirmiáu iszėję àn vįrszaus. Ó dabàr turėjo jì tókį vąrgą:
suplýszo àn jós sùknios, àn kėliu beváikszeziotent pėr metus pó
pakajus. Ó dabàr tai mào mylimiáuise ir geriáuise. Památėm visi
szvėsýbę ir linksmybę.' 'Alė àsz nenóriu nė tós linksmybės nė
szvėsýbės, tik àsz nóriu pàs sàvo tėvą ir mótiną nucit.' Pasákė
tàs ponaitis ir ponė ir pónas, sáko: 'Jáu dabàr in tàvo tėviszkę
nenulėks isz ezė nė paúksztis, jei tik sàulė užėina visą sutvėrimą;
ó tù jau nematýsi, kólik gyvą búi.' Ėmė pónas dávė sàvo puse
gyvėnimo ir sáko: 'Gyvėnkit ir karaliáukit tėp kai àsz. Dėkavó-
kim dėvui ir szítai panėlei dvýlikos mėtu, tai jì mumì iszgėlbėjo.
Dabàr aikít im bažnýczę, imkit szvėntą szliúbą ir gyvėnkit káp
dėvas prisákė.'

5. Ąpė báltajį vilką. E.

Būvo karálius ir turėjo trīs dukteris: vėnà gražì, antrà dá
grazėsni, treczė dá grazėsni; jauniáuise gražiáuise. Tėvas norėjo
in Vilnių vaziūt imt slúginę apsiziurėt, kiałuės apsiszért, viską
apsiszlūt apsiczystyt. Jauniáuise gražiáuise sáko: 'Tėvai, nereike
mán tú slúginiu, àsz pati apsiziurėsiu. Kai jús vaziūsit in Vilnių,
tai jús mán parvėszkit gyvú kvėtku ragažikę.' Ir iszvazėvo in
Vilnių: vėnai nupirko sùknę, antrai nupirko skėpetą brangę, ó
treczėi jeszkójo pó visą mėstą, pó visus kromus, nerádo gyvú kvėtku
ragažikės. Vazėvo namó pėr girę. Nó namú būvo trýs arbà kėtu-
rios mýlios, tai žiúri, kàd szalý kėlio sėdi báltas vilkas, àn jó
galvós gyvú kvėtku ragažikė. Lėpė karálius kúrmonui: 'Lipk isz
karėtos, paĩmk té gyvú kvėtku ragažikę atnėsk.' Prasznekė vilkas,
sáko: 'Vajaúnas karáliau, nedovanaĩ gáut gyvú kvėtku ragažikė.'
Pasákė karálius: 'Ką tù nóri? Tai àsz tavė pinigais apipilsiu.'
Atsákė vilkas, sáko: 'Nenóriu àsz tàvo pinigų, tiktai àsz nóriu, tą

mán pažadėk, katrą pirmiause pasitiksi.' Pamislyjo karalius: namai toli, patiksim ar žvėrį ar pauksčių, tai pažadu. Vazėvo iki savo namų, nėko nepatiko. Užvazėvo an dváro, patiko jauniause duktė. Pradėjo tėvas mótina galei vėrkt. Sáko duktė: 'Tėvai mótina, kó tēp galei vėrket?' Sáko: 'Ák mės tavė pažadėjom bahtám vilkui: ateis in trėczę dėną an dváro, tai reiks táu sù jū aité.' Atėjo in trėczę dėną vilkas an dváro, užszvilpė: 'Atidúkit mào, ká žadėjot.' Parėdė jēm pakajaūką. Sáko vilkas: 'Sėsk an mào, àsž tavė nėsziūs int savo dvárą.' Nūneszė in tą dáiktą, kūr sėdėjo sù savo gyvų kvėtku ragazikė, sáko: 'Sėskim pasilsėt.' Susėdo pasilsėt. Sáko jisai: 'Ká tavo tėvas darýtu, kád ant szitos girios válē turėtu?' Sáko: 'Mào tėvas hėdnas, medžiūs kirstu ir stauncyzės darýtu, pardútu, tai vis dūnos kásni turėtu.' Vilkas sáko: 'Tai nē tój. — Sėsk an mào, nėsziu in tą dvárą, isz kūr tavė pàemiau.' Nūneszė, sáko: 'Atidúkit mào tikraję, bā kád nedúsit, ateisiu sù sztūrmu, nuvėrsiu visūs mūrus ir pakajūs, ir jūmēm negyvėnimas czionai būs.' Vėrke tėvas mótina, sáko: 'Vaikėli, aik, kád mės tavė pažadėjom bahtám vilkui.' Apsirengė, pasiėmė savo gyvūs kvėtkūs susiriso, nėsžėsi rozū. Nūneszė báltas vilkas in tą dáiktą, kūr sù tai sėdėjo. Sáko: 'Sėskim pasilsėt.' Kláuse pàs pàną báltas vilkas, sáko: 'Ká tavo tėvas veiktu, kád an szitos girios válē turėtu?' Sáko panà: 'Mào tėvas medžiūs kirstu, budavótu budinkūs, lėistu randaunijkūs, tai ká mào tėvas dabār bagótas, paskui dá bagotėsnis būtu.' Tai sáko: 'Tai tój patī. — Sėsk an mào, nėsziu int savo dvárą.' Nūneszė pēr girės int savo dvárą: dváras gražūs, iszbudavótas ir iszbrukavótas. Sáko tà mergà: 'Gražūs dváras ir gražūs pakájei, tiktai mào tėvas mótina toli liko.' Sáko: 'Aisim už mėtu pàs tavo tėvūs.'

Kaip iszlėido pūsz mėtu, pareina báltas vilkas, sáko: 'Szirdė mào, rėnkis in vesėliję: tavo vyriause sesū zėnyjesi. Àsz tavė nunėsziu. Alė kai àsž ateisiu tavė paimt, tai tū nėko neklausýk nē tėvo nē mótinos. Kai àsž szvilptelsiu, tai teip tū pamėsk gėrimą ir válgymą ir aik pàs manė; bā kai paliksiu, netrópysi kėlio pareit pēr girės.' Tai jis nūneszė in vesėliję, àle jis sugrįžo, ó jė paliko. Kaip ápė vákara, tai jisai atėjo. Szvilptelė palei pakajūs, teip ji pàmetė gėrimą ir válgymą ir ėjo pàs jį ir sėdo an jó. Parsineszė int savo dvárą.

Islėido kitą pūsz mėtu. Parėjo vilkas, sznėka, sáko: 'Szirdė

màno, aísim in vesélijē pàs tàvo tēvùs: tàvo vidutīnē sesī zēnyjesi; àle dabār abūdu aísim ir nakvósim.' Àle tās vilkas būvo gražūs ponāitis, tiktaí vilko sziubà apsilvkēs. Ējo abūdu in vesélijē ir apsinakvójo. Nakezē kai ējo visi gūlt, tai jūs nūvedē in pakajēlī ir paguldē. Žiūri karalēnē, kād jis tā sziubā nusivilko, tai jis gražūs ponāitis. Tai karalēnē lēpē sàvo mergóm kūknoj pēczyū užkūrt ir tā sziubā inmēst. Lēd spējo sziubā im pēczyū inmēst, teip ponāitis tās iszējo sū sztūrmu sū vēju pēr duris ir nuējo in sàvo dvārā, ó jē paliko. Ó ji vergdamā ējo pēr girēs tais takais, alē netrōpyjo nē kēlio nē tāko. Tai ji vāikszechiojo pēr pūšē mēnesio, tai ji priējo grinceziūkē vidurý girios. Inteina in vidurij: vējes sēdi, skaíto. Klāuse jījē: 'Vējei, àr nemátēt bálto vilko?' 'Pucziaū dēnā ir nákti, nesenei parējaū, alē nemacziaū.' Dávē jei vēnā czeveryka, kād ji nūžengē szimtā mýliu. Nūžengē pàs žvaigždē, sáko: 'Žvaigždēle, àr nemátēt bálto vilko?' Sáko: 'Szvēcziaū pēr nákti, alē nemacziaū.' Dávē czeverykā jei, kād ji nūžengē dū szimtū mýliu. Nūžengē pàs mēnā, sáko: 'Mēnēli, àr jūs nemátēt bálto vilko?' Sáko: 'Žibējau pēr nákti, nesenei parējaū, alē nemacziaū.' Dávē czeverykā, kād ji nūžengē kēturis szimtūs mýliu. Nūžengē pàs sáulē, sáko: 'Saulēle, àr nemátēt bálto vilko?' Sáko: 'Macziaū, àle tàvo báltas vilkas rēngesi sū kitā zēnytis: jau jisai tūri apsirinkēs sàu mērgā ir pàs jī jī paslūgavóje.' Paskūi sáko: 'Nūžēksi palei stiklinī kálnā, rāsi kūznē. Dūk kójes rankās apsikálstyt. Ir dūk nó keturiū sēksniu lencūgā nukált. Tai tadā užlpsi prēsz kálnā ir nusilēisi in tā dvārā.' Dávē jei sáulē czeverykā: kād ji žēngē, nūžengē penkis szimtūs mýliu. Dávē jei ratēlī: kad ji sámanas vērpē, szpūlioj szilkai. Dávē jei tókī peilī: kād ji supūvusi mēdī drōžē, ó áukso skēdrīkēs pūlē. Dávē jei vidēleij: kād ji bałanīkē bādo, ó áukso skylikēs. Tai ji nūžengē an tó kálno. Nusilēido in tā dvārā. Tai jē priēmē lóvu klót ir āpsimazgót. Āpsiziurējus visūs sàvo dárbus, atsisēdus sū tū rateliū vērpē. Alē ji sàvo burnós neródo āpsigóbius sàvo gálvā, kād jē nepažintu. Jós výras láuke nedēliós, tai būs szliúbas sū antrā paczē. Tai ji kai vērpē sū tū rateliū, tai tój antrój mergā tó póno sáko in jē: 'Bóbut, atidūk mán szitā ratēlī.' Sáko: 'Jei lēisi pó jaunīkio lóva szēnakt pērgulēt, tai atidūsiu szitā ratēlī táu.' Sáko: 'Lēisiu'; alē lēpē lekājui nueit in mēstā pripirkt mācniāsiu trūnku dēl póno. Nupirko lekājus dēl póno trūnku ir pārneshē. Tai tój

antrà mergà dāvė jėm gėrt macnių trũnku ir pagũldė in lůvą ir lėido tą bobutę pó tai lůva pėrgulėt. Ó jì kai atėjo pó tai lůva, tai pásakojo kaip tik nó pradžiós jós gyvėnimo, kaip jós būvo trys sėserys, jì jauniáuse ir graziáuse; kaip ¹⁾ jė jė pažadėjo už bálto vilko; kaip ėjo in vesėlijes, vėnój lji vėnà būvo, antrój abũdu būvo; kaip mótna lėpė mergóm sziũbą sudėgĩt, ó tàs ponáitis iszėjo sũ visũ sztũrmu sũ vėju ir paliko jė vėną; kaip dabàr jì vergdamà ėjo jeszkót, priėjo vėjė, priėjo žvaigždė, priėjo mėnà; kaip nuėjo ir rádo sáulę; kaip sáulė sáko, kàd mátė, àlė tàs báltas vilkas jaú sũ kità rėngėsi zėnytis, ir dāvė lencũgą nusikált nó keturių sėksniu užlipt prėsz stiklinį kálną; kaip tadà intsileido in tą dvárą, ir tój antrój patì lėido gulėt pó jaunikio lůva. Negirdėjo báltas vilkas, ó tē vartaũnikai, katrė nemėgėjo pėr nákti, tai jė girdėjo, kà jì sznekėjo. Ànt rytójaus pasákė tám pónui: 'Klausýkit, kà szėnakt pó jũs lůva tój bobutė tėk daũg sznekėjo.' Tai jisai suprátò, kàd tà jó pĩrmutinė patì jì atjeszkójo. Sułáukė nedėliós. Suvažėvo visì karálei. Sáko jisai: 'Tai dabàr klausýkit, visì karálei, kà àsz sakýsiu: kàd àsz pàmecziau nó kũfaro ráktą, dabàr daviaũ naũjė padaryt ir tą sėnà radaũ, kàžin katràs gerėsnis?' Pasákė visì karálei: 'Sėnas vis gerėsnis neкаи naũjes.' Jisai sáko: 'Tai mào pĩrmutinė patì gerėsnė neкаи antrój.' Tai dabàr dāvė paszaũkt àntrą sàvo mėrgą, sáko: 'Tráukis szalin. Atėjo mào pĩrmutinė patì. Nemislyjau, kàd tai manė jì atjeszkós. Tai dabàr jì mào, ó àsz jós. Ó tũ tráukis, grĩszk pàs sàvo tėvą.'

6. Ápė pustėlnĩko szĩrdĩ. E.

Kàd būvo pustėlnĩkas gĩrioj, ir jisai gyvėno urvė, jis jókĩ gyvėnimą neturėjo àn vĩrszaus. Ir pàs jì atėjo ániũlas. Jėm lėpė apsicýstĩt, sáko: 'Ateis pàs tavė dėvas szėnde.' Tai jis ėmė iszsiszlavė sàvo tą ūrvą ir iszsibàrstė zolýnais ir láuikė dėvo atėinant. Atėjo dėvas už dvėju adýnu. Sáko: 'Žmogau, àr apsicýstinai?' Sáko: 'Praszaũ, dėve, aik szė in vidų pažiurėt, kai pàs manė gražũ yrà.' 'Nė', sáko, 'žmogau — àr kà tũ apsiszlavei ir iszsibarstei zolýnais vidurĩ? Alė táu reikėjo nueit im bažnyczę prė kũnigo iszsispavėdót visũs sàvo grėkũs. Tai dabàr tũ labai sugrėszy-

1) Im folgenden habe ich stark gekürzt und entsprechend dem kaip jós būvo i. t. t. die directe Erzählung, mit der E fortfuhr, in die indirecte umgewandelt.

jei. Tai turì ait in girę toliaù, kùr yrà málku prikirsta aktainė, turì prisinėst málku ir užkùrt, ó àn vîrszaus turì užlipt ir sudėkt.' Tai paskùì sùdegė, tik liko szirdis jó.

Ir àn rytójaus aina strėlezius pró tą ugnávėtę. Jém tēp pakvipo labai, sáko jisai: 'Àsz vákara ezė váikszeziojau, ir nėko ezė nebùvo, ir málkos visos sukráutos bùvo: szėnde ateinù, kàd ugnis bùta, ir tēp mán kvėpa.' Jisai ėmė sù lazda pažàrstė: 'Kàs ezė teip kvėpa mán?' Rádo szirdį, tai jisai pàėmė pàrnėsę namó. Ir jis turėjo vėną dukterį, tai jis pàdavė jei, sáko: 'Duktė mào, iszgatavók mán szirdį szitą. Ó àsz aisiu in girę, žinau paúkszeziu, tai àsz parnėsziau. Tai bùs mán užkandýs.' Tà duktė tą szirdį gatavojó, ir jei pakvipo: ėmė paragávo ir suvágė. Pareina tėvas sù paúkszezeis isz girios ir kláuse: 'Duktė mào, kùr padėjai szirdį?' Ó jì pasákė: 'Tėvai, spîrgiau, pakvipo mán, paragavaù ir suvágiau.' Tai pradėjo tėvas jė mùst už tą szirdį, sáko: 'Kàd àsz táu pàrnėsžiau ir lėpiaù sugatavót, kám tũ jė suvágėi?'

Už póros adýnu gimė jós sunùs. Isz tós adýnos pradėjo jisai sznekėt ir váikszeziot. Sáko: 'Tėvai mào, pakinkýk árklus, reik mùmėm vaziút int sùdą, bà àsz girdžiaù, kàd atėjo grómata, ó jós nėkas nepėrskaito: tai àsz jė iszskaitýsiu.' Nuvažėvo in sùdą ir rádo visùs sėnatas susirinkuses, ir skaito tą grómatą, ir nė vėnas nepėrskaito. Sáko: 'Lėiskit szitą vaiką.' Tai jis apsiima iszskaitýt. Visi tē sėnatos pradėjo àn akiù spiáudyt, sáko: 'Tėk sėnatu susirinkę, ó nė vėnas neiszskaito tós grómatos, dabàr tóks vaikas výtýklùse búdamas, ir jis tókę grómatą iszskaitýs.' Tàs vaikas iszgirdęs sáko: 'Tėvai, grįszkim namó, bà àsz girdžiù, kàd už máriu karálius mùrszta. Tai mán reike skùbýt pàs jį, àsz jì apsiimu iszgýdyt ir nó smértės atpìrkt.' Tai jėdu važėvo. Kaip tik iszvažėvo už sàvo vartu, užvažėvo už kalnėlio. Žiùri, kàd vilkas àn kėlio guli. Sáko tàs sėnis: 'Anúke mào, grįszkim atgal, bà vilkas guli àn kėlio.' Pàėmė tàs vaikas isz tó tėvo vadelės ir prasùko pró tą vilką ir važėvo. Vaziúje toliaù. Žiùri, kàd àn kryžakelės dũ žmónės, ó vėną negývą ó nūgą kavóje. Dabàr tàs tėvas sáko: 'Tai véi, anúke, žiurėk, kàp ezionai kavóje pijóką, kàd jisai dël sàve nė grábo nepasistoravójo.' Àle tàs vaikas nėko nesákė, nuvažėvo. Vaziúje toliaù, žiùri, kàd atlýdi póną labai grazei. Tai sáko tėvas: 'Anúke, žiurėk, kaip tasai grazei užsislúžino: atlýdi sù karúnom, sù krýžeis, sù liktárnom ir sù deganezióm

žvakēm.' Āle tās vaikas jēmi nēko nesākē, nuvažēvo. Privazēvo prē māriu. Žiūri, kād tās vaikas, kār privazēvo, ir vaziūje. pēr marēs virszūm vāndenio. Pradējo tasai sēnis rēkt, sāko: 'Vaike, tai nuskēsīm!' Āle tās vaikas sāko: 'Tēvai, lik szioj pūsē, ó āsz vēnas aisiu.' Kaip tūk ējo, ir nuējo virszūm vāndenio. Nuējo pās karāliū. Žiūri, kād tenai karāliū ir daktarū. Teip jē visi dāvē jēm kōlē daeit pās karāliū. Jisai intējes īn tūs pakajūs žiūri, kād jau karālius baige mirt. Teip jisai priējo prē karāliaus, iszsiēmē plēczkūtē isz pó sāvo pažastēs. Sāko: 'Vajaūnas karāliū, praszau pakvēpīt szito māno trūnko.' Kaip tiktai pakvēpīno tó trūnko, teip tūjaūs pradējo karālius gražei žiurēt. Paskūi rōzā vēt jēm dāvē pakvēpīt, pradējo karālius kēltis. Trecziū rozū dāvē jēm pakvēpīt tó trūnko, pradējo karālius atsikēlē isz nūmirusiu, apsikabīno tā mažiūkā vaikēli, sāko: 'Vaikēli, kā tū nōri, tai āsz tū dūsiu, arbā visā pinigais apipilsiu.' Ó jisai pasākē: 'Vajaūnas karāliū, nēko didelei nenōriu kaip tiktai kētvērtā szyvōku ir tā kōczē, kūr jūs važinējet.' Īr sāko karālius: 'Ai atidūsiu sū visā okvatā āsz tū tā kētvērtā szyvōku ir tā kōczē, kūr āsz važinējau, ir pripilsiu pilnā kōczē pinigū.' Ó tās vaikas sāko: 'Nenōriu nē tū pinigū, tiktai tūs szyvokūs ir tā kōczē, kūr jūs pažādējot mán.' Vaziūje pēr marēs virszūm vāndenio. Žiūri tasai dēdūkas, kād atvaziūje, ir sāko: 'Tai žiurēkit, māno anūkas vēnas pēsčezes virszūm vāndenio ējo, ó ezionai sū kētvērtu szyvōku ir sū tōkiu kocziū virszūm vāndenio vaziūje.' Privazēvo prē krāszo. Īr ān tū māriu dū žuvinīkai žuvāuje īr sznēka, sāko īn vēns kitā: 'Kād jē vaziūtu sū tū kētvērtu arkliū namó, ó mūmēm paliktu szitā kumelikē vēsztē žuvimi īn mēstā!' Āle tās vaikas negirdējo, āle tiktai sāvo pómēty tūri. Ó tasai sēnis vērke, sāko: 'Vaikēli, mēs nōr dūnos kāsni nusipirksam.' Āle tās vaikas tēvo neklausē, sāko: 'Palikime tēm bēdnēm žmonimī tā kumelikē nusivēszt īn mēstā žuvis.'

Vaziūje namó. Sāko vaikas: 'Tēvai, ār nōri žinót, kaip tās pōnas czē gūli, kūr pakavójo gražei?' Jisai sū kōke rykszeziukē móstelē īr sāko: 'Tēvai, žiurēk.' Dabār atsidārē kāpas, īr teip mūszē dūkas negardūs isz tós dūbēs. Teip sāko tās sēnis: 'Sunaū, uzdarýk, bā negaliū žiurēt.' Vaziūje toliaū. Sāko tās vaikas: 'Tēvai, ār nōri matýt tā nūgāliū, kūr cziōn pakavótas?' 'Nōriu.' Móstelē sū rýkszte: atsidārē kāpas; žiūri, kād žvakēs dēga īr aniūlai gēda. 'Matai,' sako, 'tēvai, szitam svēte kaip užsislūžyje gerai, tai gerai

ir tenai randa, ó kàd szlektai, tai szlektai ir té randa.' Vaziŭje. Netoli namú sáko vaikas: 'Tévai, àr nóri matýt tá vilkà, kùr czionai gulėjo?' Sáko: 'Nóriu.' 'Tévai,' sáko, 'aik už tó kalnėlio in klóni, tenai gulint vilkà pamatýsi.' Nuėjo in tá klóni; ziúri, kàd skrynė pinigų pilnà ir atsivózius. Prisirinko pinigų, prisidėjo in aulùs czebátu ir in kepurę ir in ànti. Ateina tėvas pàs súnų. Sunùs sáko: 'Tévai, kà tù matei? Àrgi tù matei vilkà?' Sáko: 'Vėi, vaikýti, skrynė pinigų atsivózius stóvi.' 'Tévai, màžu tù émei?' 'Émiaú.' Sáko vaikėlis: 'Nėszk padėt, bà būs negerai.' Pradėjo tėvas vèrkt, sáko: 'Sunaú, nór dŭnos nusipìrksim.' Àle sáko: 'Tévai, nėsztik¹⁾ padėt tŭs pinigùs, kùr radaí.' Nùneszė tėvas tŭs pinigùs ir padėjo. Dabàr sáko vaikas: 'Tévai, vaziŭsim namó.' Parvaziŭje palei sàvo kėmà; ziúri, kàd àn atszleímó stóvi skrynė tój pati sù pinigais. Tai dabàr tàs vaikas sáko: 'Tévai, aikim namó in grincę, ir dŭs mùmėm válgyt. Kai paválgysim, tai aisim tadà samdýt žmónis ir medžiùs pìrkt ir budavót grincę. Iszsiбудavósim triobàs grazės, mės negyvėncim tokiój sužúzusioj.' Tai paskui sàmdė žmónis, medžiùs tászė ir budavójo triobàs. Ir jáu paskui gyvėno gražei, ó tàs sėnis dėkavójo tai dũkterei ir tám súnui, kàd iszpróvyjo triobàs grazės ir árklus ir kòcę, ir apsirėdýt apsirėdė.

7. Àpė dŭrnajį Jónà. A.

Vėnà sýki bŭvo bóba, turėjo súnų vardù Jonùkas. Ir jis negáudavo mergù sàu apsižėnyt. Ir jis apsirinko vėnà mėrgà, bŭvo vardù Marė. Ir jis nuėjo pàs tá mėrgà ir atsistójo pàs duris. Tà mergà klàuse: 'Kó tù czė stóvi? Kà tù mán sakýsi?' Ó jis sáko: 'Àsz atėjau pàs tàve, kàd tù mán kà dŭtum.' Ir jì jém dāvė szpilką, ó jis džiaúgdamasis ėjo namó. Vaziŭje žmógus sù szėnù. Jis tá szpilką užmetė ànt vezimo. Àle jis jós nerànda. Iszvertė tá vezimà ir iszkrátė tá szėnà, àle jis nerádo. Ó tàs žmógus jém skŭrą iszmuszė ir palėido. Pareina vėrgdamas pàs mótinà. Mótina klàuse: 'Kó tù verkì?' Ó jis sáko: 'Kà àsz nevèrksiu, kàd mán žmogùs skŭrą iszmuszė?' Ó mótina klàuse: 'Už kà táu iszmuszė skŭrą?' Ó jis sáko: 'Àsz szpilką gavaú pàs Mariùkà, ir užmeeziau ànt vezimo szėno. Ir àsz tá vezimà iszdraskiaú, tai už tai žmogùs

1) D. i. nėsztik tik.

mán skúra iszmuszé. Ó mótina sáko: 'Kàd táu dává Maré szpilka, tai reikėjo už kepūrės užsikiszt ir parnèszt.'

Kità dèna jis nuėjo vėl pàs sàvo Mariùkà ir atsistójo pàs duris. Ó Maré klàuse: 'Kó tù atèjei ir kó tù nóri?' 'Àsz atėjaù, kàd tù mán kà dūtum.' Ir jì jém dává szóblę. Ir jis džiaúgdamasis tá szóblę nészasi namó ir kiswa už kepūrės. Kepurę sudraské ir szóblės neužkiszó. Ir parėjës namó vërke. Ó mótina sáko: 'Kó tù verkì, vaikéli màno?' 'Kà àsz nevèrksiu? Kepurę sù szoblè sudraskiaù. Norėjau užkisztt už kepūrės, alè neužkiszau.' Ó mótina sáko: 'Kà, tù durniau? Reikėjo už diržo prisirisztt ir prè szóno pakabìt: tai bútum parnészës grazei namó.'

Kità róza nuėjo vėl pàs mèrgà ir atsistójo pàs duris. Ó mergà sáko: 'Kó tù, Jonùti, nóri?' 'Àsz atėjaù, kàd tù mán kà dūtum.' Ó jì sáko: 'Àsz nèko daugiaù neturiù, kiba karviukę dūsiu.' Ir jis pasiémé karviukę ir védasi pèr vartùs. Ó jis jé norėjo i máisza ikszt ir prè szóno pasikabìt. Ràngé jis jé i krúvą ir kisho i máisza. Alè jì pasispárdé ir pasiszokinédama pabégo nó jó. Ir jis parėjo namó, ir smútnas stóvi pàs duris. Ó mótina sáko: 'Àsz tàve nèkad linksmo nesuláukiau, vis smútnà.' Jis sáko: 'Mán dává karvutę, tai àsz jé norėjau prè szóno pasikabìt, tai jì nó mànè rėgdamà pabégo.' Ó mótina sáko: 'Reikėjo tá karvutę už ragéliu pasirisztt ir parsivèst namó, szėnėlio padūt ir apmìsztt tá szėnà.'

Ir jis kità róza nuėjo pàs tá Mariùkà ir atsistójo pàs duris. Ir jì klàusé jó: 'Kó tù stóvi ir kó tù nóri?' Ó jis sáko: 'Àsz atėjaù, kàd tù mán kà dūtum.' Ó jì sáko: 'Àsz nèko neturiù kà dūt, kiba patì sàve atidūsiu.' Ó tàs durnius sù virvutė už káklo pasirisho ir parsivedé namó. Pririsho, szėno pàdavė ir apmìžo, ir jis jé paliko. Nuėjo linksmas łabai pàs sàvo mótina. Mótina sáko: 'Kà tù pàrnieszèi?' Ó jis sáké: 'Òl parsivedziau Mariùkà ir pririshau prėmėnój; szėno pàdaviau ir apmìžau.' Ó jì sáko: 'Kám tù vis tóks durnas! Reikėjo prè szalėlei parsivèst ir grazei pasisznektt ir atvèst i stùbà.'

Ir nakezė jús abudu pagùldė i łová, ir patì nuėjo gùlt. Ó tà Mariukà ószkà pririsho sù virvė už jó kójos, ó jì patì atsitráukė. Ir jis prabùdó ir ėmė tráukt tá virvę, ó tà ószkà ėmė rėkt. Ó jis sáko: 'Mámut, kàd plaukùta! Mámut, kàd plaukùta!' Ó mótina sáko: 'Tai nèko ¹⁾, durniau, kàd plaukùta.'

4) Vgl. Tai nèko, àsz parnėsziau sàvo rasztis isz pėklos *Pas.* 52.

8. Ápè iszsislúžyjusi maskóliu ir vélnius. A.

Sýki maskólius iszsislúžyjes éjo isz vaisko namó. Uzéjo í vėną kàrcemą, rádo pijóką. Pijóks pàs maskóliu prászo sznápso, kàd nupirktu. Maskólius sáko: 'Àsz pinigú daúg neturiù, tiktaí turiù tris fėnigus.' Tai dabàr pijóks sáko: 'Tai pìrk mán nór už tús tris fėnigus.' Maskólius nupirko. Tàs pijókas pèr dėką dávé jém tàrbą ir lázdą. Tàs maskólius iszéjo sáu. Éjo pèr mėsą, užsimánė rukýt tabáko. Móstelė sù lázdà, pilnà tarbà tabáko pasidàrė. Aina maskólius toliaú, užsimánė válgyt. Památė jisai dúnos; móstelė sù lázdà, pilnà tarbà dúnos priėjo. Aina jisai toliaú. Uzéjo í vėną dvàrà pàs póną. Iėjo í kùkną, kláusė kùkoriaus: 'Àr nè móžna gáut pàs jús póną nakvėnės?' Sáko: 'Pàs mumì mės pátys nemėgam, vaziuėjem kitùr mėgót. Aik, kláusk pàs póną.' Nuėjo maskólius pàs póną. Pónas sáko: 'Galì mėgót. Jeigu tavė nesudraskýs, tai galėsi mėgót.' Pónas lėpė užkinkýt árklus í briczką ir atvaziúit pàs pakajus. Atvazėvo kuczėrius, įsisėdo pónas sù visà sàvo szejmýna ir iszvazėvo, ó maskóliu paliko. Maskólius atsìgulė í lóvą ir mėga. Atėjo velnei sù visà sàvo vesėlije, inėjo í pakájų ir pradėjo szókt. Alė vėnas vélnes sáko: 'Czė žmogėnà smirda.' Nuėjo pàs tą maskóliu, lóvą pàrvertė. Maskólius vėl lóvą pasistátė ir vėl atsìgulė. Atėjo kitas vélnes ir vėl pàrvertė lóvą. Maskólius vėl pasistátė lóvą ir atsìgulė. Atėjo vėl vėnas vélnes ir norėjo vèrst. Maskólius móstelė sù lázdà ir pasákė: 'Visì velnei í tàrbą!' Visì velnei ir suėjo í tàrbą. Įsz rýto parvazėvo pónas, kláusė maskóliaus: 'Nù, kági tù matei?' 'Ká macziaú, tai macziaú.' Kláusė maskólius póno: 'Àr tù daúg turi kuliku?' 'Szeszis turiù.' Nùneszė maskólius vélnius í klojimą. Nùneszės lėpė kulikam kùlt. Kulikai pradėjo í tàrbą mùszt, visì velnei pradėjo cýpt. Tàs maskólius iszneszė tàrbą laúk pàs prúda ir iszkrėtė isz tarbós vélnius; ir parėjo pàs póną. Pónas sáko: 'Nù, ká? Àr daugiaú velniù nebùs?' 'Nebùs jau', sáko. 'Nù, tai gerai, kàd tù iszezýstyjei máno namùs, tai àsz táu dúsiu sàvo dükterį už pácę ir pusę sàvo laúko.' 'Nù, tai gerai', sáko. Ir apsižėnyjo.

Éjo róžą apváikszecziot sàvo laúko, užėjo pàs tą prúda, kùr jis iszkrėtė tús vélnius. Užsimánė jisai máudytis. Nusivìlko márszkinius ir įlipo í vándenį. Vėnas vélnes bũvo nesùmusztas. Pasigávo tą maskóliu pèr vidurį ir sáko: 'Àhá', sáko, 'užmusztójau!

Dabàr mės táu gálą padarýsim.' 'Iszléisk', sáko, 'pèr bìskj pàs páczę atsisvéikjìt.' Tai paléido vélnes maskólių, ó tàs maskólius iszlipo isz vándenio, pàemė páczę ir pastátė ànt galvós. Vélnes láuke láuke, kàd jis vėl ateitu į vándenį, nesuláuке. Atėjo pàs maskólių ànt krànto, památė, kàd jis vėl tùri tàrbą. Įkiszo pìrsztą páczei į szikną, pavústė. 'Āhá', sáko vélnes, 'tù nóri ir manė užmùszt. Gyvėk tù daugiaús, mės táu nėko nedarýsim.' Ir jis atsitráuке.

9. Āpė vaikina, kùr neturėjo báimės. A.

Bùvo tėvas, turėjo sùnų. Ir tàs sumùs neturėjo báimės. Ir jis jì atidavė pàs kùnigą: mažám kùnigas dús jém báimę. Ir nùvedė pàs kùnigą ir paliko. Kùnigas kasvákarą siúzdavo ápė dvýliką adýną alaús parnèszt. Ir kùnigas aprédė sàvo mėrgą bałtais drabùzeis ir lėpė aít ir tėrp vartu atsistót; 'ir kaip jis ais, tai jó neléisk.' Ir jì atsistójo tėrp vartu, ir pareina tàs vaìkinas isz mėscto ir památė, té tėrp vartu stóvi kàs bałtas. Ir jis priėjės artýn ir sáko: 'Kó tù czė stóvi? Atsitráuk nó czė, dúk mán aít namó.' Ir jì neléidze. Ó jis jei sáko: 'Atsitráuk, bò kaip dúsiu sù uzbònù į kákłą, ir užmùsziau.' Tà mėrgà pabijójo ir atsitráuке. Jis nuėjo pàs kùnigą. Kùnigas jó kláuse: 'Ką matei pareidamas?' Ó jis sáko: 'Nėko nemacziaú. Tik czė tėrp vartu kóks bałtas stovėjo, tai àsz paketinaú dút sù uzbònù į kákłą, tai ir atsitráuке.' Kitą dėną vėl jì iszsiuntė ir vėl tą mėrgą aprédė drabùzeis bałtais ir lėpė atsistót tėrp vartu ir neatsitráukt. Ir tàs vaìkinas pareina, ziùri, vėl stóvi tėrp vartu. Ir sáko: 'Tù ir vėl czė stóvi? Atsitráuk, bò kaip dúsiu sù uzbònù, ir užmùsziau.' Àle bėt tà mėrgà neatsitráuке. Kaip dávė sù uzbònù į kákłą, ir užmùszė. Ir tàs vaìkinas nuėjo pàs kùnigą. Kùnigas sáko: 'Kùr tù padėjėi áų sù uzbònù?' Ó vaìkinas sáko: 'Àsz pamacziaú tėrp vartu bałtą stóvintj: kaip daviaú sù uzbònù į kákłą, sùmusziau uzbóną ir tą bałtą užmùsziau.' Kùnigas nusigàndo ir nuėjo pàs tą mėrgą ir jė paslapeczė pakavójo.

Ir jis jì nùsiuntė į koplýczę ànt kapiniú. Tàs vaìkinas nusineszė dù krėsłu, bùtelį sznápso, kortàs ir žváкę, ir nuėjės atsisėdo àn krėsło. Jáú bùvo naktis. Ir jis iszgirdo, kàs té už altóriaus krepszténasi. Ir tàs vaìkinas sáko: 'Aik szė pàs màne, pagrájjsim

kórtom, sznápso atsigérsim.' Ir tàs nabáznikas atéjo. Ir jédu grájino kórtom, alè tàs vaikinas tã nabáznikã pragrájino. Jáu dvýlikta adynà, ir tàs nabásznikas¹⁾ prapúlè. Ir jis uzmìgo àn tó stálo ir mèga. Ísz rýto atsikélè ir paréjo namó. Kitã vãkarã atsineszè ir dá vènã krësã. Ir vèl atsisèdo ànt krëslo, ir iszgirdo, té vèl kàs krepsténasi. Ir jis sãko: 'Aik szè pàs màne, pagrájjsim kórtom, sznápso atsigérsim.' Ir atéjo dù nabáznikai. Ir jè grájino. Àle bèt tàs vaikinas jús abùdu pragrájina. Jáu dvýlikta adynà, ir tè nabáznikai prapúlè. Ir jis vèl uzmìgo ir mèga. Ísz rýto paréjo namó. Kitã vãkarã atsineszè ir ketvirtã krësã. Ir jis atsisèdo àn tó krëslo ir sèdi. Iszgirdo, kàs té ùz altórius krepsténasi, ir tàs vaikinas sãko: 'Aik szè pàs màne, pagrájjsim kórtom, sznápso atsigérsim.' Ir tè atéjo trýs. Ir jè grájino ìlga czësã. Žiùri tàs vaikinas àn dzëgorëlio: jáu netolì tàs czësas, kãd jáu jëm reike prapùlt. Ir jis càpt càpt càpt, kepurès nutrãukè nó galvós ir sãko jëm: 'Tù atidúk ùz tris naktis, ó tù ùz dvi naktis, ó tù ùz vènã náktj.' Vënas sãko: 'Anà ànt kapiniù gùli partmanetã pilnã pinigù, tai tãu bús ùz tris naktis.' Àntras sãko: 'Anà pó krýžium stóvi katiliukas sù pinigais, tai tãu bús ùz dvi naktis.' Tréczes sãko: 'Anà gùli maútkaulis²⁾ ànt kapiniù; pasiimk, tai tãu bús ganà ùz vènã náktj.' Ir dá jis jëm sãko: 'Kãd tù matýsi kókë strosznýbë, tai tù tã maútkaulj pakratýsi, tai nó tàve atsitrãuks.' Ir tàs vaikinas sãko: 'Aikit aikit, atnëszkit, tai àsz jùm kepurès atidúsiu.' Ir jè nuëjo: vënas àtneszè partmanetã sù pinigais, àntras katiliukã sù pinigais, ó tréczes maútkaulj. Ir jis atidavè tais kepurès, ir jè prapúlè. Ó tàs vaikinas uzmìgo ànt stálo ir mèga. Ísz rýto atéjo kùnicas pažiurèt, kã jis veike. Žiùri, kãd mèga ir szalè jó stóvi katiliukas sù pinigais. Ir jis priëjes sème pinigus i keszeniù pila. Ó tàs vaikinas pabùdo ir sãko jëm: 'Nè rùsz nè rùsz³⁾, tai màno pinigai.' Ir tàs kùnicas atsi-trãukè.

Paréjo namó ir siùneze tã vaikina pàs tãvã, kãd jis jáu netùri

1) Der Erzähler spricht hier das Wort mit sz und sagt, beide Formen gebrauche man. B spricht nabáznikas. Vgl. unten unter 'Lexicalische Beiträge'.

2) Der erste Theil dieses Compositum ist mir unklar. Zur Vergleichung bieten sich etwa dar maútkaulis 'Aassknochen' und makaulè 'Hirnschädel' (Geitl. S. 96); ist das erste Glied volksetymologisch an maudã angelehnt?

3) D. i. poln. nie rusz 'rühr nicht an'.

jém báimés: 'Daryk sù jű, ká tù nóri.' Ìr tàs vaìkìnas parėjo pàs tèvą ìr dovanójo katiliùkà sù pinigais, ó tã partmanètã ìr maút-kaulį pasièmé sáu. Ìr nuėjo į vėnà gìrę, vakarè rádo grincziùkę. Ìr jis inėjo į tã grincziùkę, pasikùrè pecziùkà ìr kuréna. Ìr paũkėjus ìmetè jém grábà į stùbà. Ìr tàs vaìkìnas tã grábà skáldo ìr kùre pecziùkà, ó tã nabásznìkà pasistátè pàs péczių. Alè tàs nabásznìkas kaip èmè szìlt, ìr èmè dript. Ìr tàs vaìkìnas sáko: 'Kó tù nestóvi, kàd àsž tàve pastacziaù?' Jis jį vėl pastátè, ìr tàs vėl drimba. Ìr tàs vaìkìnas sáko: 'Kó tù nestóvi, kàd àsž tàve pastacziaù?' Ìr jis jį vėl pastátè, tàs vėl èmè dript. Kaip dávé pèr aùsį, ìr pasákè: 'Kó tù nestóvi, kàd àsž tàve pastacziaù?' Kìtã vákara tàs vaìkìnas nuėjo į kìtã grincziùkę, ìr té jis užlipo ànt pécziaus ìr atsigulè. Vakarè iszgirdo, atėjo vesélije ìr pradėjo szókt. Jis insiziurėjo į vėnà mèrgà, kàd labai grazi. Ìr jis mìslyje, kaip dabàr tã mèrgà pagáut. Kìtã vákara jis atsigulè vėl ànt pécziaus ìr atėjo vesélije. Ìr jis pasigávo tã grázę mèrgà. Ìr tè velnei sáko: 'Atidűk mùm mèrgà, mès tùrim szókt.' Ó tàs vaìkìnas sáko: 'Tùrit mergú, gálite szókt.' Ìr tè velnei apléido jį kirmèlèm. Jis pakrátè tã maútkaulį, ìr visos kirmèlès nubėgo szalim. Ó tà mergà sáko: 'Łaikýk dá dvi naktis.' Kìtã vákara vėl jis tã mèrgà pasigávo ìr vėl łaiiko. Ó tè velnei sáko: 'Atidűk mùm mèrgà.' Ó tàs vaìkìnas sáko: 'Tùrit mergú, gálite szókt.' Ìr jį apléido kirmèlèm. Ó tàs vaìkìnas pakrátè maútkaulį, visos kirmèlès atsitráukè. Ìr tà mergà jém sáko: 'Łaikýk dá vėnà náktį.' Kìtã vákara vėl jis jé pasigávo ìr nedűda tèm velném. Ó tè velnei jém sáko: 'Atidűk mùm mèrgà, mùm reike szókt.' Ó jis sáko: 'Tùrite mergú, gálite szókt.' Ìr jis jé iszłaikè tris naktis. Ìr jis sù jè apszényjo. Ìr labai té bùvo didelè gìre. Ìr isz tós gìrios pasidárè vaìskas. Ó tã grábà, ká ìmetè į tã grincziùkę, — tai bùvo karálius. Ìr jě labai grazei gyvéno ìr dabàr gyvéna, jei nenùmirè.

10. Ápè zuvinìko dù vaìkùs. A.

Bùvo sýkį zuvinìkas, ìr jis gáudè zuvis ìr pagávo vėnà zuviùkę. Ìr tà zuviùkè prászosi jó, kàd jis jé paléistu. Àle jis sáko: 'Àsz tàve nepaléisiu.' Ìr tà zuviùkè sáko: 'Tù màne neválgyk, ìr tù parnèszk namó: dù kaválku dűk szùniui, kìtus dù kaválku

dūk kumėlei, kitūs dū kaváku dūk sàvo pàczei.' Įr jis tēp padarė. dāvė szūniui dū kavákus, dū kumėlei, ó dū sàvo pàczei. Įr tà kalė àtvedė dū szuniukūs, abūdu kaip vėnas, ó kumėlė àtvedė dū kumeliukūs, abūdu kaip vėnas, ó patì àtvedė dū vaikūs, abūdu kaip vėnas. Įr tē vaikai áuga įr tē dū szūnys įr tē dū kumeliūkai.

Vėnà sýkį jójo tē vaikai ànt sàvo arkliū įr nujójo į vėnà girė, įr jėdu prijójo vėnà pūsį prė kėlio, įr sàko vėnas kitám: 'Piáu-kim abūdu į tą mēdį, tai zinósim mùdu, kaip kàs yrà.' Įr kits sàko: 'Tai kaip būs vėnas rėzis įpiáutas įr būs kraujeis apsilėjęs, tai zinósim, kàd jau tó gývo nērà.' Įr jėdu jójo. Vėnas nujójo pēr girė, ó àntras keliū.

Įr tàs, katràs pēr girė jójo, užjójo į vėnà grincziūkė, rádo sziaúczizų. Įr jis jó kláuse, kodėl tēp smútnas. Įr tàs sziaúczizus jém sàko: 'Už tai, kàd karáliaus dūkerį vėda smákui prarýt.' Įr tàs sziaúczizus būvo labai bėdnas, dāvė jém vakarėnės. Paválgė įr atsìgulė. Įsz rýto atsikėlė įr nujójo pàs tą ákmenà, kūr smákas iszlenda. Įr žiūri, kàd atlýdi sū karūnom tą karáliaus dūkerį. Àtvezė įr palėido įr nuvažėvo namó. Alė tàs kūczėrius toliau pavazėvęs sustójo įr žiūri, kàs té darýsis. Įr tà karáliaus duktė tám zuvinįko vaikui sàko: 'Ganà jau màne vėnós, dá įr tàve praris.' Àle tàs zuvinįko vaikas sàko: 'Atsitráuk į szálij.' Įr tà karáliaus duktė atsitráukė, ó jis atsistójo netoli tó ákmeno įr stóvi. Žiūri, iszlenda smákas sū devynióm galvóm. Įr tàs smákas sàko: 'Tai durnì dá įr kitą raità ànt árklio atlėido.' Ó tàs vaikinás sàko: 'Užtėks tau màne vėno.' Įr tàs smákas sàko: 'Dá tù nóri sū manim ìmtis?'¹⁾ Įr jis nulipo nó árklio, įr jė pradėjo ìmtis. Ėmė ėmėsi, įr tàs smákas įmuszė į zémę tą vaikìnà iki kėliu. Tàs vaikìnás greit iszlindo įsz zémės, įr vėl ėmėsi ėmėsi, įr tàs szuvà ima įr arklýs, įr jis jó įmuszė vūdegà. Įr tàs smákas sàko: 'Pasilsėkim biskūtį.' Įr jė pasilsėjo įr tàs szuvà įr arklýs, įr vėl pradėjo ìmtis. Įr ėmėsi ėmėsi, įr smákas įmuszė tą vaikìnà į zémę iki jústai. Įr tàs vaikinás greit iszszóko, ėmėsi ėmėsi, įr įmuszė tą smáką į zémę iki pūsei, įr nukirto jém seszės galvas. Įr pradėjo vėl ìmtis. Ėmėsi ėmėsi, jau smákas syłós daug netūri. Įr tàs smákas tą vaikìnà įsz visós syłós mùszė įr įmuszė į zémę iki

1) Zu dem ìmtis, wie es im folgenden geschildert wird, vergleiche man Jurkschat in den Mittheilungen der litauischen literarischen Gesellschaft Heft 2 (Heidelberg 1880), S. 88.

pažastū. Īr tās vaikiņas greit iszszóko ĩsz zémės, ĩr vėl pradėjo ĩmtis. Ėmėsi ėmėsi, ĩr tās vaikiņas ĩmuszė smáką ĩkì netolì gálvós ĩr nukĩrto trīs gálvas. Jáu smákas ĩr negývas. Īr ĩs isztráukė ĩsz tú gálvú visus lėžuviūs ĩr sudėjo nùmarus ĩ lėžuviūs ĩr ĩ gálvas, ĩr tūs lėžuviūs ĩs nuslėszė. Īr sáko tai mėrgai: ‘Tai ász ateisiu kitūs metūs, tai mùdu zėnysimės.’ Īr ĩs jė palėido. Ĭi nuėjo pàs tá kùczėrių ĩr ĩsisėdo ĩ karėtą. Ó tās kùczėrius pasiėmė tais visàs devýnes gálvas ĩr parsivežė namó pàs karálių. Īr kùczėrius jei sáko: ‘Kàd tù mán pasižadėsi, kàd tù mào búi, tai ász tàve neužmùsziu; ó jei nepasižadėsi, tai ász tàve užmùsziu. Vis tėk būs, kàd tàve nùvedė smákui prarýt, tai ĩr ász tàve galiu užmùszt.’ Īr ĩ jėm pasižadėjo. Īr nuėjo pàs karálių, ĩr sáko kùczėrius karáliui: ‘Ász tàvo dũkterį iszgėlbėjau nó smáko. Ász ėmiausi ėmiausi ĩr nukirtaũ visàs devýnes gálvas. Tai mùdu zėnysimės.’ Īr karálius sáko ĩ tá kùczėrių: ‘Galėsi zėnytis.’ Alė tà mergà nenorėjo sũ jũ zėnytis ĩr sáko: ‘Paťauk dá metūs, tai mùdu zėnysimės.’

Ó tās žuvinjko vaikas nujójo pàs tá sziauczių ĩr užėjo pàs jį. Alė jėdu neturėjo ká vágyt. Īr ĩs prirĩszo tám szũniui kászė ĩr nũsiuntė pàs karáliaus dũkterį. Tà duktė karáliaus pridėjo tám szũniui peczėnku vyno pyrągo, ĩr tās szuvà nubėgo pàs sàvo gaspadórių. Īr ĩs nurĩszo tá kászė nó káklo ĩr pasidėjo ànt stálo. Pasiválgė abũdu sũ sziaucziũ. Īr àn rytójaus nujójo pàs karálių ĩr ĩnėjo ĩ tá pakájų ĩr atsisėdo àn krėslo. Ó tà karáliaus duktė prasidziũgo, kàd jós jau nikis atėjo. Īr jijė karáliui sáko: ‘Tai nè kùczėrius mào iszgėlbėjo, alė szitas vaikiņas.’ Īr sũszaukė karálius svódbą. Īr tās vaikiņas kláuse pàs vėną jenarólą, kaip tai yrà, kàd ĩs iszgėlbėjo szitą pàną; tai žiurėsim, katràs iszgėlbėjo. Īr kláuse tó jenarólo: ‘Ar kóznas gývas dáiktas tũri lėžuviūs?’ Īr tās jenarólas sáko: ‘Ó kaip! kóznas gývas dáiktas tũri lėžuviūs.’ Īr tās kùczėrius atneszė tais devýnes gálvas. Īr tās žuvinjko vaikas atneszė tūs devýnis lėžuviūs ĩr dėjo pó nùmarais ĩ gálvas lėžuviūs, ĩr visì tiko ĩ tais gálvas. Karálius dávė nužudýt tá kùczėrių. Nùvedė ĩ ľaũką kėturis jáuczius prikinė ĩr jį sudráskė. Ó tá žuvinjko vaiką apžėnyjo sũ tai karáliaus dũktere.

Sýkį tās žuvinjko vaikas jójo ĩ gĩrė ànt palevónės. Sutiko ráganą. Īr tà rágana sáko: ‘Ponũti, bijáu bijáu tàvo szunės, ĩkás mào.’ Īr sáko tās žuvinjko vaikas: ‘Aik aik, tàve neĩkás.’ Īr

tà rágana sáko: 'Tè rykszeziükę, sudűk szűniui.' Įr įis paėmęs rykszeziükę ūždavė szűniui. Szuvà pavirto į ákmenà. Tà rágana sùdavė jėm įr jó árkliui, įr jė pavirto į ákmenus. Łáukė łáukė tà karálius duktė, nesuláukė.

Sýkį jójó jó brólis įr nujójó pàs tá pűszį įr památė, kàd jó brólio rėžis kraujeis apsipýlęs, įr įis nusigàndo łabai, kàd jau jó brólio nėr. Įr įis nujójó pàs tá karálių, įr památė karálius duktė, kàd jau įis parjóje įr łabai ėmė džiauktis; alė įi nepažino, kàd tai jó brólis. Àn rytójaus jójó į tá girę jeszkót brólio. Ó tà karálius duktė jó nenóri léist. 'N'eik n'eik, bà tù vėl prapűlsi.' Àle įis bėt jójó įr nujójó į tá girę. Įr sutiko tá ráganà. Tà rágana sáko: 'Ponűti, bijau bijau, įkàs màne tàvo szuvà.' Ó įis sáko: 'Tù bijei? Màno brólį isz svėto iszvarėi, įr màne nóri iszvarýti. Žiurėk, kàd mán brólį sujeszkótum.' Įr tà rágana jėm sujeszkójó brólį: dávė sù rykszeziukė į ákmenà, įr atsistójó brólis įr arklýs įr szuvà. Įr jóje jėdu pėr girę. Įr įis nujójó pàs sàvo pácę, įr jėdu gyvėno łabai gražei įr dabàr gyvėna, jei nenűmirė.

11. Ápė karálius tris sűnus. A.

Sýkį bűvo karálius, turėjó tris sűnus. Dű bűvo kytri, ó trėczes jauniàuses dűrnas. Ó tàs karálius łabai sirgo. Įr įis norėjó, kàd jėm parnėsztu tókę paűksztį. Tai kàd įis iszgirs jós bàlsà įr jė pamatýs, tai įis bűs sveikas.

Vėnà rózà jójó vyriàuses sunűs karálius parnėszt tós paűksztės. Įr įis jójó daųg kėlio, prijójó kàrczemà. Įr iszgirdo, tój kàrczemój łabai gražei grájyje. Įr įis inėjó į tá kàrczemà įr rádo tris žmónis. Įr tė žmónys jėm lėpe ait grájyt kórtom. Įr įis atsisėdo, grájino, prasigrájino visűs pinigus įr sàvo drabužiűs. Įr tė žmónys įį nuvarė pėcziaus kűrt. Tė bűvo pekła. Łáukė karálius, nesuláukė sàvo sunaűs.

Kits sunűs prászosi tėvo, kàd įį léistu parnėszt tós paűksztės. Tėvas sákė jėm: 'Prapűlė anàs sunűs, įr tù prapűlsi.' Àle bėt įis iszėjó. Ūžsisėdo àn sàvo árklío įr jójó parnėszt paűksztės. Prijójó tá kàrczemà įr inėjó į tá kàrczemà įr atsisėdo grájįt. Grájino grájino įr prasigrájino sàvo drabužiűs įr sàvo pinigus įr árklį, įr įį nuvarė pàs brólį pėcziaus kűrt.

Kità róza prászosi durnius, kàd jì léistu parnèszt pauksztès. Alè karálius sàko: 'Prapùlè anè súnus, ó tù durnas ir visai prapùlsi. Àle jìs bèt prászosi, kàd jì léistu. Tėvas léido jì, alè jém dāvė tik vėnà szìmtà rùbliu. Ìr jìs nujójo ir prijójo tą kàrczema. Klàuso, kàd grájina łabai grazei. Àle jisai jóje toliau. Jójo jójo pèr gire, prijójo didele pùszj, ir žiuri, kàd virszui žiburėlis. Jis barksztelėjo sù łazdà i pùszj, ir atidaré jém duris. Įsz tós puszės pasidaré grinczė, ir jìs inėjo i tą grinczė ir klause tó dėdùko: 'Kùr dabàr mán jót? ir kùr tà paukszeziükė?' Dėdùkas jém sàko: 'Jók szitù keliu, ir kaip būs dvýlikta adynà dėnà¹⁾, tai pasidarýs ànt máriu deimanto tìltas, ir už tó tìlto didelis dváras. Tai tù té kaip nueisi i tą dvárà, tai rasi tą paukszeziükę. Alè tam dvarė nemózna łgai būt, kaip tik vėnà adýnà.' Ìr jìs nujójo, žiuri, kàd ànt máriu pasidaré tìltas, ir jìs tũ tìltu nuėjo i tą dvárà. Inėjo i pakajùs, žiuri, panà łovoj mėga. Ìr jìs insilipo i tą łovà ir užsilipo àn tós panós. Ìr nulipės nó tós panós pasiėmė paukszeziükę, ir rado ànt łango bułkùtę ir büteli výno ir szóblę ànt sėnos. Pažiurėjo àn dzėgorėlio, kàd jau netoli tàs czėsas, kaip reike tam tìltui prapùlt. Ìr jìs iszėjo ànt krászto. Kaip tik ànt krászto užsilipo, teip tàs tìltas dzén dzén dzén ir nuskambėjo in vándeni. Ìr jìs jójo ir prijójo vėnà karáliu. Ìr užėjo pàs tą karáliu. Tàs karálius neturėjo dũnos ir ėmė praszyt, kàd jém dũtu tą bułkùtę, ir kàd pó trýju métu atsiús tą bułkùtę ir tris kòrpusus vaisko. Àn rytójaus nujójo pàs kità karáliu. Tàs karálius neturėjo výno ir ėmė praszyt, kàd jém dũtu tą büteli výno. Ìr sàké: 'Pó trýju métu atsiúsiu tą pátj büteli výno ir tris kòrpusus vaisko.' Ìr jìs paliko. Jóje pàs kità karáliu. Tàs karálius jau bũvo parvajevótas: jau kità dėnà atìms ir tą bìskj zémės, kà jìs tùri. Ìr prászė jó, kàd jém dũtu tą szóblę, kàd jìs galėtu atsigint nó sávės neprėteliu. Ó sù tai szoblė isz vėno rózo pùsę vaisko nùkertà. Ìr sàké jém, kàd Tù pó trýju métu gausi tą szóblę ir tris kòrpusus vaisko. Ó tà paukszeziükė vis ànt jó galvós gėda. Ìr jìs jójo namó, užjójo i tą kàrczema ir atsisėdo grájit. Iszgrájino tũ abudu brólius ir jù árklus. Ìr jė visi trýs jójo pàs sàvo tėvą. Alè tėdu brólei jó nėkentė ir sàké: 'Mės durni búsìm, kàd mės paukszeziükę neparnėsim, ó jìs būs kýtras.' Ìr jė tą paukszeziükę nó jó

1) Vgl. Žiurėk, kàd rytó dėnà ànt dvýliktos adýnos bütumei sodė *Pas. 24.*

àtémé ìr jì pakìszo pó kelmais. Ó jèdu nujójo pàs sàvo tèvą ìr pàrneszè tá paukszeziùkè. Alè tà paukszeziùkè negèda, ìr tàs karálius vís sèrga.

Sýkì éjo vènas dèdas keliù, památè, kàd žmógus pó kelmais gùli. Ìr jìs jì ìszémè ìsz pó kelmu ìr sàko: 'Tai gývas žmógus pó kelmais lènda!' Ìr jìs paréjo pàs tá karálių ìr pristójo už futermeisterą. Ìr jìs bũvo tris metùs.

Ìr tà panà éjo jeszkót tó vaikino, kuris bũvo pàs jé. Ìr éjo sù jé jós vaikas. Užjójo pàs vèną karálių, rádo sàvo bučkutę. Kláuse tó karálius: 'Kàs czè tá bučkutę àtneszè nó mánès?' Ó tàs karálius sàko: 'Czè bũvo tó ìr tó karálius sunùs, tai jìs mán paliko tá bučkutę àn trijų métu.' Ìr sàko: 'Ìsz kùr tù? ìr kùr tù ainì?' Jì sàko: 'Ainù pàs tá karálių, tó karálius sunùs mào výras.' Tai tàs karálius sàko: 'Tai tè ìr szitą bučkutę jém nunèszk.' Ìr dávè jei tris kòrpusus vaisko. Éjo toliaú. Užėjo pàs kitą karálių, rádo sàvo bũtelį sù vynù. Sàko: 'Tai mào bũtelis.' Ìr kláuse tàs karálius: 'Kùr tù ainì? ìr ìsz kùr tù?' Jì pasákè: 'Ász ainù pàs tá ìr pàs tá karálių.' Tai jìs sàko: 'Tai tè nunèszk tá bũtelį sù vynù.' Ìr tàs karálius dávè jei tris kòrpusus vaisko. Jaú jìjè tũri dabàr szesziš kòrpusus vaisko. Ìr jì nuéjo pàs kitą karálių, rádo sàvo szóblę ìr kláuse tó karálius: 'Kùr tù gavai szitą szóblę? Tai mào szóblè.' Tàs karálius sàko: 'Czè bũvo tàs ìr tàs karaliúnaitis, tai jìs mán paliko tá szóblę àn trijų métu.' Ìr dávè jei tá szóblę ìr tris kòrpusus vaisko. Ìr jì jójo pàs tá karálių. Priéjo marès, užtèsè deimanto tìltą àn tú máriu ìr pèréjo sù visù sàvo vaiskù. Ìr siuntè pásłą, kàd ateitu jós jaunìkis. Atéjo vyriáuses tó karálius sunùs, ìr tàs vaikas sàko: 'Tai szìts nè mào tètùks.' Ìr lèpè ateit kitám. Kitas užsisèdo àn árklìo ìr atjójo pàs jé. Tàs vaikas sàko: 'Tai szìts nè mào tètùks.' Ìr lèpè ateit kitám. Ìr tàs užsisèdès ànt kudós kumeliùkès atjójo pàs tá paną, ìr tàs vaikas sàko: 'Tai szìts mào tètùks.' Ìr jè nuéjo pàs karálių. Kaip tik tàs dũrnius inéjo į tá pakájų, kùr tà paukszeziùkè, teip jì pradéjo gèdot, ìr tàs karálius ìsz lóvos greit atsi-kélè ìr sákè: 'Tai szìtas sunùs jauniáuses parjeszkójo paukszeziùkè.' Ó anùs dù brólius apìbarè łabai. Ó szitą pagýrè ìr apžényjo sù tai panà. Ìr jèdu gyvèno łabai gražèi, ìr dabàr gyvèna, jei nenũmirè.

12. Ápé pavàrgéli žmogu, katrà m dēdūkas stalēli ir baroniūkà ir knìpeli dovanójo. A.

Vēnà sykì žmogus neturējo kà vālgyt ir ējo keliàuti i svētà. Ējo róžà jisai keliu, sutiko dēdūkà. Dēdūkas klàusē jó: 'Kūr tù ainì?' Pavàrgēlis jēm pasákē: 'Àsz pàts nežinau, kūr àsz ainu. Neturiu kà vālgyt, tai àsz nežinau kūr ait, kūr jeszkót vālgiau.' Dēdūkas jēm pasákē: 'Aimē ànt kàno.' Užsivedē dēdūkas jì àn kàno ir dovanójo jēm staliūkà ir jēm pasákē: 'Kaip tù pasakýsi «Stalēli, dēnkis», tai àn jó būs visókiu vālgiau ir trūnku.' Ir lēpē nēkur nenakvót. Àle jis ējo ējo, priėjo kàrcemà. 'Jau būvo visai tamsu, ir apsigulėjo tój kàrcemój. Szinkorius sù paczē sàvo atsisēdo vālgyt. Ir jis sàvo stalēli pasistátēs ir pasákē: 'Stalēli, dēnkis.' Stalēlis atsidengē, ir būvo visókiu vālgiau ir trūnku. Tai památēs szinkorius norėjo labai tó staliuko. Kaip užmigo tàs pavàrgēlis, szinkorius staliūkà sàvo pastátē, ó tó pavàrgēlio pàemē sàu. Pavàrgēlis atsikēlēs pàemē tã staliūkà ir parsineszē namó. Parsinészēs pasigýrē sàvo páczei, kàd Jau dabàr mēs turēsím kó vālgyt. Ēmē visi vaikai szokinēt, kàd jau dabàr turēs kà vālgyt. Pavàrgēlis pasistátēs sàvo staliūkà ir pasákē: 'Stalēli, dēnkis.' Stalēlis neatsidengē ir nēko nebūvo kó vālgyt. Jis mīslino, kàd nē ànt gerós vėtos stóvi, ir visur statinėjo tã staliūkà, àle bēt nēko nebūvo kó vālgyt.

Pavàrgēlis vėl aina toliau, sutinka dēdūkà. Dēdūkas vėl tēp paklàušē: 'Kūr tù ainì?' Pavàrgēlis jēm sákē: 'Àsz pàts nežinau, kūr àsz ainu.' Dēdūkas užsivedē pavàrgēli àn kàno ir dovanójo jēm baroniūkà ir pasákē jēm: 'Kaip tù pasakýsi «Avinēli, pūrtykis», tai avinēlis ims pūrtytis ir nó jó pinigai ims byrēt.' Àlē dēdūkas vėl jēm sákē: 'Namó aidamas nēkur neapsigulėk.' Pavàrgēlis ējo daug kēlio ir visai sutēmo. Inėjo i tã páczē kàrcemà, kūr jis pirmà nakvójo, ir apsigulėjo. Užsimánē vālgyt ir pasákē: 'Avinēli, pūrtykis.' Avinēlis ēmē pūrtytis, ir pradėjo nó jó pinigai byrēt. Tai památēs szinkorius užsinorėjo tó avinēlio. Kaip pavàrgēlis užmigo, tai jis jēm apmainē, jēm dāvē kità baroniūkà, ó jis tã baroniūkà pasiēmē. Atsikēlē pavàrgēlis ir pasiēmē baroniūkà ir parsineszē namó. Parsinészēs pasigýrē, kàd jau jis dabàr pinigù daug turēs. Ir pavàrgēlis pasákē: 'Avinēli, pūrtykis.' Àlē avinēlis nesipūrtē, bà jis nēko àpē tai neiszmánē. Pavàrgēlis pàts

pradėjo pūrtyt baroniūką. Alė nė vėns fėnigas nenupūlē. Pavārgėlis tą baroniūką papióvė ir išzvirė ir nór tris rós¹⁾ pavālgė gardzei. Ir vėl neturėjo ká vālgyt.

Tai jis vėl ėjo jeszkót dėduko. Ėjo daug kėlio, sutiko dėduką. Dėdukas jó kláusė: 'Kūr tū aini? ir kó tū jėszkai?' Pavārgėlis jėm pasákė: 'Ąsz pāts nežinaū, kūr ąsz ainū ir kó ąsz jėszkau.' Dėdukas vėl jį tēp užsivedė ant kálnó ir dovanójo jėm száką ir knìpelį, ir dėdukas jėm pasákė: 'Kaip tū pasakýsi «Knìpel, isz száko!», tai knìpelis iszszóks ir ims visūs mūszt, ir kaip sakýsi «Knìpel, i száką!», tai knìpelis iszóks i száką.' Ir lėpė pavārgėliui tój pacziój karczemój apsigulėt. Pavārgėlis nuėjo i tą kàrczemą ir apsigulėjo. Ir pavārgėlis památė szinkorių vālgant, ir jis užsimánė. Jis mĩslino, kàd knìpelis ká jėm dūs vālgyt, jis pasákė: 'Knìpel, isz száko!' Knìpelis iszszóko isz száko ir ėmė szinkarką sū patim mūszt. Szinkorius tai památęs pėrsigando ir ėmė rékt: 'Nėko tik tū mūmi nedaryk, mės táu tą staliūką ir baroniūką atidūsım.' Tai pavārgėlis susiprátó, kàd tai jis baroniūką ir stalėlį apmainė. Ir pasizadėjo szinkorius, kàd atidūs ir daugiau nėko neapmainýs, ó jisai pasákė: 'Knìpel, i száką!', tūj iszóko i száką. Pavārgėlis pėrgulėjęs tą náktį pasiėmė baroniūką ir staliūką ir knìpelį sū szakū, parsineszė jis namó. Ir pasigýrė sàvo páczei ir vaikám, alė pati ėmė ant jó rugót. Ale jis vis tylėjo, nėko jei nesákė. Kaip jau jì pradėjo perdaug bártis, tai jis pasákė: 'Knìpel, isz száko!' Knìpelis iszszókęs isz száko ir pradėjo bóba bũbyt, dávė, kėk tik jei lindo. Tai památęs pavārgėlis, kàd jau perdaug mūsza, pasákė: 'Knìpel, i száką!' Knìpelis tūjaús iszóko i száką. Bobà pradėjo pavārgėlio praszýtis, kàd tik daugiaus nemusztu, jau jì daugiaus ant jó nesibárs. Pavārgėlis pasistátė staliūką vidurý ąslos ir pasákė: 'Stalėli, dėnkis.' Staliukas atsidengė ir būvo visókiu trũnku ir vālgiau ant staliuko. Prisivālgė pavārgėlis sū paczė ir sū vaikais, kėk tik jėm ganà būvo. Pavārgėlis pasistátė baroniūką ir pasákė: 'Avinėli, pūrtykis.' Avinėlis pradėjo pūrtytis ir ėmė nó jó pinigai byrėt. Potám pavārgėlis nusipirko sáu dvárą ir gyvėno daug czėso tēp grazei, ir vis, kūr kàs pasidarýdavo, tai jis nusinėszdavo¹⁾ sàvo knìpelį ir apmūsždavo¹⁾ ir i zgádą suvėzdavo. Tai ir dabār gyvėna tās pavārgėlis, jei nenūmirė.

1) D. i. tris rozūs. Vgl. Zur Gramm. § 53.

2) Wegen des szd statt des gewöhnlichen zd vgl. Zur Gramm. § 27.

13. Āpē dū vaikū siratās. A.

Būvo sēnas dēdas ir senā boba. Jēdu turējo vēnā vaikā ir vēnā mergaitē. Ir tē dū sēnei abūdu nūmirē, ó liko vaikas ir mergaitē. Ir jēdu ējo ir inējo in vēnā girē ir nezinójo pēr kūr iszeit. Sutiko beváikszeziódami pó girē dēdūkā, ir tās dēdūkas sákē: ‘Dūk mán biskūtī dūnos, tai mūdu mainýsim strēlbóm.’ Ir dēdūkas pasákē: ‘Kād tū norēsi ká nuszáut, tai tū vīs patrópysi.’ Vaikas dávé jēm dūnos, ir jēdu mainē strēlbóm. Ir vēl ējo jēdu pēr girē ir sutiko vēl tá pátī dēdūkā, ir tās dēdūkas sákē ‘Dūk mán biskūtī dūnos.’ Ir tās vaikas sákē: ‘Nedaúg dūnos turiū, kaip tik póŗ trupiniūku.’ Alē vaikas sákē: ‘Dūsiu nór vēnā trupiniūkā, ó mūdvēm māzu dēvas dūs daugiaús.’ Ir vaikas dávé jēm vēnā trūpinī. Ó dēdūkas dávé jēm zēdā ir rykszeziūkē ir pasákē: ‘Kaip tū nueisi toliaú, tai tū, kád ká pamatýsi àn tāve ateinantī, tai tū jēm sudūsi sū tai rykszeziūkē, tai jis nó tāve atsitráuks.’ Ir ējo vaikas ir mergaitē toliaú, ir mergaitē sákē: ‘Atídavei visā dūnā: ká mēs pátys válgysim?’ Vaikas sákē: ‘Mūm dūs dēvas daugiau.’ Ir jēm vēl beeinant, sutiko vēl dēdūkā, ir dēdūkas sákē: ‘Àsz táu dūsiu szītā dudziūkē, ó tū mán dūk biski mēsós.’ Ir vaikas dávé jēm mēsós, ó dēdūkas jēm dudziūkē dávé. Mergaitē ànt vaiko pradējo hártis, kád jis visā mēsā atídavē.

Vaikas ir mergaitē ējo pēr girē ir inējo in vēnā sódā ir rádo dvýlika razbáinīku ir dvýlika gōncziu. Jis tá dvýlikā gōncziu nuszóvé, ir iszgirdo razbáinīkai tá bātsā ir atbēgo ànt jó ir jī norējo uzmūszt. Ó vaikas nuszóvé vēnūlika razbáinīku, ó dvýliktas nubēgo i pakajūs ir pasikavójo. Nuējo vaikas i tūs pakajūs, alē nerádo razbáinīko. Ējo jisai pēr girē, památē meszkā. Ir jis jē norējo nuszáut. Alē meszkā sákē: ‘Neszáuks neszáuks! Àsz táu dūsiu sàvo vēnā meszkūtī.’ Ir jisai sákē: ‘Dūk mán ir sàvo pēno.’ Meszkā dávé sàvo pēno. Ir jisai pàrneshē i tūs pakajūs tá pēnā ir pàdavē sàvo sēserei. Ó tā sesū sū tū razbáinīku jau sutiko. Ir jī norējo sàvo brólī dūt nužudýt. Ir jī prászē tó sàvo brólio, kád jis jei pàrneshztu vilko pēno. Ir jis nuējo i girē; ó sesū mīslýjo, kád jau jī sudraskýs. Jis památē vilkā ir norējo száuť. Ó vilkas sákē: ‘Neszáuks neszáuks! Àsz táu dūsiu, kó tū tik norēsi.’ Ir jis jēm sákē: ‘Dūk mán sàvo pēno.’ Tās vilkas dávé jēm sàvo pēno ir vēnā vilkūtī ir pasákē: ‘Tai jis táu būs

didelė pamaczis nó smėrtės.' Įr jis parsineszė tą pėną ir pàdavė sàvo sėserei. Ó sesũ tó pėno negėrė, iszlėjo pó lóva ir prászė jó, kàd jei parnėsztu pėno tó vėnrágio; mislino jì, kàd jì sudraskýs. Jis nuėjo in gire ir památė tą vėnrágį, ir jis jì norėjo nuszáut. Vėnrágis sákė: 'Neszáuuk neszáuuk! Ász táu dũsiu, kó tù tik norėsi.' Jis pasákė: 'Dũk mán sàvo pėno.' Vėnrágis dāvė jėm ir dá dāvė sàvo vėną vaiką. Įr jis pasákė: 'Táu būs szìts mào vaiks didelė pamaczis.' Įr jis parsineszė namó ir pàdavė sėserei tą pėną. Ó sesũ jó negėrė, iszlėjo pó lóva.

Tai tàs vaikas turėjo meszkùtį, vilkùtį ir vėnrágį. Tai jis jėm parnėzdavo mėsós ir nuszerė jũs. Vėną rózą tàs razbáinikas jėm bemėgant àtėmė jėm tą zėdą, ir jis jì norėjo nužudýt. Alė jis pabùdo ir àn dudziúkės užszvilpė, ir vėnrágis iszmuszė duris ir tą razbáiniką sudraskė ànt kaválku. Ó tàs vaikas tai mergáitei lėpė ait į tókę kamariukę ir jei pasákė: 'Kaip tù szità bączką piłną ángliu iszvalgysi ir szità bączkùtę ászaru privėksi, tai tadà àsz tàve palėisiu.'

Įr jis nuėjo pàs vėną karálių. Té vis vėzdavo vėną sàvo dũkterį smákui praryt. Įr jis nuėjo pàs tą karálių ir sákė: 'Ász tàvo dũkterį iszgėlbėsiu nó smáko.' Įr karálius sákė: 'Kàd tù iszgėlbėsi, tai àsz táu jė dũsiu pėr páczė ir pùsė sàvo karalýstės.' Įr jis nuėjo pàs tą smáką. Įr nuvezė tą karáliaus dũkterį. Įr jis atsistójo àn tó dáikto, kùr smákas iszlenda. Smákas lindo isz skylės, ir jis jėm nukirto visas szeszės gálvas. Įr parėjo pàs karálių ir parvezė tą dũkterį. Įr karálius jì apžėnyjo sù tai jó dũktere.

Tàs vaikas atsiminė, kàd dá jó sesũ paliktà tàm dvarė, kùr jis užmuzė visą dvýliką razbáinikų. Įr inėjo in tą pakájų pažiurėt sàvo seserės. Įr pažiurėjo, kàd jau ángliu bączkos nėrà, ó piłnà ászaru priverktà. Įr památė, kàd sesũ kaip dúmas iszėjė. Įr jėm sákė: 'Dėkui, brołau, kà tù mào szezėslyvą padarei.'

14. Ápė dũrnių ir jó szyviukę. A.

Bùvo žmogūs, turėjo tris súnus; dù bùvo kytrì, ó jauniáušes dũrnas. Įr jis jėm nupirko pó pórą arklíų. Alė pradėjo jú mėžiús ėst. Įr vėną náktį iszlėido vyriáušę súnų dabót tú mėžiu. Alė tàs sunūs užmigo ir nėko nemátė. Parėjo isz rýto namó. Dėdas kláuše: 'Kà tù matei?' 'Nėko àsz nemacziau.' Kìtą náktį iszlėido

antrajį sunų dabót. Teip ir tās nēko nepagávo. Iszléido tą durniū. Durnius pasiémė kaklinįką ir nuėjo pās tūs mėžiūs ir atsisėdo ant akmenės. Ir sėdėjo iki paczém vidurnakeziui. Ir atléké szývas arklýs, tēp báltas, kád nēt visą žémę nūszvėtė. Ir jis jį pagávo. Parėjo isz rýto namó, ir kláuse tėvas: ‘Nū, durniau, ár pagavai ką?’ Durnius sáko: ‘Pagavaú szývą árklį, alė ir vėl paléidau. Ėmė praszýtis, tai àsž už tai jį paléidau.’

Vėnā sýkį atėjo žinė, kád karálius sàvo dūktėrį dūs pēr pácžė tám, katrās užszóks sū árkliu an trėczio gyvénimo. Tai tėvas léido sàvo dū sūnus vyriáusius, ó durniū paliko namė. Ir durnius prászėsi, kád jį léistu nór pagrybaut. Tai jį iszléido. Ó durnius kasziūkė nūmetė palei tvorą ir nuėjo toliau ir sákė: ‘Szyvute!’ Ir szyvutė atbėgo. Ir durnius szyvutei įlindo į vėnā aúsį, ó pēr kitą iszlindo: ir tóks ponáitis pasidárė, kád gražū žiurėt. Ir nuėjo pās karáliū. Ir dāvė sàvo szyvutei kanceiukū pēr szónā: szóko arklýs ir užszóko pās tą karáliaus dūktėrį. Karáliaus dūktė dāvė jém sàvo žėdā. Ir jis parjójo. Netoli namú ir paléido sàvo árklį; pririnko musiómiriū, pārnészė namó ir pādavė mergóm. Mėrgos sákė: ‘Durniau, ką tū czė pārnieszėi?’ Durnius užsilipo ant pėcziaus ir norėjo pasiziurėt sàvo žėdo. Kaip atidengė pirsztą, teip ir praszvėtė visą grinczė. Alė durnius tūjaūs uždengė pirsztą. Brólei sáko: ‘Durniau, ką tū té darei? Nóri grinczė uždėkt!’

Vėnā rózá vėl atsiuntė karálius žinę, kád ateitu ant paczestavójimo. Ir jis iszléido sàvo visūs brólius¹⁾, ir durniū; ir pās iszėjo. Susėdo visi už stálo, ir durnius atsisėdo pās pėczį. Karáliaus dūktė nészė visēm sznápso, ir nūneszė durniui. Alė durniaus kláusė: ‘Kodėl tàvo pirsztas užrisztas?’ Karáliaus dūktė atriszo pirsztą, teip visūs ir àpszvėtė. Tai pamáciius karáliaus dūktė prisivedė prė jó tėvo ir sákė: ‘Tai mào výras.’ Ir nūvedė į stūbą, apvilkó gražeis drabūzeis, nūprausė. Ir atsivedė už stálo pasodino, ir jėdu sū tai karáliaus dūktėre apszėnyjo.

15. Ápė žýdā ir Pétrā. A.

Būvo žýdas. Jis norėjo daug pinigų. Jis iszgirdo, kaip kuni-gas sákė: ‘Katrās dūs úbagui pinigų, tai tám užmokės dėvas szimtā rózu tēk.’ Žýdas tai iszgirdęs sákė: ‘Tai àsž dūsiu szimtā

1) *Muss wol wegen sàvo in sūnus geändert werden.*

rùbliu, tai mą ateis szimtą syk tęk.' Dávė žydas ubagui szimtą rùbliu, ir jis laukė, ar jėm neatnėsz pinigų. Jis nesulaukė ir aina namó. Susitikó dėdùkà, tai bũvo Pėtras, ir tàs dėdùkas jėm sàkė: 'Aimė mùdu, tai àsz táu atidũsiu szimtą rózu tęk.' Ėjo jėdu ir nuėjo pàs vėnà karàlių, té bũvo numirus mergaitė. Ir tàs Pėtras sàkė: 'Aisim mùdu pàs szitą karàlių, mės tą dũkterį padarysim gývą.' Ir žydas Pėtrui sàkė: 'Nebùk dũrnas, mažai nesusiderėk.' Ir jėdu nuėjo. Ir Pėtras sàkė karàliui: 'Mės tào dũkterį prikėsim isz numirusiu.' Karàlius sàkė: 'Ką jūs norėsit, ką jūs prikėsit mào dũkterį?' Pėtras sàkė: 'Pórą sũriu ir szimtą rùbliu pinigų.' Ir Pėtras sàkė i žydą: 'Mùdu szitą mergaitę sukapósim ir int kàtilą idėsim ir iszvirsim, paskui sustatýsim, tai bũs gývà.' Tėp jėdu ir padarė: iszvirė tą mergaitę ir sustatė. Pėtras sàko: 'Stókis ànt mào vardo!' Ir mergaitė atsistójo ir nubėgo pàs karàlių ir sàko: 'Dũk dabàr tũ jėm, ką jė mào isz numirusiu prikėlė.' Karàlius atėjo pàs Pėtrą ir dávė jėm szimtą rùbliu pinigų ir dũ sũriu. Ir Pėtras padavė žydui tũs dũ sũriu, ir jėdu nuėjo toliau. Ir Pėtras i žydą sàko: 'Paródyk dabàr mán tũs dũ sũriu.' Žydas padavė tiktai vėnà. Pėtras sàko: 'Ó kũr dá kitas sũris?' Žydas sàko: 'Àsz nežinau; tũ mán tiktai vėnà sũrį davei.' Ir Pėtras vėdėsi žydą skandýt. Įvedė jį i vandenį. Pėtras aina virszum vandenio, ó žydas brėda. Pėtras i žydą sàko: 'Ar tũ suėdei sũrį?' Žydas sàko: 'Àsz nesuėdžiau.' Pėtras dá giliau jį vėda ir klause jó: 'Ar tũ suėdei sũrį?' 'Àsz nesuėdžiau.' Pėtras dá giliau vėda. Jau žydui pėr bàrzdą vandį bėga. Pėtras sàko: 'Ar tũ suėdei sũrį?' Žydas sàko: 'Àsz nesuėdžiau.' Pėtras žydą isztraukė isz vandenio ir vėdasi jį toliau. Nuėjo jė i vėnà pėvą, ir Pėtras sàko: 'Dabàr mùdu pasidalýsim szitũs pinigũs.' Ir ėmė dalit àn trijų dalių: žydui dėjo, sàu dėjo ir tám dėjo, katràs sũrį suėdė. Žydas klause pàs Pėtrą: 'Kám tai szitė pinigai?' Pėtras sàko: 'Szita kruvutė tai dėl tave, ó szita tai dėl tó, katràs sũrį suėdė, ó szita treczė tai dėl mào, alė àsz ir tą kruvutę tám atidũsiu, katràs sũrį suėdė.' Žydas sàko: 'Àsz suėdžiau sũrį. Žiurėk, dá už dantų trupinýs sũrio.' Tai Pėtras sàko: 'Matai, pirmà àsz tave norėjau prigirdyt, ó tũ nesisakei, kàd tũ suėdei sũrį.' Pėtras atidavė tũs visũs pinigũs ir pasàkė žydui: 'Tai àsz táu užmokėjau szimtą rózu tęk.'

Ir aina jėdu toliau ir nuėjo i kitą karalystę. Ir Pėtras sàko:

‘Ār tū zinai? szitas karálius tūri dūkterį ant praryjimo smákui. Aisim mūdu pās tą karálių ir jó dūkterį iszgėlbėsim nó smáko.’ Žýdas sáko: ‘Gálim ait, alė tik menkaí pinigú nesusiderėk.’ Īr jėdu nuėjo pās tą karálių, ir sáko Pétras: ‘Āsz girdėjau, kád tū turì dūkterį smákui praryt. Tai mės jė iszgėlbėsim.’ Karálius kláusė: ‘Kėk jús norėsit, ká jús iszgėlbėsit mào dūkterį?’ Pétras sákė: ‘Tris szimtūs rúbliu pinigú, tai mės iszgėlbėsim.’ Karálius dávé jėm tris szimtūs. Īr nuvezė dūkterį pās tą smáką, ir atsi-stójo Pétras prė tós skylės. Īr iszėjo smákas sù dvýlika galvú. Īr jis jėm nukirto szeszės gálvas vėnu rozù, kitù rozù vėl szeszės gálvas, ir iszgėlbėjo tą karáliaus dūkterį. Nuvezė jús namó pās karálių, ir dávé jėm pētú válgyt; paválgė Pétras sù žýdù, ir nuėjo toliaú. Pétras sáko: ‘Tai dabàr àsz táu atidaviau szimtą rózu tėk.’

Īr žýdas iszgirdo, kád karáliaus duktė nùmirė. Tai jis vėnas nuėjo pās tą karálių ir susiderėjo tūkstantį rúbliu. Īr karálius žýdui sákė: ‘Āsz táu tėk dūsiu, alė kád tū neprikėlsi, tai àsz tàve pakársiu.’ Īr žýdas supiástė ant kaválku ir sudėjo į kátilą ir iszvirė, ir paguldė jė ant sūlo, ir sákė: ‘Kėlkis, karáliaus duktė!’ Bėt duktė nesikėlė. Užėjo žýdas į kítą szoną ir sáko: ‘Kėlkis, karáliaus duktė!’ Bėt duktė nesikėlė. Tai karálius památęs ir lėpė žýdą vėst pakárt. Pàemė žmónės žýdą ir nuvezė pàs kár-tuves ant akėdziú. Īr užvedė àn tū kártuviu, ir žýdas památė Pétrą ateinantį ir szaúke Pétrą: ‘Pétrai! Pétrai! Aík szė pàs manė, jau nóri mào pasmáukt.’ Atėjo Pétras ir sáko jėm: ‘Nekár-kit jús jó, mės jús dūkterį prikėlsim isz numirusiu.’ Īr jė nekórė žýdo, ir pàrvezė jí namó. Īr Pétras parėjo pàs karálių ir nuėjo pàs tą dūkterį ir pasákė: ‘Kėlkis, karáliaus duktė!’ Īr duktė karáliaus atsikėlė. Īr žýdui atidavė tūkstantį rúbliu pinigú. Īr dávé válgyt pētú. Paválgė abūdu ir nuėjo toliaú. Pétras į žýdą sáko: ‘Matai, kád tai táu nesidūda prikėlt karáliaus dūkterį, bėt àsz prikėliau.’ Īr sákė Pétras žýdui: ‘Tai matai, vis už tai, ká tū davei úbagui pinigú.’

16. Āpė vaiką, katràs karáliaus dūkteris iszgėlbėjo nó smáku. A.

Vėną sykį būvo žmogus, turėjo mázą vaiką. Īr jis tó vaiko nėkentė, ir jis jí iszvárė úbagaut. Tàs vaiks iszėjo ir ėjo toli

łabai. Sutiko vėną dėdą, ir tās dėdas sako: 'Kūr tū aini?' 'Ąsz ainū ūbagaut, mәне tėvas iszvárė.' Tai dėdukas jó prászė, kąd jėm dūtu kavalkėlį dūnos, ó vaikas dāvė. Tai ūž tai dėdukas dāvė jėm szóblė ir tokį žėdą. Ir nuėjo vaikas toliaū. Ėjo daūg kėlio, priėjo vėną mėstą, ir klause vėno žýdo: 'Kodėl czė pàs szitą karáliū tėp žėlabnai váikszeczioje?' Žýdas sákė: 'Szito karálius tris dūkteris trýs smákai prarýjo, tai ūž tatai tėp žėlabnai váikszeczioje.' Ėjo tās vaikas, památė szūnį. Jis tą szūnį prisiprátino prė sàve, ir surászė jėm grómatą, kąd jis galės parvėst tais dūkteris. Ir nūneszė tās szuvà tą grómatą pàs karáliū ir pàdavė karáliui tą grómatėlė. Karálius pėrskaitė ir vėl surászė grómatą ir nūsiuntė pàs tą vaiką. Tās vaikas pėrskaitė tą grómatą ir nuėjo pàs karáliū. Karálius jó klause: 'Ar tū gali màno dūkteris parvėst?' Vaikas sákė: 'Ąsz galiū.' Tai karálius jėm sákė: 'Kąd tū parvėsi, tai isz tú vėną ąsz táu dūsiu pėr páczė, katrą tik tū norėsi.' Ir jėm dāvė árklį. Ir jis nujójo į tą sódą ir památė smáką sū devynióm gálvóm. Ir jis jėm nukirto tris gálvas vėnu rozū, kitū rozū vėl tris gálvas, trecziū rozū nukirto paskutinės tris gálvas. Ir inėjo į tą ūrvą, ir vėną karálius duktė sėdi. Ir ji nusigàndo ir sákė jėm: 'Tū atėjei czė, tū nóri, kąd tavė màno výras sudraskýtu!' Vaikas sako: 'Ąsz nebijaū.' Smákas szóko ànt jó sū szeszióm gálvóm, ir jis jėm nukirto tris gálvas isz vėno sýkio, isz kito sýkio nukirto paskutinės tris gálvas. Ir nuėjo dá toliaū į ūrvą ir rádo treczė paną. Ir tà panà jėm sako: 'Tū atėjei czė ir nóri, kąd tavė màno výras sudraskýtu!' 'Ąsz nebijaū.' Smákas szóko ànt jó ir norėjo jį prarýt. Bėt jisai smákui nukirto visàs tris gálvas. Ir iszvedė tais tris panàs laúkan ir susodino į karėtą ir lėpė tám kūczėriui parvėst namó. Ó tās vaikas pasiliko sodė. Ir jis isztráukė visū tú trijų smakú lėzuviūs ir ispáudė į tūs lėzuviūs tú panú vardūs.

Ó tās kūczėrius jau norėjo sū vėna dūktere karálius zėnytis, ir jis sákė, kąd jis tais dūkteris iszgėlbėjo. Ó tās vaikas nuėjo į tą mėstą ir sákė: 'Kodėl dabàr tėp gražei pasirėdė váikszeczioje?' Jėm sákė: 'Ūž tai váikszeczioje pasirėdė, kąd karálius dūkteris iszgėlbėjo nó smáku, tai ūž tai tėp gražei váikszeczioje. Ir dabàr kūczėrius nóri sū jóm zėnytis.' Nuėjo tās vaikas pàs karáliū ir atsisėdo pàs duris. Klause karálius tó vaiko: 'Kodėl tū tóks smútnas?' 'Ūž tai ąsz tóks smútnas, ąsz iszgėlbėjau jūs dūkteris.

ó dabàr tàs kùczérius zényjesi sù jóm.' Pàszauke karálius kùczérių ir kláuse jó: 'Àr tù iszgélbėjei taís mào dükteris?' Kùczérius sákė: 'Àsz iszgélbėjau.' Vaikas jém sáko: 'Kàd tù iszgélbėjei, paródyk zénklus.' Kùczérius nusigàndo ir pasidàrė smútnas. Sáko vaikas: 'Sztai tú visú trijų smakú lėžuvei.' Tai karálius památęs lėpė kùczérių vèst pakárt. Ó vaikui sákė: 'Dabàr tù ìmk vėną, katrà tù tik nóri.' Vaikas pasiziurėjo į vėną dükterį ir sákė: 'Tai szita būs mào pati.' Ir jis nuėjo, už stálo atsisėdo. Ir karálius palei jį atsisėdo: 'Dabàr àsz táu dűsiu tą mèrgà ir pùsę sàvo karalýstės.' Ir jėdu sù sàvo mèrgà nuvažėvo į bažnýcę ir sùklaupė pàs altórių. Suriszo kùnigas rankàs sù stuà ir pėrmainė žėdus. Parvažėvo vaikas namó ir atsisėdo už stálo, ir jó patì atsisėdo. Ir jė té paszoko gražėi, pasilinksmino ir gyvėno lėgà czėsà sù tai mèrgà. Ir vaikas nuvažėvo pàs sàvo tėvą ir atsivežė pàs karálių. Karálius kláusė jó: 'Ìsz kùr szítas žmogùs?' Vaikas sákė: 'Tai mào tėvas.' Ir karálius tėvui dávė daug pinigų ir lėpė bût pàs sàvo sūnų, kól jis gývas būs.

17. Àpė karáliaus sūnų, kùr sàvo trijų seserų ėjo jeszkót. A.

Bùvo karálius, turėjo tris dükteris ir sūnų. Vėną róžà nùmirė karálius. Ir iszėjo tàs sunùs medžiót. Atėjo sztùrmas, ir úbagas pàs duris pradėjo poteriàut. Ir iszneszė jém vėnà duktė dűnos, ir tàs dėdas tą dükterį nùneszė. Kltà dėnà vėl iszėjo karáliaus sunùs jeszkót seserės ir medžiót. Ir parėjo namó ir kláusė: 'Àr neparėjo sesű?' Sáko: 'Neparėjo.' Trėcę dėnà vėl iszėjo karáliaus sunùs medžiót ir jeszkót seserės. Atėjo sztùrmas ir atsisėdo úbagas ir poteriàuna. Iszneszė antrà duktė dűnos, ir tàs dėdùkas jė nùneszė. Parėjo karáliaus sunùs ir kláuse: 'Àr neparėjo mào sesű?' Sáko: 'Neparėjo, alė jau ir kitós nėrà.' Karáliaus sunùs iszėjo ketvirtà dėnà medžiót ir jeszkót seserų. Parėjo namó ir kláuse: 'Àr neparėjo mào séserys?' Sáko: 'Neparėjo.' Pėnktà dėnà iszėjo karáliaus sunùs medžiót ir jeszkót seserų. Atėjo sztùrmas ir atsisėdo dėdùkas ir poteriàuna. Iszneszė jauniàuse duktė, ir tą paskutinę séserį nùneszė.

Tàs karáliaus sunùs ėjo jù jeszkót. Isidėjo biskutį dűnos ir mėsós ir iszėjo jeszkót. Ėjo pėr lauzýnus pėr girės pėr dúbės,

ir jis jau neturėjo ką valgyt. Ir norėjo, kad tik prieitu koki žmogų, ar negautu valgyt. Jis ėjo dá toliau, památė lauką. Ir iszėjo isz girios isz laužynu ir památė dvárą. Nuėjo jis in tą dvárą, památė savo séseri pó langu siúvant. Ir sesū jó klause: 'Kaip tú atėjai pèr tókius laužynus pèr girės pèr dūbės?' Brólis sáko: 'Sesū mào, pèr dėvo vále tai vis ateinì.' Sesū sáko jém: 'Mào výras Sákafas kaip parlėks, tai tàve sudraskýs.' Tai sáko: 'Kád dėvas dūs, tai nesudraskýs. Užlįsiu kūr už kaczėrgu, tai màžu nematýs.' Vakarė parlėke sù sztūrmu, nùtupė àn dváro, pasikrátė, plunksnos nulákstė, ir tóks gražus ponáitis pasidárė. Intėjo i pakájų ir sáko: 'Stėrva bėstije, dūk valgyt! Tú mào už výrą netaikai; cžè tú kitus prilatai, cžè žmogėnà smirda.' Tój pati jó pradėjo vėrkt. Sákafas sáko: 'Cìt, nevėrk. Àsz buvaú piktas: szėnde něko negavaú pamùszt, tai už tai tóks piktas buvaú.' Tà sesū klause Sákalo: 'Kád mào brólis ateitu szvógeris, tai àr priĩmtum už szvógeri?' Sákafas sáko: 'Ó kaip tą vėnà szvógeri turėdamas negalėcze priĩmt?' Sztai brólis jós ir ineina. Pasisvėikino sù Sákalu, ir dávé jém valgyt. Ir sáko Sákalui szvógeris: 'Àsz vėnà séseri radaú, ó kàzin kūr dá dvì séserys.' Sákafas jém sáko: 'Cžè ir tàvo anós dvì séserys. Cžè yrà trýs dvarai: vėnas dváras tai mào seserės¹⁾, àntras dváras mào brólio Grifo, ó trėczes dváras yrà mào brólio Arėlio.'

Ir tàs karaliaus sunūs ėjo pasižiurėt antrós seserės. Památė savo séseri pó langu siúvant. Klause sesū brólio: 'Kaip tú cžè atėjai pèr tókius laužynus pèr girės pèr dūbės?' Brólis jei sáko: 'Pèr vále póno dėvo tai vis ateinì.' 'Tú cžè atėjai, mào výras Grifas parlėks vakarė, tai tàve užmùsz.' Brólis jei sáko: 'Kád dėvas padės, tai neužmùsz. Užlįsiu kūr už kaczėrgu, tai màžu nematýs.' Parlėkė vakarė sù sztūrmu, ir nùtupė àn dváro ir tóks gražus ponáitis pasidárė. Ir inėjo i pakájų ir sáko: 'Stėrva bėstije, dūk valgyt. Tú mào už výrą netaikai, cžè žmogėnà smirda.' Dávė sesū jém valgyt, ir jis jei sáko: 'Nevėrk, àsz buvaú szėnde labai piktas, bà něko negavaú pamùszt.' Ir sesū jém sáko: 'Kád mào brólis szvógeris ateitu, àr priĩmtum už szvógeri?' Jis jei sáko: 'Kodėl nè? Vėnà szvógeri turėdamas,

1) Das soll wol heissen 'gehört mir und deiner Schwester'. Vgl. tėvas mótna = t. ir m.

kàd ateitu, tai vis priimeze.' Sztai brólis jós ir inteina i stùbą, pasisvéikino sù Grifù, dàvè jém váglyt, paválgè karáliaus sunùs. Grifas jém sáko: 'Búk pàs màne ir váglyk, kólik tù gývas búsi.' Tàs szvógeris jém sáko: 'Tai dabàr jáu radaù dvì sésèris. Aisiu dà trecziós seserès jeszkrét.'

Iszèjo jisai, prièjo kitą dvàrà ir památè sàvo sésèrì siùvant pó lángu. Sesù jém sáko: 'Kaip tù czè atèjei pàs màne pèr tókes girès pèr lauzýnus pèr dúbès?' Brólis jei sáko: 'Pèr dèvo válè tai vis ateinì.' Sáko sesù: 'Màno výras Arélis parlèks vakarè, tai tàve užmùsz.' Brólis jei sáko: 'Kàd dèvas dús, tai màžu ir neuzmùsz. Užlįsiu kùr už kaczérgu, tai màžu nematýs.' Parlèké vakarè sù sztùrmu, pasikrátè àn dvàro ir inèjo i pakájų. Ir sáko jei: 'Stérva bèstije, dúk váglyt. Tù màne už výrà netaikai, czè tù kitùs prilataikai, czè žmogènà smirda.' Jì pradèjo vèrkt. Ir jis jei sáko: 'Cìt, nevèrk, àsz labai szènde piktas buvaù, tai už tatai teip àsz bariaúsi.' Jì jém sáko: 'Kàd màno brólis szvógeris ateitu, àr priimtum už szvógerì?' Arélis sáko: 'Kàd tik ateitu, priimt priimeze.' Sztai ir ineina szvógeris. Pasisvéikino sù Areliù. Ir dàvè jém váglyt, paválgè. Ir szvógeris jém sáko: 'Dabàr àsz radaù visàs sàvo sésèris. Tai dabàr nèkur n'èisiu.'

Àn rytójaus sùlèké visi szvogerei i vènà vètą, i Arélio dvàrà, ir jè pradèjo sznekèt: 'Kùr dabàr mès jém gáusim pácè?' Sákatas sáko: 'Àsz žinaù mèrgà, tùri pùsè karalýstès: tai jis jè galètu zényntis.' Grifas sáko: 'Àsz žinaù nàszlè, tùri tris vaikùs ir pùsè karalýstès: tai jis jè galètu imt.' Arélis sáko: 'Ką jús sznekát! Nèko neiszmánót. Àsz žinaù mèrgà, tùri cèlą karalýstè. Kàs jè parvajevós, tai tàs jè paìms už pácè.' Arélis jém sáko: 'Nusipirk kànkliu kancziùką¹⁾ ir pasikìszk pó plòszczium, ir tù jei sudũsi drúczei, tai tù jè apvajevósi.' Dàvè jém lekájų ir pórà arklíų, ir užsisèdo ir nujójo pàs tą mèrgà. Ir jis užjójo ànt dvàro. Ir tà mergà iszeina ir sáko: 'Kàs czè tóks smarkùs atjóje? Màžu ais sù manim ànt vainós.' Ir jis norèjo sù jei pasisvéikìt. Alè jì vis sáko: 'Aimè ànt vainós!' Ir jis bèt prisipràszè ir pasisvéikino sù tai mergà. Ir jis jei pagrèbè už plaukú ir émè mùszt. Dàvè mùszè, kèk tik jei lindo. Ir jis jè bèt apvajevójo. Vènà nedèlè

1) Heisst wol 'Peitsche von Drahtsaiten geflochten'. Vgl. Dain. n. 72, 15 dráto kancziùkas.

apsizényjo, ir szvëntą dĕną iszĕjo i bažnýczę. Ir pàdavė jém raktùs ir sákė: ‘Kùr tik tù nóri, té váikszeziok, tik n’eik i tą kamariùkę, kùr sù szniureliù ùžriszta.’

Àle jis jós bĕt neklaùsė. Iszváikszeziujo pó visàs kamariukès, neturĕjo ká veikt, ir inĕjo i tą kamariùkę. Rádo dvýlika galvù ir vĕną žmógu ànt kriùkiu pakabíta. Ir jis jó prászė, kàd jis jém dūtu nór sklĕnýczę alaús. Ir jis túj nubĕgo ir àtneszė jém alaús. Jis iszgĕrė ir jó prászėsi, kàd ji palėistu nó kriùkiu. Ir jis ji palėido. Tàs buvo bĕ dúsziós karálius. Ir tàs bĕ dúsziós karálius pasiĕmė kūczėriù ir įsisėdo i karĕtą ir vazėvo pasitikt jó tós pacziós. Ir įsisodino i karĕtą ir vaziùje. Tàs karálius sunùs užsisėdo àn árklío ir ĕmė ji výt. Pavýjo tą bĕ dúsziós karáliù ir sákė jém: ‘Stój!), bĕ dúsziós karáliu! Aisim ànt vainós.’ Iszlipo bĕ dúsziós karálius ir ĕmė mùsztis. Mùszėsi mùszėsi, ir tàs bĕ dúsziós karálius jém nukirto gūzikus ir sù szoblė įrĕmė i szóną. Ir įsisėdo i karĕtą ir vĕl vaziùje. Tàs karálius sunùs ĕmė ji výt ir pasivýjo ir sáko: ‘Stój, bĕ dúsziós karáliu!’ Karálius iszlipo isz karĕtos ir ĕmė sù jŭ mùsztis. Mùszėsi mùszėsi, tàs bĕ dúsziós karálius jém gūzikus nupióvė ir i szóną sù szoblė įrĕmė, ir jém sáko: ‘Pirmą rózą vajevojómės, tai àsz táu dovanójau, ká tù mán davei alaús. Àntrą rózą vajevojómės, tai už tai àsz táu dovanójau, ká tù màne nó kriùkiu palėidai. Ó trėczę rózą jaù àsz táu nedovanósiu, užmùsziu i smĕrt.’ Bĕt tàs karálius sunùs neklaùsė jó ir vĕl pradĕjo výt. Pasivýjo bĕ dúsziós karáliù ir sáko: ‘Stój, bĕ dúsziós karáliu! Aisim ànt vainós.’ Iszlipo karálius isz karĕtos, ir pradĕjo mùsztis. Mùszėsi mùszėsi, ir jém gūzikus nupióvė ir gálvą jém nukirto ir sukapójo visą ànt kaválku. Patì jém sáko: ‘Pavélyk mán nór tús kaválkus i skariùkę susiriszt ir parsivėsz namó.’ Pavélyjo karálius, ir ji susiriszo ir įsidĕjo i karĕtą ir nuvazėvo. Tàs jó lekájus pàĕmė titnagą ir sù tóm plũksnom pĕrtraukė pĕr titnagą, ir àtlėkė visi trýs szvogerei. ‘Tù durniau, kodĕl mùm pìrma nesakei? Kaip jaù dabàr sukapójo, tai tù mumi pasakei.’ Ir jĕ sudĕjo tús kaválkus i krúvą ir nuĕjo in gĩrė ir rádo vánagus. Ir Arėlis tám vánagui sáko: ‘Aik parnėszk mán gýdinczio ir gývanczio²⁾ vándenio.’ Tàs vánagas nùlėkė, àle jis

1) Ist russisch stoj! ‘halt!’

2) Ein Verbum asz gyvu oder asz gyvau gibt es nicht, und eine Abkürzung von gyvinanczio (vgl. Bezenb. S. 285) kann nicht angenommen werden. Ist die

negalėjo prieiti prieš tą vandenio: tė buvo didelė vartā, kurėnosi ugnis aplinkui tą āzerā. Pasėmė vandenio iš rāvo ir pārnėsė ir pādavė tam Arėliui. Arėlis sako: 'Tai nē tōks vandū, kāp tenai tam āzerē.' Ir jis nusuko gālvā tō vānago vaikui, ir sako jėm: 'Dabār ir tū turi ait pārnėszt vandenio ir dēl sāvo vaiko.' Ir nūlėkė vānagas vėl į tą āzerā, ir jis negāli prieiti. Āle bēt jisai pēr tą ūgnį ilėkė, pasisėmė vandenio ir vėl nūlėkė pās tą Arėlį. Ir pāēmė Arėlis tą jō vaikā užpylė tō vandenio gūdinczio, ir prigýjo gālvā, įpylė į gėrklę gývanczio vandenio, ir vanagėlis iszgýjo. Paskūi sukrōvė gražei tūs kavālkus, užpylė vandenio, ir sugýjo, įpylė vandenio į gėrklę, ir pasidārė gývas. Ir jėm sākė: 'Āsz tēp gražei mėgójau, māne iš mėgo prikėlei.' Arėlis sako: 'Ā, tū gražei mėgójai! Buvai sukapōtas į mažūs kavālkus.' Ir sūlėkė visi szvogerei ir sako jėm: 'Āik tū pās tą karāliū, ār tū neiszkłausi jō, kūr duszė jō būva.' Ir tē szvogerei sākė jėm: 'Sakýkis tū, kād tū ēsi strėleziūs, kād tū gali privarýt pilnā tvārtā paūkszeziu.' Ir nuėjo pās tą karāliū ir sako: 'Mažū priūmsi māne būt: āsz ēsū strėleziūs, galiū privarýt pilnā tvārtā paūkszeziu.' Ir jėm sākė: 'Gali būt.' Ir jis iszėjo ān lauko ir atėjo sū sztūrmu, atidārė tvārto duris ir privārė pilnā tvārtā paūkszeziu. Ir jis nūsiuntė lekājū pažiūrēt, ār daūg privārė paūkszeziu. Nuėjo lekājus į tvārtā, pažiūrėjo, kād pilnas tvārtas paūkszeziu. Ir tās karāliaus sunūs užgrājino ān dudūkės, ir iszgirdo jō pati ir pasākė: 'Turbūt māno výras teip grājina, katrā sukapōjo.' Ir ji iszėjo pās jį ir sako: 'Badaí tū ēsi māno pāts.' Jisai jei sākė: 'Tai āsz ēsū tāvo pāts.' Ir jis jei lėpė kłaut, kūr tō karāliaus duszė būva. Ir ji nuėjo pās karāliū ir sako: 'Kūr māno výro duszė, tai ir māno tūri būt.' Karālius jei sākė: 'Ānā tvārte jāutis yrā, tai tė māno duszė.' Nuėjo karāliaus pati pās tą jāuti ir ēmė jō praszyt, kād atidūtu jei dūszę. Nuėjo karāliaus pati pās jį ir sako: 'Kūr māno patēs duszė, tai ir māno tūri būt.' Karālius jei pasākė: 'Māno duszė yrā tė tam āzerē, ir tam āzerē ākmenas, tam akmený zuikýs, tam zuiký āntis, tój ānty kiauszinis, tai tė māno duszė.' Ir ji pasākė tam strėleziui, kūr tō karāliaus duszė. Ir ji jėm dāvė daūg pinigū ir vālgio. Ir jis nuėjo pās tą āzerā.

Form durch ein slav. živašti voda veranlasst? [Im russischen Märchenstil voda živuščaja i cėljuščaja, nach Leskien's Mittheilung.]

Jis negáli pèr tá ážerą péreit, jis ėjo aplink, ėjo ėjo, suvágė sàvo vĩa vālgį. Jis neturėjo jau daugiaus ką vālgyt. Įr jis ėjo toliau, sutiko szūnį. Tàs szuvà sàko: 'Neszàuk tù mәне, àsz táu didelė pámaczis búsiu.' Įr jis jó neszòvé įr ėjo toliau. Pamatė mėdy vānagus, įr jis įlipo įr norėjo iszimt. Vānagas jėm sàkė: 'Tàs mәне vaiks búš táu didelė pámaczis, tù jó neimk.' Įr jis vėl iszlipo isz tó mėdzio įr ėjo toliau. Pamatė didelį labai vėžį, įr jis norėjo nór jó vėnà pirszeziuką nusukt įr suvālgyt. Įr tàs vėžýs jėm sàkė: 'Neimk tù tó pirszeziuko, búš táu jis didelė pámaczis.' Įr jis jėm něko nedàrė. Ėjo toliau, pamatė žmonių palei ážerą, įr nuėjo jis pàs tús žmonis įr sàkė jėm: 'Àr neturit jús pardút mán nór bìskį dūnos?' Jė sàkė: 'Nedaúg dūnos tūrim; kėk turėsim, tėk táu dūsim.' Įr jėm dāvė. Suvālgė jis tá dūną įr jėm vėl sàko: 'Àr jús negalėtumet iszimt tá ákmenį?' Įr jė jėm sàkė: 'Mės galėsim iszimt.' Įr jis dāvė jėm daúg pinigų, įr jė nūplaukė pàs tá ákmenį. Súszaukė visàs zuvis. Alė dá vėnà zuvis neateina. Įr ji athėgo, įr jė kláusė jós: 'Kùr tù buvai tėp ilgai?' Jijė jėm sàkė: 'Àsz paklydau, tai už tai tėp ilgai neatėjau.' Įr jė pàėmė tá ákmeną įr nuneszė ànt krászto. Įr jis tá ákmeną pėrmuszė, įr iszbėgo zuikýs. Tàs szuvà zuikį pagávo, pėrplėszė, įr isz tó zuikio iszlėkė àntis. Įr vanagėlis pagávo tá ántį įr pėrplėszė, įr iszpūlė kiauszinis. Tàs kiauszinis įpūlė į ážerą, įr vėžýs tá kiauszinį iszneszė įr jėm pàdavė. Ó jau tàs karálius sėrga. Įr jis nuėjo pàs tá karálių įr jėm sàkė: 'Tù mán smėrtį padareí, tai àsz táu padarýsiu smėrtį.' Įr tàs karálius prászėsi jó, kàd jėm dovanótu, įr jis sàkė: 'Àsz nedovanósiu, àsz táu turiu gálą padarýt.' Műszė jis į zėmę tá kiauszinį, įr tàs karálius nó lóvos nuvirto ànt zėmės įr negývas būvo. Ó jis sù sàvo paczė parvažėvo namó, kùr jė pirmà būvo, įr jė té gėrė įr vālgė.

18. Ápė Mariūtė įr panėlė szvencziàusė. A.

Būvo dėdas, turėjo boba, įr vis tós bóbos gimė mergáitės, įr gimė asztūnios mergáitės. Potám dá gimė devintà mergáitė. Įr tàs dėdas tá mergáitę nészė skandýt. Įr ateina bobūtė, įr tà boba sàko: 'Kùr tù, dėduk, ainì?' 'Òt ainù į ážerą įr neszù mergáitę skandýt. Gimė devýnios mergáitės, neturiu àsz jóm dūt ką vālgyt,

tai už tai neszù skandýt.' Tà boba sàko: 'Atidúk tù mán jé.' Ìr dēdas jei atidavē. Tai būvo panélē szvencziàuse.

Ìr tà boba parsineszē jē namó. Ìr jei sàkē: 'Tù lik namē, ó àsz aisiu kùr nór váikszecziot.' Ìr tai mergáitei sàkē: 'Àsz tavē palėkù namē, ìr tù žiurėk viską, ìr í szitą kamariukę n'eik.' Ìr iszėjo tà boba í gire, ìr tà mergáitē liko namē. Ìr jì inėjo í tą kamariukę ìr památē, ànt krýžiaus pónas Jėsusas káro, ìr isz jó téka kraújes. Ìr jì pirsztą prikieszo prē tó kraújo ìr lúpas pàtėpē ìr iszėjo isz kamariukės. Parėjo tà boba namó ìr klàusē jós: 'Mariute, àr buvai kamarėlē?' Tà mergáitē sàko: 'Nebuváu, mamùte', ìr jì bēt nesisàkē. Ìr jì jē iszvedē í gire ìr paliko.

Vėnà sýki karálius ėjo palevót, ìr szùnys nubėgo í gire ìr užtikó tą mergáitę obelý. Ìr szùnys pradėjo lót, kitì szùnys nubėgo í gire toliaú, ó tàs vėnas szuvà liko tenai pàs tą mergáitę ìr vis lójo. Atėjo tà boba ìr klàusē jós: 'Mariute, àr buvai kamarėlē?' 'Nebuváu, mamùte.' Ìr jì jei sàkē: 'Àsz táu kàlbą atimsiu, kàd tù nesisakýsi.' Ìr tàs karálius nerànda vėno szunės, ìr lėpē ait jeszkót. Ìr rádo pàs vėnà mēdį belójentį, ìr památē tą mergáitę mēdyje. Ìr jē nuėjo pàs karáliu ìr sàkē: 'Mės rádóm tą szunį belójentį ìr mergáitę mēdyje.' Nuėjo karálius pàs tą mergáitę ìr lėpē jē iszimt. Ìr jē iszēmē tą mergáitę ìr parsivedē namó. Ìr jis sù jei norėjo zėnytis. Visì jém sàkē: 'Sù girios zvėriu tù zėnysēs.' Àle bēt tàs karálius jē labai pasidabójo ìr apsizėnyjo. Vėnà rózá karálius rászē, ìr jì pažiurėjo í jó rászta; pàēmē pľunksną, ìr jì pradėjo raszyt. Karálius ėmē dziaúktis, kàd jau jėdu susirászo.

Ìr jú gimē vėnas vaikas, ìr atėjo tà boba ìr jei sàko: 'Máriuuk, àr buvai kamarėlē?' 'Nebuváu, mamùte.' Ìr tà boba jei sàkē: 'Àsz táu atimsiu tą vaiką, kàd tù nesisakýsi.' Ìr jì bēt nesisàkē. Ìr tàs karálius památē, kàd jau tó vaiko nēr, ìr sàkē: 'Turbút jì suėdē.' Potám gimē kitas vaikas. Užstátē vartas ìr lėpē žiurēt, kàd nesuėstu ìr tó vaiko. Ìr atėjo tà boba ìr klàusē jós: 'Máriuuk, àr buvai kamarėlē?' 'Nebuváu, mamùte, kamarėlē.' Ìr potám jei àtēmē ìr tą vaiką. Ìr bēt karálius sàkē, kàd jì suėdē. Ìr potám gimē dá vėnà mergáitē. Ìr lėpē láužą suvėrst ìr uždėkt ìr jē sù tai mergáitē užvėst àn tó láužo. Ìr užvedē jē sù tai mergáitē ànt láužo ìr pasodino ìr užkūrē. Atėjo tà bobutē ìr klàusē jós: 'Àr buvai, Mariute, kamarėlē?' 'Nebuváu, mamùte, kamarėlē.'

Ir jì sákè: 'Jau degì isz visú szónu ir nesakai, kàd buvai kama-
rèlè!' Ir jì pasisákè: 'Buvaú, mamùte, kamarèlè.' Ir potám àn
tós vètos pasidàrè koplyczyukè. Ir jì atidavè jei tús dù vaikù ir
kàlba, ir potám karàlius sù jei vèl gyvèno daug mètu.

19. Àpè aziùkà, katràs sù karàliaus dùktere apsižè- nyjo. A.

Bùvo dèdas, neturèjo vaikù. Nuèjo jis in girè, ràdo aziùkà.
Ir jis jì parsineszè namó. Ir tàs aziùkas jèm sàko: 'Àsz gįsiu
tà kiaulè į girè ganýt.' Dèdùkas jèm sàko: 'Kà tù gįsi! Pàts
negali paeit greitai.' Àle bèt jis iszginè tà kiaulè į girè ir gánè
trìs metùs, nepàrginè namó. Ir tà kiaulè àtvedè parsziukùs, ir
tè parsziukai àtvedè dà pó parsziukùs, ir pasidàrè labai didelìs
pùlkas kiaùliu. Vènà rózà atèjo aficèras į girè palevót, ir jis pa-
klýdo. Ir památè tais kiaulès ir èjo ziurèt, kùr tàs pèmũ, katràs
gàno tais kiaulès. Ir památè pàs vènà pùszi aziùkà ir klàuse jó:
'Kùr tàs pèmũ, katràs gàno tais kiaulès?' Ir aziùkas jèm sàko:
'Tai àsz ganaú tás kiaulès.' Ir jis jó klàuse: 'Pèr kùr iszeit mán
taúk isz gįrios?' Aziùkas jèm sàko: 'Jei dįsi mán sàvo dùkteri,
tai àsz tavè iszvèsiu isz gįrios.' Ir jis jèm sàko: 'Tik màne
iszvèsk, galèsi imt màno dùkteri.' Ir jis jì iszvedè isz gįrios ir
nuèjo vèl pàs sàvo kiaulès. Atèjo karàliaus sunùs palevót, ir
tàs teip paklýdo. Ir památè tais kiaulès ir èjo jeszkót pèmenès.
Ir památè aziùkà pàs pùszi begùlintį ir klàuse jó: 'Kùr tàs pèmũ,
kùr gàno szìtàs kiaulès?' Aziùkas sàko: 'Tai àsz ganaú szìtais
kiaulès.' Ir jis jèm sàko: 'Àr neiszvèstum màne isz gįrios?'
Aziùkas jèm sàko: 'Jei dįsi sàvo dùkteri, tai àsz tavè iszvèsiu
isz gįrios.' Ir jis jèm sàko: 'Dįsiu àsz táu sàvo dùkteri, tik tù
màne iszvèsk isz gįrios.' Aziùkas jì iszvedè isz gįrios ir paléido
jì. Kità dèną atèjo pàts karàlius į tà girè palevót. Ir jis teip
paklýdo, kaip ir aficèras ir karaliúnaitis paklýdo, ir památè tais
kiaulès ir èjo jeszkót pèmenès ir památè aziùkà pàs pùszi gùlintį
ir klàuse jó: 'Àr negalètum iszvèst màne isz gįrios?' Ir jis
sákè: 'Jei dįsi sàvo dùkteri mán, tai àsz tavè iszvèsiu.' Ir
karàlius jèm sákè: 'Àsz galiu táu dýt, tik tù màne iszvèsk
isz gįrios.' Ir aziùkas iszvedè jì isz gįrios ir paléido, ó aziùkas
nuèjo pàs sàvo kiaulès. Ir jis pàrginè sàvo kiaulès namó, ir

památė dėdūkas, kàd aziūkas pàrgena namó tókį didelį pùlką kiaúliu. Suvaré į tvártą, alė dá į tą tvártą netùpo. Suvaré į kitą tvártą ir uždàrė. Dėdūkas labai džiaugės, kàd aziūkas teip daug kiaúliu pavaré.

Įr aziūkas jėm sàko: 'Szėrk mán szità gaidį, tai àsz jósiu pàs mėrgą.' Įr dėdūkas nuszėrė tą gaidį, ir jis iszjėjo pàs tą aficėrą, ir jėm sàkė: 'Nà dabàr dūk mán sàvo dūkterį.' Įr aficėras jėm sàkė: 'Ką dabàr táu reike pasógos?' Įr jis sàkė: 'Kòczę ir pórą arkliú ir pilną kòczę pinigú.' Įr tàs aficėras pripylė pilną kòczę pinigú, ir pórą arkliú pakinkė ir užsodino àn tú pinigú tą mėrgą. Įr jėdu vaziúje namó, ir aziūkas jei sàko: 'Kàd nóri, tai gali ait pàs sàvo tėvą, ó kàd nóri, tai vaziūk sù manim.' Tà mėrgą jėm sàko: 'Àsz aisiu pàs sàvo tėvą.' Įr nuėjo jì pàs sàvo tėvą. Ó aziūkas parvažėvo namó. Teip ir vėl nujėjo pàs kitą mėrgą, teip ir sù anà atsiėjo. Trėczę dėną nujėjo pàs trėczę mėrgą, ir nuėjo pàs karálių ir sàko: 'Dabàr dūk mán sàvo dūkterį už pácę.' Įr karálius klàuse jó: 'Ką tù nóri pasógos?' Įr aziūkas sàko: 'Pilną kòczę pinigú ir pórą arkliú.' Dávė karálius jėm, kà jis norėjo. Įr važėvo namó. Parvažėvęs apsižėnyjo ir gyvėno grazei labai daug mėtu. Ó dėdūkas nusipirko dvàrą ir daug ļauko ir potám gyvėno kai pónas. Turėjo daug labai arkliú ir jāuczių, prisisàmdė mergú bernú, įsisėjo sàvo ļaukùs. Įr abùdu gyvėno sù aziukù ir potám nùmirė.

20. Àpė tris brólius ir bóba ráganą. A.

Bùvo trys brólei, ir jójo pàs karálių ànt vainós. Prijėjo vėną kàrcemą ir inėjo į tą kàrcemą. Ràdo bóba ráganą. Tà bóba sàko: 'Àsz dūsiu jùm visėm tris mergàs, galėsit gulėt pàs màne.' Įr jė pėrgulėjo ir jójo toliaú. Památė szalė kėlio staliūką: tai bùvo vėnà duktė tós ráganos. Įr jauniáušes brólis dávė sù ļazdà, staliukas pėrsiskyrė. Àn vėno szóno stàlo bùvo truczynà, ó àn kitós pūsės bùvo vālgis gėras. Jė susisėdo, pavālgė ir jójo toliaú. Památė kitą staliūką: tai bùvo tós ráganos antrà duktė. Įr tàs jauniáušes brólis mūszė sù ļazdà, ir pėrsiskyrė staliukas pusiau. Įr jė pavālgė ir jójo toliaú. Památė trėczę staliūką, tai bùvo trėczė duktė tós ráganos. Mūszė jauniáušes brólis, ir pėrsiskyrė staliukas. Jė pavālgė ir jójo toliaú. Nujėjo pàs karálių, szūzyjo pó penkis mėtus. Įr karálius jūs palėido, ir jė jójo namó. Įr tà

rágana sákė: 'Tù mào tris dükteris isz svėto iszvareĩ, tai àsztavė isz svėto iszvarĩsiu.' Ìr jėm pasákė tàs arklỹs, kàd ais smákas tóks didelis, vėnà lúpa palei dėbesus ó antrà lúpa žemė. Ìr tàs jauniáušes brólis nujójo pàs kálvį ir lėpė padaryt tókį didelį ànkarą, ir nusipirko tris baczkutės. Ìr kálvis padarė ànkarą, kàd vózyjo penkiólika púdu. Ìr tàs brólis uzsídėjo tą ànkarą ànt pecziú ir stovėjo. Památė, kàd ateina smákas. Ìr jis tais baczkutės ĩmetė ĩ gėrkľę, ó sù ànkaru vėnà lúpa prė žėmei prikalė. Ìr teip jis jė [t. y. tą ráganą] nutrótyjo. Ìr jė parjójo namó ir apsizėnyjo, ir gyvėno ilgà czėšą.

21. Ápė durnių, katràs karáliaus dükterį pėrsznėkėjo. A.

Bùvo sýkį trỹs brólei, ir jė iszgirdo, kàd yrà karáliaus duktė, kàd, kàs jė pėrsznėkės, tàs jė paĩms už pácę. Ìr dũ brólei jójo, ó jauniáušę paliko namė. Ìr tàs jauniáušes bùvo durnas, ir jis pėszczes bėgo paskui brólius. Ìr jis bebėgdamas rádo voliũkę, ir jis ĩmė szaũkt: 'Pałaukit, brólei, rádinį radaũ.' Ìr brólei sustójo, ir jis atbėgo ir paródė jėm tą voliũkę. Ìr brólei sáko: 'Àt durnius, tai vis durnius! Mùmi tik prigaudinėje.' Ìr brólei nujójo vėl. Ó tàs durnius tą voliũkę ĩsidėjo ĩ keszeníų, ir vėl jis bėga. Bėgo bėgo, rádo łankėlį, ir vėl jis jũs szaũke: 'Výrai, brólei, rádinį radaũ. Sustókit, pałaukit, àszt jũm paródysiu, ká radaũ.' Ìr brólei sustójo ir sznėka, sáko: 'Jei kàs szlėktas dáiktas, tai mės jėm ĩ skúrą dũsim.' Athėgo durnius ir paródė łankėlį. Ìr brólei pradėjo bártis, dávė ĩ skúrą, ir nujójo toliaũ. Ó durnius łankėlį pó skvernũ prikiszęs ir bėga paskui. Ìr jis bebėgdamas rádo plaktũką ir vėl szaũke: 'Výrai, brólei, rádinį radaũ!' Ìr brólei sustójo ir łauke ànt jó. Ó jis atbėgęs paródė plaktũką. Brólis sáko: 'Tai geraĩ bùs nór namė tėvui dàlgį iszsikált. Dũk mán, tai àszt parnėsziau namó.' Kĩtas brólis sáko: 'Tù pamėsi, tegũ vėlyg jisai nėszasi.' Ìr jė nujójo, ó durnius plaktũką ĩ keszeníų ĩsidėjo ir bėgo paskui jũs. Alė jau bùvo netoli karáliaus namaĩ. Ìr jis nubėgęs sù bróleis brólius paliko ànt łauko, ó jis nubėgo pàs tą karáliaus dükterį. Ìr ĩbėgo ĩ tą stũbą ir atsisėdo. Karáliaus duktė sáko: 'Aisim pasiczestavót.' Ìr jėdu nuėjo ĩ kitą kamuriũkę, ir sáko karáliaus duktė ĩ durnių: 'Sveiks, brołau.' Ó durnius sáko:

‘Žinai, kàd ir mán reiks.’ Ir karálius duktė sàko: ‘Kàd dabàr lankėlis nó bączkos nutrúktu, tai visas ašus pasilėtu.’ Ó durnius sàko: ‘Àsz turiù ir lankėlį.’ Ó karálius duktė sàko: ‘Ó kúmgì tū užkàltum?’ Ó durnius sàko: ‘Àsz turiù ir plaktùkà.’ Ir karálius duktė sàko: ‘Ó kàd voliùkė išz bączkos iszpùltu, ó mės neràstume, tai visas ašus iszbėktu.’ Ó jis sàko: ‘Àsz turiù ir voliùkę: užkàlczė, ir nebėktu.’ Karálius duktė nubėgo pàs sàvo karálių ir sàko: ‘Màne pėrsznėkėjo, alė àsz jó nenóriù zėnytis.’ Ir karálius sàko: ‘Vėskis į sòdà, mažù tū jį pėrsznėkėsi.’ Ir jėdu nuėjo į sòdà. Ir tàs durnius sàko: ‘Tai pùpos, pùpos!’ Ó karálius duktė sàko: ‘Alė kàd tókeis ledais mùsztu, kàp mào pàpai, tai ir jeis sumùsztu.’ Ó durnius sàko: ‘Kàd tókios pùpos turėtu ànksztis kàp mào paútai, tai ir ledai nėko nepadarýtu.’ Ir karálius duktė turėjo sù jū zėnytis, ir apsižėnyjo. Ó karálius jėm dāvė pùsę sàvo karalýstės, ir gyvėno labai gražei.

22. Àpė kýtrajį Jonùkà. A. Vgl. n. 27.

Bùvo sėnas dėdas, tàs turėjo vėnà sùnų. Jis užaugino vaikà didelį ir iszlėido į vaiskà. Tàs vaikas jó mokėjo daug sznėkù. Vėnà rózà vaiskė ėjo dū aficėrai ir sznėkėjo tėrp sàve. Alė jė sznėkėjo nè tai kalbà, kàp mės kàlbam, alė kitóniszka kalbà. Ó tàs vaikas tó dėdo mokėjo ir tą kalbà. Tė dū aficėrai sznėkėjo, kàd pàs vėnà kùpezių yrà labai grazi duktė, kàd už vėnà pažiurėjimà užmóka szimtą túkstancziu raudonùju. Ó tàs vaikas tó dėdo girdėjo sznėkant ir ėmė sakýt: ‘Kàd àsz turėczė szimtą túkstancziu raudonùju, tai àsz už pàczę sàu paimczė.’ Tė aficėrai nuėjo pàs karálių ir ėmė skųstis àpė sàve, kàd Tàs ir tàs žalnėrius mumì grubijónyjo: mės sákėm, kàd už vėnà pažiurėjimà dūda szimtą túkstancziu raudonùju, ó tàs žalnėrius sàkė, kàd jis už szimtą túkstancziu raudonùju pasiims sàu už pàczę. Karálius pasàkė tēm aficėram: ‘Kàd jis teip sàko, tai jús mán jį paszaúkit.’ Atėjo žalnėrius pàs karálių. Klàusė žalnėriaus karálius: ‘Tū sakei, kàd tū tą kùpeziaus dükterį už pàczę paiksi?’ Žalnėrius sàko: ‘Ó kaip! àsz paiksiu. Alė mán turì dūt tris szimtùs túkstancziu raudonùju, bà jì prászo szimtą túkstancziu raudonùju už vėnà pažiurėjimà. Ó mán reike nór ànt kėlio dū szimtù tūk-

stancziu raudonúju.' Dávė karálius tris szímtùs tükstancziu raudonúju ir sákė: 'Í metùs turėsi pareit sù paczė.'

Iszvažėvo maskólius pàs tą kùpeziaus dükterį. Nusipirko sàu gražiù drabùziù. Pasisàmdė pàs tą kùpezių kvatėrą, jėm dávė kùpezius kvatėrą szalė sàvo tós duktės, ir suderėjo už nedėlę, ką kvatėroj prabùs, dū szímtù raudonúju. Sýkį nuėjo maskólius pàs tą kùpeziaus dükterį, kùr jijė szóko tancių. Alė jijė tū rozù iėjo į kamárą, kùr jė vis užrakina. Maskólius tadà jós nerádo, tiktai rádo tą kùpezių. Jėdu pasisznėkėjo sù kùpeziùm. Maskólius nuėjo sàu į stànciję ir atsisėdo. Alė jis norėjo pamatýt tą kùpeziaus dükterį. Jis tám kùpeziui dávė szímtą raudonúju, kùpezius įlėido pàs dükterį sàvo pasisznėkėt. Pasisznėkėjo jėdu abùdu. Duktė liko stàncijoje, ó maskólius iszėjo į sàvo stànciję.

Sýkį vėno karáliaus sunùs atėjo pasisznėkėt pàs tą kùpeziaus dükterį, ir paprászė, kàd jűdu abùdu léistu į sódą pasiváikszeziot. Iszėjo jėdu abùdu į sódą. Ir tàs maskólius rozù inėjo. Tà duktė kùpeziaus norėjo sù jű zėnytis: jėdu sznėkėjo sù tū karálicziu, ó maskólius girdėjo. 'Ateik', sáko tà kùpeziaus duktė, 'nakezė dvýliką adýną, tai mùdu daugiaù pasisznėkėsim. Alė tàvo dzėgorius sù mào netinka. Nueik į mėstą, dūk szímtą raudonúju, ir gausi zėgorėlį. Kaip ateisi pàs mào, bėrk į ląngą sù žirneis, tai àsz táu atidarýsiu ląngą.' Maskólius tai vis girdėjo. Nuėjo maskólius į mėstą, dávė szímtą raudonúju ir gávo zėgorėlį. Kaip bũvo dvýlikta adýnà, maskólius pirmà karáliczio atėjo, bėrė į ląngą sù žirneis. Duktė kùpeziaus iszgirdo, atidárė ląngą ir įlėido maskólių. Užsidárė jėdu ląngą. Kùpeziaus duktė sáko: 'Sėk į kufarėlį, rasi pinigų.' Maskólius atsidárė kufarėlį ir ėmė pinigų. Prisikimszo bumászku už ànczio į keszeniùs į czebatùs, iszkimszo jisai pùsę kufarėlio pinigų. Atėjo tū tårpu karaliúnaitis, bėrė sù žirneis į ląngą. Kùpeziaus duktė į maskólių sáko: 'Kàs tai dabàr czė yrà?' Alė kùpeziaus duktė maskóliaus nepazino; mìslino, kàd įsilėido karaliúnaitį. 'Imk', sáko kùpeziaus duktė, 'czė pó lóva yrà jenarólas¹⁾.' Maskólius sáko: 'Tùr bút, kàd tàs pó sódą mumì váikszeziujo.' Pàėmė tàs maskólius tą vėdrą ir lėjo ànt akiù: karaliúnaitis užkėike. Ir nuėjo maskólius, nuėjo į sàvo stànciję ir atsigulė mėgót.

1) Scherzhafte Verdrehung von urinolas 'Nachtgeschirr' (poln. urynal).

Kità vákara skaitē maskólius pīnigus ikī pēr nákti. Tà kūpciaus duktē vis girdējo, kād maskólius skaito vis pīnigus. Teipgi-jau jīs ir kità vákara pradējo skaitīt pīnigus, skaitē skaitē pēr visā nákti. Īsz rýto kūpciaus duktē pasákē kūpciui, kād tās kvatērnīkas nedūda jei mēgót. Kūpcius atējo pās maskóliu ir sáko: 'Tū nór teip neskaitýk ļabai gārsei¹⁾ pīnigú, bā māno duktē negáli mēgót.' Īsz rýto maskólius pabārstē pīnigú ānt āslos. Atējo īsz rýto kūpciaus tēvas, památē, kād ān āslos pīnigú pribarstýta. Parējo pās sāvo sūnu namó ir pasákē, kād tās pōns daug pīnigú tūri. Duktē ēmē tēvo praszytis, kād jei jī dūtu vēst. Kūpcius pasákē dūkterei: 'Kād nóri, tai īmk ir vēsk.' Sýkī pāszaukē kūpcius tā maskóliu ir lēpē maskóliui ait pās jó dūktēri pasiszne-kēt. Nuējo maskólius pās kūpciaus dūktēri: pasiszneķējo jēdu sū kūpciaus dūktēre. Susiszneķējē ir apsīzēnyjo.

Nuvažēvo jēdu pās karáliu. Maskólius apsivīlko szinēlium ir nuējo pās karáliu. Karálius sáko ī maskóliu: 'Nū, ār jau apsi-zēnyjei?' Maskólius sáko: 'Apsīzēnyjau.' Susirīnko daug āficēru ir sustójo īn ailē. Maskóliui lēpē užgért. Užgērē jisai mažēsni. Visī pradējo užgért, vēns vis auksztyn. Maskóliu vis vēnais rúbais āpvelka, ó kitūs nūvelka. Ān gālo užgērē ir patī karáliu. Karálius tām maskóliui dāvē pūšē karalýstēs, pūšē sāvo namú ir pastátē ānt visū sēnatu karálium.

Dāvē jēm kōcēzē, ir važēvo jisai sāvo tēvo atlankýt. Važēvo daug kēlio ir važēvo ī vēnā kārcemā, rādo razbáinīku. Razbái-nīkai karáliu nuvīlko nūgā ir paléido. Tās karálius būvo žal-nērius, kūr apsīzēnyjo kūpciaus dūktēri. Tās karálius nūgas nuējo pās tēvā. Tēvas sáko: 'Kā tū užsipelnei slūzydamas pās karáliu? Nūgas parējei!' Īszvárē tēvas oszkú ganýt.

Tà kūpciaus duktē ļāukē ļāukē, nesukāukē parvažiūjent namó. Užsikīnkē kétvertā arkliu ī kōcēzē ir nuvažēvo patēs jeszkót. Važēvo važēvo, privažēvo kārcemā. Īszvýjo razbáinīkus īsz kārcemós. Památē patī karálius drabužiūs ir ējo jeszkót patēs. Patī památē, kād pāts pagirý ószkas gāno. Ējo sū vaiskū pās karáliu, āpvīlko patī drabužēis, īsisodīno ī kōcēzē ir parvažēvo namó ī sāvo kara-lýstē.

1) Bei wiederholendem Sprechen dieser Worte garsei. Beide Betonungen sollen üblich sein.

23. Ápé Pagramdùkà. A.

Bùvo dēdas ir boba, neturējo jēdu vaikū. Nuējo dēdas in gire mātkaut ir pamātē mēdyje lizdā. Dēdas ilpo ī mēdī, pāēmē lizdā sū dvýlika kiauszinīu ir parsīneszē namó. Ir sāko bóbai: 'Dabār tū, boba, sēsk ān tū kiauszinīu ir sēdēk.' Bóba sēdējo kēturis mēnesius ān tū kiauszinīu ir iszperējo vēnūlika vaikū, ó dvýliktas nebūvo iszsiperējēs. Tai dēdas bóbai lēpē dá sēdēt kēturis mēnesius. Alē boba nenorējo sēdēt, jau bóbai nusibódo ānt kiauszinīu sēdēt. Dēdas pāēmē botāgā ir bóbai dāvē pēr pecziūs, ir boba turējo sēdēt ān tó vēno kiauszinīo. Bóba sēdējo dá kēturis mēnesius ir iszperējo tū vēnā kiauszinī. Tai jē, dēdas ir boba, tū paskutinī vaikā prāminē Pagramdùkas¹⁾.

Kaip užāugo visī dvýlika vaikū, tai nupirko dēdas visēm dvýlika vaikū pó árklī. Alē ģmē tū vaikū arklei kúst. Tai dēdas lēpē sunām dabót, ār kās neiszseme avizū. Vēnā náktī iszējo vyriāuses vaikas pās árklus gulēt. Ir nuējo pās árklus, atsigulē ir užmigo, āle jis nēko nemātē. Atējo ī stūbā isz rýto, ir klāusē dēdas sunāus: 'Nā, ó kági matei?' Sunūs sākē: 'Ász nēko nemacziaū.' Kītā náktī iszējo kītas vaikas dabót. Āle jis ir teipgi, kaip ir anās, nēko nemātē. Teip ir visī vēnūlika vaikū nēko nemātē. Ān gālo parējo ir Pagramdùkui ait dabót. Alē Pagramdùkas turējo gaidī ir kātē. Nusīneszē Pagramdùkas gaidī ir kātē ī tvártā. Gaidýs ir katē sāko: 'Tū gūlk, ó mēs, jei kās būs, tai mēs tāu pasakýsim.' Pagramdùks atsigulē, ó gaidýs užlėkē ān ēdziū ir atsitupē. Ó kátnas palindo pó lóviu. Tūjaūs vidurnakty atbēgo szývas arklýs ir ģmē spīrt visūs árklus, nuspýrē visūs árklus ir ģmē ēst ávizas. Ó gaidýs ir katē nūlėkē pās Pagramdùkā ir ģmē draskýt, ir Pagramdùkas atsikėlē ir pagávo tū árklī. Alē tās arklýs ģmē praszýtis, kād jī palėistu. Alē Pagramdùkas nenorējo lėist. Arklýs sākē: 'Ász tāu dūsiu sàvo plaukū. Kaip tū manē paszaúksi «Szyvūte», tai ász tūj cžē búsiu.' Ir prizadējo daugiaūs pās jū árklus n'ėit, ir Pagramdùkas palėido. Nuējo ī stūbā, klāusē dēdùkas: 'Kā matei?' 'Ász macziaū, alē palėidau.' Tėvas sākē Pagramdùkui: 'Kām tū jī palėidai?' 'Ūz tatai ász jī palėidau, kād jis prizizadējo daugiaūs n'ėit; tai ász jī už

1) Zu pagramdis 'Nachschrapse!' (Ness. Wtb. 266^a).

tai palėidau.' Vėnà rózà nuėjó dėdùkas pažiurėt arkliù: arklei jau būvo grážus.

Įr dėdùkas iszlėido sàvo vėnùlika vaikù į vaiskà. Ó Pagramdùkà norėjó pasilikti sàu už lekàjų. Pagramdùkas pradėjó praszýtis pàs dėdùkà, tai dėdùkas lėido įr dāvė Pagramdùkui tókę kùdà kumėlę. Įr Pagramdùkas iszjòjo. Nujòjo į gálà lauko įr nusėdo nó kumėlės įr pàemė už vùdegós įr iszkratė kàulus, ó skùrà pasiėmė ànt pecziù įr nėszeni. Biski paėjó įr trùktelėjó tūs plàukus įr pàszaukė szyvutę. Tai tùjaus szyvutė įr ezė būvo. Alė szyvutė Pagramdùkui sàkė: 'Apvilk màne sù tai skurà.' Pagramdùkas apvilkò tà szyvutę įr užsisėdo àn tós szyvutės įr nujòjo. Jòjo jòjo įr pasivýjo sàvo brólius. Brólei sàkė: 'Mùm tėvas nėdavė tókį arkli, alė jėm dāvė.' Įr jė visi dvýlika výru jòjo įr prijòjo kàrczemà, nės jau būvo labai tamsù. Įr inėjó į tà kàrczemà įr apsigulėjó, ó arklius pastatė į stoinę. Ó tój kàrczemój būvo szinkarka rágana, įr dāvė jėm visėm dvýlika vaikù pó lówà įr pó mėrgà. Výrus paguldė nó krászto, ó mergàs nó sėnos. Alė Pagramdùkas iszgirdo, kàs tén stoinioj baždójesi. Nuėjó Pagramdùkas pažiurėt į stoinę, arklys Pagramdùkui sàkė: 'Jùm nóri szita bóba rágana gálà padaryt. Jùmi nó krászto kaip paguldýs, tai tù nustùm k mėrgà nó krászto, ó tù atsigùlk nó sėnos, įr visùs brólius teip pėrtaisyk.' Alė dà jė ilgai nėgulė, vis bóba sztukàs ródė: kàd ànt stàlo kanklius pàdeda, tai pátys grájina, ó kacziukai sù ezebatù szóka. Įr potàm bóba sàkė výram: 'Aikit jau dabàr gùlt.' Įr nuėjó visi gùlt, įr paguldė bóba výrus nó krászto ó mergàs nó sėnos įr užgesino lėmpà. Įr ilgai netrùkus Pagramdùkas pėrmainė visùs výrus paguldė nó sėnos, ó mergàs nó krászto. Įr tùjaus atėjó bóba įr visóm mergóm nukirto gálvas įr iszgėrė krauję įr pasàkė: 'Á, tai sveczyù kraujó atsigėriau!' Pagramdùkas tùjaus prikėlė výrus įr iszjòjo. Bóba isz rýto atėjó pažiurėt, įr památė, kàd visos mėrgos iszpiàutos, ó výru nērà. Įr bóba ėmė výrus výt įr pasivýjo netoli ázero. Pagramdùkas sù visais sàvo výrais įlindo į ázerà, įr bóba sàkė: 'Pagramdùk, àr tù ezė?' Pagramdùkas sàkė: 'Àsz ezė.' 'Àr tù màno dükteris isz svėto iszvarei?' 'Nė àsz, alė pėr màno pryczýnė.' Bóba klàusė: 'Àr búi pàs manė?' Pagramdùkas sàkė: 'Búsiu.' Įr bóba nuėjó namó. Ó výrai iszlindo isz ázero įr nujòjo pàs karàliq.

Karàlius visùs vėnùlika výru pastatė maskóleis, ó Pagramdùkà

vyresniūju ànt visū bróliu. Brólei ànt Pagramdūko supýko ir nuėjo pàs karáliū ir sákė: 'Mės atjodamì pèr svētą mátèm tókes mūzikas, kàd kànklei vèni grájina àn stàlo padėti.' Ir karálius kláusė: 'Àr tù negalétum parnèszt?' 'Àsz negalécze parnèszt, mūs brólis Pagramdūkas tai galétu parnèszt.' Karálius sákė: 'Paszaúkit mán jì.' Pàszaukė Pagramdūką, Pagramdūkas atėjo, ir karálius sákė: 'Aik parnèszk tais mūzikas, kūr jús atjodamì mátèt.' Pagramdūkas émė vèrkt ir nuėjo pàs árklį, ir árklýs kláusė: 'Kó tú verkì?' 'Mán karálius lèpė ait parnèszt tais mūzikas, kūr mės mátèm.' Árklýs sákė: 'Tù parnèszi. Kaip nujósi pàs tą ráganą, tai praszýk iszvirtú kiausziniu: tai jì bėks parnèszt í kaimą, tai tù tím tárpu pasiūmsi kankliūs ir kacziukūs ir czebátą ir parnèszi karáliui.' Ir nujójo í tą kàrczemą pàs tą ráganą. Rágana kláusė Pagramdūko: 'Àr tù nóri kó, ponùti, vágýt?' Maskólius sákė: 'Nėko nenóriu, dabàr isz łazarėtos iszlėido ir lèpė daugiau nėko nevágýt kaip tik virtú kiausziniu.' Bóba sákė: 'Àsz bėksiu parnèszt í kaimą.' Tai Pagramdūkas pasiémė kacziukūs kankliūs ir czebátą ir iszjójo. Bóba parbėgus nerádo Pagramdūko, jì pažiurėjo, kàd jaú nērà kacziūku czebáto ir kànkliu. Tai jì jì pradėjo výt ir pasivýjo netoli ázero. Pagramdūkas ilindo í ázerą, ir bóba kláusė Pagramdūko: 'Àr tù, Pagramdūk, czè?' Pagramdūkas sákė: 'Àsz czè.' 'Àr tù mào dūkteris isz svėto iszvarei?' 'Nè àsz, alė pèr mào pryeczýnė.' 'Àr tù kankliūs pàvogeì?' 'Àsz.' 'Àr tù kacziukūs pàvogeì?' 'Àsz.' 'Àr tù czebátą pàvogeì?' 'Àsz.' 'Àr búsi pàs manè?' 'Nebúsiu.' Bóba norėjo iszgért ázerą: gėrė gėrė ir trúko. Pagramdūkas iszlipo isz ázero ir nujójo pàs karáliū. Karálius sákė Pagramdūkui: 'Paródyk tais mūzikas.' Pagramdūkas padėjo kankliūs ànt stàlo ir kacziukūs ir czebátą, ir kànklei pradėjo grájít, kacziūkai sókt ir czebátas. Karálius tai památės, kàd tai graži mūzika, tai Pagramdūkui sákė: 'Tai àsz táu dūsiu už tai szimtà tūkstancziu rubliu ir pastatýsiu sènata.' Ir karálius suprászė daug pónu pažiurėt mūzikos, ir suvažėvo daug pónu. Padėjo kankliūs ànt stàlo, ir pradėjo grájít, kacziūkai sù czebátu pradėjo sókt.

Potám karálius pradėjo sznekėt: 'Kàd kàs mào dūkterį parvėstu, tai àsz tám dūcze jė pèr pácę.' Tai iszgirdėš Pagramdūkas nuėjo pàs sàvo árklį ir kláusė: 'Àr nemožnėtu parvėst tą dūkterį?' Árklýs sákė: 'Mózna.' Nuėjo Pagramdūkas pàs karáliū ir sákė:

‘Àsz galiù parvēst tãvo dũkterij.’ Īr karãlius sãkẽ: ‘Àr daũg tãu kó reĩke?’ Pagramdũkas sãkẽ: ‘Mãn reike tũkstantij bãczku smalõs ĩr tũkstantij bãczku piauľũ.’ Karãlius tũjaũs jẽm pristatẽ.¹⁾ Īr Pagramdũkas nujõjo pãs tã dũkterij, ĩr lẽpẽ arklỹs, kãd bãczkàs visàs sustatỹtu ãnt zẽmẽs. Tai sustatẽ, ĩr arklỹs visàs pãrvertẽ bãczkàs, ĩr ěmẽ voliõtis. Īr paskũi lẽpẽ Pagramdũkui użsisẽst ãnt ãrklio. Pagramdũkas pasistatẽ kópẽczes ĩr użsilipo ãnt ãrklio ĩr nujõjo prẽ tó kãlno ĩr szaũke tã karãliaus dũkterij. Īr atidãrẽ duris ĩr inlẽido Pagramdũkã. Īr tøj mergã lẽpẽ jõs ãrklius prajõdĩt. Pagramdũkas visũs ãrklius pailsino ĩr sãkẽ jei: ‘Dabãr sẽskim ãnt mãnõ ãrklio.’ Użsisẽdo abũdu ãnt ãrklio ĩr nujõjo pãs karãliũ. Īr karãlius lẽpẽ sũ jũ zẽnytis, ĩr nuvażẽvo ĩn szliũbã. Ó karãlius Pagramdũkui dãvẽ pũsẽ sãvo karalỹstẽs.

24. Kaip mẽnesis žvaigždei klõnojos. B.

Turẽjo tẽvas sũnũ ĩr bũvo gaspadõrius, gyvẽno ãnt ľauko. Īr lẽido jĩ ĩn klesàs. Iszmõkẽs parẽjo namó. Vẽnã nãktij tẽvas susapnãvo tókij sãpnã, kãd mẽnesis žvaigždẽms klõnojos. Rykmetỹ tẽvas tũri sãpnã ãnt mĩslẽs: ‘Kãd ateĩtu sunũs, ãsz jẽm sãpnã sakỹsiu, gãľ mãn iszvirõžys, kàs tai pẽr sãpnas.’ Atẽjo sunũs atsikẽlẽs, ó tẽvas pãsakõjo jẽm sãpnã. Ó sunũs atsitrãukẽs pãs duris ĩr sãkẽ: ‘Tai tũ, tẽvẽli, mãn kadã nõrs klõnosẽs.’ Teĩp tẽvas pẽrpyko, pagrẽbẽs kĩrvĩ mėtẽ ãnt sunaũs. Sunũs pẽr duris iszbẽgo, ó kĩrvis ĩnt sẽnã ĩnsĩsmeĩgẽ. Nubẽgẽs ĩn tvãrtã bũvo pẽr visã dẽnã ĩr pẽr visã nãktij. ãnt rytõjaus mótina vergdamã kãrves mẽlzẽ ĩr sãkẽ: ‘Tã vẽnã sunẽli turẽjau, ĩr tã iszvỹjo.’ Ó sunũs atsĩlẽpẽ: ‘Àsz czẽ, mamũte, nevẽrk.’ Tai mótina sãko: ‘Bẽk, vaikẽli, bẽk, nebũk czẽ, bã tãve użmũsz.’ Īr dãvẽ jẽm vẽnã kãrvẽ: ‘Vẽskis jẽ.’ Vẽdẽsi pẽr gĩrẽ. Iszẽjẽs sutĩko dẽdũkã. Tãs dẽdũks sãko: ‘Mainỹkim, vaikẽli, tã karvũtẽ ãnt szitu dvẽjũ szunẽliu: tai kã tũ norẽsi, tai jẽ użmũsz.’ Īr apmainẽ. Vẽdasi sũ sãvo szunĩms. Priẽjo ĩn vẽnã gĩrẽ ĩr rãdo razbãĩnĩku namũs, ĩr rãdo vẽnã bõbã, mótinã tũ razbãĩnĩku. Daugiaũ nẽko nerãdo, tik rãdo vẽnã kũpkã ãnt ľãngo nó áukso padarỹtã, ó tøj kũpkõj tokiõs mostẽs. Klãusẽ pãs bõbã: ‘Kãm tã mostis?’ Bõba atsãkẽ:

1) Von hier an hat der Erzähler gekürzt.

‘Kàd kùr sù tai moszczè isztèptum sèna, ó žmógu pristùmtum, tai kaip priliptu, tai nèkad neatsitrauktu.’ Tai jis paėmęs isztèpè sèna ir tą bóbą pristùmè prè sėnos. Ir iszėjo sàu ir iszneszè tą kùpką sù tai moszczè. Ir nuėjo pàs marès. Ó tén būvo tóks didelis ákmenas. Jis tą ákmeną isztèpè ir atsisėdo netoli tó ákmeno. Kláuso, ànt máriu sznėka: ‘Kàd tù mán pažadėsi, kà namė nepalikai, tai àsz tàve isz cžè namó parnėsziau.’ Iszgirdo, kàd jau pažadėjo. Tùjaus szturmas pasidàrè. Ir paskui vėl žiūri, kàd ànt máriu parlėkè. Àle bėt tám rupėjo, kàs tén pàs tą ákmeną sù ugnè sėdėjo. Tai vėlnes atėjės palengvà slinko pažiurėt, kàs cžè sėdi. Bėslingdams ir prilipo prè tó ákmeno ir szaúkè: ‘Atimk màne nó cžè.’ Ó jis sáko: ‘Atidūk mán tús rasztùs, katrús ànt máriu padareí, tai àsz pamáczysiu, tai tù galėsi ait sàu: ó àsz tàve atimt negaliu.’ Tai jis atidavè jém rasztùs, ir tųj pàlėpè tėms szunims, kàd pamáczytu pakėlt ákmeną. Tai kaip pajūdino, tai tàs vėlnes sù tům ákmenu im pėklą nùlėkè ir netilpo pèr duris im pėklą. Ir pasiliko àn dūru pėklos. Ó visi vėlnei žinójo, isz kùr tàs ákmenas yrà. Ó tàs studėntas ėjo pàs tą karalių sù tais rásztais, katrús atėmè nó vėlnio. Karalius památęs jį uždėjo kunigáikszeziu. Tai jis gyvėndams pèr kelis metùs, prireikėjo jém vaziūt pèr tókias žmónes apžiurėt visą kunigaikszystę, ir jém papúlė vėną kàrtą vaziūt pèr sàvo tėvo kaimą. Ó tėjus iszėjės žiurėjo, kaip cžè atvaziūs kunigáiksztis. Ir klónojos visi žmónės jém. Ó jis sákè: ‘Matai, tėvai, manè norėjei nukirst, už kà táu sàpną iszvirožyiau, ó dabàr matai, nepažįsti ir klónojės mán.’ Teip paskui sutiko ir tą dėdùką, ir tàs dėdùks sáko: ‘Dabàr jau tù gerai buvi: atsimk sàvo kàrvę, ó mán atidūk màno szunis.’ Teip ir pasiskýrė, ir būvo gálas, ir jis gerai gyvėno.

25. Ápė vaikina, kùrs sù numiruse mergà apsisėnyjo. B.

Pàs gaspadórių slūžyjo vaikinai ir mergina, ó jėdu labai vėns kità pasidabójo. Kelis metùs praslūžyjo pàs tą gaspadórių, nèko tèrp savės nesugrėszyjo. Ir ketino zėnytis. Nuėjo pàs kùnių padūt ànt užsákymu. Bėinant užsakams tà merginà nùmirè. Tai tàs vaikinai labai vėrkè. Vėną nákti atėjo jém tà mergina¹⁾, sáko

1) *Wegen des Accentwechsels vgl. Zur Gramm. § 45.*

pèr sápną: 'Padúk vėl ànt užsaku. Kàd àsž ir nùmiriau, àle mės zénysimės. Susirènk vesėliję ir atvažiūk in bažnyčę. Kaip visi ais szliúbą imt, paskiaù tù aik.' Ir jì jém sákė: 'Pastatýk grincioj dvėjús kampús pó bączką, rykmetý atsikėlės rasi abi-dvi pilnas pinigú.' Teip ir padaré. Padėjės bączkàs rádo pilnas pinigú ir turėjo isz kó rėnkt vesėliję. Susirėngęs važėvo in bažnyčę. Visi isz jó júkiesi, kàd sù numiruse mergà zėnyjesi. Alė kaip visi priėmė szliubùs, ir jis aina: atsirádo ir jó panà. Ir priėmė szliubą, važiúje namó sù paczė. Namė památė visi, kàd jì kaip gyvà bũvo graži, ó dabàr dá gražēsni.

Namėsnikas památė ję ir pasákė pónui, kàd tóke graži reike atimt dël póno. Pónas pászaukė tą vaikíną ir lėpė jém ait ànt kálno ir iszkàst szulini. Ó pónas sù namėsniku tēp sákė: 'Kaip jis būs gilei insikásēs, mės jì sù zémēm gývą užpilsim.' Àle jis tēp greit iszkasė, ir bũvo pilnas szulinýs vándenio.

Tadà pónas vėl pászaukė jì ir lėpė jém ait parnėszt nó sáulės rasztùs. Aídams namó vėrkė, kùr jis jús gáus? Parėjės namó papásakojo sàvo páczei, ó patì jau viską žinójo ir lėpė jém vágýt ir ait gùlt; bò bũvo vákaras. Ir sákė patì: 'Àsz parnėsziau rasztùs nó sáulės.' Atsigulė, ir pabūdęs náktì žiúri, kàd jó patì namė mēga sù júm. Nusigàndo: 'Jau būs', sáko, 'bėdós.' Patì iszgirdus sáko: 'Nebėdavók, jau rásztai namė.' Ànt rytójaus nėsžė rasztùs pónui, atnėsžēs pàdavė pónui, ó pónas nepažino tókiu rásztu.

Kitą dēną siuntė mēnesio rásztu. Pónas mĩslyjo, kàd jis isz-ėjės prapùts. Bèt jis parėjės papásakojo sàvo páczei vėl. Patì sáko: 'Àsz táu vėl parnėsziau.' Teip ir padaré. Ànt rytójaus nūnesžė rasztùs pónui: pónas tú rásztu negalėjo pėrskaityt.

Siuntė jì im pėklą rásztu parnėszt. Parėjės pasákė sàvo páczei. Patì atsákė: 'Im pėklą àsž negaliù ait. Tù aik pás póną; ir tegù pónas lėidže sàvo tą namėsniką. Tàs namėsnikas važiúš važiúštas ir tàve vadis sėst. Ó tù nesėsk, tù greicziaù nueisi kaip jis nuvažiúš.' Teip ir padáro, ir lėpė tàs pónas namėsnikui ait sù júm parnėszt isz pėklos rasztùs. Tàs namėsnikas vadina jì sėst, ó jis atsákė: 'Àsz galiù ir pėkszczes ait.' Iszkelėvo jėdu. Ó tàs bėrnas greiczau atėjo pás pėklos duris. Žiúri, kàd vėnas vél-nes vėza málkas. Ó tàs sustójo sù sàvo vežimù. Ó tàs žmógus kláuse pás vélnę: 'Velniúk, kaip àsž galiù gáut rasztùs isz pėklos? Bò màne pónas àtsiuntė.' Atsákė vélnes: 'Tė táu szitą árklį ir

vèszk málkas, ó àsz aisiu atnèszt táu rasztùs. Tik nemùszk tó árklio pèr gálvã. Tàs žmógus paėmės tã árkli vazėvo málku. Prikróvė dīdeli vėžimã, kãd jau árklys nė patràukt negalėjo. Tai kaip drózė tám árkliui sù łazdã pèr gálvã, tũjaus stójosi žmógum. Sztai ir ateina vėlnes isz pėklos sù rásztais. Užsibarė vėlnes: 'Kã tũ padarei! Kã àsz dabàr veiksiu? Neturiũ árklio, nėr sù kũm mán vèszt málkas.' Tai dabàr atvazėvo ir tàs namėšniikas, ó tàs bėrnas atsákė: 'Ógi sztai vėžimė sėdi: imk ir kinkýk.' Tàs vėlnes grėbė namėšniikã už cziuprýnos ir kīszo im plėszkė, ir vazėvo im pėklã. Ó tàs bėrnas žiuri, kãd tàs žmógus jó póno tėvas. Pradėjo sù jũm sznekėt. Tàs pónas dāvė nó sãvo pirszto žėdã jėm, katrà m bũvo póno tėvo vãrdas ir pravardė, ir lėpė pasakýt, kãd jó sunùs nemúczytu žmoniũ, ir kã yrà skrynė sù pinigais, teguť tũs visùs pinigis ubagãms iszdalina. Ir padėkavójo jėm, kãd jis jĩ iszgėlbėjo isz tós mũkos. Ir bėrnas grĩzo namó. Parėjes pasákė pónuĩ, kaip jėm atsitiko, ir padavė rasztùs isz pėklos ir tėvo žėdã. Pónas pažiuri, kãd jó tėvo žėdas, sù katrũm jis jĩ pakavójo. Ir pasákė bėrnas, kaip tėvas lėpė jėm gyvėnt, ir kãd pinigis iszdalitu ubagãms, ir ėjo namó. Parėjes pagyvėno sù sãvo paczė tiktai kelės dėnàs, potãm nerãdo. Ó vėnã nákti pèr sãpnã jó patĩ lėpė sù kitã zėnytis, kãd jau jós neláuktu.

26. Ápė žmógũ ir łápė. B.

Vėnã róžã árė žmógus pagirý. Ó meszkã gulėjo łauze. Tã meszkã szaũke: 'Žmógau, žmógau, àsz tãvo jauteliũs piãusiu.' Ó łápė atbėgus pàs žmógũ sãko: 'Kã tũ mán dũsi? tai àsz tãvo jauteliũs iszgėlbėsiu.' Atsákė žmógus: 'Àsz táu atnėsziu visztu mãiszã.' Tai łápė ir nubėgo in gĩrė.

Atbėgus kitũ krasztũ szaũkė: 'Žmógau, žmógau, àr nematei cziòn meszkũ stĩrnu vilkũ szernũ? Pónas ablãvã dãro.' Ó žmógus sãko: 'Nemacziãũ.' Ó łápė sãko: 'Oi kàs tén gũli łauze?' Žmógus sãko: 'Tai szėkszta gũli.' Ó łápė sãko: 'Kãd bũtu szėkszta, tai bũtu szãkos apgenėtos.' Ėmė ir nubėgo vėl in gĩrė. Tã meszkã sãko: 'Žmógau, nukapók mán kójes.'

Kitã róžã vėl łápė iszbėgus isz gĩrios sãko: 'Žmógau, žmógau, àr nematei meszkũ stĩrnu vilkũ? Pónas ablãvã dãro.' Žmógus

atsákė: 'Nemacziaú.' Ó łápė sáko: 'Ó kàs tenaí gùli łáuže?' Atsákė źmógus: 'Taí médis gùli.' Ó łápė sáko: 'Kàd bútu médis, tai bútu ìn gáłą kírvis ìnkirstas.' Ìr vėl łápė nubėgo ìn gļrė. Meszkà saukė: 'Žmógau, ìnkírsk mán kírvi ìn gáłvą.'

Kìtą róžą atbėgo łápė pàs tą źmógų ìr sáko: 'Matai, kaip àsz tàvo jauteliùs iszgėlbėjau nó smėrtės: tai tù rytó atnėszk mán visztàs, ká žadėjei.' Ànt rytójaus źmógus susidėjo dù szuniukùs ìn máisžą ìr àtnesžė tén. Ó łápė atėjo, sáko: 'Palėisk, źmógau, visztàs, àsz pasigáusiu.' Ó źmógus sáko: 'Aik szė artýn.' Łápė sáko: 'Tík léisk, jaú àsz grėpsiu.' Tàs źmógus iszkrátė isz máiszo szuniukùs. Kaip ėmė tē szuniukai výt łapę, łápė bėgo tėsióg ìn skýlę. Athėgus sáko: 'Akėlės, akėlės, ká jùs mán mislyjot?' 'Žiurėjom skùbinom, kàd tìk tėsióg ìn skýlę trópyt.' Dabàr kláuse: 'Oí jùs kojėlės, ká jùs mán mislyjot?' 'Ó bėgom, ó skùbinom, kàd tìk greicziaú ìn skýlę atbėkt.' Vėl kláuse: 'Oí tù vūdegėle, ká tù mislyjei?' Ó jì atsáko: 'Ó mokołavaú ìn visùs szónus, kàd tìk rùdis mágis greicziaú pagáutu.' Tadà iszkiszus vūdegą łauk sáko: 'Cìmcili bimbili, nàtibe vòst¹⁾.' Ìr sugávo łapę szuniukai ìr sudráskė.

27. Àpė Jonùkà, kùrs pèr sàvo kytrýbę stójosi kará-lium. B.

Vėnas dėdas gyvéno sù bóba págal gįrę, ìr turėjo vėną súnų. Ó tàs dėdas turėjo dvýlika milijónu túkstancziu pinigú. Ìr tá vaiką sàvo léido ìn klesàs; iszmokìno visókiu kalbú ìr visaíp rasžýt ìr skaitýt. Dabàr užáugo tàs sunùs ìr bũvo labai didelis pijókas.

Dabàr jìs isžėjo į vaiską. Alė jìs, kaipó paprátės, studentu búdamas, ulevót, tai jém sunkù labai vaiskė būt. Siũnce pàs tėvą grómatą, sáko: 'Tėvėli, atlėiskit mán penkis túkstanczius milijónu pinigú, tai àsz búsiu aficėras.' Dabàr àtsiuntė tėvas pinigú, kėk jìs pratendavójo. Ìr jisai sáu ulevóje, vyresniũsius czestavóje ìr ìn sàvo vėtą ànt vartos pasisàmdo. Dabàr jisai jaú pragėrė praulevójo visùs pinigus. Vėl siũnce pàs tėvą grómatą ìr prászo

1) D. i. russ. na tebě chvost 'da hast du den Schwanz'. Die Erzählung stammt also aus dem russischen.

pinigų, sako: 'Atléiskit mán, tėvėli, szeszis tūkstanczius milijónu pinigų, tai àsž būsiu jendarólas.' Jaú dabàr pàs tėvą tiktai liko vėnas tūkstantis pinigų. Ó jisai dabàr vėl ulevóje sù vyresneiseis kaip pirmà, jaú ir tūs pinigų praulevójo. Dabàr vėl siuncze pàs tėvą grómatą ir prászo pinigų ir sako: 'Tėvėli, atléisk mán pinigų, àsž būsiu karálius; bė pinigų negaliu inteit, bò mán kasztúje drabūzis insitaisýt.' Alė tėvas atsákė: 'Daugiaú àsž jaú tau nedūsiu. Žinókis tū sáu tén.' Alė jaú dabàr ir tūs pragėrė pinigų. Nóri bėkt isz vaisko, alė neturi nė vėną kapėiką prė savės, negáli nė iszbėkt, alė tik tēk, kàd būvo labai gražus ir didelis lýgus vėras.

Dabàr būvo suvažėvimas daugelio karáliu. Ó jis būvo tū tárpą ànt vartos pó karálius palóceis. Tėrp sàvės karálei sznéka, vėns sako: 'Màno vaiskas gražiauses.' Kìts sako: 'Màno dá gražėsnis.' Teip visì besznekėdami ais pažiurėt. Iszėjo vėnas karálius pažiurėt, rádo tą pijóką ànt vartos bestóvintį. Jém patiko, kàd gražus vėras būvo, dovanójo tris szimtūs dóleriu pinigų. Dabàr jis mįslyje sáu: Jaú dabàr bėksiu isz vaisko. Jém bemįslyjent iszeina ir kìts karálius, ir tàs dovanójo pinigų. Teip ir trėczes dovanójo pinigų. Dabàr jaú jis tūri pàs savė pinigų, ó sako: Tik bėksiu isz vaisko. Alė žiūri, ateina dū jendarótai ir sznėkasi tėrp sàvės kàži kokiūm lėžuviū; jė mįslyje, kàd tóks prástas žalnėrius nėko nesuprànta. Vėnas sako: 'Àsz buvaú tokėm mēstė pàs kúpczių, tàs kúpczius tūri dūktėrį, kàd àsž už vėną pažiurėjimą daviaú penkiólíka tūkstancziu raudonúju.' Kìtas sako: 'Ir àsž buvaú, àsž tik pasisvėikinau, daviaú penkiólíka tūkstancziu raudonúju.' Dabàr tàs žalnėrius atsilėpė: 'Ói jús dūrnei! Kàd àsž turėcze penkiólíka tūkstancziu raudonúju, tai àsž jė sáu už pácę palmėze.' Teip pėrpyko tē dū jendarótai. Ànt rytójaus nuėjo pàs karálių, apskundė žalnėrių, kàd jūs tóks prástas žalnėrius iszdūrnino. Pászaukė karálius tą žalnėrių, sako: 'Kám už savė vyresniūs dūrnini?' Ó jis sako, kàd jė durni: 'Vėnas už památymą panós dávė penkiólíka tūkstancziu raudonúju. Kìtas, už ká jém dávė ránką pasisvėikít, dávė vėl penkiólíka tūkstancziu raudonúju. Ó àsž atsakiaú: Jūs dūrnei! Kàd àsž turėcze penkiólíka tūkstancziu raudonúju, tai àsž jė sáu už pácę palmėze.' Teip karálius padarė kàntrakta, sako: 'Dūdu tau czėso ànt mētu ir penkiólíka tūkstancziu raudonúju. Kàd tū jė nepaįmsi už pácę, tai àsž tàve atidúsiu ànt kártuviu.' Ir iszlėido jį.

Tàs žalnėrius mokėtas, nėkur neprapūts. Nuėjo įis in tą mēstą ir nuėjo tēsiog pās tą kūpezių. Ó tās kūpezius laikė nūmarus dėl svečių. Dabār tās žalnėrius pasiēmė sáu vėną nūmarą, alė kād labai brangūs, ant parós¹⁾ kasztūje trys szimtai rūbliu. Tai dabār padarė tās kūpezius balių, ó įis turėjo znaimastį sū visais karáleis, ir tą jó duktė turėjo vėną karaliúnaitį jaunikį. Teip tās karaliúnaitis sū tą panà váikszczoje pó sóda. Įr tās žalnėrius tenais kaip galėdamas įsmūko in tą sóda. Kłaušo, kaip tās karaliúnaitis sznėka sū tą panà kžzin kokiūm lėžuviū, kād tókio tam krasztė nė girdėt nebūvo. Teip sáko: 'Ateik tū szėnakt pās manė.' Alė tās karaliúnaitis atsáko: 'Kaip pās tavė ateit?' Ó sáko: 'Nueik pās zėgormistrą, tenais mào padūtas zėgorėlis, tās kasztūje už pataisymą penkiólika tūkstančiu raudonųju. Ó kaip ateisi pó mào ląngu, tai bėrk tris rozūs sū žirneis in ląngą, tai àsž suprąsiu, kād jau tū czė, tai àsž tavė ilėisiu.' Alė tās žalnėrius viską suprátó, ká tik jėdu sznekėjo. Teip nubėgo pās tą zėgormistrą, užmokėjo penkiólika tūkstančiu raudonųju už tą zėgorėlį. Bò tās teip lýgeiėjo kaip tós panós. Bò jėm reikėjo ateit dvýliką adýną naktyjė. Ale įis biskį pasiskūbino pirmiau tó karaliúnaiczio. Nuėjės bėrė sū žirneis į ląngą. Tà panà iszgirdus atidarė ląngą; tās žalnėrius tenais inlipo pās tą paną, užsidarinėjo ląngus. Žvákės neųždegė, kād nėks nematýtu. Dabār ėmė jūdų tųjaūs sūgulė in lóvą. Pó viskám sáko: 'Ar mazu táu brókas pinigų namó parvaziūt?' Tai sáko įis: 'Biskį mán brokūje.' Tai įi jėm sáko: 'Czė yrà mào kufarėlis: kėk táu reik, gali pasimt.' Alė kłaušo, kād vėl į ląngą bār bār bār bār bār, tai dabār įisai sáko: 'Ói kàs czė dabār ýr?' Ó įi sáko: 'Turbūt tās driskius ká nòrs suprátó!' Teip įis sáko: 'Ar neturi czė sū kūm lėt?' Tà panà isztráukė isz pó lóvos urinóla. Įr kłaušo àntrą rózą vėl bār bār bār bār bār. Dabār atidarė tą panà ląngą. Ó tās karaliúnaitis jau ir lipa pėr ląngą, tās žalnėrius paėmęs tą urinóla kaip lėjo ant akių tam karaliúnaicziui sū tais szúdais, tās karaliúnaitis nupūlęs sáko: 'Kād tū supleszkėtum! Prigávus mào, sudėk tū! Jau àsž daugiau tik pās tavė neateisiu.' Nuėjės prė szvėsós žiūri, kād įis visas szú-

1) B: 'Parà yrà dēnà ir naktis.' Vgl. dazu in der Pasaka n. 40: Dū'kit mán czėša ant dvėju parų, tai būs gátavos sūknios. Das Wort bedeutet also einen Zeitraum von 24 Stunden. Hat slav. pora 'Zeit' irgendwo diese engere Bedeutung?

dins. Ó tàs zaľnėrius priėjės prė tós skrynios, kaip tik jis iszmislyjo, teip jis ėmė tús pinigų, kľszo ĩn ànti ĩn aulũs ĩn keszeniũs, kũr tik jis galėjo, tėk jis tú bumászku ėmė. Dabàr ėmė jėm isztrũko gũzikas isz jó sartũko ĩr nupũlė ànt padľagos. Klaũso tà panà, kàd nubarszkėjo pó ľova, klàusė: 'Kà pàmetei?' Sàko: 'Oĩ zėgorėlis nupũlė.' Tai tà panà sàko: 'Pàľmk màno zėgorėli, eziòn ànt kamódos gũli.' Tàs zaľnėrius pasiėmėš ĩntsidėjo ĩr tą, jaũ jis dabàr túri abũdu jós zėgorėlius.

Dabàr jis nuėjo ĩ mėstà, nusipĩrko sàu graziũs drabužiũs, kokė prė jó pritũko, pasisàmdė sàu lekàjũ, bò jaũ jis pinigũ túri beszczĩto ¹⁾. Parėjės ĩ sàvo nũmarà ėmė pinigų susikrówė sàu. Ànt rytójaus aina pónas kũpezius, pėrziurėdams nũmarus, rànda jĩ tén ànt stàlo berászant. Priėjės kũpezius ziũri, kàd jis rászo tókĩus rasztũs, kàd ĩr jis kũpezius. Tàs kũpezius, katró nũmarai, turėjo asztũnis szĩmtũs akrentũ. Ó jis ziũri ĩn tó jaũno kũpeziaus rásztà, kàd jis ľauke pareĩnant sàvo septyniũ szĩmtũ akrentũ ĩn tą mėstà. Tàs kũpezius mislyje sàu: Nà nà, àsz gerai bagóts, alė ĩr czė nebėdnas kũpezius. Parėjės ĩnt sàvo pakajũs papásakojo visėm szėimynĩszkem, kàd ýr nũmarũs bagótas kũpezius, túri septýnis szĩmtũs akrentũ, ľauke pareĩnant ĩn tą mėstà sũ tavórais. Atėjus kitai nákezei ėmė tàs zaľnėrius rokũt pinigų tũkstanczeis milijónais, kaip tik jis galėjo. Àn rytójaus tà panà skũndzesi tėvui: 'Kàs czė tóks dó vėns? už sėnos túri nũmarà paėmėš. Àsz negaliũ mėgót, rokũje pinigų tũkstanczeis milijónais kòrpusais, tai àsz negavaũ szėnakt pėr visà nákti àtsĩlsio.' Teip tėvas nuėjės sàko: 'Pėrstok susimĩldamas rachunkũs dárėš, màno dukté negáli mėgót.' 'Ófsziũm ófsziũm' ²⁾, sàko, 'àsz galiũ sustót.' Teip ĩr jis nuėjo ànt àtsĩlsio. Ànt rytójaus atėjo tàs sėnas kũpezius tó jaunėsnio, katró dukté tojė bũvo, praszyt jĩ ànt pėtu. Ó jis pàľėpė lekàjui, kàd jis neĩmtu tás bumaszks, katràs jis nũmetė pó statũ ànt zėmės, dabàr pàts atsigulė ĩ ľovà. Ó lekàjus szľũje ľauk pinigų. Sàko sėnas kũpezius: 'Kà tù darai? Pinigų ľauk szľũji!' Ó lekàjus sàko: 'Tũri màno pónas beszczĩto pinigũ.' Suszľàvėš ĩn szũpelĩ nũneszė ànt szàszľàvýno ĩr iszmetė. Tàs kũpezius iszėjės susĩrinko tús pinigų. Nunėszėš ĩn pakajũs ródo sàvo sũnui ĩr

1) D. i. russ. bez sčóta 'ohne Zahl, unendlich'.

2) Soll so viel als gerai gerai bedeuten. = russ. o vs'om?

visēm: 'Turbūt tās kūpczius tūri ļābai daūg pinigū, kād jō nē lekājus nēima.' Dabār nuējēs pāts kūpczius šaūkt tāj žaļnēriū ānt pētū, ziūri, kād dā pōnas gūli. Lekājus sāko: 'Netrepsēk cžē, māno pōnas pēr nāktj pīnigus rokāvēs atsīgulē.' Teip bēsznekant atsikēlē tās pōnas, nusipraūsēs nuējo ānt pētū. Klāusinēje kūpczius, sāko: 'Ār dā jaunīkis ār jāu ženōtas?' Tās žaļnērius sāko: 'Jaunīkis dā ēsū.' Klāusē kūpczius: 'Kodēļ nesizēnyji?' Ō szīs sāko: 'Bilekōkios nenōriū imt, ō tokiōs, kokē mān patiktu, dā negavaū.' Dabār tā panā vēleig prāszo pās tēvā, kād vēļ bāliū darjtu. Kaip padārē tāj bāliū, susivažēvo daūg kūpcziū ir karāliū. Ō grōmatā nūsiuntē pās tāj karaliūnaitj, pās tāj jaunīkj, alē tās nē jōkē žinē atgāļ nēdavē. Cžē ānt bāliaus visi karālei ir pōnai vēnī dūda penkiōlika tūkstancziū raudonūju ūz pamātymā kūpcziaus duktēs. Dāvē ir tās žaļnērius. Kaip ēmē szōkt, vēns teip nemōka szōkt kaip tik tā panā ir tās žaļnērius, ir nē vēno tōkio gražaūs jaunīkio nē panōs nebūvo kaip tik tās žaļnērius ir tā panā. Vēnas karālius sāko: 'Kād māno žēntas būtu, tai āsz pūšē žēmēs raszaū.' Kītas sāko: 'Kād māno žēntas būtu, āsz visā žēmē raszaū.' Ō kūpczius sāko: 'Kād māno žēntas būs, raszaū septjnis szimtūs akrentū sū tavōrais sū žmonims sū viskūm.' Kaip iszējo ī sōdā tās žaļnērius sū tā panā ānt szpācēro, pō sōdā vaiksztinēdami pradējo kalbēt kāzin kōkiūm lēžuviū. Sāko panā in jī: 'Ār nē peritgai vākszcziuojem?' Tās iszsiēmē zēgorēlj isz keszēniaus. Tā panā pamātē, kād jōs zēgorēlis pās jī. Pradējo klāust ir kito zēgorēlio, tās parōdē jei ir kītā. Ō jī rādo pō lōva in tō zēgorēlio vētā cino gūzikā, tai jī tadā ļābai pērsigando, nežinōjo, kās pās jē būvo; dabār jī dažinōjo, kād tai szīs kūpczius. Dabār sāko: 'Kād pradējei, tai ir ļaikjyk.' Nuējo atgāļ ī pakajūs. Aidamī pradējo sznekēt, sāko panā: 'Ziurēk, kād rytō dēnā ¹⁾ ānt dvjliktos adjynos būtumei sōdē. Ō āsz lēpsiu nēnkoms isznēszt māno lōvā pravēdjt; ō kaip jāu āsz žiurēsiu ānt zēgorēlio ir numanjsiu, kād jāu tū lōvoj, tai āsz sakjsiu: Jāu lētaūs užeina, skūbjikit kō nogreicziaū ²⁾ nēsžkit māno lōvā int stāncijē, kād nesuljtu.' Ō tā lōva būvo teip uždāroma, jis īsilindo. Kaip atējo cžēsas, kaip surīko panā: 'Nēsžkit māno lōvā, jāu cžēsas, iszdžiūvo ganā, jāu lētūs netoli, sulis.' Tai kaip pāmē nēnkos tāj lōvā, atitēmpē ir

1) Vgl. S. 182.

2) Vgl. Zur Gramm. § 84.

tą jós jauniki tój lóvoj gulinti. Tűj užsirakino duris ir ląngus užsidarinėjo, ir pasiliko jėdu tam pakajėly. Paskui kaip jį gavo czėsa, teip jį isz tén iszlėido. Jis sėdėdams sàvo nùmare, vis rokųje ir rokųje pinigųs. Vėl tėus ateina szaukt jį ant pėtu.

Potó ir veseliję padarė, apsižėnyjo jė. Dabàr sułauke kùpczius ir akrentù sàvo. Vaziųje pàs vaiťa zėntui užraszýt septýnis szimtùs akrentù pasógos. Jaú tėvas iszlėidže dukterį sù zėntu vaziųt sù tais akrentais namó. Parvažėvus namó, jis paliko pácę akrentė, pàts pabėgo į mėsťa. Tùjaus nupirko nó vėno didelio jėnarólo namùs sù žmonìms sù noczýnioms, kàs tik priguli į gyvėnimą. Dabàr ėmė uždėjo àn tacós brangių daiktų, ir rankà pó ranką ėmė už tacós nėsžė karáliui dovanú, pasiródydams, kàd jaú ženóts parvažėvo. Karalius památęs jó pácę ir karalėnė teipjaú dāvė pó penkiólíka túkstancziu raudonúju už památymą.

Tùjaus pó tó susiėjimo nuviłko jém graziùs drabužiùs, ó apviłko prastais drabužėis, kókeis jis slůžboj būvo. Tadà jó pati památė, kàd jaú prapůle, pradėjo parpůtus vėrkt. Tadà karalius sàko: 'Jonùk, dabàr turi pasvėikít sàvo tavorszeziùs ir visùs vyresniùsius.' Paėmęs pinigų pàrvezė labai daug arėłkos ir pastátė ant plėciaus. Ir ėmęs pirmutinį sznàpsą neužsvėikino kitù, alė sàkė 'Sveiks, Jonùk!' ir iszgėrė. Kitą pripýlęs pradėjo gért nó mažiàusio žalnėriaus. Ó czė būvo ir kraúcei sù drabužėis; kaip tik pradėjo gért sznàpsą vis auksztýn, ir pradėjo karalius szaukt, kàd mainýtu drabužiùs nó praszeziàusio žalnėriaus ant kapitóno, nó kapitóno ant jėnarólo: teip vis auksztýn pastójo vyriàusiu jėnarólù prė patės karàliaus. Pó keliú mėnesiu apsìrgo karalius smertelnà ligà. Dabàr rászo Jonùkui visą zėmę, ir pastójo tēp karàlium.

Begyvėndami ilga czėsa, klàusė pati: 'Ar tù turi tėvùs?' Jisai sàko: 'Turiù.' Siuncze pati, kàd jis vaziųtu parsivėszt tėvùs czė. Pàėmė karalius sù savim vėnùlíka jėnarólù, ir jójo raiti pàs tėvùs. Alė atjójus daúgel kėlio, užjójo į vėną girę labai didelę. Czė jė vidurý girios rádo kàrczemą, czión apsinakvójo. Visi jėnarólai susėdo sù tós kàrczemós gaspadóreis grájit kórtoms, ó tój kàrczemój būvo dvýlíka razbáiniku. Alė szczėstis karàliaus, kàd n'ėjo grájit sù jeis: kaip tik viską pragrájino jėnarólai, pradėjo bártis, tùjaus atidarė sklėpą, ir visi jėnarólai tenais nuskambėjo. Ó karalius tai památęs tik sù vėnóms gátkoms iszbėgo in girę.

Ó jis zinójo, kàd jau ùž tós gĩrios jó tėvai gyvėna, jis tą gĩrę gerai zinójo, bõ cžè ószkas gánė. Parbėges namó įlindo į káminą ir tūjaus im pėczyių. Tenais nuvargęs užmigo pėczyiui. Ant rytójaus iszeina bobutė pėcziaus kurt, žiūri, kàd žmógaus kójos. Nusi-gāndus atbėgo į grincę, sžaũke sàvo dēdũkà, kàd aitu žiurėt, kàs tén pėczyiui dó žmógus gũli. Dēdũks iszėjo. Prisikėlė, iszlindo: žiūri dēdũkas, kàd jó sunūs. Tadà pradėjo bártis: 'Szėlmi, par-bėgai isz vaísko, ó kaip dazinós, kàd tũ namė, bũs bėdós.' Tadà dāvė į sprāndž ir nuvārė oszkũ ganýt.

Patì nesulaugdamà karálius parvažiũjent, pasiėmus mapàs ir daũgeł vaísko ir vežimu važėvo karálius jeszkót, apsirėdzius vý-riszkais drabũzeis. Alė papũlė ir jei nakvót tój karczemój. Dabàr jì žiūri, kàd cžè kóks drabũzis kábo ànt sėnos. Priėjus paziu-rėjo, kàd jós výro drabũzis, bõ bũvo.sũ právarde ànt pámuszało. Tadà nusigāndus mĩslyjo, kàd jau jós výro gývo nērà. Tūjaus lėpė pagaut tũ výrus tós karczemós. Alė tẽ výrai turėjo tókes skylės isz sklėpo in gĩrę ir iszbėgo visì. Tadà vėnas žalnėrius sáko: 'Kà mán karalėnė dũs? tai àsz tũ razbáinĩkus parszauksiu.' Karalėnė atsákė: 'Àsz tavė vyresniũ padarýsiu.' Žalnėrius iszėjęs užszvilpė: visì výrai isz gĩrios parėjo. Karalėnė ėmė kłausinėt, kũr tẽ výrai, kà cžè nakvójo. Razbáinĩkai sáko: 'Mės užmuszėm vėnũlika, ó vyriāuses iszbėgo.' Tadà žalnėrem lėpė suszāudyt raz-báinĩkus. Paskũi ėjo į sklepũs, rádo tũ výrus sklepė negývus, ir ļabai daũg pinigũ drabũziũ arkliũ vežimu vis sklepũsė rádo. Įr sukĩnkė árklus į vežimũs ir karėtàs ir supýlė visà gėrybė ir važėvo jeszkót karálius, bõ bũvo pasirászius, kokėm kaimė gyvėna jós výro tėvai. Atvažėvo, apstójo vaískas grincziũkė. Bóba pa-máczius tėk daũg vaísko ėmė rėkt. Paskũi ėmė sžaũkt, kàd nerėktu, tĩk pasakýtu, kũr karálius. Sáko dēdũks: 'Pàs mũs karálius nė vėno nērà, tĩk mào sunūs parbėgo isz vaísko, dabàr anà pagirý ószkas gāno.' Tūjaus žalnėrei paėmė karėtà nuvažėvo parvėszť karálius. Ószkos památė tókė daugybė vaísko į gĩrę nubėgo. Ó jis pàs ùgnį szildėsi; žalnėrei prikłaubdamì ėjo prė tó pėmenės, paėmė pàrvezė į tą grincziũkė. Tūjaus padārė lāznę, iszprausė, apvĩlko grazeis drabũzeis.

Ó iėjęs pàs tėvą kłausė: 'Àr pažĩsti manė? Sakei, kàd àsz pragėriau tào pinigũs, àsz táu sakiau, kàd àsz jau karálius.' Paskũi paėmęs nó pacziós dovanójo tėvui ļabai daũg pinigũ, kàd

galėjo tėus pirkt didelį dvarą. Teip ir Jonuks per savo kytrybę stojosi karalium.

28. Ąpė karaliūnaitį, kùrs pàs szėtóną slúzyjo ir karáliu iszgėlbėjo isz pėkłos. B.

Bùvo vėnas karalius, turėjo tris sùnus. Tė jó sunai iszėjo in girė ant palevónės. Dù sugrižo namó, ó vėnas paklydo, váiks-zciojo penkės dēnàs neválges, iszálkes rúpestį turėjo, kaip jis galėtu isz tós didelės gĩrios iszeit. Alė teip b'ėidams per girė památė lauką vidurý tós didelės gĩrios, rádo tenais palocius. Intėjes nėko nerádo, iszváiks-zciojo pó visàs stàncijes, nėkur gývo žmogaus nerádo. Atėjes į vėną didelį pakájų rádo stálą, an tó stálo bùvo gért ir válgyt, kó tik norėjo. Kaip paválgė, tūjaus viskas nó stálo prapúlė. Czė jis beváiks-zciodams suláukė ir vákaro, klaúso, kád ateina kóks žmogus. Kláusė tàs sėnas dēdas: 'Kó tū czión vaiks-ztinėji pó mào dvarą?' Sáko karaliūnaitis: 'Ąsz paklydau tój gĩrioj: dabàr nóriu nós slúzbą gáut.' Atsákė tàs dēdas: 'Gáusi pàs mào slúzbą: nėkur daugiau nedirpsi, tiktai pėczyi kùrsi ir árklį apezýstysi ir málkas atsivėsi, ó válgyt atėjes rasi vis kó tik norėsi an tó stálo.'

Jis tén bekùrdams pėczyi, klaúso, kád kàs vákaras parleke tàs dēdas sù lėpsnà. Vėną vákarą biskį prigėsęs pėczyus bùvo. Kláuso, kád tàs jó pónas ká tik parkróke. Atėjes pàs savo bėrą kláusė: 'Kodėl pėczyus nelabai kurínasis ¹⁾? Ąsz kaip tik galėjau parlėkt.' Priszókės dávé bėrnui per aúsi. Teip slúzbą pildė, kaip galėjo; ėmė zoplóto pó rubliu ant dēnós. Vėną sýkį prasznekėjo tàs jó arklýs, sáko: 'Aik szė pàs mào, ká táu pasakýsiu. Sukráuk visàs málkas ant pėcziaus ir prikiszk pilną pėczyi; ir palmk isz szėpós mào kámanas ir bálną; ir žiurėk tén rasi büteli sù lėkarstom, sù tóms iszsitėpk sáu pláukus.' Kaip iszsitėpė, pasidárė plaukai nó deimanto, teip žibėjo. Paskùì užkūrė gerai pėczyi, kád nėt ir tà grinczė užsidėgė. Dabàr sáko tàs arklýs: 'Palmk isz szėpós zėrkołą szėpetį ir botágą, dabàr sėsk ant manės ir jók gerai, bò dabàr ugnis gerai kurínasis ¹⁾.' Užsisėda, jójo, pėrjojo sù vėna adynà tris žemės. Tàs dēdas parlėkęs nerádo bėrno, pra-

1) Vgl. Zur Gramm. § 95.

dėjo výt. Arklýs sáko: 'Pažiurék atsisùkes, àr dá nematýt tó vélnio.' (Ó tàs dēdas būvo szétónas.) Atsisùkes pažiurėjo, sáko: 'Žiurék, matýt jau dūmas.' Vėl sáko: 'Jók greitai.' Pajójes galūtį, vėl arklýs sáko: 'Pažiurék dabàr, àr dá toli.' Jau sáko: 'Sù visù netoli.' Sáko: 'Mèsk zèrkoła.' Kaip nùmetè zèrkoła, atjójes tàs dēdas, kaip tik užjójo àn tó zèrkoło, tūjaus tik cziúkszt cziúkszt ir sugriuvo jó arklýs. Atsisùkes tàs szétónas atgàl jójo namó árklį pasikaústyt. Pasikaústes árklį vėl jójo. Výjosi sàvo bérnà: jém nè teip gailėjo tó bérno kaip tó árklío. Tàs bérnas jau vėl pérjójes kelès zemès, arklýs vėl sáko: 'Paklausýk nulipès zemýn, àr dá negirdèt atjójent.' Nulipès atsigulè ànt zémès, pridėjes ausį prè zémès sáko: 'Jau girdèt, úže zémè, turbút jau atsiveje.' Tai arklýs sáko: 'Skùbìk sèsk, vėl jósì.' Užsisėdès nujójo vėl gèrà gálà, vėl arklýs sáko: 'Pažiurék, àr dá nematýt.' Pažiurėjes sáko: 'Jau matýt ugnis, alè dá toli.' 'Tai dá jósì.' Vėl arklýs sáko: 'Pažiurék, gál jau netoli.' Atsisùkes pažiurėjo, sáko: 'Jau kotik lèpsnà mūs negrèbè, sù visù netoli.' Dabàr arklýs sáko: 'Mèsk szépetì.' Kaip nùmetè szépetì, pasidàrè tóke girè, kàd nè vūdas snàpo negalėjo inkiszt. Kaip prijójo tàs dēdas, szóko in tą girè: èmè ir pasikórè. Teip tàs dēdas vėl atsisùkes namó jót, kìrvì pasiimt. Pasiėmès kìrvì vėl atjójo in tą girè. Kaip èmè medžiūs kirst, pasidàrè sàu kèlè. Vėl jójo atgàl namó kìrvì padèt. Padėjes kìrvì vėl výjosi. Jau karaliúnaitis būvo pérjójes kelès zemès, vėl arklýs sáko: 'Paklausýk, àr dá negirdèt.' Atsisùkes pasižiurėjo, sáko: 'Jau atúže.' 'Nà, tai skùbìk jók.' Vėl pajójes gálà: 'Pažiurék, àr dá nematýt.' Atsisùkes pažiurėjo, sáko: 'Jau ir ugnis matýt.' Tai dabàr sáko: 'Mèsk botàga.' Kaip nùmetè botàga, pasidàrè tóke didele upè. Prijójes tàs dēdas pradėjo vándenì gért. Gèrè gèrè, jau baige gért. Nusigàndo arklýs ir tàs karaliúnaitis. Jau tik dumblynas pasidàrè, teip ir trúko tàs dēdas sù sàvo árkliau.

Pajójes karaliúnaitis toliau biskutì ànt laúko už tós upès, arklýs sáko jém: 'Lìpk zemýn, dabàr jau nèko nebijók, jau tą szétónà nužavinom. Aik cziòn i kràntà, ràsi lázda; sù tà lázda dũk in tą kràntà, pasidarýs tau dũrys.' Kaip uždavè sù lázda, atsidàrè dũrys. Intėjes rádo tókì dvàrà karálszkà pó zemè. Tenais in-vedè sàvo árklį pó tũ krantù. Dabàr arklýs sáko: 'Aik tù tén pèr lauka. Kà matýt sòdas, tenais paklausk, àr tù negàusi slùzba.

Alè gáusi, tiktai manés neužmirszk.' Nuėjės prastai apsirėdės būvo. Aina pèr sódą, památė agròdnìks, kláuse: 'Kùr tù, žmógau, ainì?' Atsákė: 'Ainù slúžbos jeszkót.' 'Nà, tai gali pàs màne gáut slúžbą. Nėko neveiksi dabàr, tiktai takùs gracevósì ir žemès vèsi szalin. Gáusi sáu árklì ir dirpk, ó afgós gáusi àn dènós dù áuksinu ir vèlgì.' Teip bedirbdams, ká gáuna pòrciję, tai nesuválgo, alè vákaro suláuķes nésza sàvo árkliui in tą pakràntę. Arklýs dèkavóje, kàd jó neužmirsza. 'Tiktai', sáko arklýs, 'dabók sàvo gálvą, kàd nepamatýtu žmónės, kokì tàvo plaukai.' Ó vėl sáko arklýs: 'Rytó būs daúgeļ karáliu ir visókiu karaliúnaieziu ir bagótu kùpeziu suvazėvus, vis būs jaunikei. Alè tù dirpk sodė uždútą dárba. Ó tē jaunikei àn dváro karálius būs sustatýti in vėną glitą. Tàs karálius tūri tris dūķteris, ir ims koznà duktė óbùlì deimanto in ránką ir ris. Nusiris pàs katró jaunikio kójes, tai tó jaunikio būs tà panà. Alè jauniáuse už visàs gražēsni. Tós jauniáusios óbùlýs risis pàs tavė int sódą: kaip atsiris, tai tù pasìmk ir insidėk in keszenių.' Kaip métė visos dūķterys karálius, vėnós rìtosi pó karaliúnaiezio kóju, kitós rìtosi pó kàžin kókio bagóto kùpeziaus, ó jauniáusios rìtosi pró visùs, rìtosi rìtosi tēsìog in sódą. Karálius labiau mylėjo jauniáusę, žiūri, kùr tàs óbùlýs risis: nusirito tēsìog pó tó darbinìko kóju. Tàs pasiėmęs insidėjo in keszenių. Tūjaús padaré sù visais vėsėliję, ó tą darbinìką atskýrė in vėną stànciję sù jó paczė.

Pó tó nusidavìmo pradėjo kilt kėlios žemės àn tó karálius. Vėną dėną iszjójo karálius sù sàvo žentais prėsž neprėtelius vaje-vót. Ó tàs jauniáusios duktės pàts nuėjo int sódą, pasiėmė sàvo árklì, sù katrú dirba, ir sáko karálius: 'Táu kito árklìo nedūsiu kaip tik tą.' Ó jis užsisėdęs, kaip tik pradėjo jót, tūjaús ir sugriuvo. Palikęs tą nuėjo pàs sàvo árklì in tą pakràntę. Arklýs sáko: 'Ìmk greitai màno kámanas ir bálną ir aprėdýk manė ir aik tù cziòn in stànciję, rasi drabužiùs ir szoblę, apsirėdýk, ir jósìm.' Kaip užsisėdo, visas žibėjo kaip sáulė. Tūjaús iszkilo ànt óro, tai nùlėkė tén, kùr jó vűszvis vajevojó. Kaip pradėjo sù sàvo szoblė kirst, tūjaús visùs iszmuszė, ó karálius jau vaisko tik biskì turėjo, tūjaús jis anús iszkirto. Vűszvis ir žentai pradėjo rėkt: 'Dėvas dėvas mums padėjo apvajėvót!' Norėjo jì pagáut, alè tàs iszkilo ànt óro ir nùlėkė. Kitą dėną dá daugiau žėmiu pradėjo ànt jó kilt. Visi jójo ànt vainós. Ó jis sáko: 'Tėvėli, lėisk ir

màne ànt vainós.' 'Ká tù, dùrniau, jósi ànt vainós! Àsz táu ně árklio neturiù. Anà skèrdžius véza pèlùs, tai gali ìmt tá árkli ìr jót.' Tàs pasièmes tá árkli užsisėdo, pradėjo jót: tūjaús jó arklýs parpūlė. Jis pasièmes už vūdegós ànt pecziú užsimetė ìr nusi-neszė ìnt sódą. Visi szitė nujójo ànt vainós, ó jis sodė pasiliko. Alė nuėjės pàs aną sàvo árkli ìn tá pakràntę, vėl apsirėdė, kaip jém arklýs lėpė. Tūjaús iszkilės ànt óro nulėkė tén àn tós vainós, pradėjo kirst, tūjaús vėl visùs iszmuszė. Vėl norėjo pagaut, sakýdami: 'Dėvas dėvas ànt vainós padėjo.' Alė nesugávo, bò tàs ànt óro iszkilo. Namó parėję sznėka tērp savės: 'Kàs tàs dó vė-nas, ká mums tēp gerai pàdėda ànt vainós?' Kità dėną dá dau-giaú zėmiu pradėjo kilt. Karáliu szauke ànt plėciaus, vėl visi rėngėsi ànt vainós. Alė ìr szitas nór jót, alė vűszvis nenór dūt jém árklio, sáko: 'Anà pėmű málkas véza, gali tá ¹⁾ ìmt.' Jis užsisėdės pajójo pēr dvàrà, ìr parpūlė sù sàvo árkliu. Palikęs nuėjo ìnt sódą, isz sódó vėl pàs tá sàvo árkli ìn tá pakràntę. Arklýs lėpė grazei apsirėdýt, dá gražiaú kaip anš dù rozù. Užsi-sėdės iszkilo àn óro ìr nulėkė. Kaip pradėjo kirst, iszkirto visą vaiską. Alė ìr jém pėrkirto kóję. Tūjaús karálius paėmęs sàvo skariukę, katrój būvo vàrdas ìr pravardė, užriszo jém kóję. Dabàr insodinės ìn sàvo vezimà vėžėsi namó. Alė arklýs sáko: 'Łaikýk ànt manės rankàs uždėjes. Kàd jė ìr praszýs «Dűk, mės árkli parvėsim», tai tù nedűk, alė tù łaikýkis prė savės. Kaip búi pavažėves gałutį, tūjaús szók, ìr nulėksim.' Teip ìr padaré. Kàd jė ìr prászė 'Árkli mės parvėsim', bėt jis nėdavė. Visi sákė 'Dėvas, dėvas!', kaip szóko tàs dėvas ìr nulėkė. Parėjės namó atsigulė sàvo łóvoj. Ó tē visi pó vainai sznėka, sáko: 'Kàs tàs dó vėns? Ànt tēk daug vainú mums pamáczyjo, turbút tikt būvo dėvas.' Karálius sáko: 'Kàd àsz jį gáuče pamatýt, jeigu žmogùs, tai àsz jém zėmę užraszýcze.'

Ó būvo jis iszvarýtas ìn kità gałą gyvėnt tén. Gulėdams užmigo, ìr iszlindo jém kelì plaukai pró jó kepūrę. Pati paziurė-jus pēr dùru skyliukę žiuri, kàs tén teip łabai szvėsù stàncijoj yrà. Intėjus paziurėjo, kàd jós výro plaukai tóki. Pacziupinėjus pláukus łabai džiaugės isz tókio gražumo; ó jis nemėgójo, tik teip užsimėrkęs būvo. Památė ìr jó kóję užrisztą sù jós tėvo nosofkà. Nubėgus pasákė sàvo tėvui. Tėvas atbėges žiur, kàd tàs pàts, ká

1) D. i. tá pėmenės árkli.

tén bũvò ànt vainós. Kóke tén linksmybè tèrp jú bũvò! Ìr tàs arklys pavirto ìn žmógu, kùr tój pakràntè bũvò. Bũvò karálius isz tó dváro, kùr pó tai žemè bũvò. Iszkilo ànt virszaus. Tàs karaliúnaitis iszgélbėjo savè ìr tã karálių isz tós pėklos. Alè tàs dėdas bũvò vélnes ìr tã karálių parnėszęs pàvertè ìn árklį. Ó dabàr tàs karálius atrádo sàvo karalýstę, ìr dabàr vėl karaliáuje ìr pó szei dėnai karaliáuje abũdu, jeigu dá nenũmirè.

29. Ápè rágana, katrà merginai gálvą nukándo. B.

Bũvò pàs vėnà gaspadórių trýs dũkterys. Vėnà áudė, kità vėrpė, kità szeivàs sũko. Ėmè jóms bedirbant vakarè vėlai užgėso žvákė. Vėnà sáko: 'Áik parnėszk pàs susėdã ugnės.' Tadà vėnà sáko: 'Mán szvėcze szaudýklė'; kità sáko: 'Mán szvėcze ratėlis'; kità sáko: 'Mán szvėcze tē szilkinei siũtai.' Tai dabàr nēr kám ait ugnės parnėsz, àle bèt iszvārè jauniáusę. Tà iszėjus ànt kėlio sutiko báltã pónã, báltus ratūs, báltus árklus ìr báltã szuniũkã páskui bėgant. Kláuse pónas: 'Kùr tù, mergėle, bėgi?' Atsákė merginà¹⁾: 'Bėgu pàs tėtã.' Pónas sáko: 'Tàvo tetà rágana, prarìs tàve, n'ėik tén.' Ėmè ìr sugrįžo. Iszėjo kità, vėl sutiko raudónã pónã, raudónus árklus ìr raudónus ratūs ìr raudónã szuniũkã páskui bėgant. Kláuse pónas: 'Kùr tù, mergėle, bėgi?' 'Ász ainù pàs tėtã ugnės.' Atsákė jei pónas: 'N'ėik, tàvo tetà rágana, suės tàvè.' Ėmè ìr sugrįžo. Iszėjo vyriáuse, ànt kėlio sutiko jũdã pónã, jũdus árklus, ìr jũdi rátai, ìr jũdas szuniũkas bėga páskui. Kláuse pónas: 'Kùr tù, mergėle, ainì?' Atsákė merginà: 'Ász ainù pàs tėtã ugnės.' Atsákė jei pónas: 'N'ėik tù, tàvo tetà rágana, suės tàvè.' Bèt jì neklausė, nuėjo àn tetós dváro. Žiúr, kàd vartai užkiszti sũ žmógaus rankà. Atėjus duris rádo užkiszta sũ žmógaus pirsztù. Intėjus ìn grĩncę žiùri, kàd jós tetà vaikã gývã ėda. Kláuse 'Tėta, kã tù darai?', ėmè ìr isztráukė vaikã isz tetós rànku. Pamėtus tetà vaikã ėmè tai merginai gálvã ìr nukándo.

30. Ápè bajóro dũkterį, katrà į vaiskã iszėjo. B.

Vėnà róžã bajóras vėrke váikszcziodams ìr dũsauje, kàd jis netùri sunù, ó dũkterù tùri devýnes. Reike jém léist į vaiskã

1) Bei wiederholendem Sprechen mergina. Vgl. S. 209 Anm.

žašnėrių, ó neturi; ó kàd nelėis, būs bėdój. Ó duktė klauso, kó tėvas dūsauje, klause: 'Tėvėli, kó tū tēp smútnas? Váikszejioji pó dvėrą ir dūsauji.' Atsákė tėvas: 'Ką àsž nedúsausiu? Vót¹⁾ reike dút žašnėrių, ó neturiu.' Atsákė duktė: 'Lėisk mánė í vaiską.' Tėvas pradėjo júktis, sáko: 'Mergú nepriima í vaiską.' Bėt jì iszsiprászė. Aprėdė tėvas dũkterį vėriszkai, nukirpo pláukus ir iszlėido.

Iszėjus duktė í vaiską ganà smagì bũvo, ucėnėjė iszmóko greit ir bũvo gražus pažiurėt vėras. Pastójo prė patės cėsoriaus tàm pulkė. Gerai varėdams slũžbą gávo vyriausybę, toliaú didėsnę, toliaú dá didėsnę, ir pastójo jenarólu. Ó karálius duktė pamáczius labai tá jenarólą pasidabójo. Klause tėvo, àr jei pavėlys už tó jenarólo tekėt. Teip pavėlyjo tekėt, apsižėnyjo. Sũgulė pirma náktį in lóvą. Karálius duktė cėkava bũvo apžiurėt vėrą sàvo, ó jìs dabójosi, bėt jì apžiurėjo, kàd jós vėras mergà bũvo. Potám pradėjo nekėst, skũndėsi tėvui, kàd Sũ tũ vėru negyvėnciu.

Ó karálius turėjo pázinti sũ kitũ karaliũ. Katràs pás jì isz jó žmoniũ prasikàlzdavo, tai jìs siúzdavo sũ kóke grómata pás tá karáliũ, ó tàs tén smėrtį padarėdavo. Tai dabàr siũnceze ir sàvo zėntà: 'Aik tén, atgáusi sàvo pösógą.' Tàs áidamas pėr gėrę památė, kàd vėnas žmógus szóka nó vėno mėdzio virszúnės ànt kito. Sáko: 'Kó tū czión szokinėji? Lipk zėmýn.' Tàs ir nulipo, paklausė nulipės: 'Kũrgi ainì?' Atsákė jėm: 'Ainũ in tá zėmę parnėszt sàvo pasógą.' Atsákė jėm: 'Táu būs tén smėrtis; áisim rozũ.' Ir ėjo. Ėjo toliaú pėr gėrę, památė žmógũ, kàd jìs priėjės áržũlą apsikabĩnės iszràuna ir kelis sũ szaknĩms sũ szakóms cėlũs áržũlus nėsza in krũvą. Aina ir tàs sũ jũm. Ėjo toliaús, památė, kàd už mėdzio užsigláuđes strėlczius celevojė zũikį szaut. Paklausė 'Kũr jũs ainat?' strėlczius. Atsákė karálius zėntas: 'Ainũ in tá zėmę pasógos parsinėszt.' Strėlczius sáko: 'Būs tén táu smėrtis, alė áisiu ir àsž draugė.' Lėpė strėlczius atsitráukt visėms, ó jìs iszdurė skyliũkę sũ łazdà in zėmę, pridėjės áusį klauso, ką sznėka tàs karálius, pás katrà aina; ó bũvo dá toli trės szimtai mýliu. Pridėjės áusį prė zėmės iszgirdo, kàd tàs karálius sznėka: 'Ugnė sudėgĩsiu arbà žvėrimis atidũsiu.' Toliaús visi kelėvo, nuėjo pás tá karáliũ. Tũjaús karálius szóko łójot jì, bėt jó tavórszezei

1) D. i. russ. vot 'sieh da'? Vgl. Zur Gramm. § 5.

padarė pròvą: 'Dá pirmiaú aisim lenkeziú.' Karálius iszléido bėgúną; ó szitas iszléido tą, katràs virszúnėm szokinėjo. Įr pastátė jús už keliú deszimtú mýliu págal marės. Kaip ėmė jė bėkt, tújaús szitas, katràs áržúlus nėsė, padarė kálną. Bėgúnas neužsikabina, kaip tik užlipo auksztýn. Ó strėlczius búdams už tėk daug mýliu památės nuszóvė. Tàs parbėgo. Kláuse karálius: 'Kùr mào žmógus?' Atsákė jėm: 'Jáu pasiliko, bà negreitas.'

Tadà grízo atgàl. Aidamì atgàl užėjo in vėną grinceziukę. Tén rádo visko ànt stálo válgyt ir gért. Paválgę nežino ká darýt. Kàd nėko túsė namúsė nebúvo, karáliaus zėntas užsilipęs priszikò àn stálo. Parėjus rágana nėkaip daugiau nekėikė, tik sákė: 'Jeigu výras, kàd gáutu mėrgiszkus pautús, ó jeigu mergà, kàd gáutu výriszkus!' Ó b'ėidams karáliaus zėntas pajúto, kàd jėm iszdýgo pautai, prasidžiugęs ėjo namó. Parėjęs vėl gyvėno sù sàvo paczė. Tadà pasigýrė jó patì, kàd gėras výras, nė tóks kaip pirmà. Dabàr mýlisi ir gyvėna pó szei dėnai, jeigu nenùmirė.

31. Ápė vėną bėrną ir jó szuniuką ir kátiną ir akmen- niuką. B.

Slúžyjo bėrnas pás póną, ėmė algós àn métu pó tris skatikùs. Kaip ateidavo métai, atėmęs nó póno tris skatikùs, įmėzdavo in szulinį. Trejùs metùs praslúžyjęs užslúžyjo devýnis skatikùs ir įmetė in tą szulinį. Kaip pasibaigė jó métai, žiúri bėrnas, kàd jó devynì skatikai plaúke ànt vándenio virszaús. Pasiėmęs tús pini-gus ėjo keliù. Rànda pėmenis bėmuszant mázą szuniuką, sáko: 'Vaikùcei, kám jús jí mùszat? Pardúkit mán.' Pėmenys sáko: 'Galì ir dykai atsimt; mums dávė jí gaspadórius užmùszt.' Bėt bėrnas atidavė tris skatikùs ir iszpìrko szuniuką nó smėrtės. Pasiėmęs ėjo toliaú, rádo bėmuszant pėmenis kátiną. Pagailėjo jėm, sáko: 'Vaikùcei, kám jús mùszat tą katinėlį? Pardúkit mán.' Pėmenys sáko: 'Galì imt ir dykai, mums pàdavė užmùszt gaspa-dórius.' Bėrnas bėt dávė ir už tą tris skatikùs. Pasiėmęs ėjo toliaú, rádo bėmuszant gyvátą pėmenis. Kláuse: 'Kám jús, vai-kùcei, mùszat? Pardúkit mán.' Pėmenys sáko: 'Kám dá tą brùdą pìrksi? Galì imt ir dykai.' Bėt bėrnas užmokėjo ir czė tris skatikùs ir ėjo toliaús. Nėszasi sù savim tą gyvátą, alė jó

nekánda tà gyváta, gùli ànt ràнку jém. Paėjus gálą prasznekėjo tà gyváta, sáko: 'Mèsk manè pèr kairį pėti, ó pèr dèszinį atsižiurėk.' Kaip métè pèr kairį pėti, ó pèr dèszinį atsiziurėjo, památè, kàd tóke graži panà pasidaré. Įr sznéka aidamì keliù, sznéka jém panà: 'Aikim pàs màno tėvą, ir praszýk nó màno tėvo tókio akmeniùko, sù tũ galèsi geraì gyvèt: kaip tù tą akmeniùką insidėje in bürną szvilptelsi, tai, kó tù norèsi, tai vís tau stósis.' Nuėjo pàs jós tėvą ir prászè zoplóto už iszgèlbėjimą jó dukters, alè něko neprászè daugiau, tik tó akmeniùko. Bèt jém ir atidavè.

Parėješ namó bėrnas dá rádo sàvo mótina gývą. Ó jó mótina gyvéno netoli karálius mēsto. Pó keliù dēnù susimislyjo ir nùsiuntè sàvo mótina pàs karálių, kàd léistu už jó dukterį. Karálius dávé kelis skatikùs bóbai, sakýdamas: 'Bobà durnà, nežino né kó kłausinėt.' Alè bèt karálius susimislyjės pasákè bóbai: 'Tegùl tàvo sunùs padáro sù vėna nakezè nó tàvo namù iki màno namù didelį kėlę, sausą, ir kàd būtu médzeis krasztais kėlio apsodíta, ir būtu jau sù obùleis, kàd àsz aidamas galėcze pasiskint: tai àsz rytó búsiu pàs jí ànt pėtu.' An rytójaus žiuri karálius, kàd jau yrà kėles sù médzeis ir sù obùleis, nét ir ànt jó dváro, kùr nebùvo obùliù, dabàr atsirádo. Įr karálius atėjo pàs jí ànt pėtu. Kaip jis pàémè tą akmeniùką, insidėjo in bürną ir pamislyjo, kàd jém būtu palócei grazesnì kaip karálius, ir vėlgiu visókiu eziòn būtu: kaip szvilptelè, tũjaús ir stójos. Bèt karálius mislyjo, kàd jém kókius monùs in akis inlėido; bèt jém dukterį nédavè.

Alè sáko tàs bėrnas vėl sàvo mótinai: 'Aik vėl pàs tą karálių. Tegùl mán dũda dukterį sàvo, sakýk jém.' Mótina ir nuėjo, karálius sáko: 'Tegùl tàvo sunùs stóje sù manim rytó ànt vainós.' Mótina parėjus pasákè sùnui. Sunùs rykmetý atsikėlęs insidėjo tą akmeniùką in bürną; kaip szvilptelè ir pamislyjo, kàd jém eziòn būtu vaisko kėk ganà, tũjaús ir stójos. Sù karálium iszėjo ànt vainós, bèt karálių àpveikè, ir karálius dávé sàvo dukterį jém.

Ó jis gyvéno sù sàvo paczè tój grinceziukè. Kaip ateídavo ežėsas válgyt, tai jis ima ima tą akmeniùką im bürną, szvilbdavo, kàd jém būtu válgymo; kaip paválgydavo, ir vėl viskas prapùldavo. Bèt jó patì dažinójo, kàd jis tũri tókį akmeniùką; émè pàvogė ir nùneszè sàvo tėvui pàdavè. Kaip tėus paprabavójo, kaip jis gáli sù tũ akmeniùku ká darýt: tai vėl ànt vainós szaúke.

Bèt jaù zéntas nêko negalêjo. Tadà zéntą sugávės užmúriño in tókį múrą. Tiktai jis iszsiprászė tókio langűezio, kàd jém paliktu, kàd galėtu szuniùks ir katė inlįst. Tėp ilgai maitino szuniùks ir tàs katiniùks jį tamė múre, mažnė trejùs metùs. Ó jó patì apsi-zényjo sù kitù karálium už máriu.

Tadà prineszė visókiau daiktù kátinas, łasziniú ir dúnos pasto-ravójo ànt ilgo czėso. Ir iszėjo szuniùks ir kátinas palikę sàvo póną múre užmúriųą. Iszėjo už máriu pàs tą karálių, kùr jù póno patì būvo nutekėjus. Ó tam dvarė karálius būvo łabai daug žiūr-kiu. Kaip ėmė tàs kátinas ir tàs szuniùkas piáuť tàs žiūrkes, tadà susiėję visos žiūrkes in vėną krúvą susidárė ir apskundė pàs žiūrkiu karálių szunį ir tą kátiną. Szaúke žiūrkiu karálius: 'Kám jús mūs teip ganúbyjet 1)?' Atsákė kátinas: 'Kàd jús mums ne-pavóksit nó karálius tókį akmeniùką, tai mės jús visàs iszpiaúsím.' Tadà žiūrkiu karálius sùszaukė visàs žiūrkes ir kłause jù: 'Àr jús žinot tókį dáiktą?' Atsákė vėnà žiūrke senà: 'Àsz žinaú, kùr yrà tàs akmeniùkas: kufarė yrà kufariùkas, ó tam vėl mažýtis kufariùkas, tai yrà pó trīm spynóms.' Tadà karálius žiūrkiu sáko: 'Tai aik atnėsk.' Žiūrke pradėjo gintis: 'Màno senátvė, àsz ne-iszgráusziu skylės ir neinlįsiu pavókt tó akmeniùko.' Tadà pàsiuntė jaunesnės. Ėmė iszgráužė skylės ir pàvogė akmeniùką ir àtnes�ė, pàdavė kátinui. Kátinas intsikándęs nėsžėsi akmeniùką. Priėjo prė máriu. Dabàr szuvà móka pláuť, ó kátinas nemóka, tai tūr szuvà kátiną nėszt. Tiktai szuvà sáko: 'Dūk mán akmeniùką, bò tù paskandįsi.' Bèt kátinas nór būt geresniù sàvo pónuì, nėdavė. Užsilipės ànt szunės pláuť pėr marės. Impláuť in vėdurį máriu; nùmetė szuvà kátiną. Kátinas gávo vandėns in snùkį ir palėido akmeniùką. 'Jai!', sáko, 'neturiù, iszpūlė mūs visà procė.' Pėr-plauke in kitą krasztą. Váikszezioje krasztė máriu, památė, kàd

1) Dieses Verbum bedeutet 'umbringen'. Zum Vergleich bieten sich dar das von Nesselmann S. 259 aus Brodowski angeführte ganabiju 'prügľe', nuganabiju 'prügľe ab', mit dem Miklosich Altstovenische Lautlehre³ S. 64 neustov. gonobiti 'perdere' verbindet, und das bei Geitler S. 98 aufgeführte nugalabiti 'abthun, umbringen, tödten.' Sicher beruht bei letzterem Wort das ł auf volksetymologischer Neugestaltung, auf Anlehnung an gálas, vgl. nugaloti bei Geitl. a. a. O. [richtiger nugalüti, H. Wb.] und das häufig vorkommende kám gála padarýť. Sollte Brodowski's ganabiju gegenüber unserm ganúbyju die ältere Form darstellen, so liegt die Vermutung nahe, dass man das Wort volksetymologisch mit poln. ubić oder russ. ubit' «tödten» zusammenbrachte.

ýr zuviníakai krasztè ír tùri pagávę daúg zuvės. Ír ěmę piástyt tẽ zuviníakai zuvis, bët vënà zuvélę prasznekějjo: ‘Léisk mǎne in vándeni, ǎsz atnėsziu tá akmeniùka.’ Bò teip prászę tǎs szunélis ír tǎs kátinas. Inléido zuvélę in marès, už pùsę adýnos ír ǎtnesze tá akmenéli ír pǎdavę tǎm szùniui. Parėjo namó, rádo sǎvo pónǎ sù visù jaú slǎbna, dýnos ně mėsós netékusi. Pǎdavę jém tá akmeniùka. Kaip sùszvilpę tǎs jú pónas, tújaús iszėjo isz tó múro ǎúkan.

Ír vėl pǎszaukę karálių ǎnt vainós ír apvajevojó karálių. Užmuszė jó visǎ famliję, ó jis pasiliko tǎm dvarę karáliu ír dabǎr karaliáuje tén, jeigu nenùmirę.

32. Ápę bėdna žmógu, kùrs sǎvo sùnu negimusi vél-niui pǎdavę. *B.*

Kǎd būvo vėnas žmógus ǎbaí bėdnas, iszvažėjo in gire mǎlku parsivęst. Ěmę ír paklýdo, pradėjo kéikt, sǎko: ‘Kǎd nòrs vél-nes ateitu ír iszvęstu mǎne isz tós gírios!’ Ír ǎsirádo vélnes, klǎuse: ‘Kó tù, žmógau, jėszkai? Ár paklýdai jaú?’ Žmógus ǎsǎkę: ‘Paklýdau.’ Tadà vélnes sǎko: ‘Pažadėk mǎn, kǎ namė nepalikai, tai ǎsz tǎve iszvęsiu isz tós gírios.’ Žmógus pradė klǎusinet: ‘Tai, kó ǎsz nepalikaú namė, ǎr szunės ǎr katės ǎr gývolio kókio?’ Bët vélnes nesǎko, kó nepaliko, tik vis sǎko: ‘Pažadėk mǎn, kó namė nepalikai.’ Ěmę žmógus ír pažadėjo. Tadà vélnes sǎko: ‘Tai piǎuk sǎvo mažiùka pirsztǎ biskùtį, ó sù tú kraujù paraszýk mǎn, tai ǎsz tǎve iszvęsiu isz gírios.’ Ěmę žmógus ír insipióvę, parászę rǎszta, ó vélnes tá rǎszta paėmęs insidę in kepùrę, paskùì žmógu iszvedę isz gírios. Žmógus parvažėvęs rádo sùnu užgimusį, tadà tėvas ǎbaí nusiminę, kǎd jaú sǎvo sùnu negimusį vélniui pǎdavę. Tǎs vaiks teip greitai ǎuga, užáugęs iki ǎsztùniú mētu pradėjo ǎit in klesàs. ǎle vis kadà tik namó parvažiúje, tai vis klǎuse: ‘Tėveli, kó tù tęp ǎbaí visadós smútnas? Kaip tik ǎsz parvažiúju isz iszkǎlos, tai tù tadà pasidaraí suvisai 1) smútnas.’ Bët tėvas jém nesǎko. Vėl iszvažėjo studentas atgǎl in klesàs. Vėl parvažėvęs klǎuse: ‘Tėveli, pasakýk mǎn tiktaí, kó

1) Vgl. Zur Gramm. § 84.

tù teip buvì smútnas.' Ó jau sunùs pastójo klériku. Vis téus nesáko, kó jis tēp smútnas.

Bēt vēnā sýkj prispýrē sunùs tēvā, kād pasakýtu, kó tēp smútnas. Téus tadā pasákē sàvo súnui: 'Kā āsz nebúsiu smútnas, kād āsz tavē negimusi vélñiui pàrdaviau.' Paklāusē sunùs: 'Tēvéli, kokiūm spásabu pàrdavei māne vélñiui?' Tadā téus pasákē jēm: 'Āsz buvaū gīrioj ir paklýdau, paskūi ģmiau sakýt «Kād nōrs māne vélñes iszvēstu isz tós gīrios», ir atējo. Lēpē impiāut māno pīrsztā maziūkā ir pasiraszýt, āsz impióviau, pasirasziaū ir atīdaviau tūs rasztūs jēm.' Atsáko sunùs: 'Tai nēko¹⁾, āsz parnēsziu sàvo rasztūs isz pēkłos.' Nuējēs klérikas īm bažnýczē pasīēmē stūlā krapýlā žvákē szvēntā ir szvēntīto vāndenio būtēlī ir ējo īm pēklā. Ējo pēr tā gīrē, kūr jó téus būvo paklýdēs. Intējo ļabai toli īn gīrē, ó jau būvo vākaras. Nēkaip neprieina ļaūko, tik rado vidurý gīrios māžā grīncziūkē. Intējēs nēko nerādo, tiktai sēnā bōbā, prászosi klérikas ānt nakvýnēs. Tā bobūtē sáko: 'Māno mēlas, negaliū tave priimt ānt nakvýnēs: pareis māno dvýlika sunú, ó vēns vyriāuses, vardū Dimijonas, jē visi razbáinīkai, īms ir uzmūsz tave.' Bēt jis īnsprászē, sáko: 'Kād ir uzmūsz, tai nēko¹⁾, vis rōzā mīrt reiks.' Tadā bobūtē užkīszo jī ūž pēcziaus. Nāktj āpē dvýliktā adýnā parējo dvýlika razbáinīku, tūjaūs vyriāuses sáko: 'Czē žmogēnā smīrdi.' Ó bobūtē sáko: 'Vaikēli, māžu žmogū ūžmuszei: tai tāvo rānkos ār drabūžis krūvinas, tai tāu smīrdi.' Atsákē razbáinīkas: 'Szēnde nēko neūžmusziau'. Bēt vūzdams līndo īn ūžpeczkj, rado ir iszsitráukē tā klérikā. Tūjaūs pāsēmē²⁾ szlēgā ir nōri dūt īn gālvā. Āle klérikas pradējo praszýtis, paskūi pamētes szlēgā razbáinīkas klāusē: 'Kūrgi tū ainī?' Atsákē klérikas: 'Ainū īm pēklā sàvo rásztu parsīnēszt, bō māne tēvas negimusi pàrdavē vélñiui.' 'Nū, tai gerai, kād tū ainī īm pēklā: tai paklāusk, kāp mán pó smērcziui būs.' Dāvē vakarēņē. Pērnakvojo. Ānt rytójaus ir pūsryezius dāvē ir lēpē tik neuzmīrszt paklāust, kāp jēm būs pó smērt, ir lēpē grīsztant ūzeit. Kaip nuējo īm pēklā, rado vēnas duris. Atīdāres tais nēko nerādo. Ējo īn kītā stāncijē ir vēt nēko nerādo. Intējo īn trēcē, rado kelis vélñius; kaip paszvēntino, tūjaūs tē iszbēgo. Nuējēs toliaū

1) Vgl. S. 174.

2) D. i. pasiēmē. Vgl. Zur Gramm. § 36.

im pėkła rado łabai daug velnių. Kaip ėmė šventįtį, pradėjo velnei rėkt: 'Neplikyk akių! neplikyk akių!' Ó jis sákė: 'Atidūk it mąno rasztūs, tai àsž jūms nėko nedarýsiu.' Alė tasai, katrās turėjo tūs rasztūs, neatidavė. Tūjaūs suriko Leciperis: 'Mėskit tą, katrās turi tūs rasztūs, ànt Dimijono łovos.' Ó tà łova priklotà britvu ir peiliu, ó pėr tarpus ugnis aina. Paskui paklausė klėrikas: 'Kàs tàs yrà pėr Dimijons?' Jėm velnei nenorė pasakyt. Kaip ėmė vėl šventįtį, vėl velnei rėkt pradėjo: 'Akių neplikyk, akių neplikyk!' 'Pasakýkit mán, kàs tàs pėr Dimijons, tai neplikýsiu.' Pasákė jėm velnei sustoję, kàd yr girių vėnų dvýlika razbáiniku, ó vyriáuses vardù Dimijonas; tai dėl jó szita łova būs pó smėrt. Ó dabàr tūs rasztūs tàs vėlnes, katrās turėjo, cýbdamas isz kepūrės iszėmė ir métė jėm pó kóju. Pasiėmęs klėrikas rasztūs ir grįžo namó. Àlė vėl užėjo pàs tą razbáiniką. Kläuse razbáinikas: 'Kokiūm spásabu táu rasztūs atidavė?' Klėrikas sáko: 'Kaip pradėjau akis jėm sù szventù vándenių plikýt, tai jė pradėjo rėkt «Neplikyk akių». Paskui suriko Leciperis «Mėskit tą, katrās turi rasztūs, àn Dimijono łovos». Tūjaūs vėlnes rasztūs mán nùtrenkė pó kóju.' Paskui razbáinikas kläuse: 'Voigì, kokė tà łova?' Pasákė jėm klėrikas: 'Tà łova piñnà britvu ir peiliu, ir ugnis pėr tarpus aina.' Nusigàndo razbáinikas ir sáko: 'Ar negali tù mán dūt pakutą?' Klėrikas atsákė: 'Aimė in girię, ir imk sàvo tą obelinę szlėgą.' Nuėjo in girię toli àn tókio kalnėlio, ir būvo netoli kéles. Klėrikas paėmęs szlėgą inkasė in zėmę, ó kótą paliko laukė, ir lėpė vándeni nėszt sù būrna, sáko: 'Kól būs baūtė, tai mèlskis, ó kaip būs sausa, tai vėl nėszt.' Ó razbáinikas prászė, kàd tik jó neužmirsztu.

Klėrikas ėjo namó sù rásztais. Parėjęs namó paródė tėvui, kàd jau atsėmė¹⁾ rasztūs. Tėvas dziaugėsi, kàd sunūs jau jó. Paskui sunūs pastójo kùniku, toliaūs pó kelių mētu pastójo býskupu. Jau iszėjo keli mėtai, ir užmirszo jis tą razbáiniką. Vėnà rózà vaziuje tàs býskupas pėr tą girię, ir pakvipo jėm obùlei. Ó būvo zėmós czėsas; žino, kàd nėkur zėmą obùlei neauga. Siuncze sàvo kūczėrių atnėszt obùlių, sáko: 'Czė kùr nòrs tūr būt obùlių, mán tėp łabai kvėpa.' Kūczėrius nuėjo, rado, alė negat²⁾ nuskint.

1) D. i. atsiėmė. Vgl. S. 229 Anmerk. 2.

2) Bei wiederholendem Sprechen negali.

Szaúke býskupa. Býskupas pàts atėjės rádo dēdēlī jau žilā pasėnusi. Kláuse býskupas: 'Kó tū cžē klúpai?' Dēdēlis atsákė, sáko: 'Àsz buvaú razbáinīku, tai mǎne vėnas klėrikas cžē ànt pakútos pastátė, alė turbút nùmirė, kàd mǎne neateina palėist.' Atsiminė býskupas, kàd jīs pàts pastátė. Pradėjo jīs spavėdót: kaip tik grėkǎ pasáko, tūjaús obùlýs nupűla, ir visi obùlei nupűla, ó dù nó virszúnės nepűla. Kláuse býskupas, — bō máto, kàd dá dù grėkùs tūri, — sáko: 'Àr neùžmuszei tėvo?' Sáko: 'Ùžmusziau.' Atgàt vėl kláuse: 'Dá sakýk vėnǎ.' Razbáinīkas sáko: 'Neatsimenu.' Býskupas sáko: 'Àr neùžmuszei kókī býskupa?' Tadà atsiminė, sáko: 'Ùžmusziau.' Tūjaús tà obelis pagriuvo, ir dēdēlis in dūmus pavirto ir prapűlė; ir bŭvo szėžslývas.

33. Àpė vėnǎ vágī. B.

Kàd bŭvo bajóras prė póno dváro, turėjo súnų. Tàs sunùs iszėjo mokítis vókt. Iszmókęs vókt parėjo namó. Kláuse pónas tó sǎvo susėdo: 'Àr jau namė – girdėjau – tǎvo sunùs?' Atsákė: 'Namė.' Lėpė pónas: 'Tegùt rytó pàs mǎne ateina.' Ànt rytójaus tàs vagis atėjo pàs pónǎ, pónas kláuse: 'Nà, àr jau iszmókai vókt?' Atsákė: 'Jau gerai iszmókau.' 'Nà, tai pavók szėnakt isz stainios mǎno árklī.' Atsákė vagis: 'Gerai, àsz pavókšiu', ir suderėjo trīs szimtus rūbliu, kàd pavóks. Pónas pasákė výrams: 'Szėnakt vóks árklī vagis.' Pastátė pónas vėnǎ výrǎ isz vėnós pūsės árklīo, kitǎ isz kitós, dù àn dūru, vėnǎ ànt árklīo pasodino ir lėpė gerai dabót. Vakarė vėlai nesuláuke výrai vagės; tik žiūri, ateina kóke bóba senà suszálus. Prászosi tà bóba: 'Vyrùczei, léiskit mǎne pérnakvot cžē kùr nòrs.' Vėnas sáko: 'Nemóžna.' Kitas sáko: 'Benė tà bóba vóks?' Ir jlėido. Tà bóba dǎvė tėms výrams pó sznǎpsǎ, szunìms dǎvė mėsós isz tarbós. Tūjaús výrai ir szùnys pasigėrė. Paėmęs vagis szunis suriszo vűdegǎ sŭvű degǎ, visūs suráisžiojo, sukabinò àn tvorós. Ó tēm výram, katrė stovėjo pàs duris, tēm pǎdavė pó didelī knipelī; ó katrė sėdėjo ànt árklīo, tǎ pasodino ànt ėdziú; ó katrė szalė stovėjo, tūs pasodino ànt rindós. Ėmė árklī ir pǎvogė. Àn rytójaus pónas žiūri, kàs cžē padarýta: szùnys sukabinėti ir výrai nē szėp nē tēp pasodíti. Szaúke pónas tǎ vágī, atėjo vagis. 'Àr jau pǎvogei mǎno

árklj? klause pónas. Atsáké vagis: 'Jaú.' Paskui pónas ir užmokėjo tris szimtūs.

Lėpė dabar pónas: 'Pavók tū nó mào poniós márszkinius, katrais apsiivilkus, ir žėdą nó pirszto.' Atsáké vagis: 'Geraí, às pavókسيu.' Ir suderėjo vėl tris szimtūs. Kaip atėjo naktis, nuėjės vagis iszkasė isz kapiniū nabážniką ir atnėsžes pó ląngu vis pó biskj ródo. Ó pónas pakájui sū strėlbà dabójo; kaip vagis žiurėjo pėr ląngą, tūjaus szovė, tūjaus vagis pargriuvo pó ląngu. Dabar pónas im pónę sznéka: 'Būs bėdós, tą vágj jáu užmusziau.' Iszėjės pónas pàemė tą vágj ir nėsžė kavót, ó tai būvo nè vagis, alė nabážnikas. Póns nùnesžė negývą kavót, ó vagis atėjo im pakájų ir atsigułė pàs pónę ir palėjo būtėlį mėliu pó tai ponė, ir sáko: 'Jaú tū apsigadinus.' Lėpė nusivilkt márszkinius ir žėdą padėt: 'bà jáu vagis pakavótas.' Tūjaus vagis sákė pónėi: 'Àsz dá aisiu ľauk.' Pasiėmęs vagis žėdą ir márszkinius ir iszėjo. Ateina pónas. 'Jaú', sáko, 'pakavójav vágj.' Ale ponė klause jó: 'Buvai parėjės ir vėl iszėjėi ir tēp ľgai buvai.' Dabar ponė prászo: 'Pajeszkók mán kokiūs márszkinius, bò àsz nūgà.' Klause pónas: 'Dėl kó nūgà?' Atsákė ponė: 'Àk tū žinaí, kàd tē neczysti marszkiei.' Tadà pónas suprátó, kàd jáu pàvogė. Klause pónas: 'Oigì, žėdas kùr?' Atsákė ponė: 'Czè ànt stáło tū padėjėi.' Pónas suvisai nusigàndo, kàd jį prigávo vagis; jis negývą isz kapiniū žmógu nesziójo, tai pónas ľbái bijójo nabážniko. Ànt rytójaus pónas pászaukė vágj, kàd atnėsztu márszkinius ir žėdą. Ir užmokėjo jėm pinigus.

Ó pónas turėjo brólį kùnigą netoli, ó tàs kùnigas isz póno szidyjo: 'Kàd tàve tóks tūr prigáut, tai tū suvisai durnas.' Tadà pónas pászaukė tą vágj ir prásžė: 'Prigáuik mào brólį kùnigą, kàd jis isz mào nesijúktu.' Ir suderėjo vėl tris szimtūs. Vagis nuėjės in ūpę prisigáudė vėžiū tàrbą ir nupirko žvákiu szabasavú daug ir atėjo in bažnyczę, ir palėido visūs vėzius bažnyczioj, vėnus ànt altóriaus, kitūs ànt padľagu, kitūs àn vargónu ir dávé kožnám vėžiui in replės pó uždektą žvákę. Ir nuėjės vagis pó kùnigo ląngu szaúke: 'Kėlkis, jáu tàve póns dėvas lėpė atnėszt gývą in dàngu.' Kùnigas pradėjo džiaúktis, kàd jáu ais in dàngu. Atėjės in bažnyczę žiuri, kàd czė pilna visūr aniůlú. Ó vagis užsilpęs auksztai už altóriaus szaúkė, kàd kùnigas liptu ànt ląngo ir szóktu. Kaip szóko, trópyjo in máiszą. Vagis pàėmęs kùnigą nėsžė, atnėsžes

pakabino ànt póno gònku ìr padějo didelį knìpelį ìr parászé gro-
matėlę, kàd, kàs rykmetý iszeis, tai kàd dũtu penkès łazdàs ìn tã
máiszą. Ó tám kùnigui prisákė aniũlas, kàd tylėtu: 'Bà tàvo yrà
biskis grėkũ, tai czė bũs tãu czýszczius.' Atsikėles rykmetý lekã-
jus póno iszėjo łauk, žiũri, czė kòks máliszas kábo. Pėrskaites
dávė penkès łazdàs; kùnigas kėnceze. Paskũi pónas ìr visi, katrė
tik iszėjo, dávė vis pó penkès łazdàs. Jaũ kùnigas pradėjo rėkt.
Pónas atriszes máliszą žiũri, kàd czė jó bròlis, klause: 'Voi, kó
tũ czė inlindai?' Atsákė kùnigas: 'Ogi mәне aniũlai nészė ìn
dàngũ, ó māt kũr¹⁾ àtnesze ànt gònku pàs tavė. Tadà pónas su-
práto, kàd tai tó vagėš dárbas. Pónas turėjo daugiaũ jũko nekaip
kùnigas, ìr visi jũkėsi isz tó kùnigo, kàd gývą nészė aniũlai ìn
dàngũ.

34. Ápė mergáitė ìr jós móczeķa, katrà bũvo rágana. B.

Bũvo vėnà naszlė, ó jì bũvo rágana. Ìr bũvo vėnas výras
naszlýs. Tà naszlė turėjo tris dũkteris, vėną sũ vėna akė, kità
sũ dvėm, ó trėczė sũ trimi akim; ó tàs naszlýs tik turėjo vėną
mergáitė. Ėmė jė ìr apsižėnyjo. Tà móczeķa nemylėjo sàvo výro
duktėrs. Viskas dėn gánė galvijũs, ìr lėpė tà rágana, kàd tà mer-
gáitė máliszą linũ kazdėn suvėrptu ìr iszáustu ìr iszbáltjtu ìr gátavą
vakarė namó parnėsztu. Tà mergáitė nuėjo ànt kapiniũ pàs sàvo
mótina ìr pradėjo ànt jós kápo vėrkt. Mótina zémė pradėjo sakýt²⁾:
'Nė lýje, nė snėkti, ó nó mėdžiu rasà krìnta.' Tadà mergáitė at-
silėpė: 'Nė snėkti, nė lýje, nė nó mėdžiu rasà krìnta, tik àsz
eziòn verkiũ.' Paklausė mótina: 'Kógi verki?' Atsákė mergáitė:
'Mán lėpė rágana móczeķa, kàd àsz kazdėn tũs linũs iszvėrpeze
ìr iszbáltjeze ìr iszáuszeze, gátavą vakarė namó parnėseze; ó linũ
cėlas máliszas priķimsztas.' Atsákė jei mótina: 'Kaip nueisi ànt
łauko, yrà tóke kárvė tàvo pulkė: ìmk tã máliszą sũ linais, kisk
tai kárvei ìn aũsį, ó pėr kità isztráuksi, tai bũs gátavas áudeķlas
ìr suvėrptas iszáustas ìr iszbáltjtas.' Ėmė teip ìr padarė. Tadà
rágana mislyje, kaip jì padáro. Kità dėnà vėl dávė kità máliszą

1) Was heisst das? Der Erzähler meint, es sei = mataũ kũr. [mat im ze-
maitischen, ostlit. und sonst in allen möglichen Stellungen = scilicet u. dgl.; der
Erzähler hat ganz Recht, es an mataũ anzulehnen. H. Wb.]

2) Vgl. Nesselm. Dain. n. 69. 70.

linú ir léido vėnā dukterį savo dabót sù vėna akė. Kaip iszėjo ànt lauko sù gyvoleis, atsisėdo abì tós mergaitės ir tą linú mąiszą pasidėjo. Àle tà raganiukė sáko: 'Kodėl tù nedirbi? Vakarė nebùs gátava.' Ó szita sáko: 'Àsz táu tą gátvą pajeszkósiu.' Ó tà ráganos duktė atsákė: 'Tik tù dirpk.' Àle bėt jì mēgo užsimánė, ir pradėjo jei gátvą nēžėt, tadà sáko: 'Pajeszkókgi bìskį.' Kaip ėmė jeszkót, ir pasákė: 'Cziuezió liulió, vėnakėle!', ir užmigo tà vėnā akis. Tadà mergaitė pàemė tą mąiszą sù linais, àtnes�ė pàs kárvę ir tũs linùs kįszo in aúsį, pėr kitą ėmė lauk jau áudeklą gátavą, iszbáltįtą ir iszáustą tēp grazei. Paskù priėjus szaúke: 'Sésut, kėlk, jau gincim namó.' Paklausė ráganos duktė: 'Voi, tàvo dárbas àr gátavas?' Atsákė: 'Gátavas.' Kaip namó pàrginė, pàdavė mąiszą sù áudeklų. Rágana kláusė pàs dukterį savo: 'Àr matei, kaip jì padaré?' Atsákė vėnakė: 'Nemacziaú, àsz mēgójau, ó jì dirbo.' Trėczę dēnā léido sù dvėm akim ir vėl dávė mąiszą linú ir vėl lėpė teip padarýt, bėt tà mergaitė ir tą teip užmigdė. Ketvirtą dēnā léido sù trimi akim. Ėmė migdýt, alė tà neuzmėga, sáko: 'Lėpė mán mótina, kàd àsz tàve dabócze, kaip tù padarai.' Ėmė vėl ir tai teip gátvą nēžėt. Pradėjo teip vėl migdýt, užmigdė dvi akis, ó treczė tik bìskį prisimėrkė. Paskù mergaitė pàemus mąiszą nūneszė ir vėl kįszo linùs in aúsį kárvės, pėr kitą ėmė lauk áudeklą sùverptą, iszáustą ir iszbáltįtą, ó tà ráganos duktė viską mátė. Priėjus mergaitė sáko: 'Kėlk, sésut, jau gincim namó.' Pàrginė namó, ir pasákė ráganos duktė: 'Viską macziaú, kaip jì dáro.'

Tadà rágana ėmė papióvė tą karvūtę. Nuėjo vėl tà mergaitė ànt kapinių, pradėjo vėrkt. Mótina atsilėpė zėmė, sáko: 'Àr snėkti, àr lýje? Nó mėdziu rasà krìnta.' Atsákė mergaitė: 'Nė snėkti, nė lýje, nė rasà nó mėdziu krìnta, tik àsz czión verkiù.' Paklausė mótina isz zėmės: 'Kógi verkì?' Atsákė mergaitė: 'Jau tą karvūtę mào papióvė.' Pasákė jei: 'Aik namó, praszyk, teguť táu dúda žarnas iszczýstyt. Ó tosė žarnosė rasi zėdą ir mēži ir ávižą, tai tù jús parnėszk ir pasodik pó lángu.' Tà mergaitė pàs sódzelką beczstýdama rádo viską, ká jei sákė, ir pasodino teip, kaip jei lėpė. Ànt rytójaus rádo tén szulinį vyno ir mēdį sù obùleis.

Ir atvažėvo vėnas karaliúnaitis. Pakeliui vaziúdams gávo tenais tó vyno ir siuntė tą ráganą pasėmt tó vyno ir tú obùliú atnėsz.

Kaip atėjo tą rągana pàs tą szulinį, tàs vėnas labai gilei pasidàrė ir tẽ obūlei auksztai iszkilo. Paskui atėjo tą mergaitė, tai tàs vėnas pasidàrė pilnas szulinys, ir tẽ obūlei visai žemai nuėjo: pasikynė obūliu ir pasiėmė vėno mergaitė ir nūneszė karaliūnaicziui. Karaliūnaicziui labai patiko, sàkė: 'Ūz tókį traktavójimą àsž tave zėnysiūs.' Paskui rągana iszgirdus tókius žodžius ėmė mergaitę pakavójo in tókę kamàrà, užrakino, ó sàvo dūkerį léido už karaliūnaiczio.

Vaziūje rąganos duktė im bažnyčę ànt szliubo, alė negali tais czeverykais apsiaut, katrūs dāvė karaliūnaitis mergaitėi. Ėmė rągana nutaszė kójes sàvo dukters, paskui ir àpavė ir iszlėido im bažnyčę. Ó tą mergaitę palėido vėl ganýt. Bèt tą mergaitė lėkė kaip pauksztis ir lėgdamà sàkė: 'Kùku, kùku, raganiukės kójos nutaszýtos!' Iszgirdo karaliūnaitis, kàd teip sàko; mįslyje, turbút mán apmainė pàną. Padàrė reviziję ir ràdo, kàd teip nutaszýtos kójos. Tūjaus tą pavàrė, ó sù tai apsižėnyjo ir gyvėno gerai.

35. Ápė dū brólius, bagótą ir bėdną. B.

Būvo dū brólei, bagótas brólis jaunikis, ó bėdnas ženótas. Užsimánė tàs bagótas zėnytis, paprászė tą bėdną ànt vesėlijos. Alė tàs bėdnas neturėjo kó nėszt in vesėliję. Lėpė pàczei iszkėpt grikiniu blýnu ir rėnkłis in vesėliję. Pasiėmę tūs blynūs ir ėjo. Kaip atėjo, klàuse tàs bagótas brólis: 'Ką tù cziòn atsineszei?' Atsàkė jėm: 'Blýnu atsinesziau, daugiau nėko neturiu kó nėsztis.' Paskui sàkė jėm brólis: 'Aik tù sù sàvo blýnais im pėklą!'

Tai jis ir ėjo. Aidams keliu sutiko dėdūką, ó tàs dėdūks būvo pòns dėus. Sàko: 'Kàd tave siuntė, tai tù aik. Ó kaip nueisi, ànt pirmutiniu dūru dėk kryžutį, ànt kitu dėk pó vėną poteriuką. Ir dūk visėm velnėms pó biskį blýno, ó Leciperiui dūk cėlą blýną.' Alė táu jė dūs pinigų, tai tù neimk, tik tù praszýk pùtu nó kátilo.' Tai teip ir padàrė. Dāvė visėms velnėms pó biskį blýno, ó Leciperiui dāvė cėlą blýną. Paskui velnei sàko: 'Reik jėm užmokėt už blynūs.' Àtneszė jėm pinigų, ó jis nėėmė, bèt prászė pùtu nó kátilo. Tai pripýlė jėm tàrbą pùtu. Aidams lauk isz pėklos surinko vėl visą ražanezių ir kryžutį. Ėjo keliu ir ràdo tókę didelę pėvą, tenais atsigulė pasilsėt, pasidėjo sàvo tàrbą ir užmigo. Pabūdęs žiuri, kàd tėk daug avių pilnas laukas,

né krászto neužmatýt. Aina vėl keliù, ir sù jùm ávys visos bėga. Mislyje sáu: Kúm àsž jės szėrsiu? tėk daúg aviù sù manim bėga. Alė vėl susitiko tą dėdùkà. Prászo dėdùks: ‘Pardúk mán tais avis.’ Ó tós ávys bũvo dúszios. Tai dávė jėm dėdùks maszniukę ir kelės ditkės ir sákė: ‘Tù tais ditkės nėkad neiszkratýsi isz tós maszniukės.’ Parėjės namó pradėjo kratýt tą maszniukę: pribyrėjo didelė kruvà pinigù. Ànt rytójaus siuncze sàvo mergáitę, kàd parnėsztu szėpelį nó brólio pinigàms mērūt. Atgàl siúzdamas szėpelį užkieszo kelės ditkės už łankù. Nùneszė mergáitė szėpelį: žiúri jó brólis, kàd pinigai mērùta. Atėjės paklausė: ‘Kùr tù gavaí tėk pinigù?’ Atsákė jėm brólis: ‘Nùgi, už blynùs gavaú pėkloj tėk pinigù.’ Tàs bagóezius brólis lėpė páczei prikėpt daúg blýnu kvėtiniu ir sákė: ‘Jis nùneszė bìskį blýnu, ó tėk gávo pinigù, ó àsž nuvėsziu nė grikliniu, alė kvėtiniu ir dűsiu visėms velnėms pò kelis blynùs, ó Leciperiui dűsiu cėlà bliudà.’ Ir vazėvo vaziuùs ir vėzė pilnà vezimà blýnu. Vaziúdamas keliù sutiko ir jìs tą dėdùkà. Paklausė dėdùks: ‘Kùr tù, žmogėli, vaziuùji?’ Atsákė jėm: ‘Kàs táu, durniau, kùr àsž vaziuùju?’ Atsákė jėm dėdùks: ‘Vaziúk, vaziuók!’ Nuvažėvęs im pėklà dávė visėms velnėms pò kelis blynùs kvėtiniùs, ó Leciperiui cėlà bliudà dávė. Tadà velnei sáko: ‘Reik jėm užmokėt už blynùs.’ Ėmė jì ir inkieszo in kátiłà, ir nesugrižo isz pėklos. Tik iszkadà, kà tėk blýnu nùvezė! Ó arklei pátys pabėgo namó.

36. Už gėrą padárymà tai vis szlektù užmóka. N.

Aina gaspadórius keliù pėr gire ir rándà smákà pó szlėme¹⁾ paspáusta. Ir tàs smákas pàs tą žmogų prászosi, kàd jì palėistu. Tàs žmogus sáko: ‘Kà tù mán už tai dűsi?’ Jisai atsákė jėm: ‘Tai àsž táu grazei užnagrádysiu.’ Ir tàs žmogus ėmė jì palėido. Kaip jì palėido, tai tàs smákas sáko: ‘Àsz tavė prarýsiu.’ Tàs žmogus jėm atsákė: ‘Kàd àsž tavė palėidau, tai tù mán ketinai užnagrádyt!’ Sáko tàs smákas: ‘Už gėrą padárymà tai vis szlektù užmóka.’ Tàs žmogus atsiprászė, sáko: ‘Aimė keliù ik tryju, tai mùmėm kokę padarýs próvą.’ Ir tàs smákas àn tó tiko. Pasitinka

¹⁾ Dem Erzähler zu Folge ‘tòks mėdis’. Ist wol das poln. szlemię -ienia ‘Querholz, Querbalken’.

jě keliù aidamì szùnì. Tàs gaspadórius sáko: 'Szunéli, padaryk tù mùmëm próva.' Tàs szuvà atsáké: 'Koké?' Pasáké, kàd Àsz éjaù keliù ìr radaù smákà pó szléme pasispáudusj, ìr jìs prászési, kàd àsz jì paléiszce, tai jìs mán ketìno grazei uznagrádyt, ìr àsz jì paléidau; àle jìs noréjo manè té àn vétos praryt, tai àsz pasakiaù 'Aisim keliù ik trýju, ká mës patìksim, kàd padarytu próva.' Tàs szuvà atsáké: 'Kaip àsz buvaù jáunas, tai mào gaspadórius àr jìs mán toli paródè kiaulę iszkádoj, tai àsz nuējaù, parvariaù ìr nepalikaù. Ó kai àsz pasenaù, tai àsz dantù netekaù, ìr gaspadórius manè pavaré. Tai ká àsz darýsiu? Ûž gérà padarymà tai vís szlektù užmóka.' Ìr jìs pasáké tám smákui: 'Rýk tù jì, už gérà padarymà tai vís szlektù užmóku.' Aina jě keliù, pasitinka árklj. Kłause tàs žmogùs, sáko: 'Arkléli, padaryk tù mùmëm próva.' Tàs arklýs kłause: 'Koké?' Pasáké jém gaspadórius kaip anám, ìr arklýs atsáké: 'Ûž gérà padarymà tai vís szlektù užmóka: surýk tù tá žmógu.' Aina jě keliù, pasitinka ląpę. Tàs žmogùs pàs tá ląpę prászo: 'Padaryk dël mús próva.' Tój ląpę pàs tá gaspadórių prászo, sáko: 'Ká tù mán už tai dūsi?' Tàs gaspadórius sáko: 'Àsz táu dūsiu žąsì.' Sáko ląpę: 'Vèsk manè, kùr tàs smákas gulėjo, ìr paródyk.' Jìs nùvedè, paródè. Ìr lępè tám gaspadoriui tój ląpę pakélt tá szléme, ó tám smákui sáko: 'Gulk tù té, kùr gulėjai.' Tai dabàr tám gaspadoriui sáko: 'Paléisk tù tá szléme', ó ìn tá smákà: 'Kaip tù gulėjai, ìr gulėk.' Ìr tàs gaspadórius aina namó ìr tój ląpę rozù sù jù. Tój ląpę liko galè kaìmo, ó tàs gaspadórius pasáké 'jei: 'Atnèsziu žąsì.' Àle jìs parėjës sznėka sù sàvo paczè, kàd ląpę padaré tókę próva; 'ìr àsz jei pažadėjau žąsì.' Sáko tój patì: 'Tù durniau, pasiimk strėlbą, užmùszk ląpę, už skūrą paìmsi pìnigus.' Tai tàs gaspadórius vėnój rànkøj nésza žąsì, kitój rànkøj nészasi karabìną, ìr tai ląpei paródè žąsì. Tój ląpę biskj prè jó arcziaù éjo, tai jìs tá ląpę užmùszè. Ó tój ląpę puldamà spėjo pasakýt, kàd už gérà padarymà tai vís szlektù užmóka.

37. Ápè zuvinjko súnų, katrá vélnes nùneszè. G.

Buvo vėnas zuvinjkas pàs karálių. Ìr jìs parászè pópèrà, kàd *Àsz gyvenù bė rūpeszcziu.* Primuszè prè stùlpo ànt kėlio, kùr karálius éjo vís ànt spácèro. Památè karálius tá pópèrà, paskaitè,

sáko: 'Àsz karálius turiù rúpeszcziu, jis mào tiktai žuvinįkas, bė rúpeszcziu gyvėna.' Ūždavė jėm pagáutė žuvį, kàd būtu deimanto ákys ir áukso žvynai, alė in tris dēnās pagáut: kàd būs už trýju dēnų bálius pàs karálių, kàd būtu tój žuvis, kàd visi karálei nebūtu maté tokę žuvį. Tai jis turėjo didelį rúpestį. Jis ėjo žuváut ir dēną ir náktį žuvávo; kitóniszkas nepagáuna, tik vis tókios žuvys kaip visadà. Àntrą dēną aina ir mēldžesi in dēvą. Žuváuje ir nepagávo kitóniszku, vis tókios žuvys kaip visadà. Trėczę dēną áidamas szaúkesi vélnę. Atėjo greitai vėnas vélnes, ir jisai sákė: 'Pažadėk mán, ká namė nepalikai.' Jis pamislino, kàd jis viską paliko namė, sù savim nėko neturi; pasákė: 'Pažadų.' Ir pasákė jėm vélnes: 'Pó dvideszimts métu atłmsiu tokę dēną ir tókį mēnesį.' Tai dabàr užmetė tunklą žuvinįkas ir pagávo tokę žuvį kaip karálius sákė. Pàrneszė pàs karálių, ir būvo didelis dývas. Pasákė karálius jėm, kàd Gyvenai bė rúpeszcziu, gali gyvėnt dá labiau bė rúpeszcziu.

Parėjo namó ir rádo súnų užgimus. Tadà nusigàndo atsimėnes, kàd pažadėjo vélniui; nesákė nė páczei. Tàs vaikas užáugo iki trejų métu. Vazėvo karálius, památė, kàd labai gražus. Atėjo pàs žuvinįką, sáko: 'Àsz karálius neturiù tokį grážų súnų', ir átėmė nó jó tą súnų. Iszmokino labai ir laikė už sàvo vaiką. Atėjo tój dēnà, kàd jį turėjo vélnes nunėszt: jójo sunūs tasai ànt spáeero, ó žuvinįkas iszėjės vėrke. Kláuse sunūs: 'Kó, tėvai, verkì?' Sáko: 'Nesakýsiu.' Sunūs sáko: 'Kàd nesakýsi, kirsiu táu gálvą.' Pasákė, kàd Tókioj dēnój, kai tą žuvį gáudžiau, pažadėjau tavė vélniui. Ó sunūs sugrįžo atgàl ir pasákė karáliui. Pastátė karálius vartą àn langú àn dūru aplink tą pakájų. Atsikėlė anksti rýtą ir rádo visàs vartas negývas. Àntrą náktį pastátė dá daugiau ir vėl negývus rádo. Sáko sunūs karáliui: 'Iszkadà teip daug vaisko iszniszczyt: àsz aisiu ànt czýsto plėciaus.' Vakarė iszėjo àn dváro, pasistátė staliuką ir krėsłą. Kaip tik užsėkė sù rankà, aprėžė sù peiliu aplink savė rėžą, ir pasiėmė žvákę ir knygàs ir mēldžesi visą náktį. Atėjo isz vákaro szeszi velnei ir sáko: 'Aik, jáu ganà, senėi tavė laukėm.' Jis nepasiziūri, alė mēldžesi. Atėjo palukėję devyni, vėl szaúke, jis nežiūri. Ápė dvýlika atėjo sù szturmù ir sù vėju, isztráukė isz rėžo staliuką ir jį, vėnas pàėmė ir nūneszė. Tai tàs žuvinįko vaikas atsiminė, kàd jis turi knýgoj, kūr múezino dēvą. Atgrįžo jėm in snūkį ir ródo prėsz

akis. Sáko vélnes: 'Atsitráuk nó manè, má persunküs¹⁾.' Atsákè: 'Pastatýk manè ànt zémès.' Atsìvertè, kità dá sunkèsni ródo jém. Tai vèl sáko vélnes: 'Aik szalin nóg manè.' Ó tàs sáko: 'Pastatýk manè àn zémès.' Ìr tàs vélnes neiszlaíkè, paléido jì.

Jis mìslyjo, kàd jaú zémè. Patrópyjo, kùr bùvo prakéiktas dváras, àn kámino užmèst. Inlindo ikì jústos, ìr jis bemálydamasis inlindo sù visù in zémès. Teíp tamsù, rànda tik duris, nèko daugiaú nèrà tàm pakájui. Nuèjo in àntrà pakájù, rádo žvakutè dègant. Atsisèdo ìr mèldžesi. Tai tadà atèjo trýs pànos tèp jùdos kàp ànglys. Sáko jós: 'Ìsz kùr atsiradaì pàs mùs?' Papásakojó jisai, ó jós atsákè: 'Jei tù iszkèsi tris naktis pakutavót, bùsi szczèslývas ìr mumì iszvèsì, alè jei neiszkèsi, prapùlsi tù ìr mès.' Vènà náktì paguldè jì in lówà tàm pakájui, kùr vis jós gulèjo. Jós pasikavójo. Atèjo trýs velnei, jì trènkè pèr lóvas vèns in kità. Pèr náktì jis neprasznekèjo. Atsikèlè ankstì rýtà, bùvo szvèsà matýt pèr káminà, ìr tós pànos bùvo burnà baltà. Ìr prászo jós: 'Ìszkèsk dá dvì naktis: iszeis in vùrszù visì pakájei.' Àntrà náktì atèjo jù daugiaú, mètè jì, nedaúg gývas liko. Ìsz rýto bùvo szvèsù ikì pùsei łangù, ìr pànos dá baltèsnès. Prászè jós: 'Ìszkèsk dá szità vènà náktì, bùs táu dá szlekeziaú.' Atèjo trèczè náktì devynì, trènkè pèr visà náktì àn dvýlika lówu. Jaú gaidžei užgèdójo, pèrplèszè jì in kaválkus ìr nuèjò. Alè pakájei iszèjo gražei in vùrszù. Atèjo tós pànos, pàèmè kaválkus surinko in krúvà, atgýdè. Szóko jis, sáko: 'Gardžei mægójau!' Ó tós pànos atsákè, sáko: 'Geraì mægójei, kàd piłnas pakájus kraujú! — Dabàr katrà pasidabóji isz mumì trijų, galì ženytiis ìr bùsi karálius àn visós karalýstès.' Jis sáko: 'Kàd àsz jaunèsnè imsiu, kitós pýksit.' Ìr jós atsákè: 'Nepýksim.' Jis padabójo jauniàusè, apszényjo.

Ìr jis nóri dažinót in tèviszkè, kàs té dárosi²⁾. Pasákè jém patì, kàd łabai toli septìnta karalýstè, ìr dávè jém tokì žèdà: apsiuko àn kitós pùsès, kùr pamislino jis, té ìr bùvo. Trópyjo didelì surinkimà karáliu iszmint, kokè jó smèrtis. Ìr jis atsistójo tèrp jù ìr sáko: 'Nevèrkit, àsz gývas.' Tai džiaúgèsi łabai, kàd sugrižo. Kèlè didelì baliù isz džiaúksmo. Ó jisai sáko karáliui,

1) Als Subject schwebt hier der Erzählerin, wie es scheint, ábrozas vor.

2) Soll wol heissen: 'Und er will nach der Heimat die Erkundigung richten, was sich dort zutrage.'

kàd Jaú àsz ženótas. Nèks nevěryje. Tai jis sàko: 'Jeí nórit, bùs ir patì ezè in tá minùta.' Iszějo laúk, apsùko zědà, pamislino, kàd patì ezè bùt, ir atějo. Visi dývinosi, kàd jis ženótas. Alè tój patì nenorějo té bùt, vadino namó, ó jis nenóri aitě, nóri bùt in sveczius. Iszějo abùdu ànt spácéro, jis užmigo. Tai dabàr jì pàemė nó jó zědà numóvė. Paskùì prikėlė jì ir pasákė: 'Tai lik sveikas. Septýnis metùs laúksiu: nesugrįsi, už kito aísiu.' Teip jì prapùlė, ó jis pažiúri, kàd netùri zědo; jis smútnas aína namó.

Atějo septintas mėtas, baigėsi, dá jis nè namė. Váikszeczioudams pó didelė girė atějo nakezė pàs pustėlnikà. Apsinakvojó ir klàuse: 'Àr nezinai, kaip toli namó?' Sàko pustėlnikas: 'Kėturess dėsizmtis mýliu. Ó rytój tào patì in szliúbà sù kitù výru aís.' Jis ziúri, kábo àn sėnos czebátai ir kepeliszius ir plószeczius. Klàuse: 'Dėduk, kám vertì czebátai?' Sàko: 'Kai apsiaunù¹⁾, vėno žinksnio²⁾, kėturess dėsizmtis mýliu nužengiù.' 'Ai, kám vėrtas kepeliszius?' Sàko: 'Apsukù in àntrà szónà: kùr pamislinu, tai ir stóviu.' 'Ai, kám vėrtas plószeczius?' 'Apsisupu plószecziuum, váikszecziou pó svėtą, nèks nemátó.' Pałaukė jisai, užmigo tàs sėnas: pàemė apsevė³⁾ czebátais, ir kepeliszių, apsiivilko plószeczių ir iszějo. Ženge vėnà žinksnį, ir namė. Rádo vesėlė, jó patì vėl zėnyjosi. Jis váikszecziuje, nèks nemátó. Atvažėvo kavalėrius in szliúbà. Szóko isz briczkos, jis priějo, pakiszo kójė, ir parpùlė. Atějo prė gònku, jis vėl patráukė, vėl parpùlė. Sėkė pabucziūt, jis vėl patráukė, vėl parpùlė. Patì sàko jėm: 'Septýnis metùs laukiau ir dá septýnis laúksiu, už kito výro n'eisiu.' Ir łabai vėrkė. Ó jis nusisùpo plószeczių: památė visi, kàd jaú namė. Tadà džaungėsi ir dárė balių, kàd sugrįžo.

38. Àpė durnių ir jó prėteli vilkà. G.

Kàd bùvo karálius, turějo tris súnus, ir turějo óbelį: sidábro óbelis, áukso łapai, deimanto óbùlei. Àtlėkė sàkalas kàs nákt isz kitós karalýstės ir pàvogė tris óbùlius. Vėnas sunùs ějo dabót, užmigo: àtlėkė sàkalas ir nùneszė tris óbùlius. Àntrà náktį àntras

1) *Dreisilbig gesprochen.*

2) *Scil. reike.*

3) *D. i. apsiavė.*

sunūs dabót ėjo: teip ir tās užmigo. Ó tās trėczes būvo durnas. Jis prászėsi, kàd lėistu jį dabót. Anė brólei sáko: ‘Mės kytri neiszdabójom, ó tù durnas labiaú neiszdabósi.’ Ále jis prászė pėr neválę, ir lėido jį trėczę nákti dabót. Jis pėr nákti mėgójo, prėsz dėnà atsikėlė, inlipo in óbelį, památė szvėsà didelę. Átlėkė sákalas, užsitupė, dù nuskýnė óbūlius, ir pagávo jį tās durnius. Prászosi tās sákalas, kàd jį palėistu, sáko: ‘Isztráuk plúksnà isz manė ir palėisk manė.’ Jis paklaúsė, pàrneszė plúksnà, brólem paródė, sáko: ‘Atbėgo sákalas, negalėjau pagáutė: tik plúksnà iszplėsziau, ó jis nubėgo.’ Prászė brólei pàs tėvą, kàd lėistu jesz-kót kokiój karalýstė, ir tās durnas draugė prászosi. Sáko brólei: ‘Tù durnas, kūr tù rási?’ Ó tās karálius iszlėido jús visūs trīs. Iszjójo àn krýszkelės, inkiszo pó karunėlę mėlyną kóznas àn sàvo kėlio ir sznekėjo: ‘Kaip sugrįszim àn tós krýszkelės, katró būs raudóna karunà, tās būsım negývas.’ Ir visi trys sàvo keliu jójo.

Jójo tās durnas in pėvą, palėido árkli. Atėjo vilkas, prászė pàs jį, kàd atidútu tą árkli dėl jó. Jisai sáko: ‘Neturėsiu, kú teip toli keliáut.’ Vilkas kláuse: ‘Kūr keliáuji?’ Papásakoje tās durnius, ir sáko vilkas: ‘Ász tavė nunėsziu, tù sù árkliu nerási.’ Atidavė árkli, suėdė vilkas. Paskúi užsisėdo àn vilko, jójo jesz-kót sákalu. Atjójo pàs karálius dvárą, tās vilkas sáko: ‘Aik, rási daug paúkszeziu: neimk nė vėnà, nė gražiáusę, tik sákalą; ir neimk jó klėtką.’ Ó tās sákalas prászto, kàd imtu klėtką draugė, sáko: ‘Tù mán neturi tokę grážę klėtką.’ Pàėmė ir klėtką. Nėszė pėr duris, suskambėjo. Iszgirdo karaliúnaitis, atbėgo ir pagávo. Àtėmė sákalą, sáko: ‘Kàd tù tóks kýtras, aik in kità karalýstę, rási grážų árkli, pavók mán, atidúsiu tau sákalą.’ Tai jis nuėjo pàs vilką ir vėrke, kàd àtėmė sákalą. Vilkas sáko: ‘Ász tau sakiaú «Neimk klėtką»; kàd neklausýsi manė, visur tau teip būs.’ Užsisėdo àn vilko, nuneszė in àntrą karalýstę. Ir liko vilkas už brómo, sáko: ‘Aik paimek árkli, kamanàs nerúszok.’ Nuėjo, pàėmė árkli. Prászto arklýs, kàd imtu kámanas, sáko: ‘Neturi tokiu graziu kamanu.’ Pàėmė ir kámanas. Ėjo pėr duris, suskambėjo. Atbėgo karaliúnaitis, pagávo, àtėmė árkli, sáko: ‘Kàd tù tóks kýtras, nueik, už máriu yrà labai graži panà, pavók mán, atnėszk, atidúsiu árkli.’ Nuėjo pàs vilką ir vėrkė. Sáko vilkas: ‘Kàd būtum kýtras, turėtum sákalą ir árkli, dabàr nėko neturi. Dà róžą ász tavė nėsziu; kàd neklausýsi manė, ász tavė pamėsiu.’

Užsisėdo an vilko. Atėjo pàs marės. Tė būvo tókios marios, kūr nėkas negalėjo isz kito szóno atplauktė. Tàs vilkas sáko: 'Papiáuk manė: isz mánė viso pasidarýs lūtas, isz lėžuvio irklas, isz viduriu trýs sũknios ir trýs žėdai ir trýs póros czeveryku. Nuplaũksi prėsš karaliaus ląga, iszkėlk, laikyk gražiausę sũknę, kàd mātýtu, kàd kũpezius isz svetimós szalės atėjo.' Papióvė tàs dũrnas vilką, pėrplaukė. Iszkėlęs sũknę gražiausę ródó. Památė karaliũnaitė, sáko karaliui: 'Isz svetimós szalės kũpezius tũri labai graziũ sũkniu, àsž aisiu vėnà nusipĩrkt.' Sáko karalius: 'Lėisk slũgà.' Nũsiuntė slũgà. Ó jis dávė nē gražiausę sũknę, ó anà iszkėlęs prėsš ląga ródó. Sáko karaliũnaitė: 'Nē gražės àtnesza, àsž aisiu patì.' Ir lėido karalius jė pĩrkt. Nuėjo, atsistójo in lūtà, apsvilko sũknę ir czeverykũs ir pàėmė žėdà àm pĩrszto. Dabàr jis pasýrė in sàvo pũsę, nusivežė tą pànà. Tàs vilkas atgýjo vėl, nészė jí ir tą pànà pàs tą karaliũnaitį. Atėjo pàs brómà, vilkas sáko: 'Dabàr àsž pasivėrsiu in tą grážę pànà, ó tũ manė vėsk. Atidũs táu árklį, ir praszyk briezka, tai tũ turėsi sũ panà vaziũt. Ir sakýk, kàd mánė vėnà im pakajėlį uždarytu ir nėko nedũtu vألgyt, tik isz rýto atnėsztu sklėnyczę arbátos.' Nũvedė tàs dũrnus tą pànà pàs karaliũnaitį ir pasákė jėm teip viską kaip sznėkėjo vilkas. Atidávė jėm árklį ir briezka, dziaũgėsi, kàd jis tũri grážę pànà. Tàs dũrnus iszvažėvo už brómo, pasisodino tą pànà ir vaziũje namó. Àn rytójaus nũneszė slũgà arbátos, žiũri, kàd tũpi vilkas pakájui. Bėgo rėgdamà, sáko: 'Papióvė vilkas pànà!' Tàs vilkas iszbėgo páskui jė pėr duris ir pavýjo tą dũrnà vaziũjant sũ panà. Sáko: 'Dabàr àsž pasivėrsiu in tą grážũ árklį. Vėsk manė, atidũs táu sákaľà. Ir pasakýk, tegul manė nestáto sũ senais arkleis, tik sũ tú mētu kumeliũkais; ankstì rýtà atnėsztu biskį szėno.' Nũvedė tàs dũrnus tą árklį pàs karaliũnaitį, ir jis jėm atidávė sákaľà. Àn rytójaus àtnes�ė szėno fũrmonas, žiũri, visi kumeliũkai papiauti, ir vilkas tũpi. Iszbėgo rėgdamas: 'Papióvė vilkas grážũ árklį ir kumeliukũs!' Ó tàs vilkas iszbėgęs pavýjo tą dũrnà vaziũjant. Sáko: 'Dabàr àsž tavė bagótu pastacziaũ: turi grážę pànà, grážũ árklį ir grážũ sákaľà. Atvaziũsi àn kryszkelės ir ràsi pàs karunėlės sėdint dũ úbagus, nedũk pàts aľmuznà, tegul panà padũda, ó tũ nesiródyk.'

Jis atvažėvo ir žiũri, kàd jó brólei. Jėm szkadà, jis iszlipo, vėnám dávė aľmuznàs ir važėvo namó, sáko: 'Jũs nėko nerádot,

ó àsž daũg turiu.' Ó tẽ brólei susiszněkẽjo jĩ užmũszt. Užmũszẽ, pakĩszo pó laužu: pasidãrẽ karunà raudóna. Paskũi jẽ sũ tai panà parvažẽvo namó, pasákẽ karáliui: 'Iszlẽidai tã dũrniũ, dabãr nẽrà gỹvo, jó karunà raudóna. Ó mės pãrneszẽm ir sãkaľa ir pãna ir árklĩ.'

Ėmẽ važẽvo kunigãiksztis, iszgĩrdo, dejũje pó laužu. Atẽjo, isztrãukẽ jĩ ir iszgỹdẽ, palẽido namó. Památẽ tẽ brólei, kãd tój karunà jaũ vẽľ mẽlyna. Nusigãndo, sãko: 'Mės jĩ negerai užmũszẽm, jaũ jis atgỹjo.' Ir parẽjo jisai, pasákẽ karáliui, kãd viskàs jó, ó jẽ nẽko neturẽjo. Tadà ėmẽ karãlius pãszaukẽ sẽnatas padarỹt dẽkretã jẽm, tadà ėmẽ jũs suszãudẽ. Ó tãs dũrnius pasiliko gyvẽnt ir sũ sãvo paczẽ gyvẽno ľabai grazei.

39. Ąpẽ dẽdẽ ragãniũ. II.

Bũvo kraucẽzius ľabai bagótas ir turẽjo vẽnã sũnũ. Nũmirẽ tẽvas, ir mótna negalẽjo magazĩno ľaikỹt. Vaikas vógẽ ľabai ir gẽrẽ, vis trótyjo, alẽ neuždirbo. Paskũi bankrutavójo.

Vãikszcziojo tãs vaikas pó mẽstã, užẽ pàs kũpeziũ. Ir atẽjo vẽns pónas, dãvẽ tã vaikã paszaukt ir klãusẽ, ar ir dẽdẽ yrã. Tai atsákẽ: 'Nẽrà.' Pasákẽ pónas, kãd Ąsz ẽsũ tãvo tẽvo brólis. Jis dãvẽ penkis rublius ir siuntẽ namó: 'Sakỹk mótnai, kãd dẽdẽ dãvẽ penkis rublius.' Ąn rytójãus vẽľ aĩna tãs vaiks pẽr mẽstã, jĩ szaũke tãs pónas, kãd jis ateĩtu, ir dãvẽ jẽm penkiólika rubliu ir siuntẽ namó pàs mótnã, kãd mótna iszvirtu pẽtũs: 'ąsz ateisiu.' Ąle jis neatẽjo, ir siuntẽ mótna szaũktẽ pónã ãn pẽtu. Nuẽjo vaiks pàs pónã, sãko: 'Aimẽ, dẽdẽ, pàs mãnã pẽtu vãlgyt.' Alẽ tãs pónas n'ẽjo namó, ẽjo pẽr mẽstã sũ tũ vaikũ ir ẽjo pẽr gĩrẽ dìdeľẽ. Ó tãm vaikui pasiródẽ sódai ľabai grãzus, ir pẽr dvỹlika dẽnũ ẽjo náktĩ ir dẽnã, ó nebũvo dvỹlika dẽnũ, alẽ dvỹlika mẽtu. Rãdo ákmenã ľabai dìdeľĩ. Tai dẽdẽ jẽm ľẽpẽ ákmenã atvẽrst. Jis negalẽjo ir bijójo, kãd ľabai dìdelis bũvo. Lẽpẽ rankã stũmt ákmenã, ir nustũmẽ, rãdo duris ir skatũs, ir ľẽpẽ lipt skãtais zemỹn. Jis bijójo, dãvẽ tãs pónas žẽdã užsimãut ãn pĩrszto, sãko: 'Kãd tũ bijósi, tai tã žẽdã tũk praszỹk, tai jis tavẽ isz báimės iszvẽs. Ir kai nulipsi, tai rãsi sódã ľabai dìdeľĩ ir grãzũ, ir aik pẽr sódã, alẽ neskĩnk nẽko, nẽ obũliũ nẽ kvẽtku. Ir kai rãsi galẽ stũľpã ir ľẽmpã ãn tó stũľpo, paĩmk ir iszlẽk alẽjũ ir atgãľ

nèszk.' Jis rádo stūlpą ir pàemė lėmpą, iszlėjo, padėjo in àntį ir grįžo. Ó tadà skýnė óbūlius ir dėjo už ànczio, pilną pridėjo àntį. Ir atėjo ànt skátu, ir tàs pónas prászė: 'Dūk mán tą lėmpą.' Ó jis negalėjo greit iszimt, pilnas àntis óbūliu būvo. Tai tàs pónas supýko, kàd jis jém nedūda; mĩslino, kàd jisai negávo tós lėmos. Pàemė ákmeną ir užvedė àn dūru: liks tàs vaikas apacziój. Tàs vaikas vėrkė ir lipo žemýn. Alė atsiminė, kàd jém dávé dėdė žėdą, prispáudė žėdą prė skátu. Kláuse tàs žėdas, sáko: 'Kó tũ verkĩ?' 'Ką àsž nevėrksiu, kàd àsž czė likaú?' Sákė žėdas: 'Nevėrk, lipk auksztýn, àsž atvėrsiu ákmeną. Alė manė nepamėsk, bà àsž ániūšas, àsž iszretavósiu visũr tavė.' Užlipo, ákmenį nūvedė. Parėjo namó in tą pátį mėstą, àle jis nerádo mótnos. Jeszkójo pėr tris metũs, paskũi rádo ľabai sėną, bà jisai nebũvo namė penkiólika mētu, ó jém pasiródė, ką jis penkiólika dēnũ nebũvo. Kláusė mótnos, dēl kó tokė senà. Sákė mótna: 'Kàd, vaikėli, àsž tavė penkiólika mētu nemacziaũ.' Ir kláusė pàs tą vaiką mótna: 'Ką tũ pàrneszei mán gastincziaus?' 'Pàrnesziau óbūliũ ir lėmpą.' Mótina pàemė óbūlius, paziurėjo, kàd ľabai gražũs ir kėti būvo; válgyt negalėjo, tai jũs padėjo. Ó mótna kláusė vaiko, ką sũ lėmpa darýtė. Lėpė tàs vaikas iszszľústyt ir nėszt pardũt; bà mótna bėdnà ľabai būvo, neturė ką válgyt. Ir tà lėmpa prasznekėjo: 'Ką nórit?' Sákė: 'Gértė ir válgyt.' 'Tai manė padėkit.' Ir turėjo pinigũ daũg ľabai, gėrė ir válgė.

Tén mėstė būvo cėsorius ir vėną dũkerį turėjo. Tój panà kàs rýtą vazėvo máudytis. Tai lėpė cėsorius ľángus ir duris uždarýt, kàd nė vėnas žmógus àn ulyeziós nebũtu. Ó tàs vaikas norėjo tą pàną pamatýt. Jis užlipo àn áukszto ir praplėszė stógą ir iszkiszo gálvą, ir jis té žiurėjo tós panós: ji ľabai graži būvo, jis pasidabójo. Tai jis nežinójo, ką darýtė, ką jis tą pàną gáutu, ėmė lėmpą in rankàs, prászė lėmpą: 'Lėmpa, búk mán tėp gerà, dūk mán ródą, ką àsž turiũ darýt, kàd àsž tą pàną gáuče.' Tai sákė lėmpa: 'Gáusi: turėk maiszũ, sėmk pinigũ ir vazĩũk pėr mėstą' — tàs mėstas ľabai bėdnas būvo — 'ir pilk visėm pinigũs.' Vazėvo, bėrė visėm pinigũs, ir jis kláusė: 'Kũr tà panà?' Tai sákė: 'Raudonàm paľóciui.' Paskũi jis grįžo namó pàs mótną, lėpė mótnai jém surėnkt grazei viską. Pastátė lėmpą ànt stálo, prászė: 'Dūk mán bagótus pinigũs ir ľabai didelius, áuksą ir deimantą, ir graziũs rubũs.' Atsilėpė lėmpa: 'Àr tũ turi árklius?'

Sákė: 'Neturiu.' Lėmpa sákė: 'Kād neturi, tai àsž pastatýsiu dvýlika žirgu, ir dúsiu vėnũlika aniũlũ, ó tũ búsi dvýliktas ponáitis, tai mės vėnũlika aniũlũ ó tũ dvýliktas jósim pàs pàną. Ir imk bagótas dóvanas labai gražės, deimanto óbũlius tús, kã pãrneszei; ir sėmk maiszũs pinigũ, áukso ir sidãbro, bėrk visėm pėr mėsťa pinigais. Ó pàs karãliũ kai nujósi, tai sustók už brómos ir klãusk pàs cėsoriũ ir cėsorėnė 'Ar pavėlysit mán àn dváro užjót?' Teip ir padarė. Kai klãusė pàs cėsoriũ ir cėsorėnė, tai jũdu atsákė: 'Prászom labai gražei.' Tadã nulipo nó árklio, ėjo im palócius pàs pàną. Klãusė tėvo ir mótinos duktė: 'Kã mán darýtė? kãd labai gražũs ponáitis, ir brangũs àn jó áuksas ir deimantas, ir mán deimanto óbũlius àtnesze ir dãvė. Ar mán prizadėt už jójo aitė? Bã jis manė labai nóri.' Mótina atsákė: 'Kãd turi okvãtã, aik.' Tadã buvo daũg karãliũ suvažiãusiu¹⁾, ir dãrė seimã, kãd jó nepažįsta, àr mãzna už jójo dũkterĩ atidũt. Sákė visi cėsorei: 'Mãzna; tegũl palóciũ kó gražiãusė tėvas pėr tris metũs isztãto dël jójo, tãm ponáicziui ir tai pànai gyvėntė.' Sãko tàs ponáitis: 'Tegũl nesirũpina tėp labai; bũs viskàs gerai.' Pėr tris dėnàs pàs jũs sėdėjo, n'ėjo namó. Vėnã nãktĩ prászė lėmpos: 'Padarỹk mán tã lóskã, vėnã nãkzė kãd bũtu sidãbro palócius, áukso dũrys ir stógas, deimanto padlãgos, ir teip kó greicziãusė bũt, kãd àsž galėcze isz rýto tã palóciũ pamatýt.' Atsákė lėmpa: 'Gali pamatýt ir tėvãm pacziós tãvo paródyt.' Isz rýto atsikele, rãnda, gátava kaminyczė, teip graži ir szvėsi teip kaip sãulė. Kėles karãlius ir karalėnė, ir labai szvėsu pakãjũs. Klãuse pàs slugàs: 'Kàs yrà laukė, kãd labai pakãjũse szvėsu?' Atsákė slũgos: 'Strósznas palócius gražũs stóvi, kaip gyvi cėsorei nemãtė tókio paminko.' Iszeina cėsorius ir cėsorėnė žiurėt, pamãtė. Nusigãndo, kãd sákė, pėr tris metũs bũs palócius, ó dabãr vėnã nãkzė gražėsnis stóvi, kai jė bũt negalėjė nė pũsės tokió pastatýt. Klãusė pàs zėntã: 'Dël kó mũm nesãkei, isz kũr tã palóciũ pãrvezė?' Pasákė zėntas: 'Kãd jũs nė pũsės negalėtumit pastatýt, àsž galiũ desziũs tokiũ jũm pastatýt.' Tadã supỹko cėsorėnė. Szaũkė dũkterĩ pàs savė, kãd n'ėitu pàs pãtĩ ir neszneketũ, dël kó grubyjónyjo: 'pasákė, kã jis desziũs pastatýt galėtu, ó àsž cėsorėnė teip negaliũ pastatýt.' Supỹko ir zėntas, ir jis iszėjo in gĩrė palevót. Paklỹdo gĩrioj, negalėjo namó pareit.

1) D. i. suvažiãvusiu.

Dabàr atèjo pàs jó pácze tàs pónas, katràs jém dávè tá zèdà ìr lèpè lïpt zemýn lémpa atnèszt. Ó jis nebùvo dèdè jójo, alè bùvo ragánius, jis galèjo visùs apraganáut. Atèjo jisai ìr àtnèszè naujú lémpu ìr kláusè pàs slugàs: 'Àr nèrà senú lémpu apmai-nýt?' Èjo slugà pàs pónè, kláusè: 'Àr nèrà senú lémpu?' Ponè sákè: 'Yrà.' Pàémè tá lémpa, kùr jì łabai gerà bùvo, àle jì nezinójo, kàd tà lémpa teip géro daúg padaré. Pàémè pàdavè tám pónui. Dávè pónas naujè, iszèjo. Prapùlè pó nákezei kaminyczè ìr duktè karálius: àtémè pàs savè tàs ragánius.

Ó tàs ponáitis paklydès gïrioj vèrkè ìr vaïkszciojo. Rànda vaika. 'Kó tù', sáko, 'verkì?' 'Kó àsz nevèrksiu, kàd àsz klýdès?' Sáko tàs vaiks: 'Dúk mán szitą zèdà, tai àsz tavè iszvèsiu.' Tai dabàr jis atsiminè tó sàvo zèdo, paziurèjo àn jó, kà jis daúg łosku jém padaré, prászè, sáko: 'Zède, zède, retavók manè isz bédós.' 'Nevèrk', sákè zèdas, 'buvì jaú namè.' Žiuri tàs ponáitis, kàd stóvi namè. Àle jis žiuri, kàd nèrà jó palóciu nè pacziós. Pa-skùì tàs cësorius szaúke pàs savè, kláusè: 'Kùr dèjei mào duk-terì? Oi àsz tào palóciu nekláusiu.' Sáko: 'Mėlas karáliu, nèko nezináu àsz.' Tai nuèjo cësorius pàs cësorènè, kláusè, kà jém darýt. Cësorènè sákè, pakárt už tai, kà jós dukterì prapùldè. Dávè jém àn deszims dènù czèso pacziós jeszkót. Àle jis nezinój, kùr jeszkót. Nusimìnès èjo ìn aptèka, prászè lèkarstu, kà jis galètu užsitrúczyt. Alè tàs aptèkorius jém nèdavè, kàd gèras bùvo, łabai daúg pinigù jém dávè. Jém dávè saldžiú lèkarstu. Ìr jis užmigo nó tú lèkarstu. Àn rytójaus atsikèlè, vèl bùvo smútnas łabai, èjo skandýtis. Ìr jis prispáudè zèdà prè kàrklu, prasznekèjo zèdas, sáko: 'Kó bredì ìn vándenì?' Atsákè, kàd Àsz skandýtis ainù, nerandù sàvo pacziós. Tai sákè zèdas: 'Grįszk, nebrisk ì ván-denì. Ràsi sàvo pácze, àsz tavè nunèsziu. Ìmk manè ìr aik tú takù, mès tûjaus ezè ràsim.' Kaip èjom, památèm sàvo dvàrà didelì¹⁾. Paziño slúgos póną sàvo; vèrkè, kàd dabàr szlèktą póną tùri, bìjo (býjo?) łabai jójo. Kláusè jis: 'Kùr ponè?' Pasákè slúgos, kàd Negálim pasakýt; mès jós nemátom, pakavóta pakájui łabai tám-sèm. Dávè tàs vaiks gromatèlè, ó tój gromatèlè bùvo pràszkai, kàd tám pónui impiłtu àn arbátos, kàd pónas gèrtu, ó kai iszgèrs, jis

1) Die 1. Person statt der 3. Person (wie so oft in den Dainos). Dasselbe in Pasaka n. 46 S. 264.

užmiks. Īr ěmē āsztrų peilį dāvē slūgai, kād padūtu pōnei: kai jīs užmigo, jēm lēpē prarēszl pecziūs greitai ļabai, tē rās lēmpā pakavōtā, tegūl ponē ima lēmpā īn rankās, aina ļaūkan greitai. Atējo slugā, pōnei sākē vīskā, kā tās vaikas sākē; īr padārē ponē: lēmpā pāēmē īsz tō pōno, īszējo greitai ļaūkan, rādo sāvō pātį. Īr vērķē pati jō, kād nemātē īlgai patēs sāvō, ō jīs atsākē: ‘Āsz daugiauā verkiauā kāp tū. Ō dabār mēs vaziūkīm greitai īsz ezē: bā tās pōnas atsīkēls, tai mūm smērtį padarýs.’ Greitai lēmpā ī karētā pastātē, sēdo īr važēvo. Īr palōcius rozū stōjo ān cēsoriaus dvāro. Pamātē cēsorius sāvō dūktē, būvo ļabai linksmas īr kantēntas. Dāvē szaūkt visūs cēsorius, īr būvo bālius ļabai dīdelis, kād duktē īr palōcius brangūs atgāl parvažēvo. Tadā ponāitis dāvē lēmpā pakavōtē, kād dēdē daugiauā negāutu. Ūzdegē, ō deszīms aniūlū slūgu pastātē.

Ō tās ragānius kai īszbūdo, tai jīs supýko ļabai. Āle jīs tām vaikui nēko negalējo padarýt: bā jīs turējo vēnā āniūlā, ō tās vaiks dvýlika turē aniūlū, tai jisai negalējo jō apgalētē. Tās vaiks dūrnas būvo, būvo szlēktas īr vagīs dīdelis, alē szczēstis ļabai dīdelē jōjo būvo. Žinōjo ragānius, kād yrā tō vaiko dīdelē szczēstis, āle bē jō paĩmt negalējo tōs lēmpos. Tai jīs jī vēdē, kā jēm padūtu. Āle jīs jēm nesākē, kaĩp lēmpā nēsztē. Tās vaikas padējo īn āntį īr negalējo īszĩmt, piļnas āntīs obūliū būvo. Ō jisai nezinōjo, kād vaikas būt atīdāvēs, jeĩb jisai īszlĩpa. Tai supýko greitai tās ragānius, ěmē ūzvertē ākmenā, kā jīs liktu. Īr būvo jīs dūrnas, kād jīs zēdā jēm dāvē. Ō dabār kai nubūdo, vēl būvo piķtas ļabai, īr būvo jēm īszkadā, kā jīs negāvo atĩmtē. Tadā jisai ējo jeszkót. Pāēmē szlūtu īr lēkarstu, ējo vēl pās tā vaika. Atējo ān dvāro cēsoriū, klāusē pās slugās: ‘Ār nērā ligōniū?’ Pasākē slugā: ‘Cēsorei sveiki, tĩktai pōno mūsu pati sērga.’ Szaūkē slugā pōnā, kād aitu sznekēt sū dāktaru, kād ponē sērga. Pōnas īszējo, klāusē: ‘Kō nōri?’ Atsākē: ‘Āsz dīdelis dāktaras.’ Ō pōnas kýtras būvo, žinōjo, kās tās dō vēnas, sākē: ‘Dabār ponē sērga, negāli atsīkēlt. Turi īr szlūtu?’ Sākē dāktaras: ‘Turiū.’ Tai siūntē jĩjĩ, kād pirmā aitu szlūt kamĩnu. Tadā ļabai brūdnas jūdās dāktaras būvo. Īr lēpē jēm pōnas praūstis: ‘bā jūdās toksai negali pās pōnē aitē.’ Kaĩp jīs praūsēsĩ, jīs nemātē, īsz ūzpakalio užējo pōnas īr peilį āsztrų ļabai turējo, ěmē jēm nupīōvē gālva. Pāēmē gālva sukapōjo, kād daugiauā neatgýtu, īr dāvē tā dāktarā

an măriiu nuvèszt zuvìmi suszért. Tadà visì dziaugèsi ìr daugiau nebijójo tó ragániaus. Ìr pastátè tàs vaikas cėsoriui ìr cėsorėnei mandrėsnì ìr gražėsnì palócių kàp jis pàts gyvėna, ó tàs cėsorius dovanójo visà žėmę ìr viskà, kà jis tik tūri, ìr pastátè žėntà cėsoriu. Ó jisai pasiliko tiktai tój kaminýczioj gyvėntė; jém linksmiau ìr gražiau tój kaminýczioj būvo, jis mįslyjo tēp kàp dangui.

40. Ąpė sėnà žalnėrių, kùrs trīs karálius dūkteris parjeszkójo. *D.*

Turėjo karálius trīs dūkteris, ìr jós turėjo pó kvėtku lýsę. Vėnà róžà nuėjo tú kvėtku pažiurėt, atėjo smákas ìr prarýjo visàs trīs. Paskui karálius sákė: ‘Kàs jeis sujeskós, tai sù tais apsižėnys.’ Trýs jenarólai ėjo jú jeszkóti, dāvė jēm karálius pó kėturis szimtūs rūbliu. Jė ėjo ìr intėjo ìn tókę kàrczemà. Ìr tàs szinkorius klàusė: ‘Kùr jús áinat?’ Sáko: ‘Mės áinam karálius dukterú jeszkóti.’ Ątsákė tàs szinkorius: ‘Susėskim kórtom grájīt.’ Jė visì trýs susėdo grájīt, ìr pragrájino jús tàs szinkorius ìr júju pínigus ìr júju drápanas, ìr jús ìnmetė ìn tókį sklėpà. Ìr jė tē būvo.

Tai paskui karálius siuntė tókį sėnà žalnėrių ìr dāvė jēm kėturis szimtūs. Ìr atėjo tàs žalnėrius ìn tą kàrczemà. Tàs szinkorius vadino ìr jį kórtom grájīt, jė susėdo, grájino. Ìr tàs szinkorius iszėjo ļaúkan, ó tó szinkoriaus duktė pamokino tą sėnà žalnėrių: ‘Sėsk ìn mào tėvo krėslà, tai tú matýsi visas tėvo kortàs, tai tú jį pragrájysi.’ Susėdo. Tàs szinkorius atėjęs sáko: ‘Lėisk manė ìn mào krėslà.’ Sáko žalnėrius: ‘Ìr àsž galiù szitam krėslė sėdėt.’ Ìr grájino, iszgrájino tàs žalnėrius visūs tūs jenarólus, ìr daugiau nó tó szinkoriaus nėko nenorėjo. Tai tàs szinkorius: ‘Kàd tú èsi tóks gėras, tai àsž táu pasakýsiu, kàd tú rasi tais karálius trīs dūkteris.’ Dāvė jēm szinkorius tókius lencugūs ìr nūvedė jį ìn girę, sáko: ‘Lėiskis ìn szitą szūlnį.’ Tai jis insitaisė tókę kászė ìr kėturis lencugūs, insisėdo ìr insilėido ìn tą szūlnį. Ìr jis rádo tókį dvàrà ìr aplink tą dvàrà didelį vándenį. Paskui jis insitaisė tókį troptėlį¹⁾ ìr pėrplaukė pėr tą vándenį. Ìr jis inteina ìn pírma

1) Scheint nach dem Zusammenhang und nach dem, was mir die Erzählerin über das Wort sagt, ‘Floss’ zu bedeuten.

pakāju ir rānda vyriāusē pānā ir sū dvýlika galvú smākā. Tā karaliūnaitē nusigāndo, klāusē jō: ‘Kó tū ezē atējei? Paims tāve ir praris smākas.’ Tās žalnērius sākē: ‘Āsz nebijaū.’ Paskui smākas szóko, ģmē sū jū mūsztis. Tās žalnērius kirto szoblē, pirmū antrū trecziū sykiū kirto ir nukirto visas gālvas. Paskui intējo in āntrā pakāju tās žalnērius, rānda āntrā dūkterī ir sū devyniōm galvōm smākā ir nukirto ir tām visas gālvas. Inteina in treczē pakāju, rānda treczē dūkterī ir sū szesziōm galvōm smākā ir gālā padārē ir tām. Dabār pāēmē visas trīs tais karaliūnaites ir susodino ān troptēlio ir pērkēlē pēr vāndenī. Jōs užmīrszo sāvo suknēs, tās žalnērius sugrīzo ir pāēmē jū suknēs ir susidējo in tārba. Ir iszlupinējo isz tū smakū galvū visūs lēžuviūs ir susidējo visūs in tārba. Paskui atējo jē, kūr tā kaszē sū lencūgais. In-sodino tās žalnērius vēnā dūkterī in kāsē, ir tē jenarōlai trāukē in vīrszū, teip ir āntrā ir treczē pānā. Dabār tās žalnērius atsi-mīnē: Kād āsz vēlyg būcze atsisēdēs pirmiaū! Paskui jis pridējo akmeniū in kāsē: tē jenarōlai trāukē ir atlēido atgāl, tē akmenei susidaūzē. Tai jē mislyjo, kād tās žalnērius liko negývas. Sākē in tais trīs panās tē jenarōlai, kād Jūs nesakýsit karāliui, kās jumi parjeszkōjo. Tōs pānos prisēkē tēm jenarōlam: ‘Karāliui mēs nesakýsim.’ Ir pārvezē jeis namó, ir džiaúksmas dīdelis būvo, ir zařanczynās padārē. Ir kraucziūs vadīno sūkniu siūt, alē jóm nepatāikē, ir nēkas negalējo pasiūt.

Ir tās žalnērius vērke tenai likēs. Ir ātlēkē tōks paúksztis: ‘Sēsk ān māno pecziū, āsz tavē isznēsziū.’ Iszneszē jī ānt vīrszaus. ‘Tai āsz ēsū tās szīnkoriūs, tai tavē už tai isznesziau, kād tū manē nenukrividyjei.’ Ir tās žalnērius parējo in sāvo mēstā, klāusē: ‘Kās girdēt pās jumi?’ ‘Girdēt pās mumi: karāliaus dūk-terys atsirādo; ūk dabār nēkas nepāsiuva sūkniu.’ ‘Tai āsz pasiūsū.’ Atsākē, kād geresni atvaziūje ir nepāsiuva. Ō tās žalnērius tiķt apsiēmē pasiūt, ir jis nuējo pās karāliū: ‘Mēlas karāliau, dūķit mán ezēsā ān dvēju parū ¹⁾, tai būs gātavos sūknios.’ Atējo dvi páros, jis iszēmē isz tarbós tais suknēs tū karaliūnaiczū ir sukabīno ān sēnos. Ir atējo tōs pānos, pažiurējo pēr skylikē, památē, kād jū sūknios. Atbēgo džiaúgdamos pās karāliū: ‘Tēvai, katrās mumi parjeszkōjo, tai jis parējo.’ Ir atējo karāliūs pās tā

1) Vgl. S. 214, Anmerk. 1.

žašnėrių: 'Ar tū parjeszkójei mào dũkteris?' 'Àsz parjeszkójau.' Īr pàszauke karálius tũs tris jenarólus, kláuse: 'Ar jús parjeszkójot mào dũkteris?' Tě jenarólai sákė: 'Mės.' Tai tàs sėnas žašnėrius sáko: 'Kàd jús parjeszkójot, tai paródykit žėnkłus.' Jě nusiğando ĩr nezinójo, ká daryt. Ó tàs žašnėrius tũs visũs lėžuviũs iszėmė ĩr parodė karáliui ĩr sákė: 'Àsz jũs iszvadavaũ nóg smėrtės, ó jě mán norėjo padaryt smėrtį.' Karálius nusigando łabai ĩr àn tũ jenarólũ supýko. Visėm trimi gálvas nukirto, kàd Jús tóki mełagei. Īr tàs žašnėrius liko pàs tã karáliũ, sėdėjo pakájũse, gėrė ĩr vágė, ĩr karálius sákė: 'Iki tũ gývas bũsi, tai tũ pàs manė bũsi.'

41. Ápė tinginĩ mełagĩ ĩr jó tavórszeziũ. K.

Bũvo tóks tinginýs. Tingėjo, váikszeziojo pamarėm. Ėjo prėsz vándeni, susitiko kĩa. Paskũi kláusė pàs jĩ: 'Ar nematei ákmėno pláukent?' Sáko 'Macziaũ, dá ĩr gĩrnos sėdi, ĩr gĩrnos pláka.' 'Nũ, tai', sáko, 'gerai: bũsim mũdu tavórszezei.' Paskũi sáko: 'Aisim mũdu ĩn vėnã karalýstė, àsz té kã pamelũsiu, ó tũ paskũi ateisi, tai tũ jau žinósi, kã sakýt.' Paskũi jĩs nuėjo pàs karáliũ. Pamelávo karáliui, prászo pàs karáliũ, kàd jem dũtu vỹno ¹⁾ gėrt. Karálius sáko, kàd Neturiũ; sáko: 'Pàs mumĩ neužaugo javai, netũrim nė alaũs nėko nė vỹno.' Paskũi jisai sáko, kàd jĩs maté kitój karalýstė, kàd užaugo ávizos, kàd nó vėno sziaũdo padáro dvýlika báczku alaũs. Paskũi jě aina isz gĩnceziũ. Sáko karálius: 'Àsz dedũ tris szimtũs rúblĩu, kàd nė taisýbė.' Sáko: 'Īr àsz dedũ tris szimtũs rúblĩu, kàd taisýbė.' Dėjo abũdu pó tris szimtũs. Sáko karálius: 'Siũsiũ lekájũ pažiurėt, àr taisýbė.' Jóje lekájus ĩr susitiko kĩa. Sáko: 'Isz kũr, žmógau?' Paskũi jau jĩs trópino pasakýt: 'Isz tó patės krászto.' Sáko: 'Ar nezinai, kaip gerai užaugo ávizos? Kėk gáli padaryt nó vėno sziaũdo alaũs?' Sáko: 'Nezinau, nebuvaũ prėtãm, kai álũ dárė. Tik macziaũ, kai kirto ávizas: trýs výrai sũ kirveis tris dėnàs sukirto.' Paskũi dávė lekájus dėsimtũs rúblĩu tám žmógui, kàd jĩs pasvėczytu pàs karáliũ. Paskũi parjójo. Kláuse karálius: 'Ar taisýbė?' Sáko: 'Taisýbė,

1) D. i. 'Bramtwein', wie auch sonst öfters. Vgl. russ. vinó 'Wein' und 'Bramtwein'.

mėlas karaliau; dá ir žmogų išz tó krászto pàrvedžiau.' Dávė jėm karalius tris szimtus rūbliu.

Aina jėdu sáu. Paskui sáko: 'Aisiu dá pàs vėną karalių, pamelúsiu, daugiaù gáusiu.' Paskui sáko: 'Tù vėl žinósi, ká pasakýt. Tik nè ilgai trúk, ateik.' Nuėjo pàs karalių, prászo pàs karalių kopústu. Sáko: 'Netùrim, szímet neužáugo kopústai.' Sáko: 'Mėlas karaliau, užáugo pàs vėną karalių, kàd turėjo dvýlika staunýeziu nó vėnós galvós.' Sáko: 'Nè taisýbė.' Sáko: 'Mėlas karaliau, dedù àsz szeszis szimtus, kàd taisýbė.' Sáko: 'Ir àsz dedù.' Siuntė karalius lekájų pažiurėt, ár taisýbė. Jójo lekájus, sutiko kítą. Sáko: 'Išz kùr, žmogau!' Sáko: 'Išz tó krászto.' Paskui kláuse lekájus: 'Kaíp gerai užáugo kopústai? Kėk gáli nó vėnós galvós padarýt staunýeziu?' 'Nežinaù', sáko, 'nebuvaù prėtám. Tik macziaù, kaczeņė dvýlika arkliù vėžė in marės skandýt, kàd jis pasmirstu, bútu didelė pavėtrė ànt žmoniù.' Paskui sáko: 'Tė táu dėsizmts rūbliu, kàd mán patrùmpinai kėlė. Pasakýk ir pàs karalių.' 'Tėp.' Parjójo lekájus. Kláuse 'Àr taisýbė?' Sáko: 'Taisýbė, mėlas karaliau; dá sztai ir žmogùs išz tó krászto.' Atidavė jėm szeszis szimtus rūbliu. Turi jisai dvýlika ¹⁾). Paskui sáko: 'Aisim toliaù.'

Nuėjo pàs kítą, kláusė: 'Àr nemátė karalius dývu?' Sáko: 'Nemacziaù.' Sáko: 'Mėlas karaliau, kàd àn vėno mėsto àtlėkė paúksztis, užtupė àn mėsto, išz dangaùs žvaigždės lėsė.' Sáko: 'Nè taisýbė.' Sáko: 'Taisýbė: àsz galiù ait išz didelíu gineziu, kàd taisýbė, àsz dedù dvýlika szimtu.' Karalius sáko: 'Ir àsz dedù.' Siuntė lekájų pažiurėt. Jóje lekájus, sutiko žmogų, kláusė: 'Išz kùr tù?' Pasákė: 'Išz mėsto.' Sákė: 'Àr taisýbė, kàd paúksztis didelė búvo?' Sáko: 'Nemacziaù paúksztės. Tik macziaù, kiauszinį dvýlika výru sù búmais stúmė in sklėpą.' Paskui dávė jėm dėsizmts rūbliu, sáko: 'Pasakýk pàs karalių.' Sugrįzo lekájus. Sáko: 'Àr taisýbė?' 'Taisýbė, mėlas karaliau. Dá sztai ir žmogùs išz tó krászto.' Atidavė jėm dvýlika szimtu karalius.

Išėjo jėdu, pasidalino pinigùs. Paskui nedàdavė trijų skatiku melágis anám. Paskui jėdu apsižėnyjo abùdu. Sáko dabàr: 'Ateik nedėliój atidúsiu tris skatikùs.' Paskui jis nenóri jėm atidút trijų skatiku. Pasirėdė ir atsigulė, lėpė pasakýt páczei, kàd nùmirė.

¹⁾ *Vielmehr* devýnis.

Pasitrýné pati akis sù cibuliù ir vèrke. Ateina trijú skatiku. Sáko: 'Àr jaú nùmirè?' 'Nùmirè.' Sáko: 'Ùz tris skatikùs nór tris rozùs sù kaczérga pèr pilvą mùsziu.' Kai pàèmè kaczérga, atsikèlè nó lentós. Paskùì sáko: 'Àr gývas?' 'Gývas.' 'Atidúk tris skatikùs.' Sáko: 'Neturiù, atèik nedèliój, dùsiu.' Èmè nedèliój inlindo in búlviu ¹⁾ dúbę. Paskùì atėjo trijú skatiku, sáko: 'Ai, kùr výras?' 'Nùmirè.' Sáko: 'Kùr pakavójei?' Sáko: 'In búlviu ¹⁾ dúbę.' 'Aisiu ùz tris skatikùs pasimèst.' Atėjes àn dúbės kása sziaúduš ir baube kai búlius. Paskùì tàs dúbė sáko: 'Szù ²⁾, bèstije.' 'Àr tù czè, brołau?' 'Àsz.' 'Atidúk tris skatikùs.' Sáko: 'Neturiù, atèik nedèliój, atidúsiu.' Nedèliój nuėjo in koplýczę, inlindo in grąbą ir gùli. Atėjo anàs praszýt trijú skatiku. Paskùì váikszezioje pó koplýczę, památė, ateina dvýlika razbáiniku, atsi- neszė pinigú. Jú bũvo dvýlika, pripýlė kruvàs pinigú trylika. Tasaí, kùr bũvo atėjes trijú skatiku, neturi, kùr pasidėt. Nusivìlko nũgas, atsistójo palei sėną. Paskùì nežino, kaip pasidalýt pinigùs, sáko: 'Katràs szítai múkai, kùr czè stóvi, nukìrs gálvą, tai tám tèks tà trylikta krúva.' Pasièmè kìrvì, éjo kirst. Paskùì tàs, kùr grabė gulėjo, atsilėpė, sáko: 'Plėszkitės, visos múkos, nó sėnu, ir negyvì, kélkitės, bũs mùmi ganà.' ³⁾ Tė dù émè bałdótis. Ó jė mislyjo, ką daúg, iszbėgo in gìrę. Pasièmè pasidalino tėdu pinigùs. Paskùì atbėgo vėnas nó tù razbáiniku pažiurėt, àr daúg jú yrá. Inkiszo pèr ląngą gálvą. Èmè anàs nutráukė kepùrę, sáko: 'Tė táu kepùrę ùz tris skatikùs.' Nubėgo razbáinikas pàs anùs, sáko: 'Bėkim toliaú! Mės dalinom kruvóm, ó jė pó tris skatikùs: netėko vėnám trijú skatiku, tai dá màno kepùrę nutráukė ir atĩdavė.' Jė paskùì nubėgo, ó tē dù parsineszė visùs pinigùs.

42. Àpė sėną dėdą, kùr norėjo dėvù pastót. C.

Bũvo sėnas dėdas. Sù vyzòms éjo pèr gìrę, užkliũvo snùkis ùz kėlmo, ir parpúlė. Atsigrižęs davė tám kelmėliui su lazda. Tai tàs kelmėlis praszėko: 'Kám tù màne muszi?' 'Àsz neválges jaú trėczę dėną, palikaú vaikùs neválgiusius, ir dá tù màne pàrmetei.' 'Aik szė, àsz táu dùsiu pinigú.' Parėjo namó dėdėlis sù pinigais,

1) Ist búlviu zu schreiben? S. Zur Gramm. § 14.

2) Vgl. den Scheuchruf mhd. schù schù! (Grimm. Gramm. 5, 509).

3) D. h. wol: 'wir werden genug zu fressen haben'.

nusipirko sáu dūnos. Paskūi patì vāro pās tā kelmēļi vēl atgāl: ‘Praszýk, kād āsz búcze ponē, ó māno vaikai ponáiczei.’ ‘Aik namó, būs tāvo patì ponē, ó tāvo vaikai ponáiczei.’ Jaú dabār gerai gyvéna. ‘Aik, praszýk pās tā kelmēļi, kād āsz búcze karalēnē, ó tū karālius, ó māno vaikai karaliūkai.’ ‘Jaú dabār gerai gyvénam.’ Dabār siūnceze atgāl patì dēdēļi: ‘Aik pās kelmēļi praszýk, kād āsz búcze dēvēnē, ó tū dēvas, ó māno vaikai dēvūkai.’ Tās kelmēlis atsákē: ‘Tū būk szű, ó tāvo patì kalē, ó tāvo vaikai szuniūkai!’

43. Āpē dūrnių ir jó prētelių vilką. R.

Būvo sėnas karālius áklas. Turėjo tris sūnus: dū razumnì, trėczes dūrnas. Īr turėjo sódą dideli, Īr tām sodē graži obelis būvo Īr grāzus obūlei ānt jós. Rózą lekājus pažiūri, ānt mēdzio tó kād nēr vēno obūlio. Siūnceze karālius vyriāusę sūnų pilnevót, āle jis užmigo, nēko nemátē. Atsikėlē lekājus ankstì rýtą, nueina pās óbeli: kād nēr vēno obūlio vēl. Kitą nákti lėidze kitą sūnų, alē Īr tās užsnūdo, nēko nemátē. Ānt rytójaus pažiūri lekājus pās tā óbeli, kād nēr vēno vēl. Tai siūnceze karālius trėczę nákti tą dūrnių, bō tās ļabai prászėse dabót. Īr jis nuėjo ĩn dārzą, ĩszsi-pióvė piktą dāgi, atsisėdo ān krėslo. Īr jis pastátė piktą dāgi: káp jis užsnāudze, tai jis ĩnsidure Īr vēl pabūnda. Suļáukė, pēr dvýlika átlėkė pauksztis Īr nūszvėtė káp dēnā ān viso sodo. Pažiūri dūrnius, ĩn vīrszų obelės kād tūpė pauksztis. Jis atsikāuzė karabiną, pēr szakās ĩn jė szóvė Īr nuszóvė vēnā plūnksnā. Jis tā plūnksnā pasiēmė: szvėtė káp žvákė naktės czėsā. Jis ātnesžė tėvui paródė, ó tėvas kaip památė tą plūnksnā, tai pradėjo biski matýt. Paskūi karālius sāvó tūs dū vaikūs siuntė jeszkót, kūr ýr tókios pauksztys. Ó tó dūrniaus tai nenorėjo lėist. Jis buczėvo tėvui rankās, kād ji lėistu, Īr ĩslėido karālius jūs visūs tris.

Jóje keliū. Užpūlē vākaras, prijójo karezemā, tój karezemój szinkarka naszlė. Prászose vyriāuses sunūs priimt ān naktigūlto. Ó tās dūrnius prē jú už lekājų būvo, ĩszdavė ĩn stālā jēm. Tój szinkarka ji, tą dūrnių, pasidabójo, sáko: ‘Mūdu žėnykimės.’ Ó jis sáko: ‘Dūk mán kókį ženklā, kād āsz tavý neužmīrszeze.’ Tai jēm dāvė žirkliukės: ‘Sū tóm žirkliūkēm kād rózą kirps, tai stós suknė.’ Ankstì rýtą atsikėlē, ĩszdavė ĩn stālā tās dūrnius, Īr

padėkavėjo tai šinkarkai už nakvynę ir iszjėjo. Jėje pėr dėnā. Užpūlė vākaras, prijėjo karcemā, tój karcemój šinkarka naszlė. Praszose ān naktigūlto. Iszdavė tās durnius in stalā arbātā, ó tój šinkarka pasidabėjo, sako: 'Mūdu ār nesizėnysim?' Jisai atsākė: 'Dūk tū mán kókį zėnklą, kād āsz tavý neužmīrszė.' Dāvė jėm peilį, sako: 'Kād brūksztelsi pėr stalā, tai stós visókiu pe-
cėnku.' Ānt rytójaus atsikėlė, ir iszdavė tās durnius in stalā, ir padėkavėjo už nakvynę ir iszjėjo. Jėje visā dėnā. Užpūlė vākaras, prijėjo karcemā. Praszose ān naktigūlto, priēmė. Iszdavė vėl in stalā tās durnius. Tój šinkarka klāuse pās jį: 'Ār nesizėnysim?' Sako: 'Mažnės, alė dūk kókį mán zėnklą, kād āsz tavý neužmīrszė.' Dāvė jėm czerkūtę: 'Kād rōzā stūktelsi, stós visók trūnku.' Ir ankstī rytā iszdavė in stalā durnius, ir padėkavėjo už nakvynę ir iszjėjo. Jėje keliū, prijėjo kryžakeļ. Tai dabār vyriāuses brólis paznóczino, kūr katrām jót. Ó in durniū sako: 'Kaip tėsioğ jėji, ir jók.'

Ó jėm pareina jót in dvarūs. Ó jis, tās durnius, injėjo in girę. Sutinka vilkā. Sako vilkas: 'Sėsk nó ārklio, aik pakavót māno tėvā.' Alė durnius nenóri sėst nó ārklio. Sako tās vilkas: 'Āsz táu būsiu prėtelis.' Tai jis nusėdo, ir padavė vilkas lėpetā ir lėpė užkàst jó tėvā. Užkasė tās durnius. Āle jis pažiurė atėjės, kād jó ārklys suėstas vilko. Tai jisai pradėjo iszkadavót tó ārklio. Tās vilkas pasākė: 'Kūr tū nóri?' Tās durnius: 'Āsz nóriu daži-
nót, kūr ýr tókios pauksztys, kā in māno tėvo sōdā ātlėkė ir skýnė óbūlį.' Atsākė vilkas: 'Āsz zinaū tą dvārā, kūr jós ýrā, tós pauksz-
tys. Sėsk ān manės, āsz tavė nunėsziau in tą dvārā.' Jis užsi-
sėdo ān tó vilko, jisai pėr szilā ibė kėlio tėsioğ jį nūneszė in tą dvārā. Ir būvo tām dvarė trýs klėtkos, ir pasākė jėm tās vilkas: 'Vėnā klėtkā graži, antrā dā gražėsnī, treczė gražiāuse, ir ĩmk pirmutinę klėtkā, tai tavý nepagāus vāgent.' Āle jis intėjo, pāēmė treczę klėtkā: kó gražiāuses pauksztis. Pasiēmės ir nėsžėse. Ir iszeina pónas: 'Aí, kā tū cžė darai?' 'Paukszeziūs vagiū.' 'Ār tū móki vókt gerai?' Jis jėm atsākė: 'Móku.' Tās pónas pasākė jėm: 'Ýrā tām ir tām dvarė trýs szyvókai: pavók mán szyvókā, tai āsz dūsiu klėtkā.' Jis nuėjo pās tą vilkā, kūr jis atjėjo ānt jó, ir jėm pásakoje, kād jį pagāvo sū tais paukszėzeis ir jėm lėpė in tókį dvārā nueit, kūr ýr trýs szyvókai, ir pónas jėm pasākė 'Atvėsk mán szyvókā, tai āsz dūsiu klėtkā paukszeziū.' Tai tās

vilkas: 'Sėsk an mănės.' Jis tėsioğ jį nūneszė in tą dvārą. 'Kàp tū inteisi, tai imk pirmiausę szyvóką.' Àle jis intėjo, pažiurėjo: vėnas gražus, kitas dá gražėsnis, trėczes dá gražėsnis.' Tai jis nēēmė, katrą jēm lėpė vilkas, àle jis ėmė trėczę, kūr gražiausę. Iszsiveda isz stónios, ir ateina pónas, sáko: 'Ką tū czė darai?' Jis atsákė: 'Vagiū póno szyvóką.' Pónas jēm atsákė: 'Àr tū móki gerai vókt?' 'Móku.' Pasákė tàs pónas: 'Yrà tókem ir tókem dvarė panà, kàd jì nó gimtós dēnós int sàvo akis výro nesilėidus. Tai pavók tū mán tą pàną, tai àsz táu dūsiu szyvóką.' Ó jisai vėl nuėjo pàs tą vilką, pasákė tám vilkui, kàd jì pagávo sù szyvókū, ir tàs pónas atsákė 'Tàm ir tàm dvarė yrà tóke ir tóke panà, tai tū jė mán pavók, tai àsz táu dūsiu szyvóką.' Jis atsi-sėdo an tó vilko, ir jì nūneszė tàs vilkas, kūr tój panà yrà.

Tai tàs durnius apsirėdė mėrgiszkaì, ir jis teni in tą dvārą nuėjo. Nuėjo jisai in kùknę, prászose pàs akmistrinę, kàd jì priimtu už pėmėnę, bà jis nesisákė, kàd jis výras. Ir jì nūvedė pàs tą pàną. Tój panà pažiurėjo jēm in akis, sáko: 'Kàp àsz žiūrau an tàvo akiū, tai tū mán būtum lýg výras.' Àle jisai ġinase, kàd jis mergà. Ó panà sáko: 'Darýsiu reviziję.' Ir padaré reviziję ir rádo, kàd jis výras, ir jì pàēmė prė tóczkei prirakino. Vėža jisai žemės. Àle jis sznėka atėjes pėtu, sáko: 'Výrai, ar mės teip apdriskę váikszcziosim?' Ir jis sù sàvo tóm žirkliukēm kelis sýk kūrpo, ir tūri visi pó sùknę sáu. Àtneszė akmistrinē jēm pėtus, àle jì pažiūro in jús, kàd jė visi intsirėdę kai pónai. Tūj sugrįžo pàs tą pàną, pasákė, kàd Mús neválnikai intsirėdę kai pónai. Ateina tój panà pažiurėt. Pažiūro, kàd jì dá nemátė tókiu graziū sùkniu, kláuse: 'Kàs yr tóks meistras?' Pasákė tàs durnius: 'Tai àsz tóks ėsū meistras.' Panà pakláusė: 'Kàp tū gali padarýt?' Atsákė: 'Turiū žirkliukės, tai àsz róžą kūrpsiū, ir stós suknė.' Tai tój panà prászo pàs jį, kàd jei atadútu. Ó jisai atsákė tai pónai: 'Paródyk mán nūgas kójes ikì kėliu, tai àsz atadúsiu.' Atsákė tój panà, kàd Àsz nó gimtós dēnós výro nesilėidziū, ir àsz táu ródysiū nūgas kójes ikì kėliu! Ó tój akmistrinē pasákė pónai: 'Bene-kàs! paródysi, ir turėsi žirkliukės: róžą kàd kūrpsi, ir stós suknė, nereiks nė pirkt nė kraúeziaus jeszkót.' Paskui jì nusivedė int sàvo stànciję tój panà, paródė jēm kójes ikì kėliu nūgas. Jisai atidavė taís žirkliukės. Jì ir vėl prirakino prė tóczkei. Kitą dēną vėl àtneszė akmistrinē pėtus. Ir atsákė

jisai in výrus: 'Výrai, àr tai més válgysim túš prastús barszeziús? Àr més negálim válgyt peczénku?' Ìr jis iszsiémé isz keszéniaus peilj, brúksztelėjo pèr stálą, stóvi visókiu peczénku. Ó tój akmistriné pasáké nuėjus tai pànai: 'Kokiú tenù yrà peczénku! Mús bàrszeziu neválgo.' Atėjo tój panà pažiurèt, ziúro, kàd visókiu peczénku yrà, pakláusè: 'Katràs teip jús padárot?' Atsilépé jisai, tàs durnius: 'Tai àsz.' Tój panà atsáké: 'Kúgi padarei tokès peczénkas?' Jis iszsiémé isz keszéniaus peilj, sáko: 'Tai szitù.' Tój panà: 'Padaryk pó màno akiú.' Ó jis brúksztelėjo in stálą, kàd stóvi peczénku. Tój panà jém atsáké: 'Atadűk tù mán tą peilj.' Jis atsáké: 'Pasiródyk iki jűstai nùgà, tai àsz táu atadűsiu.' Ó jì atsáké, kàd Àsz nó gimtós dënós nesiléidau výro, ó àsz táu ródysiús iki jűstai nùgà! Àle tój akmistriné sáko: 'Pasiródyk, benèkàs! Àlè turèsim peiliuką, kàd nereiks nè vùrt nè kèpt; tik róza brúksztelėjèi in stálą, ìr stóvi gatavai peczénku.' Atsáké panà: 'Tai aimè, pasiródysiu iki jűstai nùgà.' Jì pasiródè, ìr jis atidavè tą peiliuką, paskui jì prè tóczkei vèl prirakìno. Àn rytójaus àn pètu sáko jisai: 'Výrai, àr més negálim atsigért visókiu trũnku?' Ìr jis iszsiémé isz keszéniaus czerkùtè, stũktelėjo in stálą, ìr té stójo visókiu trũnku. Àtneszé akmistriné pètus. Àle jì ziúro, kàd ýr visókiu trũnku, nuėjo jì, pasáké tai pànai. Tój panà atėjo, pažiurè, kàd jì dá nemátè tókiu trũnku, kaip té pàs jűs yrà. Jì kláuse: 'Katràs tóks meistras?' Jis atsilépé, tàs durnius, sáko: 'Tai àsz.' Tój panà pàs jì kláuse: 'Kű teip tù gali padaryt?' Jis iszsiémé isz keszéniaus tą czerką: 'Tai szitai¹⁾, tai àsz padaraú.' Tai sáko tój panà: 'Padaryk pó màno akiú.' Jis stũktelėjo in stálą, stójo dá daugiau trũnku visókiu. Tój panà prászo: 'Atadűk mán tą czerkùtè.' Atsáké: 'Aik sù manim pèrgulèk, tai àsz táu atadűsiu.' Jì atsáké, kàd Àsz nesiléidau nó gimtós dënós výro ìnt sàvo akis. Àlè tój akmistriné atsáké tai pànai: 'Bene-kàs! pèrgulèsi, turèsi sàu vigáda.' Ìr jì jì pasiszaukè ìnt sàvo stàncijè, sù jű jì pèrgulèjo, jisai jèi atidavè tą czerkùtè.

Paskui jis susisznekėjo sù jèi zènytis, ìr jis vadino jè ìnt sàvo krásztą. Àle jì turėjo daúg pinigú, jì sù savim viską pasiémè. Iszkelévo jèdu ìr rànda tą vilką láukent. Tàs durnius paszèrè tą vilką, ìr jì kláuse pàs jì, kàs jis ésa. Ìr jis atsáké jèi: 'Tai mús

1) 1st instr. sing. fem., wie tai = tà.

krasztè tokì arklei. Sèskim mùdu abùdu àn jó, jis panész.' Ìr atjójo pàs tá pónà, kùr tè szyvókai yrà. Tàs vilkas ìn tá dùrniù sàko: 'Padaryk mán sùknè, ìr àsz búsiu panà; tàs pónas nèkad nemátè tós panós, tai jis nepažins. Aprédýk manè ìr nuvèsk pàs tá pónà, ìr tám pónui lèpk n'èit kétures adynàs žiurèt, bò jì nèkad nemáciius výro, tai jì nusigás.' Ìnvedè pàs tá pónà. Tàs pónas uždàrè stàncijoj ìr ìszdavè pórà szyvóku ìr kòczè. Dabàr tàs dùrnius intsisodino tá pànà, ó tá vilkà paliko tám pónui ùž pànà. Tàs pónas lùktelejes, ais jisai pažiurèt; pravèrè duris, ìr ìszlèkè panà. Tai dabàr tàs vilkas pasivýjo tá dùrniù vaziùjènt, insisèdo sykiù, ìr vaziùje. Sàko vilkas: 'Vaziùsim ìn tá dvàrà, kùr yrà tós paúksztys; tai manè aprédýsi szyvokù ìr nuvèsi tám pónui.' Jis, tàs dùrnius, aprèdes tá vilkà szyvokù ìr nùvedè tám pónui ìr lèpè, teip greitai dùtu avizù szyvókui ìr teip greitai ne-vaikszeziot. Ó tàs pónas ìszdavè paukszeziùs. Tàs dùrnius pasièmes ìn kòczè intsidèjo, ìr vaziùje. Nueina pàts pónas pažiurèt szyvóko, atsidàrè stónios duris, ó szyvókas kàp szóko, parsimuszè pónà, iszbègo. Pasivýjo tá dùrniù ìr vaziùje sykiù.

Netoli namù tàs dùrnius vilkà ìszlèido, ó tàs vilkas pasiliko pagirý. Tàs dùrnius atvažèvo palè kàrczemà, ìr jis rànda anùs sàvo brólius, kùr jè sykiù ìszjójo ìsz namù tú paúkszeziu jeszkót. Anè nèkentè tó dùrniaus, jì èmè ìnmetè ìn szùlinì, ìr jè pàèmè tá pànà ìr tús paukszeziùs ìr kòczè ìr szyvokùs, ìr nuvaziáu jè sàu namó. Parvažèvè pásakojò sàvo tèvui, kàd Més rádòm tókem dvarè paukszeziùs ìr szità pànà ìr szitùs szyvokùs. Paskui vyriáuses brólis sàko: 'Tai àsz vyriáuses sunùs, tai àsz sù jei zénysiùs.'

Ó tàs vilkas nepravèrydamas, bèga jisai žiurèt. Atbègo palè tá kàrczemà, àle jis pažiuro, kàd jó tàs tavórszezius szuliný ìn-mestas. Kláuse: 'Kàp tù dabàr ìszlipsi, kàd tèp gilei?' Tàs jèm atsákè: 'Àsz negaliù ìszlipt.' Tàs vilkas: 'Tai szóksiu àsz pàs tavè.' Inszòko pàs tá dùrniù, sàko: 'Sèsk ànt maný, ìr àsz szóksiu ìn aúksztà.' Róžà szóko, neiszszoško, àntrà róžà szóko ìr jì ìszneszè ìsz tó szùlnio. Ìr jis jèm pasákè: 'Tù bék namó, hà tàvo pànà paìms vyriáuses brólis, jè jau rèngèse vaziùt ìn szliùbà. Ó àsz', sàko, 'bèksiu: kaip jè vaziùs, tai àsz intsisùksiu ìn àrklus, tai àsz ìszvaikýsiu, tai jè negáus tèp greitai nuvaziùt.' Ìr tàs dùrnius pareina namó: kàd jau jè rèngèse vaziùt. Ìr jè památè tá dùrniù ìr ìszvažèvo. Ó tàs vilkas intsisùko, ìszvaikè jù àrklus, ìr

jě negávo nuvaziūt. Īr tās dūrnīus pásakojō sàvo tēvui, kàd Jě manē inmetē in szūlnī; tai àsz tūs paukszcziūs radaū ĩr daūg bēdōs turējau, kólik àsz sujesz-kójau; ĩr jě nóri isz maný tá dabār pàna atimt. Tēvas atsákē: 'Paľauk, àsz paszaũksiu atgàl vesēlijē.' Īr jīs pászaukē vyriàusē sūnū: 'Kodēľ szitep tū padareĩ?' Ó tój panà tá dūrnīū kai památē, tai sàko: 'Tai szitas mào výras.' Īr tēvas apžēnyjo sū jei ĩr dovanójo pūsē karalýstēs, ká jīs sujesz-kójo tūs paukszcziūs, ĩr jīs něko nemátē, kai pārvezē tūs paukszcziūs, gávo szvēsýbē. Īr dabār gyvėna, jeĩgu nenūmirē.

44. Kàp vėnà mergà pragrájyjo karáliū. S.

Karálius turėjo mįslį: kàs ýr mēliàusē? kàs ýr greicziàusē? kàs ýr rēbiàusē? Īr dāvė karálius szeszis tūkstanczius rūbliū, kàs iszmīnc tá mįslį. Szaũkē sēnatas visókes, kàs iszmīnc, ĩr ně vėns neĩszmīnē. Īr ěmē tokió bēdno žmógaus duktē būvo iszmīntinga. 'Nueĩk, tēvai, pàs karáliū, sakýk karáliui, kàs ýr mēlēsne, kàs ýr greitēsne, kàs ýr rēbēsne: zēmē rēbēsne, mislis greitēsne, ó sveĩkatà mēlēsne.' Karálius sákē: 'Kàs táu, senėli, iszmĩslyjo?' 'Mào duktē iszmĩslyjo.' Ó dabār apmislyjo karálius, kàd atliktu jēm tē szeszĩ tūkstanczei pinigū, sàko: 'Mán tegū tàvo duktē suvērpe vėno lino vaľákno szĩmtą pūsstukiū dróbēs.' Aina tās namó sėnas vėrgdamas pasakýt sàvo dũkterei. Památē duktē, kàd jaū tēvas vėrke: 'Nevėrk, tēvai, nežinaĩ ká mĩslydamas. Oi kó verkĩ? Karálius táu pasákē, ó tū dabār bē czėsó verkĩ. Īmk padũk mán isz kàmpo szlũtą. Isztràukime, suľaužysime ĩr nusiũsim pàs karáliū: tegū mán padáro tai dróbei àustē varstótą.' Karálius pažiurėjo, kàd isz tókiu szipuliũku nemóžna padarýt varstótas. Tai tasai sėnas sákē: 'Karálieu, nemóžna isz tàvo vėno vaľákno tēk daūg padarýt dróbēs.' Tai karálius iszszũtino kiausziñius: 'Nėszk, senėli, sàvo dũkterei: tegū tàvo duktē iszpere viszcziukūs.' Aina sėnas namó ĩr vėrke. Duktē památē, sàko: 'Tēvai, kó tū verkĩ? Àsz padarýsiu teĩp, kàp jīs sàko.' Pàēmē tà duktē mėžiū ĩr papýlē ĩm pėcziū, sudžiovino, nũsiuntē karáliui: 'Karálieu ľóskavas, pasėk szĩtūs mėžiūs; kaip užáuks szĩtē mėžei, padarýk mán krũpu szĩtēm viszcziũkam ľėsĩt.' Karálius sàko: 'Á jĩ durnà, kàd džio-vĩti mėžei netiks.' Sàko tās sėnas: 'Karálieu, szũtĩti kiausziñei,

neperés né vèna visztà viszeziuku.' Tai karálius sáko: 'Pasakýk sàvo dùkterei, kàd ateitu pàs màne né vaziùta né raità né pèkszczè, ìr apsiwiktu né rúbais apsirédzius né nùgà, né szèp né tèp, ìr atnèsztu né tùrinti né netùrinti.' Tai jì émè pagàvo zuikùtì ìr karvèlì ìr émè apsisùpo márszka, kùr zuvis gáudo, ìr uzsèdo àn ózio ìr nujójo pàs tá karáliu. Památè karálius, kàd atjóje tà dukté tò z mógaus. Tai jis paléido visùs sàvo szunìs, kàd suplèszytu tá mèrgà, kàd atliktu jém pinigai. Ìr émè tà mèrgà památè, kàd atbèga karálius szùnys. Émè paléido zuikùtì, ìr nusivýjo szùnys tá zuikùtì. Ìr prièjo prè karálius né raità né pèkszczè né vaziùta, né nùgà né apsirédzius. Ìr jì dàvé karáliui karvèlì, émè tàs karvèlìs isztrúko: tai émè karáliui paródè, kàd Àsz táu àtnesziau né tùrinti né netùrinti. Ìr turèjo karálius atidùt tús szeszìs tukstanczius rùbliu tai mèrgai, kàd mèrgà pragrájyjo karáliu.

45. Àpè dùrniu, katràs razumniùs sàvo brólius nuskaudio. S.

Kàd bùvo trýs brólei, vènas dùrnius ó dù razumni. Ìr nuèjo tè dù razumnei ìn lánka medziót. Nèko nerádo, parèjo, tévui sàvo kalbèjo: 'Tèvai, àsz nèko nerandù.' Ó tàs dùrnius prászè pàs sàvo tèva: 'Léisk, tévèli, màne pamedziót.' Nuèjo ìnt lánka tàs dùrnius pamedziót. Rànda bóba ruczynès¹⁾ skinant, émè tàs bóba dùrnius nuszóvé. Parbègo: 'Tèvai, kinkýkim árklius, vaziùkim parvèszt, ká àsz nuszóviau, negaliù parnèszt àsz.' Tévas sáko: 'Dùrniau, ká tù nuszóvei?' 'Musèt, tévai, àsz nuszóviau zuikì, negaliù parnèszt.' Nuvazévo jisai, intsidèjo tá bóba ìn vezimà, parvezè sàvo tévui, szaúke: 'Tèvai, aik szè iszimt zuikì isz vezimo.' Tévas ateina, ziùri, kàd bóba nusautà vezimè gùli. 'Tù sunaù dùrniau, ká tù padarei? Dabàr bùs didelè bèdà mùmi.' Tàs sunùs sáko: 'Tù, tévai, neiszmintingas. Àsz vèsziu szità bóba pardùt.' 'Sunaù dùrniau, prapùldysi màno árklius ìr visà majòntkà.' 'Tèvai, pamatýsi, àsz tavè neiszdzúsiu.' Émè tàs dùrnius apràmstè tá bóba ìr pàdàvé vadelès ìn rankàs ìr èjo pàts pirmà arkliù. Ó zýdai²⁾ prászè pàs tá bóba: 'Uzmokèk mán už mùità.'

1) Ist eine, ich weiss nicht ob der Erzählerin eigentümliche oder auch sonst vorkommende Umgestaltung von ruksztynès 'Sauerampfer.'

2) Die Weggeldeinnehmer in der Gegend südlich von Kowno sind Juden.

Mislyjo, kàd jì mèga, ìr rězě tai bóbai ìn kùprà. Àle tàs durnius rěké, kàd ùzmuszei mào pácze! ùzmuszei mào pácze! Ó tě žydai prászé, tylėtu: 'Kàs reiks, mės užmokėsim.' 'Pripilkit mán mào vezimà pinigù, pó tó mės inmėsimė tą bóbà ìn vándeni.' Ìr pripylė žmogui vezimà pinigù. Parvaziũje tàs durnius sù vezimù pinigù, ìr parvažėvęs sàko: 'Tėvai, pardaviau tą negývà bóbà. Aikit padėkit isznėszt tūs pinigūs isz vezimo.' Klause tě razumnei: 'Kūr gawai tù těk pinigù?' 'Ar žinot, ką padaryt? Īmkit užmùszkit sàvo abùdu paczės ìr vėszkit pardūt, tai gausit daug pinigù.' Tě pasiėmė pó kùlą intsineszė ìr užmuszė abùdu sàvo paczės ìr vėzė pàs žydūs pardūt. Klause žydai: 'Ką àtvezėt pardūt?' 'Àtvezėm dvì negývas paczės, mės jeis užmuszėm.' Tai tě žydai: 'Tai mùm àtvezėt bėdà' Ėmė tě žydai sugrėbė jūs ìr jù árklus. Ìr sùmetė ìn kòzà, ìr jě sėdėjo ĩlgà czėszà kòze ìr prakėikė sàvo tą durniù brólį. Pareina jě sėdėjė isz kòzo, ìr ėmė tą durniù indėjė ìn máiszą ìr nėsžė skandīt, nùneszė àn Nėmuno. Ó bũvo žemà, ìr jě užmĩrszo namė kirvį. Ėjo namó pasiĩmt kirvio, ó liko tàs durnius. Atvaziũje žýdas sù gelumbėm, sù didele majontkà, sàko: 'Kàs czė?' Sàko tàs durnius: 'Nemóku skaitýt nė rasžýt, ó dabàr màne ìn karaliūs dėda.' Ėmė tàs žýdas iszkrėtė tą žmogù isz máiszo ìr inlindo ìn máiszą. Ó tàs durnius parvažėvo sù tũ žýdo visù majontkù. Ėmė tě brólei atėjo, atsineszė kirvį ìr iszkirto áketę. Ó tàs žýdas sàko: 'Àsz nemóku nė rasžýt nė skaitýt, màne dabàr ìn karaliūs dėdat.' Tě dù razumnei sàko: 'Āhá, jau tù iszmókai žýdiskai sznekėt.' Ìr jì inmetė ìn vándeni. Dabàr pareina tě dù brólei namó, rànda tą durniù namėjė, sàko: 'Oi ką dabàr, brołau, pàrvezei?' Sàko tàs durnius: 'Pàrvežiau łabai didelę gėrybę isz Nėmuno.' Tai brólei tě dù prászė pàs tą durniù, kàd indėtu ìn máiszą, nuvėsztu ìn Nėmunà ìr jūs tė nuskanđitu. Tàs rozù pasiėmė kirvį, nuėjo, áketę iszkirto, ìr nuskanđino durnius abùdu razumniūs brólius. Ìr jìs gyvėno sù sàvo tėvu ìr turėjo visà majontkà.

46. Āpė trīs brólius ìr jù žvėrīs. S.

Bũvo trys brólei ìr turėjo vėnà sėserį. Iszėjo róžà sù tai sėsere ànt palevėnės, památė vilkà, norėjo nusžaut. Tai tàs vilkas sàkė: 'Nesžaukit màne, àsz jùm dũsiu visėm trim brólem pó vaikà.'

Īr jē paskūi památē szérnā, Īr tās dāvē pó vaikā visēm trīmi. Paskūi teip Īr lāpē Īr lēvas Īr zuikys Īr meszkā dāvē visēm trīm pó vaikā. Īr pābaigē jē palevōnē vidurý girios. Īr rádo trīs bér-
žus, Īr yrā trýs krýszkelēs. Dabār ěmē kirvī vēnas brólis Īr kīrto
ī béržā Īr sákē: ‘Dabār skīrsimēs žēdnas sáu. Ó katrās ateisim,
apeisim āpē béržā, Īr kād bēks pēnas, tai būsīm gývas, ó kād
kraujes, tai būsīm negývas.’ Īr visi trýs pažēnkliño pó béržā. Ó
klāusē pās sāvo sēserī: ‘Sū katrū tū dabār aisi?’ Atsákē: ‘Sū
vyriāusiu bróliu.’ Īr ējo žēdnas sáu.

Īr nuējo tās brólis vyriāuses ī tókī dvārā, ó tās dvāras būvo
apraganāutas, Īr té gyvēno razbáinīkai. Nuējo jis Īr pradējo kapót
tās razbáinīkam gālvās. Ó tē jó žvērys nészē kóznas sáu razbái-
nīkā ī sklēpā. Ó vēnām razbáinīkui tiktai pūšē zāndo atkīrto, Īr
jis užsitájyjo, kād jis negývas. Ānt rytójaus tās ponáitis ējo me-
dziót ī sāvo gīrē Īr tai sesūtei visūr lēpē ait, tik ī tāj sklēpā n’eit.
Īr jī visūr ējo, nuējo Īr īn tāj sklēpā, pravērē sklēpā, Īr tās razbái-
nīkas, kūr būvo užsitájyjes, jei sákē: ‘Nenusigāsk. Kās táu būt
gerēsnis, ār pāts ār brólis?’ ‘Mān ródos, kād būtu gerēsnis pāts
kāp brólis.’ Sāko tās razbáinīkas: ‘Tai mūdu zēnysimēs. Nueik
īn pakajūs, rāsi szēpoj trīs bonkutēs sū lēkarstom. Vēnā atnēszi
mān: kūr zāndas pērkirstas, tai mān patēpsi, iszgīs; ó kītā bon-
kūtē, kād sveikas būcze, ó trēcē, kād drūtas būcze. Ó kai pa-
reīs brólis isz girios palevójēs sū sāvo žvērélēm, Īr tū jī pērszne-
kēk ‘Broļau, tū ēsi drūtas; kād āsz táu suriszeze nýkszeziūs
ūžpakaly szīlkū posmeliū, ār tū jūs nutráuktum?’ Īr kaip matýsi,
jis nenutráuke, tai māne paszaūk.’ Parējo brólis Īr dāvē suriszt,
Īr jis patráuķē Īr nutráuķē: ‘Sesū, mān permenkī szītē siūlai.’ Īr
vēl iszējo jis īn gīrē. Ó tā sesūtē nuējo pās tāj razbáinīkā klāust,
kā dabār darýt sū jū, kād jis nutráuķē tāj szīlkū posmiūkā. Tās
razbáinīkas lēpē āntrā rózā drucziaū suriszt. Īr jī suriszo jēm
ūžpakaly vēl nýkszeziūs, Īr vēl jis patráuķē Īr nutráuķē Īr sákē:
‘Sesūte, permenkī mān szītē tāvo szīlkū siūlai.’ Vēl iszējo ī gīrē,
ó tā sesūtē vēl nubēgo pās tāj razbáinīkā klāustis, kā darýt jēm.
Īr lēpē nueit paīmt daūg lābai siūlu, tai nenutráuks; Īr sákē:
‘Kād nenutráuks matýsi, tai paszaūk māne.’ Tráuķe tās brólis tūs
szīlkūs Īr nenutráuķe. Sāko sesūtei: ‘Ātrīszk māno pīrsztūs.’ Ó
sesūtē sāko: ‘Aik szē, razbáinīķe.’ Atē razbáinīkas kīrst tām bró-
liui gālvā, ó jisai sákē: ‘Paļauķ manēs. Māne tévai mokīno tokī

bãrsa ànt szitos dudziukës.' Ìr jisai iszsivélyjo pèr tris dàiktus dudùt sù tai dudziukè, pirmà róza pakájui, àntrà róza prëmenój, trëczë àn dváro. Ìr pradë jis ànt sàvo dudziukës dudùt, kàd sùbùstu jó zvérélës. Ìr ëmë nuklausë zvérys. Pirmiause iszgirdo lapë, kàd gaspadórius júju szaúkësis ànt retùngo. Pribëgo lapë, ó vilkui kërto sù vùdega pèr akis. Ó vilkas tingëjo këltilis. Tai lapë nubëgo pàs léva, ìr lévas drùtas labai visàs greit zvéreles subùdino. Lévas kàp tik szóko, ëmë duris iszmuszë, ìr atbëgo zvérys àn dváro. Ìr lapë tús siùlus nó pirsztu nukàndo ìr paléido tą gaspadóriù. Ìr ëmë lévas përpleszë tą razbáinikà pusiaù, ìr visi zvérys isznesziójo pó kàułà jójo. Ó tàs brólis sákë: 'Sesùte, àsz tave szitep mylëjau, àn rànku nesziaù, ó tù mán teip padareil! Nenusigàsk, sesùte, àsz táu nedarýsiu dabàr smèrtës.' Nuëjo brólis in pakajùs, rádo szëpa, tój szëpoj trýs obùlei, vënas áukso obùlýs, kítas sidàbro, trëczes deimanto, ìr trýs evekai, áukso vënas, kítas sidàbro, trëczes deimanto. Ìr ëmë tą sesùtë prë sënös prikalë, rankàs prikrýzëvójo ìr kójes prikalë, ìr padëjo jei tús tris obùlius: 'Sesùte, kai pavìrs obùlei, deimantas áuksu ó sidàbras deimantu ó áuksas sidabrù pavìrs, tadà tù iszpakutavósi.' Ìr iszëjo tàs brólis isz tó dváro.

Priëjo jisai tokë traktërnë. Tój traktërnë visi smutni labai. Jisai klàusë: 'Kodël jús tóki smutni àsat?' 'Ùz tai mës tóki smutni àsam, mýsu szënde karalàitënei dëkretà padarýs, padùs devyngálviui smákui.' Klàusë tàs brólis: 'Àr negalëcze iszgëlbët? Mä ródos, kàd àsz iszgëlbëcze jë.' Dávë zinë karalënei, kàd czë ýr tóks, kùr iszgëlbës karàliaus dùkterj. Ìr gávo zinë, atvazëvo sù drónëczkom ¹⁾ ìr pàëmë tą bróli ìr vëzë, kùr darýs dëkretà tai pànai. Ìr jë lydë sù didele nóbaženstva ìr jë pasodino tës máriom. Paskùì visi ëjo namó. Ó tàs sù sàvo zvériükëm stójo tës máriom, ìr památë sù devynióm galvóm smákà iszkýlant. Tai jó zvériükës pradëjo jì strószjít: lapë pavilko sàvo vùdega ìr tą devyngálvjì lëjo sù vùdega pèr akis; ó meszkà pàëmùs sù sàvo kanópa mëtë jëm àn akiù; ó lévas labiaù strószino, vándenij lëjo ànt jó; ó zuikýs łakstýdamas vís jì strószino. Ìr jis devyngálvis szóko isz vándenio. Tai tàs brólis pàëmës kërto kërto kërto szoblë. Paskùì meszkà smákà tráukë isz vándenio, ó lévas jìjì tój përpleszë, ìr visi zvé-

1. Scheint eine Verdrehung des poln. (russ.) dorozka 'Droschke' zu sein.

rys jì iszsidalino. Tai dabàr dziaúgesi, kàd tà panà atliko nó smáko, ir sáko tà panà: 'Sěsk in mào karěta, važiúšime namó.' Ir dovanójo jém zěda ir puse sàvo skarikės. Vazėvo, púrmonas sznekėjo sù lekajù, sáko: 'Kám mės vėszime namó szitą žmógų sù szitais žvėrimì? Imkime ir padarykime jém smėrtį ir sakýkim sàvo karáliui «Nè jis iszretavójo, jis nuėjo sù sàvo žvėriukém, ó mės iszretavójome tàvo dükterį.» Ir padaré tē jém smėrtį, ir nu-vazėvo namó.

Ó tós žvėrys labai vėrkė, ir jós nezinójo, kà reik darýt. Viłkas būvo labai iszmingas, nuėjo int girę, rádo žmógaus árklį, émė papióvė, ir nùvedė lápę in tą árklį ir lėpė jém: 'Kàs atlėks tós mėsós lėst, tai tą pagáu ir atnėszk lėvui.' Ir atlėkė varniukas, ir pagávo jì lėpė ir àtnėszė lėvui varniuką ir padavė. Paskùì atlėkė varna praszyt: 'Atidūk mào vaiką, àsz tau dovanósiu kàzin ká.' Sáko tàs lėvas: 'Atidúsiu àsz tau tàvo vaiką: nulėk ir parnėszk tókio vándenio ir iszgydyk mùm szitą brólį.' Ir sákė varna, kadaì Sunkù iszgydyt szitas žmógus; yrà tokioj karalýstė didelis mēstas ir tàm mēstė tokio vándenio trýs szulneì, vėnas gývojo, àntras drútojo, trėczes greitojo vándenio.' Tà varna nulėkė in tą mēstą. Stóvi varta didelė pàs tús szulnius, ir negáli prilėkt, tai jì nulėkė ir uždegė mēsto tris múrus, ir tē vartaúnj-kai nubėgo jó gint, retavót tós ugnės. Ir tū tárpu tà varna púlė int szulniuką, kùr gývas vandű, prisémė pilną snápą gývojo vándenio, ir émė púlė in kitą szulniuką, kùr drútas vandű, ir púlė in trėczę, kùr greitas vandű. Parnėszė vándenio in àntrą adýną. Ir émė impýlė jém tó vándenio gývojo in būną, ir atgýjo, ir impýlė jém drútojo, tai jis atsikėlė, ir impýlė jém greitojo, tai jis váikszeziojo ir būvo sveiks sù visù. Kalbėjo in sàvo žvėriukės, kàd Àsz buvaù užsnúdęs. Paskùì sáko lėvas jém: 'Tàve nutrúczyjo ¹⁾ lekájus sù kúrmonu.' Ó dabàr jis sù sàvo žvėriukém par-eina pàs tą cėcorių, kùr iszválnino jó dükterį. Inteina in tą mēstą ir randa tą paną zényjentis sù tū lekájum. Ir jis parėjo ir sáko: 'Ká jús tūrit dó zėnkłą? Mės tūrim jós zėnkłą: turiu jós zěda ir turiu jós skarikę.'²⁾ Atė karálius ir památė tą skarikę ir tą zěda, jis sákė: 'Dabàr tai yrà praúda szito.' Ir émė iszkasė

1) Hier und unten S. 265 gebraucht die Erzählerin nutrúczyt falsch für nutrótyt.

2) Oben hiess es: Dovanójo jém puse sàvo skarikės.

dűbē sù ugnē ir tã lekãjũ ir tã kúrmonã inmetē in ùgnĩ. Īr ěmē tasãĩ žmogũ apsižėnyjo sù tai karalėnės dũktere, Īr dovanõjo karãlius sãvo karãlystės pũsę.

Īr ěmē rõzã tasãĩ karãliaus žėntas isžėjo sù sãvo žvėriũkėm in gĩrę, Īr sùtėmė. Īr jisãĩ kalbėjo, kãd Mãne pagãvo naktis: dėvas dangũi, ó àsz ànt žėmės sù sãvo žvėriũkėm Īr nebijaũ nėko.' Paskũi pamacziaũ¹⁾ ùgnĩ vidurĩ gĩrios, nuėjaũ pažiurėt in tã dãiktã. Tenãĩ stõvi bõba Īr kurėna ùgnĩ. 'Bõba mocziũte, àr nepriĩmtum mãne pėrgulėt?' 'Ó kodėl tavė nepriĩmeze? Tikt àsz bijaũ tãvo žvėriũkiu, pazvėlyk tãvo žvėriukės pabaũstė, àsz tadã nebijõsiu.' Àsz atsakiaũ: 'Galĩ pabaũst mãno žvėriukės.' Īr jĩ pãbaudė taĩs žvėriukės, Īr pavĩrto in àkmenã, Īr tãs žmogũs rozũ pavĩrto in àkmenã.

Ó jauniaũses brõlis ateina pàs tũs bėržus, kũr tẽ brõlei skĩrėsi žėdnas sãu. Atėjo Īr ěmė apėjo apĩ tũs tris bėržus Īr ěmė bėkt kraujeĩ. Jĩs sãkė kãd Mãno vyriãuses brõlis nėrã gỹvo dabàr. Paskũi jisãĩ sù sãvo žvėriũkėm ějo in tã mėstã in tã traktĩrã Īr rãdo visũs smutnũs, kãd karãliaus žėntas prapũlė. Ó jẽ mislyje, kãd jĩs tãs pãts, prasiđziũgo visi, sãkė: 'Tavė visũr jėszkome, ó dabàr iszjeszkõjome Īr atrãdome tavė.' Īr jẽ nuėjo pãrvedė karãliui žėntã. Īr ěmė karaliũnaitė isz įdidelio džiaũksmo nepažino, mislyjo, kãd jõs pãts parėjo. Īr ěmė klausinėjo karaliũnaitė: 'Kũr tũ buvaĩ ik szõlik?' 'Àsz ik szõlik palevojau.' Īr jisãĩ susiprãto, kãd jó brõlio jėszko. Atėjus nãkezei ějo jėdu gũt, Īr ěmė pasidėjo szõblę in vidurĩ. ěmė klausinėjo pàs jĩjĩ karaliũnaitė, sãko: 'Kodėl tẽp padarei?' 'Padėjau szõblę: mažãm vãiksščizodamas põ gĩrę nułãuziau szakėlę, tai mažãm didelei prėsz dėvã sugrėsziau.' Rytmetỹ atsikėlęs sù sãvo žvėriũkėm nuėjo in gĩrę pamedziõt. Karaliũnaitė prãso: 'Atvėsk žalnėriu, Īr tegũ sù tavĩm aĩna rozũ in gĩrę.' Àle jĩs ěmė nenorėjo, kãd sù jũ aĩtu in gĩrę, Īr isžėjo jĩs vėns in gĩrę. Īr ěmė užėjo naktis àn jõjo, Īr ěmė sznekėjo: 'Dėvas dangũi, àsz ànt žėmės sù sãvo žvėriũkėm, nėko nebijaũ.' Īr jĩs památė ùgnĩ. Nuėjo pàs tã ùgnĩ, rãnda rãganã kurėnant ùgnĩ, Īr jĩs prãszėsi nakvĩnę. Jėm atsãkė tã bõba: 'Mõzna priĩmt in nakvĩnę. Tiktaĩ bijaũ tãvo szĩtu žvėriũkiu, praszãũ pazvėlyt mãn pabaũst szĩtais žvėriukės.' Īr pãbaudė taĩs žvėriu-

1) Vgl. S. 246 Anm. 1.

kės, ir pavirto jós in ákmenį, ir rozù jù gaspadórius pavirto in ákmenį.

Paskùì vidutinis brólis atėjo pàs tús bérzus ir éme tús apėjo ir rádo kraujus bégant. Sáko: 'Ák, mào brólei dabàr negyvi.' Paskùì éjo jisai sù sàvo žvériukém in tá méstą ir nuėjo in tá trak-térnė. Ir émė mislyjo tē mėszeziúnys, kàd atsirádo karáliaus zén-tas. Ir émė klausinēt pàs tá žmógų: 'Kùr buvai, karaliúnaiti, ik szólik? Mės visùr tavė jeszkójom.' Ir jėjei nuėjo pàs tá karaliú-naitė, éjo jis rozù. Karaliúnaitė klausinē: 'Kùr tù buvai ik szólik?' 'Ász palevójau ik szólik.' Nakezė gùli jėdu in lóva, ir émė jisai pasidėjo szóblė in viduri. 'Kodėl tēp padėjei szóblė in viduri?' 'Úz tai padėjau szóblė in viduri: mažám dabàr, kaip pó gire váikszeziojau, nuáužiau szakėlė ir sugrėsžiau prėsž dėva.' Ryt-metý atsikėlės éjo in gire jeszkót sàvo bróliu. Alė tà karaliúnaitė nenorėjo léist jó vėno. Sáko jisai, kàd Ász nenóriu didelio pùlko.

Jisai ir medžiojo pó gire sù sàvo žvériukém. Jisai parpùla ànt zémės ir klaúso, àr neatsilėps jó bróliu žvérys, ir atsilėpė dabàr pó zemė. Àle jis nezinójo, ànt katró dáikto atsilėpė žvérys tós. Tai jis émė trúbyt, ànt katró atsilėps, ir vėl atsilėpė žvérys. Ir émė sùtémė, ir jis kalbėjo: 'Dėvas dangùì, ász ànt zémės: ne-bijáu, turiù sàvo žvériukės.' Nuėjo toliau, památė ùgnį, pàs tá ùgnį bóba ùgnį kurėna. Ir émė kalbėjo sù tai bóba: 'Mócziut, àr nepriimtum mào in nakvynė?' 'Ó kodėl ász nepriimeze tave in nakvynė? Ó kàd ász bijáu tào žvériùkiu, pazvélyk sàvo žvé-riukės pabaúst.' 'Kóks ász búcze gaspadórius, kàd ász dūcze ki-tám sàvo žvériukės baúst? Pabaúsiu ász pàts.' Ir émė dávė tà bóba sàvo rykszeziukę, ir jisai pàemė rykszeziukę, ir jis sàvo laputė kai pàbaudė, tai tà laputė pavirto in ákmeną. Émė ir sàvo nùsiuntė lévą, kàd iszpiáu tu aržùliuką. Indėjo tá aržùliuką int ùgnį ir suszútino ir pradėjo jí tai bóbai dūt: 'Atgýdyk mào brólius ir tais žvériukės.' Ir émė bóba rágana atgýdė tús brólius ir tais žvériukės, ir émė iszkìlo isz tú akmenú isz tú málku, ir émė užkìlo ir vaiskas strósznas, ir tē búvo didelė zmyñė, ir búvo tás didelis vaiskas jós, tós bóbos, nutrúczytas¹⁾. Tai jė parėjo namó sù didele zmyñė, ir památė cėcorius, kàd pareina tē žmó-

1) Vgl. S. 263 Anm. 1.

nés, ir nepazino, katrās yrā jós pāts, tós karaliūnaitēs. Norējo karālius jēm dovanót visēm trīmi pó karālyste. Ir ģemē szitē jau- nesnysis ir vyrēsnis dovanójo szitam vyriāusem, ir sako jēdu: 'Broļau, mēs dabār jumī iszretavójom nó szitō smērtēs, dabār gyvėk sū karalēnēs dūktēre.'

47. Ápē szvēntā Mangarýtā. S.

Būvo panā, vardū Mangarytā, ir jī pabažnā būvo, ģjo pēr ligónius pēr bēdnūs. Ó tā panā kuningáikšszecio sesutē. Ir turējo móczeķā rágana. Iszējo brólis in kitās zemēs ir paliko sàvo sesutei visā majontķā, ó móczeķai lēpē gērt ir vālgyt ir nesikiszt ápē māno majontķā. Nē pó ligo czēso móczeķa rágana grómatā rászē int kuningáikšztj, sako: 'Sunaū māno, āsz táu raszaū grómatā, tāvo sesū jau pasilēido ir pradējo sū kapitónais ir jenarólais gyvētē.' Ir brólis nevėryjo, kadai jó sesutē pradēs tēp gyvētē, ir lēpē teip būt kai buvai. Alē móczeķa rágana norédama Mangarýtā nutrótytē āntrā grómatā rászē int kuningáikšztj, kād Negaliū gyvēt szitūse majontķūse; āsz turiū bēkt isz czē, kād tāvo sesutē vēt pasilēido. Atrászē kuningáikšztis: 'Teip tegū būva, kaip būvo.' Ir trēcē grómatā rászē móczeķa rágana: 'Jau turiū bēkt pakutiniū rozū isz szitō majontķo. Jau Mangarýtā pāmetē sàvo panýstē, iszējo sū tais safdótāis gyvēt.' Tai dabār tās kuningáikšztis lēpē int Mangarýtai nukīrst rankās salik alkūniu ir palēist ānt pūszczios: tegū jī aina sáu. Dabār jī nuējo pēr girēs in kito karāliaus zēme. Ir jī intējo in karāliaus sódā ir intējo in agūrku dāržā ir rádo vūgu, burnā pasēgdamā vālgē. Ģmē uztiko agrodnjkaī szliuzēs. Ģjo pās karaliūnaitj pasakýt, kād Tokēs dimnās szliuzēs uztikom, dáro ľabai baīsē iszkádā. Lēpē karaliūnaitis nedarýt jei smērtēs, paimt gyvā ir atvēstē. Ģmē uztiko szvēntā Mangarýtā tām sodē tā iszkádā bedārancē ir sūēmē ir nūvedē pās karaliūnaitj. Ģmē pasidabójo karaliūnaitis tai szvēntā Mangarýtā. Ó jis neziurē, kā jī bē rānku. Ir dávé vāņē padarýtē ir Mangarýtā iszmāudytē. Ir jis sū jei apsižėnyjo.

Ir jis int metūs iszvažėvo int kitās zemēs. Ó jī, szvēntā Mangarýtā, pagimdē tókj grāžū sunēlj: isz szaliū pó žvaigždē, mēno pakāuszē. Ģmē nurászē móczeķa rágana grómatā int karaliūnaitj: 'Vaziūk arb' aik greicziaū namó: tāvo patī pagimdē žvērj: nē

szuvà, nè meszkà, nè vilkas - negàlim pasakýtë.' Lëpë karaliùnaitis nedaryt nèko: tegù búva sàu. Móczeke ir rászë antrù kartù jëm grómatà: 'Negaliù ziurëtë: jũkesis visì isz màne, kàd pàemëm mës tokë märeze.' Lëpë karaliùnaitis nèko nedaryt: tegù búva, ikì àsž parvaziũsiu. Ëmë móczeke trecziù rozù nurászë grómatà: 'Bëksiu àsž isz tó tàvo majontko, àsž isz tós sermátos.' Lëpë karaliùnaitis daugiau nèko nedarytë jei, imt abrúsà, tã vaikà prirìszt jei prë krutù: tegù jì sàu aina. Ìr jì turëjo dà sunkësne sàu korónë. Jì negalëjo nó zëmës nèko palmt, àni vándenio atsigért. Jì váikszecziujo pó gire ir užsimánë labai vándenio atsigért. Užtiko labai grázù beržynà ir ëjo pažiurët, kàs yrà tàm beržyne, ir rádo grázù szulniukà ir sù rentiniukù, kàp tik jei atsigért. Ëmë gërë vándenì: ëmë nutrùko tàs abrúsas nó jós, ir impùlë tàs vaikélis in tã szulniukà. Szventà Mangarytà stvërë sù kùmszcziom tã vaikëlì: ir jijë gávo rankàs. Àle jì nesidžiaugë, kã jì gávo rankàs, vèrkë labai, kàd nuskandino sunëlì. Jì váikszecziujo pó gire ir ilgai užtrùko váikszecziodama. Atsiminë: aisiu pažiurët, kã kùr nuskandinau sunëlì. Atëjo, tës tũ szulniukù sèdi mótina szvenziàuse, laiko szventós Mangarytos sunëlì. Památë szventà Mangarytà sunélis: 'Aik szë, mótina màno, sztai kùr àsž asmù tàvo sunélis, àsž asù didelei mokítas àn vysókiu rásztu raszýtë. Dabàr, mótina màno, aisim abùdu jeszkót maisto, kàsime szaknìs ir válgysime.' Ìr turëjo piñnus keszeniùs prisidëje.

Iszeina isz girios int pálaukes. Atsimena, kàd Màno kuningáikszeczijo palócei matýt. 'Màno sunau, màno brólio tàvo dëdës matýt palócei: àr n'ëisim pasižiurët in tús palociùs?' 'Bijaù, mótina màno, kàd nenutrótytu tàs dëdë kuningáiksztis abëju mùdvëju.' 'Nebijók, vaikë màno, nepažins jaù mùdvëju: àsž turiù rankàs, manë paléido bè rànku, už tai nepažins nèks.' Nueina szventà Mangarytà sù sàvo suneliù pažiurët, kàs yrà tàm majontkë kuningáikszecziò. Rànda didelì baliù. Tasai kuningáiksztis ir tasai karàlius stóvi àn gòнку ir kuningáikszecziò móczeke rágana ir didelë zmyne pónu stóvi. Atëjo szventà Mangarytà, prászo, kàd priimtu pasakýt vëną stórijë, kaip szventà Mangarytà pradë gyvët ànt svëto. Móczeke suprátò, kàd Mangarytà parë in tús pacziùs palociùs, jì sákë: 'Aik sàu szalin, tù apskùrus apdrìskus! Nèkam asi nevertà! Mës szitokë pónai karàlei, yrà tokì seimai didelì: àr táu grázù ródytis ezë?' Jijë, szventà Mangarytà, prászësis pàs kuningáiksztij:

‘Dúkit mán tókę stànciję, kàd àsz galécze jùm vîską iszpasakýt.’ Kuningáiksztis nùvedè ìm pałociùs ìr pasodîno ùz stàło. Àtnesze dideliùs trunkùs ìr valgiùs. Alè szventà Mangarytà nenorè válgýt tokiù dideliù trùnkù, jì iszsiémè isz sàvo keszeniàus ìr pasipýlè szakniù visókiu ànt stàło ìr kalbèjo: ‘Pèr dvýlika métu mátot kóks màno bùvo válgis.’

Ìr dabàr pradèjo kalbèt: ‘Bùvo szventas kuningáiksztis, turèjo sàvo sesutę łabai pabázna, ìr èjo pèr visókius łazarëtùs pèr visókius bédnùs. Ìr kuningáikszti pászaukè ìn kitàs zemès. Ìr atrászè móczeka rágana atléido grómata, kàd Pasiléido tàvo sesutè: pradè gývýt sù visókeis maskóleis. Lèpè tasai kuningáiksztis nukirst rankàs salik àłkúniu ìr nuvest ìn gîrę: tegù aina sàu. Ìr jì nuèjo ìnt karálius sódą ìr padaré iszkádą, pradèjo válgýt agurkùs. Ìr užtiko agrodniškai dideles szliuzès ìr dávè žinę karaliúnaicziui, kàd padáro kàžin kokè paúksztè iszkádą. Ìr lèpè karaliúnaitis atvèst gývą tą žvėrį. Pagávo szventą Mangarytà tàm sodè.’ Kłauso tàs kuningáiksztis, suprànta, kàd Àsz turėjau tókiu vardù sàvo sesutę, ìr musèt tà patì sesutè bùs. Èmè ìr móczeka supràto, kàd bùs tà patì Mangarytà. Łabai jì nusigàndo, kàd jei bùs dabàr smèrtis. Ó sesutè dabàr baige sakýt, kàd ‘Jì, tà szventà Mangarytà, émè sù tũ karaliúnaicziu apsižényjo. Ìr tũj iszjójo ìn kitàs zemès karaliúnaitis. Ìr jì pagimdè tókį grážų łabai sunėlį: isz szaliù pó žvaigždę, mēno pakáuszė; łabai visùs pałociùs nùszvėtė tasai mázas sunėlis. Paskùì tasai karaliúnaitis lèpè móczekai iszvēst ìr prirîszt jei tą sunėlį prė krutù ìr paléist.’ Suprànta tàs karaliúnaitis, kàd Tai màno patì. ‘Ìr užsimánė szventà Mangarytà gért. Ìr nuèjo ìn tókį beržyniuką łabai grážų, ìr rentiniùks, kàp tik jei atsigért. Kàp gėrė, ìr nutrùko raikszte jei nó pecziù: émè ìr ìnmetė sàvo sunėlį. Stvėrė kaip galėdama kùmsztėm iszsiłmt ìr émè rankàs gávo. Jì nesidžiaugė, kàd jì gávo rankàs, tik jì vėrke sunėlio. Ateina nè ùz įlgio pasižiurėt, rànda sàvo sunėlį besėdintį, mótina szvenciàuse jì mokino àn didelio mókšto. Ìr èjo sù visù dziauksmù szventà Mangarytà, kàd atràdo sunėlį. ‘Aimė, sunėli, ìm pàlaukę: matýt màno brólio kuningáikszczio pałócei.’ ‘N’eikim, mótina, pažiurėt, dabàr nutrótys abùdu.’ ‘Aimė, nebijókim dabàr pažiurėt.’ Ateinam: kàd didelis surinkìmas karáliu ìr sėnату visókiu pàs màno bróli kuningáikszti yrà. Àr pažįsti, bróli, kàd àsz asù tàvo sesutė?’

Ėmė tās suprāto karaliūnaitis, ėmė didelį džiauksmą, kàd szventà Mangarytą parėjo pèr pakutàs. Įr pribėgo tą vaikėlį ir buczėvo sù dideliu džiauksmù ir szventà Mangarytą labai tēszino. Paskùì lėpė slūgom iszkàst didelę dūbę ir akmenų labai raudónu primèst in tą dūbę, ir lėpė kó labiause iszkurīt pėdzių ir inmèst móczeką: tegù sùdega tà rágana! Dabàr džiauksmas gyvėt sù sutė, sù szventà Mangarytą, ir gyvenimas bũvo labai gražus.

Kvėslio rācīje.

Den Spruch (*rācīje* und *orācīje*)¹⁾ des Hochzeitbitters (*kvėslys*), wie er in der Gegend von Godlewa üblich ist, gebe ich in zwei in Einzelheiten vielfach von einander abweichenden Fassungen. N. 4 liess ich mir in Roželen von einem auf dem Einladungsumritt begriffenen Bitter dictieren, n. 2 theile ich nach zwei, von einem Bauer bei Pojess mir zur Verfügung gestellten handschriftlichen Aufzeichnungen mit.

Das Amt des *kvėslys* ist, die Verwandten und Freunde des Brautpaares zur Hochzeit zu laden. Man überträgt es einem redengewandten jungen Burschen. Der *kvėslys* reitet. Er wie auch sein Pferd sind reich mit Raute geschmückt. In einer Tasche von Dachsfell, die er um die Schulter hängen hat, trägt er die *kvėtkà*, einen kurzen mit buntem Bandwerk umwickelten Stab, an dem die Ringe des Brautpaares sowie der *vainikas* (Rautenkranz) der Braut befestigt sind und an dessen einem Ende die Bänder angesteckt werden, welche die Mädchen dem zur Einladung vorreitenden *kvėslys* schenken. Während des Vortrags des Einladungsspruchs, bei dem er in Zungenfertigkeit sein möglichstes zu leisten sucht, hält der Bitter die *kvėtkà* hoch vor sich hin. Wo Mädchen sind, übergibt er alsdann diesen die *kvėtkà*, damit sie ihm je ein Band anheften; die andern schenken ihm sonst eine Kleinigkeit, gewöhnlich einen Schmuckgegenstand. Ueberall wird er mit Branntwein oder Bier bewirtet, bei wolhabenderen Leuten bekommt er zugleich noch ein Geldgeschenk.

Einen kurzen litauischen Hochzeitbitterspruch aus Užballen bei Mehlauken, der einige Wendungen enthält, die wörtlich in unsern *rācijos* wiederkehren, findet man in Schleicher's Lesebuch S. 113 f. —

1) Vgl. weissruss. *racyja* und poln. *oracya* 'Anrede, Ansprache.'

Während des Drucks dieses Buchs kommt mir durch die Güte des Herrn Prof. Baudouin de Courtenay in Kazan zu: 'Svotbinė rėda Veliūnėcziu Lėtūviu suraszėta par Antaną Juszkėvicę 1870 mėtuse', Kazan 1880. Diese interessante Schrift gibt über die Hochzeitgebräuche in Veliūna ausführliche Auskunft und enthält S. 44 ff. 79 ff. sechs Fassungen des Spruchs des Hochzeitbitters, die, unsern zwei Fassungen an Umfang etwa gleich, sich mit ihnen in vielen Einzelheiten wörtlich decken.

I. (F)

Pirmiause dūdu garbę pōnui dėvui, panėlei svėnciāusei ir visėm svėntėm.

Tū namū fundātor ir fundātorka! Praszaū paklausytė māne jāuno kvėslėlio kālbankzio ir āukso žėdėliu skambancziū, ir pažiurėtė rūtu vainikėlio žaliūjenczio, sziłkū kasnykėliu vėdiliūjencziū.

Āsz ėsū pāsłas siųstas nō Sīmano Starkėvicziaus ir nō Sīmanėnės Starkėviczėnės ir nō tōs jaunōs panėlės Mariukōs Starkeviciūkės, kuri ankstī rytėlį kėlė, gailė aszarėlę braukė, žalę vėję mýnė, į rūtu dāržą ėjo, vūsio vartūs kėlė, žalę rūtą skýnė, vainikėlį pýnė, mą jaunām kvėslėliui prė kepūrės siūvo, žemai galvėlę lėnkė ir in słaūnas gīmines iszlėido.

Praszaū in vesėliję ānt pānedėlio vākaro ānt utārnīko rýto, ān ālaūs dārymo ān arėłkos vārymo, ān jāuczio penėto ān barōno gervėto ¹⁾ ān žāsino geležėto an gaidžio pentinūto ān visztos kīszkos ān szārkos kārkos ānt zylės peczėnkos ir ān žvīrblio rėbiū deszrū. Ó kàp nedatėks zylės peczėnkos, tai dā dėsim kėlės kūmpj.

Praszaū pirmiause senūs senātorius ir senās senātorkas, ām baltū sūlū sėdėtė, ūz ūztėstū stālu ūz kupinū torėłku ūz skambancziū szāuksztu ūz tviskancziū torėłku sėdėtė, graziū kalbū kalbėtė.

Teipogi praszaū jāunus jaunikaiczius sū pilkōm sėrmėgėlėm sū vaksavōtais ezėbatėleis ir sū gėlumbinėm kepūrėlėm szóktė, ūlevótė, pūłko padidītė, bėrus žirgeliūs sukinkýtė ir ān dvāro sūstatýtė.

¹⁾ Vgl. *Juszk. Svotb. rėd. S. 48. 84.*

Praszaú ir tais jaunas mergelēs kaipó panelēs sù margais žiurstēleis sù plónais pirsztēleis sù zómczinēm czeverykēlēm sù bóvelninēm panczekēlēm sù áukso žēdēleis sù szilku kasnykēleis sù rútu vainikēleis, utárniko rýta sueitē, graziú gēsmēliu pagēdótē, jáunā Maritē palinksmīt, mūmis jaunēm brolēlem rútu vainikēlius nupintē, prē kepuriu prisiūtē, ir ān dvāro mūsu žirgeliūs paturētē, žalióm rútom apkaiszytē ir mumis jáunus broleliūs iszlēistē ir palydētē in słaunā Panemūnēs mēstā ¹⁾. Ó kād nenorēs iszlēist iszlydēt, tai samanū szību pasiūsim apvilksim, mēszpeliu kószę iszvīrsim pavalgydīsim, ir ūz tvorós pasodīsim ir óžī ūz ragú palāikysit.

Mēs jauni brolēlei kāp nuvažiūsim in Panemūnē, in tā słaunā mēstā, mēs tēn pirmiāuse rāsīm bažnyčę, mēs prisirīszim sāvo žirgus prē tuinū, ir mēs īmsim tā jáunā porēlē ūz rankēliu, vēsim īm bažnyčę, in dēvo avinýčę, in cudaunūs ābrozus, pās misziaunūs kūnigus. Tēn mūs jaunēm ir reiks suklaūpti, krēsnas stókas uzstatýtē, bāltos rānkos sudētē, áukso žēdai sumainýtē ir pasizadēt vēnas kitām nē ān vēnós dēnós nē nedēlios nē ān mēnios nē ān métu, alē ān viso āmžio.

Ó kāp iszeisim isz bažnyčios, isz dēvo avinýczios, isz cudaunu abrozū, nó misziaunu kunigū, tēn mēs kóznas pasimatýsim ir pasipazīnsim, īmsim kóznas sāvo žirgus, sēsīm ānt žirgu, jósīm, vėjē klastýsim, purvynā taszkýsim. Nujósīm in tā Panemūnēs słaunā mēstā in naujē kārčezemā pās jáunā szīnkarkā. Tēn mūsu žirgēlem būs aržūlinēs grindys, klevīnēs rīndys, vūsinei kazīlai, ūz tú kazīlū raudóni dobiłai. Tēn mūsu žirgēlei būs priēdē ir prigērē, ūz vūdegós szónu nebūs matýt. Ó mēs jauni brolēlei kāp inteisim ī kārčezemā pās jáunā szīnkarkā, tēn mēs, katrē sāvo grāszī turēsīm, tai gērsim szóksim ir ulevósīm, ó vālgyt svóczios dūs. Ó kās neturēsīm sāvo grāszī, tai kitām in akis pažiurēsīm.

Ó kāp parvažiūsim in Rokūs ²⁾ pās sāvo tēvėlī Simanā Starkėvieziū, tēn mēs gērsim vālgysim szóksim ulevósīm ir sāvo grāszī pasikavósīm. Tēn būs dēl mumis stālai isztaisyti, bāltom skotertimī užtēsti, purpulīnēs torētkos sudētos pītnos visókiu

1) Das Dorf Ponjemon-Frentzel am Njemen.

2) Dörfchen südlich von Ponjemon-Frentzel.

peczénku ir patróvu. Tén mės gėrsim vālgysim ulevósim ir sàvo grászį pasikavósim.

Praszaú atvaziúť, nesipuikavótė, àn kito nesitikėtė, sàvo insidėtė penkės žaselės, vėnā puskiaulėlį, vėnā baronėlį ir dūnos kepalėlį. Ó jei sàvo dūszei nepavydėsit, saldžios arelkėlės insidėsit, ó kàp sàvo turėsit, kitām in akis nežiurėsit, vėlyg kitas jūmi pažiurės.

Praszaú prisėktė prė mào kvėslėlei szłkú kasnykėlį, kàd nè szłkú kasnykėlį, tai žaliú gyjū jústėlę, ó kàd tó neiszsitėksit, tai nór praszaú surisztė sù sziaudú riszeliū.

Ir praszaú dėt mào žirgėlio abráko, kàd nè abráko, nór szėno sztráko¹⁾, kàd nè szėno sztráko, tai nór im pýpkę tabáko, ó kàd tó neiszsitėksit, tai nór czýsto vandenėlio dėt žirgėlio. Ó dėt manė jáuno kvėslėlio czėrką arėłkos, prėtám sūrį àn torėłkos. Ó kàd nepatrópyjau, tai praszaú prabóczyt.

Àsz jáunas kvėslėlis, mào mázas žirgėlis. Pastatineis ir pátvoreis jójau, tarbà už szakūtės užkliuvo ir prairo, póterei iszbìro²⁾. Kraúčzius kàltas, kàd nedrúczei tārba susiūvo; nè tēp kraúčzius kàltas, kàp verpėjė, kàd siūtus nedrúczei sūverpė; gaspadinė kaltėsnė, kàd linú nedrutú dāvė; ó nėks nekàltas.

Tój klėsoj nebuvaú, bėrzo rýksztės negavaú. Jódydams mokinaús. Netoli jójau, nedaug iszmókau. Kaip toliaú nujósim, daugiau iszmóksiu, ó kaip sugrįszim, àsz jùm daugiau pasakýsiu.

II. ³⁾

Dūdu gārbę pónui dėvui, panėlei szvencziáusei.

Àsz èsù pásłas siústas nóg N. N.⁴⁾, kurì ankstì rýtą kėlė, seklýczios duris pravėrė, ļaúkan iszėjo, į dangu pažiurėjo. Žalio

1) Was sztrákas ist, ist dem Hochzeitbitter selbst unbekannt; in dem folgenden Spruch S. 275. 276 szėno tráko, und dieses auch bei Juszkeuicz Sv. r. S. 19. 20. 82. 83. Sztráko ist also wol nur eine Verderbniss.

2) Dafür bei Juszkeu. mehrmals z. B. S. 83 žódzei iszbìru.

3) Die eine von den beiden handschriftlichen Aufzeichnungen, nach denen ich diesen Spruch gebe, ist eine im ganzen genaue Copie der andern. Das Original sei mit a, die Copie mit α bezeichnet. Das letzte Drittel des Spruchs ist in α verloren. Die unbeholfene, polnische und russische Lettern unter einander mengende Orthographie der beiden Aufzeichnungen habe ich der meinigen angepasst und Accente zugefügt, letzteres mit Beihilfe eines Litauers.

4) Name der Braut.

sodėlio szakėlės siubėjo, ó tosė szakėlėsė dangaus pauksztėlė cziubėjo, tą jáuną panėlę linksmينو. Kaip tą jáuną panėlę pėr dvarėlį ėjo, gełtonos kasėlės krutėjo, pantukavì¹⁾ czeverykėlei girgždėjo. Ó kaip prėjo prė²⁾ žalių rūtų daržėlio, varteliūs atkėlė, žalę rutėlę skynė, vainikėlį pynė. Vainikėlį pindamà, žemai galvėlę lengdamà³⁾, nóg bałtų rankėliu auksėlio žėdėlį numóvė, mán padavė, ir padávus iszsiuntė in tą słauną giminę.

Praszaú, paklausykít mánė jáuno kàlbanczio, žalių rutėliu vainikėlio žaliūjenczio, szikú kasnykėliu plėzdancziu, áukso žėdėliu skambancziú.

Praszaú in vesėliję ànt pánedėlio vákaro, ànt utárnjiko dėnós, alė nė ànt dėnós alė ànt visós nedėlios.

Pirmiause praszaú tú namú vyriáusius gaspadoriūs, už bałto stálo sėdėt, už purpuliniu torėtku už sidabriniu száuksztu válgyt, gért, ulevót, senàs rodàs rodavót, ó labiause isz kreivo rágo tabóką⁴⁾ žaživót.

Praszaú tais jáunas mergelės kaipó panelės sù staczióm akýtėm kaipó sù uždektóm žvakūtėm, sù staczeis papūkais, sù storais pilvéleis, sù trumpais žiurstėleis⁵⁾, sù gełtonóm panczekėlėm, sù pantukavais czeverykėleis, szókt, gért, ulevót, pūkó padidít, grazei padainút.

Praszaú tais maziukės⁶⁾ mergelės grazei parėdýt, rútoms apkaiszýt, in karėtą pasodít ir ing vesėliję atvėszť. Kád pėkszczios jóš n'ėitu, sàvo tėvéliu nekėiktu. Jóms reiks sùlais⁷⁾ bėginėt, áukso óbùlius ritinėt.

Praszaú tús jáunus berneliūs, kád szvėstu kardeliūs, padėtu tą didelį kėlę keliáuti, nelabai toli szimťą mýliu 15 Garlevós⁸⁾ mēstas słaunas ir apipraúnas stóvi lýgei teip kaip⁹⁾ ir Kaúnas.

1) So in *a*. In *a* pantinkavi. Zeile 19 in *a* und *a* pantukavais. Pantukavì czeverykėlei heisst 'Pantoffel-Schuhe'. Die Formen pantinkávas und pantukávas beruhen auf einer Contamination des poln. patynka 'Frauenpantoffel' mit lit. pantupelis 'Pantoffel'. Vgl. Jusz. Svob. r. S. 82 su patinkavótais, žibanczeis verykėleis.

2) In *a* und *a* pre, womit die monophthongisch reducierte Aussprache des *ė* bezeichnet ist. S. Zur Gramm. § 9. 85.

3) So, phonetisch richtig, in *a*. In *a* lenkdama.

4) *a* taboku.

5) So in *a*. *a* hat žirsteileis, vergl. Zur Gramm. § 7.

6) So in *a*. In *a* maziikes. Vgl. die letzte Note.

7) *a* sùlai. Ist diess ein blosser Lapsus? S. Zur Gramm. § 114.

8) Poln. Godlewa.

9) *a* tep kap.

Praszaú dabàr tús mažūs vaikeliūs kaipó žékeliūs gražei parédýt, ànt pécziaus reiks jė pasodít, szakaléliūs kraustinėt, kukarkėlei padavinėt. Ką gáus, negáus, sámtį pèr gálvą greicziaú gáus.

Kadà mės nukeliáusim in tá słaúną Garlevós mėsštą, inteisim in tá szvèntą bažnýczę, dėvo avinýczę, kłaúpsim prėsz cudaunūs ábrozdus, duchaunūs kúnigus. Té būs baltú rànku sudėjimas, áukso žėdú sumainymas, vėno kitám pasižadėjimas nè ànt vėnós dėnós, alė ànt viso ámžiaus. Ó kaip iszeisim isz tós szvèntós bažnýczios, dėvo avinýczios, sėsim in bėrus žirgūs, stósim in áukso kłpas. Kaip ¹⁾ mūs žirgėlei bėks, purvai in szalis tiksz. Ó kadà mės pristósim pàs tá barabancziką, kałtúnių žýdą, té būs arzūlinės grindys, varinės rindys. Tosè rindisė būs szėno tráko ²⁾ ir grýno abráko; kaip mūs žirgėlei ės, pèr sznervės byrės, ó pèr vűdegą szónu nebūs matýt. Ó mės té gėrsim, ulevósim, durniui géro nedűsim; kàs sàvo keszeniui turėsim, in kito nežiurėsim ³⁾. Ó kadà mės parkeliáusim pàs tá sėną tėvėlį N. N., té mums nėks nekaszűs, viskas ànt karáliszko kászto. Té būs jáutis szimto métu piáutas ⁴⁾, pėczyiui kėptas, svėstu tėptas, už pécziaus pakabítas, in szikną peilis instatýtas ⁵⁾; kàs norės, atsipiáus, ó kàs ⁶⁾ nenorės. ir in szikną pažiurėjes atsitráuks.

Praszaú ànt baróno trijų métu penėto, ànt visztos kiskzos, ànt stártos karkos, ànt zylės peczėnkos, ànt žvirblio deszrú.

Àsz jáunas kvėslýs, mào szirmas arklýs, pó nóse snarglýs. Àle bėt àsz kvėslýs. Ó kàd àsz kvėslýs, tai màne mėrgos kłausýs. Kłausýkit, mėrgėlės, ó kàd kłausýsit, tai màne neapdovanóję neiszvarýsit. Ó kàd apdovanóję iszvarýsit, mėrgėlės, búkit piaunos. nesigraudýsit, bà sù manim už státo sėdėsit, alaús sklėnýczę rànkoj łaikýsit. Bà katrė mào būs supraszýti, té būs sveczių sűle pasodíti. Ó kaip té sėdėsit, visókės linksmýbės regėsit, úszit, ulevósit, durniui géro nedűsit. Ó kàd màne neapdovanósit, tai už tvorós sėdėsit, rànkoj ózio kùlę turėsit. Tàs ozýs bliáus, mìslýs,

1) α kap.

2) S. S. 273 Anm. 1.

3) α neziuresim. Vgl. S. 274 Anm. 5. 6.

4) α penetas.

5) α inkisztas.

6) So weit reicht α.

kàd mèrgos kùlę piáus. Vèrksit jús té aszarósit, kàd vesélijos linksmýbės neregėsit.

Àsz jáunas kvėslėlis, mào szĩrmas žirgėlis. Praszaú padũt mào žirgėliui szėno tráko, kàd nè szėno tráko, nòrs grýno abráko, nòrs czýsto vandenėlio, ó mán jaunám kvėslėliui nòrs kaúsą arėtkos, nór ałaus sklėnýczę, nòrs pýpkę tabáko, nòrs jáuną mergėlę in marga łovėlę.

Praszaú prabóczyt ¹⁾. Netoli jójau, nedaúg ²⁾ iszmókau. Kaip toliaú jósiu, daugiau iszmóksiu, grįždamas jumis pasakýsiu.

¹⁾ *Hdschr.* prabózyt.

²⁾ *Hdschr.* nedauk, *vgl. Zur Gramm. § 33.*

Zur Grammatik der godlewischen Mundart.

Die folgenden grammatischen Bemerkungen, bei denen ich namentlich das vom gewöhnlichen Schriftlitauisch abweichende ins Auge gefasst habe, beruhen theils auf den oben mitgetheilten Texten theils auf sonstigen Beobachtungen, die ich bei meinem Aufenthalt in der Gegend von Godlewa machte.

Die Beiträge zur Lautlehre bilden eine wesentliche und notwendige Ergänzung zu den Texten, da diese in einer Weise aufgezeichnet sind, die den lebendigen Klang der Sprache entweder nur ungenau zur Darstellung bringt — wie ja überhaupt die Darstellung einer Sprache mit den gewöhnlichen Schriftzeichen auch im besten Fall immer nur als eine rohe Umrisszeichnung, nicht als ein photographisch getreues Abbild anzusehen ist — oder mit dem wirklichen Laut sich geradezu in Widerspruch setzt, letzteres z. B. vielfach bezüglich des Wort- und Satzsandhi's. Die Mittheilungen über Aussprache verfolgen also hinsichtlich der Texte den Zweck, das Bild, das diese darboten, theils feiner auszuführen theils darin enthaltene unrichtige Züge zu corrigieren. Ein Punkt, der eine ganze Kategorie von ungenauen Lautbezeichnungen angeht, mag gleich hier im Voraus kurz erläutert werden. Da z. B. für und neben nuė̃jo im godl. Dialekt meistens nuvė̃jo, für und neben ïmt meistens jïmt gesprochen wird, so wird man sich vielleicht wundern diesen Formen in den obigen Texten nirgends zu begegnen. Der Grund, warum ich durchgehends nuė̃jo und ïmt geschrieben habe, ist der, weil das Wort nuė̃jo oft so gesprochen wird, dass die Schreibung nuvė̃jo mit demselben Zeichen v, mit dem ich vagis, vė̃rkt, vïkt schreibe, ebenso wenig dem lebendigen Laut gerecht wäre wie die Schreibung nuė̃jo, sondern nur etwa ein nuvė̃jo, ebenso wäre ïmt oft etwa als jïmt zu schreiben. In girdyt, kurt (s. § 14) wird gedehntes i, u gesprochen, und doch schreibe ich nicht gýrdyt, kurt (wie Juszkewicz schreibt): Grund ist, weil der

Vocal deutlich nur halblang ist. Mit andern Worten und allgemein gesprochen: es kommen öfter Nüancen der Aussprache vor, die sich mit den gewöhnlichen Schriftmitteln nicht darstellen lassen, ohne zu falscher Auffassung von Seiten des mit dem wirklichen Laut nicht bekannten Anlass zu geben. Ich habe in solchen Fällen es meist vorgezogen, bei der gewöhnlichen schriftlitauischen Form stehn zu bleiben und, so weit als möglich, durch erläuternde Beschreibung nachzuhelfen.

Auf Vollständigkeit erhebt die folgende grammatische Darstellung hinsichtlich der speciellen Eigentümlichkeiten des Dialekts in keinem Theil Anspruch. Ich hegte anfangs die Absicht, nur das notwendigste über die Aussprache zur Erläuterung der Texte beizugeben und eine ausführlichere Darstellung des godlewischen Dialekts später nach nochmaligem längerem Aufenthalt in der Gegend zu liefern. Aber dass ich nochmals zu einem längeren Aufenthalt nach Litauen kommen werde, ist mir zur Zeit nicht wahrscheinlich, und so gebe ich, was ich jetzt geben kann, in der Hoffnung, auch mit einer vielfach noch der Vervollständigung bedürftigen Darstellung der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen. Um jedem Misverständniss vorzubeugen, sei hier noch bemerkt: nur wo ich es ausdrücklich sage, diese oder jene Form komme in dem Dialekt nicht vor, glaube ich diess vertreten zu können, im übrigen bedeuten meine Anführungen nur das, was mir vorgekommen ist, und ob für die betreffende Sprachform auch noch eine andere Form im Gebrauch ist, lasse ich dahin gestellt. Wichtigere Charakteristika des Dialekts wird man indessen, so glaube ich, nicht vermissen.

Der Kürze wegen ist mancherlei, was streng genommen in den Abschnitt über Syntax gehört, in der Formenlehre mit absolviert.

Lautlehre.

Vocale.

1. Der Dialekt von Godlewa besitzt folgende Vocale und Diphthonge:

a ā, e ē, é, o ō, i y, u ū.

ai āi, ei ēi, oi ōi, ui, au āu, ė, ū.

Die virgulierten Vocale *a e i u* sind der Aussprache nach von den nicht virgulierten nicht verschieden. An- und inlautend sind sie stets lang; über ihre Quantität im Wortauslaut sieh die Flexionslehre. Nasalisierte Vocale bezeichne ich durch *~*, z. B. *szakniű*.

2. *a ā* ist überall ausser in dem Diphthong *au* (s. § 8) reines, d. h. weder dem *e* noch dem *o* zuneigendes *a*.

3. *e ē*.

Kommt im Anlaut nicht vor. Hier tritt stets *a ā* dafür ein, z. B. *arélis*, *aketě*, *ážeras*, ebenso stets *ai-* für *ei-*: *ainù*, *ailě* (dagegen *-einù* in allen Composita, z. B. *ateinù*, auch *neinù* = *nè einù*). Vgl. Brückn. S. 45 Anm. 51.

Im In- und Auslaut hat *e ē* zwei verschiedene Qualitäten. Es sind in der Sievers'schen Vocalreihe *a æ e² e¹ i² i¹* (s. Grundz. der Phonetik S. 70) etwa die beiden Laute *æ e²*, d. h. ein dem *a* sehr nahe liegender und ein etwas mehr in der Richtung nach *e¹* hin liegender Vocal. Den ersteren bezeichne ich im folgenden mit *ā*, den letzteren mit *ä*. Bezüglich dieser Qualitätsdifferenz muss ich mich hier auf folgende allgemeine Bemerkungen beschränken:

a. é hat stets die *ā*-Qualität, z. B. in *gérás*, *kélt*, *jém*, *mergélě*, *tokě*; ebenso in *éi*, z. B. *léist*, *svéikít*. Dieses *é* schien mir oft geradezu als *á* gesprochen zu werden (doch auch dann stets mit Erweichung des vorausgehenden Consonanten), z. B. in *jém*, *kuréna*, *zéme*, *vazévo*, *szalélé*, *léidziu*.

Anmerkung. Ich schreibe *kelévo*, *vazévo*, aber *keliáuju*, *vaziáu* (abgekürzte Form von *vazévo*, s. § 16, a.) wie *dziáuana*, *geriáu-ses*, *jáunas*. Denn bei nachfolgendem *u* erhebt sich der dem erweichten Consonanten folgende lange Vocal stets bis zum reinen *a*. Also dieselbe Erscheinung wie bei kurzem *a*: vgl. z. B. *verkiáu* gegenüber *verkei*, *karáliaus* gegenüber *karálei* *karálem(s)*.

b. Im Auslaut wird *e ē* als *ā* gesprochen, das ich ebenfalls oft geradezu als *a* zu hören glaubte. Z. B. *verke*, *käuse*, *dvarė*, *tūsė*, *mergėlė*, *atėjė*.

c. Wechseln in einem Wort ē und e, je nachdem die Silbe betont oder nicht betont ist, so ist meistens mit diesem Wechsel auch ein Qualitätsunterschied verbunden, *é* = *ā*, *e* = *ä*. Z. B. *säserys*, *mādis*, *sānas*, *vāda*, *sznāka* gegenüber *säserū*, *mādziūs*, *sānà*, *vādi*, *sznākì*.

Vor *ä* und *ā* werden alle Consonanten erweicht (mouilliert) ge-

sprochen (s. § 21). Die (allmählich sich vollziehende, wenn auch nicht lange Zeit in Anspruch nehmende) Uebergangsbewegung vom erweichten, i-haltigen Consonanten zum ä oder à klingt meistens so, als würde dem Vocal ein dem ĭ nahe kommendes ě vorgeschlagen, z. B. m^eādis, k^eālt, ž^eām^eā, tav^eā (tavĕ), baub^eā, k^eāliū s^eās^eārū. Diese Uebergangsbewegung tritt vernehmlicher vor ā als vor ä hervor, also in m^eādis vernehmlicher als in m^eādziūs, und je langsamer ein Wort wie mēdis gesprochen wird, um so deutlicher kommen die in der Richtung i-a vorschreitenden Uebergangslaute zu gesonderter Wahrnehmung.

Anmerkung 1. Unbetontes ä vor erweichtem Consonanten oder erweichter Consonantengruppe hörte ich oft mehr nach i hin, etwa als Sievers' e¹, sprechen, z. B. in dūkerĭ, senei, svecziūs, medziūs. Es gehört diess zu den von Sievers Grundz.² S. 209 f. besprochenen Umlauterscheinungen.

Anmerkung 2. Ausserdem hörte ich ě¹ sprechen in dēl 'wegen', vėl 'wieder' (s. § 13), czērka 'Trinkschale' (poln. czarka), keszėnius Tasche (vgl. Lex. Beiträge.)

4. ě ist ein ē, das dem ĭ nahe liegt. Es erweicht vorausgehende Consonanten in derselben Weise wie die andern palatalen Vocale, und man hört als Uebergangsbewegung vom erweichten Consonanten zum ě ein i: sⁱĕsk, gⁱĕriau, sākⁱĕ, pamātⁱĕ, turⁱĕjo. Im Anlaut schiebt sich dem ě ein mehr oder minder stark artikuliertes ĭ (j) vor, z. B. ĭēmĕ, ĭĕst, ĭĕva. Da dieses vorgeschlagene ĭ nicht immer deutlich und voll zur Aussprache kommt und es Fälle gibt, wo weder die Schreibung jĕ- noch die Schreibung ě- ein richtiges Bild von dem lebendigen Laut geben würde, so hab ich diese Affection in den Texten unbezeichnet gelassen.

5. o ō.

Echt litauisch ist nur ō, das dumpf gesprochen wird und dem ū sehr nahe liegt. Z. B. oszkà, žmónĕs, norĕjo, rádōm fast wie ūszkà, žmúnĕs, nūrĕjo, rádūm. Bei anlautendem ō oft ein mehr oder minder starker consonantischer Einsatz, ūoszkà.

Kurzes o, o¹ bei Sievers, vielfach in slavischen Lehnwörtern, z. B. kōczes, pōrcije, majōntkas, kōrpusas, posōga (neben pasōga), beszēziōto (= russ. bez sčōta), bō (neben bā), okvāta. Neben ōt 'sieh da!' = poln. ot wird auch vōt gesprochen (S. 224): ist das v phonetischer Vorschlag oder ist vōt das russ. vot?

6. i y. Während y (i) stets reines i ist, ist i = Sievers' i² d. h. es nähert sich dem e, sowol in betonter als in unbetonter Silbe. z. B. liko, pirsztas, patì, nùmirè, sakýti.

Von dieser Regel gibt es indessen bestimmte Ausnahmen. i bleibt reines i in der Lautverbindung ji, wie in jìs, nauji, sowie im Wortanlaut, wie in ìmt, ìlgas, ìr, ìn. Im letzteren Fall wird i ebenso wie y mit einem mehr oder minder stark hervortretenden consonantischen Einsatz gesprochen, jìmt, jìn, jìr, jìrà.

Ferner bleibt i auch stets reines i in den Diphthongen ai, ei, oi, ui, einerlei welches die Betonung des Diphthongs und die Quantität des ersten Componenten ist; was ich hier auch deshalb besonders anmerke, weil in vielen Gegenden Deutschlands der zweite Component der i-Diphthonge, z. B. des ei in weich, thatsächlich kein i, sondern ein e-Laut ist (vgl. Sievers Grundz.² S. 120).

Das i in mólina und szulinýs wird oft so stark reduciert, dass die Wörter wie zweisilbig klingen.

Vor j (d. i. i consonans, § 17) die Quantität eines i-Vocals zu bestimmen ist oft sehr schwer, und ich bin z. B. nicht darüber ins klare gekommen, ob bijo oder býjo zu schreiben ist (S. 246). y habe ich öfter deutlich sprechen hören in trýju = trijú § 83, in vyjáu výjo u. dgl. (§ 90) und in den abgeleiteten Verba auf -yju wie trópyju.

7. u ū. ū bleibt immer reines u. Dagegen ist kurzes u = Sievers' u², d. h. es nähert sich dem ö, z. B. in pùsè, namentlich deutlich ins Gehör fallend im Auslaut, wie in tù, dedù, jèdu, mažù und mažu. Diese Färbung hat u auch in der Verbindung ui, wie in puikùs, zuikýs (anderwärts zùikis), tùinas, paskùì.

Rein bleibt ū jedoch im Anlaut, wie in ùpè, ugnìs, wo oft ein mehr oder minder voller consonantischer Einsatz vernommen wird, ùpè, ùgnìs.

Ferner bleibt ū stets reines u als zweiter Component des Diphthongs au, wie in daugiaù, laukiaù; was ich wieder auch darum besonders anmerke, weil in vielen Strichen Deutschlands das au in haus nicht als au, sondern als ao gesprochen wird (vgl. Sievers a. a. O.).

Kurzes u nach erweichten Consonanten geht bei raschem Sprechen oft in einen Laut über, der zwischen ū und i die Mitte hält z. B. in siuntè, žiurėjau, posmiukas. Daraus erklären sich die Schreibungen žirsteìs = žiurstèis, mažikes = mažiukès, nežiresim =

nežiurėsim in der schriftlichen Vorlage der 2. kvėstlio rącije S. 274 und 275.

8. Die Diphthonge ai āi, ei ēi, oi ōi, ui, au āu sind schon im vorhergehenden mehrfach berührt. Hier ist noch folgendes anzumerken.

Der zweite Component in āi ēi ōi āu kommt stets voll und deutlich zur Aussprache, z. B. āugu, nie āgu.

Der erste Component von au und āu erfährt zuweilen eine Trübung in der Richtung nach o hin, also eine partielle Assimilation an das folgende u, besonders au in unbetonten Endsilben, wie in žmógaus, paklýdaus.

oi und ōi. Die Interjectionen oi und voi werden oi voi und ōi vói gesprochen. — Für vaina 'Krieg' hörte ich öfters voina sprechen: das Wort ist das poln. vojna, und jene Form also wol das unveränderte poln. Wort, vgl. posóga neben pasóga (§ 5), mózna neben mázna 'man kann' u. dgl. — oi ferner in stoinė, Nebenform von stainė und stonė 'Stall', bes. 'Pferdestall'. Die Formen stoinė und stainė beruhen auf poln. stajnia, weissruss. stájnia (Brückn. S. 156), stonė dagegen ist mit stónė 'gebrückter Stand im Pferdestall' (Nesselm. 504, Kursch. Wtb. s. v. Pferdestall) zu verbinden, welches Brückner S. 157 als das kleinruss. stańa 'Pferdestand' betrachtet. — ōi in den Locativen wie mergói, tói, jói für mergojė, tojė, jojė. In den Texten hab ich die übliche Schreibung mergój tój jój beibehalten.

9. ė ist entweder ėe oder ie (der zweite Component schwankt zwischen e¹ und e² [ä]); ersteres nur in hochbetonter Silbe, wie in dėvas, patės.

Nach r und l klingt ė zuweilen fast wie ě, wie in strėlezius, prėsz, plėnas.

Das ė von jėszkót wird verschieden gesprochen, je nachdem die erste Silbe betont oder unbetont ist: jėszkau wie įjėszkau, dagegen jėszkót wie įszkót, d. h. bei unbetonter erster Silbe fließt der vordere Component des Diphthongs mit dem į zusammen. Nur ganz vereinzelt hörte ich auch įjėszkót aussprechen. Mit jėszkót steht, wie es scheint, auf gleicher Linie die Form des nom. pl. gerėje neben gerėjė, vgl. § 82.

Für apė 'um' wird stets ápė gesprochen.

10. ū ist ūa ua oder ūo² uo². Der erste Component ist nur in betonter Silbe lang, wie in dūna, dūsiu, sesū. Der zweite Component ist im Auslaut reines a, im Inlaut bald a, bald o².

Anlautendem ū wird stets ein deutlich vernehmbares v (u consonans) vorgeschlagen, z. B. vūszvė, vūdegà. Daher habe ich dieses v in den Texten geschrieben (im Gegensatz zu dem schwachen und unsteten v von vūpė und dem gleichartigen j von jimt).

Für szū wird stets szuvà gesprochen, ebenso hörte ich (selten) sesuvà neben sesū, doch nur pėmū, lėmū, akmū, vandū.

Nasalierte Vocale.

11. Vor n m und dem gutturalen Nasal ñ (in Wörtern wie rankà lāngas) werden die Vocale nasaliert gesprochen, also z. B. lāngas als lāngas, zėntas als zėntas, bundū als būndū, bažnycziōn als bažnycziōn, sūkam als sūkām. Die Nasalierung tritt bei a, e, o stärker hervor als bei i, u, und, wenn der Vocal in geschlossener Silbe steht (wie in lāngas bažnycziōn), stärker als wenn er in offener Silbe steht (wie in žmónės ramūs). Vgl. Juskewicz Kalb. lit. lėž. etc. S. 16 f.

-ū mit einer nach dem Ende des Vocals stetig zunehmenden Nasalierung (wie bei den französischen Nasalvocalen) kommt als Endung des gen. pl. vor, doch ist dieser Ausgang mir nur bei S und in Dainos begegnet. Vgl. § 54.

Quantität der Vocale.

12. In mehrsilbigen Wörtern behalten in den Schlusssilben die Vocale, die in der Schriftsprache als lang gelten, ihre ursprüngliche Quantität, man spricht also z. B. sákō, bróliō, sákė, mergėlė, bróliū, būtū; sákōm, mėrgōs, atėjės, sákėt, mergėlės, sūnūs, ákys. Höchstens wird der lange Vocal in geschlossener Silbe hin und wieder halblang gesprochen, z. B. in mátėm, vėlyg.

Wie búczė (1. sg. opt § 92) sich zu dem schriftl. búcziau verhält, ist mir unklar, nur so viel ist mir sicher, dass búczė keine im godlewischen Dialekt vollzogene lautliche Umgestaltung von búcziau ist. vgl. hierzu Bezzenb. S. 212 ff.¹⁾

¹⁾ Anzunehmen, dass das -au der 1. sg. eine lautliche Umgestaltung von -ā (—ām) sei (Bezzenb. S. 216), ist unstatthaft, da die litauischen Lautgesetze widerstreben. Ich vermute, dass -au aus dem Indicativ entlehnt ist, ähnlich wie griech. ἄεροι seinen Ausgang -μι vom Indic. bekommen hat.

Wegen der Quantität der auslautenden -a -e -i -u sieh die Flexionslehre.

13. In mehreren einsilbigen Wörtern mit langem Vocal oder Diphthong tritt Verkürzung ein:

dēl ist, wenn es seinem Nomen oder Pronomen vorausgeht, unbetont und wird dann dēl gesprochen, dessen ē mir bald als e² [ä], bald als e¹ erschien, z. B. dēl póno, dēl jó, dēl sàve (sua causa). Dagegen stets ko dēl.

Dieselbe Verkürzung wie dēl erleidet öfters auch vėl, z. B. Īr jēm vėl b'einant, sutiko i. t. t. S. 186. Da ich beim Aufzeichnen der Texte manchmal schwankend war, ob ich die Form mit langem oder kurzem Vocal schreiben solle (weil keine von beiden, sondern eine in der Mitte zwischen ihnen liegende Form gesprochen wurde), so habe ich in den Texten durchgängig vėl gesetzt.

Ueber die 3. sg. fut. līs, rīs, gīs für lȳs, rȳs, gȳs s. § 91.

Neben teip und kaip auch tēp (tāp) und kàp; diese Formen öfters auch in Fortunatov's Liedersammlung, z. B. n. 6, 2. 5. 84, 7, sowie auch schon in alllit. Texten, s. Bezzenb. S. 62. 63. Szì-tep für szì-teip. Szèp (szäp) statt szeip in der Verbindung ně szèp ně tēp.

Ueber die monophthongische Reduction und Kürzung des ē von prē sieh § 85.

14. Vor Consonantengruppen, deren erster Bestandtheil eine Liquida oder ein Nasal ist, sind i und u in dem Fall, dass die Silbe bei Kurschat den gestossenen Ton hat ¹⁾, immer halblang, z. B. girdyt girdžiau, mĩrszta (stirbt), kũrt kũrsiu, sztũrmas, žiũrkė, žiũrstas, pĩlmas pĩlsiu pĩldyt, szvĩlpĩt, kĩlsim, smĩltys, pũltė prapũldė, mindžiot, minsiu, skinsiu, stũmdyt, kũmstė u. a. Der einzige Fall in meiner Beispielsammlung, der zu dieser Regel nicht stimmt, ist Vilnius (Wilna), dessen i gedehnt wird und dem Kurschat (Deutsch-lit. Wtb. II 354) geschliffene Betonung gibt; die Betonungsqualität in diesem Wort habe ich nicht besonders controliert, schliesse aber eben aus der constanten Vocaldehnung, dass es im godl. Dialekt gestossenen Ton hat.

Während in dem genannten Fall i und u consequent halblang

¹⁾ So drücke ich mich aus, weil ich selbst den qualitativen Betonungsunterschied nicht überall genügend controlieren konnte, s. § 44.

gesprochen werden, finden sich zuweilen auch andere kurze Vocale so gesprochen, dass das gewöhnliche Mass der Kürze überschritten wird, am häufigsten, wenn eine Consonantengruppe folgt, deren erster Bestandtheil eine Liquida oder ein Nasal ist, wie in mērga, szvēntas.

Consonanten.

15. Der Consonantenbestand ist derselbe wie anderwärts. Zu besonderen Bemerkungen geben nur v, j, f, ch, s, z Anlass.

16. v ist consonantischer u-Vocal, ohne spirantisches Geräusch.

Hinter Vocalen in geschlossener Silbe kommt v nicht vor. Wo es einst in dieser Stellung vorhanden war, wird es auf verschiedene Weise beseitigt:

a. Durch Uebergang in u: tāu sāu = tāv sāv, sū dēu (einsilbig; auch sū dē) = sū dēv(ū), vaziāu = vaziāv(o), vgl. loc. tói = toj(è); dēus (einsilbig) ¹⁾ = dēv(a)s, tēus (einsilbig) = tēv(a)s; šlaúnas piaúnas praúda sziaúczius = poln. sławny pewny prawda szewc u. a. (vgl. hingegen instr. nosofkà 'mit dem Schnupftuch' S. 222, = poln. nosowka).

b. Durch Uebergang in m in den beiden Wörtern dīmnas 'wunderbar' (S S. 266 und D. n. 59, 1) = weissruss. dzivnyj und žimnastis 'Nahrung' (D. n. 66, 2) = poln. żywność. Ist łomkelė D. n. 3, 9 das poln. ławka?

c. Durch Vocaleinschub in krividà 'Unrecht' (nukrividyju S. 249) = weissruss. krivda, poln. krzywda. Vgl. § 26 und Brückn. S. 97.

d. Durch Wegfall in pētiltėlis für pėv-tiltėlis D. n. 51, 8. Vgl. gysakai für gyv-sakai u. ähnl. bei Brückn. S. 63 Anm.

17. j ist nicht Spirant, sondern i consonans. In den Pronominalformen jīs jī jī wird j oft stark reducirt oder ganz unausgesprochen gelassen; namentlich oft hörte ich die Form iś = jīs, auch im Satzanfang. Auch in den Formen des zusammengesetzten Adjectivs wie gėrajī geróji und wo sonst die Lautgruppe ji oder jy (jī) im In- oder Auslaut vorkommt, wie in grájino grájīt dabóji, ist j oft kaum oder gar nicht hörbar.

18. f in folgenden Fremdwörtern: familije, fėnigas ('Pfennig',

¹⁾ In sū dēu und dēus liegt ein Triphthong vor, ähnlich wie in dem einsilbigen tūi (ich schreibe in den Texten tūj) = tūjau(s).

dagegen pinigai 'Geld'), fúrmonas, fútermeistras, Grifas, fundátor. Neben fúrmonas auch púrmonas und kúrmonas, neben kúfaras auch kúparas. Der instr. nosofkà ist § 16 a erwähnt.

19. ch zuweilen in slavischen Lehnwörtern: z. B. rachúnkas duchaúnas = poln. rachunek duchowny. Meist ersetzt k slavisches ch, wie in dúkas, okváta. Vgl. Brückn. S. 56.

20. Statt s erscheint c in cidábras 'Silber'. Diese Form aber nur in Liedern, z. B. n. 81, 10 (oft auch bei Juszkew., z. B. n. 45, 5), sonst sidábras. Für cēsorius 'Kaiser' spricht S cēcorius (cēcorius bei Schleicher und Kurschat). Neben zēgorius 'Uhr' hie und da dzēgorius (dzēgarēlj Geitl. S. 24), für zērkołas 'Spiegel' in D. n. 21, 1 dzērkołas. Für die gewöhnliche Form ábrozas 'Bild' findet sich ábrozdas S. 275.

Erweichung der Consonanten.

21. Alle Consonanten (ausser j, das selbst schon weich ist) sind der Erweichung (Mouillierung) fähig. Sie tritt vor den palatalen Vocalen regelmässig ein. Demnach ist z. B. das t von svēte und maté ein anderes als das von svētas und máto, das n von bérnas ein anderes als das von bernélis.

Da hiernach, wenn auf einen Consonanten ein palataler Vocal folgt, die Erweichung des Consonanten sich von selbst versteht, so habe ich in den Texten z. B. vērke, nicht vērkie; žinē žinē, nicht žiniē žiniē; velnei, nicht velnei geschrieben (vgl. H. Weber im Archiv für slav. Phil. IV 591). Die Schlussilbe der 3. sg. vērke (urspr. *verk-ia) hat dieselbe Aussprache wie z. B. die des Vocat. vaikē (Stamm vaika- und vaike-, vgl. oīzo- und oīze-), so dass die Schreibung vērkie neben vaikē sich nur vom etymologischen Standpunkte aus rechtfertigen liesse.

In den Fällen wie kiaulé, pióviau, siüntē, wo auf den erweichten Consonanten kein palataler Vocal folgt, ist das dem Consonanten in der Schrift folgende i lediglich Zeichen der Erweichung, von einem in diesen Fällen dem Consonanten nachschlagenden vollen i oder j kann nicht die Rede sein. Vermittlungslaute zwischen dem erweichten Consonanten und dem nachfolgenden Vocal sind hier in gleicher Weise wahrnehmbar, wie wenn dieser letztere ein e-Laut (ä, å) oder ein é ist (wovon in § 3 und 4 die Rede war).

Aus dem, was Schleicher und Kurschat in ihren grammatischen Werken über die Erweichung der Consonanten sagen, und aus mündlichen Mittheilungen Leskien's ergibt sich mir, dass die Consonanten-mouillierung im godlewischen Dialekt im allgemeinen eine intensivere ist als in den preussisch-litauischen Dialekten. Das mag mit der unmittelbaren Berührung der godl. Mundart mit dem slavischen im Zusammenhang stehn.

22. *l* und *ł* werden von den meisten Personen scharf geschieden, *ł* ist das poln. *ł* und klingt manchmal fast wie *u*, z. B. in *málkos* 'Brennholz' (vgl. Bezzenb. S. 72 f.); woraus sich erklärt, dass *tegùł* oft fast oder ganz wie *tegù* gesprochen wird¹⁾. Das weiche *l* dagegen, in welches sich *ł* vor palatalen Vocalen verwandelt und das auch vor andern Vocalen vorkommt, wie in *liudžiù karálius gailios*, entspricht etwa unserm *l* in *licht*, *lieben* ²⁾.

23. Im Wortauslaut werden die Consonanten im allgemeinen hart gesprochen, auch dann, wenn ihnen ursprünglich noch ein palataler Vocal nachfolgte. Z. B. *děl, vėl, ir, reik* = *reike, gál* = *gáli, nór* = *nóri, būt* = *búti*. Vgl. § 42.

24. Erweichung von Consonantengruppen.

Die von Kurschat § 82 aufgestellte Regel, dass nach *l* folgende palatale Vocale auch dann erweichte Aussprache des *l* bedingen, wenn sie von ihm durch einen oder mehrere Consonanten getrennt sind, gilt auch für den godlewischen Dialekt. Es wird also *vilkas vilko*, aber *vilké vilkélis*; *tiltas tiltu*, aber *tilte tiltélis*; *válgau*, aber *válgiau válgyt*; *mėlždamas mėlst*, aber *meldžiù mėlscze mėlstė* gesprochen. Dieses Gesetz gilt indess nicht ganz ausnahmslos. Denn 1) hat *žalnėrius* 'Soldat' immer *ł*, ja ich glaubte oft sogar *žauinėrius* sprechen zu hören (und habe in mehr als 20 Fällen bei meinen Aufzeichnungen so geschrieben); das Wort ist ein Fremdwort, = poln. *żołnierz*, weissruss. *žovnér* (Brückn. S. 157).³⁾ 2) habe ich vereinzelt

1) *Tegù* oft auch bei Juszkevicz in seiner Liedersammlung von 1880, z. B. n. 68, 2. 266, 11.

2) Da ich in den Texten die gutturale Liquida durch *ł* bezeichnet habe, so hätte für den weichen Laut überall *l* genügt, also z. B. *galù karálaus* statt *galiù karálius*. So schreibt auch Juszkevicz, und ich bedaure jetzt, ihm darin nicht gefolgt zu sein.

3) Die Form *žauinėrius* citiert Brückner S. 100 Anm. aus einer «von Slavismen wimmelnden» *Daina*.

Formen wie *kałbėjau*, *piłsiu*, *bałnėlis*, *kėltis* gehört. Diese sind als Analogiebildungen nach solchen Formen derselben Wortstämme zu betrachten, in denen *ł* lautgesetzlich steht, wie *kałbù*, *piłù*, *bałnas*, *kėlt*.

Das in Rede stehende Lautgesetz erklärt sich einfach, wenn man bedenkt, dass der palatale Vocal den unmittelbar vorausgehenden Consonanten seiner ganzen Zeitdauer nach mouilliert, sodass die assimilatorische Wirkung durch diesen Consonanten hindurch sich auch noch auf die ihm vorausgehenden Laute erstrecken kann.

Hiernach begreift sich auch die Thatsache, dass das dem *cz* vorausgehende *sz* in Wörtern wie *nėszcze* (*neszù*), *vėszcze* (*vezù*), *iszczystyt* erweichtes *sz* ist, gegenüber dem harten *sz* in *nėszt*, *vėszt*, *isztrąkt*: *cz* ist = *tsz*, die Erweichung des *sz* hatte die des *t* im Gefolge, und diese dann die des vorausgehenden *sz*.

In wie weit auch sonst noch das Gesetz gilt, dass ein palataler Vocal bei vorausgehender Consonantengruppe die ganze Consonantengruppe erweicht, habe ich nicht näher untersucht, doch lassen Formen wie *sznėka* *maszniukė* *bernėlis* mit erweichtem *sz* und *r*, die ich hörte, darauf schliessen, dass die Erweichung ganzer Gruppen in weiterem Umfang herrscht.

a e i u im Inlaut.

25. Es ist für den godlewischen Dialekt ebenso wie für das preussisch-litauische Gesetz, dass *n* vor den Zischlauten vollständig schwindet. Die *a e i u* in *žasis*, *atėjęs*, *grįžau*, *grįszk*, *siųsiu* u. s. w. bedeuten reinen langen Vocal. Vgl. Kurschat § 149.¹⁾

Ebenso ist es Lautgesetz, dass die Nasale vor den Explosivlauten unverändert bleiben, wie in *rankà*, *lindù*, *limpù*.

Die Ausnahmen von diesen beiden Gesetzen sind nur scheinbare Ausnahmen. Es kommen hier dreierlei Erscheinungen in Betracht.

a. Das *en* der mehrsilbigen Verba auf *-enu*, wie *gyvenù*, erscheint bei nachfolgendem Consonanten bald als *en*, bald als *e* (ersteres häufiger): *gyvėnsiu* und *gyvėsiu*, *gyvėnt* und *gyvėt*, *gyvėndamas* und *gyvėdamas*, *gyvėnk* und *gyvėk*. Dasselbe Schwanken zeigen

¹⁾ Dass schon urlitauisch nicht mehr *Voc. + ns*, sondern *Nasalvocal + s* gesprochen wurde, beweisen die Formen wie *akmėns szùns*.

die einsilbigen Verbalstämme auf *in*, die bald *in*, bald *i* aufweisen (ersteres häufiger): *pinsiu* und *pĩsiu*, *pint* und *pĩt*, u. s. w. Dagegen haben die mehrsilbigen Stämme, deren 1. sg. praes. auf *-inu* endet, vor consonantisch beginnender Endung nur *i*: *kabĩsiu*, *kabĩt*, *kabĩdamas*, *kabĩk*. Es liegen hier formale Ausgleichungen zwischen der futurischen Stammgestalt und derjenigen des Inf. u. s. w. vor: *gyvėnsiu* und *pinsiu* sind Analogiebildungen nach den Formen wie *gyvėnt* *gyvėnk* und *pĩnt* *pĩnk*, umgekehrt *gyvėt* *gyvėk* und *pĩt* *pĩk* Neubildungen nach *gyvėsiu* und *pĩsiu*¹⁾. Bei den Verba wie *kabinũ* aber ist die Ausgleichung nur eine einseitige, die Stammgestalt des Futurum ist für den Inf. u. s. w. massgebend geworden: vermutlich hat hier zugleich die Analogie der Verba auf *-yti* mitgespielt (vgl. § 87).

Zu erwähnen ist hierbei noch, dass im Futurum zwischen *n* und *s* sich öfter *t* als Uebergangslaut einstellt: z. B. *gyvėncim*, *pĩnciu*, *izmĩnc*. Vgl. die Fremdwörter *Áncas* = *Ánsas* 'Hans' (Nesselm. Wtb. S. 6, Schleich. Leseb. S. 133), *plincai* 'Flinsen' (Nesselm. S. 509, Brückn. S. 119 Anm. 180), *rĩncko vỹno* = *rĩnsko vỹno* 'Rheingauer Wein' (Juszk. Svolb. řěda S. 81).²⁾

b. Neben *plũksna* 'Feder' öfters *plũksna*; diese Form auch bei Bezzenb. S. 315. Hier liegt eine Dissimilation vor.

c. Das Nominalsuffix *-(i)ninkas* wird durchweg *-inĩkas* gesprochen, z. B. *dārzinĩkas*, *žuvinĩkas*, *vartaũnĩkas* (vgl. Bezzenb. S. 107 f.). Der Wegfall des *n* beruht hier entweder auf einer Dissimilation gegenüber dem vorausgehenden *n*³⁾, oder, was mir wahrscheinlicher ist, auf einer Anlehnung an das slav. Suffix *-inikũ*. Im letzteren Fall würden Formen wie *razbáinĩkas* = poln. *rozbójnik*, *agrõdnĩkas* = poln. *ogrodnik*, *namėsnĩkas* = poln. *namieśnik* den Anstoss zur Abänderung der älteren Form gegeben haben.⁴⁾

1) Ueber solche gegenseitige Einwirkung zweier Formenreihen sieh Verf. Morph. Unters. III 85 f.

2) Derselbe Vermittlungslaut *t* ist auch andern Sprachen, z. B. dem indischen, bekannt, *tānt-sahate* = *tān sahate*, vgl. Whitney Ind. Gramm. § 207. Die lautphysiologische Erklärung gibt Sievers Grundz. S. 212.

3) Ist so godl. *pinigai* 'Geld' für schriftlit. *piringai* zu erklären? Vielleicht kam das Wort in doppelter Gestalt, mit und ohne *n* vor dem *g*, ins litauische, vgl. *fėnigas* = 'Pfennig'. Auch *kūnigas* im godlewischen stets ohne Nasal vor *g*, dagegen *kuningáiksztis* neben *kunigáiksztis*.

4) In der Schreibung der Fremdwörter auf *-nĩkas* bin ich in den Texten nicht

Svarabhakti.

26. Vocalentfaltung zwischen zwei Consonanten tritt mitunter ein, um eine ungewöhnliche Consonantengruppe zu beseitigen, wie in dem in § 16 erwähnten *krivida* = weissruss. *krivda*, in *karczema* 'Schenke' = poln. *karczma*, *miszè* 'Messe' = poln. *msza* u. a. (vgl. Brückner S. 49). Aber auch sonst entsteht im godlewischen Dialekt zwischen zwei Consonanten, namentlich wenn der eine eine Liquida oder ein Nasal ist, durch Verlangsamung der Uebergangsbewegung häufig ein leichter anaptyktischer Vocal: so *g^hri^szk*, *k^hru^mas*, *pa^hà^ristè*, *duk^herélè*, *desz^herà* (vgl. *deszerà* bei Brückner a. a. O.), *ba^hà^rdótis*, *suk^henélès*, *nen^hedrùzè*, *nak^hètis*. Genauere Untersuchung wird festzustellen haben, in wie weit diese Svarabhakti mit den Betonungsverhältnissen im Zusammenhang steht.

Sonstiger die Consonanten betreffender Lautwandel.

27. Tonlose Consonanten vor dem *d* der Endungen *-damas*, *-davau*, *-dyti*, *-diti* u. dgl. werden in der Regel tönend gesprochen, z. B. *vèrgdamas* (*verkiù*), *sùgdavau* (*sukù*), *libdamas* (*lipù*), *kłubdyti* (*kłúpau*), *mèzdavo* (*metù*), *siùzdavau* (*siuncziù*), *kłauzdamas* (*kłausiu*), *nèzdamas* (*neszù*). Vgl. *kazdèn* aus *kàs dèn* § 41. Nur wenige Male hörte ich tonlosen Conson. sprechen: *nèszdavo*, *mùszdavo*, *vèrkdamas*. Diese Formen beruhen vermutlich auf Anlehnung an solche wie *nèszt mùszk vèrksiu*, ähnlich wie *mèsk* nach *mèst*, *pinsiu* (statt des lautgesetzlichen *pisiu*) nach *pint* gebildet ist. Vgl. Schleicher S. 28, Kurschat S. 59 (der sagt, dass *lipdams* 'nie und nirgend' zu *libdams* werde) und Bezzenb. S. 87.

28. Ursprüngliches oder aus *t d* entstandenes *s* wird vor *cz* zu *sz*: *kłauszcze* (*kłausiu*), *praszcziaùses* (*pràstas*), *slenkszcziù* (*slènkstis*), *mèszcze* (*metù*), *lèiszcze* (*lèidziù*). Das *sz* ist hier ebenso wie das in der unmittelbar folgenden Lautgruppe *cz* enthaltene *sz* (denn *cz* = *tsz*) weich. Bezeichnen wir die Erweichung durch ' , so dürfte der Gang dieser Assimilation so darzustellen sein: 1. *st'sz'* — 2. *s't'sz'* — 3. *sz't'sz'*. Die Stufe 2 hörte ich hie und da von A sprechen, z. B. in *pěszczes*. Wegen der erweichenden Wirkung,

immer consequent gewesen, indem ich auch einige Male *-nykas* schrieb, z. B. *krupnyko* D. n. 70, 7. Entweder war überall dieses oder überall jenes zu setzen.

die das *sz* von *cz* über den nächstvorhergehenden Consonanten hinaus ausübt, sieh § 24.

29. Aus poln. *pytlować* 'Mehl beuteln' wird *piklevót* (*D. n.* 33, 1). Dieser Uebergang von *tl* in *kl* (vgl. *H. Weber Arch. f. slav. Phil.* III 195) stützt die Annahme, dass das Suffix *-kla-*, z. B. in *łr-kla-s* 'Ruder', für älteres *-tla-* stehe (vgl. *Osthoff Forsch. im Gebiet der nomin. Stamm.* I 20). — Für *rytmety* (so *S*) wird *rykmetý* gesprochen, eine interessante Illustration zu *sèkmas* 'septimus' für **setmas* (vgl. den Uebergang von *t* vor Nasalen in *k* im indischen, *Morph. Unt.* II 198 f.).

30. Assimilationen: *szaszłavýnas* für *szaszłavýnas* 'Kehricht-haufen' (vgl. *szaszłavos Kurschat Wtb. s. v.* 'Kehricht'), *zaživót* für und neben *zaživót* 'schnupfen'.

31. Consonanteinschub. *nts* für *ns* wie in *gyvencim* ist § 25 besprochen. — *str* für *sr* in *strové* und *strauné*, doch begegneten diese mir nur in Liedern (*Pusryczei*, für welches *Fortunatov n. 13, 1* *pustrytelis* hat, hörte ich stets ohne *t* sprechen). Vgl. *Bezzenb. S. 88*, *Brückn. S. 59 Anm.* — *glücksnis* 'Weide' für *glúsnis* (*Donal.*). *Pěkszczes* 'zu Fuss' neben *pěszczes*. Bei *S* *raikszte* 'Binde' = *raisztis*.

32. Consonantausfall zur Erleichterung schwieriger Consonantengruppen. *Nakvót* *nakvyné* für *naktvót* *naktvyné*. *Deszims* neben (häufigerem) *deszimts*. (*Naměšnikas* beruht wol nicht auf poln. *namiestnik*, sondern *namiešnik*.)

Wortauslaut.

33. Alle ursprünglich tönenden Explosiv- und Zischlaute werden im Auslaut, wofern nicht tönender Anlaut des folgenden Wortes hindernd wirkt (s. § 41), tonlos gesprochen, z. B. *kāt* = *kād*, *lèt* = *lèd* ('*kaum*', weissruss. *led'*), *daúk* = *daúg*, *prėk* = *prėg*, *vėleik* = *vėleig*, *tėsiók* = *tėsióg*, *vėlyk* = *vėlyg* 'lieber' (vgl. § 84), *usz* = *űz*, *asz* = *ąz*, *trısros* 'dreimal' = *tris roz(űs)* mit Abwerfung der Endung (§ 54). Demgemäss schreiben auch der Schriftsprache unkundige *kat*, *dauk*, *usz* u. dgl. Vgl. hiermit *Kurschat § 175*.

34. Wie in den andern Dialekten wird auch im *godlewischen* nicht selten die Schlussilbe von Nominalformen abgeworfen, z. B. *szimet* = *szí mēta*, *kasnākt* = *kās nākti*, *į smert* = *į smerti*, *iki*

smèrt = iki smèrcziui, pó smèrt = pó smèrcziui, sù dë(u) = sù dëvù, trisros = tris rozùs, kelis sýk = kelis sykiùs, szimta sýk = szimta sýkiu, visók trùнку (S. 254) = visókiu trùнку. Noch mehr solcher Verkürzungen erlaubt man sich im Vers, wie màn für màno, áržùl für áržùla.

Mit diesen Kürzungen scheint auf gleicher Linie zu stehen der Abfall des Ausgangs der 3. sg. praet. -o, der nicht selten vorkommt und auch den andern Dialekten nicht fremd ist. Bei den Formen auf -ëjo, wo dieser Abfall am häufigsten zu beobachten ist, und denen auf -yjo wird dann zugleich auch das dem o vorausgehende j unhörbar. Beispiele: vaziáu = vaziávo (važévo), atjói (atjój) = atjójo, pasikavói (pasikavój) = pasikavójo (vgl. § 16), pradë = pradëjo, užë atë = užëjo atëjo, norë = norëjo, iszgélbë = iszgélbëjo, mîsly = mîslyjo. In Bezug auf das j des Ausgangs -jo zeigt sich hier ganz dieselbe Regel beobachtet, wie bei dem j des Locativausgangs -je, wenn dessen -e abfällt, denn pasikavój: norë: mîsly = loc. mergój: zolë: aký (s. die Flexionsl.). Der Abfall des -o, beziehentlich -jo, der 3. sg. praet. beschränkt sich auf die mindestens dreisilbigen Formen. Die Dreisilbigkeit ist, wie die Beispiele zeigen, zum Theil erst durch Zusammensetzung mit einer Präposition erreicht. Man spricht also pradë neben pradëjo, atjój neben atjójo, aber nur dëjo, jójo. Nur in der Liedersprache dë (n. 101, 13), spë (n. 66, 4).

Anderweitige Wortverkürzungen im Auslaut, wie z. B. póns = pónas, mergóm = mergóms, tój = tojë, ainam = ainame, sùkosi = sùkos — die nur zum Theil auf Grund von rein lautlichen Processen eingetreten sind —, werden in der Flexionslehre zur Sprache kommen.

Sandhi.

35. Die Form eines Wortes ist in Bezug auf den Anlaut und den Auslaut, besonders in Bezug auf den letzteren, keine einheitliche, sondern eine je nach der Gestalt des Auslauts oder Anlauts der umgebenden Wörter wechselnde und schwankende, man spricht z. B. für sich allein vënas, ebenso vënas-tiltas, vënas-pirsztas, aber nicht vënas-žëdas, sondern vëna-žëdas. Die Wirkungen des Satzsandhi sind im godlewischen Dialekt wie wol überhaupt im litauischen sehr

mannigfaltige und greifen die Normalformen oder Pausaformen (wie vënas, kàt) nicht unbeträchtlich an. Eine vollständige Aufzählung dieser Sandhierscheinungen zu liefern bin ich nicht im Stande, glaube aber, dass im folgenden wenigstens das hauptsächliche gegeben ist.¹⁾

36. Schliesst ein Wort vocalisch und das folgende beginnt vocalisch, so ist meistens der anlautende Vocal vom vorhergehenden nicht durch einen festen Kehlkopfverschluss (') getrennt, man spricht nicht nè äsz, ö äsz, sondern nèasz, öasz. Daher oft Contractionen wie dász für dá äsz, kász für ká äsz, galimt für gali 'imt neben gali ìimt, beínant für beéinant, neik für neéik²⁾, pasimt für pasi 'imt, atsilset für atsilset, priłsino für priłsino, (daneben prijimt).

Das i von -si- verschmilzt mit folgendem é- oft zu é: aus paslémé, atsilémé wird oft pásémé, àtsémé, D und S sprechen pasémé, apsémé. Präjo neben prijéjo.

Apsiaunü dreisilbig, i nur als Erweichung des s vorhanden.

Tritt nè vor eine mit i beginnende Verbalform, so behalten nè und i beide ihre Geltung als besondere Silbe und es tritt meist ein mehr oder minder deutlich vernehmliches j dazwischen: nejıszmáné = neıszmáné. Dasselbe bei nè vor einem mit é beginnenden Wort, z. B. nejémé = nèémé. Vgl. § 6 und § 4.

Anlautendes a wird durch vorausgehende wortschliessende palatale Vocale oft in e (ä) verändert. Z. B. nëént aus nè änt; kaier-tyń (= kai ártýń) priéjo; ikész (ik'asz) = iki äsz; apsèvé (apsi'ávè) = apsiávè: vgl. naújes d. i. naújás aus naújas. nè wird mit folgendem at- zu net- (nát-): netéjo = neátéjo, nész oder nész = nè äsz.

37. Zwischen nu-, su- und den mit e beginnenden Verbalformen tritt meistens ein mehr oder minder vernehmliches u consonans ein: z. B. nuqeina = nuéina, suqeiti = suéiti. Verschieden ist das Verhalten von nu- und su- bei folgendem é: während sich nemlich bei nu-, ebenso wie vor e-, ein u als Vermittlungslaut einstellt, z. B. nuqéjo, ist bei su- der Uebergangslaut j: suiéjo, sujédé,

1) Ueber Sandhi im allgemeinen s. Curtius Studien X 207 ff. und Sievers in Paul und Braune's Beitr. V 102 ff.

2) Beáinant neáik (vgl. § 5) dürfen wol nicht als ältere Formen für beínant neik vorausgesetzt werden, weil das Gesetz, wonach e im Anlaut zu a wird, jünger zu sein scheint als das Zusammenwachsen von be-einant ne-eik zu einem Wort. Vgl. ateit prieit u. s. w. (nicht atait priaít) neben dem Simplex áit.

sùjémè. *Hängt diese Differenz mit der verschiedenen Entstehung des u in su- und nu- zusammen?*

38. Das r von *ir* assimiliert sich gewöhnlich folgendem consonantischen Anlaut: *itàs, idá, ipeilis, inėkas, iziuri, ivažėvo* = *ir tàs, ir dá* u. s. w., und fällt oft auch vor vocalischem Anlaut weg: *i-áugo, i-oszkà*. Letzteres scheint Analogiewirkung von jenem *Process* zu sein.

Auch das r von *àr* erfährt vor Consonanten öfters Assimilation: *atù* = *àr tù*, *anóri* = *àr nóri*, *anesizėnysim* = *àr nesizėnysim*.

39. -s geht vor sz- und ž- (bei schnellerem Sprechen wol immer) durch Assimilation verloren: *svetimószalės* = *svetimós szalės*, *tryšzimtai* = *tryš szimtai*, *vėnaszovė* = *vėnas szovė*, *pasžinkorių* = *pàs szinkorių*, *tókiožuvys* = *tókios žuvys*, *szeszizėdus* = *szeszizėdus*, *pažėntà* = *pàs žėntà*.

40. Ebenso öfters das -sz von *àsz isz ùsz (ùž)* vor folgendem s-: *àsiųsiu* = *àsz siųsiu*, *àsavo tėvą* = *àsz sąvo t.*, *isvėto* = *isz svėto*, *usavė* = *usz savė*, *ustáto* = *usz státo*. Wol durchgängig, wenigstens bei schnellerem Sprechen, findet bei *isz* und *usz* diese Angleichung dann statt, wenn sie Verbalpräfix sind: *isitraukė, ustóju*. Statt *àsz žiuriù* oft *ąžiuriù*. *Iženkti* = *iszženkti*.

41. Tonlose Consonanten im Auslaut (die Pausaform als die Normalform betrachtet, s. § 53) bleiben vor tonlosem Anlaut immer tonlos: *kàt-tàs (kàtàs)*, *daúk-pinigù*, *usz-kito*, dagegen vor tönenden Consonanten erscheinen sie bald tonlos, bald tönend: *kàt-àsz* und *kàd-àsz*, *daúk-žuvù* und *daug-žuvù*, *kàs-dėnà* und *kàz-dėnà*, *iszbėgo* und *izbėgo*.

42. Nach § 23 werden die Consonanten im Wortauslaut im allgemeinen hart (nicht mouilliert) gesprochen, wie *dėl, gál* = *gáli*, *nór* = *nori*. Durchgängig gilt diese Aussprache für die Stellung in pausa und vor nichtpalatalem Wortanlaut. Erweichung tritt oft in dem Fall ein, dass das folgende Wort mit einem weichen Consonanten oder palatalen Vocal anhebt: *ir-jis* oder *ir-is*, *ir-ėmė*, *mánjaunám*, *isz-jù*, *reik-jém*, *gál-jaú*, *vėl-visùs*. Sprachhistorisch betrachtet sind diese Formen *reik*, *gál* älter als die Pausaformen *reikė*, *gál*, denn man hat keinen Grund anzunehmen, z. B. zwischen *reikė jém* und *reik jém* habe ein *reik jém* in der Mitte gelegen.

43. Auslautendes n bequemt sich, was besonders an den Präpositionen *in* und *an* (= *ant*) zu beobachten ist, häufig dem Organ

des folgenden *Explosivlautes an*: in-kità, im-póna neben in-kità, in-póna; inkiszt, imbégo neben inkiszt, inbégo; in erscheint ausserdem auch noch als i und als int, worüber § 85. an-káľno neben an-káľno, am-pecziú neben an-pecziú. máń-karáľius = mán karáľius; gyvém-panà = gyvén(a) panà (*D. n. 29, 2*); u. s. w.

-s vor erweichtem cz- wird oft als weiches sz gesprochen, z. B. kász-czión? = kàs czión?, búsz-czè = búš czè. *Vgl. § 28.*

Betonung.

44. Den Unterschied zwischen geschliffener und gestossener Betonung (*s. Kurschat Gr. S. 58ff.*) konnte ich nur selten, bei langsamem Sprechen, genügend controlieren, und fand dabei nichts, was zu besonderen Bemerkungen Anlass böte.

45. Was den Sitz des Hochtons betrifft, so zeigt der Dialekt vieles, was von der Schleicher'schen und Kurschat'schen Betonung abweicht. Hier sei nur eins erwähnt, die Erscheinung, dass eine Reihe von Formen, besonders zweisilbige von der Quantität ∪ ∪, den Hochton bald auf der letzten Silbe haben (wie bei Schleicher und Kurschat), bald auf der vorletzten. Am häufigsten bot sich Gelegenheit diesen Tonwechsel zu beobachten bei den Pronominalformen manè tavè savè, mumis jumis, mumì jumì (§ 64) und bei alè, demnächst bei den dat. instr. pl. der i-Stämme z. B. žuvimì, bei den zweisilbigen Formen der Pronomina tóks und kóks (*vgl. kokè und kóke bei Schleicher S. 199*), bei dem Adv. mažù, bei dem acc. pl. visùš, bei žmogùš žmogaùš žmogaù u. a. Dass der Wechsel zwischen manè und mäne u. s. w. unter den Einflüssen des Satzaccentes stattfindet, ist eine nahe liegende Vermutung, doch hab ich für keine von allen diesen Accentschwankungen ein Princip ausfindig machen können. Schleicher a. a. O. bemerkt, für das fem. kokè spreche man kóke, wenn der Nachdruck auf diesem Wort ruhe; für den godlewischen Dialekt bestätigt sich diess nicht, auch lässt sich nicht sagen. mäne sei nachdrücklicher als manè u. s. w.

Bemerkt sei noch, dass bei den mehrsilbigen Wörtern mit kurzer ultima, wenn diese den Hochton hat (manè), das relative Gewicht der vorletzten Silbe ein ziemlich beträchtliches ist, so dass diese einen starken Nebenton hat (im Gegensatz z. B. zu deutschem genick, gestrüpp). Dieser Umstand musste die Zurückziehung des Haupttons wesentlich erleichtern.

Nominale und pronominale Stammbildung und Flexion.

Zur nominalen Stammbildung.

46. Das *Femininsuffix* zu -ùkas ist gewöhnlich -ùkè. Die Form -ìkè ist selten, z. B. kumelikè, ragažikè, skèdrikè, skylikè, daneben kumeliùkè etc.

Von Formen wie peiliùkas (von peilis -io) und karviùkè (von kárvè) haben sich die Ausgänge -iùkas und -iùkè auf solche Stämme übertragen, denen früher nur -ùkas und -ùkè (ohne Erweichung des vorausgehenden Consonanten) zukam: z. B. staliùkas von stálas, katiliùkas von kátilas, baroniùkas von barónas, parsziùkas von pàrszas, mažiùkas von mázas, skariùkè von skarà, kamariùkè von kamarà, raganiùkè von rágana, maszniùkè von masznà, pirsceziùkas von pìrsztas. Dudziùkè neben dudukè von dudà, dagegen immer nur dèdùkas von dèdas.

47. Umgekehrt fehlt vor -ùtis -ùtè die zu erwartende Erweichung meist, z. B. biskùtis von biskis, kryžùtis von krýžius, pirtùtè von pirtis 'Brechtstube', žvakùtè von žvakè, karvùtè von kárvè, virvùtè von virvè, szyvùtè von szyvè (fem. zu szývis). Daneben Mariùtè, mocziùtè, grinceziùtè.

Ebenso fehlt die Erweichung vor -ùžis -ùžè, die in den Dainos oft vorkommen: z. B. kełùžis von kéles, brołùželis von brólis, vałùžè von valè, girùžè von girè. Erweichter Consonant vor diesen Deminutivendungen ist mir nicht vorgekommen.

48. Für -(i)ninkas tritt, wie schon in § 25 bemerkt, constant -(i)ņikas ein: dārziņikas, vartaūņikas (Schleich. vartauninkas).

49. Comparativ auf -èsnis -èsnè: gražèsnis gražèsnè.

Allgemeines über die Declination.

50. Der Dual ist stark im Rückzug begriffen. Die Pluralformen übernehmen die Function der Dualformen. Beim Nomen kann ich Dualformen mit Sicherheit nur von masculinen a- und ja-Stämmen belegen, wie nom. acc. dū vaikū, dū sūriū. Die Form (dū) sūnu (von sunūs) kann zu den a-Stämmen geschlagen werden, da die u-Stämme vielfach in die Analogie derselben übertreten, indess wird

man die Form doch nicht nur für eine alte u-Form ansehen, sondern auch sagen dürfen, dass gerade sie im Verein mit plur. gen. sunú acc. súnus, loc. sunûsè den Uebertritt der u-Stämme in die a-Declination hervorgerufen habe. Die femininen Dualformen auf -i sind beim Nomen, wie es scheint, völlig ausgestorben: man sagt nom. tós dvì ránkös, acc. tais dvì rankàs.

Man spricht häufiger dù vaikai als dù vaikù. Tritt vor dù der Artikel oder ein anderes Pronomen, so haben diese fast immer die pluralische Form, und das nachfolgende Nomen steht ebenfalls meistens in der Pluralform: z. B. tẽ dù vaikai, anús dù vaikùs; anús dù rozù. Nur einmal, bei A, begegnete mir: túdu (túdu kelei).

51. Das i des Dativausgangs -ui, in tihtui, kéliui, zódziui, súnui, ist oft nur sehr schwach oder gar nicht hörbar. Vgl. hierzu Bezz. S. 65. 128. 241.

52. Der instrum. sg. auf -mi verliert stets das auslautende i: zmógum, patim, manim. Formen auf -mi nur in Dainos.

53. Der dat. pl. bei den nominalen a- und ja-Stämme endigt auf -ams oder (häufiger) -am¹⁾.

Der dat. und der instr. pl. bei den femininen o-, jo- und é-Stämmen sind zusammengefallen, die Ausgänge sind -oms, -joms und -ëms oder (häufiger) -om, -jom und -ëm.

Dieselben Casus sind bei den i-Stämmen zusammengefallen. Der dat. instr. pl. endigt hier auf -ims, -im und -imi, z. B. zúvims, zúvim und zúvimì oder zúvimi. Entsprechend beim Personalpronomen: dat. instr. pl. mùms jùms, mùm jùm und mumì jumì oder mùmi jùmi, zu welchen Formen noch mumis jumis oder mùmis jùmis und speziell für den dat. pl. auch noch mùmëm jùmëm hinzukommen.

Für den dat. pl. der u-Stämme kann ich nur Formen nach der a-Declination nachweisen: sunáms, sunám. Im instr. pl. begegnete mir neben sunais auch sunumì.

Das Schwanken zwischen -ms und -m auch bei den geschlechtigen Pronomina und den Adjectiva: dat. pl. tẽms und tẽm, gerẽms und gerẽm, dat. instr. pl. tóms und tóm, geróms und geróm.

Dieser Wechsel zwischen den Ausgängen -ms und -m, -mis und -mi kann nicht auf rein lautlichem Weg entstanden sein. Wie -mi

¹⁾ Die Formen auf -m statt -ms sind auch aus andern Dialekten bekannt, s. z. B. Juszkewicz *Kaib. lét. lèž.* S. 58.

neben -mis zu erklären ist, lasse ich dahingestellt sein. Was dagegen das Verhältniss von -ms zu -m betrifft, so ist mir nicht zweifelhaft, dass die Formen auf -m die alten Dualformen sind, z. B. nach *sù dvëm akim* (S. 254) sagte man auch *sù trimi akim* (ebendas.). Vgl. auch § 64 und Brückn. Arch. III 502f. Diess zur Ergänzung, beziehentlich Berichtigung des zu Anfang von § 50 bemerkten.

54. Der gen. pl. endet in allen Declinationen auf -ū. Dafür S auch -ū: *krutū akmenū, szakniū, szaliū*. In *Dain. 5, 5. 6 (E) bašanū*. Vgl. § 11.

Die einzelnen Nominaldeclinationen.

55. a - Stämme und nicht zusammengezogene ja-Stämme ¹⁾.

Sing. *tiltas, tiltō, tiltui, tiltā, tilte, tiltu, tilte, plur. tiltai, tiltū, tiltam und tiltams, tiltus, tiltai, tiltais, tiltūse und tiltūs, du. tiltu*.

Sing. *kéles, kéliō, kéliui, kéle, kelè, keliū, kelè, plur. kelei, keliū, kelém und keléms, keliūs, kelei, keleis, keliūsè und keliūs, du. keliū*.

Sing. nom. Die Weglassung des a der Endung -as der Substantiva, Adjectiva und Participia ist nicht sehr häufig, z. B. *póns, vaikins, tėus, dėus* (§ 16), *dėdüks, bagóts, dirbdams*, am häufigsten bei den Participia auf -damas. Nicht tritt diese Kürzung ein, wenn dem -as Doppelconsonanz vorausgeht, wie in *vilkas, krásztas*.

Die ja-Stämme behalten stets die volle Form: z. B. *kéles, vélnes, kraujes, vėjes*.

Acc. Die Quantität des -a -e schwankt: öfter kurz als lang.

Voc. Neben den Formen auf -e auch solche ohne -e: *Joniūk, dėdūk und dėduk*. Eigennamen enden zum Theil auf -ai, wie *Pėtrai*; ausserdem ist mir auf -ai endigend nur *tėvai und vėjei* vorgekommen, letzteres an einer Stelle, wo der Wind in menschlicher Gestalt erscheint (S. 169).

Loc. Neben *kelè* die Form auf -yje nur in *Dainos: kelyje Dain. n. 15, 51*. 'Zu Hause' heisst meist *namė, daneben namė* (vgl. Kurschat § 528 und Schleicher S. 265) und bei S *namėjė*.

¹⁾ Die Casus folgen in dieser Ordnung: nom. gen. dat. acc. voc. instr. loc.

Plur. dat. tĩtam(s) mit kurzem a, aber smakám(s). Die Form auf -m häufiger als die auf -ms.

Loc. -ũse häufiger als -ũs.

56. *Zusammenggezogene ja-Stämme.*

Sing. zódís, zódzio, zódziui, zódĩ, zódi, zodziũ, zódyje und zódy, *plur.* zódzei, zódziũ, zódzem und zódzems, zodziũs, zódzei, zódzeis, zódziũse und zódziũs, *du.* zódziũ.

Sing. gaidýs, gaidzio, gaidziui, gaidĩ, *voc.?* gaidziũ, gaidyje und gaidý, *plur.* gaidzei, gaidziũ, gaidzẽm und gaidzẽms, gaidziũs, gaidzei, gaidzeis, gaidziũsẽ und gaidziũs, *du.* gaidziũ.

Sing. acc. -ĩ stets lang.

Voc. Dreierlei Formen: bróli, kĩrvi, ponũti, Jonũti; ponũt, Jonũti knĩpel; uźmusztójau, brołau, in Dainos auch dẽvũlau, dẽvulẽlau.

Loc. -yje und -y gleich häufig.

57. *o-, jo- und ẽ-Stämme.*

Sing. mergà, mergós, mẽrgai, mẽrgà, mergà, mergà, mergój, *plur.* mẽrgos, mergú, mergóm und mergóms, mergàs, mẽrgos, mergóm und mergóms, mergosẽ und mergós.

Sing. baźnycze, baźnycios, baźnyczei, baźnyczẽ, baźnycze, baźnycze, baźnyczioj, *plur.* baźnyczios, baźnycziũ, baźnycziom und baźnyczioms, baźnyczẽs, baźnyczios, baźnycziom und baźnyczioms, baźnycziõse und baźnyczios.

Sing. zolẽ, zolẽs, zólei, zólẽ, zóle, zolè, zolẽ, *plur.* zólẽs, zoliũ, zolẽm und zolẽms, zolẽs, zólẽs, zolẽm und zolẽms, zolẽsẽ und zolẽs.

Sing. acc. Die Quantität des -a und ẽ schwankt: meist kurz.

Voc. tẽta zu *nom.* tetà. Mriuk zu *nom.* Mariukà. — Von den ẽ-Stämmen nie Formen auf -ẽ. Von den Feminina auf -ũtẽ häufig *Vocative* auf -ut mit *Accentzurückziehung*: mmut, mócziut, bóbut, sėsut statt und neben mamũte u. s. w.

Loc. In der Umgangssprache sind die vollen Formen auf -je geschwunden.

Plur. dat. instr. -m häufiger als -ms.

58. *i-Stämme.*

Sing. akis, akẽs, kei, kĩ, akẽ, akè, akyjẽ und aký, *plur.* kys, akiũ, akĩm akĩms und akimĩ, akis, kys, akĩm akĩms akimĩ, akisẽ.

Sing. nom. Masc. pts ‘Gatte’, aber vėszipatis (*gen.* vėszipatẽs).

Dat. Masc. smèrcziui, vágiui, vészpacziui.

Acc. -i stets lang.

Instr. Die Feminina haben stets die Form der jo-Stämme: z. B. akè, nakczè, ugnè, genczè, szirdze, nóse. Dagegen masc. patim, smèrtim und smerdziù.

Plur. gen. S szakniù. Formen nach der Analogie der consonantischen Stämme: dùru, žasù, dantù, žuvù, pazastù, naktù (*Dain.* 2, 2. 3 pusiaúnaktu und pusiaúnakczu), deszimtù, S krutù.

Dat. instr. Die drei Formen etwa gleich häufig. Mit -imi sind mir folgende Formen begegnet: als dat. žmonimì (vgl. unten), žvèrimì, žuvimì, als instr. žmonimì, skotertimì, žvèrimì und žvèrimì, žuvimì, akmenimì, vandenimì.

Die masc. i-Stämme haben auch im Plural die Neigung in die Analogie der zusammengezogenen ja-Stämme überzutreten. Von dantis: dancziùs, danczeis, dancziùsè. Von paüksztis: paukszcziùs, paukszczeis (pauksztis ist auch femin., ausserdem auch paukszté pauksztès).

žmónès bildet oft auch Casus nach der i-Declination: nom. žmónys, dat. instr. žmonim žmonims und žmonimì, acc. žmónis.

59. u-Stämme.

Sing. dangùs, dangaùs, dàngui, dàngū, dangau, dangum, dangui.

Acc. -u stets lang.

Instr. Die Stämme auf -ju- bilden den Casus zuweilen nach der Analogie der -ja-Stämme: karaliù, lekajù.

Loc. Neben -ui hat S auch -ùje, dangujè¹⁾. Tanciuje *Dain.* n. 54, 5.

Für den Plural bringe ich kein vollständiges Paradigma zusammen. Die ju-Stämme gehen durchaus nach der Analogie der ja-Stämme, wie kùpcezi, karálei, und die anderen u-Stämme folgen wenigstens nicht selten der Weise der a-Stämme: doppeldeutig sind die Formen sunù, sunùs, dangùsè, entschiedene u-Formen sind sunùs und sunumì, entschiedene a-Formen sunai, [sunám und sunáms, sunais. Vgl. Bezzenb. S. 139. 141. 142.

Dual. dù sùnu ist doppeldeutig. Vgl. § 50.

¹⁾ Man beachte die zwischen akyjè und dangùjè hinsichtlich der Quantität des Stammvocalen bestehende Differenz. Vgl. Kursch. S. 54 § 111.

60. Die *n-*, *s-* und *r-*Stämme haben nur wenige Formen der ursprünglichen consonantischen Flexion gerettet. Zu den bereits urlitauischen *i-*-Formen sind noch neue hinzugekommen, ausserdem bei den *Masculina a-* und *ja-*-Formen und bei den *Feminina ê-*-Formen. Zu den in § 61—65 verzeichneten Metaplasmen vergleiche *Bezenb. S. 120 ff.* und *Geitl. S. 58.* Ich ordne im folgenden in den einzelnen *Casus* die Formen nach der Häufigkeit des Vorkommens.

61. *n-*Stämme. Die grösste Formenmannigfaltigkeit zeigt *akmũ.* Es geht nach vier verschiedenen Declinationen.

Consonantische Flexion: *sing. nom. akmũ.* Der *gen. akmenš* nur in *Dainos.*

Entschiedene i-Flexion: *sing. gen. akmenš, plur. nom. akmenys, instr. akmenimĩ.*

Entschiedene ja-Flexion: *sing. (voc. akmeni Dain.,) instr. akmeniu, plur. nom. akmenei.*

Unentschieden, ob i- oder ja-Flexion: *sing. acc. akmenĩ, loc. akmenyĵe und akmený (doch vgl. § 55), plur. gen. akmeniũ.*

a-Flexion: *sing. akmenas, akmeno, akmenui, akmeną, akmenu, akmene, plur. akmenai, akmenũ, akmenám, akmenus, akmenais.*

vandũ. *Sing. vandũ, vandenio vandens und vandenš, vandeniui, vandenĩ, (vandeni Dain.,) vandeniu, vandenyĵe und vandený, plur. nom. vandenys und vandenei, gen. vandeniũ, acc. vandenius, instr. vandenimĩ vandenims und vandeneis, loc. vandeniũsè.*

pẽmũ. *Sing. nom. pẽmũ, gen. pẽmenš, dat. pẽmeniui, acc. pẽmenĩ, instr. pẽmeniu, plur. nom. pẽmenys und pẽmenei, gen. pẽmeniũ, dat. pẽmenẽm, acc. pẽmenis und pẽmenius, instr. pẽmeneis.*

szũ. *Sing. nom. szuvà, nur bei C szũ. Im übrigen durchaus masc. i-Stamm, szunš, szũniui etc. Plur. nom. szũns Dain. n. 27, 15.*

62. *s-*Stämme.

mẽnes- scheint seine alte consonantische Flexion ganz verloren zu haben. In der Bedeutung 'Monat' fand ich *sing. nom. mẽnesis, gen. mẽnesio, acc. mẽnesĩ, plur. gen. mẽnesiũ, acc. mẽnesius, daneben gen. sg. mẽnios (S. 272).* In der Bedeutung 'Mond' *nom. mẽnesis, gen. mẽnesio (B), und gewöhnlich mẽnas, mẽno, mẽną. Vgl. Bezenb. S. 300, Brückn. Arch. III 249.*

debes-. *Sing. nom. debesis, gen. debesš, dat. dėbesiui, acc. debesĩ, instr. dėbesiu, loc. debesý, plur. nom. debesei, gen.*

debesiú und debesú, *acc.* débesis débésius und débésus, *instr.* debeseis, *loc.* debesiüse.

63. r-Stämme.

dukter-. *Sing.* duktė, duktės dukterės und duktėrs, dükterei, dükterī, duktė, düktere, *plur. nom.* dükterys, *gen.* dukterú, *acc.* dükteris, *instr.* düktereis.

seser-. *Sing.* sesű und (selten) sesuvà, seserės, séserei, sésērī, sesű und seserė, sésere, *plur. nom.* séserys, *gen.* seserú, *acc.* sésēris. In den Dainos: *sing. nom.* sesė, *gen.* sesės, *dat.* sesei, *plur. nom.* sesės.

Personalpronomina.

64. Ich ordne in den einzelnen Casus die Formen nach der Häufigkeit des Vorkommens. Die gesperrt gedruckten Formen lassen Accentzurückziehung zu (vgl. § 45).

<i>Sing. nom.</i> às	tù	—
<i>gen.</i> manė manės	tavė tavės tavės	savė savės savės
<i>dat.</i> mán má (Dain. táu (Dain. távi) mání)		sáu (Dain. sávi)
<i>acc.</i> manė	tavė	savė
<i>instr.</i> manīm	tavīm	savīm
<i>Plur. nom.</i> mės		jús
<i>gen.</i> mús músū (mumīs mumì)		jús júsū
<i>dat.</i> mùm mùms mumì mumīs mumēm	jùm jùms jumì jumīs jumēm	
<i>acc.</i> mumì mùs mumīs	jumì jùs jumīs	
<i>instr.</i> mumì mumīs	jumì jumīs	
<i>Dual nom. acc.</i> mùdu, mùdvi	jùdu, jùdvi	
<i>gen.</i> mùdvėjū	jùdvėjū	
<i>dat. instr.</i> mùdvēm	jùdvēm.	

Sing. gen. Wegen Kurschat § 845 constatiere ich, dass manė stets kurzes -e hat ¹⁾. — Formen auf -ės habe ich im ganzen 11 mal

¹⁾ Ebenso im Wilkischker Dialekt (Mittheilung Leskien's).

aufgezeichnet, 10 mal von Präpositionen abhängig, wie *tèrp savès*, ausserdem *manès neužmìrsk.* — *manès tavès savès* zusammen 10 mal, ausser *prè savès* immer mit zurückgezogenem Ton. *manès* ist wol eine 'Compromissform' zwischen *maně* und *manēs*. — R gebraucht als Genetiv *maný tavý savý*, also die Locativformen.

Dat. Die Form *má*, in den *Dainos* sehr häufig, ist in Prosa selten. Die Formen *táu* und *sáu* hörte ich öfter *táv* und *sáv* sprechen, wenn ein vocalisch anhebendes Wort folgte, wie *sáv-aina*.

Plur. gen. *mūsū jūsū* neben den kürzeren Formen *mūs jūs* sehr selten. *mumì* einmal in *isz mumì trijú*. *mumìs* einmal in *deļ mumìs*, doch fasst man hier die Form vielleicht richtiger syntaktisch als acc. (vgl. *Bezenb. S. 244*).

Dat. Die Formen *mūm* und *jūm* sind wol die alten Dualformen. Auch dürften bei der Schöpfung der Formen *mūmēm* und *jūmēm*¹⁾ eher die Dualformen *mūdvēm* und *jūdvēm* denn die (pluralisch gebrauchten) Formen *tēm*, *gerēm* als Muster vorgeschwebt haben: denn während neben *tēm* und *gerēm* *tēms* und *gerēms* stehen, kommt kein *mūmēms jūmēms* vor. Vgl. § 55.

Als Possessivpronomina fungieren in der 1. und 2. Pers. im sing. *māno*, *tāvo*, im plur. *mūs mūsū*, *jūs jūsū*, beim Reflexivum *sāvo*. Diese Formen werden oft nachgestellt: *tēvas māno*. Adjectivisch geformte Possessivpronomina sind mir in Prosa nicht vorgekommen. In *Dainos* aber einmal nom. *manoji* 'die meinige' (ungedruckte *Daina*) und einmal acc. *manoļē* 'die meinige' (n. 17, 5).

Geschlechtige Pronomina.

65. *tās*.

Mascul. sing. *tās*, *tó*, *tám*, *tá*, *tŭ* und *tŭm*²⁾, *tām* und *tamē*, plur. *tē*, *tú*, *tēm* und *tēms*, *tŭs*, *tais*, *tūsē* und *tŭs*. Von Dualformen kam mir nur einmal *tŭdu* in *tŭdu kelei* vor; gewöhnlich heisst es *tē dū* (auch *tēdu* gesprochen) *kelei* oder *tē dū keliū*, vgl. § 50.

1) Dass diese Formen als Plurale zu bezeichnen sind, ist nicht zweifelhaft. Sie werden von zwei und mehreren Personen, *jūmēm* auch in der Anrede an eine Person (*S. 157*) gebraucht.

2) Auch hier, wie im folgenden, ist die vorangestellte Form die, die mir am häufigsten begegnete.

Neutr. sing. nom. acc. tai.

Femin. sing. tà, tós, tai, tá, tai und tà, tój und tojè, plur. tós, tú, tóm und tóms, tais tás und tàs, tóm und tóms, tošè und tós.

Fem. sing. instr. Die Form tà neben tai selten, tai sowol in Verbindung mit Substantiven, wie pó tai lóva, als auch für sich allein, wie Sù tai apsiženyjo.

Plur. acc. Die Formen tás und tàs neben tais sind selten. tais sowol in Verbindung mit Substantiven, wie tais dükteris, als auch für sich allein, wie Atidáreš tais (sc. duris) něko nerádo.

Dual: tós dvì ránkös.

66. Dem tàs folgt in der Flexion szítas, das den Ton stets auf der ersten Silbe hat. *Masc. sing. nom. etwa gleich oft szítas und szíts. Dat. szítám. Im instr. ist mir nur (fünfmal) szítü vorgekommen. Der loc. fehlt mir. Plur. nom. szítè. Acc. szítüs. Loc. szítüse und szítüs. Fem. sing. instr. szítai und szíta. Plur. acc. dreimal szítais, einmal szítäs.*

67. kàs wie tàs, *instr. kűm und kű. Gen. possess. kenó (kánó), bei Schleicher und Kurschat kēnó, bei Juszkewicz (z. B. Dain. n. 18, 1) kanó. — kàžin kàs und kàži kàs, entweder so betont, oder kazi(n) ist tonlos.*

viskas. Nom. viskas und viskàs, acc. viskà und viskà, instr. viskűm und viskű.

68. anàs.

Masc. sing. anàs, anó, anám, anà und anà, anűm und anű, anàm, plur. aně, anú, anēm und aněms, anūs, anais, anūsè.

Fem. sing. anà, anós, anai, anà und anà, anà, anój, plur. anós, anú, anóm und anóms, anàs, anóm und anóms, anosè.

Ebenso geht katràs, das neben seiner ursprünglichen Bedeutung 'welcher von beiden' sehr oft auch die weitere Bedeutung 'welcher, qui' hat (vgl. russ. kotoryj).¹⁾

¹⁾ Bemerkenswert ist die Stellung dieses Pronomens in Nusiris pàs katró jauníkio kójes, tai tó jauníkio būs tà panà S. 221. Vgl. hierzu: Ó pàs karàlių kai nujósi, tai sustók už brómos S. 245; Ó tój panà tá durnių kai památė, tai sáko S. 258; Sù tóm žirkliūkėm kàd rózà kirps, tai stós sukne S. 253; Padaryk mán tá lóska, vėnà nakzė kàd būtu sidábro palócius S. 245. (Vgl. lett. Saulíte ká uflėza, dfiwiba gāja árà 'Wie (als) die Sonne aufging, wich das Leben (dem Kranken)' Bielenst. Lett. Gr. S. 420 ad § 852.) Oigì, zėdas kūr? S. 252.

69. *kītas und vīsas gehen im Mascul. nach geras (§ 76). Nom. sg. kītas und kīts, acc. pl. visūs und visus (§ 45). Das Fem. visà wie mergà und gerà (§ 76); acc. pl. vīsas neben häufigerem visàs (§ 45). Dagegen von kità dat. sg. kitai, nom. pl. kitós; sonst wie visà.*

70. jīs.

Masc. sg. jīs (īs), jós, jém, jī (ī), jūm und jū, jemè (Dain.), pl. jě, jú, jēm und jēms, jūs, jeis, jūsè, du. jūdu, jūdvejū, jėdvėm, jeisdvėm.

Femin. sg. jī (ī), jós, jei, jė, jei jė und jè, pl. jós, jú, jóm und jóms, jeis und jés, jóm und jóms, josè, du. jūdvi, jómdvėm.

Ueber is, í, ì vgl. § 17.

Im Dual wird für jūdu (als nom. nur S. 214; acc. S. 203) gewöhnlich jė dù (meist jėdu gesprochen) oder jė abūdu gebraucht. Jūdvi kam mir einmal vor: Tė dù, katrūs jūdvi pasivadino; die Form ist gebildet wie tūdvi bei Bezzenb. S. 234.

71. Von szīs kamen mir vor die Formen: masc. sg. szīs, szío, szém, szī, pl. szíu, fem. sg. szī, szej, szė (szėnakt, szėnde), szío, pl. szíos.

72. Das Relativpronomen kurīs ist selten. In meinen Texten kommen vor masc. sg. nom. kurīs und kūrīs, fem. sg. nom. kuri, gen. kuriós. Von diesen Formen sind aber kurīs kuri und kuriós vielleicht anders aufzufassen als sie in der schriftlichen Darstellung bei mir erscheinen. Nämlich als Relativpronomen fungiert auch kūr jīs 'wo er' (und zwar folgt jīs dem kūr entweder unmittelbar oder mittelbar, z. B. Pàémė tá lémpa, kūr jī labai gerà būvo S. 246; Památė, kàd tai tój patī, kūr jīs mátė jė bažnyčioj S. 160; Pareina pàs tá cėcoriū, kūr iszválnino jó dūkterī S. 263). Da nun jīs und jī sehr häufig als is und ì gesprochen werden, so kann an den Stellen, wo ich kurīs, kuri schrieb, kur jīs, kur jī gemeint gewesen sein; ebenso kur jós statt kuriós. Auf diese Möglichkeit hatte ich bei der Aufzeichnung der betreffenden Stellen nicht geachtet.

Neben kūrīs und kūr jīs fungieren als Relativpronomina katrās (§ 68) und kàs, letzteres scheinbar auch als Plural: Karálius sákė: 'Kàs jeis (d. i. tais mào dūkteris) sujeszkós, tai sù tais apsižėnys S. 248, vgl. Kàsgi jūdu pėr vėnì? Schleich. Leseb. S. 130.

Endlich vertreten auch kūr und kà den nom. und acc. aller

Numeri und Geschlechter des Relativpronomens. Z. B. ĩsz tó dváro, kùr pó tai zemè bùvo S. 225; Àr tù matai tá žiburĭ, kùr àsz mataú? S. 162; Parnězk tais mŭzikas, kùr jús atjodamì mâtět S. 207 (vgl. Schleicher Gramm. Nachtr. S. 349). Žiúr, kàd tàs pàts, ká tén bùvo ànt vainós S. 222; Kùr tĕ vŭrai, ká cžè nakvójo? S. 218.

73. tóks und kóks. Die Betonung schwankt in den zweisilbigen Formen (dreisilbige sind mir nicht vorgekommen) hin und her, ohne dass für dieses Schwanken ein Princip aufzufinden ist (vgl. § 45). Folgende Formen sind mir vorgekommen:

Masc. sg. n. tóks, *g.* tókio tokió, *a.* tókĭ tokĭ, *i.* tókiu, *l.* tókem tokèm, *pl. n.* tóki tokĭ, *g.* tókiu tokiú, *a.* tókĭus tokiūs, *i.* tókeis. *Fem. sg. n.* tóke tokè, *g.* tokiós, *a.* tókĕ tokĕ, *i.* tóke, *l.* tókioj tokiój, *pl. n.* tókios, *g.* tókĭu tokiú, *a.* tókes tokès.

Masc. sg. n. kóks, *a.* kókĭ kokĭ, *i.* kókiũm kokiũm kokiũ, *l.* kokèm, *pl. n.* kóki kokĭ kokĕ, *a.* kókĭus kokiūs, *i.* kókeis. *Fem. sg. n.* kóke kokè, *a.* kókĕ kokĕ, *i.* kóke, *l.* kokiój, *pl. g.* kokiũ.

Nom. pl. masc. szĭtokĕ S. 267 (S).

74. *Masc. pàts* 'selbst'. *Sg. n.* pàts, *g.* patĕs, *d.* paczém, *a.* pátĭ, *i.* pacziũ, *l.* paczèm, *pl. n.* pátys, *g.* pacziũ, *d.* patim (*D. n.* 45, 12 Var.), *a.* pacziũs, *i.* paczeis.

Fem. patĭ pacziós u. s. f.

Neutr. tàs pàts 'dasselbe'.

75. tatai 'das', z. B. ũz tatai 'deswegen'.

Unbestimmte Form der Adjectiva und Participia.

76. a-Stämme.

Masc. sg. géras (*nom. und voc.*), géro, gerám, gérą, gerũ, geràm, *pl.* gerĭ, gerú, gerĕm gerĕms, gerũs, geraís, gerũsè gerũs, *du.* gerũ.

Loc. sg. naujemi *D. n.* 57, 2. Vgl. Bez. S. 150 f. und 'zemaitisch gera-mi' Archiv f. slav. Philol. IV 595.

Neutr. géra, mĕla, gátava u. a.

Fem. gerà wie mergà flektiert.

77. Nichtzusammengesogene ja-Stämme.

Die Superlative im *nom. sg. masc.* immer auf -iáuses. Die Neutralform auf -iáuse ist die stehende Form des Adverbium des Superl., z. B. pirmiáuse 'zuerst'.

78. Zusammengezogene ja-Stämme.

Von dem Comparativ auf -ėsnis ist mir eine Neutralform auf -ėsni 8mal begegnet, einmal als Prädicatsnomen auf einen nom. masc. als Subject bezogen: Sako in jį: 'Turbūt tū drutėsnį' (ungedruckte Pasaka), 7mal ebenso auf einen nom. fem. bezogen, z. B. Alė jau-niause (duktė) už visəs gražėsnį S. 221 (einmal in einer Daina, n. 56, 6, o asz da kytresni). Vgl. § 101. S bildet das Neutr. auf -ėsne: Kàs ыр mėlėsne, kàs ыр greitėsne, kàs ыр rėbėsne? Žėmė rėbėsne, mislis greitėsne, ó sveikatà mėlėsne S. 258.¹⁾ Zu den Formen -ėsni -ėsne vgl. Bezz. S. 110. 152.

79. u-Stämme.

Masc. gražūs, gražaūs grázio, gražėm, grázū, gražum gražū, gražėm gražėmė, pl. grázūs gražiū, gražėm gražėms, gražiūs, gražėis.

Neutr. gražū, szvėsu, sūnku u. a. (vgl. Schleicher Gramm. Nachtr. S. 547).

Fem. gražì gražiós u. s. f.

80. Participia act.

Praes. I. masc. áugas áuganczio u. s. f., fem. áuganti áuganczios u. s. f. Praet. masc. áugęs áugusio u. s. f., fem. áugus áugusios u. s. f.

Die Form. des nom. sg. fem. áugusi nur in Dainos, sonst stets áugus. Z. B. žiūri, kàd skrynė pinigų pilnà ir atsivózius S. 175; Žiūri, atėina kóke bóba senà suszàlus S. 251; Tó karaliūnaiczio szoblė nó kraujū užrudėjus S. 162; Tė būvo numirus mergáitė S. 189; als voc.: Tū apdriskus 'du zerlumpte!' S. 267 (S). Vgl. Bezz. S. 70. 160 und unten § 115.

Plur. áuge fungiert auch als femin.: Ószkos památė tókė daugybė vaisko į girė nubėgo S. 218; Tadà susiėję visos žiūrķės in vėnà krúvą susidárė S. 227; Kàd apdovanóję iszvarýsit, mergėlės, būkit piaunos, nesigraudýsit S. 275.

Bestimmtheitsform der Pronomina und Adjectiva.

81. Form auf -ai. -ai tritt an den nom. sg. masc. von Pronomina und Adjectiva: tasaí, jisai, toksai, koksai, patsai; geràsai,

¹⁾ Wegen der Function des Compar. als Superl. vgl. Bezz. S. 237.

žalèsai, gražùsai, mylimàsai. Diese Bestimmtheitsform der Adj. (vgl. Schleich. Donal. S. 336, Jusk. Kalb. lèt. lèž. S. 38 f., Brückn. Archiv f. slav. Phil. II 668) ist seltner als die auf -is.

82. Zusammensetzung mit jìs.

Pronomina. Masc. sg. g. jòjo a. jìjì, pl. n. jějei (vgl. gerějei unten), g. jújū, fem. sg. n. jijě.

Fem. sg. nom. tojě nur einmal, Katró duktě tojě bùvo S. 215. Diese Form auch bei Jusk. Dain. n. 103, 17. 325, 4. Svoib. r. S. 96 u. s., tójě Schleicher Leseb. S. 154.

Häufig fem. sg. nom. tój, in der Bedeutung von tà kaum verschieden: Tai nè tój 'das ist die nicht'; tój patì 'dieselbe'; tój mergà. Einmal szòtoj: Tàvo szòtoj duktě S. 165.

Die bestimmte Form der Adjectiva ist im ganzen selten, etwas häufiger nur bei substantivierten Adjectiva wie vyresnýsis, raudonějei.

Masc. sg. nom. geràsis, žalèsis, jaunesnýsis, gražùsis, gen. gérojo, dat. gerājēm, acc. gérājì, grážūjì, instr. gerūju, vyresniūju, pl. nom. gerějei gerějě, gražějei, gen. gerūjū, žaliūjū, dat. gerějēm, acc. gerūsus, vyresniūsus, instr. geraiseis, vyresneiseis.

Die Form des nom. pl. klang mir einige Male wie gerěje (vgl. jauněje Jusk. Dain. n. 402, 1), was sich zu gerějě ebenso zu verhalten scheint wie jeszkót zu jěszkót (§ 9).

Die Dativform gerějēm nur einmal, aber vollkommen deutlich (A). Die Form ist entweder nach der Analogie des Verhältnisses vėjei: vėjēm, medinei: medinem dem nom. gerějei nachgebildet¹⁾ oder sie steht rein lautlich für *gerějēm (wie gerěje für gerějě) und weiter gerěmjēm.

Fem. sg. nom. geróji, grazióji, antrój, mylimiáusioj (vgl. tój, szòtoj), gen. žaliosios Dain., dat. gérājėi, acc. gérājė, grážėjė, loc. naujojo auksztójo Dain., pl. nom. jaunosios Dain., dat. gerómsioms, instr. gerómsioms.

Wenn die, mir nur in Dainos vorgekommene Form des loc. sg. auf -ojo nach den Lautverhältnissen des godlewischen Dialekts beur-

1) Damit liesse sich einigermaassen in Parallele stellen die von Schleicher Gramm. S. 209 citierte Form gen. pl. fem. jaunós-u, in der die Form des nom. pl. jáunos steckt (anders Bezzenberger S. 145. 170 f.).

theilt werden darf, so ist sie als durch Dissimilation aus -ojoj entstanden anzusehen (vgl. gerájĕm statt *gerámĕm), denn mergój, gerój behalten ihr -j.

Zahlwörter.

83. 1. vėnas. Das fem. vėnà hat im sg. gen. vėnós, dat. vėnai (wie anai), acc. vėnà, instr. vėna und vėnà (wie anà), loc. vėnój.

2. nom. acc. dū, dvi, gen. dvėjū, dat. instr. dvėm, loc. dvėjūs.

3. nom. trys, gen. trijų und trýjū, dat. instr. trim trimi, acc. tris.

Acc. masc. kėturis und so bis devynis, so auch kelis.

10. deszimts, wofür auch deszims (diese Form auch bei Bezz. S. 90. 179): zuweilen auch dėszimts betont. Ist indeclinabel (urspr. wol nom. pl. des consonantischen Stamms deszimt-) und wird mit dem gen. verbunden.

Vėnūlika dvýlika u. s. w. meist indeclinabel, z. B. dāvė jėm visėm dvýlika vaikū pó lóvą S. 206, aber auch dvýlikos mėtu S. 167 (vgl. Kurschat § 1045, Bezz. S. 179 f.). Daher schreibe ich acc. dvýliką (nicht dvýlika) z. B. in Jis tą dvýliką gòncziu nuszóvė S. 186; Jis užmuszė visą dvýliką razbáiniku S. 187, aber Karálius visūs vėnūlika výru pastátė maskóleis S. 206.

20. dvideszimts. 30. trisdeszimts.

40. acc. kėtures dėszimtis. Das subst. dėszimtis bildet den gen. pl. deszimtū (vgl. § 58): Už keliū deszimtū mýliu S. 225, vgl. Bezz. S. 179. 181.

100. szimtas und vėnas szimtas. 200. dū szimtū und dū szimtai oder dūszimtu, dūszimtai. 300. trys szimtai oder trýsszimtai. 1200. dvýlika szimtu. —

abū abi und abūdu abĩdvi neben einander.

Neben daug selten daugėl. Letzteres auch flectiert: Būvo suvazėvimas daugelio karáliu S. 213.

Zahlen bei Pluralsubstantiven: dveji, treji, z. B. Trejus metus praslúzyjės S. 225.

Die Feminina antrà treczė bilden gen. antrós trecziós, dat. antrai treczei, acc. àntrą treczė, instr. antrà treczė, loc. antrój trecziój, pl. acc. antràs.

Adverbialformen, negative Partikeln.

84. *Posit.* greitai, gražei. *Compar.* greičiaūs und greičiaū, daugiaūs und daugiaū, ebenso tūjaūs und tūjaū (auch abgekürzt tūj)¹⁾. *Superl.* auf -iause: pirmiause, labiause (vgl. § 77). Einmal, S. 216, begegnet die Bildung des Superlativadverbs durch ein vor den Comparativ gesetztes nó: nogreiciaū 'schnellstens', vgl. nai geriaū 'bestens' bei Brückn. S. 164.

Neben té (tè) und tén oft auch tenai und tenais, bei R auch tenūi. Ebenso neben cziôn auch czionai und czionais.

visūr. kitūr und kitur. nēkur.

szè in aik szè bleibt unverkürzt.

anà 'dort' oder 'dort drüben' (S. 177. 196. 218. 222) ist wol mit dem ersten Bestandtheil von anàpuse (vgl. Schleich. S. 279) identisch.

dá 'noch', niemals dár.

'Gänzlich' heisst visai (bei Kurschat visái), sù visù und sù visai. Ist sù visai (spr. suvisai) eine Contamination der beiden andern Ausdrücke?

tèp und kàp als Nebenformen von teip und kaip sind schon § 15 erwähnt.

dó. Kàs tàs dó vēnas? 'Was ist das für einer?'; Ká jús tūrit dó zénklā? 'Was habt ihr für ein Wahrzeichen?' Für dieses dó seltner pēr: Kàs tàs pēr vēnas? Kàs tàs pēr Dimijons?

Vor den adjectivischen oder adverbialen Superlativ kann zur Verstärkung kó gesetzt werden: kó greičiaūses, kó greičiause (kó nogreiciaū S. 216).

per-mázas 'zu klein'. Auch der Positiv ohne per- genügt zum Ausdruck unseres 'zu': Ó jis tá czeveryką mēravo visóm mergóm ir móterēm: ně vēnai netinka, tai mázas, tai kitóm didelis S. 160. Dasselbe im lettischen: asse lēla 'die Achse ist zu gross'

1) Tūjaūs statt tūjaū (tū + jaū 'schon') ist, wie Schleicher Gramm. S. 269 gesehen hat, eine Analogiebildung nach den Comparativadverbien auf -iaus, ebenso jūjaus Schleich. S. 531. Demnach müssen, da doch wol -iaus- und nicht -iau- für die alte Form des Comparativsuffixes zu halten ist und -s nach Vocalen nicht lautmechanisch abfällt, die Comparative wie greičiaū umgekehrt Analogiebildungen nach Zusammensetzungen mit jaū (jam) wie tū-jaū sein. Vermutlich wirkten dazu, dass diese Verwirrung eintrat, die Aehnlichkeit der äusseren und die der inneren Sprachform zusammen.

Bielenstein Lett. Gramm. S. 264, vgl. auch lat. Longum est 'es wäre zu weitläufig'; Angustos se finis habere arbitrantur Caes. bell. Gall. I 2, 5, und griech. 'Η χώρα ἥ τότε ἔσαν ἡ τρέφειν τοῖς τότε σμικρὰ δὴ ἔξ ἔσαν ἔσται Plat. pol. 373 (Krüger Gr. Spr. § 49, 1).

vélyg 'lieber, potius', z. B. Tū pamēsi, tegū vélyg jisai nészasi S. 201; Ó kàp sàvo turēsīt, kitām īn akīs nežiurēsīt, vélyg kītas jūmi pažiurēs S. 273. Die Schreibung vélyg (so auch Juskewicz, z. B. Dain. n. 322, 7. 323, 5) beruht auf der Voraussetzung, dass die Form eine Erweiterung von vėly durch die Partikel -gi ist. Doch möchte zu erwägen sein, ob nicht vielmehr vėlyk zu schreiben (s. § 53) und dieses, ähnlich wie būk 'als ob' (Schleich. Donal. S. 179) und lat. vel, eine adverbiall erstarrte 2. sg. imper. sei.

nė 'nicht einmal, neque'. Im Sinn von 'und nicht, noch auch' gebraucht S āni: Jī negalėjo nŃ zėmės nėko paimt, āni vādenio atsigėrt S. 267. Sonst habe ich diese Partikel mehrmals auch von andern Personen in Dainos gehŃrt, z. B. Kad kurpeliu neturėcze, ani siutė nemokėcze (G). ani bei Juskewicz, z. B. Dain. n. 352 Ne turiū tėtusziū, ani matuszėlės. Ist das poln. weissruss. ani.

Präpositionen.

85. ānt und ān, jede von beiden Formen vor jedem beliebigen Anlaut des folgenden Wortes. ān assimiliert sich oft folgenden gutturalen und labialen Explosivlauten: ān kāno, ām pecziū. Hinsichtlich des Gebrauchs der Präposition sei hier angemerkt die mir in Dainos mehrmals vorgekommene Bedeutung 'nach etwas zu urtheilen, zu schliessen', z. B. n. 89, 4 Ant raibu pľunksneliu butu sakālas, ant meiliu žodeliu tėvelis szauke. Vgl. Jusk. n. 72, 8, wo auf die Frage Kas do pauksztėlė? die Antwort erfolgt Ant jos balsėliu būtu dukrėlė, und Leskien oben n. 118, 14.

āpė. Bei S apī, das sich zu dem im godlewischen Dialekt nicht üblichen apė wie prī zu prė (s. unten) zu verhalten scheint. In Verbalcomposition ap-; nur vor Verbalformen, die mit p, b anlauten, stets api-, z. B. api-pīlsiu, api-barė.

at-, ati-. Letztere Form stets bei folgendem t, d, z. B. ati-trāukt, ati-dūt, ati-dėntk; R gebraucht ati-, wenn die Präposition den Ton hat, dagegen ata-, wenn das Verbum, z. B. atī-davė, aber ata-dūsiu. Dain. n. 2, 10. 11 atdarė. Die Form adusėlis 'Seufzer'

Dain. n. 67, 8, für die Geitler S. 76 aduksis hat, wird für atdu-sėlis zu nehmen sein; Brückner's Ansicht, das a von aduksis sei 'Vocalvorschub' (S. 48), kann ich nicht folgen (vgl. Bezzenb. Mitth. der litau. lit. Ges. 2. Heft S. 47 f.).

da-, das Zuendekommen der Handlung bezeichnend: da-bót, da-eit, da-zinót, da-lendi (S. 158), ne-dà-davė (S. 251), ne-da-tėks (S. 271), in *Dainos* da-vysi (101, 6 Var.), da-trivosiu (86, 3), ne-da-pilkė (77, 14). Vgl. Brückn. S. 161.

dėl: kodėl. Bei Voranstellung dėl gesprochen: dėl kó, dėl póno, s. § 15. Ueber dėl mumis § 64.

iki (zuweilen iki) und ik (vgl. Schleich. S. 286). Gleich oft mit gen. und dat., iki jūstos und jūstai (vgl. Bezz. S. 244). Bei S auch mit loc.: Auga ik dangujė.

in erscheint sowol vor Casus als in Verbalzusammensetzung in fünferlei Gestalt: in in im i int. in und im können nur vorkommen, wenn gutturale und labiale Explosivlaute folgen: in kátila, im bažnyčė, inkierto, impylė. Der Gebrauch der drei andern Formen ist durch kein Gesetz geregelt: in kátila, i k. und int k., inėjo, iėjo und intėjo. Die Form i entsprang lautgesetzlich bei folgendem Zischlaut, wie in i sódą, išzókė, von da aus ging sie weiter. Die Form int (vgl. Schleich. Donal. S. 354) lässt eine doppelte Erklärung zu. Entweder ist sie eine Neubildung nach ant, zu der das Nebeneinander von an und ant den Anlass gab. Oder es wurden die Formen wie in-sódą insėdo, die mit dem statt pįsiu neu eingetretenen pįnsiu auf gleicher Linie stehen (§ 25), durch dieselbe Affection zu int-sódą intsėdo, durch die die Formen wie pįnciu gyvėncim entsprangen, es fixierte sich dann im Sprachgefühl eine mit t schliessende Form der Präposition, und diese wurde weiterhin auch in andern Fällen angewandt als in denen, wo sie lautmechanisch entstanden war. Welche von beiden Möglichkeiten der wahre Verhalt ist, wage ich nicht zu entscheiden; vielleicht hat beides zusammengewirkt.

nó (nie nũ), auch nó-g. nu-.

págał, mit acc., z. B. págał marės, págał girė.

palei (e = à) 'neben, an', mit acc.: Žiūri, kàd ázeras palei tá mūrą S. 166; Nužėnksi palei stiklinį kálną S. 169; Durnius kasziūkė nūmetė palei tvorą S. 188; Karálius palei jį atsisėdo S. 192; Památė žmonių palei ázerą S. 197; Atsisítójo palei sėną S. 252. R spricht palė, S. 257.

páskui 'hinter', mit acc.: z. B. Bėgo páskui brólius S. 201. Auch ohne Casus: Sutiko báltus árklus ir báltą szuniūką páskui bėgant S. 223; Jūdas szuniūkas bėga páskui ebend.

pirmà 'vor', zeitlich und örtlich, z. B. pirmà czėso; ėjo pirmà arkliu. Die gekürzte Form pirm ist mir nicht vorgekommen.

pó. In der zeitlichen Bedeutung 'nach' gleich oft mit gen. und dat., mit dat. z. B. pó tám, pó viskám, pó smėrcziui, pó vesėlijei, pó vainai, pó vėnai nákezei. Nicht klar ist mir pó szei dėnai S. 223 und 225. Pó mit gen. 'unter' in: pó akiu 'unter den Augen, vor Augen', pó kóju 'zu Füßen' S. 221 (vgl. po távu kojėlu vejėlė žalávų Juszk. n. 53, 4), po galveliu 'unter den Kopf' Dain. n. 60, 3. Įsz pó mit gen. 'unter etwas hervor', z. B. įsz pó kėlmú S. 183, įsz pó lóvos S. 214. Im übrigen wie bei Kurschat § 1471 ff. In Verbalcomp. pa-.

prė, auch prė-g. In Verbalcomp. pri-. Auch vor Casus wird oft annähernd oder geradezu pri gesprochen (vgl. S. 274 Anm. 2). Die Präposition wird gleich oft mit gen. und dat. verbunden, mit dat. z. B. prė zėmei, prė tóczkei, prėg sėnai.

salik mit gen. 'bis an', nur bei S: Nukirst rankàs salik atkúniu S. 266. 268.

Statt szalė mit gen. auch szalý in der Wendung szalý kėlio S. 158. 167, Dain. n. 26, 13.

tėrp (Dain. n. 9, 17 terpu) 'zwischen', mit gen., z. B. tėrp savės.

Verbale Stammbildung und Flexion.

86. Die von Kurschat als Punctiva bezeichneten Verba auf -eriu, welche nach Schleicher § 69. 116 und Kurschat § 441 das Praeter. auf -erėjau, den Infm. auf -erėti bilden, haben stets l statt r und neben jener Tempusstammbildung auch fut. -elsiu, imper. -ėlk (vgl. stapteriu stapteriau staptersiu stapterti neben stapteriu stapterėjau stapterėsiu stapterėti Ness. Wtb. S. 498). Aufzählung aller Formen:

bárksztelė S. 162, bárksztelėjo S. 182, 'klopfen' (genauer: 'ein wenig klopfen'; diese Bedeutungsmodification auch bei allen folgenden Verben).

brúksztelėjo S. 256, brúksztelsi S. 254, 'streichen, wischen, über etwas hinfahren'.

krüptelē ungedr. *Daina*, 'zusammenschrecken'.

hüktelējēs S. 257, 'warten'.

móstele S. 175, móstelē S. 164. 172. 175, móstelk S. 162, 'mit einem Stock u. dgl. in der Luft hin und herfahren, fuchteln'.

stāptelē ungedr. *Daina*, 'stocken, stehn bleiben'.

stūktelējo S. 256, stūktelsi S. 254, 'pochen'.

szvilptelē S. 168. 226, szvilptelsiu S. 168, szilptelsi S. 226, 'pfeifen'.

trinktelējo und trinktelē D. n. 45, 1, 'dröhnen'.

trūktelējo S. 206, 'zücken'.

vikstelējo und vikstelē D. n. 45, 1, bezeichnet ein Geräusch.

Für die Formen auf -elē ist zu beachten, dass sie als Abkürzungen derer auf -elējo angesehen werden können, wie iszgēlbē = iszgēlbējo u. ühnl. (§ 54).

Woher der Wechsel zwischen r und l? Wenn, wie doch wol anzunehmen ist, -eriu die ältere Form ist, so trat -eliu vermutlich zuerst durch Dissimilation in Formen wie bārkšteriu krūpteriu ein, vgl. mormuļas 'Marmor' D. n. 63, š, purpulinis = purpurinis S. 272, Grygalis statt *Grygaris 'Gregorius' (Brückn. S. 52) ¹⁾, und verallgemeinerte sich von da aus. Auf dieselbe Weise ist wol auch -uliūti neben -uriūti entstanden, krutuliūti neben kāturiūti (s. Schleicher S. 161), Verba dieser Art sind mir in Godlewa nicht vorgekommen. ²⁾

Reike bildet: reikējo (reikē), reiks, reiktū, reikt.

87. -yju und -inu wechseln oft: z. B. czýstyju und czýstinu, dývyjūsi und dývinūsi, mīsyju und mīslinu, próvyju und próvinu, trópyju und trópinu, grájyju und grájinu; múczinu (Ness. muczyju), iszválninu (Ness. valnyju), paznóczinu (Ness. znoczyju), tēszinu

1) Eine andere Art der Dissimilation bei doppeltem r zeigt der Name Margarytā S. 266 = Margrýta Schleich. Gramm. S. 143.

2) Den preuss.-lit. Verba auf -erēt und den godl. auf -elēt entsprechen im lettischen die auf -erēt und -elēt. Bielenstein Die lett. Sprache I S. 411 f. II S. 400 führt 27 solcher 'Deminutiva' auf, 3 mit r, klenderēt 'umherschwärmen', (if-)mīkschkerēt 'verstauchen', schketterēt 'gesponnenes Garn zusammendrehen', 24 mit l, z. B. raustelēt 'zerren', ēdelēt 'gefrässig sein'. Auch auf diesen Wechsel zwischen r und l im lettischen würde jene oben gegebene Erklärung anzuwenden sein; die Verba sa'ldelēt 'ein wenig frieren' und laidelētis 'sich ziehen' (von Gliederschmerzen) sowie solche wie ēdelēt wären also Associationsbildungen nach denen wie raustelēt und schkērdelēt 'verschnickern, im Zuschnitt verderben'.

(Ness. tészju). Der Anlass liegt in der Formengleichheit des Futurs und Infinitivs: -ysiu -yti und -jsiu -iti (§ 25).

88. Sonderbare Participialformationen sind dusaujenczent 'seufzend', užaujenczent 'brausend', siubûjenczent 'schaukelnd' Dain. n. 52, 7. 8. Vgl. die Anm. z. d. St.

89. Zur Präsensbildung. Ainù 'ich gehe'. -nu statt -ju: džiauna, gáuna, piáuna, ráuna, száuna. Auch bei abgeleiteten Verben: poteriauna 'er betet das Paternoster' S. 192 von póterius 'Paternoster', doch ist hier die Bildung auf -ju weit häufiger: z. B. karaliáuje, zuváuje. Vgl. Schleich. Donal. S. 336. Von lýti praes. lýje, die Form lýna scheint dem Dialekt fremd zu sein.

Zu smirdët 'stinken' und kvepët 'duften' die 3. sg. praes. smirda (S. 195 u. s.), kvëpa (S. 174 u. s.); smirdi S. 229. Zu gùt ausnahmsweise die 3. sg. praes. gùla S. 166 (zweimal) für das gewöhnliche gùli z. B. S. 158.

90. Zur Präteritalbildung. Von lýt 'regnen', rýt 'schlingen', gýt 'heil werden', výt 'verfolgen' praet. lýjo, ryjaú, gyjaú, vyjaú. Vgl. § 6. Von sutém̃ti 'gänzlich dunkel werden' praet. sùtém̃ë (S. 166. 264) neben sùtém̃o.

91. Zur Futurbildung. Von lýt, rýt, gýt 3. sg. fut. l̃is, ris, g̃is, wie h̃us von b̃ut. Diese Vocalverkürzung (vgl. auch g̃ers, àrs bei Schleicher S. 228; in der godlewischen Mundart g̃ers, k̃els) ist rein lautlich eingetreten nach dem von Leskien im Arch. f. slav. Phil. V 188 ff. entwickelten Gesetz.

Flexion des verbum finitum.

92. Der Dual ist ausgestorben.

Praes. sukù sukì sùka, sùkam sùkat.

vercziù vertì vèrcze, vèrczem vèrczet.

mýliu mýli mýli, mýlim mýlit.

mataù matai máto, mátom mátot.

Praet. sukaú und sùgdavau wie mataù.

vercziáu vertei vèrtë, vèrtëm vèrtët.

Von mylējau 2. sg. mylėjei.

Fut. sùksiu sùksi sùks, sùksim sùksit.

Opt. sùkce sùktum sùktū, sùktume sùktumet.

Imper. sùk, sùkim sùkit.

Die 3. sg. praes. auf -a behält diesen Auslaut bei, keine Formen wie *sùk* (nur in den *Dainos*: *iszein*, *augin*, *gyvén* u. dgl.). Ebenso bleibt -e in der Regel unangetastet, nur *reik* neben häufigerem *reike*. Dagegen -i fällt öfters ab: *nór*, *ziúr*, *tür* (diese Form stets in der Wendung *tür bût*, gesprochen *turbût*), *gál* neben *nóri*, *ziúri*, *türi*, *gáli*.

Die 1. und 2. pl. vereinzelt auch auf -me, -te: *palikime* S. 172, *türite* S. 178, *gálite* ebendas., *Kàd jús nórite*, *pasillikit pás manè*, *ó kàd nórit*, *aikite sáu*, *kür jús nórit* (A). Etwas häufiger die vollere Form der 1. pl. nur bei S: *kàsime*, *válgysime*, *kalbèsime*, *sułáužysime*, *iszretavójome*, *jěszkome*, *isztraukime*.

Für die Endung -tum der 2. sg. opt. einmal -tumei: *bútumei* S. 216 (vgl. *sùktumei* bei Kursch. § 1158). Die 3. sg. opt. stets auf -tū, nur *bût* neben häufigerem *bútū*. In der 2. pl. statt -tumet einmal -tumit: *negalētumit* S. 245.

Ueber die Formverkürzungen in der 3. sg. praet. wie *vaziáu*, *pradė* s. § 34.

93. Der Permissiv mit *te-* (*tè-suka*, *te-sukė*) ist mir nicht vorgekommen und scheint ausgestorben zu sein. Dafür *tegùl* oder *tegù* (§ 22) mit dem *indic.*, z. B. *Tegùl aina* 'er mag gehen'.¹⁾

Verbum infinitum.

94. Infinitiv. Endet am häufigsten auf -t: *ait*, *něszt*, *daryt*. Daneben nicht selten -ti und -tė, besonders bei einsilbigen Stämmen, z. B. *aiti*, *aitė*.

Die Form auf -te (*Infn. II*) nur in *Dainos*, wie *Vyte davysiu*, *stote pristosiū* n. 101, 8 Var. In der gewöhnlichen Sprache setzt man die Form auf -t (-ti, -tė), und die bei Schleicher S. 313 und Kurschat § 1079. 1491 gegebene Regel, dass, wenn das Verbum, zu dem der Infinitiv hinzutritt, ein Compositum ist, der Infinitiv immer ohne Präpositionsvorsatz auftritt (wie in *stote pristosiū*), gilt dann

1) Kurschat § 1160 sagt: 'In *Merecz* (poln. Süd-Litt.) setzt man dem *te-gùl* noch ein *sáv*, sich, hinzu. Bsp.: *te-gùl sáv eina*, mag er gehen'. Hier scheint ein Irrtum obzuwalten. *sáu* tritt im *godlewischen* Dialekt oft zu den Verbis des Gehens hinzu, wodurch etwa die Bedeutung 'seiner Wege gehen' entsteht, z. B. *Aik sáu*; vgl. auch *Dabàr skirsimės žėdnas sáu*, und *sáu vėnas* 'für sich allein'. So wird also auch *jenes sáv* zu *eina* gehören und mit dem Permissiv nichts zu schaffen haben.

nicht, z. B. priūmt priūmeze, nunèszt nunèsziu. Vgl. Kurschat § 1167 und Fortun. Dain. n. 77, 2 iszjotė iszjosiu.

Das Supinum scheint ausgestorben zu sein.

Die Participia bieten nichts besonderes. Vertreten sind: sūkās, sūgdamas, sūkės, sūkamas, sūktas.

Reflexivum.

95. Im Inlaut stets -si-: ap-si-rėdýt.

Im Auslaut bald -si, bald -s, mit denselben Veränderungen des Auslauts der zu Grunde liegenden Activform wie im preuss.-lit. Im einzelnen ergibt sich auf Grund meiner Aufzeichnungen folgendes.

1. sg. indic. -si und -s: z. B. žėnyjūsi, ėmiausi (= ėmiausi), vedžiausi und mokinausi, mėrūsiūs.

2. sg. indic. nur -s: z. B. klėnojės, dývyjeis, žėnysės (im ganzen nur 6 Formen). Imperat. nur -s: z. B. dėnkis (dėngkis).

3. indic. praes. nur -si: z. B. nėsžasi, rėngesi, mýlisi, žėnyjesi, prászosi. Indic. praet. -si und -s: z. B. stójosi, prászėsi und stójos, prászės.

1. 2. pl. nur -s: sūkamės sūkatės, sūkomės sūkotės, sūksimės sūksitės, sūkimės sūkitės.

Infin. nur -tis: sūktis.

Partic. mėldešis mėldušis, džiaugdāmasis ¹⁾ džiaugdāmėsi. Gerund. žėnyjentis bei S: Rānda tā pānā žėnyjentis sū tū lekājum S. 263.

Für -si spricht R -se (e = ā).

-sis für -si in kurinasis: Kodėl pėczius nėlabai kurinasis? S. 219; Bė dabār ugnis gerai kurinasis ebendas. (vgl. Lėpė kó la-

1) Auf die Quantität des letzten a dieser Form hab ich leider nicht besonders geachtet und möglicher Weise Länge überhört. Kurschat sagt § 1149: 'Beim Part. II Präs. Act. auf -damas hört man als Reflexivform gebrauchen: -damāsi. Bsp.: sūkdāmāsi eiti, sich drehend gehen.' Bežzenberger S. 231 erklärt diese Dehnung als 'Ersatzdehnung', -damāsi aus *-damas-si. Dass *-damas-si die Grundform sei (unser džiaugdāmasis für *džiaugdāmas-si-s enthielte also den Reflexivzusatz zweimal), ist wol denkbar, eine derartige Ersatzdehnung aber anzunehmen ist nach litauischen Lautgesetzen nicht statthaft. Ich vermute, dass -damāsi nach sūkasi gebildet, also eigentlich -damāsi zu schreiben ist: bei der Form -damasi konnte sich das Gefühl dafür, dass ein Nominativ auf -a-s zu Grunde liegt, leicht abstumpfen.

biáuse iszkurít péczių S. 269); S hat jűkesis S. 267, száukėsis S. 262 und prászėsis S. 267. Also doppelt gesetztes si, wie in džiaugdamasis, falls dieses als *džiaugdamas-si-s aufzufassen ist, und in ap-si-vėsti-s bei Kurschat § 1142. -sis ist durch das Nebeneinanderstehen von Formen auf -si und solchen auf -s hervorgerufen in ähnlicher Weise wie lat. ventitare auf einer Contamination von ventare mit Formen wie volitare beruht (Verf. Morph. Unters. III 67 ff., Osthoff ebend. IV 235 ff.).

Für das dativische Reflexivum hat man einen dreifachen Ausdruck: 1. Die Activform mit sáu, pàemė sáu. 2. Die Reflexivform, pasiėmė. 3. Die Reflexivform mit sáu, pasiėmė sáu. Die erste Ausdrucksweise (von Kurschat § 1395 als 'ganz unlitauisch' bezeichnet) z. B. S. 184. 202. 213; die beiden andern sind die häufigeren. Mit pasiėmė sáu vgl. griech. θείμην ἐμαυτῷ und ähnl. Kühner Ausf. Gramm. II² 97. Savė zum accusativischen Reflexivum zugefügt in Pėrsiszovė pàts savė S. 158, vgl. Bezzenb. S. 251.

Sehr gewöhnlich ist likt für liktis, z. B. Tàs žalnėrius liko pàs tą karalių. Öfters auch kėlk für kėlkis.

Stand der alten *mi*-Conjugation.

96. Verbum substantivum. Gewöhnlich: ėsù, ėsi, yrà yr (nėrà nėr), ėsam, ėsat. Statt der beiden letzten Formen mitunter auch ásam, ásat. Die Formen asù, asi habe ich nur von S gehört, diese spricht auch 1. sg. asmù (vgl. Bezz. S. 200, oft esmù bei Juszk. z. B. n. 71, 1. 308, 12. 14). R einmal 3. sg. ėsa S. 256. In Dain. n. 17, 4 1. sg. (mit nė) nėsmiu, vgl. asmiu bei Fortun. n. 44, 6. 94, 1.

Zu bút kam mir etwa 12mal das Präsens būvù vor, z. B. Dabàr jaù tù gerai buvì S. 209; Nevėrk, buvì jaù namė S. 246; Pasakýk mán, kó tù teip buvì smútnas S. 228; Aik tù pàs tą karalių, àr tù neiszkłausi jó, kùr duszė jó būva S. 196; Teip tegù būva, kaip būvo S. 266.

Praes. indic. von ait durchgängig ainù. Oft aimė 'eamus', neben aikim.

dedù, dđdu, ėdu ganz wie sukù flectiert.

snėkti 'es schneit' S. 253. 254 statt sninga gehört wol nicht der gewöhnlichen Umgangssprache an.

Zur Syntax.

Numerus. Genus. Congruenz.

97. *Bemerkenswerter Singular:* Památė, kàd ыр zuvinikai krasztė ir tūri pagávę daug žuvės S. 227, *statt* daug žuvų, *wie es gewöhnlich heisst.*

98. 'Wer von euch wird helfen?' heisst in der bekannten Weise Katrās gėlbėsit? Folgt auf einen Relativsatz mit katrās 'welcher von mehreren' ein Hauptsatz, dessen Subject das auf den Relativsatz gehende Demonstrativum ist, so steht auch im Hauptsatz das Verbum im Plur., was sich natürlich nur bei erster und zweiter Person zeigen kann: Katrās ateisim, apeisim apė bėrža, ir kàd bėks pėnas, tai būsım gývas, ó kàd kraujes, tai būsım negývas, 'Wer von uns herkommt, (der von uns) soll um die Birke herumgehen' etc. S. 261; Kaip sugrįšım an tós krýszkelės, katró būs raudóna karunà, tàs būsım negývas, 'Wenn wir an den Kreuzweg zurückkommen: wessen Fahne da rot ist, der (von uns) ist todt' S. 241.

99. Häufig sind Ausdrücke wie jėdu sù sàvo dũktere = beide, (nemlich er) mit seiner Tochter. So S. 188 Jėdu sù tai karálius dũktere apsižėnyjo, 'Er und die Königstochter machten Hochzeit'; S. 192 Jėdu sù sàvo mergà nuvažėvo į bažnyčę, 'Er und sein Mädchen fuhren in die Kirche'; S. 180 Pasiválgė abũdu sù sziaũczium, 'Er und der Schuster assen sich satt'. Vgl. Jusz. n. 228, 9 Mũdu būsiv ir gyvėnsiv su dėdũku draũge. Analoges im slavischen, s. Miklosich IV 48.

100. žmónės und žmónys 'Leute' sind masc., z. B. tė žmónės, pėr tókius žmónes, sù gerėm žmonimĩ. Ebenso tàs dėdė 'der Oheim', tė sėnatos 'die Senatoren' u. a. Beachte aber S. 171 Rádo visũs sėnatas susirinkuses, 'Sie fanden alle Senatoren versammelt', und S. 258 Szaúkė sėnatas visókes, 'Er berief allerhand Senatoren'. Vgl. Bezzenb. S. 234.

101. Adjectiva und adjectivische Participia stimmen als Prädicatsnomina gewöhnlich im Numerus und Genus mit ihrem Subject überein, wie Tàvo sũnũs geri. Hin und wieder wird jedoch auch, gewissermassen als die flexionslose Form, die Neutralform gesetzt, einerlei welches der Numerus und welches das Genus des Subjects ist; am häufigsten fand ich diesen Gebrauch beim Particip. Beispiele: Dũrys pánėziu užsukta, ó langai pėrzėgnota: negaliũ inteit S. 161;

N'eik i tą kamariukę, kūr sū szniureliū ūzriszta S. 195; Žiūri jó brólis, kād pinigai mērūta S. 236 (vgl. Památė, kād an asłos pinigū pribarstýta S. 204); Płoni gražus marszkinėlei žaleis szil-kais siuta, adamoszku szniuraukélei aukseliu vadžiota *Dain. n. 8, 2. 3.* Āle jīs ėmė trėczę (szyvóką), kūr (= kūr) gražiāuse S. 255; Rānda, gātava kaminczė S. 245; Vai man ne mėla auksas si-dabras, vai tik man mėla tėvas mocziutė, brolei sesutės *Dain. n. 80, 11—13.* Von der ebenso verwandten Neutralform des Comparativs auf -esni (S -esne), wie in Sāko in jī: 'Turbūt tū drutėsni', war § 78 die Rede.

Das Femininum statt des Neutrum, wie Būvo tiži 'Es war glatt' (Schleich. S. 258, Kursch. § 1540), ist mir nicht vorgekommen.

102. 'Er sah ihn kommen' heisst entweder Památė jī ateinanti oder ateinant. Łaukė jó ateinanczio oder ateinant 'Er wartete auf ihn, dass er kūme'. Rādo dēdėlī pasėnusi 'Er fand das Männchen alt geworden' und Rādo sūnų ūzgimus 'Er fand, dass (ihm) ein Sohn geboren war'. Mit den Gerundialformen steht auf gleicher Linie ūz-kiszta in Duris rādo ūzkiszta sū žmógaus pirsztū, 'Die Thür fand sie verriegelt mit einem menschlichen Finger S. 223, vgl. Dūrys ūzsukta § 101.

Casus.

103. *Nominativ.* Neben kās vākarą 'jeden Abend, allabendlich', kās rýta 'jeden Morgen' auch kās vākaras, kās rýtas, z. B. Kłaušo, kād kās vākaras pārlėke tās dēdas sū lėpsnā S. 219 ¹⁾. Vgl. O tu prauskis, mergužėle, rytas vakarėlis *Dain. n. 8, 20*; Reiks rytelis keltė n. 33, 2: Łankysiu savo mergelę kas mėla nedėlėlė n. 59, 7; O kas mėla nedėlėlė im bažnyčę jotė n. 19, 3. Vgl. *Juszk. n. 140, 10. 174, 8. 182, 3.*

Denselben nom. nach kās hat man *Dain. n. 48, 9* O kas kantielis stiklo łangelis, 'In jeder Seitenwand (des Sarges) ein Glasfenster', vgl. n. 11, 1. Vgl. *Juszk. n. 132, 5.*

Eigentlich macht wol dieses kās mit dem nom. einen relativischen Nebensatz aus.

104. *Genetiv.* Dāvė tą pakąjū dūmu prirukīt, 'Er liess das

¹⁾ Demnach ist kās mės 'jährlich' (mir nicht vorgekommen) nicht mit Schleich. S. 264 und Kursch. § 1406 aus kās metūs zu erklären, sondern aus kās mėsas.

Zimmer voll Rauch räuchern' S. 163; Šesū, kaip tū szità kátila ászaru privèrksi, 'Schwester, wenn du diesen Kessel voll Thränen weinen wirst' ebend. Vgl. Pripìlkit mán màno vežìma\ pinigù S. 260.

105. Máno statt nó manés 'von mir' beim partic. pass.: Katrė màno būs supraszýti, tė būs svecziù sùle pasodìti, 'Die von mir eingeladen sein werden' S. 273, wonach ich auch das màno in Nueik pàs zėgormistrą, tenais màno padūtas zėgorėlis S. 214 lieber zu padūtas als zu zėgorėlis ziehen möchte. Bei Juszk. n. 76, 17 (Vainikėlis) ne mánu skintas — sesėlu skintas, sesėlu parnezsiótas. Vgl. auch Pažiurė, kàd jó arklýs suėstas vilko, 'Er sah, dass sein Pferd von dem Wolf aufgefressen war' S. 254. Páslas karáliaus siústas 'ein Bote vom König gesandt' u. dgl. Schleich. S. 275. 289. Jenes màno beweist, beiläufig bemerkt, dass dem litauischen Sprachgefühl der Genetiv adnominaler Genetiv ist: karáliaus siústas eig. = des Königs gesandter.¹⁾

106. Bei negativem Verbum statt des Genetivs des Objects zuweilen auch der Acc., z. B. Kláusk, àr tū negáusi slūzbą S. 220.

107. Mán reike 'ich bedarf' gewöhnlich mit dem Genetiv: Mán reike pinigù, aber zuweilen auch mit dem Accus.: Mán reike tūkstantį bączku smalós ir tūkstantį bączku pialù S. 208. Auch in Mán reike nór ànt kėlio dū szimtù tūkstancziu raudonùju S. 202 wird Acc. anzunehmen sein.

«Was willst, begehrt du?» heisst Kó nóri? und Ką nóri?, letzteres z. B. S. 244. Vgl. Kurschat's Bemerkung über Ką nóri? § 1588.

1) Ob das von jeher so war, oder ob der Genetiv beim passiven Particip in älterer Zeit ablative Bedeutung trug, wofür das von Bezz. S. 245 citierte Tūgi neprissigaudinkite Hiskios Bretk. II chron. 32, 15 'Lasst euch nicht täuschen von Hiskia' geltend gemacht werden könnte, bleibe dahin gestellt. Vgl. dieselbe Gattung von adnominalen Genetiven im griechischen und indischen. Ὁ γρατίσιον πατρὸς Ἑλλήνων τραφεὶς Soph. Phil. 3; Κεῖσαι, οὗς ἀλόχου σφαγείς Αἰγίσθου τε Eur. El. 123, Ἐξέπνευσεν Ἀγαμέμνων βίον πληγείς θυγατρὸς τῆς ἐμῆς ἐπὶρ χάρα Or. 497 (vgl. diesen gen. auch beim activen partic. Ὡς περ αὐτῶν ἢ τεκοῦσ' ἀπόλλυμαι Eur. Alk. 167, Ὁ ἱ' ἐκείνου τεκὼν El. 335). Ánuspashṭo id bhavaty eshó asya 'conspectus est ille ab eo' eig. 'eius') ṛgv. X 160, 4, Yá éka dhávyas carshanínám 'qui (Indra) solus invocandus est ab hominibus' eig. 'hominum') ṛgv. VI 22, 1, u. a. bei Siecke De genetivi in lingua sanscrita imprimis vedica usu p. 27 sq.

108. *Locativ.* Ist noch vollständig lebendig, z. B. Tàs vai-kas pasiliko sodè. Į sódą für sodè (vgl. Schleich. S. 265, Kursch. § 1419) kann nicht gesagt werden.

Pronomen.

109. Zum Gebrauch von sàvo: Alè kaip mūdu sàvo brólį trótysim? 'Aber wie sollen wir beide meinen Bruder umbringen?' S. 165. Sàvo bezieht sich hier nur auf das in mūdu enthaltene àsz.

Jó, jós (*eius*) statt des zu erwartenden sàvo: Karálius jį apžėnyjo sù tai jó dūktėre S. 187; Jì nusivīlko žiūrėks sziūbą, tai nūszvėtė visą pakąjį nó jós sūkniu S. 160.

110. 'Einander' heisst vėnas kitą (*kitas kitą ist mir nicht vorgekommen*): z. B. Reiks pasizadėt vėnas kitām S. 272; Sàko in vėns kitą S. 172.

111. Verschmelzung zweier Fragestätze in einen: Dabàr vyriàuses brólis paznóczino, kūr katrà m jót (R S. 154) 'Jetzt wies der älteste Bruder (seine beiden Brüder) an, wohin jeder reiten solle', eigentlich: πῆ πότερον δεῖ ἐλάσαι.

112. Das neutr. tai wird oft einem Wort, besonders einem Pronomen, vorgesetzt, um es zu heben. Z. B. Įr tàs dūrnias pásakojo sàvo tėvui, kàd Jė (brólei) manė inmetė in szūlnį; tai àsz tūs paukszeziūs radaų, 'ich bin es, der die Vögel gefunden hat' S. 258. Památė visi karálei, kàd tai taisýbė, kàd tai jìs atgýnė nó smakū, 'dass er es sei, der (die Prinzessin) von den Drachen errettet hatte' S. 165. Namentlich oft dieses tai vor einem auf einen vorausgehenden Relativsatz bezüglichem tàs, wie: Kàs jė gėlbėjo, tai tàs zėnkłus tūri S. 165; Katràs dūs ūbagui pinigų, tai tám uzmokės dėvas szimtà rózu tėk S. 188.

Infinitiv.

113. Die von Kurschat § 1508 besprochene Ausdrucksweise Tàs mólis àtvesztas skylėms užlaistýti 'der Lehm ist angefahren, die Lächer zu verschmieren' ist auch godlewisch, z. B. Siūncze sàvo mergáite, kàd parnėsztu szėpelį nó brólio pinigams mērūt S. 256;

Pàdavė jėm abrusą burnai nusiszlūstyt S. 159. *Wegen der Stellung des Dativs hinter dem Infin. ist beachtenswert: Kàd jė mùmėm paliktu szità kumelikę vėsztė žuvimi in mėsą! 'Wenn sie uns doch diese Stute überliessen, um die Fische in die Stadt fahren zu können!'* S. 172. — *Vgl. auch: Ąsz girdėjau, kàd tū turì dukterį smákui prarýt: tai mės jė iszgėlbėsim S. 190, nachdem kurz zuvor gesagt war: Szítas karálius turì dukterį ànt praryjimo smákui.*

Drückt der Infin. den Zweck aus nach Verba des Gehens, Schickens u. s. w., so erscheint das nominale Object des Infin. öfters im Genetiv statt im Accusativ, z. B. Žalnėrei nuvažėvo parvėszt karáliaus S. 218; Jójo parnėszt tós paúksztės S. 181; Siuntė jį, kàd pirmà aitu szlūt kaminu S. 247; Prászosi, kàd jį lėistu parnėszt tós paúksztės S. 181; mit Voranstellung des Genetivs: Ąsz aisiu pýpkės užsidėkt S. 161; Ainù im pėklą sàvo rásztu parsinėszt S. 229; Iszeina bobūtė pėcziaus kùrt S. 218; Ir atjoje bernužėlis bėru žirgu girdyt D. n. 53, 5 (vgl. D. n. 6, 2 und Juszk. n. 83, 11). Auch hier ist der Casus des zum Infin. gehörenden Objects durch das verbum finitum bestimmt. Vgl. Magarýczu dá eisim gért Schleich. Leseb. S. 128.

114. *Was bei uns in Ausdrücken wie Es ist nötig, möglich, schwer, diesen Mann zu überzeugen als Object zum Infinitiv erscheint, wird oft Subject des Satzes. Z. B. Pasákė pónui, kàd tóke graži reike atimt dël póno S. 210; Reike smalós baczká palei duris pastatýt S. 159; Reike burnà nusiszlūstyt ebendas.; Reiks jė pasodýt S. 275; Tén mūs jaunėm ir reiks suklaúpti, bál-tos ránkos sudėtė, áukso žėdai sumainýtė S. 272; Nereiks tavi, mergužėle, burnelė nupraustė —, galvelė szukūtė —, žluktelis iszskalptė — aslelė iszszlūtė Dain. n. 21, 14 ff. Karálius, pažiurėjo, kàd isz tókiu szipuliuku nemózna padarýt varstótas S. 258 (S); Sákė, kadai Sunkù iszgýdyt szítas žmógus S. 263 (S); Sunku mą jaunai stovėti, rugiu vainikas turėti Dain. n. 20, 11; Žales vynas gardu gertė, gražu pažiurėtė Dain. n. 8, 8. Von derselben Art ist der Nom. in Tai tau, szelmi, ulevot ulevot, ne žirgelis pilnevot Dain. n. 49, 14. Oi tai tau, sunelėli, ne pas tėvelėli bėri žirgai szertė Dain. n. 19, 2. Vgl. Kù tas mažas vaikytėlis raiks man suvystytė? Fort. n. 20, 2; Reiks tau laukėlei árti Juszk. n. 195, 12. und Jam ne rupėju laukėlis árti, ni szėnėlis nupiąuti Juszk. n. 174. 7, Jam ne rupėju rytėlis kėlti, bėri žirgai paszerti n. 182, 2.*

Analoges im slavischen, s. Miklosich IV 346 und Miller in Kuhn's Beiträgen zur vergleich. Sprachforsch. VIII 167 ff.

Participia und Gerundia.

115. *Participium conjunctum.* Es sei hier noch einmal (s. § 80) darauf hingewiesen, dass die Form des nom. sg. fem. beim part. praet. act. auf -us, nicht auf -usi ausgeht, man sagt Ji priėjus artyn sako. Als Gerundium darf priėjus nicht angesehen werden, weil, wenn das Subject masc. ist, nur priėjės gesagt wird.

Wie im griechischen ἔχω mit dem partic. eines praeteritum einen durch die Handlung begründeten Besitz anzeigt, z. B. ἡδελφὴν τὴν ἐμὴν γῆμας ἔχεις (Krüger Gr. Sprachl. § 56, 3, 6), so ist gesagt Ūz sėnos tūri nūmarą paėmęs 'Hinter der Wand (= nebenan) hat er ein Zimmer inne' S. 215; Památė kàd yr zuvinikai krasztė ir tūri pagávę daug žuvės S. 227; Jau jisai tūri apsirinkęs sáu mėrgą S. 169.

116. Das partic. auf -damas wird nicht bloss gebraucht, um das Subject eines Verbum näher zu bestimmen, wie in Mės dirbdami susikalbėjom, sondern bildet auch, so zu sagen, einen nominativus absolutus in Füllen wie: Tai jis gyvėdamas pėr kelis metus, prireikėjo jėm važiūt S. 209; Begyvėdami (er und seine Frau) ilgą czėsą, kláusė pati S. 217. In gleicher Weise kommt auch das part. praet. act. gebraucht vor, z. B.: Tàs bėrnas jau vėl pėrjojęs kelės zemės, arklýs vėl sako S. 220; Pajojęs karaliūnaitis toliau biskūtį, arklýs sako jėm ebendas. Vergleich hierzu Ó tàs vilkas nepravėrydamas, bėga jisai žiurėt S. 237 (R) und Tàs pónas lūktelėjęs, ais jisai pažiurėt ebendas.

117. *Dativus absolutus mit dem Gerundivum* z. B.: Atėjus kitai nákezei S. 215; Tàs razbáinikas, jėm bemėgant, atėmė jėm tą zėdą S. 187. Kommt auch vor, wenn das Subject des Gerundium zugleich Subject des Hauptverbum ist: Jėm vėl beeinant, sutiko vėl dėdūką S. 186.

118. Das part. praet. act. ist, wenn es dem Hauptverbum vorangeht, mit diesem oft durch ir verbunden: z. B. Jis priėjės artyn ir sako S. 176; Jis sàvo stalėlį pasistátęs ir pasakė S. 184; Knipelis iszszókęs isz száko ir pradėjo bóba būbyt S. 185; Tai karalius památęs ir lėpė zýdą vėst pakárt S. 190; Paválgę abūdū

ir nuėjo toliau *ebendas.*; *entsprechend* Bėsznekant ir gaidys užgėdėjo (A); dasselbe ir bei Schleicher Leseb. S. 128, 150 u. s. Vgl. ir nach Temporalsätzen mit kaip § 122.

119. Ganz zu fehlen scheint im godl. Dialekt das Particip der indirecten Rede, wie Asz girdėjau, kàd sveikas ėsas Schleich. Gr. S. 524. 551. Dafür stets der Indicativ, wie Tàs kuczėrius sàkė, kàd jis tais dūkteris iszgėlbėjo S. 191; Surászė jėm grómata, kàd jis galės parvēst tais dūkteris *ebendas.* Vgl. § 121.

Negation.

120. ně unmittelbar vor dem mit ne- verbundenen Verbum hebt die Negation ebenso wenig auf wie in Sätzen wie Prikróvė didelį vežimą, kàd jau arklýs ně patráukt negalėjo S. 211, Tókio (lėžuvio) tàm krasztė ně girdėt nebūvo 214. Das zeigt Velyg bueze ně negimus, negu i. t. t. 'Lieber mücht' ich gar nicht geboren sein als' u. s. w. Dain. n. 23, 12; Atėjo pelėda ně nepraszta: sėdosi kerczioje ně nesodįta 'Es kam die Eule, auch ohne dass sie aufgefordert war, sie setzte sich auf den Ehrenplatz, auch ohne dass ihr der zum Sitzen angewiesen war' Dain. n. 91, 20, 21. Ein analoges Beispiel, Nei netekėsiu 'Ich werde nicht einmal aufgehen', das Schleicher Gr. S. 526 anführt (vgl. auch Leseb. S. 186 nei nežinójo), hält Kurschat § 1566 für 'nicht litauisch'.

Wegen der Negation im Nebensatz ist zu beachten: Bijau, kàd nenutrótytu tàs dėdė kuningáiksztis abėju mūdvejū S. 267 (S).

Conjunctionen.

121. Declarative Conj. Oratio obliqua. Nach den verba dicendi und sentiendi steht im Sinne unseres 'dass' kàd (S auch kadai), nach dem man das Tempus und den Modus setzt, die das Verbum in der directen Rede haben würde: Sàkė, kàd iszgėlbėjo 'Er sagte, dass er befreit hätte'; Sàkė, kàd iszgėlbės 'Er sagte, dass er befreien werde'; Žinójo ragánius, kàd yrà tó vaiko didelė szezėstis 'Der Zauberer wusste, dass der Junge grosses Glück hätte' S. 247; Brólis nevėryjo, kadai jó sesutė pradės tėp gyvėtė 'Der Bruder glaubte nicht, dass seine Schwester anfangen werde so zu leben' S. 266 (S); Mislino, kàd jisai negavo tós lėmpos

'Er (der Zauberer) dachte, dass er (der Junge) die Lampe nicht bekommen hätte' S. 244. Wie nach kàd, so wird auch nach den andern Conjunctionen in indirecter Rede Tempus und Modus der directen Rede gesetzt, z. B. Karálius tėvui lėpė būt pàs sàvo sùnu, kól jis gývas būs 'so lange er am Leben sein werde' S. 192.

Der Anschluss an die Ausdrucksweise der directen Rede ist nun häufig insofern ein noch engerer, als die 1. und 2. Person der directen Rede nicht in die 3. Person umgesetzt wird: Sàko, kàd Àsz szènde macziaù gràžę pàną S. 158; Skùndėsi tėvui (tà panà), kàd Sù tũ výru negyvėnciu S. 224; Sàkė jėm, kàd Tù pó trýju mėtu gàusi tą szòblę ir tris kòrpusus S. 182; Pasàkė in tą pàną tasai karaliùnaitis, kàd Tù mán pasizadėsi S. 164; Parvažėvę pásakojo sàvo tėvui, kàd Mės rádóm tókem dvarė paukszezius ir szitą pàną S. 257; Pasigýrė sàvo pàczei, kàd Jau dabàr mės turėsim kó vágýt S. 184; Sàkė in tais tris panàs tē jenarólai, kàd Jús nesakýsit karáliui, kàs jumì parjeszkójo S. 249. Vgl. griech. Ἐδῆλου δὲ ἡ γραφή, ὅτι Θεμιστοκλῆς ἦκω παρὰ σέ, Kühner Ausführl. Gramm. der griech. Sprache II² S. 885. Diese Nichtverwandlung der 1. und 2. Pers. in die 3. Pers. auch in andern conjunctionalen Nebensätzen, z. B. Visėm trimi gálvas nuklirto, kàd Jús tóki melágei 'weil sie solche Lügner wàren' S. 250.

S zeigt auch noch in andrer Weise die Neigung, der abhängigen Rede die Farbe der directen Rede zu geben: Móczekai lėpė gért ir vágýt ir nesiklįst apė mào majontkà, 'Der Stiefmutter gebot er zu trinken und zu essen und sich nicht um sein Hauswesen zu bekümmern' S. 266; Brólis nevėryjo, kadai jó sesutė pradės tēp gyvėtė, ir lėpė teip būt kai buvai 'und gebot ihr so zu sein, wie sie gewesen wàre', ebendas.

Bemerkenswert ist kàd im Beginn mehrerer Pasakos, wie S. 160 Kàd būvo bėrnas ir mergà pàs vėną gaspadórių (Vgl. die Anm. z. d. St.). Dieses kàd will sagen 'man erzählt dass', hat also dieselbe Function wie in Schleicher's Erzählung 'Apė Laumės' Leseb. S. 197 die Participialsätze haben: z. B. Jos galėdavusios labai dirbt i. t. t. Mit diesem Fall sind verwandt Sätze wie: Atsigriįsza: kàd netoli nóg jóš atsivyje negývėlis S. 161; Iszváikszecziujo visus pakajūs: kàd nėko nėrà S. 162; Prieina arcziaù prė máriu: kàd atvažiúje àkrentas S. 165; Nueina in tą dvàrà: kàd jau rėngėsi in szliubą važiút S. 164 (vgl. S. 257 Z. 2 v. u.); Nueina pàs óbelį:

kàd nēr vēno óbūlio vēl S. 253; Ateinam: kàd didelis surinkimas karāliu ir sēnātu visókiu pàs māno bróli kuningaíksztį yrà S. 268. *Denn auch diese Ausdrucksweise ist elliptisch: der mit kàd eingeleitete Satz wird durch kàd als die Wahrnehmung eines im vorausgehenden erwāhnten Subjectes hingestellt, so dass man sich hier vor kàd etwa ein pažiūri ergānzen kann, wie dort sāko.*

Für das declarative kàd seltener ká, z. B. Lēpē pasakýt, kàd jó sunūs nemúczytu žmoniū, ir ká yrà skrynē sū pinigais S. 211; Jē mīslýjo, ká daūg (yrà) 'Sie dachten, dass es viele wāren' S. 252.

122. Temporale Conj.

ikī 'bis dass' auch im Sinn von 'so lange als': Ikī tū gývas būsi, tai tū pàs manē būsi S. 250. — kól-ik 'so lange, als': Tū jau nematýsi, kólik gyvā būsi S. 167 und 194 (sonst kól 'so lange, als' z. B. kól jis gývas būs S. 192), 'so lange, bis': Daūg bēdós turējau, kólik āsz sujeszkójau S. 258 (R). Mit kól-ik vgl. ik szól-ik 'bisher' S. 264. 265 (S).

Hinsichtlich kaip notiere ich zweierlei.

Der auf den Nebensatz mit kaip folgende Hauptsatz wird oft mit ir eingeleitet (vgl. § 118): Atsitráuk, bō kaip dūsiu sū uzbōnū i kākłā, ir užmūsiu S. 176; Kaip paválgydavo, ir vēl vīskas prapūldavo S. 226; vgl. Kaip szvilptelē ir pamislyjo, kàd jēm cziōn būtu vaisko kēk ganā, tūjaūs ir stōjos ebendas. Vgl. slav. i im Nachsatz, Miklosich Vergl. Gramm. IV 260.

In Sätzen wie Kai jis pareis iš glrios, kai praszýs pàs tāvė vālgýt arbā gért 'Wenn er aus dem Wald heimkommt, so wird er dich um Essen oder Trinken bitten' S. 165, Kaip atējo czėsas, kaip suriko panā 'Wie die Zeit kam, da rief das Fräulein' S. 216. haben wir dieselbe Attractionserscheinung wie bei Theokr. 2, 82 Χὼς ἶδον, ὥς ἐυάγγελον 'wie ich ihn sah, so raste ich (auch schon vor Liebe)' und bei Vergil Ecl. 8, 41 ut vidi, ut perii, ut me malus abstulit error (vgl. Kühner Ausführl. Gramm. der griech. Spr. II² S. 780).

kadā 'wenn': Kadā mēs nukeliāusim in tą mēstą, inteisim in tą szvēntą bažnýczę S. 275. — vis kadā tik 'so oft nur immer': Āle vis kadā tik namó parvažiūje, tai vis klāuse S. 228.

123. Causale Conj.

Neben kàd, wie in Būvo bālius labai didelis, kàd duktē atgāl parvažėvo S. 247, ūfters auch ká: z. B. Tėvas dovanójo (jēm)

pūsę karalýstės, ká jis sujeszkojó tús paukszcziūs S. 258; Ąsz táu dovanójau, ká tū mán davei alaūs S. 195; Tai už tai ąsz táu dovanójau, ká tū mánė nó kriūkiu palėidai *ebendas.*; Tai matai, vis už tai, ká tū davei ūbagui pinigų S. 190 (*vgl.* Matai, tėvai, manė norėjei nukirst, už ká táu sápną iszvirožyjau S. 209, Kitas, už ká jém dávė ránką pasisvéikít, dávė vėl penkiólíka tūk-stancziu raudonúju S. 213, *dieses* už ká *auch Schleicher Leseb. S. 122. 150, vgl. Gramm. Nachtr. S. 549*); Tik iszkadà, ká tēk blýnu nū-vezė! S. 256.

Mit už ká = už tai, ká *steht auf gleicher Linie* dēl kó ‘*des-halb, weil*’: Szaūkė dukterį pàs savė, kàd n’ėitu pàs pátį ir ne-szneketu, dēl kó grubyjónyjo, ‘*Sie rief ihre Tochter zu sich, sie solle nicht zu ihrem Mann gehn und nicht mit ihm sprechen, weil er grob gewesen sei*’ S. 245; Pérpyko cėsorėnė, dēl kó ji negáli nė pūsės tokió (paľóciaus) pastatýt, ‘*Die Königin wurde zornig darüber, weil sie nicht einmal die Hälfte eines solchen (Palastes) erbauen könne*’ H; Nusigàndo, dēl kó negývas prasznekėjo, ‘*Er erschrak, weil der Todte zu reden anfing*’ H.

Unser ‘denn, nemlich’ nur vereinzelt nės, S. 206 Prijójo kàrczemą, nės jau būvo ľabai tamsū. *In der Regel* bā oder bō, *beide gleich häufig; letztere Form, die auch schon bei Bretken er-scheint, ist das unveränderte slav. bo. Beispiele:* Ąsz buvaú szėnde ľabai piktas, bā nėko negavaú paműszt S. 195; Alė mán turì dūt tris szimtūs tūkstancziu raudonúju, bā ji prászo szimtą tūk-stancziu raudonúju už vėną pažiurėjimą S. 202; Lėpė jém válgyt ir ait gūt, bō būvo vákaras S. 210; Jis tą girę gerai zinójo, bō cžė ószkas gánė S. 218.

124. *Finale Conj.* kàd und ká ‘*auf dass, damit*’ mit dem *Optativ*. Z. B. Žvákės neųždegė, kàd nėsks nematýtu S. 214; Pàėmė gálvą sukapójo, kàd daugiaú neatgýtu S. 247; Tai jis jí védė, ká jém padútu *ebendas.*; Ėmė užvertė ákmeną, ká jis liktu *ebendas.*

125. *Consecutive Conj.* Für kàd ‘*so dass*’ (z. B. Prikróvé didelį vežimą, kàd jau arklýs nė patráukt negalėjo S. 211) *auch* nēt und kàd nēt; *sämtliche Beispiele:* Ąn rytójaus žiūri karálius, kàd jau yrà kéles sū mēdžeis ir sū obūleis, nēt ir ànt jó dváro, kūr nebūvo obūliú, dabàr atsirádo S. 226; Ir užjojo Jonelis neti-krūju keleliu, net žirgelis staptelė, o Jonelis kruptelė *ungedr.*

Daina; — Àtlékè szývas arklýs tèt báltas, kàd nét visà zémę nù-szvètè S. 188; Paskùì užkùrè gerai péczių, kàd nét ìr tà grinczè užsìdegè S. 219. *Vgl.* Juodas wuogas, juodas wuogas, niet szakeles linksta 'so viel schwarze Beeren, dass sich die Zweige beugen' Geitler S. 97 und Juszk. 294, 4.

126. *Conditionale Conj.* Gewöhnlich kàd und jei, jenes das häufigere. Selten kà, z. B. Kà matýt sódas, tenais pakláusk, àr tù negáusi službà S. 220. *Statt eines Conjunctionalsatzes oft auch ein Hauptsatz ohne alle Partikeln mit Indic. Fut. (vgl. Schleich. S. 356):* z. B. Vaikéli, dá dvì naktis pèrmėgosi, tai iszkìlsim ìn virszų S. 165; Septýnis metùs láuksiu: nesugrįszì, už kito aisiu S. 240; Alè gáusi, tiktaì manęs neužmìrszk S. 221; Bà tàs pónas atsikėls, tai mùm smèrtį padarýs S. 247; Ó pèr kità (aúsi) isztráuksi, tai būs gátavas áudeklàs S. 235. *Der Bedingungssatz ist durch einen Fragesatz vertreten in der Stelle* Kaip àsz buvaú jáunas, tai mào gaspadórius àr jìs mán toli paródè kiaùlę iszkádoj, tai àsz nuėjaú S. 257.

127. *Das poln. chyba 'es sei denn dass; wofern etwa; ausgenommen, ausser' als* kiba in Àsz něko daugiaú neturiù, kiba karviùkė dūsiu S. 174; Àsz něko neturiù kà dūt, kiba pati sàve atidūsiu *ebend.*

Lexicalische Beiträge.

Das folgende Wörterverzeichnis soll zunächst die Lectüre der oben mitgetheilten Texte erleichtern. Wörter, die man in demselben nicht findet, suche man in Nesselmann's Wtb. und in Schleicher's Gloss. zum Leseb. und zu Donal.

Zugleich findet man einiges für die Lexicologie des godlew. Dialekts wichtigere zusammengestellt. Namentlich waren Lehnwörter aus den slavischen Dialekten aufzunehmen. Um Nachsicht muss ich wegen der aus dem russischen entlehnten Wörter bitten, ich habe wahrscheinlich öfters die grossruss. Form verglichen, wo vielmehr die weissruss. oder kleinruss. heranzuziehen war¹⁾: die Kenner der russ. Dialekte werden solche Ungenauigkeiten leicht berichtigen.

Wörtern, die mir häufiger begegnet sind, sind Belegstellen nicht beigelegt.

Denjenigen Wörtern, die mir nur in Dainos vorgekommen sind, ist ein * vorgesetzt.

ablávą acc., Treibjagd, S. 212. = poln. obław m., obława f.
 ábrozdas S. 275 = häufigerem ábrozas Bild. Vgl. Bezenb. S. 269.
 *adusėlis Seufzer D. n. 67, 8. Vgl. Zur Gramm. § 85.
 aficėras Offizier. Anderwärts aficėras, apicėras, aficėras.
 agròdnikas, gleichbedeutend mit dārzinikas, Gärtner und Instmann,
 der als Lohn einen Küchengarten erhält und keine Spanndienste
 thut. = poln. ogrodnik.

1) Vgl. Brückner S. 24: «Grossrussisch hat bisher auf litauisch nie direkt eingewirkt: erst heute beginnen grossrussische Wörter in das litauische einzudringen. — Der ganze Gang dieser Untersuchung zeigt, wie ich glaube, dass es ein Irrtum war, lit. Lehnwörtern die entsprechenden grossrussischen an die Seite zu setzen; freilich sind die grossr. Wörter mit den entsprechenden weiss- oder kleinrussischen öfters identisch, so dass durch diese Verwechslung die Sache selbst manchmal gar nicht gefährdet war.»

āk und àk, ach!

ākmenas neben akmũ, Stein. S. Zur Gramm. § 61.

akmistrinē Wirtschafterin, Haushälterin, S. 255. 256. Scheint volksetymologische Umgestaltung eines Femininum zu administrator zu sein: 'Augenmeisterin, eine, die nach allem zu schauen hat'; vgl. ak-mirkis Augenblick Bezzenb. S. 270. Vielleicht ging dm zunächst lautlich in gm über, vgl. rykmetý, sèkmas (Zur Gramm. § 29).

ákrentas (e = à), einige Male ákrantas gesprochen, Schiff. = poln. okręt. Anderwärts ákrutas (Ness. Kursch.).

aktainē Achtel (Holz), S. 171. Vgl. málkos ákteinis Kursch. s. v. Achtel, aktainis Ness. S. 4^a, sowie ketvirtainis Viertel Kursch.

almužnà Almosen, S. 242. = poln. jałmużna. Vgl. Brückn. S. 87.

àni und nicht, noch auch S. S. Zur Gramm. § 84 geg. Ende.

ániūlas Engel. = poln. anioł. Bei Jusz. aniołas (z. B. Dain. n. 159, 4), anderwärts žemaitisch anialas Brückn. 67.

ànkaras Klammer, Haken, S. 201. Vgl. poln. ankra, Klammer in der Mauer, und lit. inkaras Anker.

ápē = sonstigem apē, um, von.

apynei Hopfen. Die Form apvynei ist dem Volk unbekannt.

apipraūnas in der Verbindung mēstas slaūnas ir apipraūnas S. 274.

Vgl. poln. miasto oprowne eine Stadt mit Mauern.

aptēkā acc., Apotheke, aptēkorius Apotheker, S. 246. Vgl. Brückn. S. 68.

arbāta Thee. = poln. herbata. Ueber das anlautende a vgl. Zur Gramm. § 5.

*armota Geschütz, D. n. 22, 15. 81, 9. = poln. armata. Auch Fort. n. 84, 4.

árzūlas Eiche. Anderwärts áuzūlas, ánzūlas, ázūlas, uzūlas. Vgl. Geitl. S. 55. 76, Bezzenb. S. 59 f., Fort. n. 77, 5. Ist *átzūlas die gemeinsame Grundform gewesen, deren erstes ł in verschiedner Weise Dissimilation erfuhr?

átšilsis -io, Ruhe, Erholung, S. 215. Vgl. átšilsis Ness. S. 25^b und Kursch. s. v. Ruhe.

atszleimas Vorhof, S. 175. Vgl. atschlaimą Bretk. Jes. 1, 12 (Bezzenb. S. 79) und atszlainas Vorhof, Vorbau, Vorsaal Ness. S. 12^a.

āudeklās Gewebe. Vgl. Schleich. Donal. S. 170. 355.

badai *vielleicht, wahrscheinlich*, S. 196, D. n. 85, 4. = *poln.* bodaj.

*bagnëta *Bajonnet*, D. n. 9, 9. = *poln.* bagnet. Bei Ness. S. 516^a
«bagnëta», *Kursch.* bagnëtas.

*bałandzius *Mürz, in einer ungedruckten Daina aus Pojess*: Į bałandžiaus
dėnelę užtekėjo saulelė. Bei Ness. S. 518^b balandis -dzio m.

bálius *Ball, Festlichkeit.* = *poln.* bal.

bankrutavóju *make Bankrott*, S. 245. = *poln.* bankrutować.

barabànczikas *Tambour*, S. 275. = *russ.* barabánčik.

barabónas *Trommel.* = *russ.* barabán.

bárkszteliu *klopfe ein wenig*, S. 162. 182. Vgl. *Zur Gramm.* § 86.

*bendoriukas *Böttcher*, D. n. 51, 1. 2. Vgl. *die Anm. z. d. St.*

beszcziòto *ohne Zahl*, S. 215. = *russ.* bez sčóta.

biskis *ein wenig, dieser Nomin.* S. 255 Tavo yrà biskis grėkų.

býskupas *Bischof*, S. 250. 251. Bei *Kursch. u. sonst výskupas*,
vgl. Brückn. S. 51.

*bistrùs *schnell, reissend (von Gewässern)*, D. n. 55, 2 pas tą upę
pas bistreję. = *poln.* bystry.

bò *denn, nemlich.* = *poln.* bo. Daneben hà.

*bobincę *acc., Kircheingang, Vorhalle*, D. n. 29, 3. Vgl. *die Anm.*
z. d. St. und die Form bobnýcę Juszk. n. 186, 4.

*borvos *nom. pl.*, D. n. 5, 6. = *weissruss.* bārva *Oberkleid von*
glänzender Farbe, poln. barwa *Mantel, Livree.* Bei *Juszk.*
n. 154, 8 burvėlė.

brokūje *es fehlt, mangelt*, S. 214, Biskį (pinigų) mán brokūje.
Zu brókas.

brùdas *Schmutz, Schund*, S. 225. = *poln.* weissruss. brud.

brùdnas *schmutzig.* = *poln.* brudny, weissruss. brudnyj.

brukavóju *pflastere mit Steinen*, S. 168, D. n. 90, 2. = *poln.* bru-
kować. Vgl. *Juszk. Svoib. rėd.* S. 17.

brúkszteliu *streiche, wische ein wenig*, S. 254. 256. Vgl. *Zur*
Gramm. § 86.

budinkas *Gebäude*, S. 168. = *poln.* budynek -nka.

bułkùtė *Semmel*, S. 182. 183. = *poln.* bułka.

bumaszka *Bankzettel, Papiergeld.* = *russ.* bumázka.

bùtelis -io *Flasche, Buttel.* = *poln.* butel.

cėkavas *neugierig*, S. 224. = *weissruss.* cekavyj.

cėlas *ganz*, S. 194. 224. 253. 255. Vgl. *Bezzenb.* S. 14.

celevóti (cálāvóti) *zielen*, S. 224. = *poln.* celować.

cēsorius und (S) cēcorius Kaiser. Bei Schleich. und Kursch. cēcorius.

*cidabras öfters in Dain. statt sidábras. Oft auch in Juskewicz's Dain., z. B. n. 45, 5. 89, 5.

cudaúnas ábrozdas wunderthätiges Bild, Muttergottesbild, S. 275. = poln. cudowny obraz. Vgl. bei Juszk. Svoib. řed. S. 15 cudaúnus ábrozus.

cvékas Zwecke, Nagel. = poln. éwiek.

czebátas (e = ä) Stiefel. Diese Form auch Juszk., z. B. n. 108, 17. 109, 8. Ness. S. 162^a «czēbátas», Brückn. S. 76 czēbátas.

czebatávas dváras Stiefel-Hof, S. 158. 159.

czérszku czerszkēti, rasseln, klirren (von Ketten) S. 165. 166. Vgl.

Ness. S. 165^b czerszkiu -kti (czerszti?), zwitschern, schwirren.

czuiczio liulio Interj. des Schaukeln und Wiegens, S. 254. Bei Juszk. cziuczia liulia, n. 55, 4. 527, 2. 444, 5.

da-, verbales Praefix. S. Gramm. § 85.

*dalei vorwärts! D. n. 100, 8. = poln. dalej.

deimantas, Diamant. Mehrmals war ich zweifelhaft, ob nicht deimentas (e = ä) zu schreiben sei. Bei Juszk. déimantas, z. B. n. 217, 17. Anderwärts dēmantas, dýmantas.

dēkretas Todesurtheil, in der Wendung dēkretā kām darýt, S. 245. 262. = poln. dekret gerichtlicher Spruch, Verdammungsurtheil. Vgl. Bezzenb. S. 10. 280.

dészini pétì acc., rechte Schulter, S. 226. Ebenda kairì pétì linke Sch. Vgl. nog defchinio kampo Namų ikki kairio Kampo Bretk., Bezzenb. S. 280.

dīmnas wunderbar, S. 266 (S), D. n. 59, 1. Bei Juszk. dīmnas (204, 5. 280, 10) und dýmnas (66, 6). Anderwärts dývnas. Vgl. Zur Gramm. § 16.

ditkēs acc. pl., Dreikopekenstück (nach Angabe des Erzählers), S. 256. = deutsch dütchen, ditchen, eine kleine Silbermünze (Grimm D. Wtb. II 1767).

dó s. v. a. pēr in Fragen wie: Kās tās dó vēnas? S. Zur Gramm. § 84.

*drabnas und drabnus, in der ersten Silbe auch mit e (ä) gesprochen (vgl. Fort. n. 49, 1), klein, niedlich, oft in Dain., namentlich als Beiwort von pauksztēlis. = poln. drobny.

*drátas Draht, D. n. 72, 10. = poln. drót.

driskius Lump, S. 214. Vgl. nudriskēs zerlumpt.

dronczka Droschke, S. 262. Vgl. die Anm. z. d. St.

dúkas übler Geruch, S. 172. Vgl. Brückn. S. 81.

dürninu narre, schelte Narr, S. 215.

dzëgorius S. 177. 182 u. s. statt des häufigeren zëgorius, Uhr. Vgl. Zur Gramm. § 20.

*dzërkołas D. n. 21, 1 statt des gewöhnlichen zërkołas, Spiegel.

fënisas Pfennig. Bei Kursch. fëningis.

fundátor, fundátorka S. 271. = poln. fundator Begründer, Stifter, fem. fundatorka.

futermeistras Futtermeister, S. 185.

*gancnas ganz, vollständig, D. n. 6, 9. Vgl. die Anm. z. d. St.

ganúbyju bringe um, S. 227. Vgl. die Anm. z. d. St.

gastinczius Geschenk, S. 244. = russ. gostíniec.

gátkos pl. Beinkleid, S. 217. Bei Breth. gotkos (Bezzenb. S. 285).
= poln. gatki pl.

*gazëta Zeitung, D. n. 7, 11. 106, 10. 11. = poln. gazeta, russ. gazëta.

*gërovëlis Trinker, D. n. 74, 5. 96, 5. Bei Fort. n. 95, 2 gerovëlis.
girë girios Wald, nie girë -ës.

gývanczio vándenio Lebenswasser, S. 195. 196. Vgl. S. 195 Anm. 2.
gývolis -io Thier. Diese Form gibt auch Kurschat im Wtb. s. v.
Thier, dagegen gývûlis Gramm. S. 168 (vgl. Schleich. Gloss. z. Leseb.).

glûksnis -io Weide (Baum). Anderwärts glûsnis (Donal. Pas. VI, 5),
glósnis (Ness., Kursch.), glunsnis (Geitl. S. 84 aus einem Iwin-
ski'schen Kal.).

goncze, gen. pl. gòncziu, Hetzhund, Jagdhund, S. 186. = poln.
gończa gońca. Bei Juszk. n. 598, 4 gen. pl. gónczu.

gònkai verdeckter Gang vorm Haus, Schauer um das Haus herum,
Balkon. = poln. ganek -nka. Vgl. Ness. S. 260^a, Brückn. S. 84.

gracevóju bearbeite mit der Hacke, hacke auf, lockere auf, S. 221. =
poln. gracować.

grájinu und grájyju spiele, in jedem Sinn. Das erste j oft nur sehr
schwach oder gar nicht hörbar (Zur Gramm. § 17). = weiss-
russ. graju grac, poln. gram grac. Vgl. Ness. S. 267^a,
Brückn. S. 84.

*grëziu, ertönen, von musikalischen Instrumenten: muzikëliu grëzen-
cziau n. 45, 4. 5, vargonai grëze D. n. 94, 11. Ist wol mit
grëziu, ich knirsche mit den Zähnen (Ness. S. 269^b), identisch.

grincezè, der gewöhnliche Ausdruck für ein kleineres Haus, besonders Bauernhaus. Bei Juszk. n. 170, 5 grýncios. Vgl. grynizia Gesindestube, Rauchkammer Ness. S. 271^b, das Brückner S. 85 mit altruss. grid'nica gridña Gesindestube zusammenstellt; letztere Form bedeutet dialektisch auch Bauernhütte (Dal' s. v. gridin).

grubijónyju, grubyjónyju (vgl. Zur Gramm. § 6), grob sein, einen grob behandeln, S. 202. 245. = russ. grubijánit'.

gubernije Gouvernement, russ. gubérnija, poln. gubernia.

iskkadà, zuweilen szkadà, heisst ausser 'Schaden, Nachtheil' auch 'Gefühl des Bedauerns', besonders in der Wendung mán iszkadà 'es ist mir bedauerlich, thut mir leid', S. 242. 247. Dieselbe Bedeutung haben weissruss. škoda und poln. szkoda. Vgl. d. folg. W.

iskkadavóju bedaure, beklage, S. 254 (R). = weissruss. škodować.

isz-niszczyju vernichte, richte zu Grunde, S. 258. = poln. niszczyć.

*isz-skłaidžioju werfe auseinander, zerstreue, ungedr. Dain. Vgl. Ness. S. 481^a.

isz-virózyju sage deutlich, mache klar, deute, S. 159. 208. 209. = poln. wyrazić.

jenarólas General. Dieselbe Form bei Juszk. n. 208, 8, dagegen n. 84, 7 jenerólas. = russ. poln. jenerał, generał.

ká ist oft = kád. S. Zur Gramm. § 121 ff.

kaczënë acc., Kohlkopf, S. 251. Vgl. russ. kóčëñ, kočán.

kairi pétì acc., linke Schulter, S. 226. Vgl. dëszinì.

kaltúnus, der mit einem Weichselzopf behaftet ist, S. 275. Vgl. poln. kołton, kołton Weichselzopf. Vgl. Kursch. Wtb. kaldúnai Weichselzopf.

kaminyzè steinernes Haus, S. 245. 246. 248, Ness. S. 176^a kamanycze. = poln. kamienica. Wird volksetymologisch zu káminas (z. B. S. 218) gezogen.

kamoda Commode, S. 215. Kursch. kamudë und kamúdas.

*kantelis Kante, D. n. 48, 9. = poln. kant.

kantëntas zufrieden, vergnügt, S. 247. = poln. kontent.

kántraktas Contract, S. 215. = poln. kontrakt. Bei Kursch. kuntráktas.

karabinas Carabiner, Flinte, S. 158. 257. 255. = poln. karabin.

- *karëlélei *pl.*, *D. n.* 24, 17 *perlu karëlélei Glasperten. Vgl. kor-*
ralus (Szyrv.) und karëlkis Brückn. S. 90. 96.
- karëtà *Karosse, Kutsche. So auch Schleich. und Juszk. (n. 509, 15),*
Kursch. karëtà.
- kaszë *Korb, Lischke, S. 180. 248. 249. Vgl. Brückn. S. 91.*
- kásztas *Kosten, S. 275. = poln. koszt. Vgl. Brückn. S. 91.*
- kavalërius *Liebhaber, Brütigam. = poln. kawaler. Vgl. Brückn.*
S. 92.
- kaválkas *Stück, Theil von etwas. = poln. kawalek -lka.*
- kazilài *pl., hölzernes Futtergestell über der Krippe, S. 272. = poln.*
koziel koziol gen. kozła, Bock, Gestell von hölzernen Pflöcken.
- *këliszkëlis *(von këliszkas) Branntweingläschen, D. n. 77, 15. =*
poln. kieliszek -szka. Vgl. Brückn. S. 92.
- kepeliszius *Hut, S. 240. = poln. kapelusz.*
- készënius *Tasche. = poln. kieszeń. Das erste e öfters als ë¹ ge-*
sprochen (Zur Gramm. § 5 Ende). Ness. S. 197^b «këszënius»,
Juszk. n. 144, 6. 294, 5. 512, 8, Svotb. réd. S. 17 kiszënius.
- kìba *ausser, es sei denn dass, S. 174. = poln. chyba, weissruss. chiba.*
- *kyłoju *hebe, hebe auf (frequent.), D. n. 9, 9. 15. Vgl. kiloti*
Geitl. S. 91.
- *kitkelë, *ein weiblicher Kopfputz, D. n. 24, 25. = poln. kitka*
Federbusch.
- klërikas *Geistlicher der ersten Weihe, S. 229. 250. = poln. kleryk.*
- klesà, *sg. oder pl., das gewöhnliche Wort für Schule (daneben auch*
iszkała S. 228). = poln. klasa klasa Classe, Schulclasse.
- köczes *Kutsche. = poln. kocz.*
- koplýcze *Capelle, S. 176. 199. = poln. kaplica. Vgl. Brückn. S. 96.*
- körpusas *militärisches Corps S. 182 u. s., grosse Masse (Geldes)*
S. 215 rokùje pìnigus tükstanczeis milijónais körpusais. =
poln. korpus Truppencorps, Hauptbestandtheile einer Sache.
- kòzas *Gefängniss, S. 260. = poln. koza.*
- krapýła *acc., Sprengwedel, Weihwedel, S. 229. = russ. kropilo.*
Vgl. krapykle Ness. S. 225^b.
- *krasnas *rot, schön, D. n. 58, 1. = russ. krasnyj, poln. krasny.*
- krepsztenùsi, *herumscharren, herumkratzen, S. 176. 177. Vgl.*
krapsztaù und krapsztinëju.
- kriùkiu, *gen. pl., Haken, Haspe, Thürangel, S. 195. = russ. krjuk.*
Vgl. Kursch. s. v. Thürangel und Brückn. S. 98.

kryžėvas *kreuzförmig*, S. 158. = *poln.* krzyżowy.

*krupnikas *Graupensuppe*, D. n. 70, 8. = *poln.* krupnik.

*krúpteliu *schrecke zusammen*. Vgl. Zur Gramm. § 86.

küczėrius *Kutscher*. Vgl. küczėrius *Schleich*.

*kudłotas *zottig*, D. n. 80, 5. = *russ.* kudłatyj, *poln.* kudłaty. Vgl. Brückn. 98.

kūfaras *Koffer*. Bei Kursch. küferts.

kuknà und kuknė *Küche*. In zwei Füllen habe ich die erstere Form mit unerweichtem n sicher gehört (der Schlussvocal ist in beiden Formen kaum zu unterscheiden, s. Zur Gramm. § 5b), in ein paar andern Füllen aber, wo ich die erstere Form schrieb, mag die Erweichung des n so schwach gewesen sein, dass ich sie überhört habe. Nesselmann's kúkna (S. 207^b) scheint ungenaue Schreibung statt kúknia zu sein.

kuningáiksztis neben kunigáiksztis, *Fürst, Herzog*. Vgl. Ness. 210^a, Bezzenb. S. 84, Kursch. Gramm. S. 169 und oben Zur Gramm. S. 289 Anm. 5.

*kūpinėju *häufe, sammele*, D. n. 97, 2.

kúrmonas neben fúrmonas, púrmonas. = *weissruss.* chúrman.

kuskà neben skuskà, *Tuch, Dain*. Vgl. Brückn. S. 59. 155.

küzne acc., *Schmiede*, S. 169. = *poln.* kuźnia.

kvatėra *Quartier, Wohnung*. = *poln.* kwatėra.

kvatėrnikas, *Inhaber eines Quartiers*, S. 204. = *poln.* kwatėrnik.

láužas, *Ast*, bedeutet auch im Singul. einen Strauch, S. 211 u. s., und einen Haufen Äste, Scheiterhaufen, S. 198. Vgl. Ness. 555^b.

lazarėtas und lazarėtà *Lazaret*, S. 207. 268. = *russ.* lazaret, *poln.* lazaret.

laznė *Bad*, S. 158. 218. = *poln.* łaźnia.

Leciperis, *Lucifer, Oberteufel*, S. 250. 255. 256. = *poln.* Lucyper, Lucyfer.

led *kaum*. S. 166 Tai ji lėd spėjo szvėbelį uždėkt, teip jis lencų-gais apsikabino, 169 Lėd spėjo szībuą im pėczyų inmėst, teip ponaitis tās iszėjo sū sztūrmu. Vollere Form ledvà D. n. 66, 4 Ledva spė impultė in zvėreliu pulką. = *weissruss.* led' ledve ledva, *poln.* ledwie ledwo. Vgl. Brückn. S. 102.

lekájus *Lakai*. = *poln.* lokaj.

lėkarsta und lėkarstva, *Arznei*. Vgl. Ness. S. 555^b, Brückn. S. 51.

lētūs *Regen, die übliche Form statt lytūs, das ich nicht zu hören bekam.* Vgl. Ness. S. 364^b.

*lōmkelē, *Bank, Kirchenbank?* D. n. 3, 9. Vgl. die Anm. z. d. St. lōskavas *gnüdig*, S. 258 (S). = poln. łaskawy. Vgl. Brückn. S. 11. 104.

lūkteliu *warte, zaudere.* Vgl. Zur Gramm. § 86.

*macavoju *strenge an*, D. n. 9, 8. 9. = poln. mocować.

magazinas *Magazin*, S. 243. = poln. magazyn.

majontkas, *bei S auch majontkā* (S. 260), *und in D. n. 82, 8 majentkēlis, Habe, Gut, Vermögen.* = poln. majątek -tku.

mályju, *mache klein, verkleinere, ziehe zusammen*, S. 239. = poln. malić.

Mangarytā *Margarete*, S. 266 (S). *Bei Schleich. Gramm. S. 143 Margryta.*

mapa *Landkarte*, S. 218. = poln. mapa.

Maskólius (*Russe*) *bedeutet oft Soldat, wie weissruss. Moskál'.*

*mastyti *durchstecken mit etwas*, D. n. 73, 5 Var. *mano kaseles žaleis šiškais mastytos*, n. 52, 5 *kaseles sumastysiu.*

māt *scilicet oder ühnl.*, S. 233. Vgl. die Anm. z. d. St.

maūt-kaulis S. 177. Vgl. daselbst Anm. 2.

meistras *Meister, den Kenntnissen, der Geschicklichkeit nach*, S. 255. 256. Vgl. Ness. S. 404^b.

mėnas *Mond.* S. Zur Gramm. § 62.

minūtą *acc., Minute*, S. 240.

misziaúnas *kūnigas Messpriester*, S. 272. Vgl. poln. mszalny.

mokoľűju *pinsele, schwünzele*, S. 212.

*mormulas *Marmor*, D. n. 63, 5. *Dieser Form steht am nächsten mormulūtas Juszk. Svotb. řed. S. 85. Anderwärts marmoras, marmuras.*

mósteliu *fuchtele (z. B. mit einem Stock) hin und her.* Vgl. Zur Gramm. § 86.

mótina *und mótna (oft ist kaum zu unterscheiden, ob das Wort zwei- oder dreisilbig gesprochen wird), Mutter.*

mózna, *zuweilen auch mážna, es ist möglich, man kann.* = poln. można. Vgl. Brückn. S. 110. *Indem man móžna mážna, das adject. femin. ist (vgl. Miklosich Gramm. IV 50 f.), als 3. sg. praes. empfand, kam man, nach der Analogie der Verba wie bārszka barszkēt, zu dem Fut. mažnēs für mážna būs S. 254, und dem Opt. możnētu für móžna būtu S. 207.*

- *mudrinu: užmudrino, *Var. sumudrino, munterte auf, feuerte an, D. n. 100, 5.*
- musët, *wie es scheint, sicherlich, S. 259. 268. Das Wort ist mir auch sonst noch einige Male vorgekommen. Vgl. weissruss. mûsić (= musit' 3. sg. praes.) wie es scheint, sicherlich.*
- *musztravoju, *mustere, übe ein. Das Simplex in ungedr. Dain., iszmusztravoju D. n. 86, 1. = poln. musztrować. Bei Juszk. mustravóti, n. 105, 5.*
- múzika *Musik, musikalisches Instrument. = russ. múzyka, poln. muzyka. Bei Ness. Schleich. Kursch. muzikë.*
- nabážnikas und (seltner, S. 177) nabásznikas, *Todter, Seliger. Die letztere Form (vgl. nabászninkas, nabásztininkas Kursch.) ist die ursprünglichere und beruht auf poln. nieboszczyk, weissruss. nebóšcik, vgl. Brückn. S. 111. Durch volksetymologische Annäherung an poln. nabożnik Andächtiger, Frommer entstand daraus nabážnikas, welche Form mit der Bedeutung 'Verstorbener' auch Nesselmann S. 525^a hat.*
- naktigùltas *Nachtlager, Nachtquartier, S. 253. 254. Vgl. Ness. S. 414^a, Bezzenb. S. 502.*
- namėsnikas *Verwalter, Kümmerer, S. 210. 211. = poln. namieśnik. Vgl. nomieśtnikas Bretk. Bezzenb. S. 505 und Zur Gramm. § 52.*
- navynà *Neuigkeit, etwas unerhörtes, seltsames, S. 158. = weissruss. novina, poln. nowina.*
- nènka *dienendes Mädchen, S. 216. = russ. njánka.*
- *nespakainas *unruhig, D. n. 29, 1. = poln. niespokojny. Vgl. adv. spakainei ruhig Juszk. Sborn. II n. 26, 1.*
- nét so dass, *s. Zur Gramm. § 125.*
- nóbaženstva, *instr. Gottesdienst, kirchliche Procession, S. 262. = poln. nabożeństwo.*
- noczyne *Gefäss, Geschirr, S. 217. = poln. naczynie.*
- nosofka *Schnupftuch, S. 222. = poln. nosowka.*
- nùmaras *Nummer. S. 214. 215 bedeutet das Wort 'Zimmer': Tàs kùpezius laikė nùmarus dël svecziù, dieser Gebrauch aus dem russischen.*
- okváta *Vergnügen, Lust, S. 172. 245. = russ. dial. ochvóta, schrift-russ. ochóta, poln. ochota. Vgl. akwata Ness. S. 4^a, achvotas achvatas Bezzenb. S. 77.*
- *onaras *Ehre, Achtung D. n. 26, 16. 58, 18. = poln. honor.*

orácije *Anrede, Ansprache (des Hochzeittaders)*, S. 270. = poln. oracya.

òt, *sieh da!* = poln. ot.

pábrikas *Fabrik*, S. 157. = russ. fábrica, poln. fabryka.

padlagà *Fussboden im Zimmer.* = poln. podloga.

padvada *eine Art Fuhrwerk*, S. 163. = poln. podwoda *Vorspannfuhre, Frohnfuhre.* Vgl. patvada Ness. S. 280^a.

pakajauka *Zimmermädchen, Kammerjungfer*, S. 168. = poln. pokojówka.

pakájus *Zimmer, bes. herrschaftliches Zimmer, im pl. das Herrnhaus.* = poln. russ. pokój.

pakrànté *Ufergegend*, S. 221. 222. 223. Vgl. Ness. S. 223^b.

*paldénikas *Montag*, D. n. 25, 7. Paldéninkas *Juszk. D. n. 279, 2. 440, 4, paldénikas Juszk. Svotb. rëd. S. 18, paldénikas ebend. S. 84, vgl. Ness. S. 276^b, Brückn. S. 114. 115.*

palei, c. acc., *neben, an.* Slav., vgl. Miklosich IV 254.

palevóju *jage, palevóné Jagd.* = poln. polować, polowanie.

pálka *Prügel von Holz, davon palkelé D. n. 27, 5. 6.* = poln. pałka.

pámaczis f. *Hilfe, Beistand, Rettung* S. 187. 197. = russ. pómoč'. Vgl. Ness. S. 578^a.

*pamergèlé *Brautjungfer*, D. n. 82, 4. Vgl. *Juszk. Sv. r. S. 105 f.* paminkas *Geschenk (zum Andenken an jemand)*, S. 245; vgl. paminka *Gedächtniss (Bezzenb. S. 509).* = weissruss. pominka *Andenken, Geschenk.*

pantukavì (und pantinkavì) *czeverykèlei pantoffelartige Schuhe*, S. 274. Vgl. *daselbst Anm. 1.*

pa-prabavóju *probiere.* = russ. po-próbovacé. Vgl. *Brückn. S. 121.*

parà *Zeitraum von Tag und Nacht*, S. 214. 249. Vgl. *die Anm. zur ersteren St.*

partmanetà *Portemonnaie*, S. 177. Vgl. poln. portmonetka.

pasikaústyt árklì *sich das Pferd beschlagen*, S. 220. Bei *Juszk. n. 546, 15 káustu.* Vgl. *Geill. S. 90.*

pastatinýs *Stelle an den Staketen eines Zauns.*

pasvéczyju *bezeuge, bestätige eine Rede*, S. 250. = poln. poświadczyć.

paszkudnas *unflütig, unsauber*, S. 158. 159. = poln. paskudny.

*patèkèlé *Freude, Trost*, D. n. 22, 14. Vgl. Ness. S. 279^b, *Brückn. S. 116, Bezzenb. S. 77. 512, Juszk. n. 275, 2. 552, 59.*

- paüksztis *Vogel*. *Hat dreierlei Flexionen*: paüksztis *m.*, *z. B.* paukszezius S. 254, paükszczeis *ebendas.* (R); paüksztis *-ës f.*, *z. B.* paüksztis didelë S. 251, paüksztës S. 181. 251; paüksté *-ës f.*, *z. B.* paüksztë S. 268, paüksztës S. 181.
- pavêtrë *Pest, Seuche*, S. 251. = *poln.* powietrze. *Bei* Ness. 280^a «pawëtra», *Brückn.* S. 117 pavëtra.
- *péd-sakas und péd-sokas *Fussspur, Fährte des Wildes*, D. n. 97, 1. *Vgl.* Ness. S. 275^a.
- pëkszezes S. 210. 259. 274 *für das häufigere pëszcezes, zu Fuss.*
- piaúnas *sicher, gewiss*, S. 275. = *poln.* pewny.
- *piklevotas *ausgebeutelt, Beiwort von dúna*, D. n. 55, 1. = *poln.* pytlować. *Vgl.* *Zur Gramm.* § 29.
- pilnevóju *passé auf etwas auf, bewache*, S. 255 (R). = *weissruss.* pil'novác, *poln.* pilnovać. *Vgl.* *Brückn.* S. 118.
- plaktúkas *Klopfwerkzeug, zum Einschlagen von Nägeln und zum Klopfen der Sense gebraucht*, S. 201 u. sonst. *Vgl.* plaktuvás *Sensenklopfzeug* Ness. S. 304^a.
- plúmsët und užplúmsët, *die Flügel heben, vom krähenden Hahn gesagt*, S. 165. 166.
- pómëtis *Gedächtniss, Erinnerung*, S. 172. = *russ.* pámjat'. *Bei* Ness. S. 294^b «pomëtis», *Brückn.* S. 120 pomëtis.
- pópëras *Papier*. = *poln.* papier. *Schleich.* pópëras und pópërius, *letztere Form auch Kursch.*
- pórcije *Portion (Essen)*, S. 221. = *russ.* pórcija, *poln.* poreya.
- pósóga S. 224, sonst pasóga *Heiratsgut, Ausstattung*. = *weissruss.* posága, *poln.* posag. *Vgl.* Ness. S. 279^a, *Brückn.* S. 116.
- potariaunu *bete das Paternoster* S. 192. *Vgl.* *Zur Gramm.* § 89.
- póterius (*Pater-noster*) *bedeutet* S. 255 *die einzelne Perle der Bet-schnur.* *Vgl.* S. 275 und Ness. S. 295^b.
- pra-bóczyju, *sehe nach, verzeihe*, S. 275. 276. = *weissruss.* probázić. *Vgl.* *Juszk. Svoth. réd.* S. 85.
- práskai *pl.*, *Pulver zum Einnehmen*, S. 246. = *poln.* proszek *-szku.*
- pratendavóju *fordere, verlange*, S. 212. = *poln.* pretendować.
- praúda *Wahrheit*, S. 265 (S) = *poln.* prawda, *russ.* pravda.
- *prilygusi pijoką D. n. 25, 12. *Vgl.* *Juszk. n.* 56, 15 Tu prilygai jáunąjį bernėlį.
- prunksztúju *schnaube, pruste, Dain. und sonst.* *In* D. n. 101, 12 parprunksztúje. *Vgl.* *Geitt.* S. 105.

- purpulinis purpurn, S. 272. 274. *Anderwärts purpurinis,*
 *purunėlis, *Beiwort des Hopfens, Schleicher, D. n. 43, 1. 7. 10.*
 12. 14. Ness. S. 298^b purinėlis, *Ders. Lit. Volksl. n. 529, 5*
 puronėlis.
 *pustavoju *verschwende, D. n. 79, 8. = poln. pustować. Vgl. Ness.*
 S. 500^a.
 *putinas *Wasserholunder, D. n. 26, 1. Dieselbe Form Jusk. n.*
 48, 1. 266, 1. 586, 1, *bei Ness. 501^a putinis -io.*
 rachunkas *Rechnung, S. 215. = poln. rachunek -nku.*
 ráciię *Anrede, Ansprache (des Hochzeittalers), S. 270. = weissruss.*
 rácyja.
 raikszte *Binde, S. 268. Anderwärts raisztis -czio (Ness., Kursch.).*
 razànczius *Rosenkranz, Betschnur, S. 161. 255. = poln. rożaniec*
-ńca.
 reistas *Sumpf, S. 161. Vgl. raistas Ness. S. 451^b aus Szyrw.*
 *rengelė *Zurüstung (zur Hochzeit), D. n. 50, 4. 8. Vgl. rąnga*
Jusk. Svolb. řed. S. 9.
 retunkas *Rettung, S. 262. = poln. retunek -nku.*
 revizije *Berichtigung, Durchsicht, S. 255. 255. = poln. rewizya.*
 rėzas S. 258, rėzis -io S. 179. 181, Ritz, Riss. *Bei Schleich. rėžys,*
Kursch. rėžis. Das Verbum lautet rėszti, bei Kursch. rėszti.
 rykmetý *am Morgen; nur S rytmetý. Vgl. Zur Gramm. § 29.*
 *risavoju *zeichne, versehe mit Zeichnung, balnelis risavotas D. n.*
 99, 2. = *poln. rysować. Vgl. Jusk. n. 281, 4.*
 rózas *Hieb, Mal. = poln. russ. raz. Neben sýkis und kàrtas gebräuch-*
lich und häufiger als diese. Įsz vėno rózo oder vėnu rozù nu-
kirst auf einen Hieb niederhauen. Rózą oder vėną rózą einmal
und einmal, dù rozù, szimtà rózu, abgekürzt tris rós (= rozùs)
dreimal S. 185. Instr. rozù 'zusammen, zugleich' (z. B. Aisim
rozù S. 224, Aina rozù sù jũ S. 257, Tàs rozù pasiėmė křvį
S. 260, Įr tàs žmógus rozù pavirto įn ákmeną S. 264), wie
poln. instr. razem und wie sykiu (S. 257). Vgl. Brückn.
 S. 127.
 rūblius *Rubel, S. 219 u. s. Auch rūblis -io soll vorkommen. = russ.*
 rubl'.
 ruczkýnė *Sauerampfer, S. 259 (S). Für ruksztýnė. Das Wort ist*
mir nur an der einen Stelle vorgekommen.
 rūdis *m. Rotbrauner (Hund), S. 212.*

rūsztot berühren, antasten, S. 241. = poln. ruszać.

salik, c. gen., bis an, S. 266. 268 (S).

sartūkas Ueberrock, Surtout, S. 215.

seimas, sing. und plur., Reichstag, S. 245. 267. = poln. sejm. Ness. S. 465^a seimas, Kursch. und Brückn. saimas.

sënata, m. und f., Senatsmitglied, Ratsherr, masc. z. B. S. 171
visi tē sënatos, fem. z. B. S. 258 sënatas visókes, S. 171
rádo visūs sënatas susirinkuses. Zur Gramm. § 100.

senátorius, acc. pl., und senátorka S. 271. = poln. senator Senator, senatorka Senatorin.

*sėras und *sėrus, in Dain. Beiwort von sukne, žėmė, akmu: sėras sukneles n. 1, 17. 54, 6. 12, in sėrajė žemele n. 1, 16, sėrų akmeni n. 27, 16. Bei Juszk. und Fortun.-Mill. sėras, bei beiden ist das Adj. Epitheton jener selben Substantiva, bei Juszk. n. 196, 6 auch von manderėlė. Was sėras bedeute, konnte mir kein Litauer sagen (G meint, es sei = drútas). Leskien erinnert an syraja zemlja 'die feuchte Erde' in russ. Liedern, Fortun. identifiziert das Wort mit russ. sėryj 'grau'.

sermatà unbehagliches Gefühl, Verdruss. Bei Ness. S. 455^a und Brückn. S. 129 sarmatà.

*sėtėnas ein Sternbild, D. n. 5, 9. 50, 11. Vgl. sėtinās Hyaden, Geill. S. 108, sėtās Siebengestirn Kursch.

skátai Stufen, S. 243. 244. = poln. schody. An skástu skátai skásti springen, hüpfen (Ness. 475^b) angelehnt?

skėrdžius Hirt = kėrdžius S. 222. Dieselbe Form Schleich. Donat. 356, plur. skėrdsiei (Merecz) Kursch. Gramm. § 704^a, skėrdžius Juszk. n. 19, 7. Vgl. Brückn. S. 59.

sklėnyczė, vereinzelt sklėnyczė, Trinkglas. = poln. šklenica szklanica. Vgl. sklenyczia Ness. 481^b, sklejnyczė Brückn. S. 152.

*skrydavót, skrydinėt, kreissen, vom Kreissflug der Vögel, D. n. 21, 1. Bei Juszk. Svolb. rėd. S. 19 skridinėti. Vgl. skraidyt, skraidinėt.

slábnas schwach, matt, S. 228. Vgl. slubnas Ness. S. 486^a und Brückn. S. 155 f.

sláunas berühmt, hochansehnlich, S. 271. 272. 274. 275. = poln. sławny, russ. slávnyj. Vgl. Juszk. n. 259, 12, Brückn. S. 154.

*slėdas Spur, Fussspur, D. n. 97, 1. = russ. slėd.

slúzýt dienen. Die Form szlúzýt unbekannt.

*sodusēlis *Seufzer*, *D. n.* 22, 9. 11.

sódzelkà *acc.*, *Teich*, *S.* 254. *Vgl. Bezzenb. S.* 73. 524, *Brückn. S.* 155.

spácēras *Spaziergang*, ànt spácēro ait, jót *S.* 257. 258. 240. = *poln. spacer. Vgl. ànt spacēros citi Kurschat s. v. spazieren.*

stainē stoinē stonē *Stall*, *bes. Pferdestall. Vgl. Zur Gramm. § 8.*

*stakētu *gen. pl.*, *Zaunpfahl, Stakete, D. n.* 22, 2. *Vgl. «stakētas» Ness. S.* 497^b und *Brückn. S.* 156.

stāncije *Zimmer, Wohnung. = poln. stancya.*

*stāpteliu, *stocke, bleibe stehn. Vgl. Zur Gramm. § 86.*

staunýcze *Fass, Tonne, S.* 168. 251. = *poln. stawnica.*

stoinē *Stall, s. stainē.*

stonē *Stall, s. stainē.*

stórije *Geschichte, Märe, S.* 267. = *poln. historya, russ. istorija.*

strósznas *Schrecken einflössend, erschrecklich, S.* 245. 265. *strosznýbē Schreckniss S.* 177. *strószinu schrecke S.* 262. = *poln. straszny straszyc. Ich notiere diese Wörter ihrer Bedeutung wegen, vgl. Ness. S.* 506^b, *Brückn. S.* 158.

*strovē *Strom, Strömung, D. n.* 21, 2. = *srovē. Vgl. Zur Gramm. § 51.*

stúbris -io *Baumstumpf, Stubben, S.* 161. *Vgl. stúbrēlis Juszk. n.* 106, 5. 295, 1, *stobrys Ness. S.* 502^b und *Kursch. s. v. Baumstumpf, stobriotas Geitl. S.* 111, *stobras Bezzenb. S.* 526.

studēntas *Student, nicht sztudēntas.*

stúkteliu *poche ein wenig, S.* 254. 256. *Vgl. Zur Gramm. § 86.*

stveriū stvēriau *spricht S für tveriū tvēriau, fasse, greife, S.* 267. 268 (S).

*sukenkēlē K, *sukinkēlē G, *Kleidchen, D. n.* 24, 11. = *poln. sukienka, Demin. von suknia (s. das folg. W.).*

suknē *Kleid. = poln. suknia. Vgl. Brückn. S.* 159.

susēdas *Nachbar. Bei Kursch. sūsēdas. Vgl. Brückn. S.* 159.

sūtēmē = *sutēmo es wurde dunkel, S.* 166. 264. 265.

*svambus *durch Schwere schwankend (von Kornähren), D. n.* 20, 12. *Zu svambalas Loth, Senkblei, svambaloti schwanken, sich schwebend hin und her bewegen Ness. S.* 507^a.

svavālē *Eigensinn, Mutwille, svaválnīkas Eigensinniger, Mutwilliger. = poln. svavola svavolnik, weissruss. svavolja svavol'nik. Vgl. Fort. n.* 16, 5 *svavolnikē und Brückn. S.* 150.

szabasavú žvákiau, *gen. pl.*, *Schabbes-Lichter*. S. 252. = *poln.* szabowy.

szakas Sack, S. 185. = *poln.* szak, sak. *Bei Schleich. und Kursch.* žakas.

szaravórai *eine Art weite Hosen (nicht in den Texten)*. = *poln.* szarawary. *Vgl.* szaravárus *Juszk. n.* 410, 5.

szaszlavýnas *Kehrlichthausen*, S. 215. *Vgl.* *Zur Gramm.* § 50.

szezéslyvas *glücklich, selig*. = *russ.* sčastlivyj, *poln.* szczęśliwy. *Vgl.* *Bezzenb.* S. 90. 529, *Brückn.* S. 56.

szezéstis *f. Glück, neszezéstis f. Unglück, Unfall*. = *russ.* sčastie, *poln.* szczęście. *Vgl.* *Bezzenb.* S. 504, *Brückn.* S. 56. 78. 111.

*szezýrai *adv., rein, lauter, redlich*, D. n. 65, 14. = *klruss.* ščýryj, *poln.* szczéry. *Vgl.* *Brückn.* S. 56. 78.

szeimynískis *Hausgenosse*, S. 215. *Vgl.* namískis.

szérnas *Eber. Kursch. Wtb.* sziařnas.

sziaúcius *Schuster*. = *poln.* szewc. *Vgl.* *Brückn.* S. 140.

szinèlius *Mantel*, S. 204. = *russ.* šinél'.

szipuliukas *Stengelchen, Holzstückchen*, S. 258. = *poln.* szypuła. *Vgl.* *Zur Gramm.* § 46.

szkadà, *s. iszkadà.*

*szleivas D. n. 80, 5. *Ein mir unverständliches Wort.*

szlème, *instr., acc.* szlème, S. 256. 257. *Scheint das poln. szlemię Querholz, Querbalken zu sein.*

sznervès *acc. pl.*, S. 275. *Vgl.* *Juszk. Svtb. rėd.* S. 19.

sznýpsztokas *Schnupftuch (nicht in den Texten)*. *Vgl.* *Ness.* S. 529^b.

*szniuraukélei *pl.*, *Schnürleibchen*, D. n. 8, 5. = *poln.* sznurówka. *Vgl.* *Fort. n.* 24, 2 szniuraukélė.

szpácėras *Spaziergang, iszėjo ànt szpácėro* S. 216. = *poln.* szpacer. *Vgl.* *oben* spácėras.

szpilka *Nadel*, S. 173. 174. *Bei Ness.* S. 495^b *spilka und spilga, Geitl. S. 115 szpilga aus einem Iwiński'schen Kalender.*

szvébelis -io *Schwefelholz*, S. 166.

szvilpteliu, *pfeife*. *Vgl.* *Zur Gramm.* § 86.

szvytrúti *glänzen, flimmern*. *Bei Schleich. szvitrući, Kursch. szvytróti. tacà Präsentierteller*, S. 217. = *poln.* taca.

tàncius *Tanz*. = *poln.* taniec -ńca. *tàncių sókt* S. 205, *tanciuje sókt* D. n. 87, 4, *jauczius tanciuje parszoko* n. 54, 5.

tėrp, *c. gen.*, *zwischen*.

tóczkei *dat. sg.*, Karren, Schubkarren, S. 255. 256. = *poln.* taczka.

*torėlėlis *Thaler*, D. n. 87, 5.

traktavójimas *Behandlung, Bewirtung*, S. 235. = *poln.* traktować.

traktėrnė *Speisewirtschaft*, S. 262. 265. = *poln.* traktiernia.

traktýrą *acc.*, *Speisewirtschaft*, S. 264. = *russ.* traktír.

*tratavóju *trete*, D. n. 2, 6. 15. = *poln.* tratować.

trėpkai *pl.*, Treppe, S. 165. *Anderwärts* trėpai.

trepsėt *mit den Füßen trampeln*, S. 216, D. n. 58, 14. *Dasselbe*

Verbum Jusk. n. 96, 50. 221, 5. 6.

*trinkteliu *dröhne*, D. n. 45, 1. *Vgl. Zur Gramm. § 86.*

troptėlis *Floss*, S. 248. 249. *Vgl. poln. trafta, preuss. dial. traftē.*

truczynà *Gift*, S. 200. = *weissruss. trućizna, poln. trucizna.*

trukteliu *zücke*, S. 206. *Vgl. Zur Gramm. § 86.*

trūnkas *Getränk. Ist nicht direct unser trunk, sondern das poln. trunek -nku.*

ūbagas *arm. Anderwärts* ūbagas.

uczėnija *Lehre*, S. 224. = *poln. uczenie, russ. učenie.*

urinólas *Nachtgeschirr*, S. 214. = *poln. urynał. Ist S. 205 in jenarólas verdreht.*

*urmu, D. 56, 1 *aisim urmu į Maskolius. Ist vermutlich poln. hurmą 'haufenweise, schaarenweise'.*

uzbónas *Krug*, S. 176. = *poln. zban. Vgl. Bezzenb. in den Mith. der lit. liter. Gesellsch. 2. Heft S. 47.*

už-nagrádyt *belohnen*, S. 256. 257. = *poln. wy-nagrodzić.*

ūžpeczkis *Platz hinter dem Ofen*, S. 229. *Dieselbe Form Leskien D. n. 100, 7 (S. 57), Jusk. n. 222, 2. 7. Vgl. Ness. S. 281^b užpėczis und russ. za-peček, poln. za-piecek.*

už-si-tájyju *verstelle mich, simuliere*, S. 261. = *poln. taić, russ. tait'.*

vajaúnas *streitbar, heldenmütig*. = *poln. wojowny. Nur in der Anrede an Könige: z. B. vajaúnas karáliu S. 172, vajaunì karálei S. 165.*

vaksavótas *gewichst*, S. 271. *Von russ. vákxa Wichse. Dass. Wort Jusk. n. 108, 18.*

*vargamistra *Orgelmeister, Organist*, D. n. 29, 4. *Bei Jusk. n. 5, 4 vargamistras. = poln. orgamistrz (auch orgarmistrz) Orgelbauer. Der feminine Ausgang von vargamistra erklärt sich wol daraus, dass das Wort eine volksetymologische Abänderung von organista ist.*

vārta Wache, Schildwache. = poln. warta.

veczérĭje Abendbrot, S. 162. = russ. véczerja, poln. wieczerza.

Bei Kursch. veczèrè, das er als veraltet bezeichnet.

*vedług, c. gen., gemäß, wegen, D. n. 24, 24. 25. = poln. według.

vėdiliūju, flattern (von Bündern), S. 271.

vėlyg lieber. Vgl. Zur Gramm. § 84.

*vėliōju wickele (Synonymum von vyniōju), D. n. 6, 4. Scheint von Wurzel vei- winden wickeln herzustammen und mit vėlā Draht zusammenzuhängen.

vėryju glaube, nur bei R mit ė pravėrydamas S. 257 (wie preuss.-lit. vėryju). = russ. vėrit'. Dagegen vėrnas stets mit ė (= russ. vėrnyj), doch fand ich dieses Adjectiv nur in Dainos.

vesėlije Hochzeit. = russ. vesėlie. Einmal, S. 240, acc. vesėlē, vgl. poln. wesele.

*vėszus keles = vėszkelis Landstrasse, D. n. 52, 5. Vgl. die Anm. z. d. St.

vidėleis -io, Gabel, S. 162. 169. = poln. widelec -lea.

vĭksteliu, bezeichnet ein Geräusch, D. n. 45, 1. Vgl. Zur Gramm. § 86.

vĭgādā acc., Bequemlichkeit, S. 256. = poln. wygodā.

výnas bedeutet neben 'Wein' oft auch 'Branntwein', wie das russ. vinó.

vòt sieh da! S. 224. Vgl. Zur Gramm. § 5.

vózyju wiege, habe Gewicht, S. 201. = poln. ważyć.

zaživōju und žaživōju (vgl. Zur Gramm. § 50), mit und ohne tabókā, Tabak schnupfen. = weissruss. zaživác, poln. zażywać.

zgādā acc., Eintracht, S. 185. = poln. zgoda.

*zycziōju leihe, borge, D. n. 51, 6. Vgl. žycziōju, žýczyju bei Brückn. S. 158.

zmyñē Haufen, Gedränge von Menschen, S. 265. 267 (S). Vgl. mynia Ness. S. 401^a.

znaimastis Bekanntschaft, S. 214. = poln. znajomość. Vgl. znaiminti anzeigen = poln. znajmić Ness. S. 555^b, Brückn. S. 155.

*zomeziaus pirsztinėlės D. n. 24, 15. zomezinēm czeverykėlēm S. 272. Vgl. Jusk. n. 585, 59 su zomezinēmis grāznoms, 42 jam zomezinē sukapōjum, dagegen mit anlautendem ž n. 108, 11 kėlinēs zomezinēs, 12 pirsztinėlės zomezinēs. Ist = poln. zamesz -mszu m., zamsza f., stümliches Leder.

zaplōtas Lohn, Bezahlung, S. 219. 226. = poln. zapłata, russ. zaplāta.

zuikýs Hase. *Anderwärts* zùikis.

zaživóju s. zaživóju.

žėdnas ieder, S. 261. 264. Diese Form auch bei Juszk. z. B. n. 144, 4.

Bei Schleich. žėdnas, Ness. S. 540^a und Brückn. S. 157 «žėdnas», vgl. auch Bezzenb. S. 176.

žėkėlis Schüler, S. 275. = poln. żak. Vgl. Juszk. Svoib. řed.

S. 82, Bezzenb. S. 541, Brückn. S. 157.

žėlabnas traurig, klüglich, S. 165. = poln. żalobny.

*žėlastis Betrübniß, Kummer, D. n. 26, 15. = poln. żalóć.

*žėlavóju trauere, D. n. 86, 15. 94, 11. = poln. żalować.

ženótas beweibt, verheiratet, S. 216. 255. 240. = russ. ženátyj.

Bei Juszk. n. 152, 15. 226, 4. 568, 1 ženótas, das der poln.

Form żonaty näher liegt.

*ziborius Spanlicht, D. n. 15, 1. Sonst žiburýs (z. B. S. 161).

*žimnastis Nahrung, D. n. 66, 2. Vgl. Juszk. n. 219, 7 žimnastj und Zur Gramm. § 16.

*ziuponas Unterkleid, D. n. 6, 10. Vgl. Juszk. n. 108, 6 und Brückn. S. 158.

žiurstas Schürze, S. 274, D. n. 65, 8. 9. Bei Juszk. n. 107, 5

žiurstas, anderwärts auch žiürsztas und szüürsztas, Brückn.

S. 18.

žvėrinczius und žvėrintis -czio Thierbehälter, Zwinger, S. 162. 163.

= poln. zwierzyniec russ. zvěrinec.

III.

LITAUISCHE MÄRCHEN

UEBERSETZT

VON

KARL BRUGMAN,

MIT ANMERKUNGEN

VON

WILHELM WOLLNER.



U e b e r s e t z u n g.

Die folgende Uebersetzung der S. 157—269 mitgetheilten litauischen Märchen hat den Zweck, diese Märchen auch denen zugänglich zu machen, die der litauischen Sprache nicht kundig sind und sich für Märchenforschung interessieren.

Im allgemeinen war mein Bestreben möglichst getreu zu übersetzen. Doch glaubte ich mir öfters eine etwas freiere Bewegung gestatten zu müssen. Die meisten dieser Freiheiten beruhen darauf, dass ich blosse Nachlässigkeiten in der Ausdrucksweise und der Anordnung der Gedanken, wie sie im Original manchmal unterlaufen und die im Originaltext zu beseitigen ich mich nicht für befugt erachtete¹⁾, in der deutschen Uebersetzung nur in solchen Fällen getreu nachbilden zu müssen glaubte, wo nicht der Zusammenhang klar zeigte, wie sich ein gewandterer litauischer Erzähler würde ausgedrückt haben²⁾. Einige kleinere Freiheiten anderer Art, die ich mir als Uebersetzer erlaubt habe, mögen sich durch sich selbst rechtfertigen. Dass ich sachlich mich überall an das Original band, versteht sich von selbst.

Dass ich in allen Stücken das rechte getroffen habe, wage ich nicht zu behaupten. Wie hinsichtlich der Grammatik der godlewischen Mundart (s. S. 86), so wäre es mir auch hinsichtlich

* 1) Die litauischen Texte sind, mit Absehung von einigen ganz geringfügigen Abänderungen (s. S. 86), Wort für Wort so gegeben, wie ich sie aus dem Volksmund aufzeichnete.

2) Um gegen meine Erzähler und Erzählerinnen hier nicht ungerecht zu sein, muss ich zufügen, dass ich an den stilistischen Mängeln der Originalmärchen zum Theil wol selbst schuld bin, indem ich während des Vortrags der Märchen, um nachschreiben zu können, den Erzählenden ein ihnen ungewohntes häufigeres Pausieren auferlegen musste.

dieser Uebersetzung in mehrfacher Beziehung zu gute gekommen, wenn ich sie an Ort und Stelle in Litauen hätte abfassen können.

Die den Ueberschriften der Märchen nachgesetzte Ziffer ist die Nummer des Originaltextes.

1. Von dem Menschen und dem Fuchs. (26)

Einst pflügte ein Mensch am Rand eines Waldes, im Gebüsch aber lag ein Bär. Der Bär rief 'Mensch, Mensch, ich werde deine Ochsen zerreißen!' Da kam ein Fuchs zu dem Menschen gelaufen und sprach 'Was gibst du mir? so will ich deine Ochsen retten.' 'Ich will dir einen Sack voll Hühner bringen', antwortete der Mensch. Der Fuchs wars zufrieden und lief in den Wald hinein.

Drauf kam er von einem andern Ende wieder herbeigelaufen und rief 'Mensch, Mensch, hast du hier keine Bären, Rehe, Wölfe und Eber gesehen? Der Herr macht eben im Wald ein Treiben.' Der Mensch sagte 'Nein', und da sprach der Fuchs 'Ei was liegt denn dorten im Strauch?' 'Das ist ein gerodeter Baumstumpf', antwortete der Mensch. Drauf der Fuchs 'Wenn das ein gerodeter Baumstumpf wäre, so wären doch die Äste abgeschnitten!' Damit lief er wieder in den Wald, der Bär aber sprach 'Mensch, hack mir die Füße ab!'

Jetzt kommt der Fuchs zum zweiten Mal aus dem Wald gelaufen und spricht 'Mensch, Mensch, hast du keine Bären, Rehe und Wölfe gesehen? Der Herr macht eben im Wald ein Treiben.' Der Mensch sagte 'Nein', und da sprach der Fuchs 'Ei was liegt denn dorten im Strauch?' 'Da liegt ein Stück Bauholz', erwiederte der Mensch. 'Wenn das', sagte darauf der Fuchs, 'ein Bauholz wäre, so wäre doch in das Ende eine Axt eingehauen!' Damit lief er wiederum in den Wald, der Bär aber rief 'Mensch, hau mir die Axt in den Kopf!'

Abermals kam jetzt der Fuchs zum Menschen gelaufen und sprach 'Du siehst, ich habe deine Ochsen vom Tod errettet, da bring mir also morgen die Hühner, die du mir versprochen hast.' Am andern Morgen steckte der Mensch zwei Hunde in einen Sack und trug sie hin. Der Fuchs aber kam heran und sagte 'Lass nur die Hühner heraus, Mensch, ich werde sie mir schon fangen.' 'So

komm dicht heran', sagte der Mensch, der Fuchs aber sprach 'Lass sie nur los, ich werde sie schon packen.' Da ¹⁾ schüttelte der Mensch seinen Sack aus, und wie die Hunde jetzt dem Fuchs nachsetzten, da lief der Fuchs stracks auf sein Loch los. Als er glücklich drin war, sprach er 'Ihr Äuglein, ihr Äuglein, woran dachtet ihr mir unterwegs?' 'Wir guckten geschwind, um nur den stracksten Weg ins Loch zu nehmen.' Und er fragte die Beine 'Ei und ihr Beinchen, woran habt ihr mir gedacht?' 'Ei wir liefen geschwind, um nur so flink als möglich ins Loch zu kommen.' Und wieder zum Schwanz sprach er 'Ei und du Schwänzlein, was dachtest denn du?' Das Schwänzlein aber antwortete und sprach 'Ei ich wedelte und pinselte nach allen Seiten, auf dass Braunchen und Scheckchen (die Hunde) dich hurtiger fingen.' Da steckte der Fuchs den Schwanz zum Loch hinaus und sagte 'Zimzili bimbili, da hast du den Schwanz!' ²⁾ Und da bekamen die Hunde den Fuchs zu fassen und zerrissen ihn.

2. Eine gute That wird immer mit bösem vergolten. (36)

Ein Bauerwirt ging auf einem Waldweg und fand da einen Drachen, der lag unter einem Stamm ³⁾ eingepresst. Da bat der Drache den Menschen, dass er ihn los mache. Der Mensch aber sprach 'Was willst du mir dafür geben?' 'Ich werde dir eine schöne Belohnung geben', antwortete der Drache, und da machte ihn der Mensch los. Der Drache aber sagte jetzt 'Ich werde dich verschlingen!' Drauf sprach der Mensch zu ihm 'Du wolltest mich ja dafür, dass ich dich befreite, belohnen!' Aber der Drache versetzte 'Eine gute That wird immer mit bösem vergolten.' Jetzt bat der Mensch um sein Leben und sprach 'Lass uns zusammen des Wegs gehn, die drei ersten, die uns begegnen, die mögen unsern Handel entscheiden.' Dem Drachen war der Vorschlag recht, sie gingen

¹⁾ Der letzte Passus der Erzählung kommt ebenso in einer weitverbreiteten beliebten Pasaka des preuss. Lit. vor, von der ich mehrere — übereinstimmende — Aufzeichnungen habe. H. Wb. — Vgl. auch Schleicher Leseb. S. 122.

²⁾ Die Worte 'Da hast du den Schwanz' lauten im Original 'nàtibe vòst', corrumptiert aus russ. 'na tebè chvost'.

³⁾ Das litauische Wort scheint genauer 'Querholz, Querbalken' zu bedeuten. Vgl. S. 236 Anm.

selbender, und da kam ein Hund des Wegs. Der Bauer sagte 'Lieber Hund, entscheide du einen Handel zwischen uns.' 'Was ist's?' fragte der Hund, und der Mensch erzählte ihm: 'Als ich meines Wegs ging, fand ich den Drachen unter einem Stamm eingezwängt, und da er mich bat, ich sollte ihn doch befreien, da versprach er mir eine schöne Belohnung, und ich machte ihn los. Aber da wollte er mich gleich auf der Stelle verschlingen, und da sagte ich, wir wollten doch zusammen gehn, bis wir drei träfen, die sollten unsere Sache entscheiden.' Darauf antwortete der Hund: 'Als ich noch jung war, da brauchte mein Herr, wenn eine Sau von der Herde einen Schaden anrichtete, sie mir nur von weitem zu zeigen, da sprang ich auch schon hin und trieb sie zurück. Als ich aber alt wurde, fielen mir die Zähne aus, und da bat mich mein Herr fortgejagt. Was soll ich jetzt anfangen? Gute Thaten werden immer mit schlechtem vergolten!' Und zum Drachen sprach er dann 'Verschling ihn nur! Auch ich vergelte jetzt immer gutes mit bösem.' Drauf gingen sie den Weg weiter und trafen ein Pferd. Der Mensch sprach zu ihm 'Liebes Pferd, entscheide du uns einen Handel.' 'Was ist's?' fragte das Pferd, und der Bauer erzählte ihm die Sache wie dem Hund, und da sprach das Pferd 'Eine gute That wird stets mit bösem vergolten. Verschling du den Menschen.' Alsdann gingen sie wieder weiter und begegneten einem Fuchs. Der Mensch sprach zu dem Fuchs 'Entscheide du uns einen Handel.' Und der Fuchs fragte den Bauer 'Was willst du mir für meine Entscheidung geben?' 'Eine Gans will ich dir geben', antwortete der Bauer, und da sagte der Fuchs 'So führ mich hin und zeig mir die Stelle, wo der Drache gelegen hatte.' Sie gingen alle drei zu dem Platz, und da sagte der Fuchs zum Bauer, er solle den Stamm in die Höhe richten, und zum Drachen sprach er 'Leg dich einmal dorthin, wo du gelegen hast.' Alsdann sagte er zum Bauer 'So, jetzt lass du den Stamm niederfallen', und dann zum Drachen 'Und du kannst nun so liegen bleiben, wie du da gelegen hattest.' Darauf machte sich der Bauer auf den Heimweg, und der Fuchs ging mit ihm. Wie sie beim Gehöfte des Bauers waren, blieb der Fuchs stehn, und der Bauer sagte 'Ich werde dir die Gans bringen.' Der Bauer ging hinein, erzählte seiner Frau, wie der Fuchs Schiedsrichter gewesen sei, und dass er ihm eine Gans versprochen habe. 'Dummkopf!', sprach

seine Frau, 'nimm doch die Flinte und schiess den Fuchs todt, für seinen Pelz bekommst du Geld!' Da nahm der Bauer in die eine Hand die Gans, in die andre das Gewehr und ging zum Fuchs zurück. Er liess ihn aber nur die Gans sehn, und als der Fuchs nun ein Endchen näher an ihn herankam, da schoss er ihn todt. Im Umfallen konnte der Fuchs grade noch sagen 'Eine gute That wird immer mit bösem vergolten!'

3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam. (19)

Es war einmal ein Mann, der hatte keine Kinder, und da ging er einst in den Wald und fand dort einen Igel und nahm sich den Igel mit nach Haus. Eines Tags sprach der Igel zu ihm 'Ich will doch unsere Sau in den Wald austreiben und hüten.' Der Alte versetzte 'Was kannst du austreiben! Du kommst ja selbst kaum von der Stelle.' Aber der Igel trieb die Sau doch in den Wald und hüttete sie dort drei Jahre und trieb sie in der ganzen Zeit nicht ein. Die Sau aber bekam Ferkelchen, und die Ferkelchen bekamen wieder Ferkelchen, und schliesslich war es eine grosse grosse Schweineherde. Nun kam einmal ein Offizier in den Wald, um da zu jagen, und er verirrte sich. Da sah er die Schweine und wollte zusehn, wo der Hirt wäre, der die Schweine hüttete. Da erblickte er an einer Fichte den Igel und fragte ihn 'Wo ist der Hirt, der diese Schweine hütet?' Antwortete ihm der Igel 'Der Hirt von diesen Schweinen der bin ich.' Da fragt' ihn der Offizier 'Wie muss ich gehn, um aus dem Wald herauszukommen?' Und der Igel erwiederte 'Wenn du mir deine Tochter gibst, will ich dich aus dem Wald herausführen.' 'Zeig mir nur den Weg, so magst du meine Tochter haben', sagte der Offizier, und der Igel führte ihn aus dem Wald und kehrte dann wieder zu seinen Schweinen zurück. Ein ander Mal kam ein Königssohn in den Wald und jagte, und auch der verirrte sich. Er sah die Schweine und wollte den Hirten suchen, da erblickte er den Igel, der lag wieder bei der Fichte, und der Königssohn fragte ihn 'Wo ist der Hirt, der diese Schweine hütet?' 'Der Hirt von diesen Schweinen der bin ich', antwortete der Igel. Und als nun der Königssohn fragte 'Könntest du mir nicht den Weg aus dem Wald heraus

weisen?", da antwortete er 'Wenn du mir deine Tochter gibst, dann will ich dich herausführen.' 'Gut', sprach der Königssohn, 'ich will dir meine Tochter geben, führ mich nur aus dem Wald heraus.' Der Igel zeigte ihm denn den Weg und liess ihn dann allein weiter gehn. Den nächsten Tag kam der König selbst in den Wald und jagte, und der verirrte sich gradeso wie der Offizier und der Prinz. Er wurde die Schweine gewahr und wollte den Hirten aufsuchen, da sah er den Igel bei der Fichte liegen und fragte ihn 'Könntest du mir nicht den Weg aus dem Wald heraus weisen?' 'Wenn du mir', gab der Igel zur Antwort, 'deine Tochter geben willst, will ich's thun.' Und der König sprach 'Gut, du kannst sie haben, führ mich nur aus dem Wald heraus.' Der Igel führte ihn also heraus und ging dann zu seinen Schweinen zurück. Bald darnach trieb er die Schweine nach Haus, und der Alte sah, dass es eine grosse grosse Herde geworden war. Der Stall, in den er die Schweine eintreiben wollte, hatte gar nicht Platz genug, und da musste er noch in einen andern Stall eintreiben, und der Alte freute sich gar sehr, dass ihm der Igel so viel Schweine heimgebracht hatte.

Jetzt sprach der Igel zum Alten 'Füttere mir den Hahn da, ich will zu meinem Mädchen reiten.' Der Alte that's, und da ritt der Igel auf dem Hahn zu dem Offizier. Er sprach zu ihm 'Na, so gib mir jetzt deine Tochter.' Und der Offizier fragte ihn 'Was brauchst du zur Ausstattung?' 'Ein Paar Pferde, eine Kutsche, und die Kutsche voll Geld.' Der Offizier that das Geld in die Kutsche, die Pferde wurden eingespannt, das Mädchen setzten sie oben auf das Geld, und so fuhr der Igel mit ihr ab. Auf dem Heimweg sprach er zu seinem Mädchen 'Wenn du willst, kannst du zu deinem Vater zurückgehn, wenn du aber mit mir fahren willst, so komm mit mir.' Das Mädchen aber sagte 'Da will ich doch lieber wieder zu meinem Vater heimgehn', und sie ging zu ihm zurück. Der Igel aber fuhr mit seinem Geld nach Haus. Am nächsten Tag ritt der Igel auf seinem Hahn zum Königssohn, und mit der zweiten Braut gings gradeso wie mit der ersten. Am dritten Tag ritt er zur dritten Braut; er trat vor den König und sprach 'So gib mir jetzt deine Tochter zur Frau.' Der König fragte ihn 'Was willst du zur Ausstattung?' und der Igel antwortete 'Eine Kutsche voll Geld und ein Paar Pferde.' Der König gab ihm

alles, was er verlangte, und der Igel fragte die Königstochter nicht wieder, ob sie zu ihrem Vater zurück wolle, sondern fuhr mit ihr nach Haus, und da wurde Hochzeit gemacht. Der Alte kaufte jetzt einen Edelhof mit vielen Feldern und mit vielen Pferden und Ochsen, mietete Mägde und Knechte und liess die Felder bestellen, und lebte von nun an wie ein Herr. Der Igel aber und die Königstochter blieben bei ihm wohnen und lebten noch viele Jahre herrlich und in Freuden zusammen, und dann sind sie gestorben.

4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen. (14)

Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne, zwei waren gescheit, der jüngste aber einfältig. Und er kaufte jedem von ihnen zwei Pferde. Aber eines Tags da kam man dahinter, dass in der Nacht immer von ihrer Gerste gefressen wurde. Die erste Nacht nun schickte der Vater den ältesten Sohn hin, um auf die Gerste acht zu geben. Aber der schlief ein und sah nichts, und als er am nächsten Tag heimkam und ihn der Vater fragte 'Nun was hast du gesehn?', sagte er 'Nichts.' Die zweite Nacht sollte der zweitälteste acht geben, und der erwischte auch niemanden. Jetzt kam die Reihe an den Dümmling. Der Dümmling nahm sich eine Halskoppel mit, ging zur Gerste und setzte sich auf einen Stein. Da sass er bis Mitternacht, und grade um Mitternacht kam ein Schimmel angeflogen, der war so weiss, dass davon die ganze Erde hell stralte. Und der Dümmling fing den Schimmel ein. Der Schimmel aber sprach 'Lass mich frei, so will ich dir allzeit, wenn du in Not bist, helfen. Du brauchst nur zu rufen «Schimmelchen!», so werd ich gleich bei dir sein.' Da liess der Dümmling den Schimmel wieder laufen. Und als am nächsten Morgen zu Haus der Vater ihn fragte 'Nun, Dümmling, hast du was eingefangen?', antwortete er 'Ja, ich hab einen Schimmel gefangen, aber er bat so sehr, ich solle ihn doch wieder frei lassen, und da hab ich ihn wieder los gelassen.'

Einstmals kam die Kunde, der König wolle seine Tochter dem zur Frau geben, der mit seinem Pferd vom Schlosshof ins dritte Stockwerk hinauf springen könne. Der Vater liess seine zwei

Ältesten hinziehn, und der Dümmling sollte zu Haus bleiben. Da bat er den Vater, er möge ihn wenigstens fortlassen, um Pilze zu suchen, und das konnt er ihm nicht abschlagen. Wie der Dümmling nun draussen war, warf er sein Körbchen an einen Zaun hin, ging dann noch ein Stück weiter und rief 'Schimmelchen!', und das Schimmelchen kam gelaufen. Und der Dümmling kroch dem Schimmelchen ins eine Ohr hinein und zum andern wieder heraus, und da war er ein schöner stattlicher Junker. Darauf ritt er zum König. Auf dem Schlosshof gab er dem Schimmelchen mit dem Kantschuk eins in die Flanke, da sprang das Pferd auf und sprang ins dritte Stockwerk zur Königstochter. Die Königstochter schenkte ihm ihren Ring, und er ritt dann wieder davon und ritt heim. Als er nicht mehr weit von Hause war, entliess er sein Pferd, und er sah jetzt wieder wie sonst aus. Dann holte er sein Körbchen, das er an den Zaun hingeworfen hatte, las Fliegen-schwämme und trug sie nach Haus und gab sie den Küchen-mädchen. Die sprachen 'Dummkopf! Was hast du da heimgebracht!' Der Dümmling aber stieg oben auf den Ofen und wollte sich da seinen Ring betrachten. Er hatte den Finger, an dem der Ring steckte, verdeckt, und wie er jetzt den Finger aufdeckte, legte sich über die ganze Stube ein heller Schein. Und da deckte er den Finger gleich wieder zu, seine Brüder aber riefen 'Dummkopf! Was hast du da gemacht? Du willst wol noch das Haus anstecken!'

Danach schickte der König eines Tags eine Einladung zu einem Schmaus. Der Vater liess alle seine drei Söhne, auch den Dümmling, hingehn, und auch er selbst ging hin. Alle setzten sich zu Tisch, nur der Dümmling setzte sich an den Ofen. Jetzt schenkte die Königstochter den Gästen den Schnaps ein, und sie kam auch zum Dümmling hin, und da fragte sie ihn 'Warum ist dein Finger verbunden?' und band ihm den Finger auf, und da kam ein heller Schein über alle, die im Zimmer waren. Die Königstochter aber, wie sie das sah, nahm den Dümmling bei der Hand und führte ihn zu ihrem Vater und sagte 'Das ist mein Gemahl.' Dann aber führte sie ihn in eine Stube, wusch ihn, zog ihm schöne Kleider an und führte ihn dann wieder in das Zimmer und liess ihn sich mit an den Tisch setzen. Und der Dümmling und die Königstochter wurden Mann und Frau.

5. Vom Nachschrapselchen. (23)

Es war einmal ein Mann und ein Weib, die hatten keine Kinder. Der Mann ging einst in den Wald Holz holen, und da erblickte er auf einem Baum ein Nest. Er kletterte auf den Baum, nahm das Nest weg, da waren zwölf Eier drin, und trug sie nach Haus. Und er sprach zu seiner Frau 'Jetzt setz dich, Alte, auf die Eier und bleib drauf sitzen, bis sie ausgebrütet sind.' Das Weib sass vier Monate auf den Eiern und brütete elf Buben aus, der zwölfte aber kroch nicht aus. Da befahl der Alte seiner Frau, sie müsste noch vier Monate auf dem einen Ei sitzen. Die hatte aber die Lust verloren, auf Eiern zu sitzen, und wollte nicht. Da nahm er die Peitsche und bearbeitete ihr den Rücken, bis sie sich wieder hinsetzte, und da sass sie noch vier Monate und brütete auch den zwölften Buben aus. Und weil der zuletzt auf die Welt gekommen war, nannten sie ihn Nachschrapselchen ¹⁾.

Wie nun die zwölf Buben zu Jahren gekommen waren, da kaufte der Alte jedem ein Pferd. Aber bald fingen die Pferde an abzumagern, und da befahl der Alte seinen Söhnen, sie sollten einmal acht geben, ob nicht jemand Nachts den Hafer stehle. Die erste Nacht ging der älteste hin, bei den Pferden zu wachen, aber er legte sich hin und schlief ein, und da sah er nichts. Wie er am andern Morgen in die Stube kam, fragte ihn der Alte 'Na was hast du gesehn?' und er antwortete 'Nichts.' In der folgenden Nacht ging ein anderer Sohn wachen, aber dem ging's ebenso wie dem ersten, er bekam nichts zu sehn. Und so ging's der Reihe nach mit den elf ältesten, keiner bekam was zu sehn. Zuletzt kam an Nachschrapselchen die Reihe, und auch er sollte wachen. Nachschrapselchen hatte aber einen Hahn und eine Katze, die nahm er sich mit in den Stall. Und der Hahn und die Katze sprachen zu ihm 'Leg dich nur nieder; wenn was kommt, sagen wir dirs schon.' Da legte sich denn Nachschrapselchen schlafen, und der Hahn flog auf die Raufe und der Kater kroch unter den Futtertrog. Es war Mitternacht, da kam ein Schimmel gelaufen, und der schlug alle Pferde und machte sich daran, den Hafer zu

¹⁾ Lit. Pagramdūkas, von pagramdis m., das Nachschrapsel, das, was in einem Backtrog, Kochgeschirr u. s. w. kleben geblieben ist und hinterher ausgeschrappt, ausgekratzt wird.

fressen. Aber der Hahn und die Katze zupften Nachschrapselfchen wach, und Nachschrapselfchen sprang auf und nahm das Pferd gefangen. Da bat das Pferd, er möge es doch loslassen, Nachschrapselfchen aber hatte dazu keine Lust, und da sprach das Pferd 'Ich will dir auch von meinen Haaren geben; wenn du an denen zupfst und «Schimmelchen!» rufst, so werd ich stets gleich zur Stelle sein.' Und der Schimmel gelobte auch noch, künftig nicht mehr zu ihren Pferden zu kommen, und da liess ihn denn Nachschrapselfchen laufen. Am andern Morgen, wie er in die Stube kam, fragte der Alte 'Was hast du gesehn?' 'Ich hab den Dieb schon gesehn, ich hab ihn aber wieder laufen lassen.' Fragt der Vater 'Warum hast du ihn denn laufen lassen?' 'Weil er mir gelobte, es nicht wieder zu thun.' Eines Tags ging der Alte nun wieder einmal nach den Pferden schauen, und die Pferde sahen jetzt wieder stattlich aus.

Als nun die Zeit kam, wo der Alte seine Söhne unter die Soldaten geben wollte, wollte er Nachschrapselfchen nicht mitlassen, sondern ihn als Diener bei sich behalten. Aber Nachschrapselfchen bat so inständig, und da liess ihn der Alte auch mitziehen und gab ihm eine abgemagerte Stute. Nachschrapselfchen ritt davon und ritt ans Ende eines Feldes, dort stieg er von seinem Gaul und hob ihn am Schwanz in die Höhe, schüttelte ihm die Knochen aus dem Leder, und dann nahm er das Fell auf den Rücken und trugs davon. Er war ein Endchen gegangen, da zupfte er an den Haaren, die er von dem Schimmel geschenkt bekommen hatte, und rief 'Schimmelchen!' Sofort war auch das Schimmelchen da. Und es sprach zu Nachschrapselfchen 'Wirf mir die Haut um, die du da hast.' Nachschrapselfchen that das, setzte sich dann aufs Schimmelchen, und nun gings hurtig davon, bis er seine Brüder eingeholt hatte, und die Brüder sagten 'Uns hat der Vater kein so schönes Pferd gegeben wie er ihm gegeben hat!' Sie ritten nun alle zwölf ihres Wegs und kamen, als es schon ganz dunkel geworden war, an eine Schenke. Sie traten ein, verlangten Nachtherberge und stellten ihre Pferde in den Stall. Die Wirtin in der Schenke aber war eine Hexe, und sie gab jedem von den zwölfen ein Bett, und jeder sollte für die Nacht ein Mädchen haben. Nachschrapselfchen aber hörte, dass draussen im Stall was laut polterte. Da ging er nach dem Stall, um zu sehn, was los

wäre, und da sprach sein Pferd zu ihm 'Die alte Hexe drin will euch umbringen. Sie wird euch vorn ins Bett legen und die Mädchen hinten an die Wand. Da schubse du nachher dein Mädchen vorn hin und mach das auch mit den Mädchen deiner Brüder so, und lege dich und deine Brüder hinten an die Wand.' Drauf ging Nachschrapselfchen wieder in die Stube. Aber es dauerte noch lange, bis sie zu Bett gingen, und da machte ihnen die Alte in einem fort Possen vor: sie legte eine Laute auf den Tisch, die fing von selber an zu spielen, und Kätzchen tanzten mit einem Stiefel dazu. Darnach sprach die Hexe zu ihnen 'Geht jetzt schlafen,' und alle gingen sie jetzt schlafen, und die Hexe liess die Männer sich vorn ins Bett und die Mädchen sich an die Wand legen und löschte dann die Lampe aus. Und über eine Weile geht Nachschrapselfchen an den Betten herum und legt seine Brüder alle hinten hin und die Mädchen vorn hin, und legt sich dann auch selbst hinten an die Wand. Und gleich drauf kam die Alte heran, hackte allen Mädchen den Kopf ab und sog ihnen das Blut aus. 'Ah!', sagte sie dann, 'wie ich mich an meiner Gäste Blut satt getrunken habe!' Als die Hexe aber wieder draussen war, weckte Nachschrapselfchen geschwind seine Brüder, und sie ritten von dannen. Am andern Morgen kam die Hexe und wollte sehn, wie's stünde, da lagen die Mädchen mit abgeschnittenem Hals im Bett, und die Mannsleute waren fort, und da machte sich die Alte auf und verfolgte sie. Sie waren nahe bei einem See, da kam die Hexe heran, und da verkroch sich Nachschrapselfchen mit allen seinen Brüdern in dem See, und die Hexe rief 'Nachschrapselfchen, bist du da?' 'Ja, ich bin da.' 'Hast du meine Töchter umgebracht?' 'Ich nicht, aber ich bin der Anlass dazu.' Weiter fragte die Alte 'Nachschrapselfchen, willst du bei mir wohnen bleiben?' Und Nachschrapselfchen antwortete 'Ja, das will ich.' Da ging die Alte heim, die Jünglinge aber stiegen wieder aus dem Wasser und ritten weiter und kamen zum König.

Der König machte die elf ältesten Brüder zu Soldaten, Nachschrapselfchen aber zu ihrem Offizier. Da wurden die Brüder böse auf Nachschrapselfchen und gingen zum König und sprachen 'Wie wir auf unserm Herweg zu dir so durch die Welt ritten, haben wir eine Musik gesehn, da spielte eine Laute ganz von selbst, wenn man sie auf den Tisch legte, und Kätzchen tanzten mit einem

Stiefel dazu.' Fragte der König 'Könntet ihr mir nicht die Laute herbeischaffen?' 'Wir können's nicht, aber unser Bruder Nachschrapselfchen der könnt es.' Da sagte der König 'So ruft mir den her', und sie riefen Nachschrapselfchen herbei, und der König sprach zu ihm 'Geh und schaff mir das Spielwerk zur Stelle, das ihr, wie ihr herrittet, gesehen habt.' Nachschrapselfchen kamen die Thränen in die Augen, er ging zu seinem Pferd, und das fragte ihn 'Warum weinst du?' 'Ach der König hat mich geheissen, ich solle ihm die Musik, die wir unterwegs gesehen haben, herbeischaffen.' Da sprach das Pferd 'Das sollst du schon fertig bringen. Reit nur zur Hexe hin und bitt sie um gekochte Eier. Sie wird dann ins Dorf laufen, um Eier zu holen, inner der Weile nimmst du die Laute, die Kätzchen und den Stiefel und machst dich davon und bringst sie dem König her.' Da ritt denn Nachschrapselfchen als Soldat nach der Schenke der Hexe. Die Hexe fragte ihn 'Liebes Herrchen, willst du was zu essen haben?' und er antwortete 'Ich bin eben erst aus dem Lazaret entlassen worden, und da haben sie mir befohlen, ich solle weiter nichts essen als gekochte Eier, gib mir die.' 'Da will ich ins Dorf laufen und Eier holen', antwortete die Alte, und wie sie fort war, nahm Nachschrapselfchen die Laute und die Kätzchen und den Stiefel weg und ritt von dannen. Die Hexe kam zurückgelaufen und fand Nachschrapselfchen nicht, und da sah sie, dass auch Kätzchen, Stiefel und Laute fort waren. Und sie verfolgte ihn und holte ihn nicht weit von dem See ein. Nachschrapselfchen verkroch sich im Wasser, und die Alte fragte 'Bist du da, Nachschrapselfchen?' Nachschrapselfchen antwortete 'Ja.' 'Hast du meine Töchter umgebracht?' 'Ich nicht, aber ich bin der Anlass dazu.' 'Hast du die Laute gestohlen?' 'Ja.' 'Hast du auch die Kätzchen gestohlen?' 'Ja.' 'Hast du auch den Stiefel gestohlen?' 'Ja.' 'Willst du bei mir wohnen bleiben?' 'Nein.' Da wollte die Alte den See austrinken, um zu Nachschrapselfchen zu kommen; sie trank und trank immer zu, bis sie zerplatzte. Jetzt stieg Nachschrapselfchen aus dem See und ritt zum König zurück. Der König sprach zu Nachschrapselfchen 'So zeig mir die Musik.' Und Nachschrapselfchen legte die Laute und die Kätzchen und den Stiefel auf den Tisch, und die Laute fing an zu spielen, und die Kätzchen mit dem Stiefel tanzten. Als der König sich die schöne Musik betrachtete hatte,

sprach er zu Nachschrapselchen 'Dafür schenk ich dir 100,000 Rubel und mache dich zum Senator.' Und der König ladete viele vornehme Herrn ein, die sollten sich auch die Musik besehn, und sie kamen alle angefahren, und man liess vor ihnen die Laute spielen und die Kätzchen mit dem Stiefel tanzen.

Darnach sprach der König 'Wenn jemand meine Tochter erlöste, dem würde ich sie zur Frau geben.' Das hörte auch Nachschrapselchen, und er ging zu seinem Pferd und fragte 'Wär es möglich, die Königstochter zu erlösen?' Das Pferd antwortete 'Ja.' Und da ging Nachschrapselchen zum König und sprach 'Ich kann deine Tochter erlösen.' Fragte ihn der König 'Was brauchst du dazu?' Nachschrapselchen sagte 'Ich brauche 1000 Fässer Theer und 1000 Fässer Feuerschwamm.' Die verschaffte ihm der König im Augenblick, und Nachschrapselchen ritt davon, die Königstochter zu befreien. Und¹⁾ da hiess ihn das Pferd, er solle alle Fässer auf der Erde zusammenstellen. Da stellte er sie zusammen, und das Pferd warf alle Fässer um, und sie rollten hin und her²⁾. Nachher gebot (der Schimmel?) Nachschrapselchen sich aufs Pferd zu setzen. Nachschrapselchen stellte sich eine Leiter an und stieg aufs Pferd und ritt an den Berg heran und ruft die Königstochter. Und sie öffnete die Thür und liess Nachschrapselchen ein. Und das Mädchen gebot ihre Pferde zu Schanden zu reiten. Nachschrapselchen machte alle Pferde müde und sprach zu ihr 'Jetzt wollen wir uns auf mein Pferd setzen.' Da setzten sie sich beide darauf und ritten zum König. Und der König sagte seiner Tochter, sie solle Nachschrapselchen zum Mann nehmen, und sie fuhren zur Trauung. Und der König schenkte Nachschrapselchen die Hälfte seines Reichs.

6. Vom Dumbbart und dem Wolf, der sein Freund war. (43)

Es war ein alter blinder König, der hatte drei Söhne, zwei davon waren gescheit, der dritte aber einfältig. Und der König

1) Von hier an kürzte der Erzähler. Ich übersetze wörtlich nach dem Original und muss es andern überlassen, das fehlende zu ergänzen.

2) Im Original *ir émé voliôtis*, was auch heissen kann 'und er (Nachschrapselchen)' oder 'und es (das Pferd) wälzte sich'.

hatte einen grossen Garten, darin stand ein schöner Apfelbaum mit schönen Äpfeln. Eines Tags bemerkte ein Diener, dass einer von den Äpfeln nicht mehr da war. Da schickte der König die nächste Nacht seinen ältesten Sohn in den Garten, der sollte acht geben. Aber er schlief ein und sah nichts, und wie am nächsten Morgen der Diener aufstand und zu dem Apfelbaum kam, da fehlte wieder ein Apfel. Die folgende Nacht liess der König den zweiten Sohn Wache stehn, aber auch der schlummerte ein und sah nichts, und als am andern Morgen der Diener wieder nachsah, fehlte abermals ein Apfel. Die dritte Nacht schickte der König den Dummbart hin, denn der bat inständig, man möchte doch auch ihn einmal aufpassen lassen. Er ging also in den Garten, und er schnitt sich einen wilden Dorn ab, setzte sich auf einen Stuhl und steckte den Dorn so in den Stuhl, dass er, wenn er einnickte, sich in den Dorn stechen musste. So hielt er sich bis Mitternacht wach, da kam ein Vogel angeflogen, und sein Gefieder glänzte, dass es im ganzen Garten so hell wie der Tag war. Jetzt sah der Dummbart, wie sich der Vogel auf der Spitze des Baumes niedersetzte; er nahm sein Gewehr, legte an und schoss durch die Zweige nach dem Vogel und schoss ihm eine Feder ab. Und er hob die Feder auf: die leuchtete wie eine Kerze in der Nacht leuchtet. Am andern Morgen ging der Dummbart mit der Feder zu seinem Vater, und wie er sie ihm vor die Augen hielt, fing er schon an ein bischen zu sehen. Da wollte der König seine zwei ältesten Söhne aussenden, die sollten ihm die Art Vögel suchen; den Dummbart aber wollte er nicht mitziehen lassen. Der küsste jedoch dem Vater die Hände, dass er ihn doch mitgehen lasse, und da liess der König denn alle drei ausziehen.

Sie ritten ihre Strasse. Da brach der Abend herein, und sie kamen vor eine Schenke. Die Wirtin in der Schenke war eine Witwe. Der älteste Bruder fragte die Wirtin, ob sie sie die Nacht beherbergen wollte, und der wars recht. Der Dummbart aber machte den Diener bei seinen Brüdern und wartete ihnen bei Tisch auf. Und die Wirtin fand Gefallen an dem Dummbart und fragte ihn 'Wollen wir beide nicht Mann und Frau werden?' Er aber sagte 'Gern, gib mir nur ein Erinnerungszeichen mit auf die Reise, damit ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm eine Scheere und sagte 'Mit der Scheere brauchst du nur einmal so zu knipsen,

da ist gleich ein Kleid fertig.' Am andern Morgen, wie sie aufgestanden waren, bediente der Dummbart wieder seine Brüder beim Frühstück, sie dankten der Wirtin für die Herberge und zogen weiter. Sie ritten den Tag über, und als es Abend wurde, kamen sie an eine Schenke, und die Schenke gehörte wieder einer Witwe, und sie baten um Nachtlager. Der Dummbart bediente seine Brüder beim Thee, und die Wirtin hatte Wolgefallen an ihm und fragte ihn 'Wollen wir zwei nicht Mann und Frau werden?' 'Gern', sagte der Dummbart, 'gib mir nur ein Erinnerungszeichen mit auf die Reise, damit ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm ein Messer und sprach 'Damit brauchst du nur so ein bischen übern Tisch hin und her zu fahren, so stehen allerlei schöne Braten darauf.' Am andern Morgen, als sie aufgestanden waren, bediente der Dummbart seine Brüder wieder beim Frühstück, sie dankten fürs Nachtquartier und ritten weiter. Sie ritten den ganzen Tag über, und wie der Abend hereinbrach, kamen sie wieder an ein Wirtshaus. Sie baten um Nachtlager und wurden aufgenommen. Der Dummbart machte bei Tisch wieder den Diener. Und die Wirtin fragte ihn 'Wollen wir zwei nicht Mann und Frau werden?' Er antwortete: 'Mir solls recht sein, nur gib mir auf die Reise ein Erinnerungszeichen mit, auf dass ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm so'n Trinkschälchen und sagte 'Du brauchst damit nur ein bischen aufzuklopfen, dann stehen allerhand schöne Getränke da.' Am nächsten Morgen ritten die drei Königssöhne ihres Wegs weiter und kamen an einen Kreuzweg. Da sprach der älteste zum zweiten 'Ich reite hier hinaus, reite du dort hinaus', und zum Dummbart sagte er 'Und du reite nur immer gradezu.'

Die zwei ältesten führte ihr Weg nach Schlössern. Der Dummbart aber kam in einen Wald und stiess da auf einen Wolf. Der Wolf sprach 'Steig ab und begrab mir meinen Vater.' Aber der Dummbart hatte keine Lust abzustiegen, und da sagte der Wolf 'Ich will auch dein Freund sein.' Da stieg er denn ab, der Wolf gab ihm eine Holzschaukel, zeigt' ihm, wo er für seinen Vater das Grab graben solle, und jener ging an die Arbeit. Wie er aber zurückkommt, sieht er, dass der Wolf inner der Weile sein Pferd aufgefressen hatte. Da hub er an um das Pferd zu jammern, und da fragte ihn der Wolf 'Wohin geht denn deine Reise?' Der

Dummbart antwortete 'Ich will auskundschaften, wo es die Art Vögel gibt, wie einer neulich in meines Vaters Garten geflogen kam und den Apfel pflückte.' 'Ich weiss das Schloss, wo diese Vögel sind', sprach der Wolf, 'setz dich nur auf mich, ich will dich hintragen.' Da setzte sich der Prinz auf den Wolf, und der trug ihn über eine Haide ohne Weg und Steg stracks nach dem Schloss. In dem Schloss aber standen drei Käfige, und der Wolf sprach zum Prinzen 'Der erste Käfig, an den du kommst, wenn du ins Schloss eintrittst, ist schön, der zweite ist noch schöner und der dritte Käfig ist der schönste; nimm dir den ersten Käfig, sonst wirst du bei dem Diebstahl erwischt.' Der Prinz ging hinein, aber er nahm den dritten Käfig, da war der schönste Vogel drin. Und da kam auch schon der Herr des Schlosses herbei und rief ihm zu 'He, was machst du hier?' 'Ei ich stehle Vögel', versetzte der Prinz. Da nahm ihm der Herr den Käfig ab und fragte ihn 'Verstehst du dich gut aufs Stehlen?' 'Jawol.' 'So hör mich an: auf dem und dem Schloss stehen drei Schimmel, stiehl mir einen davon, dann geb ich dir den Käfig dafür.' Der Prinz ging darauf zum Wolf zurück und erzählte ihm, dass er mit dem Vogel erlappt worden wäre, und was ihm der Schlossherr für einen Auftrag gegeben hatte. Da sagte der Wolf 'Komm und setz dich auf', und trug ihn stracks querfeldein nach dem Schloss. Dort sprach er 'Wenn du nun in den Stall kommst, so nimm den vordersten Schimmel weg.' Der Prinz ging in den Stall: das vorderste Pferd war schön, aber das zweite war schöner und das letzte das schönste. Da nimmt er das schönste weg, und wie er den Schimmel aus dem Stall herausführen will, da kommt der Schlossherr dazu und spricht 'Was machst du da?' 'Ich stehle des Herrn Schimmel', erwiderte der Dummbart. Da nahm ihm der Herr das Thier wieder ab und sagte 'Verstehst du dich gut aufs Stehlen?' 'Jawol.' 'So höre: in dem und dem Schloss da lebt ein Fräulein, die hat Zeit ihres Lebens noch keinen Mann vor ihre Augen gelassen. Stiehl du mir das Fräulein, dann soll der Schimmel dein sein.' Der Prinz kam zum Wolf zurück und erzählte ihm, dass er mit dem Schimmel erwischt worden wäre, und was ihm der Schlossherr gesagt hatte. Der Wolf hiess ihn darauf wieder aufsitzen und trug ihn schnurstracks nach dem Schloss, wo das Fräulein wohnte.

Der Dummbart zog Mädchenkleider an und trat so ins Schloss.

Er ging in die Küche und fragte die Wirtschafterin, ob sie ihn als Hirtenmädchen annehmen wollten. Die Wirtschafterin führte ihn zum Fräulein, und das Fräulein sah ihm ins Gesicht und sprach 'Wenn ich dir so ins Gesicht schaue, so ist mirs, als müsstest du ein Mannsbild sein.' Der Dummbart wollte das nicht Wort haben und behauptete, nein er wäre ein Mädchen. Aber das Fräulein kam doch dahinter, und da ging sie her und liess ihn vor einen Karrn spannen, und da musste er Erde fahren. Eines Tags nun, als der Dummbart zum Mittagessen in die Gesindestube kam und auch die andern zu Tisch kamen, sagte er 'Leute, was sollen wir immer so zerlumpt herumlaufen!' und er nahm sein Scheerchen heraus, knipste etliche Male damit, und da hatte jeder einen schönen Rock an. Jetzt brachte ihnen die Wirtschafterin das Mittagessen herein, und wie die die Leute alle wie Herren angezogen dasitzen sah, kehrte sie gleich wieder um, lief zum Fräulein und erzählte ihr das Wunder. Das Fräulein kam selbst schauen, und sie hatte ihre Lebtag noch keine so schönen Kleider gesehn. Sie fragte 'Wer von euch ist denn der Meister?', und der Dummbart sprach 'Ich bins.' 'Ei wie bringst du das nur fertig?', fragte sie dann. 'Ich habe da so ein Scheerchen, da knipse ich einmal und das Kleid ist fertig.' Da bat ihn das Fräulein, er möchte ihr doch das Scheerchen schenken. Der Dummbart aber antwortete 'Zeig mir deine Füsse bis zu den Knien nackend, so schenk ich dirs.' 'Was? Ich, die Zeit ihres Lebens noch nichts mit Mannsleuten zu schaffen gehabt hat, ich soll dir meine Füsse bis zu den Knien nackend zeigen?' Aber die Wirtschafterin sprach zum Fräulein 'Ei was ist da weiter! Zeigs ihm nur, und du hast das Scheerchen. Bedenk nur: einmal knipst man, und da ist schon ein Kleid fertig; da brauchst du keine Kleider mehr zu kaufen und dich nach keinem Schneider mehr umzuthun.' Da wars dem Fräulein recht, und sie zeigte dem Dummbart in ihrem Zimmer, was er sehn wollte, und der gab ihr dafür das Scheerchen. Dann aber musste er wieder vor den Karrn. Am nächsten Tag sass der Dummbart wieder mit den andern zum Mittagessen in der Gesindestube, und die Wirtschafterin trug auf. Da sagte er zu den Leuten 'Leute, was sollen wir immer den niederträglichen Bartsch ¹⁾ essen!

¹⁾ Ein litauisches Nationalgericht, eine breiartige Suppe von gesäuerten roten Rüben.

Können wir nicht Braten haben?' Und damit zog er sein Messer aus der Tasche, fuhr damit ein bischen auf dem Tisch hin und her, und im Nu standen allerhand Braten darauf. Die Leute machten sich über die Braten her, die Wirtschafterin aber lief zum Fräulein: 'Was auf dem Gesindetisch auf einmal für schöne Braten stehn! Unsern Bartsch essen sie nicht!' Das Fräulein ging selbst hin und fragte 'Wer von euch hat das zu Wege gebracht?' 'Ich', meldete sich der Dummbart. Und als die Herrin dann fragte 'Womit hast du denn die Braten zu Wege gebracht?', da holt' er das Messer aus der Tasche und sagte 'Damit.' Drauf das Fräulein 'So mach's doch auch einmal vor meinen Augen.' Und der Dummbart fuhr ein wenig auf dem Tisch hin und her, und da standen gleich wieder etliche Braten da. Jetzt sagte das Fräulein 'Schenk mir das Messer.' Er aber erwiederte 'Ich schenke dirs, wenn du dich mir bis zu den Hüften herauf nackend zeigst.' 'Was? Ich, die Zeit ihres Lebens noch nichts mit Männern zu schaffen gehabt hat, ich soll mich dir bis zu den Hüften nackend zeigen?' Aber die Schaffnerin sprach zu ihr 'Zeig's ihm nur! Was ist denn da weiter? Bedenk nur: wenn wir das Messerchen haben, brauchen wir nicht mehr zu kochen und zu braten: nur einmal fährt man auf dem Tisch ein bischen hin und her, und die Braten stehn fertig da.' Da sagte denn das Fräulein zum Dummbart 'So komm mit, ich will dirs zeigen.' Sie zeigt' es ihm, und er gab das Messerchen hin, und dann wurde der Dummbart wieder an den Karrn gespannt. Am nächsten Tag beim Mittagessen sagte er zum Gesinde 'Leute, können wir nicht allerlei schönes zu trinken haben?', und er zog das Trinkschälchen aus der Tasche, klapperte damit ein bischen auf dem Tisch, und sieh da standen allerhand schöne Getränke darauf. Die Schaffnerin brachte das Essen, und wie sie die Getränke erblickte, holte sie wieder das Fräulein herbei. Dem Fräulein waren noch nie so köstliche Getränke vorgekommen, und sie fragte 'Wer ist denn der Meister?' Wieder meldete sich der Dummbart und sprach 'Der bin ich.' Das Fräulein fragte ihn darauf 'Womit aber bringst du das nur zu Wege?' Da zog er das Schälchen aus der Tasche und sagte 'Hiermit.' Und wie nun das Fräulein sagte 'So lass mich einmal sehn, wie du's anfängst', da klapperte er ein wenig auf dem Tisch, und da stand noch mehr zu trinken darauf. Das

Fräulein bat ihn jetzt 'Schenk mir das Schälchen.' 'Lass mich diese Nacht bei dir schlafen, so will ich dirs schenken', antwortete der Dummbart. Und sie fuhr wieder los, sie habe Zeit ihres Lebens noch nichts mit Männern zu schaffen gehabt. Aber die Wirtschafterin sprach zu ihr 'Was ist denn da weiter? Thu's nur, dann ist die schöne Einrichtung dein.' Da war's denn dem Fräulein recht, sie rief ihn zu sich in ihr Zimmer, sie schlofen die Nacht zusammen, und er schenkte ihr am andern Morgen das Trinkschälchen.

Ueber einige Zeit da sagte der Dummbart zu dem Fräulein, sie solle seine Frau werden, und er wolle sie nach seiner Heimat mitnehmen, und das Fräulein sagte Ja. Sie hatte aber viel Geld und nahm alles mit. Wie sie nun des Fräuleins Schloss verlassen hatten und an die Stelle kamen, wo der Dummbart sich vom Wolf getrennt hatte, da sass der Wolf immer noch da und wartete. Der Dummbart fütterte ihn, und da fragte sie ihn, wer das wäre. 'Ei so sehn bei uns zu Land die Pferde aus', antwortete er, 'komm lass uns aufsitzen, das Thier trägt uns heim.' So ritten sie denn auf dem Wolf davon und kamen zu dem Schloss, wo die Schimmel standen. Da sagte der Wolf zum Dummbart 'Mach mir hurtig ein Frauenkleid, dann will ich bei dem Herrn das Fräulein vorstellen. Der Herr hat ja das Fräulein doch noch nie gesehn, da wird ers nicht merken. Führe mich zu ihm hin und sag ihm, er dürfe die ersten vier Stunden nicht kommen mich zu besehn, denn ich hätte noch nie einen Mann gesehn, und da könnte mich leicht ein Schreck befallen.' Der Dummbart führte den Wolf in das Schloss, und der Herr schenkte ihm für das Fräulein statt des einen versprochenen Schimmels zwei und dazu noch eine schöne Kutsche. Darauf setzte der Dummbart vor dem Schloss seine Braut in die Kutsche, und sie fuhren davon. Der Herr aber geduldete sich die Weile, und als er sich dann das Fräulein ansehen wollte und das Zimmer aufmachte, in das er sie gethan hatte, da sauste das Fräulein zur Thür hinaus und war weg. Der Wolf holte die Kutsche ein, setzte sich hinein, und die Reise ging weiter. 'Nun wollen wir', sprach der Wolf, 'nach dem Schloss fahren, wo die Vögel sind. Da mußt du mich als Schimmel verkleiden und zu dem Herrn hinführen.' Sie kamen ans Schloss, der Dummbart brachte dem Herrn den Schimmel, und sagt' ihm, das Pferd müsse

gleich Hafer haben und müsse noch eine Weile ruhig stehn. Und der Herr schenkte ihm für den Schimmel die drei Vögel. Die that der Dummbart in die Kutsche und fuhr ab. Als der Herr aber nach einiger Zeit in den Stall gehn wollte, um sich sein Pferd zu betrachten, da bäumte sich das, schlug ihn zu Boden und lief hinaus, und holte den Dummbart ein, und sie fuhren weiter.

Sie waren nun nicht mehr weit von des Dummbarts Heimat, da liess dieser den Wolf heraus, und der Wolf blieb am Wald zurück. Der Dummbart aber fuhr an einer Schenke vor und fand darin seine zwei Brüder, die mit ihm damals ausgeritten waren die Vögel zu suchen. Wie diese jetzt des Dummbarts Glück sahen, da wurden sie voll Ärger und Galle und warfen ihn in den Brunnen, das Fräulein aber und die Vögel und die Kutsche mit den Schimmeln nahmen sie und fuhren damit nach Haus. Zu Haus machten sie den Vater wieder ganz sehend und erzählten ihm dann, sie hätten in einem Schloss die Vögel und das Fräulein und die Schimmel gefunden, und der älteste Sohn sagte 'Ich bin der älteste, da will ich das Fräulein heiraten.'

Der Wolf aber, der dort am Walde geblieben war, traute der Sache doch nicht recht und wollte einmal selbst sehen. Er kam an die Schenke, da schaut' er in den Brunnen, und da lag sein Kamerad drin. 'Wie willst du denn da wieder herauskommen? das ist ja schrecklich tief!' rief er hinunter. 'Ach da komm ich nimmer heraus!', klagte der Dummbart. 'Na, so will ich zu dir hinunterkommen', und damit sprang der Wolf zum Dummbart hinab und sprach zu ihm 'Jetzt setz dich auf mich, dann spring ich mit dir in die Höh.' Der Wolf sprang ein Mal, und sie fielen wieder zurtück, sprang noch ein Mal, und jetzt kamen sie heraus. Drauf sprach der Wolf 'Nun lauf zu, dass du nach Haus kommst, denn dein ältester Bruder will dir dein Fräulein abnehmen, und er ist schon dabei, mit ihr zur Trauung zu fahren.' Der Dummbart kommt zu Haus angelaufen, da will sein Bruder grade schon mit dem Fräulein in die Kutsche steigen, und wie der Bruder den Dummbart kommen sieht, fährt er geschwind ab. Aber der Wolf war hinter dem Dummbart hergelaufen, und wie er die Hochzeitskutsche nach der Kirche zu fahren sah, warf er sich flugs zwischen die Pferde, die stoben auseinander, und der Wagen konnte nicht weiter.

Jetzt erzählte der Dummbart seinem Vater, dass die Brüder ihn in den Brunnen geworfen hätten und dass er es wäre, der die Vögel gefunden hätte, und er hätte darum viel Not und Mühsal gehabt, die Brüder wollten ihm aber jetzt sein Fräulein abnehmen. Der Vater sprach 'Gedulde dich!' und rief seinen ältesten Sohn zurück. Und wie der mit dem Fräulein ankam, da sah das Fräulein den Dummbart und rief 'Dieser da das ist mein Mann!' Und da wusste der Vater, dass der Dummbart wahr gesprochen hatte, und gab ihm und dem Fräulein seinen Segen, und er schenkte ihm, weil er es war, der die Vögel aufgefunden hatte, die Hälfte seines Königreichs. Und sie leben heute noch, wenn sie nicht gestorben sind.

7. Von dem Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war. (38)

Es war ein König, der hatte drei Söhne, und hatte einen Apfelbaum, dessen Stamm war von Silber, die Blätter aber von Gold und die Äpfel von Diamant. Jede Nacht kam aus einem andern Königreich ein Falke angeflogen und stahl drei Äpfel. Da ging der älteste Sohn in den Garten, um die Nacht bei dem Baum acht zu geben, aber er schlief ein, und der Falke kam geflogen und trug drei Äpfel davon. Die folgende Nacht sollte der zweite Sohn acht geben, aber auch der schlief ein. Der dritte Sohn aber war ein Dümmling, und er bat, man solle doch auch ihn hinlassen, um aufzupassen. Aber die andern zwei Brüder sagten 'Wenn wir, die klugen, umsonst aufgepasst haben, wirds dir Dümmling noch weniger glücken.' Der Dümmling jedoch bat so inständig drum, und da liess man ihn denn die dritte Nacht acht geben. Die Nacht durch schlief auch er, aber gegen Tag hin erhob er sich, stieg auf den Apfelbaum, und da sah er einen grossen Lichtschein. Ein Falke kam angeflogen, setzte sich auf den Baum und pflückte zwei Äpfel, und da fing ihn der Dümmling. Der Falke bat ihn, er möchte ihn doch frei lassen, und sprach 'Du darfst dir dafür auch eine von meinen Federn ausrupfen.' Das that denn auch der Dümmling. Er nahm eine Feder mit heim, zeigte sie seinen Brüdern und sprach 'Es kam ein Falke geflogen, ich konnt ihn aber nicht fangen; doch hab ich ihm eine Feder ausgerissen, eh er

davon flog.' Jetzt baten die beiden ältesten den Vater, er möge sie doch ausziehen lassen, um nachzuforschen, in welchem Königreich der Falke wäre. Der Dümmling wollte gern mit, und ob auch die Brüder wieder sagten 'Wo wirst du Dümmling was finden! ', gab der König doch allen dreien Urlaub. So ritten sie aus und kamen an einen Kreuzweg, da wollten sie sich trennen. Jeder steckte an den Weg, den er einzuschlagen dachte, ein blaues Fähnchen: färbte sich das Fähnchen von einem rot, so sollten die andern, wenn sie wieder an den Kreuzweg kämen, daran sehn können, dass der Bruder todt wäre. Drauf ritt jeder seines Wegs.

Der Dümmling gelangte an eine Wiese und liess sein Pferd grasen. Da kam ein Wolf heran und bat ihn, er möge ihm doch das Pferd schenken. Der Dümmling aber sprach, dann könnt er nicht die weite Reise machen, und da fragte ihn der Wolf 'Wo hin geht denn die Reise?' Der Dümmling erzählte es ihm, und der Wolf sprach 'Ich will dich hintragen, mit dem Pferde findest du dich doch nicht hin.' Da schenkte ihm denn der Dümmling das Pferd, und der Wolf frass es. Danach setzte sich der Dümmling auf den Wolf und ritt von dannen den Falken suchen. Sie kamen zu einem Königsschloss, da sprach der Wolf 'Geh hinein, da findest du viele Vögel, und da ist auch der Falke drunter, aber nimm dir ja keinen andern Vogel, auch den schönsten nicht; und des Falken Käfig musst du stehn lassen.' Aber der Falke bat den Dümmling, er solle doch auch den Käfig mitnehmen: 'denn', sagte er, 'einen so schönen Käfig für mich hast du nicht', und da nahm der Dümmling auch den Käfig mit. Wie er ihn aber zur Thür hinaustragen wollte, da klirrte der Käfig, und das hörte des Königs Sohn, und er kam herbei gelaufen, und da war der Dümmling erwischt. Der Königssohn nahm ihm den Käfig ab und sprach 'Wenn du so ein Schalk bist, so geh mir doch in das und das Königreich, dort findest du ein schönes Pferd, das stiehlt mir, dann geb ich dir dafür den Falken.' Da kehrte der Dümmling zum Wolf zurück und weinte, dass ihm jener den Falken wieder abgenommen hatte. Und der Wolf sprach 'Ich sagte dir doch «Nimm den Käfig nicht!» Wenn du mir nicht folgst, wird dirs überall so gehn! Wir wollen uns jetzt nach dem Pferd aufmachen.' Der Dümmling setzte sich wieder auf den Wolf, und der trug ihn in das Königreich nach dem Schloss, wo das Pferd stand. Der Wolf

blieb an dem Hofthor zurück und sprach 'Nun geh hin und stieh das Pferd, aber rühr das Zaumzeug nicht an.' Der Dümmling ging hin und nahm das Pferd, das Pferd aber bat ihn, er solle doch auch das Zaumzeug mitnehmen: 'denn', sagt' es, 'so schönes Zaumzeug hast du doch nicht.' So packte er auch das auf. Aber wie er jetzt zur Thür hinaus wollte, klirrte das Zaumzeug, und da kam des Königs Sohn gelaufen und ertappte ihn, nahm ihm das Pferd wieder ab und sprach 'Wenn du so ein Schalk bist, so geh mir doch übers Meer, da wohnt ein Fräulein von grosser Schönheit, die stiehlt mir und bring sie her, dann werd ich dir dafür das Pferd geben.' Der Dümmling kam zum Wolf zurück und weinte, und der Wolf sprach 'Wenn du klug wärest, so hättest du jetzt den Falken und das Pferd; so hast du jetzt gar nichts. Noch einmal will ich dich hintragen, wenn du mir dann aber wieder nicht folgst, so sind wir geschiedne Leute.' Der Dümmling setzte sich auf den Wolf, und sie kamen zum Meer, hinter dem das Fräulein wohnte. Sprach jetzt der Wolf 'Schlachte mich, dann wird sich mein Leib in einen Kahn, meine Zunge in ein Ruder und werden sich meine Eingeweide in drei Kleider, drei Paar Schuhe und drei Ringe verwandeln. Fahr dann hinüber ans Königsschloss, dort schiffe aus und halte das schönste von den drei Kleidern feil, auf dass sie meinen, es wär ein Kaufmann aus fremden Landen angekommen.' Da schlachtete der Dümmling den Wolf und ruderte alsdann übers Meer. Drüben schiffte er aus und bot das schönste Kleid aus. Die Königstochter aber erblickte ihn und sprach zum König 'Ein Kaufmann aus fremden Landen hat da gar schöne Kleider, ich möchte hingehn und mir eins davon kaufen.' Der König antwortete 'Schick die Zofe hin.' Die Zofe ging, der gab aber der Dümmling nicht das schönste, das schönste hielt er gegen das Fenster hin, hinter dem die Prinzessin stand. Und die Prinzessin sagte zu ihrem Vater 'Ach die Zofe bringt nicht das schönste, ich will selber gehn.' Da liess sie denn der König gehn, und wie sie zu des Dümmlings Kahn kam, stieg sie hinein, zog dort das Kleid und ein Paar von den Schuhen an und steckte einen von den Ringen an den Finger, und da ruderte der Dümmling davon und entführte das Fräulein. Der Wolf aber wurde drüben wieder lebendig und trug den Dümmling und das Fräulein zu dem Prinzen. An dem Hofthor sagte der Wolf 'Jetzt werd ich mich in das schöne Fräu-

lein verwandeln, führ du mich dann zum Prinzen. Er wird dir für mich das Pferd geben, und bitt ihn dann auch noch um eine Kutsche, in der müsst ihr beide davon fahren. Und sag ihm, dass er mich in einem Zimmer allein lassen müsse und mir nichts zu essen geben dürfe als früh morgens ein Glas Thee.' Der Dummbart führte das falsche Fräulein zum Prinzen und sagte dem alles, wie es ihm der Wolf angegeben hatte. Der Prinz gab ihm das Pferd und die Kutsche und war froh, dass er jetzt ein so schönes Fräulein hätte. Der Dummbart aber fuhr mit der Kutsche vors Hofthor, liess sein Fräulein einsteigen und fuhr fort nach Hause. Am nächsten Morgen wollte die Zofe dem Fräulein des Prinzen den Thee bringen, sieh da kauerte in dem Zimmer ein Wolf. Schreiend lief sie davon und rief 'Ach ein Wolf hat das Fräulein gefressen!' Der Wolf aber lief hinter ihr her aus dem Zimmer, lief dem Dümmling und seinem Fräulein nach und holte sie bald ein. Sie kamen nun an das Schloss, in dem der Falke stand. Da sagte der Wolf 'Ich will mich jetzt in das schöne Pferd verwandeln. Führ mich zum Prinzen, er wird dir für mich den Falken geben. Sag ihm aber, er solle mich nicht mit alten Pferden zusammenstellen, sondern nur mit heurigen Füllen, und morgen früh solle er mir ein bischen Heu bringen lassen.' Der Dümmling brachte dem Prinzen das Pferd, der Prinz gab ihm dafür den Falken, und der Dümmling machte sich mit dem davon. Am nächsten Morgen aber, als des Prinzen Kutscher das Heu bringen wollte, sieh da waren alle Füllen aufgefressen und ein Wolf kauerte im Stall. Der Kutscher lief davon und schrie 'Ach ein Wolf hat das schöne Pferd und die Füllen gefressen!' Der Wolf aber lief zur Thür hinaus und holte den Dümmling ein. Dann sprach er zu ihm 'Ich hab dich jetzt reich gemacht: du hast ein schönes Fräulein, ein schönes Pferd und einen schönen Falken. So fahr nun nach Haus, und wenn du an den Kreuzweg kommst, wirst du dort bei den Fähnchen zwei Bettler sitzen sehn, gib denen selbst kein Almosen, lass dein Fräulein es geben und zeig dich ihnen nicht.'

Der Dümmling kommt zum Kreuzweg, und sieh, da sind es seine beiden Brüder, die da sitzen. Sie thaten ihm leid, er stieg aus und reichte dem einen ein Almosen und sagte zu ihnen 'Ihr habt nichts gefunden, und ich habe viel!' Und da beredeten sich die beiden, sie wollten den Dümmling todt schlagen. Und schlugen

ihn todt und steckten ihn unter einen Busch, und jetzt ward seine Fahne rot. Alsdann fuhren die beiden mit dem Fräulein nach Haus und sprachen zum König 'Der Dümmling, den du damals mit ausgeschickt hast, der ist todt, denn seine Fahne ist rot. Wir aber haben dir den Falken mitgebracht und haben auch ein Fräulein und ein Pferd.'

Es fuhr aber zur selben Zeit ein Fürst den Weg, an dem der Dümmling lag, und hörte etwas im Gebüsch wimmern. Er trat herzu und zog den Dümmling heraus und machte ihn wieder heil und gesund, und da wurde sein Fähnlein auch wieder blau. Wie er danach heimkam, erschrakten seine Brüder und sagten 'Wir haben ihn nicht ordentlich todt geschlagen, er ist wieder heil und gesund geworden!' Und als der Dümmling nun dem König erzählte, wie alles sein Werk wäre und jene nichts mitgebracht hätten, da liess der König seine Senatoren zusammenberufen und die zwei zum Tod verurtheilen, und sie wurden todt geschossen. Der Dümmling aber lebte fortan mit seiner Frau herrlich und in Freuden.

8. Von den drei Königssöhnen. (44)

Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne: zwei waren geseheit, und der dritte, der jüngste, war einfältig. Und einst fiel der König in eine schwere Krankheit, und er wusste von einem Vogel: wenn er dessen Stimme zu hören und ihn zu sehn bekam, so ward er wieder gesund. Und da wollte er, dass jemand auszüge und ihm den Vogel holte.

Eines Tags ritt der älteste Königsson fort den Vogel zu holen. Er war schon eine gute Strecke geritten, da kam er an eine Schenke. Er hörte, wie drinnen etliche vergnügt beim Kartenspiel sassen, und da ging er hinein in die Schenke und fand in der Stube drei Leute sitzen, und die sagten zu ihm, er solle doch mitspielen. Er setzte sich also zu ihnen, spielte und verspielte all sein Geld und seine Kleider, und dann schickten ihn die Männer an einen Ofen, und er musste Feuer schüren. Er war aber in die Hölle geraten.

Der König wartete immer, dass sein Sohn wiederkäme, aber er kam nicht. Da bat der zweite Sohn den Vater, dass er ihn

auszieh'n lasse den Vogel zu holen. Der Vater aber sprach zu ihm 'Dein Bruder ist verschwunden, auch du wirst mir nicht wiederkommen.' Aber endlich liess er ihn doch ziehn. Der Jüngling setzte sich auf sein Pferd und ritt von dannen. Und auch er kam an die Schenke, ging hinein und setzte sich zu den Spielern und spielte mit. Und das Spiel währte eine Weile, da hatte auch der sein Geld, seine Kleider und sein Pferd verspielt, und sie schickten ihn zu seinem Bruder, und da musste er wie der Feuer schüren.

Nun bat der Dummling den Vater, er solle ihn nach dem Vogel auszieh'n lassen. Aber der König sagte 'Deine zwei Brüder sind nicht wiedergekommen, da wirst du Dummbart' mir erst recht nicht wiederkommen.' Allein der Prinz bat so inständig, dass er am Ende doch nachgab, er gab ihm aber nur hundert Rubel mit auf die Reise. Der Prinz ritt fort und kam an die Schenke. Da hörte er, wie in der Schenke etliche vergnügt beim Kartenspiel sassen, aber er ging nicht hinein, sondern ritt weiter. Eine gute Weile war er immer durch Wald geritten, da kam er an eine grosse Fichte, und auf der Spitze der Fichte brannte ein Spanlichtchen. Er klopfte mit einem Stecken ein bischen an die Fichte, da that sich eine Thür auf, und aus der Fichte wurde ein Haus. Und er ging in das Haus, da war ein altes Männchen drin, und er fragte das Männchen 'Wo muss ich jetzt hinausreiten, und wo ist das Vögelchen?' Das Männchen antwortete 'Reit diesen Weg da, da kommst du ans Meer, und wenn es Mittag um zwölf ist, bildet sich auf dem Wasser eine diamantne Brücke, und jenseits der Brücke ist ein grosses Schloss. Wenn du dann über die Brücke in das Schloss gehst, findest du dort das Vögelchen. Aber du darfst ja nicht länger als eine Stunde in dem Schloss bleiben.' Der Prinz ritt, wie ihm das Männchen gesagt hatte, und kam ans Meer, und da bildete sich auch vor seinen Augen die Brücke, und er ging über die Brücke in das Schloss. In einem Zimmer da lag eine Jungfrau im Bett und schlief, und er legte sich zu ihr ins Bett. Und danach fand er das Vögelchen und nahm es weg, und fand auch noch auf einem Fenster eine kleine Semmel und eine Flasche Wein und einen Säbel an der Wand, und die nahm er auch weg. Wie er jetzt auf die Uhr sah, da fehlte nicht mehr viel, dass die Brücke wieder verschwinden musste, und da ging er nach dem Ufer zurück. Kaum hatte er den Fuss ans Ufer gesetzt, da

sank auch schon die Diamantbrücke klirr klirr klirr ins Wasser hinunter. Danach ritt er seinen Weg weiter und kam zu einem König und sprach bei ihm ein. Der König aber hatte kein Brod zu essen, und er bat ihn, er solle ihm doch die kleine Semmel geben, er werde ihm die Semmel nach drei Jahren wieder schicken und dazu drei Regimenter Soldaten. Am nächsten Morgen ritt der Prinz weiter und kam zu einem andern König. Der König hatte keinen Wein zu trinken, und da bat er ihn, er solle ihm doch die Flasche Wein geben: 'nach drei Jahren', sagte er, 'werd ich dir die nämliche Flasche zurückschicken und dazu drei Regimenter Soldaten.' Da liess der Prinz dem König die Flasche Wein und zog weiter und kam wieder zu einem König. Der König war von seinen Feinden grade besiegt worden, und am nächsten Tag, glaubten die Leute, würden die Feinde ihm auch das bischen Land, das er noch hatte, abnehmen. Und da bat der König den Prinzen, er solle ihm doch den Säbel geben, auf dass er sich gegen die Feinde wehren könne, und er gab ihm den Säbel. Mit dem Säbel hieb der König gleich auf einen Hieb das halbe Heer der Feinde zusammen. Und dann sprach er zum Prinzen 'In drei Jahren sollst du den Säbel wiederhaben und dazu drei Regimenter Soldaten.' Darauf machte sich der Prinz auf den Heimweg, und das Vögelchen sang unterwegs immer auf seinem Kopf. Sein Weg führte ihn wieder an der Schenke vorbei, und jetzt ging er in die Schenke, setzte sich hin und spielte mit den Männern Karten, und er gewann, und da mussten sie ihm seine Brüder und ihre Pferde wieder herausgeben. Danach ritten sie alle drei von dannen zu ihrem Vater. Aber die zwei ältesten Brüder waren voll Neid und Hass auf den Dümmling und sagten 'Wenn wir das Vögelchen nicht heimbringen, werden wir die dummen sein und er der kluge.' Und nahmen ihm das Vögelchen ab und steckten ihn unter etliche Baumstubben, die da lagen. Und nachdem sie das gethan hatten, ritten sie heim zum Vater und brachten ihm das Vögelchen. Aber das Vögelchen sang nicht, und der König konnte immer nicht gesund werden.

Einst kam nun des Wegs ein alter Mann und sah da unter den Baumstubben einen Menschen liegen. Er holte ihn unter den Stubben hervor und sprach 'Wie nur ein Mensch sich lebendig so unter Baumstubben verkriechen kann!' Der Dümmling aber ging

heim zum König, und da machten sie ihn zum Futtermeister. Und er blieb das drei Jahre.

Jetzt ritt das Fräulein, das in dem Schloss auf dem Meere wohnte, aus und wollte den aufsuchen, der bei ihr gewesen war, und sie nahm ihr Kind, das sie bekommen hatte, mit. Sie kam zu einem König und fand da ihre Semmel, und da fragte sie den König 'Wer hat hier die Semmel hergebracht? die ist mein.' Der König antwortete 'Es war der Sohn von dem und dem König hier, der hat mir die Semmel auf drei Jahre dagelassen', und fragte das Fraulein 'Woher bist du und wohin geht deine Reise?' Sie antwortete 'Meine Reise geht zu demselben König, denn sein Sohn ist mein Gatte.' Da sprach der König 'So nimm ihm diese Semmel mit', und er gab ihr auch noch die drei Regimenter Soldaten mit. Sie ritt nun weiter und kam zu einem andern König und fand bei ihm ihre Flasche Wein. Sie sagte 'Das ist meine Flasche! Woher hast du die?' Der König erzählte es ihr und fragte 'Wo geht deine Reise hin und woher bist du?' Sie antwortete aber, dass sie zu demselben König wolle, dessen Sohn die Flasche dagelassen hatte, und da sagte er 'So nimm ihm die Flasche mit', und gab ihr auch die drei Regimenter. Nun hatte sie schon sechs Regimenter bei sich, und sie kam wieder zu einem König, und fand bei ihm ihren Säbel und fragte den König 'Wie bist du zu diesem Säbel gekommen? das ist mein Säbel.' Der König antwortete 'Der und der Prinz ist hier gewesen, der hat mir den Säbel auf drei Jahre dagelassen.' Und er gab ihr den Säbel und drei Regimenter mit. Danach ritt sie mit dem ganzen Heer weiter zu dem König, zu dem sie hin wollte, und schickte einen Boten in das Schloss, ihr Bräutigam solle zu ihr kommen¹⁾. Da kam der älteste Sohn des Königs, und das Kind sprach 'Das ist nicht mein Papa.' Danach liess sie sagen, der andre Sohn solle kommen, und wie der zweite Sohn geritten kam, sagte das Kind wieder 'Das ist nicht mein Papa.' Sie liess abermals sagen, der andre solle kommen. Und jetzt kam der Dümmling auf einem elenden Gäulchen zu dem Fräulein geritten, und das Kind rief 'Das ist mein Papa!' Und

1) Statt dieses Satzes steht im Original: 'Danach ritt sie weiter zu dem König. Sie kam ans Meer, spannte die Diamantbrücke über das Meer und ging mit ihrem ganzen Heer hinüber. Und sie sandte einen Boten, ihr Bräutigam solle zu ihr kommen.'

da ging der Prinz mit dem Fräulein zum König, und wie der Dummhart das Zimmer betrat, wo das Vögelchen war, alsobald fing das Vögelchen an zu singen, und der König sprang gesund aus dem Bett und sprach 'Dieser mein jüngster Sohn ist es, der das Vögelchen gefunden hat!' Und er zankte seine zwei ältesten gehörig aus, den Dümmling aber belobte er, und dann richtete er die Hochzeit aus, und der Dümmling lebte fortan mit seiner Frau herrlich und in Freuden, und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

9. Von dem Prinzen, der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite. (28)

Es war ein König, der hatte drei Söhne, die gingen einmal in den Wald jagen, und da verirrte sich der eine und nur die zwei andern kamen wieder heim. Der Wald war gross, und der Prinz, der sich verirrt hatte, streifte in dem Wald umher und hatte nichts zu essen; hungrig und bekümmerten Herzens dachte er, wie werde ich noch aus dem grossen Wald herauskommen? Endlich nach fünf Tagen erblickte er, wie er so durch den Wald hin ging, ein Stück freies Feld, das lag grade in der Mitte des grossen Waldes, und er fand dort einen Palast. Er ging hinein und durchwanderte alle Gemächer, aber keine lebende Seele war darin zu finden. Aber in einem grossen Saal da fand er einen Tisch, auf dem Tisch stand Speise und Trank, so viel nur das Herz beehrte. Der Prinz ass und trank, und wie er fertig war, da war mit einem Mal alles von dem Tisch verschwunden. Er ging nun noch weiter in dem Schloss herum, darüber wurde es Abend, und jetzt hörte er, dass da jemand auf ihn zu kam. Es war ein alter Mann, und der fragte ihn 'Was gehst du hier in meinem Schloss herum?' Der Prinz antwortete 'Ich habe mich in dem Wald verirrt. Könnt ich jetzt nicht wenigstens einen Dienst hier bekommen?' Der Alte entgegnete 'Ja, das kannst du. Du kannst mir den Ofen schüren, Brennholz fahren und das Pferd im Stall besorgen, weiter brauchst du nichts zu arbeiten. Ich geb dir den Tag einen Rubel Lohn, und wenns Essenszeit ist, findest du auf dem Tisch im Saal stets soviel dein

Herz begehrt.' Der Königssohn war's zufrieden und blieb bei dem Alten und schürte den Ofen.

Der Alte aber kam jeden Abend mit einer Flamme zu Haus angeflogen, und eines Abends, als der Prinz das Feuer ein bischen hatte ausgehn lassen, da kam sein Herr in aller Eile angeschnaubt, und er sprang auf ihn zu und fragte 'Warum brennt der Ofen nicht ordentlich? Ich hatte meine Not noch zurecht zu kommen!' und dabei gab er seinem Knecht eine hinter die Ohren. Da suchte denn der Prinz fortan, auf was Art und Weise er konnte, alles recht zu machen.

Eines Tags war er im Stall bei dem Pferd, und da fing das Pferd an zu sprechen und sagte 'Komm mal zu mir, ich hab dir was zu sagen. Hol mein Zaumzeug aus dem Schrank und den Sattel und saddle mich. Und sieh dort, da ist eine Flasche, da ist eine Salbe drin, mit der bestreich dir die Haare. Und dann trag alles Brennholz, was da ist, zusammen und steck es in den Ofen, bis er voll ist.' Das that er denn auch: er sattelte das Pferd, strich die Salbe über seine Haare, und da wurden die von Diamant und glitzerten und funkelten, und alsdann heizte er den Ofen gehörig ein, also dass das Haus Feuer fing. Und jetzt sagte das Pferd 'Nun nimm auch noch aus dem Schrank den Spiegel und die Bürste und die Peitsche, dann setz dich auf mich und reit wacker zu, denn das Feuer brennt jetzt gut.' Der Prinz that, wie ihn das Pferd hiess, und wie er jetzt aufsass, da gings davon, dass er in einer Stunde schon drei Länder hinter sich hatte. Der Alte kam zu Haus angeflogen, und da er den Knecht und das Pferd nicht fand, setzt' er sich auf ein andres Pferd, das er hatte, und jagte dem Prinzen nach. Des Prinzen Pferd sprach 'Schau hinter dich, ob du den Teufel nicht siehst.' (Der Alte war nämlich der Satan.) Und wie der Prinz sich umdrehte, da sah er schon in der Ferne eine Rauchwolke und sagte das dem Pferd. 'Reit zu!', sprach das Pferd. Und wie er wieder ein Weilchen geritten war, sagte das Pferd wieder 'Schau jetzt hinter dich, ob er noch weit ist.' 'Er ist schon ganz nahe', rief der Prinz. 'So wirf den Spiegel weg.' Das that er, und als jetzt des Alten Pferd auf den Spiegel trat, klirr klirr und da stürzte das Thier zusammen. Drauf kehrte der Alte nach Hause zurück, beschlug das Pferd frisch und setzte seinem Knecht wieder nach; es war ihm aber weniger um

den zu thun als um das Pferd, das er mitgenommen hatte. Der Prinz hatte nun wieder etliche Länder durchritten, da sagte das Pferd 'Steig ab, leg das Ohr an die Erde und höre, ob er noch nicht wieder hinter uns ist.' Der Prinz stieg ab, und da hörte er, dass der Boden dröhnte. 'Ja, er muss schon wieder hinter uns her sein', sagte er, 'die Erde dröhnt.' 'Dann flink auf mich, dass wir weiter kommen', sprach das Pferd. Der Ritt ging eine gute Strecke weiter, da sprach das Pferd wiederum 'Schau zurück, ob er noch nicht zu sehn ist.' 'Ja, ich sehe schon einen Feuerschein, aber er ist noch fern.' 'Nur weiter, nur weiter!' Ueber eine Weile sprach wieder das Pferd 'Schau zurück, er kann nicht mehr weit sein.' Der Prinz drehte sich um und sagte 'Er ist dicht hinter uns, die Lohe fasst uns beinahe schon an!' 'So wirf die Bürste weg', sprach das Pferd, und die Bürste verwandelte sich im Nu in einen Wald, der war so dicht, dass keine Mücke den Schnabel hätte hineinstecken können, und wie der Alte jetzt drauf los ritt, da blieb er in dem Gestrüpp hängen. Drauf ritt er wieder heim, holte sich ein Beil, mit dem hieb er sich einen Weg durch den Wald, brachte dann die Axt erst noch wieder nach dem Schloss zurück, und wie er sich jetzt von neuem aufmachte, da war der Prinz wiederum etliche Länder weiter. Jetzt sprach das Pferd 'Horch einmal, ob sich noch nichts hören lässt.' Er drehte sich um und sprach 'Ja, ich höre ihn schon heransausen.' 'Na dann reit schnell zu!' Aber nach einer Weile 'Schau, ob er noch nicht zu sehn ist.' Er drehte sich um und sprach 'Ja schon seh ich das Feuer', und da sagte das Pferd 'So wirf die Peitsche weg', und die Peitsche dehnte sich im Nu zu einem grossen Fluss. Der Alte kam heran und machte sich mit seinem Pferd daran, den Fluss auszutrinken, sie tranken und tranken, und des Wassers wurde immer weniger. Mit Schrecken sah jetzt der Prinz und sein Pferd, dass nur noch eine schmale Pfütze übrig war, aber da hatten der Alte und sein Pferd auch schon genug, und sie platzten.

Jetzt ritt der Königssohn ein Stückchen von dem Fluss weg aufs Feld, und da sprach das Pferd zu ihm 'Nun kannst du absteigen und brauchst nichts mehr zu fürchten, der Satan ist todt. Geh hier ans Ufer, da findest du einen Stock, mit dem schlag auf den Boden, dann zeigt sich eine Thür.' Als der Königssohn mit dem Stock auf die Erde schlug, da öffnete sich eine Thür, die

führte nach einem unterirdischen Königsschloss, und das Pferd sprach 'Führ mich in das Schloss, da werd ich bleiben, du aber geh hier durch das Feld, bis du an einen Garten kommst, wo ein König sein Schloss hat, da frag nach, ob du nicht einen Dienst bekommen kannst. Und wenn du einen bekommst, so vergiss meiner nicht.' Sie verabschiedeten sich, und das Pferd sagte ihm noch, dass er die Leute seine diamantnen Haare nicht solle sehn lassen. Wie nun der Prinz durch das Feld ging, kam er auch an den Garten, und als er durch den Garten gehn wollte, da sah ihn ein Gärtner, der fragte ihn 'Wohin willst du?' Der Königssohn aber war wie ein armer Mann gekleidet, und er antwortete 'Ich gehe einen Dienst suchen.' 'Na den kannst du bei mir haben, wir brauchen einen, der die Wege im Garten rein hält und Erde wegfährt. Du kriegst ein Arbeitspferd und den Tag zwei Gulden¹⁾ Lohn und dein Essen.' Der Prinz war's zufrieden, und er ging an die Arbeit. Das Essen aber, das man ihm gab, das ass er nicht ganz auf, sondern wenn es Feierabend war, brachte er den Rest seinem Pferd am Ufer, und das Pferd dankte ihm, dass er sein nicht vergessen hatte. Eines Abends nun sprach das Pferd zu ihm 'Morgen werden nach eurem Schloss von weit und breit Könige und allerlei Prinzen und reiche Kaufherrn gefahren kommen, die sind alle noch Junggesellen. Diese Herrn werden sich auf dem Schlosshof in eine Reihe aufstellen. Nun hat der König drei Töchter, und da wird jede Tochter einen diamantnen Apfel in die Hand nehmen und den rollen lassen, und der, zu dessen Füßen der Apfel rollt, wird ihr Bräutigam. Sei du aber inner der Zeit im Garten bei deiner Arbeit. Da wird der Apfel der jüngsten Prinzessin, die die schönste von allen ist, zu dir in den Garten gerollt kommen, und wenn er heranrollt, so heb ihn nur auf und steck ihn in die Tasche.' Tags darauf, als die Freier alle versammelt waren und des Königs Töchter die diamantnen Äpfel hinwarfen, da rollte der ältesten Apfel zu den Füßen eines Prinzen, der der zweiten zu den Füßen irgend eines reichen Kaufherrn, der Apfel der jüngsten Prinzessin aber rollte an allen Freiern vorbei, rollte gradaus in den Garten und dort rollte er grades Wegs vor die Füße des Gärtnerburschen, und der hob ihn auf

1) Es sind polnische Gulden (= 50 Pf.) gemeint.

und steckte ihn in die Tasche. Des Königs Herz hing an der jüngsten Tochter; aber er musste dem Gärtnerburschen die Prinzessin zur Frau geben, und da wurde gleich die dreifache Hochzeit gefeiert. Danach aber musste der Gärtnerbursche mit seiner Frau abseits eine Stube beziehen, und er blieb was er gewesen war.

Über einige Zeit geschah es, dass sich etliche Länder wider den König empörten, und da musste der König in den Krieg ziehn und liess seine Schwiegersöhne mitreiten. Aber der Mann seiner jüngsten Tochter hatte nur sein Arbeitspferd, und der König sprach 'Ein andres Pferd als das geb ich dir nicht.' Er ging also in den Garten, nahm sein Pferd her und setzte sich darauf. Wie er aber jetzt losreiten wollte, stürzte das Pferd gleich zu Boden. Da liess er das Thier liegen und ging zu seinem Pferd in dem Schloss am Ufer. Das Pferd sprach zu ihm 'Nimm rasch mein Zaumzeug und den Sattel und saddle mich, und geh dort in das Zimmer, da findest du einen Anzug und einen Säbel, die thu um, und dann wollen wir reiten.' Das that er, und als er sich aufgesetzt hatte, da funkelte er wie die Sonne, und sogleich erhob er sich in die Lüfte und flog dahin, wo sein Schwiegervater mit den Feinden kämpfte. Wie er aber jetzt mit seinem Säbel einzuhaueu begann, da hatte der König schon nur noch ein kleines Häuflein von seinem Heer übrig, und da hieb sein Schwiegersohn die Feinde im Nu alle zu Schanden, und da hatte der König gewonnen. Als der und seine zwei andern Schwiegersöhne das sahen, riefen sie 'Ein Gott, ein Gott hat uns siegen helfen!' Und sie wollten ihn festhalten, aber er erhob sich in die Luft und flog davon. Am andern Tag standen noch mehr Länder gegen den König auf, und da mussten wieder alle in den Krieg reiten. 'Lieber Vater', sprach der Prinz zum König, 'lass mich auch mit in den Krieg reiten.' Aber der König antwortete 'Was willst du Dummkopf in den Krieg reiten! Ich hab gar kein Pferd für dich. Dort drüben fährt eine Hirte Spreu, dessen Pferd magst du dir nehmen, da kannst du auf dem mitreiten.' Da nahm er denn dieses Pferd her und setzte sich darauf, aber wie er jetzt losreiten wollte, fiel das Thier auch schon zu Boden. Der Prinz packte darauf das Pferd am Schwanz, lud es auf den Rücken und trug's in den Garten, und er blieb im Garten zurtück, indess alle andern in den Krieg ritten. Aber er ging jetzt wieder zu seinem andern Pferd am Flussufer und rüstete

sich wieder, wie es ihm das Pferd gebot, zum Kampf. Sogleich erhob er sich in die Lüfte und flog nach dem Kampfplatz. Dort hieb er mit seinem Säbel ein, und im Nu hatte er wieder alles zusammengehauen. Wiederum wollten sie ihn festhalten und riefen 'Ein Gott, ein Gott hat uns im Kampf beigestanden!' Aber sie kriegten ihn nicht zu fassen, denn der Gott erhob sich wieder in die Luft. Danach, als alle wieder zu Haus waren, war das allgemeine Gespräch, wer das nur gewesen sein möchte, der ihnen im Kampf so tüchtig geholfen hätte. Den nächsten Tag empörten sich noch mehr Länder wider den König, und der König liess das Aufgebot ergehn, und wieder rüstete sich alles zum Krieg. Aber auch unser Prinz wollte wieder mitreiten, sein Schwiegervater jedoch wollte ihm kein Pferd geben und sprach 'Dort drüben fährt ein Hirtenjunge Holz, dessen Pferd kannst du dir nehmen.' Er setzte sich denn auch auf das Pferd, und wie er über'n Schlosshof reiten wollte, da fiel er wieder gleich mit seinem Pferd hin. Und er liess das Pferd liegen, ging nach dem Garten und vom Garten wieder zu seinem Pferd am Ufer. Das Pferd befahl ihm, er solle sich schön schmücken, noch schöner wie die beiden andern Male, und nachdem er das gethan, sass er auf, erhob sich in die Lüfte und flog davon. Er hieb wieder in die Feinde ein und hieb ihr ganzes Heer zu Schanden. Aber dabei geschah es, dass ihm einer von den Feinden das Bein durchhieb, und alsobald nahm der König sein Schnupftuch, auf dem sein Vor- und Zuname stand, und verband ihm das Bein, und er setzte ihn auf seinen Wagen und wollte ihn heimfahren. Allein das Pferd sprach zum Prinzen 'Behalt mich bei dir und leg die Hände auf mich, und wenn sie auch sprechen «Gib her, wir wollen das Pferd heimführen», so gib mich nicht hin. Und wenn du dann ein Endchen gefahren bist, so spring flink auf mich, und wir fliegen dann davon.' So geschah es denn auch: so sehr sie ihn auch baten, sie wollten ihm das Pferd heimführen, so gab er es ihnen doch nicht. Und wie er jetzt aufs Pferd gesprungen war und davonflog, da riefen wiederum alle 'Es ist ein Gott, es ist ein Gott!' Der Krieg war jetzt aus, und alle Leute unterhielten sich von dem Prinzen und sagten 'Wer mag es nur gewesen sein? Er hat uns in so viel Kriegen geholfen; es muss doch am Ende ein Gott gewesen sein.' Der König aber sprach 'Wenn ich ihn noch einmal zu sehn bekäme und es wäre

doch ein Mensch, so würde ich ihm eines meiner Länder verschreiben.'

Der Prinz hatte sich, als er heimgekommen war, in sein Bett gelegt, und einige von seinen diamantnen Haaren guckten unter seinem Hut hervor. Seine Frau aber schaute durch das Schlüsselloch und sah, dass die Stube ganz hell war, und dachte, was mag das nur sein? Sie ging hinein, und da sah sie, dass das ihres Mannes Haare waren, und sie befühlte die Haare und freute sich, dass sie so schön waren; ihr Mann schlief aber nicht fest, sondern war nur so ein bischen eingenickt. Und jetzt sah sie auch, dass sein Fuss verbunden war und dass das ihres Vaters Schnupftuch war. Da lief sie zu ihrem Vater hin und erzählt' es ihm. Und wie der nun herbeigelaufen kam und sah, dass es derselbe war, der im Krieg dabei gewesen war, was da für eine Freude unter ihnen war!

Und das Pferd, das in dem unterirdischen Palast am Flussufer war, verwandelte sich jetzt in einen Menschen, und der Palast stieg über die Erde herauf. Das Pferd war aber der König des Schlosses, und der Prinz hatte sich und den König aus der Hölle befreit. Der Alte war der Teufel gewesen, er hatte den König geholt und in ein Pferd verwandelt. Und der König hatte jetzt sein Königreich wieder und regierte jetzt wieder. Und er und der Prinz regieren heutigen Tags noch, wenn sie nicht gestorben sind.

10. Von den zwei Fischerssöhnen. (10)

Es war einmal ein Fischer, der fing beim Fischen ein Fischchen. Das Fischchen bat ihn, dass er es doch wieder frei lasse. Aber er sagte 'Ich lasse dich nicht frei.' Und da sprach das Fischchen 'So iss du mich wenigstens nicht; nimm mich mit nach Haus und zerschneid mich in sechs Stücke: zwei Stücke gib einem Hund, zwei einer Stute und zwei deiner Frau zu essen.' Der Fischer that, wie ihm das Fischchen gebot, er gab zwei Stücke einem Hund, zwei einer Stute und zwei seiner Frau. Und die Hündin brachte zwei Junge zur Welt, davon war eins wie das andre, die Stute brachte zwei Füllen zur Welt, auch davon war eins wie das andre, und des Fischers Frau brachte zwei Knäb-

lein zur Welt, und auch davon war eins wie das andre. Und die Knäblein und die Hündchen und die Füllen wuchsen heran und hielten getreulich zusammen.

Einst nahmen die Zwillingbrüder jeder sein Pferd und seinen Hund und ritten fort in einen Wald. Und sie kamen an eine Fichte, die stand dicht am Weg, und da wollten sie sich trennen. Der eine sprach 'Wir wollen beide in den Baum einen Einschnitt machen, daran werden wir später sehn können, wie es mit uns steht.' Und der andere sprach 'Ja, wenn dann einer von uns wieder herkommt und des andern Einschnitt ist mit Blut bedeckt, so weiss er dann, dass der Bruder nicht mehr am Leben ist.' Darauf ritten sie davon, der eine ritt durch den Wald, der andre aber blieb auf dem Weg.

Und der durch den Wald ritt kam an ein Häuschen, darin fand er einen blutarmen Schuster, der war sehr traurig. Und er fragte den Schuster, warum er so traurig wäre, und der antwortete 'Darum, weil des Königs Tochter einem Drachen zugeführt werden soll, der sie verschlingen wird.' Danach setzte der Schuster dem Jüngling Abendessen vor, und der ass es und legte sich dann schlafen. Und am nächsten Morgen, als er aufgestanden war, ritt er nach dem Stein, in dem der Drache hauste. Und sieh, da kam auch in einer Kutsche die Königstochter herangefahren, und man gab ihr mit Fahnen das Geleite. Bei dem Stein stieg sie aus, und die andern fuhren dann wieder heim. Der Kutscher aber, der sie hergefahren hatte, fuhr nur ein Stückchen von dem Stein zurück und wartete der Dinge, die da kommen würden. Jetzt trat der Jüngling auf die Prinzessin zu, allein die Prinzessin wollte seine Hilfe nicht und sprach 'Es ist genug, wenn er mich verschlingt, er wird auch dich noch verschlingen.' Aber der Jüngling sagte 'Geh nur auf die Seite!' und die Prinzessin gehorchte, und er stellte sich zu Pferd in der Nähe des Steins auf und wartete auf den Drachen. Jetzt kam ein neunköpfiger Drache hervorgekrochen, und der Drache sprach 'Sind das thörichte Menschen! Haben sie mir auch noch einen zu Pferd geschickt!' Allein der Jüngling sprach 'Du sollst schon an mir genug haben!' und als der Drache darauf sagte 'Du willst wol gar mit mir ringen?', da stieg der Jüngling vom Pferd, und sie begannen den Kampf. Sie rangen und rangen, und der Drache stiess den Jüng-

ling bis an die Knie in den Erdboden hinein. Geschwind sprang der Jüngling aus der Erde wieder heraus, und sie rangen wieder, und auch des Jünglings Pferd und sein Hund rangen mit, und jetzt stiess der Jüngling den Schwanz des Drachen in die Erde. Der Drache sprach 'Wir wollen ein bischen ausruhen.' Da ruhten sie sich denn ein Weilchen aus, und der Hund und das Pferd thaten desgleichen. Dann begann der Kampf von neuem. Sie rangen und rangen, und jetzt schlug der Drache den Jüngling bis zu den Hüften in die Erde. Aber der sprang schnell wieder heraus, das Ringen ging weiter, und jetzt stiess der Jüngling den Drachen bis zur Mitte des Leibs in den Boden und hieb ihm sechs Köpfe ab. Danach begann wieder der Ringkampf, sie rangen und rangen, und schon war dem Drachen die Kraft am Ausgehn, da nahm er sie noch einmal ganz zusammen und schlug den Jüngling bis unter die Achseln in den Boden. Allein der Jüngling sprang geschwind aus der Erde wieder heraus, sie rangen weiter, und jetzt schlug der Jüngling den Drachen fast bis zum Kopf in den Boden und hieb ihm die drei übrigen Köpfe ab, und da war der Drache todt. Darauf zog der Jüngling aus den Köpfen alle Zungen aus, versah jede Zunge und jeden Kopf, zu dem die Zunge gehörte, mit einer Zahl, und nahm die Zungen mit. Und er sprach zu dem Mädchen 'Uebers Jahr komm ich wieder, dann wollen wir Hochzeit machen.' Drauf zog er von dannen. Die Prinzessin aber ging zu dem Kutscher und setzte sich in die Kutsche, um heimzufahren. Der Kutscher holte sich erst noch die neun Köpfe, alsdann fuhren sie ab. Unterwegs aber sagte der Kutscher zur Prinzessin 'Versprich mir, dass du meine Frau werden willst, sonst tödte ich dich. Es bleibt sich gleich: der Drache sollte dich verschlingen, und da kann ich dich ja tödten.' Die Prinzessin sagte Ja dazu, und als sie zum König kamen, sprach der Kutscher zum König 'Ich habe deine Tochter von dem Drachen befreit, ich rang mit ihm und hab ihm alle neun Köpfe abgehauen: da wollen wir beide nun Mann und Frau werden.' Der König antwortete 'Du kannst sie haben', allein das Mädchen hatte keine Lust seine Frau zu werden und sprach zu ihm 'Warte noch ein Jahr, dann wollen wir Hochzeit machen.'

Ein Jahr verstrich, da ritt der Fischerssohn wieder zu dem Schuster und sprach bei ihm ein. Sie hatten aber beide nichts

zu essen, und da band der Jüngling seinem Hund einen Korb an und schickte ihn damit zur Königstochter. Die Prinzessin legte Braten, Wein und Kuchen hinein, und der Hund lief zu seinem Herrn zurück, der band ihm den Korb vom Hals ab und setzte ihn auf den Tisch, und er und der Schuster assen sich satt. Am nächsten Morgen aber ritt der Jüngling zu dem König, und als er ins Zimmer eintrat und sich auf einen Stuhl setzte, da erblickte ihn die Königstochter und freute sich, dass ihr Bräutigam doch noch gekommen war. Und sie sprach zum König 'Nicht der Kutscher ist es, der mich befreit hat, sondern dieser Jüngling da.' Da rief der König die Hochzeitsgäste zusammen (die Prinzessin sollte nämlich grade den Tag des Kutschers Frau werden), und der Jüngling fragte einen General 'Hat nicht jegliches lebendes Wesen eine Zunge?' Als der General antwortete 'Ei freilich, jegliches lebendes Wesen hat eine Zunge', da musste der Kutscher die neun Köpfe herbeiholen, und der Fischerssohn holte die neun Zungen heraus, und er legte sie den Zahlen nach in die Köpfe, und alle passten in die Köpfe. Da war's klar, und der König liess den Kutscher tödten: er wurde hinausgeführt und vier Ochsen wurden an ihn gespannt, die rissen ihn in Stücke. Dem Fischerssohn aber gab der König seine Tochter zur Frau.

Einst ritt der Fischerssohn in den Wald auf die Jagd. Da begegnete ihm eine Hexe, und die Hexe sprach 'Liebes Herrchen, mir bangt, mir bangt vor deinem Hund, er wird mich beissen.' 'Geh nur zu, er wird dich schon nicht beissen', antwortete er. Aber die Hexe sprach 'Da hast du eine Ruthe, gib dem Hund eins damit.' Er nahm die Ruthe, und wie er den Hund mit der Ruthe schlug, da verwandelte sich der Hund in einen Stein. Drauf nahm die Hexe die Ruthe wieder und schlug damit den Fischerssohn und sein Pferd, und da verwandelten sich auch die in Steine. Die Königstochter aber wartete und wartete auf ihren Mann, aber er kam nicht wieder.

Einst kam nun sein Bruder zu der Fichte geritten, an der sie sich getrennt hatten, und wie er seines Bruders Einschnitt mit Blut bedeckt sah, erschrak er sehr. Er ritt weiter und kam zu dem König, der seines Bruders Schwäher war, und da glaubte die Königstochter, ihr Gemahl wäre zurückgekommen, und freute sich sehr. Er liess sich aber nichts merken. Und am

nächsten Morgen wollte er fortreiten, seinen Bruder zu suchen. Die Königstochter wollte ihn nicht fortlassen: 'Geh nicht, geh nicht, sonst wirst du wieder verloren gehn.' Aber er ritt doch fort, und ritt in den Wald und traf die Hexe. Die Hexe sprach 'Liebes Herreben, mir ist bange, mir ist bange, dein Hund wird mich beissen.' Er aber antwortete 'Was? dir ist bange? Meinen Bruder hast du ums Leben gebracht, und jetzt willst du auch mich ums Leben bringen! Mache, dass du mir meinen Bruder gleich zur Stelle schaffst!' Da musste denn die Hexe ihn schaffen: sie schlug mit der Ruthe auf einen Stein, und da wurde der Jüngling wieder lebendig, und darauf auch das Pferd und der Hund. Und beide Brüder ritten jetzt zusammen durch den Wald, und der, der die Königstochter zur Frau hatte, ritt zu ihr heim. Und beide lebten fortan herrlich und in Freuden und sie leben jetzt noch, wenn sie nicht gestorben sind.

11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren. (46)

Es waren drei Brüder, und sie hatten eine Schwester. Sie gingen einst mit ihr auf die Jagd. Da sahen sie einen Wolf und wollten ihn schiessen. Da sprach der Wolf 'Schieisst mich nicht, ich will auch jedem von euch dreien ein Junges schenken.' So geschah's. Danach sahen sie einen Eber, auch der schenkte allen dreien ein Junges, und ebenso schenkten dann auch noch ein Fuchs, ein Löwe, ein Hase und ein Bär den drei Brüdern je ein Junges. Sie waren nun mitten im Wald, und die Jagd war aus, und da kamen sie an drei Birken, die standen an einem dreifachen Kreuzweg. Der eine von den Brüdern nahm ein Beil, schlug es in eine Birke ein und sprach zu seinen Brüdern 'Wir wollen uns jeder eine Birke zeichnen und dann uns trennen. Und wer hierher zurückkommt, der geht um die Birken der andern herum, und wenn Milch aus dem Schnitt fliesst, sieht er, dass sie noch leben, wenn aber Blut fliesst, so weiss er, dass sie todt sind.' Nachdem sich jeder eine Birke gezeichnet hatte, fragten sie die Schwester 'Mit wem von uns willst du nun ziehn?' 'Mit dem ältesten Bruder' antwortete sie. Und so schieden sie von einander, und jeder nahm seine Thiere mit.

Der älteste Bruder kam an einen Edelhof, der war verwünscht,

und es hausten Räuber darin. Da ging der Jüngling hinein und schlug den Räubern die Köpfe ab, und von seinen Thieren packte jedes einen Räuber auf, und sie schleppten die Räuber in einen Keller; dem einen Räuber war aber nur der halbe Kinnbacken abgehauen, und er stellte sich nur so, als ob er todt wäre. Der Jüngling blieb mit seiner Schwester in dem Gehöfte wohnen. Am andern Morgen ging er in den Wald auf die Jagd, und er erlaubte seiner Schwester überall im Hause hinzugehn, nur das Gewölbe, wo die Räuber lagen, solle sie nicht betreten. Das Mädchen ging allenthalben herum, dabei kam sie auch an das Gewölbe, und sie machte es auf. Da sagte ihr der Räuber, der sich nur verstellte hatte, 'Erschrick nicht!', und fragte sie 'Wer würde wol dein besserer Freund sein, ein Gatte oder Bruder?' 'Ich meine, ein Gatte würde es sein.' Da sprach der Räuber 'So wollen wir Mann und Frau werden. Geh in die Wohnzimmer, dort findest du in einem Schrank drei Krüglein mit heilkräftigen Mitteln. Bring die und bestreich mir mit der Arznei aus dem ersten Krüglein den Kinnbacken da, wo er durchgehauen ist, so wird er heil, das Mittel im zweiten reich mir, auf dass ich gesund werde, und das im dritten, auf dass ich stark werde. Und wenn dein Bruder mit seinen Thieren von der Jagd aus dem Wald heimkommt, so red ihm zu und sag «Bruder, du bist stark: wenn ich dir deine Daumen im Rücken mit einem Gebinde Seidenfäden zusammenbände, würdest du wol die Daumen loszureissen im Stand sein?» Und wenn du dann siehst, dass ers nicht fertig bringt, so ruf mich herbei.' Der Bruder kam heim und liess sich die Daumen zusammenbinden, er zog an und riss die Daumen auseinander. 'Schwester', sagte er, 'für mich sind das zu wenig Fäden.' Dann ging er wieder in den Wald, die Schwester aber ging zu dem Räuber und fragte, was sie jetzt thun solle, da ihr Bruder den Seidenstrang zerrissen habe. Der Räuber hiess sie ihm die Daumen noch einmal und fester zusammenbinden. Als der Bruder aus dem Wald zurückkam, schnürte sie ihm die Daumen wieder im Rücken zusammen, doch er zerriss abermals den Strang und sprach 'Schwester, für mich ist der Seidenstrang immer noch zu dünn.' Über eine Weile ging er wieder in den Wald, und die Schwester lief wieder zum Räuber hin, um zu fragen, was sie mit dem Bruder anfangen solle. Da sagt' er ihr, sie müsse den

Seidenstrang noch stärker nehmen, dann werde er ihn sicher nicht zerreißen, und wenn sie sehe, dass er sich vergeblich mühe, solle sie ihn rufen. Als der Bruder heimkam und sich wieder binden liess, brachte er die Daumen wirklich auch nicht auseinander. 'Schwester, binde mir die Finger wieder los', sagte er, aber die Schwester rief 'Komm herbei, Räuber!' Und der Räuber kam und wollte ihm den Kopf abhauen, aber der Jüngling sprach 'Gedulde dich noch ein Weilchen: ich habe von meinen Eltern eine Weise auf diesem Horn blasen gelernt, die möcht' ich an drei Stellen noch einmal blasen, zuerst hier im Zimmer, dann im Seitenhaus und zuletzt auf dem Hof.' Der Räuber erlaubte es, und da hub der Jüngling an zu blasen, und er wollte damit seine Thiere wecken. Zuerst hörte es der Fuchs und merkte, dass ihr Herr sie zu Hilfe rief. Er lief zum Wolf und fuhr ihm mit dem Schwanz über die Augen, aber der Wolf war zu bequem aufzustehn. Da lief der Fuchs zum Löwen, und der starke Löwe hatte bald alle Thiere munter gemacht, sprang dann gegen die Thür des Zwingers, dass gleich die ganze Thür am Boden lag, und jetzt kamen die Thiere auf den Hof gelaufen. Der Fuchs biss seinem Herrn den Fadenstrang von den Fingern ab, und da war der Jüngling frei, der Löwe aber riss den Räuber in Stücke, und jedes Thier nahm sich einen Knochen von ihm mit fort. Jetzt sprach der Jüngling zu seiner Schwester 'Schwester, ich hab dich so lieb gehabt, hab dich auf den Händen getragen, und du hast mir das angethan! Aber sei nur ohne Angst, den Tod thu ich dir nicht an.' Er ging aber ins Herrenhaus an einen Schrank, in dem Schrank waren drei Äpfel, einer von Gold, einer von Silber und einer von Diamant, und drei Nägel, von denen war auch einer von Gold, einer von Silber und einer von Diamant. Die Äpfel und Nägel holte er herbei, nagelte seine Schwester mit den Füßen und mit ausgespannten Armen wider die Wand, legte ihr die drei Äpfel hin und sprach 'Schwester, nicht eher wird deine Busse zu Ende sein, als bis der Diamantapfel sich in Gold, der goldne in Silber und der silberne in Diamant verwandelt hat.' Damit verliess er den Hof, und seine Thiere zogen mit ihm.

Er kam in ein Wirtshaus. In dem Wirtshaus waren alle gar traurig. Er fragte die Leute 'Warum seid ihr nur so betrübt?' 'Ach', antworteten die Leute, 'weil heute unsres Königs Tochter

sterben wird, sie soll einem neunhäuptionen Drachen ausgeliefert werden.' Der Jüngling fragte 'Könnst ich sie nicht retten? Ich meine, mir sollt es schon gelingen.' Da gab man der Königin Nachricht, dass einer da sei, der die Prinzessin befreien wolle. Wie die Königin das hörte, schickte sie eine Kutsche und liess den Jüngling nach dem Meer fahren, wo die Prinzessin zum Tod gebracht werden sollte. Jetzt kam die Prinzessin angefahren, und eine grosse feierliche Procession geleitete sie. Man setzte sie am Meer nieder, und dann kehrten alle, die sie hergeleitet hatten, nach Haus zurück. Der Jüngling aber mit seinen Thieren blieb am Strand stehn, und bald sah er, wie aus dem Wasser ein neunköpfiger Drache heraufkam. Die Thiere begannen dem Drachen Angst zu machen. Der Hase ängstigte ihn, indem er vor ihm hin und her sprang. Der Fuchs zog seinen Schwanz durchs Wasser und fuhr damit dem Drachen über die Augen. Der Bär spritzte ihm mit seiner Tatze Wasser ins Gesicht. Und auch der Löwe begoss ihn mit Wasser und jagte ihm noch ärgeren Schrecken ein als die andern. Als nun das neunköpfige Ungetüm aus dem Wasser herausspringen wollte, da nahm der Jüngling seinen Säbel und hieb auf den Drachen ein, der Bär zog ihn aus dem Wasser heraus, und der Löwe riss ihn dann sofort in Stücke; die Stücke vertheilten die Thiere unter sich. Jetzt war grosse Freude unter ihnen, dass das Fräulein von dem Drachen erlöst war, und sie sprach zu dem Jüngling 'Setz dich mit in meine Kutsche und lass uns nach Haus fahren', und sie schenkte ihm einen Ring und die Hälfte ihres Taschentuchs. Auf der Fahrt aber besprachen sich der Kutscher und der Lakei und sagten 'Was sollen wir diesen Menschen nach Haus fahren? Komm, wir wollen ihn umbringen, und dann sagen wir unsern König: Nicht er hat deine Tochter gerettet, er ist mit seinen Thieren wieder seiner Wege gegangen, sondern wir haben sie gerettet.' Da brachten sie denn auch den Jüngling um und fuhren heim.

Die Thiere aber weinten sehr und wussten nicht, was sie anfangen sollten. Da hatte der Wolf einen gescheiten Einfall: er ging in den Wald, fand dort einen Menschen mit einem Pferd und zerriss das Pferd, dann holte er den Fuchs herbei und gebot ihm: 'Wer etwa geflogen kommen sollte, um an dem Fleisch zu picken, den fängst du und bringst ihn zum Löwen.' Da kam denn auch

eine junge Krähe angefliegen, und der Fuchs fing sie und brachte sie dem Löwen hin. Über eine Weile kam die alte Krähe und bat den Löwen: 'Gib mir mein Kind wieder, ich will Dir auch wer weiss was nicht alles schenken.' Da sprach der Löwe 'Gut, ich gebe dir dein Kind wieder, aber du musst uns auch hinfliegen und ein Wasser holen, mit dem du uns diesen Menschen wieder heil machen kannst.' Die Krähe entgegnete 'Es ist ein schwierig Ding, diesen Menschen wieder heil zu machen, aber es wird doch gehn: in dem und dem Königreich liegt eine grosse Stadt, und in der Stadt sind drei Brunnen, die haben die Art Wasser, der erste hat das lebende, der zweite das starke, der dritte das schnelle Wasser, davon will ich herbeiholen.' Und die Krähe flog nach der Stadt. Bei den Brunnen aber stand eine starke Wache, und die Krähe konnte nicht zu dem Wasser kommen. Da flog sie wieder davon und steckte die Stadt an drei Ecken in Brand. Und die Brunnenwächter liefen jetzt von den Brunnen fort, um die Stadt zu retten. Inzwischen liess sich die Krähe in den Brunnen fallen, wo das lebende Wasser war, und schöpfte sich einen Schnabel voll von dem lebenden Wasser, darauf flog sie in den Brunnen, wo das starke Wasser war, und dann auch in den dritten, wo das schnelle Wasser war, und als sie mit dem Wasser wieder zu den Thieren zurückkam, waren zwei Stunden vergangen. Zuerst nun floss sie dem Jüngling von dem lebenden Wasser in den Mund, und er ward wieder lebendig, dann von dem starken, da stand er auf, und dann von dem schnellen, da konnt' er wieder gehn und war ganz gesund. Und der Jüngling meinte, er sei eingeschlafen gewesen, der Löwe aber erzählte ihm, dass ihn der Lakei und der Kutscher umgebracht hatten. Drauf zog der Jüngling mit seinen Thieren nach der Stadt, wo der König wohnte, dessen Tochter er befreit hatte, und wie er hinkam, erfuhr er, dass das Fräulein mit dem Lakei Hochzeit machen wolle. Da ging er ins Schloss und sagte zu dem Lakei und dem Kutscher 'Was habt ihr für ein Wahrzeichen? Ich habe ein Wahrzeichen von ihr, ich habe ihren Ring und ihr halbes Taschentuch.' Der König kam dazu, und wie er das Taschentuch und den Ring erblickte, sprach er 'Was der hier sagt, das ist die Wahrheit.' Und es wurde eine Grube gegraben, ein Feuer darin angemacht, und der Lakei und der Kutscher wurden ins Feuer geworfen. Der Jüngling aber

heiratete die Königstochter, und der König schenkte ihm die Hälfte seines Reichs.

Eines Tags ging des Königs Schwiegersohn mit seinen Thieren in den Wald, und es ward Abend. Und er sprach 'Die Nacht hat mich überrascht, aber Gott ist im Himmel und ich bin mit meinen Thieren hier auf der Erde und mit meinen Thieren fürchte ich mich vor nichts.' Nachher erblickte er mitten im Wald ein Feuer und ging auf die Stelle zu, um zu sehn, was da wäre. Da stand ein altes Weib und schürte das Feuer. 'Altes Mütterchen, könntest du mich nicht hier übernachten lassen?' 'Ei warum nicht? Aber ich fürchte mich vor deinen Thieren da; erlaub mir, dass ich sie mit meiner Ruthe schlage, dann werd' ich mich vor ihnen nicht mehr fürchten.' Er antwortete 'Das magst du meinetwegen thun', und da schlug sie die Thiere und verwandelte sie in Stein, und auch den Jüngling verwandelte sie in Stein.

Der jüngste aber von den drei Brüdern kam jetzt zu den drei Birken, wo sie sich getrennt hatten, ging um die Bäume herum, und da floss aus seines ältesten Bruders Birke Blut, und da wusste er, dass der todt war. Danach aber kam er mit seinen Thieren in die Stadt, und als er in das Wirtshaus kam, fand er alle in grosser Betrübniß darüber, dass des Königs Schwiegersohn verschwunden war. Aber die Leute dachten, er wäre der verschwundene, und da freuten sich alle und erzählten ihm, wie sie ihn überall gesucht hätten. Sie führten ihn zum König, und der meinte auch, es sei sein Schwiegersohn. Und auch des Königs Tochter merkte vor lauter Freude nichts und glaubte, es sei ihr Gatte. 'Wo bist du nur so lange gewesen?', fragte sie ihn, und er antwortete, er sei so lange auf der Jagd gewesen. Er wusste aber recht gut, dass es sein Bruder war, den man gesucht hatte. Am Abend ging er mit der Königstochter schlafen und legte zwischen sie und sich ein Schwert. Da wollte sie wissen, was das zu bedeuten habe und fragte 'Weshalb hast du das gethan?' 'Darum, weil ich bei meiner Wanderung durch den Wald vielleicht ein Zweiglein geknickt und mich so vor Gott schwer versündigt habe.' Am nächsten Morgen wollte er mit seinen Thieren in den Wald jagen gehn, und die Königstochter bat ihn, er möge sich doch Soldaten mitnehmen, dass ihm nichts zustosse. Aber er hatte dazu keine Lust und zog allein mit seinen Thieren auf die Jagd.

Draussen beim Jagen überfiel ihn die Nacht, da sagte er 'Gott ist im Himmel, und ich auf der Erde habe meine Thiere bei mir und fürchte mich vor nichts.' Und er erblickte ein Feuer, darauf ging er zu und fand eine Hexe, die schürte das Feuer. Er bat die Hexe, dass sie ihn die Nacht da schlafen lasse, und das Weib antwortete 'Meinetwegen magst du dableiben, aber ich fürchte mich vor diesen Thieren da: willst du mir nicht erlauben, dass ich die Thiere mit meiner Ruthe schlage? dann hab ich keine Angst mehr vor ihnen.' Er erlaubt' es ihr, und sie schlug die Thiere und verwandelte sie sammt ihrem Herrn in Stein.

Danach geschah es, dass der mittlere Bruder zu den Birken kam. Er ging um die Birken herum, und da floss Blut von seiner Brüder Bäumen; 'Ach, meine Brüder sind jetzt todt!' klagte er. Und auch er kam dann mit seinen Thieren in die Stadt und ging in das Wirthshaus. Da dachten die Bürgersleute, des Königs Schwiegersohn habe sich wieder eingefunden, und sie fragten ihn 'Wo bist du nur so lang gewesen, Prinz? Wir haben dich überall gesucht.' Und sie gingen mit ihm zum König, und des Königs Tochter fragte ihn 'Wo bist du nur so lange gewesen?' 'Ich war so lange auf der Jagd', antwortete er. Und am Abend ging er mit der Königstochter zu Bett und legte ein Schwert zwischen sich und sie. 'Warum hast du das Schwert so zwischen uns gelegt?', fragte sie. Er erwiderte 'Vielleicht hab ich, wie ich im Wald herumging, ein Zweiglein geknickt und mich gegen Gott versündigt.' Am andern Morgen macht' er sich auf nach dem Wald seine Brüder zu suchen, und die Königstochter wollte ihn nicht allein ziehn lassen; aber er antwortete, er wolle weiter keinen grossen Tross bei sich haben, und ging allein mit seinen Thieren von dannen.

Im Wald legt' er sich an die Erde und horchte, ob sich nicht seiner Brüder Thiere hören liessen. Und da kamen auch ihre Stimmen aus der Erde an sein Ohr, er wusste aber nicht, von welcher Stelle sie kamen. Da blies er auf seinem Horn, und jetzt hörte er wieder ihre Stimmen. Drauf wurde es finster, und er sprach 'Gott ist im Himmel und ich bin auf der Erde und fürchte mich nicht, denn ich habe meine Thiere bei mir.' Und er erblickte ein Feuer und dabei ein altes Weib, das schürte das Feuer. Er redete sie an und sprach 'Mütterchen, möchtest du

mich die Nacht hier zubringen lassen?' 'Ei warum nicht? Aber ich fürchte mich vor deinen Thieren; erlaub mir, dass ich die Thiere mit meiner Ruthe schlage, dann hab ich keine Furcht mehr.' Aber der Jüngling sprach 'Ich bin dieser Thiere Herr: wie darf ich sie da von jemand anders züchtigen lassen! Ich will's selbst thun.' Da musste das Mütterchen ihm ihre Ruthe geben, und wie er nun seinem Fuchslain eins mit der Ruthe versetzte, flugs verwandelte es sich in einen Stein, und da war ihm klar, wo seine Brüder und ihre Thiere hingekommen waren. Er schickte den Löwen fort, der musste eine junge Eiche abbeissen. Das Bäumchen legte er ins Feuer und sengte es, alsdann reichte er es der Hexe hin und sprach 'Jetzt mach mir meine Brüder und ihre Thiere wieder lebendig!' Die Hexe that es denn auch, und die zwei Brüder und ihre Thiere und mit ihnen ein grosses Kriegsheer erhoben sich aus den Steinen und dem Holzscheitern, also dass eine gewaltige Menschenmenge entstand. Das ganze Kriegsvolk hatte nämlich die Alte auch verhext. Nun zog der Jüngling mit der ganzen Schaar heim. Der König sah sie kommen, und als die drei Brüder vor ihm standen, da wusste er nicht, wer von ihnen der Gemahl der Prinzessin sei, und er wollte jedem von ihnen ein Reich schenken. Aber da sagten der jüngste und der zweite, dass ihr ältester Bruder der Gatte der Prinzessin wäre, und überliessen ihm alle drei Reiche und sprachen zu ihm 'Bruder, du bist jetzt durch uns gerettet, so leb mit der Königstochter glücklich!'

12. Vom Königssohn und seinen Thieren. (3)

Es war einmal ein König, der hatte einen Sohn und eine Tochter. Sie wohnten mitten in Wäldern hinterm Meer und hatten noch nie die Welt gesehn. Wie der Sohn und die Tochter zu Jahren gekommen waren, zogen sie aus und gingen durch die Wälder die Welt zu suchen. Sie kamen aus dem Wald heraus, und da sprach der Prinz 'Siehst du, liebe Schwester, das Spanlicht dort?' 'Ja, ich seh's.' 'Da will ich doch einmal näher zu gehn und schaun, wer da wohnt; setz dich unterdes unter den Baum da.' Und der Prinz liess seine Schwester im Feld unter dem Baum warten und ging mit gezognem Säbel auf das Haus zu. Es war ein Räuberhaus, und er sah neun Räuber darin, die waren grade beim Abend-

essen. Der Prinz pochte mit seinem Säbel wider die Thür. Da sprach der Räuberhauptmann zu seinen Leuten 'Seht doch einmal nach, wer da pocht.' Einer von den Räubern ging hinaus, und da hieb ihm der Prinz mit seinem Säbel den Kopf ab. Wie der Räuber nun nicht zurückkam, da wollten die andern nachsehn, wo er bliebe, und nur der Hauptmann blieb im Haus zurück. Die Räuber traten heraus, und da hieb der Prinz auch sie sammt und sonders nieder. Sprach jetzt der Hauptmann bei sich 'Was mag das nur sein, dass meine Leute nicht wiederkommen?' und er ging jetzt selbst hinaus. Der Prinz hieb auf ihn ein, und der Räuber fiel hin; aber des Prinzen Säbel war schon so von Blut überlaufen, dass der Hieb, den er dem Hauptmann versetzte, nur ein Stück in den Hals gegangen war. Darauf ging der Prinz in das Haus hinein und schaute sich darin um: da waren neun Stuben, neun Betten, neun Tische und neun Löffel, Gabeln und Messer. Er durchschritt alle Stuben, und es war keine lebende Seele zu finden. Jetzt rief er seine Schwester herbei und sprach zu ihr 'Hier, Schwester, wollen wir wohnen bleiben.' Und sie richteten sich ein. Die Räuber aber brachten sie sämmtlich in einen Keller, und der Räuberhauptmann kam zu oberst zu liegen.

Danach ging der Prinz in die Wälder jagen. Da fing er einen Löwen, den nahm er mit nach Haus, liess sich einen Zwinger bauen und that den Löwen hinein. Alsdann ging er wieder in den Wald, da fing er einen Bären, und wie er noch weiter ging, fing er auch einen Eber. Die nahm er mit heim, und er setzte auch sie in den Zwinger und erzählte darauf seiner Schwester, wie er jetzt wieder zwei Thiere, einen Bären und einen Eber, aus dem Wald mitgebracht habe, und er bat sie um einen Inbiss. Danach sprach er 'Liebe Schwester, ich will nun nochmals in den Wald gehn, vielleicht fang ich noch die schnellsten Thiere.'

Während aber der Prinz wieder in den Wald ging, ging seine Schwester in den Keller. Und da fing der Räuberhauptmann, der noch halb am Leben war, zu reden an und sagte 'Ach, Fräulein, mach mich wieder gesund, ich will dich dafür auch mit Schätzen überhäufen.' 'Aber wo werd ich Arzneien für dich finden?' fragte das Fräulein, und der Räuber sprach 'Geh in das neunte Zimmer; dort findest du eine Ruthe, und unter der Thürschwelle ist ein Stein, und da schwinde nur mit der Ruthe ein

wenig, dann öffnet sich der Stein, und du findest neun Fläschchen: in den Fläschchen sind Arzneien, lebendes, altes, junges, gesundes, schönes, schnelles, starkes [u. s. w.] Wasser. Wenn du mir dann mit dem lebenden und dem gesunden Wasser die wunde Seite des Halses bestreichst, genes' ich von Schmerz und Wunde. Und wenn du mich darauf mit dem jungen und dem schönen Wasser bestreichst, so werd' ich jung und schön sein. Und dann wollen wir uns heiraten. Deinen Bruder aber musst du umbringen helfen.' 'Aber wie werden wir meinen Bruder umbringen können?' fragte sie, und er antwortete 'Wenn er aus dem Wald heimkommt, wird er dich um Essen oder Trinken bitten; dann sprich zu ihm «Bruder, wenn ich dir die Finger deiner Hände hinter dem Rücken mit zehn Seidenfäden zweimal umwickelte und zusammenbände, würdest du die Fäden zerreißen können?» Und wenn er sich dann binden lässt, so ruf mich nur herbei.'

Die Prinzessin that, was sie der Räuber hiess. Sie heilte ihn, und er war jetzt ein junger schöner Mann. Als aber der Prinz heimkam, bracht' er einen Fuchs und einen Hasen mit und setzte sie in seinen Thierzwinger. Dann sprach er zur Schwester 'Schwesterchen, gib mir doch was zu essen, ich hab Hunger.' Und sie sagte 'Setz dich, Bruder, da auf den Stuhl, da hast du was zu essen.' Ueber ein Weilchen sprach sie 'Hör mal, Bruder, wenn ich zehn Seidenfäden nähme und dir damit die Hände auf dem Rücken doppelt zusammenbände, würdest du das abreissen können?' 'Na bind sie mal zusammen!' antwortete er; er dachte aber, sie spasse nur. Sie band ihm denn die Finger hinten zusammen und sprach darauf 'Nun zieh, Bruder!' Er zog, aber vergeblich. Da rief die Prinzessin ihrem Freund zu 'Komm her, ich gebe dir zu lieb meinen Bruder hin!' Der Räuberhauptmann trat ein und wollte ihn umbringen. Aber der Prinz sprach 'Geduldet euch eine kleine Weile, lasst mich nur noch hingehn und von meinen Thieren Abschied nehmen.' Das erlaubten sie ihm denn auch, und wie er hinging und schluchzend und weinend seinen Thieren was zum Abschied blies, da sprach der Fuchs und der Hase 'Was bläst denn unser Prinz so wehmütig?' Und jetzt merkten die Thiere, dass es ihm ans Leben ging. Der Löwe sprang heran und riss die Seidenschnur entzwei. Der Eber aber rannte mit schräg-

gesenktem Kopf gegen den Räuber, und der bekam einen solchen Schreck, dass ihm der Säbel, den er schon gezogen hatte, aus der Hand fiel. Flink hob der Prinz den Säbel auf und hieb dem Räuber den Kopf ab. Alsdann sprach er zu seiner Schwester 'Schwester, ich hab dich immer wie meine Schwester behandelt: wir wanderten zusammen durch die Wälder, fuhren zusammen übers Meer, und nirgends hab ich dich im Stich gelassen, und jetzt behandelst du mich so feindselig! Dafür büsse nun!' Und er liess eine Kette schmieden und kaufte einen Kessel, der fasste so zehn Scheffel. Danach schmiedete er die Schwester in seinem Zimmer an die Wand, schlang ihr die Kette um den Leib und stellte den Kessel vor sie hin. Und alle Fenster wurden zugemacht und Rauch in das Zimmer gelassen. Und dann sprach der Prinz zu ihr 'Nicht eher sollst du wieder meine Schwester sein und nicht eher werd ich dein Bruder wieder sein, als bis du diesen Kessel voll Thränen geweint hast und diese Kette an deinem Leib sich zu nichte gerieben hat!' Damit verliess er sie. Seinen Thieren aber hängte er allen zum Dank eine goldne Kette um.

Einst kam der Prinz mit seinen Thieren ans Meer. Da sah er ein Schiff auf das Land zukommen, in dem Schiff sass eine Königstochter, die war in einem fremden Land zu Besuch gewesen und war grade auf der Heimreise. Am Meeresufer aber stand ein Reisewagen, und der Kutscher hatte auf die Königstochter gewartet, die sollte er nach Haus fahren. Die Prinzessin stieg nun aus dem Schiff und setzte sich in die Kutsche. Sie waren aber noch nicht weit gefahren, da mussten sie über eine Brücke, und da lauerten drei Drachen und wollten sie nicht vorbei lassen. Einer von den Drachen sprach zu der Königstochter 'Nur wenn du mir versprichst meine Liebste werden zu wollen, lassen wir euch vorüber!' Aber der Prinz und seine Thiere, die nicht weit von der Brücke waren, hatten das gehört, und sie fielen über die drei Drachen her, tödteten sie, rissen ihnen die Zungen aus, und der Prinz steckte die Zungen in einen Schnappsack, und den Schnappsack hängte er über den Rücken. Drauf wandt' er sich zur Prinzessin und sagte 'Versprich mir, dass du meine Frau werden willst, ich habe dir das Leben gerettet.' Das Fräulein antwortete 'Ja, ich will deine Frau werden. Setz dich mit in meine Kutsche, und deine Thiere kannst du an die Kutsche festbinden und mit-

nehmen.' So fuhren sie denn zusammen ab, der Prinz aber schlief nach einer Weile in der Kutsche ein. Da fing der Kutscher mit der Prinzessin ein Gespräch an und sagte 'Wenn du mir nicht gelobst meine Frau werden zu wollen und wenn du zu Haus nicht sagst, dass ich dich von den Drachen befreit habe, so bring ich dich um.' 'Aber wie kann ich dir das versprechen?' erwiderte sie, 'dieser Prinz ist es doch, der mich gerettet hat!' Der Kutscher aber sprach 'Wir tödten den Prinzen und werfen ihn aus dem Wagen, und die Thiere binden wir los und lassen sie laufen, und dann fahren wir heim aufs Schloss.' Das thaten sie denn auch und fuhren alsdann heim. Wie sie zum König und der Königin kamen, frugen die 'Nun, Tochter, wie ist dirs in dem fremden Land gegangen? Was weisst du neues zu erzählen?' 'Ach, denkt euch', erwiderte sie, 'was uns unterwegs für ein Unfall passiert ist! Wir stiessen auf drei Drachen, die sperreten uns den Weg, da hat mein Kutscher mich gerettet, und da hab ich mich ihm verlobt.' Da sprach der König und die Königin 'Na wenn er auch ein armer niedriger Mann ist, aber dich gerettet hat und du dich mit ihm schon verlobt hast, so sei's!' Und da wurde die Hochzeit gerichtet, und viele Könige kamen zu Gast.

Der Prinz aber war da liegen geblieben, wo ihn der Kutscher und die Königstochter umgebracht hatten. Seine Thiere jedoch schafften Rat. Der Hase und der Fuchs liefen nach dem Hause, wo des Prinzen Schwester mit der Kette angeschmiedet war, liefen in das neunte Zimmer und fanden die Ruthe und unter der Schwelle den Stein. Sie schwippten mit der Ruthe ein bischen, und da öffnete sich der Stein, und sie fanden die neun Fläschchen mit den Heilwassern. Die nahmen sie mit, bestrichen den Prinz mit dem Lebenswasser und dem Gesundheitswasser, und da stand der Prinz auf und sprach 'Ach wie hab ich gut geschlafen!' Der Löwe aber sagte 'Schau nur, wo du dich schlafen gelegt hast und wo du jetzt aufgestanden bist! In der Kutsche schliefst du ein, und jetzt lagst du neben der Landstrasse im Gras!' Und sie erzählten ihm alles. Drauf sagte der Prinz 'Kommt, meine Thiere, gehn wir jetzt nach dem Schloss zu meiner Prinzessin!' Und sie zogen nach dem Schloss. Wie sie hinkamen, sollte schon zur Trauung nach der Kirche gefahren werden, und die Königstochter und der Kutscher waren grade im Gespräch mit einander. Und etliche

Könige sagten 'Eine so reiche Prinzessin soll die Frau eines so armen Menschen werden!' Aber andre, die das hörten, sprachen wieder 'Warum denn nicht, da er ihr doch das Leben gerettet hat!' Der Prinz aber kam grade dazu, wie sie so redeten, er trat heran und sprach 'Ihr Herrn und Könige, wenn der Kutscher sie gerettet hat, so weise er auch seine Wahrzeichen vor!' Die Herren sagten 'Was für Wahrzeichen sollt er denn von den Drachen haben?' Da holte der Prinz die Zungen hervor, legte sie über den Tisch und sprach 'Was für ein Wahrzeichen man von Drachen hat? Wer die Prinzessin befreit hat, der hat Wahrzeichen, und wer sie nicht befreit hat, der hat auch keine Wahrzeichen! Seht her, was für ein Wahrzeichen man von Drachen haben kann!' Da sahen denn alle Könige, dass das wahr war, dass er sie von den Drachen errettet hatte.' Und sie riefen dem Kutscher, der schon zur Abfahrt nach der Kirche bereit dastand, zu 'Geh weg von ihr, denn ihr rechter Liebster ist erschienen, der ihr das Leben gerettet hat!' Und da ging der Kutscher hinaus und schoss sich vor Aerger auf dem Schlosshof todt. Der Prinz aber setzte sich mit der Königstochter in die Hochzeitskutsche, und sie wurden getraut, und beim Hochzeitsschmaus da sass der Prinz zwischen seiner Gemahlin und dem König, und der sprach 'Jetzt bist du mein lieber Schwiegersohn und hast meine Tochter, wie sie dir gelobt hatte, zur Frau. So nimm denn auch die Hälfte von allem, was ich habe, und lebe so wie ich.'

13. Von den zwei Waisenkindern. (43)

Es war einmal ein alter Mann und eine alte Frau, die hatten einen Sohn und eine Tochter. Und die beiden Alten starben. Der Jüngling und seine Schwester gingen nun von Hause fort und kamen in einen Wald, und da fanden sie keinen Ausweg daraus. Wie sie so im Walde hingingen, begegnete ihnen ein altes Männchen, und das alte Männchen sprach zu dem Jüngling 'Gib mir ein Stückchen Brod, dann geb ich dir dafür meine Flinte; wenn du was schießen willst, triffst du mit der jedesmal.' Der Jüngling gab ihm Brod, und das Männchen schenkte ihm die Flinte dagegen. Die Waisenkinder gingen nun weiter durch den Wald, und über eine Weile begegneten sie wieder demselben alten

Männchen, und das Männchen sprach zum Jüngling 'Gib mir ein Stückchen Brod.' Der Jüngling antwortete 'Ich habe selbst nicht viel, nur zwei kleine Stückchen. Ein Stückchen will ich dir geben, vielleicht wird uns beiden Gott mehr geben.' Und er gab ihm das eine Stückchen Brod, und das alte Männchen schenkte ihm einen Ring und eine kleine Ruthe und sprach 'Wenn du nun weiter wanderst und jemanden auf dich zukommen siehst, der dir was anhaben will, so gib ihm nur eins mit der Ruthe, dann wird er dich in Ruhe lassen.' Der Jüngling ging darauf mit seiner Schwester weiter, und da sprach das Mädchen 'Du hast das ganze Brod hingegeben, was sollen wir nun selber essen?' Er aber sprach 'Gott wird uns schon mehr geben.' Im Weitergehn stiess ihnen abermals das alte Männchen auf, und das Männchen sprach 'Gib mir ein bisschen Fleisch, so schenk ich dir dafür dieses Pfeifchen.' Der Jüngling gab ihm Fleisch, und das alte Männchen schenkte ihm dafür das Pfeifchen. Das Mädchen aber schalt jetzt wieder den Bruder, dass er alles Fleisch weggeschenkt habe.

Sie wanderten weiter durch den Wald und kamen in einen Garten und fanden dort zwölf Räuber mit zwölf Jagdhunden. Da schoss der Jüngling die zwölf Hunde todt, und als die Räuber jetzt auf ihn zugelaufen kamen und ihn umbringen wollten, da schoss er auch elf von den Räubern todt, der zwölfte aber lief ins Haus und versteckte sich dort. Der Jüngling ging nun in das Haus hinein, er konnte aber den Räuber nicht finden. Und dann ging er in den Wald, dort erblickte er eine Bärin, und er wollte sie todt schiessen. Aber die Bärin sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch ein Junges von mir schenken.' Der Jüngling sprach 'Du musst mir auch noch Milch von dir geben', und die Bärin gab ihm das Junge und die Milch, und er nahm den kleinen Bären und die Milch mit nach Haus und schenkte die Milch seiner Schwester. Das Mädchen aber hatte sich mit dem Räuber eingelassen, und sie wollte ihren Bruder verderben. Sie bat diesen, dass er ihr jetzt auch noch Milch vom Wolf brächte, und sie dachte, dass der Wolf ihn schon zerreißen werde. Der Jüngling ging in den Wald hinaus, und da erblickte er auch eine Wölfin und wollte schiessen. Aber die Wölfin sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch alles geben was du verlangst.' Da sprach der Jüngling 'So gib mir Milch von dir.' Die Wölfin gab ihm von

ihrer Milch und schenkte ihm auch noch ein Junges und sprach 'Das Junge wird dir, wenn es dir ans Leben geht, ein mächtiger Freund sein.' Er ging nun wieder heim und gab die Milch seiner Schwester. Die Schwester aber trank die Milch nicht, sondern goss sie unter das Bett, und bat ihn, dass er ihr doch auch Milch vom Einhorn mit heimbrächte; sie dachte, das Einhorn wird ihn schon zerreißen. Und der Jüngling ging abermals in den Wald und sah das Einhorn und wollte es todt schiessen. Aber das Einhorn sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch alles geben was du nur willst.' Da sagte er 'So gib mir Milch von dir.' Das Einhorn gab sie ihm und schenkte ihm auch noch ein Junges und sagte 'Dieses Junge wird dir, wenn dein Leben in Gefahr kommt, ein mächtiger Freund sein.' Der Jüngling nahm nun die Milch und das Junge mit nach Haus und schenkte die Milch seiner Schwester. Aber die Schwester trank sie wiederum nicht, sondern goss sie unter das Bett.

Jetzt hatte der Jüngling einen jungen Bären, einen jungen Wolf und ein junges Einhorn, und er brachte ihnen immer Fleisch mit nach Haus und fütterte sie damit. Eines Tags aber, wie der Jüngling schlief, da nahm ihm der Räuber den Ring ab und wollte ihn umbringen. Aber er wurde wach, piff auf dem Pfeifchen, das ihm das alte Männchen geschenkt hatte, und da kam das Einhorn gelaufen, schlug die Thür ein und riss den Räuber in Stücke. Danach befahl der Jüngling seiner Schwester, dass sie mit ihm in eine kleine Kammer ginge, und er sprach zu ihr 'Nicht eher lass ich dich frei, als bis du diese Tonne voll Kohlen leer gegessen und die Tonne voll Thränen geweint hast!'

Darauf zog der Jüngling von dannen und kam zu einem König. Der König musste immer eine von seinen Töchtern einem Drachen ausliefern, der sie verschlang, und damals sollte grade wieder eine dem Drachen übergeben werden. Der Jüngling ging zu dem König und sprach 'Ich will deine Tochter von dem Drachen erlösen.' Der König antwortete 'Wenn du sie erlösest, so geb ich sie dir zur Frau und dazu die Hälfte meines Königreichs.' Da ging denn der Jüngling zu dem Drachen, und auch die Königstochter kam jetzt angefahren. Er stellte sich an die Stelle, wo der Drache herauskommen musste, und wie der Drache jetzt aus der Höhle herauskam, da schlug ihm der Jüngling alle sechs

Köpfe ab. Drauf fuhr er mit der Prinzessin zum König zurück, und der König gab ihm seine Tochter zur Frau.

Eines Tags fiel dem Jüngling ein, dass seine Schwester sich noch in dem Gehöft befinde, wo er die zwölf Räuber umgebracht hatte. Und er zog hin und ging in das Kämmerchen, um nach seiner Schwester zu schauen. Sieh da waren die Kohlen aus der Tonne verschwunden, und die Tonne war bis oben hin voll Thränen geweint. Und das Mädchen flog als eine Rauchwolke davon und sprach zum Bruder 'Ich danke dir, Bruder, dass du mir die Seligkeit verschafft hast.'

14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen erlöste. (16)

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Jungen. Er konnte den Jungen nicht leiden und jagte ihn fort, und da musste der Junge Betteln gehn. Der Junge ging weit weit in die Welt hinein und traf einen alten Mann, und der alte Mann fragte ihn 'Wohin geht die Reise?' 'Ich gehe Betteln', antwortete er, 'mein Vater hat mich fortgejagt.' Da bat ihn das Männchen, dass er ihm doch ein Stückchen Brot gebe, und der Junge gab's ihm. Zum Dank schenkte ihm das Männchen einen Säbel und so 'nen Ring, und der Junge setzte dann seinen Weg fort. Er war lange gewandert, da kam er in eine Stadt, und die Leute in der Stadt gingen alle traurig umher, und der Junge fragte einen Juden 'Warum gehn hier bei diesem König die Leute so betrübt einher?' Der Jude antwortete 'Unsres Königs drei Töchter sind von drei Drachen verschlungen worden, deshalb sind die Leute so betrübt.' Wie der Junge nun weiter ging, sah er einen Hund, und er machte sich den Hund zutraulich. Und er schrieb einen Brief an den König, dass er seine Töchter zu befreien vermöchte, und der Hund musste den Brief zum König hintragen und ihn dem König übergeben. Der König las ihn durch, schrieb dann auch wieder einen Brief und schickte ihn an den Jungen. Der Junge las den Brief und ging nun selbst zum König. Der König fragte ihn 'Kannst du wirklich meine Töchter befreien?' und er antwortete 'Ja.' Da sprach der König zu ihm 'Wenn du sie mir wieder heimbringst, so sollst du eine von ihnen, welche du willst, zur Frau bekommen.' Und er

gab ihm ein Pferd, und der Junge ritt in den Garten, wo die Drachen hausen sollten, und sah da einen Drachen mit neun Köpfen, der war der Mann der einen Königstochter. Mit dem ersten Hieb schlug er ihm drei Köpfe ab, mit dem zweiten wieder drei, und mit dem dritten schlug er ihm die letzten drei Köpfe ab. Und er ging dann in die Höhle hinein, da sass eine Königstochter, das war die zweite, und sie erschrak und sprach zu ihm 'Du bist wol hierher gekommen, damit dich mein Gemahl zerreiße?' Der Junge aber antwortete 'Ich fürchte mich nicht.' Und jetzt sprang ein Drache mit sechs Köpfen auf ihn los, aber er hieb ihm mit einem Hieb drei Köpfe herunter, und mit dem zweiten Hieb die andern drei. Drauf ging er noch tiefer in die Höhle hinein und fand die dritte Prinzessin. Das Fräulein sprach zu ihm 'Du bist wol hierher gekommen, damit dich mein Gemahl zerreiße?' und er antwortete wieder 'Ich fürchte mich nicht.' Und als nun ein Drache mit drei Köpfen auf ihn lossprang und ihn verschlingen wollte, schlug er ihm alle drei Köpfe ab. Darauf führte er die drei Prinzessinnen aus der Höhle heraus, setzte sie in eine Kutsche und befahl dem Kutscher sie nach Haus zu fahren. Er selbst aber blieb in dem Garten zurück, riss aus allen Drachenköpfen die Zungen aus und ritzte auf die Zungen die Namen der Prinzessinnen ein.

Der Kutscher hätte nun gern eine von den Königstöchtern zur Frau gehabt, und er sagte zum König, er habe seine Töchter befreit. Und da wurde auch die Hochzeit gerüstet. Der Junge aber kam in die Stadt, und die Leute in der Stadt gingen alle schön geputzt. Da fragte er 'Weshalb gehn die Leute auf den Strassen so schön geputzt?' Man antwortete ihm 'Das ist darum, weil die Königstöchter von den Drachen erlöst worden sind, und der Kutscher des Königs wird heute eine heimführen.' Da ging er zum König und setzte sich an die Thür hin. Der König fragte ihn 'Warum bist du so betrübt?' 'Ich bin darüber betrübt, dass der Kutscher jetzt eine eurer Töchter zur Frau bekommen soll, und ich habe sie erlöst.' Da rief der König den Kutscher herbei und fragte ihn 'Hast du meine Töchter wirklich befreit?' 'Ja', antwortete der Kutscher. Der Junge aber sprach 'Wenn du sie befreit hast, so weis deine Wahrzeichen vor!' Da ward dem Kutscher angst und bange, und als nun der Junge weiter sprach 'Sieh da sind die

Zungen von allen drei Drachen!’, da erkannte der König, wie es stand, und befahl den Kutscher zum Galgen zu führen. Zu dem Jungen aber sprach er ‘Jetzt such dir unter den dreien die heraus, die dir am besten gefällt’, und der suchte sich eine heraus und sprach ‘Diese da soll meine Frau sein!’ Drauf setzte er sich zu Tisch, und ihm zur Seite sass der König und sprach ‘So geb ich dir jetzt das Mädchen und die Hälfte meines Königreichs.’ Und das Brautpaar fuhr dann zur Trauung in die Kirche, und sie knieten am Altar nieder, und der Pfarrer legte die Stola um ihre Hände und wechselte die Ringe. Dann fuhren sie wieder nach Haus, und er setzte sich mit seiner Frau zu Tisch, und hinterher wurde getanzt und gejubelt. Später aber fuhr er zu seinem Vater nach Haus und nahm ihn zum König mit. Der König fragte ‘Woher ist dieser Mann da?’ und sein Schwiegersohn antwortete ‘Es ist mein Vater.’ Und da schenkte der König dem Alten viel Geld und sagte, er solle bei seinem Sohn wohnen bleiben, so lange er lebe.

15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe. (20)

Es waren einmal drei Brüder, die ritten des Wegs und wollten zu einem König, der Krieg führte. Sie kamen des Abends an eine Schenke und gingen in die Schenke und wollten da nächtigen. Die Wirtin war aber eine alte Hexe, und die Hexe sagte ‘Ihr könnt bei mir Herberge haben, und ich will euch für die Nacht auch drei Mädchen geben.’ Sie blieben also über Nacht in der Schenke. Am andern Morgen ritten sie weiter, und da sahen sie am Weg ein Tischchen voll Speisen stehn: das war eine von den drei Hexentöchtern. Und der jüngste von den dreien schlug mit einem Stecken auf das Tischchen, und da spaltete sich das Tischchen mitten entzwei. Auf der einen Hälfte des Tischchens aber war alles vergiftet, und auf der andern Seite war gutes Essen. Und da setzten sie sich an die gute Seite, assen was da war und ritten dann weiter. Ueber eine Weile sahen sie ein anderes Tischchen, das war die zweite Tochter der Hexe. Und der jüngste Bruder schlug wieder mit seinem Stecken darauf, das Tischchen spaltete sich entzwei, und sie assen was auf der guten Seite war und ritten dann weiter. Jetzt sahen sie ein drittes Tischchen, das

war die dritte Hexentochter. Abermals schlug der jüngste Bruder auf das Tischchen, und auch das spaltete sich, sie assen wieder was auf der guten Seite stand und ritten danach weiter und kamen zum König. Sie dienten bei dem König fünf Jahre, und als die um waren, liess sie der König nach Haus ziehn. Sie ritten zusammen von dannen, und unterwegs trafen sie wieder die alte Hexe. Die Hexe rief dem Jüngsten zu 'Du hast meine drei Töchter ums Leben gebracht, dafür werd ich auch dich umbringen!' und darauf verschwand sie wieder. Des Jünglings Pferd aber sagte zu ihm, dass ein gewaltiger Drache kommen werde, dessen Rachen sei so gross, dass, wenn er ihn aufreisse, der Oberkiefer bis an die Wolken reiche. Da ritt der Jüngling zu einem Schmied und liess sich eine grosse Klammer schmieden, die wog fünfzehn Pud, und dann kaufte er sich noch drei Fässer. Und wie nun der Drache herankam, stand der Jüngling da und hatte die Klammer auf den Schultern liegen, und vor sich hatte er die drei Fässer, und er warf die drei Fässer in den Schlund des Drachen, schlug darauf mit der Klammer des Drachen Unterkiefer an die Erde fest, und dann tödtete er den Drachen; der Drache war aber niemand anders als die alte Hexe. Die drei Brüder ritten nun weiter und kamen nach Haus, jeder nahm sich eine Frau, und sie haben noch lange Jahre gelebt.

16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königs- töchter befreite. (40)

Ein König hatte drei Töchter, und jede von ihnen hatte im Garten ein Blumenbeet. Eines Tags nun gingen sie in den Garten nach ihren Blumen schauen, da kam ein Drache und verschlang sie alle drei. Danach sprach der König 'Die drei, die mir meine Töchter wiederfinden, die sollen sie zur Frau haben.' Da zogen drei Generäle aus sie zu suchen, und der König gab jedem vierhundert Rubel mit. Sie kamen in eine Schenke, und der Schenkwirt fragte 'Wohin geht eure Reise?' Sie antworteten 'Wir sind ausgezogen des Königs Töchter zu suchen.' Drauf sprach der Schenkwirt 'Wir wollen uns doch setzen und ein Kartenspielehen machen! Und da setzten sich die drei Generäle mit dem Wirt ans Spiel. Der Wirt aber gewann ihnen all ihr Geld ab und was sie auf dem

Leib hatten und warf sie dann in einen Keller, und da lagen sie nun.

Ueber einige Zeit, als die drei Generäle immer nicht zurückkamen, sandte der König einen alten Soldat aus, und gab auch ihm vierhundert Rubel mit. Der Soldat kam in dieselbe Schenke, und der Schenkwirt forderte auch ihn zum Kartenspiel auf, und sie setzten sich und spielten. Der Schenkwirt ging aber während des Spiels einmal hinaus aus der Stube, und da sagte seine Tochter zu dem alten Soldaten 'Setz dich auf meines Vaters Stuhl, dann siehst du beim Spielen alle Karten meines Vaters und gewinnst.' Da wechselte denn auch der Soldat seinen Platz, und als der Schenkwirt zurückkam, sagte er 'Lass mich auf meinen Stuhl!' Aber der Soldat antwortete 'Auf diesem Stuhl kann auch ich einmal sitzen', und blieb sitzen. Sie spielten weiter, und der Soldat gewann und spielte alle drei Generäle frei, und mehr wollte er von dem Schenkwirt nicht. Da sagte der Wirt 'Weil du so genügsam und gut gegen mich bist, so will ich dir auch sagen, dass du die drei Königstöchter finden wirst.' Und er gab ihm vier lange Eisenketten und führte ihn in den Wald zu einem Brunnen, und dann sagte er zu ihm 'Jetzt lass dich in diesen Brunnen hinab.' Der Soldat machte sich so ein Korbgeflecht zurecht, an das befestigte er die vier Ketten, dann setzte er sich in den Korb und liess sich in den Brunnen hinunter. Die drei Generäle waren aber mit zu dem Brunnen gegangen, und sie blieben, als sich der Soldat hinabliess, oben beim Brunnenloch stehn. Der Soldat war nun drunten, und da erblickte er in einiger Entfernung ein Schloss, und rings um das Schloss war ein grosses Wasser. Er machte sich ein Floss zurecht und fuhr übers Wasser. Und im Schloss fand er gleich im ersten Zimmer die älteste Königstochter und einen zwölfköpfigen Drachen. Die Prinzessin fragte ihn erschrocken 'Zu was bist du hergekommen? Dich wird der Drache verschlingen!' Der Soldat aber antwortete 'Ich fürchte mich nicht.' Bald darauf sprang der Drache auf ihn los, und der Kampf begann; der Soldat hieb mit seinem Säbel auf den Drachen ein und mit eins, zwei, drei Hieben hieb er ihm alle zwölf Köpfe herunter. Darauf ging er in das zweite Zimmer und fand da die zweite Königstochter und einen Drachen mit neun Köpfen, und er hieb auch dem alle Köpfe ab. Alsdann ging er weiter ins dritte

Zimmer und fand darin die dritte Königstochter und einen Drachen mit sechs Köpfen, und auch dem machte er den Garaus. Darauf verliess der Soldat mit den Prinzessinnen das Drachenschloss, setzte sie auf das Floss und fuhr sie über das Wasser. Die Prinzessinnen hatten aber ihre Kleider mitzunehmen vergessen, und da kehrte der Soldat noch einmal um, packte die Kleider der Prinzessinnen zusammen und steckte sie in seinen Schnappsack. Dann zog er erst auch noch aus allen Drachenköpfen die Zungen heraus und steckte auch die in den Sack. So kam er wieder übers Wasser zurück, und sie gingen dann nach der Stelle, wo der Korb mit den Ketten war. Der Soldat setzte nun zuerst eine von den Prinzessinnen in den Korb, und die Generäle zogen sie in die Höhe, und ebenso dann auch die zweite und die dritte Prinzessin. Jetzt war der Soldat noch allein übrig, und dachte, hättest du dich nur lieber zuerst hineingesetzt! Er ahnte nichts gutes und legte statt seiner Steine in den Korb. Die Generäle oben zogen und zogen, und wie sie den Korb ein gutes Stück heraufgezogen hatten, da liessen sie los, und Korb und Steine schlugen prasselnd unten auf. Da dachten die oben nun, der Soldat sei todt, und die Generäle sagten zu den Prinzessinnen 'Hütet euch zu Hause dem König zu sagen, wer euch gerettet hat!' Die Prinzessinnen gelobten auch, es dem König nicht sagen zu wollen, und die Generäle fuhren mit ihnen nach dem Schloss zurück. Dort war jetzt grosse Freude, und es wurde Verlobung gefeiert. Und man berief Schneider, die sollten die Hochzeitskleider für die Prinzessinnen nähen. Aber wer weiss wie das kam? keines von den Kleidern wollte passen, und kein Schneider konnte ein Hochzeitskleid für die Prinzessinnen zu Stande bringen.

Der alte Soldat nun sass unten im Brunnen und weinte. Da kam ein grosser Vogel hernieder geflogen und sprach 'Setz dich auf mich, ich will dich hinauftragen.' Und trug ihn hinauf. Oben aber sprach der Vogel 'Ich bin der Schenkwirt und hab dich heraufgetragen, weil du ehrlich gegen mich gewesen bist.' Drauf kehrte der Soldat in die Stadt zurück, und er fragte die Leute 'Nun, was gibts neues bei euch?' 'Neues genug: des Königs Töchter sind wieder da, und die drei Generäle, die sie gefunden haben, sollen ihre Männer werden. Aber merkwürdig! kein Mensch bringt die Hochzeitskleider für die Prinzessinnen zu Stande.' 'So

will ich sie ihnen nähen', sagte der Soldat. Darauf versetzten die Leute, man hätte schon die besten Schneider kommen lassen und keiner hätt es fertig gebracht, da werde er wol auch nichts zu Stande bringen. Allein der Soldat blieb dabei, er werde die Kleider schaffen, und er ging zum König und sprach zu ihm 'Lieber König, gebt mir zwei Tage und zwei Nächte Zeit, so sollen die Hochzeitskleider fertig sein.' Dem König war der Vorschlag recht, und er gab dem Soldaten ein Zimmer als Werkstätte. Und wie nun die zwei Tage um waren, da nahm der Soldat die Kleider der Prinzessinnen aus seinem Schnappsack heraus und hängte sie an die Wand. Und da kamen die Prinzessinnen an die Thür und guckten durchs Schlüsselloch und sahen an der Wand ihre Kleider hängen. Voll Freude liefen sie zum König und riefen 'Vater, unser Retter ist angekommen!', und erzählten ihm, der alte Soldat wär es. Der König ging zum Soldaten und fragte ihn 'Bist du es, der meine Töchter befreit hat?' 'Ja, ich bin es', antwortete er, und da liess der König die drei Generäle herbeirufen und fragte 'Habt ihr meine Töchter befreit?' Die Generäle antworteten 'Ja.' Aber der alte Soldat sprach 'Wenn ihr sie befreit habt, so weist eure Wahrzeichen vor!' Da erschranken sie und wussten nicht, was sie machen sollten. Der Soldat aber zog die sämtlichen Zungen aus dem Schnappsack hervor, wies sie dem König und sprach 'Ich hab diese Generäle vom Tod errettet, und sie haben mich zum Dank dafür ums Leben bringen wollen!' und erzählte alles. Da erschrak der König sehr, und er wurde auf die Generäle so zornig, dass er ihnen allen dreien den Kopf abhieb; 'Das habt ihr für eure Lügen!' sagte er. Der Soldat aber blieb bei dem König in dem Schloss und ass und trank nach Herzenslust, und der König sprach 'So lange du lebst, sollst du bei mir wohnen bleiben.'

17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln. (8)

Einst kam ein ausgedienter Soldat auf dem Weg nach der Heimat in eine Schenke und fand da einen Säufer sitzen. Der Säufer bat den Soldat, er solle ihm doch Schnaps geben lassen, ihm sei das Geld ausgegangen. Da sagte der Soldat 'Ich habe selbst nicht viel, drei Pfennige sind meine ganze Baarschaft.' 'So

kauf mir wenigstens für die drei Pfennige Schnaps', antwortete der Säufer, und da liess ihm der Soldat für drei Pfennig Schnaps kommen. Darauf 'schenkte der Säufer dem Soldaten zum Dank einen Schnappsack und einen Stecken; wenn man mit dem Stecken so ein bischen (an den Sack) schwippte, musste alles, was man in den Sack hinein haben wollte, hineinmarschieren. Der Soldat ging jetzt seiner Wege, er kam durch eine Stadt, da gelüstete ihn, eine Pfeife Tabak zu rauchen. Er sah da Tabak liegen, schwippte mit seinem Stecken ein bischen, und der Schnappsack ward voll Tabak. Alsdann ging er weiter und bekam Lust was zu essen. Er sah da Brot liegen, schwippte wieder ein bischen mit dem Stock, und da hatte er den Sack voll Brod. Wie er nun weiter wanderte, wurde es Abend, und er kam zu einem Gehöft, das einem vornehmen Herrn gehörte, und er wollte da über Nacht bleiben. Er ging in die Küche und fragte den Koch 'Würde es gehn, dass ich bei eurem Herrn Herberge bekäme?' Der Koch antwortete 'Wir schlafen selbst Nachts nicht hier, wir fahren für die Nacht immer anderswohin; doch geh und frag beim Herrn selbst nach.' Da ging denn der Soldat zum Herrn, trug ihm sein Begehrt vor, und der Herr antwortete 'Du magst meinethalben hier übernachten, und wenn du die Nacht nicht in Stücke gerissen wirst, so wird dir das Quartier schon ganz gut gefallen.' Darauf befahl der Herr dem Kutscher die Pferde an die Britsche zu spannen und am Herrnhaus vorzufahren, und er und sein ganzes Gesinde setzten sich hinein und fuhren ab. Der Soldat aber blieb auf dem Hof zurück, legte sich in einem Zimmer zu Bett und schlief ein. In der Nacht kam eine ganze Teufelshochzeit ins Zimmer herein und fing an zu tanzen. Und einer von den Teufeln sprach 'Ich rieche hier Menschenfleisch.' Da fand er auch den Soldat und warf sein Bett um. Der Soldat aber stellte das Bett wieder auf und legte sich wieder hinein. Kam ein anderer Teufel und warf das Bett wieder um, und der Soldat stellte es wieder auf und legte sich wieder hinein. Kam abermals ein Teufel und wollte es umwerfen. Aber der Soldat nahm jetzt seinen Stecken und seinen Schnappsack her, schwippte mit dem Stecken ein bischen und sprach 'Alle Teufel in den Sack!' und da marschierten sie alle in den Sack, und er hatte den Rest der Nacht Ruhe. Am Morgen kam der Herr wieder heimgefahren, und fragte den Soldaten 'Nun was hast du zu sehn

bekommen?' Der Soldat erzählt' es ihm und fragte den Herrn 'Hast du viele Drescher?' 'Ich habe sechs', antwortete der Herr. Und da trug der Soldat die Teufel auf die Tenne und befahl den Dreschern, sie sollten auf den Sack losdreschen. Die Drescher droschen denn auch drauf los, und das ganze Teufelpack fing an zu quieken. Wie nun der Soldat dachte, dass sie genug hätten, trug er den Sack nach einem Teich beim Gut und schüttete ihn ins Wasser aus, und dann ging er wieder zum Herrn zurück. Der Herr fragte ihn 'Nun, wird's mit dem Teufelspuk in meinem Haus jetzt ein Ende haben?' 'Ja', antwortete der Soldat, und da sprach der Herr 'So geb ich dir, weil du mir mein Haus von den Teufeln gesäubert hast, meine Tochter zur Frau und die Hälfte von meinen Feldern.' 'Schön!' sagte der Soldat, und da wurde Hochzeit gefeiert.

Einstmals nun ging der Soldat mit seiner Frau hinaus ein Stück Feld zu besehn, da kamen sie auch zu dem Weiher, in den er die Teufel geworfen hatte. Er bekam Lust zum Baden, zog das Hemd aus und stieg ins Wasser. Es war aber einer von den Teufeln damals nicht ganz zerdroschen worden, der packte jetzt den Soldat um den Leib und rief 'Aha, du Mordgeselle! Jetzt sollst du mir mit dem Tod büssen!' 'Ach', sprach der Soldat, 'lass mich erst noch einmal ein bischen ans Land, ich möchte von meiner Frau Abschied nehmen.' Der Teufel liess ihn denn auch aus dem Wasser heraus, und der Soldat ging zu seiner Frau, nahm sie her und stellte sie auf den Kopf. Der Teufel wartete und wartete, dass der Soldat wieder ins Wasser zu ihm käme, aber er kam nicht. Endlich ging der Teufel zu ihm ans Ufer, und da sah er, dass der Soldat wieder so 'nen Sack da stehn hatte (das war seine Frau!). 'Aha', sagte er, 'du willst auch mich noch todt dreschen lassen! Du magst mir leben bleiben, ich will dir nichts weiter anthun!' und machte sich aus dem Staube.

18. Vom klugen Hans, der es bis zum König brachte. (22 und 27)¹⁾.

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die waren sehr reich, und sie hatten einen Sohn, der hiess Hans. Hans war klug und

¹⁾ Die Pasakos n. 22 und 25 sind so wenig verschieden, dass ich sie hier in eins zusammenziehe. Die deutsche Bearbeitung schliesst sich weniger eng an

lernte in der Schule viele Sprachen. Wie er aber auf die Universität kam, da wurde er ein Bummler und Trunkenbold. Und das wurde nicht besser, als er danach unter die Soldaten musste. Da lebte er, gradeso wie er es als Student gewohnt gewesen war, in Saus und Braus, liess andere für sich auf Wache ziehn, hielt seine Vorgesetzten frei, und da war sein Geld bald alle. 'Väterchen!' — so schrieb er jetzt nach Haus an seinen Vater — 'schick mir doch 5000 Millionen, die brauch ich, um Offizier zu werden.' Der Vater schickte ihm auch das Geld, und das war bald wieder vertrunken und verjubelt. Nun schrieb er zum zweiten Mal heim: 'Schick mir doch, Väterchen, noch 6000 Millionen, die brauch ich, um General zu werden.' Auch das Geld schickte ihm der Vater, und das brachte er denn auch wieder bald mit seinen Vorgesetzten durch. Jetzt verlangte er abermals Geld und schrieb dabei 'Ich will jetzt König werden; ohne Geld geht das aber nicht, die neuen Kleider kosten gar zu viel.' Der Vater hatte nur noch 4000 Millionen, die schickte er ihm denn auch, aber er schrieb dazu 'Weiter bekommst du jetzt nichts mehr von mir, merk dir das!' Aber auch dieses Geld ging rasch drauf, und da war guter Rat theuer. Hans wollte desertieren, aber da er nicht eine Kopeke mehr besass, musste er's bleiben lassen. Indess er war ein grosser, schlanker und schmucker Mensch, und das half ihm aus der Klemme.

Es kamen nämlich eines Tags zu dem König, bei dem Hans diente, viele andre Könige zu Gast gefahren, und Hans stand grade vor dem Königspalast Schildwache. Die Könige unterhielten sich davon, wer von ihnen die schönsten Soldaten hätte, und wie jetzt einer aus dem Palast herauskam, um sich die Soldaten anzusehn, fiel ihm gleich unser Bruder Liederlich in die Augen, und der gefiel dem König so gut, dass er ihm 300 Thaler schenkte. Bald darauf kam ein zweiter König und dann noch einer aus dem Schloss, und die beschenkten Hansen ebenso. Und der dachte, nun kannst du desertieren. Aber wie er noch so dachte, da kamen zwei Generäle des Wegs, die redeten wer weiss in welcher Sprache mit einander, und der eine sprach 'In der und der Stadt da war

ich bei einem Kaufmann, der hatte eine Tochter, die war so schön, dass ich für die blosse Schau 15,000 Dukaten gegeben habe.' Drauf sagte der andre 'Ich bin auch bei der gewesen, und ich habe dafür, dass sie mir die Hand gab, auch 15,000 Dukaten bezahlt.' Die zwei Generäle dachten nicht daran, dass so ein gemeiner Soldat ihre Sprache verstünde, aber Hans hatte alles verstanden und sprach zu ihnen 'Ihr Narren! Wenn ich 15,000 Dukaten hätte, würd' ich sie doch gleich zur Frau bekommen!' Das ärgerte die Generäle, und am nächsten Morgen gingen sie zum König und beschwerten sich bei ihm, dass so ein gemeiner Soldat sie Narren gescholten hätte. Der König liess Hansen rufen und fragt' ihn 'Weshalb nennst du Vorgesetzte von dir Narren?' Hans aber erzählte ihm alles, wie es gewesen war, und da machte der König einen Pakt mit ihm, er werde ihm 15,000 Dukaten und ein Jahr Urlaub geben; 'bekommst du aber', sagte er, 'in der Zeit die Kaufmannstochter nicht zur Frau, so lass ich dich aufhängen.' Und damit entliess er Hansen.

Hans hatte was gelernt, und wer was gelernt hat, kommt überall durch. Er ging in die Stadt, wo der Kaufmann wohnte, und begab sich gleich zu ihm. Der Kaufmann aber hatte Zimmer an Fremde zu vermieten, und da mietete Hans eins davon, und er zahlte für den Tag 300 Rubel. Nun war der Kaufmann mit allen möglichen Königen bekannt, und seine Tochter hatte einen Prinzen zum Liebhaber. Und er veranstaltete eines Tags ein Fest, zu dem verschiedene Könige und auch der Prinz geladen wurden. Wie nun der Prinz während des Festes einmal mit dem Fräulein allein im Garten sich erging, schlüpfte Hans heimlich in den Garten und belauschte sie. Und die beiden redeten in einer Sprache, die dortzuland nicht üblich war, Hans aber verstand sie. Das Fräulein sagte zu ihrem Liebhaber 'Komm doch heut Nacht in mein Zimmer, dann plaudern wir weiter.' 'Wie kann ich das?' fragte der Prinz, und sie antwortete 'Komm um zwölf und wirf mit Erbsen dreimal an mein Fenster, dann weiss ich, das du's bist, und lasse dich ein.' Darauf gingen sie wieder zu den andern Gästen zurück, und das Fest ging zu Ende. Und wie es nun gegen zwölf war, da ging Hans unter das Fenster der Kaufmannstochter, warf dreimal mit Erbsen gegen das Fenster, das Fräulein öffnete, und Hans stieg ein. Sie hatte aber kein Licht angezündet,

und da merkte sie nicht, dass es ein andrer war. Hans und das Fräulein kosten zusammen, und das Fräulein fragte ihn, ob er nicht vielleicht für seine Heimreise noch Geld nötig habe. Hans sagte 'Ja', und da sprach sie 'Hier steht mein Kofferchen, da lang dir heraus, was du brauchst.' Bei diesen Worten ging es wieder mit Erbsen barr barr barr gegen das Fenster, und das war der Prinz. Die Kaufmannstochter sprach 'Wer ist denn das nur?' 'Es wird', versetzte Hans, 'der Lump sein, der mit uns zugleich im Garten war, der hat wol alles, was wir sprachen, verstanden. Hast du nicht was zur Hand, was wir ihm auf den Kopf giessen können?' Da holte das Fräulein das Nachtgeschirr unter dem Bett hervor, öffnete das Fenster, und wie eben der Prinz hereinsteigen wollte, da goss ihm Hans den Pott ins Gesicht. 'Dass dich der Höl-
lenbrand verzehre! Zwischen uns ist's aus!' schrie der Prinz und verschwand. Hans aber ging jetzt an das Kofferchen und langte sich, Herz was begehrst du? Geldscheine heraus und steckte sie in die Taschen, vorn in die Brust, in die Stiefelschäfte und wohin er nur konnte. Dabei riss ihm ein Knopf von seinem Ueberrock ab und fiel zur Erde und kullerte unter das Bett. Und das Fräulein fragte 'Was hast du denn da verloren?' 'Ach mein Uhrchen ist mir gefallen; ich find es nicht', sagte Hans, und da sprach das Fräulein 'So nimm dir mein Uhrchen, dort liegt es auf der Kommode.' Hans nahm sich's und steckt' es ein. Und bald darauf machte er sich durchs Fenster davon.

Den andern Tag ging Hans in die Stadt und kaufte sich einen schönen Anzug, wie ihn feine Herrn tragen, und mietete sich einen Lakei, denn er hatte jetzt Geld in Hülle und Fülle. Und zu Haus setzte er sich hin und schrieb und rechnete, als hätt er wer weiss was für grosse Handelsgeschäfte. Da ging der Kaufmann grade einmal durch die Zimmer seiner Logiërgäste, um sie zu besichtigen, und wie er durch Hansens Zimmers ging, sah er ihn da sitzen und an einem Brief schreiben; und er schaute ihm von hinten hinein und las, dass Hans auf die Ankunft von 700 Schiffen mit Waaren wartete, die sollten demnächst in der Stadt einlaufen. Na, der ist reich! dachte er, und er erzählte nachher allen Leuten im Haus, was er da für einen reichen jungen Kaufmann bei sich wohnen hätte. In der nächsten Nacht sass Hans die ganze Nacht hindurch an seinem Tisch und zählte Geld und rechnete nach

Tausenden und Millionen, und das that er ganz laut, damit es die Kaufmannstochter in ihrem Zimmer nebenan höre. Die erzählte denn auch den andern Morgen ihrem Vater, dass Hans die ganze Nacht gerechnet hätte, und sie hätte vor dem Geldzählen kein Auge zuthun können. Da ging der Kaufmann zu Hans, und bat ihn, er solle das laute Rechnen Nachts lassen; und Hans versprach's. Am Tag darauf warf Hans etliche Scheine unter seinen Tisch auf die Erde und sagte dem Lakei, er solle das Geld nicht aufheben, sondern es, wenn er auskehre, mit hinauskehren. Das that denn auch der Lakei, und da kam der Vater des Kaufmanns, der mit in dem Haus wohnte, grade dazu, und wie er die Geldscheine sah, sprach er zu dem Lakei 'Was machst du denn? Du kehrst da ja Geld mit hinaus!' Der Lakei aber antwortete 'Mein Herr hat noch genug Geld!' und kehrte die Scheine mit auf die Schippe und schüttete sie draussen mit dem Kehrlicht aus. Da ging der Alte hin, las das Papiergeld zusammen und zeigt' es seinem Sohn und den andern und sprach 'Muss der eine Masse Geld haben! dass nicht einmal sein Diener es aufhebt!' Als nachher sein Sohn zu Hansen hinging, um ihn zum Mittagessen zu rufen, da lag Hans noch im Bett, und der Lakei sagte zu dem Kaufmann 'Tritt nicht so laut auf, mein Herr liegt noch zu Bett, er hat wieder die ganze Nacht Geld gezählt.' Während der Kaufmann nun noch mit dem Lakei sprach, stand Hans auf, wusch sich und kam dann zu Tisch. Bei Tisch fragte ihn der Kaufmann 'Bist du noch Junggeselle?', und da Hans Ja sagte, fragte er ihn weiter 'Warum heiratest du nicht?' und Hans antwortete 'Weil ich nicht jede beliebige haben mag, und eine, die mir gefiele, hab ich noch nicht gefunden.'

Nachher, als Hans fort war, bat das Fräulein ihren Vater, er solle doch wieder einmal so ein Fest geben wie damals. Dem Vater wars recht, und es wurden wieder viele Könige und Kaufherren, darunter auch Hans, eingeladen. Auch an den Prinzen, den Liebhaber des Fräuleins, wurde ein Brief geschrieben, der gab aber nicht einmal eine Antwort darauf. Bei dem Fest nun gaben alle Könige und Herren 45,000 Dukaten für die Beschauung der Kaufmannstochter, und auch Hans gab so viel. Und als man dann zum Tanzen ging, da tanzte niemand so schön als Hans und die Kaufmannstochter, und es war kein so schönes Paar da als

die beiden. Und da sagte einer von den Königen 'Wär er mein Schwiegersohn, ich verschrieb' ihm die Hälfte meines Reichs', und ein andrer sprach 'Wär er meiner, ich verschrieb' ihm das ganze Reich', der Kaufmann aber sprach 'Wird er mein Eidam, so verschreib ich ihm 700 Schiffe mit Waaren und allem, was dazu gehört.' Jetzt ging Hans mit dem Fräulein ein bischen hinaus in den Garten, und sie spazierten darin herum und redeten wer weiss in welcher fremden Sprache mit einander. Nach einer Weile sagte das Fräulein 'Wir gehn doch nicht zu lang im Garten herum?' Da nahm Hans die Uhr aus der Tasche, um nachzusehn, und da sah das Fräulein, dass er ihr Uhrechen hatte. Und es fiel ihr ein, dass sie dazumal nach der Nacht unter ihrem Bett statt des Uhrechens einen zinnernen Knopf gefunden hatte, und sie hatte sich das nicht erklären können. Jetzt aber wurde ihr alles klar, und sie sprach zu Hans 'Wenn du bei mir nun doch schon einmal den Anfang gemacht hast, so halt dich auch weiter dazu!', und Hans verstand, was sie meinte. Und wie sie jetzt aufs Haus zu gingen, da sprach das Fräulein 'Komm doch morgen Mittag um zwölf Uhr hierher in den Garten. Die Mädchen werden mein Bett zum Lüften heraustragen, da krieche in das Bett, und ich werde dann den Mädchen sagen, sie sollten rasch mein Bett wieder hereinbringen, es ziehe ein Regenwetter auf.' Hans sagte zu, und sie gingen dann zu den andern Gästen zurück. Am nächsten Tag kamen Hans und die Kaufmannstochter denn auch, wie sie's verabredet hatten, im Zimmer des Fräuleins zusammen, und als es grade passte, liess sie ihn dann wieder hinaus. Und vor dem Mittagessen, als der Kaufmann bei Hans eintrat, um ihn zu Tisch zu rufen, sass Hans wieder da und zählte Geld, als hätt er den ganzen Tag noch nichts weiter gethan.

Es dauerte nun nicht mehr lange, da waren Hans und die Kaufmannstochter Mann und Frau, und der Kaufmann fuhr zum Vojt (Bürgermeister) und verschrieb Hans von den 800 Schiffen, die er hatte, 700 als Mitgift. Und Hans und seine Frau fuhren mit den 700 Schiffen nach der Stadt, wo Hans Soldat gewesen war. Als sie dort ankamen, liess Hans erst noch seine Frau im Schiff zurück und ging allein in die Stadt. Und er kaufte rasch einem grossen General sein Haus mit Dienstleuten und allem, was drin war, ab und holte dann seine Frau heim. Darauf aber ging

er mit ihr zum König und nahm allerlei kostbare Geschenke auf einem Präsentierteller mit. Er stellte sich dem König als Mann der Kaufmannstochter vor, und der König und die Königin betrachteten diese mit Wolgefallen und schenkten für das Anschauen beide 45,000 Dukaten. Darauf aber nahm der König Hans bei Seite, und Hans musste seine schönen Kleider ausziehen und die Uniform anlegen, die er dazumal als gemeiner Soldat getragen hatte. Hansens Frau wusste jetzt nicht, wo er hingekommen war, sie dachte, ihm sei wunder was schlimmes passiert, und sie fiel zur Erde nieder und weinte sehr. Der König aber sprach zu Hans 'Hans, du musst mir jetzt deinen Kameraden und allen deinen Vorgesetzten zutrinken.' Und es wurde auf einem freien Platz eine Menge Brantwein angefahren, und nachdem alle versammelt waren, trank der König den ersten Schnaps Hansen zu: 'Prost, Hans!' sagte er und trank aus. Dann gebot er Hansen, dass er seinen Vorgesetzten zutrinke, die alle in einem Glied dastanden, und Hans fing beim untersten an und ging dann immer höher hinauf. Der König hatte aber Schneider hinbestellt, die hatten Uniformen von allen Offizierschergen bei sich, und jedesmal wenn Hans einem höheren zutrank, befahl der König, dass Hans die Uniform wechsele, zuerst vom gemeinen Soldaten zum Kapitän, dann vom Kapitän zum General und so bis zum obersten General, der gleich nach dem König kam. Zuletzt trank Hans sogar dem König selbst zu. Und der König schenkte ihm die Hälfte seines Reichs und die Hälfte seines Palastes. Es vergingen nun etliche Monde, da fiel der König in eine schwere Krankheit, und er verschrieb Hansen das ganze Land. Der König starb, und nun war Hans König.

Hans hatte eine Weile regiert, da fragte ihn eines Tags seine Frau 'Hast du noch Eltern?', und er antwortete 'Ja.' Da sagte die Königin, er solle doch hinfahren und seine Eltern holen. Und er nahm sich elf Generäle mit, und sie machten sich zu Pferd auf den Weg. Als sie schon die grösste Strecke hinter sich hatten, kamen sie in einen gewaltig grossen Wald. Mitten darin war eine Schenke, und sie nahmen dort Nachtherberge. Die Schenke gehörte aber zwölf Räubern, und mit denen liessen sich die Generäle des Königs in ein Kartenspiel ein, und sie verloren alles. Es war ein Glück für den König, dass er bei dem Kartenspiel nicht mit-

machte, denn jetzt ging der Zank los, und die Räuber machten die Thür zu ihrem Gewölbe auf, und alle elf Generäle rasselten jetzt da hinunter. Der König aber, wie er das sah, lief hinaus in den Wald, und er war nur in Unterhosen. Aber er wusste, dass gleich hinter dem Wald das Haus seiner Eltern war, und da lief er durch die Nacht, bis er daheim war. Dort kroch er in den Backofen, und da er sehr abgehasstet war, schlief er bald ein. Am andern Morgen kam die Alte heraus und wollte Feuer anmachen, da sah sie die Füße eines Menschen und erschrak sehr, und sie lief in die Stube und rief den Alten, er solle doch einmal kommen und zusehn, was da für ein Kerl im Ofen liege. Da kam denn Hans herausgekrochen, und der Alte sah, dass es sein Sohn war. 'Du Racker! du bist gewiss von den Soldaten fortgelaufen!' fuhr er ihn an, 'wenn sie erfahren, dass du hier bist, werden wir die schwere Not mit dir kriegen!' Und er gab ihm einen Puff ins Genick und jagte ihn hinaus, und da musste Hans seines Vaters Ziegen hüten.

Hansens Frau wartete lange auf seine Wiederkunft. Als er aber immer nicht kam, da machte sie sich auf, ihn zu suchen. Sie zog Mannskleider an, steckte sich eine Landkarte ein, liess eine Kutsche mit vier Pferden anspannen und nahm auch eine Abtheilung Soldaten mit. Sie kam aber nach derselben Schenke, in die ihr Mann gerathen war, und sie nahm da Nachtquartier. Da sah sie in der Schenke eine Uniform an der Wand hängen, und auf dem Unterfutter der Uniform stand der Familienname ihres Mannes; sie erschrak sehr und dachte, ihr Mann werde nun schon todt sein. Und sie befahl ihren Soldaten, dass sie die Männer in der Schenke gefangen nähmen, aber die Räuber hatten einen Durchschlupf in der Mauer ihres Gewölbes, und sie entwischten alle und liefen in den Wald hinein. Da sprach einer von den Soldaten zur Königin 'Was gibt mir die Frau Königin dafür? so will ich die Räuber wieder zur Stelle schaffen.' Die Königin antwortete 'Du sollst Hauptmann werden', und da trat der Soldat heraus, that einen Pfiff, da kamen alle Räuber aus dem Wald wieder zurück. Jetzt fragte die Königin die Räuber, wo die Männer wären, die damals in der Schenke über Nacht geblieben wären. Und wie die Räuber erzählten, dass sie elf davon umgebracht hätten und der oberste von ihnen entkommen wäre, da befahl die

Königin ihren Soldaten, dass sie die Räuber erschössen. Drauf ging sie in die Gewölbe der Räuber, da lagen die todtten Generäle und viel viel Geld und Kleider. Auch Pferde und Kaleschen und andre Wagen standen in den Gewölben, und sie liess die Pferde vor die Kaleschen und Wagen spannen und alle Schätze der Räuber aufladen, und dann fuhr sie damit weiter, um den König zu suchen. Sie hatte sich aber den Namen des Dorfes, wo ihres Mannes Eltern wohnten, aufgeschrieben, und sie kam auch bald richtig dorthin, und die Soldaten umstellten das Häuschen von Hansens Eltern. Wie die Alte das viele Militär sah, fing sie an zu schreien, und da riefen ihr die Soldaten zu, sie solle nicht schreien, sondern ihnen sagen, wo der König wäre. Das hatte Hansens Vater mit angehört, und er sprach 'Bei uns ist gar kein König. Aber mein Sohn ist vom Militär ausgerissen. Wenn ihr den sucht: er hütet eben dort am Wald die Ziegen.' Die Soldaten wussten, dass das kein anderer als der König war, und sie gingen mit einer Kutsche nach dem Wald hin, um ihn heimzuholen. Hans sass bei einem Feuer und wärmte sich, seine Ziegen aber liefen, wie sie die Masse Soldaten herankommen sahen, in den Wald hinein und waren weg. Und die Soldaten knieten alle vor dem Ziegenhirten nieder, und sie setzten ihn in die Kutsche und fuhren ihn nach dem Häuschen. Dort wurde Hans gebadet und gewaschen und bekam seine Königskleider angezogen. So präsentierte er sich jetzt seinem Vater und sprach zu ihm 'Erkennst du mich, wer ich bin? Du hast doch damals gesagt, ich hätte dein Geld durchgebracht, und ich schrieb dir, dass ich König würde, und das bin ich jetzt auch.' Und er liess sich von seiner Frau eine grosse Summe Geld geben und schenkte sie seinem Vater, und der konnte sich jetzt wieder einen grossen Edelfhof kaufen.

So war Hans durch seine Klugheit König geworden.

19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde. (30)

Ein Edelmann hatte neun Töchter und keinen Sohn. Er musste einen Soldaten zum Heer stellen, aber er hatte keinen; und wenn er keinen stellte, gings ihm schlimm. Das machte ihm nun vielen Kummer, und wie er einmal wieder seufzend und weinend auf seinem Hof umherging, da fragt' ihn eine seiner Töchter 'Lieber

Vater, weshalb bist du so traurig?' Der Vater antwortete 'Wie sollt ich nicht traurig sein? Sieh, ich muss einen Soldaten stellen und habe keinen.' 'So lass mich unter die Soldaten gehn', sagte das Mädchen. Da lachte sie der Vater aus und sagte, Mädchen nähme man nicht unter die Soldaten. Aber sie bat so inständig, dass er doch endlich nachgab, und da zog ihr der Vater Männerkleider an, schnitt ihr das Haar kurz und schickte sie hin, und sie war ein gar schmucker Soldat. Da sie auch ganz anstellig bei allem war, lernte sie rasch was der Soldat zu lernen hat, und wenn das Heer aufmarschierte, kam sie dicht neben den König zu stehen. So wurde sie nun, weil sie ihren Dienst so gut versah, nach einiger Zeit Offizier und stieg von einer Würde zur andern, bis sie General ward. Der König aber hatte eine Tochter, wie die den General zu sehn bekam, verliebte sie sich in ihn, und sie fragte den Vater, ob sie ihn heiraten dürfe. Dem war's recht, und da wurde denn auch Hochzeit gemacht. Aber in der ersten Nacht wurde die Königstochter inne, was für einen Gemahl sie hatte, und sie mochte den jetzt gar nicht mehr. Sie klagte ihrem Vater ihr Leid und sagte ihm, dass sie mit dem Mann nicht zusammen leben wolle.

Der König hatte aber einen guten Bekannten, der auch König war, und wenn einer von seinen Leuten etwas verbrochen hatte, so schickte er ihn mit einem Brief zu dem Bekannten, und der brachte ihn dann um. So schickte er jetzt auch seinen Schwiegersohn dahin. 'Geh hin', sprach er zu ihm, 'du sollst dir bei dem König deine Mitgift holen.' Der Schwiegersohn machte sich denn auf den Weg, und als er durch einen Wald kam, sah er einen Menschen von einem Baumwipfel zum andern springen. 'Was springst du da auf den Bäumen herum? Steig herunter!' sprach er. Der Mensch stieg auch herunter und fragte ihn 'Wohin gehst du?' Des Königs Eidam antwortete 'Ich gehe in das und das Land mir meine Mitgift zu holen.' Drauf sagte der Mensch 'Man wird dich dort umbringen; aber wir wollen zusammen hingehn, ich will dir beistehn.' Und sie gingen zusammen. Weiter in dem Walde sahen sie einen Menschen, der umfasste Eichbäume, riss sie aus und trug sie, wie sie da waren, mit den Wurzeln und mit den Ästen, auf einen Haufen zusammen. Der Mensch fragte 'Wohin geht ihr?' Und des Königs Schwiegersohn antwortete

‘Ich gehe nach dem und dem Land mir meine Mitgift zu holen.’ Da sprach der Baumausreisser ‘Man wird dich dort umbringen; aber ich will auch mit dir gehn und dir beistehn.’ Und er ging mit. Im Weitergehn sahen sie hinter einem Baum einen Schützen auf einen Hasen anlegen. Der Schütze that dieselbe Frage wie die beiden andern, und er sagte, er wolle auch mit ihnen ziehn. Und danach sagte er, sie sollten alle einmal ein bischen weggehn, da machte er mit dem Stock ein kleines Loch in die Erde, legte sein Ohr daran und horchte, was der König, zu dem sie hinwollten, grade spräche; es waren aber bis zu dem König noch dreihundert Meilen. Und er hörte, wie der König sagte ‘Ich werde ihn ins Feuer werfen oder von wilden Thieren zerreißen lassen.’ Sie zogen nun alle zusammen weiter und kamen zu dem König. Der König fuhr gleich auf den General los, aber dessen Gesellen traten dazwischen, und es wurde ausgemacht, es solle erst ein Wettlauf zwischen dem Läufer des Königs und einem von ihnen gemacht werden; und gewannen sie, so müsste der König den General ziehn lassen. Der König stellte einen Läufer und der General stellte den, der auf den Baumwipfeln herumgesprungen war. Die beiden Läufer wurden nun an einem Meer, das viele Meilen entfernt war, aufgestellt, und sobald sie liefen, häufte der, der die Eichbäume getragen hatte, einen ganzen Berg vor ihnen auf. Des Königs Läufer kletterte mit Müh und Not auf den Berg, da sah ihn so viele Meilen weit der Schütze, der mit am andern Ende geblieben war, und er schoss ihn todt. Der andre aber kam jetzt am Ziel an, und da fragte ihn der König ‘Wo ist mein Mann?’ ‘Der ist zurückgeblieben’, antwortete der Baumspringer, ‘weil er nicht flink genug war.’

Nun musste der König sie heimziehn lassen. Unterwegs kamen sie an ein Häuschen, und sie fanden da auf einem Tisch alles mögliche zu essen und zu trinken. Sie assen sich satt, und dann wussten sie nicht, was sie anfangen sollten, und weil in dem Häuschen niemand war, stieg des Königs Schwiegersohn auf den Tisch und k. . . te darauf. Danach zogen sie weiter. Wie nun aber die Hexe, der das Häuschen gehörte, nach Haus kam und die Bescheerung sah, that sie einen Fluch und sprach ‘Ist’s ein Mann gewesen, so werde er zum Weib, und war’s ein Weib, so werde sie zum Mann!’ Und da fühlte des Königs Schwiegersohn, der noch

unterwegs war, wie ihm was wuchs, und er freute sich. Und wie er nach Haus zu seiner Frau kam, da war er jetzt wirklich ihr Mann, und sie lobte ihn, dass er ein tüchtiger Mann wäre. Und sie liebten einander und leben heutigen Tags noch, wenn sie nicht gestorben sind.

20. Von dem Königssohn, der auszog, um seine drei Schwestern zu suchen. (17)

Es war ein König, der hatte drei Töchter und einen Sohn, und er starb. Danach war der Sohn eines Tags auf die Jagd gegangen, da kam ein Windbraus auf das Schloss zu, und da sass ein Bettler an der Thür und betete. Die eine von den Königstöchter brachte dem alten Mann Brod heraus, und der Mann packte sie und trug sie davon. Am nächsten Tag ging der Königssohn wieder jagen, und er wollte auch seine Schwester suchen. Aber er fand die Schwester nicht, und als er heimkam, fragt' er 'Ist meine Schwester nicht nach Haus gekommen?', und sie antworteten ihm 'Nein.' Am dritten Tag ging der Königssohn wieder fort, um zu jagen und seine Schwester zu suchen. Und wie er fort war, kam wieder ein Windbraus auf das Schloss zu, und ein Bettler setzte sich hin und betete. Die zweite Königstochter brachte ihm Brod heraus, und da trug das Männchen sie davon. Der Königssohn kam heim und fragte 'Ist meine Schwester nicht wiedergekommen?' 'Nein', antworteten sie ihm, 'und auch deine zweite Schwester ist jetzt fort.' Da ging am vierten Tag der Prinz wieder fort, um zu jagen und seine Schwestern zu suchen. Aber er suchte vergebens, und als er heimkam, fragte er 'Sind meine Schwestern nicht wiedergekommen?' und es hiess 'Nein.' Am fünften Tag, wie der Prinz wieder von Haus fort war, um zu jagen und die Schwestern zu suchen, kam wieder ein Windbraus auf das Schloss zu, und ein altes Männchen setzte sich an die Thür und betete. Die jüngste Prinzessin brachte ihm Brod heraus, und das Männchen trug auch sie von dannen.

Der Königssohn machte sich nun auf, sie alle drei zu suchen, und nahm nur ein bischen Brod und Fleisch mit. Er zog durch Büsche, Wälder und Schluchten, und hatte schon nichts mehr zu essen und wünschte, dass er nur irgend einen Menschen träfe, der

ihm was zu essen gehen könnte. Er ging immer weiter und erblickte ein freies Feld, und wie er jetzt aus Wald und Busch heraustrat, lag vor ihm ein Edelhof. Er ging in den Hof, und sieh, da sass seine eine Schwester am Fenster und nähte. Die Schwester frug ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gekommen?' 'Liebe Schwester', antwortete der Bruder, 'wenn Gott will, kommt man immer zu seinem Ziel.' Drauf sagte die Schwester zu ihm 'Wenn mein Mann, der Falke, heimgefliegen kommt, wird er dich zerreißen.' 'Wenn's Gott fügt', versetzte der Bruder, 'wird ers nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Falke mit Sturmeswehen nach Haus geflogen, liess sich auf dem Hof nieder, schüttelte sich, da stoben die Federn von ihm, und er verwandelte sich in einen schönen Junker. Wie er darauf ins Zimmer eintrat, rief er seiner Frau zu 'Gib mir zu essen, du Aas! Du behandelst mich nicht wie deinen Mann, du gibst dich hier mit andern Männern ab, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Da begann seine Frau zu weinen, der Falke aber sprach 'Sei ruhig, weine nicht! Ich bin eben böse gewesen: mir ist heute noch nichts vorgekommen, was ich todt schlagen konnte, das hatte mich so ärgerlich gemacht.' Danach fragte sie ihn 'Wenn mein Bruder, dein Schwager, herkäme, würdest du ihn wol als Schwager aufnehmen?' Der Falke antwortete 'Wie sollte das anders sein, da ich nur den einen Schwager habe?' Und sieh, da kam ihr Bruder herein, und der Falke bewillkommte ihn und setzte ihm zu essen vor. Der Prinz aber sagte nachher 'Meine eine Schwester hab ich nun gefunden, aber wer weiss wo die beiden andern sind!' Da sprach zu ihm der Falke 'Auch die zwei andern Schwestern sind hier. Hier sind nämlich drei Edelhöfe: der erste gehört der Schwester, die ich habe¹⁾, der zweite meinem Bruder Greif und der dritte meinem Bruder Adler.'

Nun ging der Prinz fort, nach seiner zweiten Schwester zu schauen. Er sah sie am Fenster sitzen und nähen, und sie fragte ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gelangt?' Ihr Bruder antwortete 'Wenn Gott der Herr will, kommt man allerwege zum Ziel.' Darauf sagte die Schwester 'Du

1) Diese Auffassung der Stelle ist wol der auf S. 193 vorgetragenen vorzuziehen.

bist nun da, aber mein Mann der Greif wird am Abend heimgefliegen kommen, und da wird er dich erschlagen.' Aber der Bruder versetzte 'Wenn Gott mir hilft, so wird er es nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Greif mit Sturmeswehen nach Haus geflogen, liess sich auf dem Hof nieder und verwandelte sich in einen schönen Junker. Dann trat er ins Zimmer ein und sprach 'Gib mir zu essen, du Aas! Du behandelst mich nicht wie deinen Mann, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Seine Frau brachte ihm zu essen, und er sprach jetzt zu ihr 'Weine nicht, ich bin den Tag über sehr böse gewesen, denn ich habe nichts zum Todtschlagen bekommen.' Danach fragte ihn seine Frau 'Wenn mein Bruder, dein Schwager, käme, würdest du den als Schwager bei uns aufnehmen?' Er antwortete 'Warum nicht? Ich habe ja nur den einen Schwager, und wenn der hierher käme, würde ich ihn immer aufnehmen.' Und sieh, da trat ihr Bruder in die Stube, der Greif bewillkommte ihn, gab ihm zu essen, und wie der Prinz speiste, sagte der Greif 'Bleib doch Zeit deines Lebens als Gast bei mir!' Aber der Prinz versetzte 'Jetzt hab ich schon zwei von meinen Schwestern gefunden, ich will mich aufmachen auch noch die dritte zu suchen.'

Er ging fort und kam zu dem dritten Gehöfte und sah seine Schwester am Fenster sitzen und nähen. Die Schwester fragte ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gekommen?' und er erwiederte 'Mit Gottes Willen kommt man überall ans Ziel.' Drauf sprach die Schwester 'Mein Mann, der Adler, wird am Abend nach Haus geflogen kommen, und da wird er dich erschlagen.' Aber der Bruder erwiederte 'Wenn's Gott fügt, so wird er das wol nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Adler mit Sturmeswehen heim, schüttelte sich auf dem Hof, ward ein schöner Junker und trat dann ins Zimmer ein. Und er rief seiner Frau zu 'Gib zu essen her, du Aas! Du behandelst mich nicht als deinen Mann, du gibst dich hier mit andern Männern ab, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Sie weinte. Da sagte er zu ihr 'Sei ruhig und weine nicht, ich bin den Tag über sehr böse gewesen, darum hab ich dich so gescholten.' Nachher sprach sie 'Wenn mein Bruder, dein Schwager,

herkäme, würdest du ihn als Schwager aufnehmen?' und der Adler erwiderte 'Ja, wenn er käme, er sollte gute Aufnahme finden.' Sieh, da kam der Prinz herein, und der Adler bewillkommte ihn und setzte ihm zu essen vor. Der Prinz aber sprach 'Jetzt hab ich alle meine Schwestern wiedergefunden, jetzt bleib ich immer bei euch.'

Am nächsten Morgen kämen die drei Schwäger auf dem Gehöfte des Adlers zusammen, und sie sprachen 'Wo werden wir jetzt für ihn eine Frau finden?' Der Falke sagte 'Ich weiss eine Jungfrau, die besitzt ein halbes Königreich, die könnt er zur Frau nehmen.' Der Greif sprach 'Ich weiss eine Witwe, die hat drei Kinder und ein halbes Königreich, die könnt er heiraten.' Der Adler aber sprach 'Was schwatzt ihr! Ihr seid nicht klug. Ich weiss eine Jungfrau, die besitzt ein ganzes Königreich; wer sie im Zweikampf bezwingt, der bekommt sie zur Frau.' Und zum Prinzen sagte er 'Kauf dir eine Drahtpeitsche und steck sie unter den Mantel, und wenn du sie damit tüchtig bearbeitest, so wirst du sie bezwingen.' Und er gab dem Prinzen dann auch noch einen Lakei (das war ein Vogel) und zwei Pferde, und der Prinz stieg zu Pferd und ritt zu der Jungfrau hin. Als er an ihr Schloss kam, trat die Jungfrau heraus und sprach 'Wer ist der stattliche Jüngling, der da geritten kommt? Er kommt wol mit mir den Zweikampf zu bestehn?' Der Prinz wollte ihr zum Willkommen die Hand reichen, aber sie litt es nicht und sagte immer 'Schreiten wir zum Kampf!' Er bat jedoch so inständig, dass sie nachgah und ihn zum Willkommen an sich herantreten liess. Und da fasste der Prinz die Jungfrau an den Haaren und schlug mit der Peitsche auf sie los, und er gab ihr Liebe, was nur auf sie ging. Und so besiegte er sie. Sie musste seine Frau werden, und am Sonntag wurden sie in der Kirche getraut. Sie übergab ihm nun alle Schlüssel des Schlosses und sprach 'Ueberall wo du willst magst du eintreten, nur geh nicht in das Kämmerchen, an dem das Schloss mit Bindfaden umbunden ist!'

Aber er folgte ihr nicht. Wie er einmal nichts zu thun hatte, ging er durch alle Stuben und Kammern, und da betrat er auch das Kämmerchen. Er fand darin zwölf Köpfe und einen Mann, der hing an der Thürhaspe. Und der Mann bat ihn, er solle ihm doch ein Glas Bier bringen. Der Prinz lief auch sogleich

hin und holte ihm das Bier, und der Mann trank es aus und bat ihn danach, er solle ihn doch von der Haspe losmachen, und der Prinz that das. Der Mann war aber ein König ohne Seele. Und der König ohne Seele verständigte sich darauf mit dem Kutscher des Schlosses, setzte des Prinzen Frau in eine Kutsche und fuhr mit ihr von dannen. Als nun der Prinz merkte, dass die beiden fort waren, setzte er sich zu Pferd und jagte dem König nach. Und wie er ihn eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele! Heraus zum Zweikampf!' Da stieg der König ohne Seele aus, und der Kampf begann. Sie schlugen auf einander los, und der König ohne Seele hieb ihm die Knöpfe ab und stiess ihm den Säbel in die Seite. Dann setzte sich der König wieder in die Kutsche und fuhr weiter. Der Prinz aber verfolgte ihn wieder, und als er ihn eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele!' Und der König stieg aus, und der Zweikampf begann wieder. Sie schlugen auf einander los, und der seelenlose König schnitt ihm die Knöpfe ab, stiess ihm den Säbel in die Seite und sprach zu ihm 'Als wir das erste Mal kämpften, da hab ich dir verziehen, weil du mir das Bier gebracht hast. Jetzt, wo wir das zweite Mal kämpften, da hab ich dir verziehen, weil du mich von der Thürhaspe losgemacht hast. Das dritte Mal schenk ich dir nicht wieder das Leben, sondern werde dich tödten!' Damit fuhr er weiter. Aber der Prinz gehorchte ihm nicht, und er verfolgte ihn noch einmal. Und wie der Prinz den König ohne Seele wieder eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele! Heraus zum Zweikampf!' Der König stieg aus der Kutsche, und der Kampf begann. Sie schlugen auf einander los, und der König schnitt dem Prinzen die Knöpfe ab, schlug ihm den Kopf herunter und hieb ihn ganz in Stücke. Da sprach des Prinzen Frau zum König 'Erlaub mir wenigstens, dass ich die Stücke in ein Tuch einbinde und mitnehme.' Der König erlaubt es ihr, sie wickelte die Stücke ein, legte den Bündel in die Kutsche, und sie fuhren weiter nach dem Schloss des Königs.

Jetzt nahm der Lakei, den der Adler seinem Schwager mitgegeben hatte, einen Feuerstein, strich mit seinem Gefieder über den Stein, und da kamen die drei Schwäger herbeigeflogen. 'Du Dummkopf!' schalten sie den Lakei, 'warum hast du uns das nicht eher gemeldet? Warum erst jetzt, wo er schon in Stücke zer-

hauen ist? Und sie legten die Stücke auf einen Haufen zusammen, gingen in den Wald und trafen dort einen Habicht mit seinem Jungen. Der Adler sprach zu dem Habicht: 'Mach dich auf und hol mir Lebenswasser und Heilwasser herbei.' Da flog der Habicht nach dem See hin, wo das Wasser war, aber er konnte nicht herankommen: es stand eine starke Wache dabei, und ringsum den See brannte ein Feuer. Da schöpfte er einen Schnabel voll Wasser aus einem Graben und brachte das Wasser dem Adler. Der Adler aber sprach: 'Das ist nicht das Wasser, wie es dort im See ist', drehte dem Jungen des Habichts den Hals um und sagte zum Habicht: 'Jetzt fliegst du noch einmal hin und holst vom richtigen Wasser und kannst dann auch gleich für dein Junges mitbringen!' Der Habicht flog wieder zum See, und jetzt flog er durch das Feuer hindurch, schöpfte von dem Wasser und kehrte damit zum Adler zurück. Der Adler goss nun von dem Heilwasser auf das Junge, da heilte der Kopf wieder an, und dann goss er ihm von dem Lebenswasser in den Hals, da ward es gesund. Darauf legte er die Stücke von dem Prinzen schön zusammen, goss von dem einen Wasser darauf, da heilten die Stücke an einander, alsdann goss er ihm von dem andern Wasser in den Hals, da ward er wieder lebendig. Und der Prinz sprach: 'Ach wie gut hab ich geschlafen!' 'Jawol! gut geschlafen!', versetzte der Adler, 'in kleine Stücke bist du gehauen gewesen!' Jetzt kamen auch die zwei andern Schwäger herzugeflogen, und sie und der Adler sprachen zum Prinzen: 'Geh jetzt zu dem König und sieh, ob du nicht von ihm erfahren kannst, wo sich seine Seele befindet; wenn du seine Seele tödtest, muss er sterben, und du bekommst deine Frau wieder. Sag ihm, dass du ein Jäger seist, und dass du es verstündest, einen Stall voll von Vögeln zu jagen.'

Der Prinz ging zum König hin und sprach: 'Du nimmst mich vielleicht in deine Dienste? Ich bin ein Jäger und verstehe mich darauf, einen Stall voll von Vögeln zu jagen.' Der König antwortete: 'Gut, du kannst bei mir bleiben.' Da ging nun der Prinz hinaus aufs Feld, trieb mit einem Sturmwind die Vögel nach dem Stall hin, öffnete die Stallthüre und jagte die Vögel hinein, so dass der Stall voller Vögel war. Der König sandte einen Lakei hin, der sollte zusehn, ob er viele Vögel hineingetrieben hätte, und der Lakei sah, dass der Stall voll war. Darauf blies der Prinz

auf einer kleinen Schalmei, und das hörte seine Frau drinnen im Schloss, die jetzt des Königs Frau war, und sie sprach 'Mir scheint, so bläst mein Mann, den der König in Stücke gehauen hat.' Und sie ging hinaus zu ihm und sprach 'Du bist wol mein Gatte?' 'Ja, ich bin es', antwortete er. Und nachher trug er ihr auf, sie solle ausforschen, wo des Königs Seele sich befinde, und es ihm dann sagen. Da ging sie zum König und sprach zu ihm 'Wo meines Gatten Seele ist, da muss auch meine sein.' Und der König erwiderte ihr 'Meine Seele befindet sich dort in dem See, in dem See liegt ein Stein, in dem Stein ist ein Hase, in dem Hasen ein Ente, in der Ente ein Ei, da ist meine Seele drin.' Das erzählte sie nun dem Jäger wieder, gab ihm reichlich Geld und Wegzehrung, und er machte sich nach dem See auf. Als er an dem Wasser ankam, da wusste er nicht, wie er nach der Stelle hinüberkommen sollte, wo der Stein war, und er ging immer am Ufer hin, dabei verzehrte er seinen ganzen Essvorrath und hatte nun nichts mehr zu essen. Da traf er einen Hund, der Hund sprach 'Schiess mich nicht todt, ich will dir auch in der Not ein mächtiger Helfer sein.' Er liess ihn denn auch leben und ging weiter. Jetzt erblickte er auf einem Baum zwei Habichte, einen alten und sein Junges, und er kletterte hinauf und wollte sich das Junge holen. Der alte Habicht aber sprach 'Nimm mein Junges nicht, es wird dir in der Not ein mächtiger Helfer sein', und da stieg er wieder von dem Baum herunter und ging weiter. Darauf erblickte er einen gewaltigen Krebs, und er wollte ihm nur eine Scheere abdrehen, um was zu essen zu haben, aber der Krebs sprach 'Nimm mir meine Scheere nicht, sie wird dir auch in der Not eine mächtige Helferin sein.' Da that er ihm denn auch nichts und ging weiter. Jetzt sah er Leute am See, er ging zu ihnen und sprach 'Habt ihr nicht ein klein bißchen Brod, das ihr mir verkaufen könnt?' Sie antworteten 'Wir haben nicht viel Brod, aber was wir haben, wollen wir dir ablassen.' Und sie gaben's ihm, er ass es auf und fragte dann weiter die Leute 'Könntet ihr mir nicht den Stein aus dem See herausholen?' Sie antworteten 'Ja, wir können's', und da gab er ihnen viel Geld, und sie fuhren nach dem Stein hin. Dort riefen sie alle Fische zusammen, und nur einer kam nicht; als der endlich aber auch herangeschwommen kam, fragten sie ihn 'Wo bist du so lang geblieben?' und er antwortete 'Ich hatte mich verirrt,

darum bin ich so lang ausgeblieben.' Sie nahmen nun den Stein und brachten ihn ans Ufer. Der Prinz schlug den Stein entzwei, und da sprang ein Hase heraus. Der Hund fasste den Hasen, zerriss ihn, und da flog aus dem Hasen eine Ente heraus. Der junge Habicht fasste sie und zerriss sie, da fiel ein Ei heraus. Das Ei aber fiel in den See. Da holte der Krebs das Ei heraus und brachte es dem Prinzen. Jetzt wurde der König schon krank. Und der Prinz ging zum König und sprach zu ihm 'Du hattest mich ums Leben gebracht, dafür werde ich dich jetzt tödten!' Der König bat ihn, er solle ihm verzeihen, aber der Prinz entgegnete 'Nein, ich muss dich tödten!' Damit warf er das Ei auf die Erde, und der König stürzte aus dem Bett auf die Erde und war todt. Jetzt fuhr der Prinz mit seiner Gattin nach Haus, wo sie zuerst gewesen waren, und sie liessen sich dort wol sein.

21. Vom verzauberten Schloss. (4)

Es stand einmal unter der Erde ein Schloss, das war gradeso wie heutzutag die Schlösser über der Erde sind. Bei dem Schloss war ein Garten, und in einer Ecke des Gartens war eine Treppe, die führte aus dem Schlossgarten in die Höhe. In dem Schloss wohnte ein König, und der König hatte etliche Nachbarn, davon war einer der König Blaubart. Eines Tags nun kam der König Blaubart herüber und sprach 'Nachbar, dein Töchterchen wird in zwölf Jahren herangewachsen sein, da soll sie mich und mein Schloss heben.' Die Königstochter wuchs auch in zwölf Jahren heran, und da kam der König Blaubart wieder herüber und sprach 'Nachbar, schick mir deine Tochter heut auf eine Nacht hinüber, so wird sie und ich mit erlöst sein.' Der König schickte auch seine Tochter ins Nachbarschloss, dass sie dort über Nacht bliebe. Der König Blaubart aber führte sie in ein Zimmer, wo ein paar Betten zurecht gemacht waren, und sprach zu ihr 'Mein Kind, wenn du heute Nacht und dann noch zwei Nächte hier zubringst, so werden wir beide nahe Verwandte werden.' Damit ging er, und das Fräulein legte sich zu Bett. Es war aber nicht mehr weit zum Hahnenschrei, da trat einer zu ihr herein, der hatte Ketten umhängen, und die Ketten klirrten und rasselten. Er that die Ketten von sich und legte sich nieder, und im Schlaf röchelte

er. Der Hahn fing an mit den Flügeln zu schlagen und wollte eben krähen, da erhob sich jener vom Bett, hängte sich die Ketten um und ging hinaus. Am Morgen kam der Schlossherr mit seiner Frau zur Prinzessin herein, und sie waren voller Freude und sagten zu ihr 'Nur noch zwei Nächte schlaf bei uns, Kind, dann werden wir aus der Erde emporsteigen.' Sie versprach es auch, bat aber, dass sie den Tag zu ihren Eltern hinübergehen dürfe. Der König antwortete 'So geh, aber wenn dir deine Mutter etwas mitgeben will, so hüte dich es anzunehmen und hierher mitzubringen.' Als nun die Prinzessin nach Haus kam, fragte ihre Mutter 'Nun, was gibt's von drüben zu erzählen?' Sie antwortete 'Es war alles gut, ich bekomme gut zu essen und zu trinken, aber da kommt in der Nacht einer zu mir in das Zimmer herein, der hat Ketten umhängen, er wirft die Ketten ab und legt sich hin und schläft.' Da fragte die Mutter 'Hast du denn kein Licht, dass du sehen kannst, was es für einer ist?' 'Nein, ich habe keins.' 'Dann will ich dir doch ein Licht und Schwefelhölzchen mitgeben.' Aber die Prinzessin sprach 'Nein, der König Blaubart hat mir verboten was von dir anzunehmen', und sie nahm das Licht und die Schwefelhölzer nicht. Wie sie danach wieder in des Blaubarts Schloss hinüberkam, da waren wieder die Betten zurecht gemacht und alles frisch bezogen. Und der König und die Königin sagten zu ihr 'Mein Kind, nur noch diese Nacht verbring hier und dann noch eine, dann steigen wir aus der Erde empor.' Die Nacht brach herein, und sie legte sich zu Bett. Und wieder, als es nicht mehr weit vom Hahnenschrei war, tritt er zu ihr herein und hat Ketten umhängen und klirrt und rasselt damit. Er wirft die Ketten von sich, legt sich müde und matt nieder und röchelt im Schlaf. Wie aber der Hahn mit den Flügeln schlug und eben krähen wollte, da erhob er sich wieder, hängte seine Ketten um und ging hinaus. Am Morgen, als der König und die Königin aufgestanden waren, gingen sie zur Prinzessin, sprachen ihr wieder gar freundlich zu und sagten 'Mein Kind, nur noch eine Nacht brauchst du hier zu schlafen, dann bist du erlöst und für alles belohnt.' Und die Prinzessin wollte wieder gern heim zu ihren Eltern. Da sprach der König 'Es sind jetzt schon acht Werst bis zu deiner Eltern Schloss, denn wir steigen schon in die Höhe.' Aber sie ging doch nach Haus, und diesmal ver-

gass König Blaubart dem Fräulein einzuschärfen, dass sie von der Mutter nichts annehmen solle. Zu Haus fragte die Mutter 'Nun, mein Kind, wie steht's drüben?' 'Alles geht gut', antwortete die Prinzessin, 'nur das ist ein böses Ding, dass ich nicht weiss, wer da Nachts in Ketten zu mir kommt und in meinem Zimmer schläft.' Spricht die Mutter zu ihr 'So nimm Licht und Schwefelhölzchen mit, und wenn er zu dir eintritt, dann zünde das Licht an und sieh, wer es ist.' Da nahm sie denn Licht und Schwefelhölzer mit. Und am Abend, wie sie sich eben gelegt hatte, da trat wieder der mit den Ketten herein und legte die Ketten ab. Rasch zündete sie ein Hölzchen an, aber da warf jener auch seine Ketten wieder um und verschwand unter Heulen und Sturmesgebraus. Und alsbald schrie alles im Schloss 'Weh, die Unglückselige hat uns ins Unglück gebracht!' Und dann ward es wieder still. Die Prinzessin wartete, dass der König und die Königin kämen, aber sie kamen nicht. Sie wartete, dass es Tag würde, aber es wurde nicht Tag. In immer wärender Nacht wandelte sie in allen Zimmern umher und fand keinen Ausgang und bekam keinen Menschen zu Gesicht. So wandelte sie ein ganzes Jahr lang; die Kleider auf ihrem Leibe verschlissen und wie eine böse Krankheit zehrte an ihr der Gram, dass keine Seele zu ihr kam.

Da erblickte sie einst in der Wand ein Fensterchen, das war nicht grösser als dass ein Sperling ein und ausfliegen konnte. Sie reckte sich in die Höhe und sah durch das Fensterchen einen Teich, der ging bis an die Mauer heran, und zwei Fischer fischten und plauderten mit einander. 'Wenn', sagte der eine, 'das Fräulein jetzt wieder umherwanderte, würde sie eine Küche finden und in der Küche ein altes Mütterchen, das das Feuer schürt. Und wenn sie dann nur sagte «Altes Mütterchen, legt ihr euch schlafen und ruht aus, ich will indessen für euch das Feuer schüren», und, nachdem das Mütterchen eingeschlafen wäre, nur herginge und sie umbrächte und das Feuer auslöschte!' Die Prinzessin hörte das alles, und da ging sie und kam zu der Küche, fand das Mütterchen am Feuer und sprach zu ihr 'Altes Mütterchen, legt ihr euch schlafen und ruht aus, ich werde indes das Feuer schüren.' Das Mütterchen ging und schlief ein, und da schlug die Prinzessin die Alte todt und löschte das Feuer aus. Und jetzt stieg das Schloss aus der Erde empor, und alles im

Schloss jubelte und suchte nach der Prinzessin: 'Wo ist das gute Mädchen, das uns erlöst hat?' Der Prinzessin aber wurde es angst, denn sie dachte, wegen des Mütterchens, das sie umgebracht hatte, werde es ihr schlimm gehn. Und sie versteckte sich in der Küche. Aber da trat derselbe, der damals Nachts zu ihr gekommen war und sich hingelegt hatte, zu ihr in die Küche, und es war König Blaubarts Sohn und war ein gar schöner Junker: seitdem das Schloss verzaubert worden war, hatte er zur Busse sich die Ketten umhängen und immer mit dem Hahnenschrei aus der Erde emporsteigen und in Feld und Wald in den Ketten wandern müssen. Er führte jetzt die Prinzessin zu seinen Eltern und sprach 'Das alles geschah nur, weil mein Liebchen ihrer Mutter folgte und das Licht mitbrachte. Hätte sie der Mutter nicht gefolgt, so wären wir schon früher aus der Erde heraufgekommen. So aber litt sie Not und Trübsal: die Kleider verschlissen an ihr, und ein ganzes Jahr hat sie in den Zimmern umherwandern müssen. Aber nun ist sie mein liebes Schätzchen, und wir alle haben durch sie Licht und Freude wieder erlangt.' Darauf sprach die Prinzessin 'Ich will kein Licht, keine Freude, ich möchte nur wieder zu meinem Vater und meiner Mutter!' Aber alle sagten ihr 'So lange die Sonne über der Schöpfung aufgeht, gelangt niemand von hier in deine Heimat, und wenn er ein Vogel wäre; nimmer siehst du sie wieder, so lange du lebst.' Da blieb denn die Prinzessin beim König Blaubart und gab dem Prinzen ihr Jawort, und der König schenkte ihnen die Hälfte von allen seinen Besitztümern und sprach 'Lebt und regiert wie ich, und wir wollen allzeit Gott und dieser Prinzessin dafür dankbar sein, dass sie uns erlöst hat. So geht jetzt zusammen zur Kirche, auf dass ihr Mann und Frau werdet, und habt immerdar Gottes Gebote vor Augen.'

22. Von dem Fischerssohn, den ein Teufel davontrug. (37)

Ein König hatte einen Fischer, und der Fischer schrieb auf ein Papier 'Ich lebe ohne Sorgen', setzte seinen Namen dazu und schlug das Papier an einem Pfahl an. Der Pfahl stand an dem Weg, wo der König immer spazieren ging, und so erblickte der König das Papier und las es. Er sprach 'Ich, der König, lebe

mit Sorgen, er ist nur mein Fischer und lebt ohne Sorgen!' und er gab dem Fischer auf, einen Fisch zu fangen mit Augen von Diamant und goldnen Schuppen, und innerhalb drei Tagen sollt er den Fisch gefangen haben; denn in drei Tagen sollte beim König grosse Gesellschaft sein, und er wollte einen Fisch auftragen lassen, wie ihn von allen Königen noch keiner gesehn hätte. Da hatte denn der Fischer grosse Sorge. Er ging fischen und fischte den ganzen Tag und die ganze Nacht, aber er fing keine andern Fische, als wie sie immer waren. Den andern Tag ging er wieder hin und betete zu Gott, ehe er das Netz auswarf. Aber er fing wieder immer nur solche Fische, wie auch sonst. Am dritten Tag, wie er zum Fischfang ging, rief er den Teufel, der solle ihm helfen. Im Nu erschien auch ein Teufel und sprach 'Versprich mir, was du zu Haus nicht verlassen hast, so helf ich dir.' Der Fischer überlegte, dass er beim Weggehn all sein Eigentum zu Haus zurückgelassen und nichts weiter mitgenommen habe, und sagte zu dem Teufel 'Gut, ich versprech dirs', und der Teufel sprach 'Nach zwanzig Jahren an dem und dem Tag in dem und dem Monat werd ich mirs abholen', und verschwand. Jetzt warf der Fischer das Netz aus und fing denn auch einen solchen Fisch, wie ihn der König haben wollte. Er brachte ihn zum König hin, und die Verwundrung war gross, und der König sprach zu dem Fischer 'Du hattest ohne Sorgen gelebt, nun kannst du noch sorgloser leben!'

Der Fischer ging nun heim, und da sah er, dass ihm unter der Zeit ein Sohn geboren war. Er erschrak, denn er dachte an das Versprechen, das er dem Teufel gegeben hatte, aber er sagte niemanden was davon, auch seiner Frau nicht. Das Kind gedieh und war mit drei Jahren ein gar schöner Knabe. Da bekam es eines Tags der König im Vorbeifahren zu sehn, und er ging zu dem Fischer und sagte ihm, einen so schönen Sohn habe nicht einmal er, der König, er werde das Kind zu sich nehmen. Und der König liess den Fischerssohn gut erziehen und hielt ihn wie sein eigen Kind. Nun kam der Tag heran, wo der Teufel ihn holen wollte, da ritt der Jüngling grade spazieren, und der Fischer war von Haus fortgegangen und weinte, und sie begegneten einander. Der Jüngling fragte 'Warum weinst du, Vater?' Der Fischer antwortete 'Das sag ich nicht.' Aber der Sohn sprach 'Wenn du's

nicht sagst, so schlag ich dir den Kopf herunter!’ Und da erzählte ihm sein Vater, dass er ihn damals, als er den Fisch fangen wollte, dem Teufel versprochen hätte, und heute Nacht wollt ihn der Teufel holen. Der Jüngling kehrte zum Schloss zurück und erzählt’ es dem König, und der König stellte rings um das Wohnhaus an Thüren und Fenstern Schildwachen auf. Am andern Morgen aber fand der König, nachdem er aufgestanden war, alle Wachen todt. Für die nächste Nacht stellte er noch mehr Wachen hin, und auch die fand er am folgenden Morgen todt. Da sprach der Fischerssohn zum König ‘Es ist schade um die vielen Soldaten, die du opferst; ich werde die nächste Nacht im Freien zubringen.’ Und am Abend ging er hinaus auf den Schlosshof und stellte sich ein Tischchen und einen Stuhl hin. Dann machte er mit dem Messer, so weit er mit der Hand reichen konnte, um sich herum einen Ritz, stellte eine Kerze auf den Tisch, nahm ein Gebetbuch zur Hand und wollte die ganze Nacht hindurch beten. Aber schon mit Abend erschienen sechs Teufel und sprachen zu ihm ‘Komm nun mit, wir haben lange genug auf dich gewartet!’ Er sah aber nicht hin und betete. Nachdem die Teufel eine Weile gewartet hatten, kamen ihrer neun und riefen ihm zu, allein er sah wieder nicht hin. Als es aber um zwölf war, da kamen sie mit Sturmesbrausen heran, zerrten den Tisch und ihn aus dem Kreis heraus, und einer packte ihn auf und trug ihn durch die Luft davon. Jetzt fiel dem Fischerssohn ein, dass in seinem Gebetbuch ein Bild mit der Kreuzigung des Herrn war, und er drehte sich nach dem Gesicht des Teufels hin und hielt ihm das Bild vor die Augen. Der Teufel rief ‘Weg von mir, ich ertrag dich nicht!’ ‘So setz mich auf die Erde nieder!’ antwortete der Fischerssohn. Aber der Teufel thats nicht, und da hielt ihm der Fischerssohn ein Bild hin, das er noch weniger ertragen konnte, und wieder schrie der Teufel ‘Hinweg von mir!’ und der Fischerssohn sprach ‘So setz mich auf die Erde nieder!’ Und der Teufel hielt es nicht länger aus und liess ihn fallen.

Als der Fischerssohn unten ankam, meinte er, er wäre jetzt auf der Erde. Aber er war grade auf eine Feueresse aufgefallen, die zu einem verwünschten Schloss gehörte. Da kroch er bis an die Hüften hinein, und dann drückte er sich zusammen und liess sich ganz hinuntergleiten. So kam er in ein Zimmer, das stock-

finster war, er fand aber doch die Thür und kam dann in ein zweites Zimmer, da brannte ein Licht. Und er setzte sich hin und betete. Da traten drei Jungfrauen herein, die waren kohlschwarz, und sie sprachen zu ihm 'Von wannen bist du zu uns gekommen?' Er erzählt' es ihnen, und darauf sprachen sie 'Wenn du drei Nächte nacheinander schwere Busse durchmachen willst, so ist dein Glück gemacht und wir sind von dieser Stätte erlöst; wenn du sie aber nicht bis zu Ende aushältst, so ist's dein und unser Verderben.' Der Fischerssohn war bereit, und am Abend brachten sie ihn in dem Zimmer, wo sie immer schliefen, zu Bett, und sie selbst verbargen sich. Da erschienen drei Teufel, die schmissen ihn die ganze Nacht aus einem Bett in das andre, und er gab keinen Laut von sich. Am andern Morgen, wie er aufstund, kam ein Lichtschimmer durch das Kamin, und die Jungfrauen waren im Gesicht weiss; sie baten 'Halt es noch zwei Nächte aus, so wird das ganze Schloss aus der Erde aufsteigen.' Die zweite Nacht erschienen noch mehr Teufel, und sie warfen ihn herum, dass am nächsten Morgen nur noch wenig Leben in ihm war. Und der Lichtschein ging jetzt schon bis zur Hälfte der Fenster, und die Jungfrauen waren abermals ein Theil weisser. Sie baten ihn: 'Halt jetzt noch die eine Nacht aus, in der wird dirs am schlimmsten gehn.' In der dritten Nacht erschienen neun Teufel und schmissen ihn die ganze Nacht durch auf zwölf Betten herum, und als der Hahn eben krächte, rissen sie ihn in Stücke und verschwanden. Aber jetzt war auch das Schloss ganz gehoben, und die drei Jungfrauen kamen herbei, sammelten die Stücke des Fischerssohns und legten sie zusammen und machten ihn wieder lebendig. Da sprang er auf und sagte 'Wie gut hab ich geschlafen!' Aber die Jungfrauen antworteten ihm 'Ja gut hast du geschlafen! dass das ganze Zimmer von deinem Blut schwimmt!' Und weiter sprachen sie zu ihm 'Jetzt kannst du die von uns dreien, die du am meisten magst, zur Frau haben und bist dann König über das ganze Reich.' Der Jüngling sprach 'Wenn ich die jüngste von euch nehme, werden mir da nicht die zwei andern böse sein?' Diese sagten aber 'Nein, das werden wir nicht.' Und da wählte er die jüngste, und sie feierten Hochzeit.

Er wollte nun gern wissen, wie es in seiner Heimat stünde, und seine Frau sagte ihm, dass es bis dahin sehr weit sei, es sei

das siebente Königreich. Aber sie schenkte ihm einen Ring, den brauchte man nur einmal herumzudrehen, dann war man an dem Ort, wo man sich hinwünschte. Mit dem Ring war er jetzt im Nu dort, und es war grade eine grosse Anzahl Könige bei seinem Pflegevater versammelt, die überlegten, wie der Jüngling wol seinen Tod gefunden haben möchte, und waren sehr betrübt. Da trat er unter sie und sprach 'Weinet nicht, ich lebe!' Und es entstand grosse Freude über seine Wiederkunft, und der König veranstaltete ein grosses Fest. Er erzählte nun auch dem König, dass er schon verheiratet sei, aber niemand wollt es ihm glauben. Da sprach er 'Wenn es euch beliebt, so wird meine Frau im Augenblick hier sein', und er ging hinaus, drehte den Ring um, dachte, wenn meine Frau nur hier wäre! und sie erschien. Nun hatte aber seine Frau nicht Lust lange zu bleiben, und sie wollte ihn mit heim haben, er aber wollte gern noch als Gast des Königs dableiben. Da waren beide einmal ein bischen im Freien, und er schlief ein. Und jetzt streifte sie ihm den Ring ab, weckte ihn dann und sprach zu ihm 'Leb wohl! Ich werde zu Haus sieben Jahre warten; kehrst du inner der Zeit nicht zurück, so nehm ich mir einen andern Mann.' Damit verschwand sie vor seinen Augen. Er bemerkte aber jetzt, dass er den Ring nicht mehr hatte, und ging traurig nach Haus.

Das siebente Jahr kam, es ging zu Ende, und der junge König war noch nicht daheim. Er wanderte durch einen grossen Wald und kam mit Einbruch der Nacht zu einem Einsiedler, sprach bei ihm ein und fragte ihn 'Weisst du nicht, wie weit ich noch nach Haus habe?' Der Einsiedler sprach 'Noch vierzig Meilen, und morgen will sich deine Frau mit einem andern Mann trauen lassen.' Danach sah der König an der Wand ein paar Stiefel, einen Hut und einen Mantel hängen, und er fragte den Klausner 'Sag, Alter, wozu brauchst du die Stiefel?' 'Wenn ich sie anziehe, brauch ich nur einen Schritt zu machen und bin vierzig Meilen weit.' 'Ei, und wozu dient dir der Hut?' 'Wenn ich ihn auf die andre Seite umdrehe, so bin ich im Nu da, wo ich mich hindenke.' 'Ei, und wozu dient dir der Mantel?' 'Wenn ich mich in den Mantel einhülle, so kann ich durch die Welt gehn und niemand sieht mich.' Der König wartete nun, bis der Alte schlief, dann zog er sich die Stiefel an, setzte den Hut auf, hängte sich den Mantel

um und verliess die Klause. Und er machte jetzt einen Schritt, und da war er zu Haus. Die Hochzeit war schon im Gang, und er wandelte umher, ohne dass ihn jemand sehen konnte. Jetzt kam der Bräutigam in der Hochzeitskutsche angefahren, und als er aus dem Wagen sprang, trat der König an ihn heran, schlug ihm ein Bein unter, und er fiel hin. Darauf wollte der Bräutigam nach dem Balkon gehn, wo seine Braut stand, da stellte ihm der König wieder ein Bein, und wieder fiel er zu Boden. Und wie er ihr jetzt einen Kuss geben wollte, da fiel er zum dritten Mal auf die Erde. Da sprach sie 'Ich habe sieben Jahre gewartet und werde nun noch sieben Jahre warten und werde keinen andern Mann nehmen!' Und sie weinte sehr. Aber jetzt warf der König den Mantel ab, und alle erkannten ihn und freuten sich, und es wurde zur Feier seiner Heimkehr ein Fest gefeiert.

23. Vom weissen Wolf. (5)

Es war ein König, der hatte drei Töchter; eine war immer schöner wie die andre, die jüngste aber war die schönste. Einst wollte der Vater in Geschäften nach Wilna fahren und wollte dort eine Magd dinge, die sollte im Hauswesen zum Rechten sehn, alles fegen und rein halten und die Schweine füttern. Da sprach die jüngste 'Vater, ich will selbst die Wirtschaft führen und brauche keine Mägde. Wenn du aber doch nach Wilna fährst, so bring mir eine kleine Matte von lebenden Blumen mit.' Der König fuhr darauf nach Wilna, und er kaufte für seine älteste Tochter ein Kleid, für die zweite ein kostbares Kopftuch, und für die dritte suchte er in der ganzen Stadt in allen Läden nach einer Matte von lebenden Blumen, fand aber keine. So fuhr er ohne Blumenmatte wieder nach Haus, und der Weg führte durch einen Wald. Es waren aber noch drei oder vier Meilen bis zum Schloss, da sah der König am Weg einen weissen Wolf sitzen, der hatte auf seinem Kopf ein Deckchen von lebenden Blumen. Und er sprach zum Kutscher 'Steig von der Kutsche herunter und hole dort das Deckchen.' Aber der Wolf redete und sprach 'Mein Herr und König, die Blumendecke bekommt ihr nicht umsonst.' Da fragte der König 'Was verlangst du? Ich will dich dafür gern mit Schätzen überhäufen.' 'Ich verlange nicht nach deinen Schätzen', antwortete der Wolf,

‘versprich mir nur, dass du mir das geben willst, was dir zuerst entgegenkommt; in drei Tagen komm ich auf dein Schloss, um mir’s abzuholen.’ Da dachte der König ‘Nach Haus ist’s noch weit, es wird mir schon noch ein wildes Thier oder ein Vogel aufstossen; da sag ich’s ihm zu!’ Und er that’s. Er fuhr nun mit der Decke weiter, aber auf dem ganzen Heimweg stiess ihm nichts auf. Wie er aber in den Schlosshof einfuhr, kam ihm die jüngste Tochter entgegen. Der König und die Königin weinten bittre Thränen. Ihre Tochter fragte ‘Vater und Mutter, warum weint ihr nur so sehr?’ und der Vater antwortete ‘Ach, ich habe dich einem weissen Wolf versprochen; in drei Tagen kommt er auf’s Schloss, und da musst du mit ihm gehn!’ Am dritten Tag kam auch der Wolf auf den Schlosshof, pfliff und sprach dann ‘Gebt mir mein Eigentum, was ihr mir versprochen habt!’ Sie hatten aber eine Kammerjungfer für ihn angezogen, die gaben sie ihm statt der Prinzessin, und der Wolf sprach zu ihr ‘Setz dich auf mich, ich werde dich nach meinem Edelhof tragen.’ Er trug sie darauf bis an die Stelle, wo er mit dem Blumendeckchen am Weg gesessen hatte, dann sprach er ‘Hier wollen wir uns niedersetzen und ausruhen!’ Sie setzten sich hin, und der weisse Wolf sprach ‘Was würde wol dein Vater machen, wenn dieser Forst sein Eigentum wäre?’ ‘Mein Vater’, antwortete sie, ‘ist ein armer Mann, der würde die Bäume fällen, von dem Holz Tonnen machen und sie verkaufen, und dann hätt er allzeit Brod.’ ‘Das ist nicht die rechte!’ sagte der Wolf, trug die Kammerjungfer wieder zum Schloss zurück und rief ‘Gebt mir die rechte heraus! denn wenn ihr mir die nicht gebt, so komm ich mit Sturmesbrausen über euch, stürze alle Mauern und das ganze Schloss um, und ihr könnt dann sehn, wo ihr bleibt!’ Da weinte der König und seine Frau, und sie sprachen zur Prinzessin ‘Liebes Kind, so geh nur mit dem weissen Wolf! wir haben dich ihm nun einmal versprochen.’ Da machte sich die Prinzessin fertig und wickelte auch ihr Blumendeckchen zusammen und nahm es mit. Und der weisse Wolf trug sie fort, und sie kamen an den Platz, wo er sich mit der Kammerjungfer niedergesetzt hatte. ‘Hier wollen wir uns setzen und ausruhen!’ sprach er, und er fragte sie darauf ‘Was würde dein Vater machen, wenn dieser Forst sein Eigentum wäre?’ Das Fräulein antwortete ‘Mein Vater würde die Bäume fällen, Gebäude aufrichten und

Pächter hineinsetzen, und da würde er noch reicher werden als er schon ist.' 'Das ist die richtige', sagte der Wolf und sprach dann zu der Prinzessin 'Setz dich jetzt wieder auf mich, dass ich dich nach meinem Edelhof trage.' Und er trug sie durch die Wälder dorthin, und es war ein stattliches Gehöfte: schöne Häuser und der Hof ganz gepflastert. 'Ein schönes Gehöft', sprach die Prinzessin, 'und ein schönes Herrenhaus!' Dass mir nur Vater und Mutter so fern sind!' Der Wolf aber sagte 'Uebers Jahr werden wir deine Eltern besuchen.' Und der weisse Wolf war gar kein Wolf, sondern ein schöner Junker und hatte nur einen Wolfspelz um.

Ein halbes Jahr verstrich, da kam der weisse Wolf eines Tags nach Haus und sprach 'Mein Herzchen, mach dich zu einer Hochzeit bereit, deine älteste Schwester heiratet, ich werde dich hintragen. Wenn ich dich dann aber wieder abhole und ich pfeife dir, so hör nicht auf Vater noch Mutter, sondern lass Essen und Trinken im Stich und komm sogleich zu mir; denn wenn ich dich zurücklassen muss, findest du nicht den Heimweg durch die Wälder.' Er trug sie also zu der Hochzeit hin und kehrte selbst wieder heim. Gegen Abend aber kam er dann wieder und piff vor dem Schloss. Und da liess sie auch Essen und Trinken sogleich sein, kam zu ihm und setzte sich auf ihn, und er trug sie wieder nach seinem Edelhof zurück.

Wiederum verging ein halbes Jahr, da kam der weisse Wolf wieder eines Tags nach Haus und sprach 'Mein Herzchen, lass uns zur Hochzeit nach deiner Eltern Schloss gehn, deine zweite Schwester heiratet. Aber diessmal gehn wir beide als Gäste hin und werden über Nacht dort bleiben.' Sie gingen zusammen zur Hochzeit und am Abend, wie die Gäste zur Ruhe gingen, da führte die Königin die Prinzessin und den weissen Wolf in ein Zimmerchen, dass sie da schliefen. Und da sah die Königin, wie der weisse Wolf seinen Pelz ablegte, und da war er ein schöner Junker. Und sie befahl danach ihren Mägden in der Küche den Herd einzuheizen und den Pelz ins Feuer zu werfen. Kaum aber war der Pelz in den Ofen geworfen, da verschwand der Junker mit Sturmesbrausen durch die Thür. Und er kehrte ohne die Prinzessin nach seinem Edelhof zurück. Die Prinzessin weinte und wollte zu ihm zurück, sie ging durch die Wälder, fand aber nicht Weg noch Steg. So

wanderte sie einen halben Monat im Wald umher, da kam sie an ein kleines Häuschen. Sie trat ein, da sass der Wind und las. Sie fragte ihn 'Wind, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Er antwortete 'Ich habe den Tag und die Nacht über geblasen und bin ohnlängst erst nach Haus gekommen, aber ich habe ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie hundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zu einem Stern und fragte ihn 'Sternlein, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Der Stern antwortete 'Ich habe die Nacht über geleuchtet, aber ich hab ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie zweihundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zum Mond und fragte 'Lieber Mond, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Er antwortete 'Ich habe die ganze Nacht über geschienen, bin ohnlängst erst heimgekommen, aber ich hab ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie vierhundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zur Sonne und fragte 'Liebe Sonne, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Die Sonne antwortete 'Ja, ich hab ihn gesehn, aber dein weisser Wolf hat sich schon ein andres Mädchen ausgewählt, das bei ihm dient, und mit dem will er jetzt Hochzeit machen. Aber ich will dir helfen.' Und sie schenkte der Prinzessin einen Schuh: wenn sie einmal ausschritt, legte sie mit dem fünfhundert Meilen zurück; und ein Spinnrädchen, wenn sie damit Moos spann, war Seide auf der Spule; (und ein Messer, wenn sie damit an einem verfaulten Stück Holz schnitzte, fielen goldne Späne ab; und eine Gabel, wenn sie damit ein Stück Splint durchstach, waren die Löchelchen von Gold.)¹⁾ Und dann sprach die Sonne 'Nun wirst du an einen Glasberg kommen. Unten findest du eine Schmiede, dort lass dir die Füsse und Hände beschlagen und lass dir eine vier Klafter lange Kette schmieden. Klimm alsdann den Berg hinan, und wenn du oben bist, lass dich in den Edelhof des weissen Wolfs hinab.' Da schritt denn die Prinzessin aus und kam an den Berg, und wie sie oben war, liess sie sich in den Edelhof hinab. Dort nun nahm man sie in den Dienst, um die Betten zu machen und aufzuwaschen. Sie hatte sich aber wie ein altes Weib verkleidet und sich den Kopf vermunmt und liess ihr Gesicht nicht

¹⁾ *Messer und Gabel werden im weiteren Verfolg der Erzählung nicht wieder erwähnt.*

sehn. Am Abend nun, als sie ihre Arbeit besorgt hatte, setzte sie sich mit ihrem Spinnrädchen hin und spann Moos. Und da sah das Mädchen, das der weisse Wolf am nächsten Sonntag zur Trauung führen wollte, wie das Moos auf dem Spinnrädchen sich in Seide verwandelte, und sprach zur Prinzessin 'Mütterchen, schenk mir das Rädchen da!' Die Prinzessin antwortete 'Ich will dir's schenken, wenn du mich diese Nacht unter deines Liebsten Bett schlafen lässt.' Und das Mädchen sprach 'Gut, es mag sein.' Aber sie schickte einen Diener nach der Stadt, der musste einen starken Schlaftrunk für den Herrn kaufen. Den gab sie am Abend dem weissen Wolf und liess alsdann das Mütterchen sich unter sein Bett legen. Da fing denn das Mütterchen unter dem Bett an ihre ganze Lebensgeschichte zu erzählen: wie ihrer drei Schwestern waren, sie die jüngste und die schönste; wie man sie einem weissen Wolf zugelobte; wie sie auf ihrer Schwestern Hochzeiten war, auf der ersten allein und auf der zweiten mit dem weissen Wolf; wie da ihre Mutter den Mägden befahl den Pelz zu verbrennen und der Junker darauf mit Sturmwind ausfuhr und sie verliess; wie sie dann weinend ihn suchen ging und zum Wind, zu dem Stern und zum Mond kam; wie sie darauf weiterging und die Sonne fand; wie die Sonne ihr sagte, dass sie den weissen Wolf gesehn habe, dass der aber jetzt mit einer andern Hochzeit machen wolle, und wie die Sonne ihr sagte, was sie thun müsse, um den Glasberg hinaufzukommen; wie sie alsdann in des weissen Wolfs Schloss gelangte und wie seine jetzige Braut ihr erlaubte die Nacht unter ihres Bräutigams Bett zu liegen. Der weisse Wolf hörte von allem dem nichts. Aber die Thürwächter, die die Nacht über nicht schliefen, die hörten alles, was sie erzählte. Und am nächsten Morgen sprachen sie zu ihrem Herrn 'Hört nur, Herr, was alles heute Nacht unter eurem Bett die Alte erzählt hat!' und erzählten's ihm wieder. Und da merkte der weisse Wolf, dass seine frühere Frau ihn suchte. Er wartete aber bis zum Sonntag, wo die Hochzeit sein sollte. Da kamen viele Könige zu Gast gefahren, und er sprach zu denen 'Hört, ihr Könige, was ich euch zu sagen habe! Ich verlor von meinem Koffer den Schlüssel, liess mir einen neuen anfertigen und hab jetzt den alten wiedergefunden. Welcher von beiden Schlüsseln ist jetzt der bessere?' Alle Könige antworteten 'Der alte ist allemal besser als der neue.'

‘So ist’, sprach der weisse Wolf, ‘auch meine frühere Frau besser als die andre.’ Und er liess seine neue Braut rufen und sprach zu ihr ‘Du kannst gehn! denn meine erste Gattin ist zurückgekehrt, ich dachte nicht, dass sie mich wiedersuchen werde. Jetzt ist sie wieder mein, und ich bin ihr. Geh du also zu deinem Vater zurück!’

24. Von der Ratte, die den Königssohn zum Mann bekam. (I)

Es war ein König, der hatte eine schöne Frau und eine schöne Tochter. Seine Frau starb. Da fuhr er in allen Landen umher, sich wieder eine Frau zu suchen, aber er fand nirgends eine, die so schön war wie seine Frau oder seine Tochter. Da sagte er zu seiner Tochter ‘Liebe Tochter, wir wollen Mann und Frau werden!’ Die Prinzessin aber antwortete ‘Wie können wir Mann und Frau werden, da ich eure Tochter bin und ihr mein Vater seid!’ Und in der Nacht setzte sie sich ans Fenster und weinte. Da erschien ihre Mutter und sprach ‘Weshalb weinst du so?’ ‘Was sollt ich nicht weinen’, antwortete sie, ‘da mein Vater mich heiraten will und schon die Hochzeit zugerichtet hat?’ Da sagte die Mutter ‘Bitt ihn, dass er dir Sonnenkleider, Sonnenhandschuhe und Sonnenschuhe machen lasse.’ Am nächsten Morgen kam der König zu seiner Tochter und sprach ‘Komm, wir wollen jetzt zur Trauung fahren!’ Aber sie erwiederte ‘Wenn ihr mir Sonnenkleider, Sonnenhandschuhe und Sonnenschuhe machen lassen wollt, so mag danach die Hochzeit sein!’ Da liess der König an seine Fabriken den Befehl ergehn, sie sollten diese Art Kleider machen, und noch den nämlichen Tag war der ganze Sonnenanzug fertig. Der Abend kam, da setzte sich die Prinzessin wieder ans Fenster und weinte. ‘Ach mein Gott’, sprach sie ‘was ist nur dem Vater in den Sinn gekommen, dass er mich heiraten will?’ Da erschien die Mutter am Fenster und sprach ‘Weshalb weinst du so?’ ‘Wie sollt ich das Weinen lassen, da der Vater mich zur Frau haben will?’ Da sprach die Mutter ‘Bitt ihn, dass er dir einen ganzen Mondanzug und einen ganzen Sternenanzug machen lasse.’ Am andern Morgen kam der König zur Prinzessin und sprach ‘Mach dich fertig,

Tochter, dass wir zur Trauung fahren!' 'Vater', -erwiederte sie, 'wenn ihr mir einen Mondanzug und einen Sternenzug machen lassen wollt, so mag nachher die Hochzeit sein!' Da liess ihr der König auch diese Art Kleider anfertigen und sprach darauf zu ihr 'So lass uns jetzt zur Trauung fahren!' Aber die Prinzessin sagte 'Vater, wartet noch eine Nacht! ich möchte mich noch mit meiner Mutter beraten.' In der Nacht um zwölf Uhr erschien die Mutter und sprach 'Weshalb weinst du so?' 'Wie sollt ich das Weinen lassen, da mein Vater mir den ganzen Anzug verschafft hat und ich mich nun mit ihm trauen lassen muss?' Die Mutter aber sagte 'Bitt ihn, dass er dir einen Mantel von Rattenpelz nähen lasse. Danach bind alle deine Kleider zusammen und geh ins Bad, sag, du wollest dich da fertig machen und waschen. Ich werde dann erscheinen und dich mit Sturmeswehen davontragen.' Am nächsten Morgen sprach die Prinzessin zum König 'Vater, verschaff mir erst noch einen Pelz von Rattenfellen!' Der König liess auch den machen und sprach alsdann 'So zieh jetzt, liebe Tochter, deine prächtigsten Kleider an, dass wir zur Trauung in die Kirche fahren!' Und die Prinzessin sagte 'Ich muss noch ins Bad, da will ich mich fertig machen und mich waschen.' Und sie packte alle ihre Kleider zusammen, auch die Sonnen-, die Mond- und die Sternkleider, ging in das Bad und zog da ihren Rattenpelz an. Da erschien ihre Mutter und trug sie mit Sturmeswehen davon. Sie trug sie mitten in einen Wald und setzte sie zur Seite eines Wegs, wo ein Kreuzstein war, nieder. Der Stein that sich auf, und da legte die Prinzessin die Kleider in den Stein und machte ihn dann wieder zu. Der König aber wartete, dass seine Tochter aus dem Bad nach Haus käme, aber sie kam nicht. Er schickte Diener hin, die sollten sehn, wo sie bliebe. Die Diener gingen, sie kamen aber wieder und sagten 'Eure Tochter ist nicht mehr da.' Da fiel der König in schweren Gram, nahm eine Flinte und schoss sich mitten auf dem Schlosshof todt.

Es kam aber ein König die Strasse gefahren, an der der Stein stand, und sah an dem Weg eine Ratte liegen. Die Ratte redete und sprach 'Lieber König, nehmt mich doch mit nach eurem Schloss!' Dem König war das neu und komisch, dass eine Ratte redete. Das Thier machte ihm Vergnügen, und er nahm es, liess es mit nach seinem Schloss fahren und gab es dort einem Lakei

in Obhut. Eines Tags nun wollte sich des Königs Sohn zum Kirchengang anziehen, da hatte der Lakei ihm die Stiefel zu putzen vergessen. Da putzte sie ihm die Ratte und trug sie zu ihm hin. Der Prinz aber rief 'Du unflätiges Thier wagst dich an mich heranzukommen!' und er nahm den einen Stiefel und warf ihn nach der Ratte. Danach ritt der Prinz zur Kirche, die Ratte aber bat den Lakei, dass er sie in die Kirche gehn lasse. Der Lakei liess sie auch hin und sagte, sie solle nicht länger als eine Stunde ausbleiben, und da lief die Ratte zum Stein, zog ihre Sternkleider, Sternenschuhe und Sternhandschuhe an und ging so in die Kirche. Die ganze Kirche erstrahlte, als sie eintrat, und alle Herren und Junker schauten nach ihr. Und wie sie nachher aus der Kirche herausging, da begrüßte sie der Junker, der mit dem Stiefel nach ihr geworfen hatte, und fragte sie 'Von wo bist du, schönes Fräulein?' 'Aus dem Stiefelschloss.' 'Wo liegt das? ist's weit von hier?' 'Ich kann's nicht sagen, denn zu Haus bin ich etwas andres als das hübsche stolze Fräulein.' Damit ging sie. An dem Stein aber zog sie ihre Kleider wieder aus, warf den Rattenpelz um und lief nach dem Schloss zurück. Auch der Prinz kam jetzt heimgeritten, und er erzählte seinen Eltern und seinen Brüdern und Schwestern, er habe heut ein Fräulein gesehen, das sei so schön gewesen, wie selbst sein Vater, bei seinen Jahren, gewiss noch keins gesehen habe. Und er fragte den König 'Wisst ihr nicht, Vater, wo das Stiefelschloss liegt?' Der Vater antwortete 'So lang mich die Erde trägt, hab ich noch nie was von dem Schloss gehört.'

Den nächsten Sonntag wollte der Junker wieder zur Kirche. Er setzte sich, um erst noch was zu essen, an den Tisch. Da hatte der Lakei ihm ein Messer zu geben vergessen, und da brachte ihm die Ratte das Messer an den Tisch heran. 'Unflätiges Thier!' rief der Prinz, 'was wagst du dich an mich heran zu kommen!' und dabei schlug er mit dem Messer nach ihr. Danach ritt der Junker zur Kirche, die Ratte aber bat den Lakei, er solle sie doch wieder zur Kirche gehn lassen. 'Du kannst gehn', sagte der Lakei, 'aber dass du mir nicht länger als eine Stunde ausbleibst!' Da lief die Ratte zum Stein, zog die Mondkleider, die Mondschuhe und die Mondhandschuhe an und ging in die Kirche. Die ganze Kirche erstrahlte von dem Glanz ihrer Kleider, und alle Junker

schauten nach ihr und sprachen 'Letzten Sonntag war sie so schön, heute ist sie noch schöner.' Nachher aber, als sie die Kirche verliess, waren wieder alle Junker hinter ihr her, und wieder begrüßte sie der Junker zuerst, der mit dem Messer nach ihr geschlagen hatte, und sprach 'Von wo bist du, Fräulein?' 'Aus dem Messerschloss.' 'Wie weit, Fräulein, ist's zu dem Schloss?' 'Ich kann's nicht sagen und erklären.' Damit ging sie fort. Die Junker aber besprachen sich jetzt darüber, wie man ihr beikommen und ein Erkennungszeichen von ihr bekommen könnte, und etliche sagten 'Wir müssen neben die Kirchenthür ein Fass mit Theer stellen; wenn sie dann aus der Kirche heraustritt, so giessen wir etwas Theer hin, da bleibt vielleicht ihr Schuh in dem Theer hängen.' Der Prinz ritt nach Haus, um seinen Eltern wieder alles zu erzählen, das Fräulein aber ging zu dem Stein, zog wieder ihren Rattenpelz über und lief zum Schloss zurück.

Der nächste Sonntag kam, und der junge Herr wollte wieder zur Kirche, um zu sehn, ob das Fräulein mit den kostbaren Kleidern wieder hinkäme. Wie er sich nun dazu anzog und sich das Gesicht wusch, fehlte das Handtuch. 'Wo ist das Handtuch?' rief er. Und da kam die Ratte und überreichte ihm das Handtuch. Er nahm's ihr ab und schlug sie damit und rief 'Unflätiges Thier, bist du schon wieder hier!' Danach ritt der Prinz zur Kirche, die Ratte aber bat wiederum den Lakei, er möge sie doch zur Kirche gehn lassen. 'Meinethalben geh!' sagte der Lakei, 'aber bleib mir nicht länger als anderthalb Stunden aus!' 'Ich bleibe nicht länger', versetzte die Ratte, lief zum Stein und zog ihre Sonnenkleider an. Und wie sie in der Kirche erschien, da sagte der Prinz zu den andern Junkern 'Seht, wie schön sie ist! Sie hat einen Sonntag immer schönre Kleider an als den andern: das glänzt ja heute alles an ihr wie Sonnenschein!' Und nachher sagte er 'Wenn sie aus der Kirche geht, wollen wir den Theer hingiessen!' Das thaten sie denn auch, und wie das Fräulein jetzt drüber weggehn wollte, blieb ihr einer Schuh in dem Theer kleben. Da war es ihr genierlich, den Schuh aufzuheben, und der Prinz hob ihn geschwind auf und steckte ihn zu sich. Alsdann trat er an das Fräulein heran, begrüßte sie und sprach 'Von wo bist du, Fräulein?' 'Aus dem Handtuchschloss.' 'Ist das Schloss weit?' 'Ob's weit, ob's nah ist, werdet ihr sehn, wenn alles an den Tag kommt!'

Damit ging sie davon, warf am Stein den Rattenpelz über ihre Sonnenkleider und lief zum Schloss zurück.

Der Prinz kam jetzt auch nach Haus und brachte den Schuh mit, und die Ratte hörte, wie er dem König und der Königin alles erzählte. 'Die drei Schlösser', sagte er, 'werd ich schon finden; wenn ich nur auch das Fräulein wiederfinde!' Und er machte sich auf und fuhr in der ganzen Welt umher, und suchte überall nach dem Stiefelschloss, dem Messerschloss und dem Handtuchschloss. Aber niemand konnte ihm die Schlösser zeigen. Und er probierte allen Mädchen und Frauen, den armen und den vornehmen, den Schuh an; aber der war er zu klein und jener wieder zu gross, keiner passte er. Da dachte er 'Am Ende ist sie in unserm eignen Schloss!' und kam heimgefahren und probierte auch hier den Schuh allen Mädchen und Frauen an, aber auch hier passte er an keinen Fuss. Endlich sagte der Junker 'So lasst mir die Ratte hereinkommen, vielleicht passt er der!' Die Ratte wurde gerufen, und sie sprach 'Ich will mir ihn anprobieren lassen, aber es muss in einem dunkeln Zimmer sein, und der Prinz darf nicht dabei sein.' Da führten sie sie in ein dunkles Zimmer, und dort warf sie ihren Rattenpelz ab, und das ganze Zimmer erstrahlte von ihren Kleidern. Alle riefen 'Was für ein schönes Fräulein!' Und jetzt passte auch der Schuh. Der Prinz aber guckte durch das Schlüsselloch, und da sah er, dass es dasselbe Fräulein war, das er in der Kirche gesehen hatte. Er riss die Thür auf, eilte auf sie zu, umarmte und küsste sie und sprach 'Ich hatte nicht gedacht, dass ein solches Wesen wie du so schöne Kleider und so feine Manieren haben könnte! Aber jetzt bist du meine Liebste und ich dein Liebster. Wir wollen zu meinem Vater und meiner Mutter hingehn, wollen Hochzeit machen und zur Kirche fahren und uns trauen lassen. Und dann wollen wir zusammen leben wie mein Vater und meine Mutter gelebt haben.'

25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte. (34)

Es war eine Witwe, die war eine Hexe. Sie hatte drei Töchter, die eine hatte ein Auge, die zweite zwei, die dritte drei Augen. Die Witwe heiratete einen Witwer, der hatte nur ein

Töchterchen. Das Mädchen hatte es bei seiner Stiefmutter gar nicht gut: Tag für Tag trieb es das Vieh aus, und eines Tags verlangte die Hexe auch noch, dass es jeden Tag einen Sack voll Flachs spänne und aufwebte und ausbleichte und alles am Abend fertig mit nach Haus brächte. Da ging das Kind auf den Kirchhof, wo seine Mutter lag, und fing an ihrem Grab zu weinen an, also dass die Thränen darauf fielen. Die Mutter drunten in der Erde sprach 'Es ist nicht Regen, es ist nicht Schnee, es fällt der Thau von den Bäumen.' Aber das Kind sagte 'Es ist nicht Schnee, noch ist es Regen, es fällt auch kein Thau von den Bäumen, ich weine nur hier auf deinem Grab.' Fragte die Mutter 'Warum weinst du?' 'Ach', erwiderte es, 'die garstige Stiefmutter hat mir befohlen, ich solle jeden Tag den Flachs, den sie mir mitgibt, spinnen, weben und bleichen und alles Abends fertig mit nach Haus bringen, und es ist immer ein ganzer Sack voll Flachs!' Da sprach die Mutter 'Wenn du mit deiner Heerde aufs Feld kommst, da ist eine Kuh drunter, nimm den Sack mit Flachs und steck ihn der ins eine Ohr, und wenn du ihn zum andern Ohr herausziehst, so ist das Leinwandstück fertig gesponnen, gewebt und gebleicht.' Das that nun auch das Mädchen, und wie es Abends mit dem fertigen Gewebe heimkam, dachte die Hexe, wie mag es das wol fertig gebracht haben? Am nächsten Tag gab sie ihm wieder einen ganzen Sack voll Flachs mit auf die Weide, sie schickte aber eine ihrer Töchter, die mit dem einen Auge, mit, dass sie acht gäbe. Wie die beiden Mädchen mit dem Vieh hinaus kamen, setzten sie sich beide hin, und der Sack mit dem Flachs lag ruhig da. Da sprach die junge Hexe 'Weshalb arbeitest du, nicht? Du wirst zum Abend nicht fertig werden!' Aber Stiefschwesterchen sagte 'Komm, ich will dir den Kopf absuchen.' 'Nein, arbeite du nur!' antwortete die Hexentochter. Aber sie wurde schläfrig, und der Kopf begann ihr zu jucken, und da sagte sie 'Lause mich doch ein bisschen.' Stiefschwesterchen that's, und indem sie dazu sang 'Eia popeia, Einäuglein, schlaf!', schlief auch das eine Auge ein. Jetzt nahm das Mädchen den Flachssack, trug ihn zur Kuh hin, steckte ihr den Flachs ins Ohr und zog zum andern Ohr die Leinwand fix und fertig heraus. Und als die Zeit zum Eintreiben kam, trat sie zur Stiefschwester hin und rief 'Schwesterchen, steh auf, wir wollen jetzt eintreiben!' Die Hexen-

tochter erwachte und fragte 'Ei, ist denn deine Arbeit fertig?' Das Mädchen sagte 'Ja', und sie trieben dann heim. Zu Haus gab das Stiefkind den Sack und die Leinwand der Stiefmutter, und da fragte die ihre Tochter 'Sahst du, wie sie's anfang?' und die Einäugige antwortete 'Nein, ich schlief, während sie arbeitete.' Am dritten Tag gab die Hexe dem Stiefkind wieder einen Sack voll Flachs und schickte die Zweiäugige mit, aber auch die liess sich einschläfern, und die Leinwand ward fertig. Am vierten Tag musste die dreiäugige mit. Wie Stiefschwesterchen nun auch die einschläfern wollte, sagte die Hexentochter 'Nein! mir hat die Mutter befohlen, ich solle darauf acht geben, wie du's anfängst.' Aber auch ihr juckte nachher der Kopf, und Stiefschwesterchen fing jetzt wieder an sie in Schlaf zu singen, aber nur zwei Augen schliessen ein, das dritte aber blinzte nur so ein bisschen und blieb wach. Und als das Mädchen den Sack zur Kuh trug, den Flachs ihr ins eine Ohr hineinsteckte und dann am andern Ohr die Leinwand fertig gesponnen, gewebt und gebleicht herausnahm, da hatte die Hexentochter alles gesehn. Stiefschwesterchen ging nachher zu ihr hin und sprach 'Steh auf, Schwesterchen, wir wollen jetzt eintreiben!' und als sie mit dem Vieh heimkamen, sagte die Hexentochter zu ihrer Mutter 'Ich hab alles gesehn, wie sie's anfängt', und erzählt' es ihr. Da ging die alte Hexe hin und schlachtete die arme Kuh.

Stiefschwesterchen ging jetzt wieder auf den Kirchhof an der Mutter Grab und weinte. Und sie hörte die Stimme der Mutter 'Ist's Schnee? ist's Regen? Nein, Thau fällt von den Bäumen.' Darauf sprach das Mädchen 'Es ist nicht Schnee, es ist nicht Regen, noch fällt Thau von den Bäumen, ich weine nur hier auf deinem Grab.' Da fragte die Mutter drunten 'Warum weinst du?' und das Kind antwortete 'Sie haben mir meine arme Kuh geschlachtet!' 'Geh heim', sagte darauf die Mutter, 'und bitte, dass sie dir das Gekröse zum Ausspülen geben; damit geh zum Teich, und wenn du es ausspülst, wirst du darin einen Ring und ein Gersten- und ein Haferkorn finden. Nimm sie mit nach Haus und steck sie unterm Fenster in die Erde.' Das Mädchen that, wie ihm die Mutter befahl, und es fand, als es am Teich das Gekröse der Kuh ausspülte, alles, wie es die Mutter gesagt hatte, und steckte den Ring und die Körner unter dem Fenster in den Boden. Am nächsten

Morgen aber war dort ein Brunnen voll Wein und ein Apfelbaum mit reifen Äpfeln daran.

Und ein Königssohn kam des Wegs gefahren, der hielt an und wollte von dem Wein und den Äpfeln haben. Er schickte die Hexe, sie solle ihm von dem Wein schöpfen und von den Äpfeln pflücken, aber wie die Hexe an den Brunnen trat, sank der Wein tief tief hinab, und die Äpfel wichen nach oben hin zurück. Drauf kam die Stieftochter herbei, und wie die herantrat, da wurde der Brunnen wieder bis oben voll Wein, und die Äpfel neigten sich ganz herab, und sie schöpfte von dem Wein und pflückte von den Äpfeln und brachte sie dem Prinzen. Dem Prinzen aber gefiel das so, dass er sprach 'Für diese Bewirtung sollst du meine Frau werden!' Dann fuhr er weiter. Die Hexe aber hatte die Worte des Prinzen gehört, und sie sperrte das Mädchen in eine Kammer ein und schloss die Thür zu, und wollte eine ihrer eignen Töchter zur Frau des Prinzen machen.

Als der Tag kam, wo des Prinzen Braut zur Trauung nach der Kirche fahren sollte, musste sich die Hexentochter fertig machen, aber sie konnte die Schuhe nicht anbringen, die der Königssohn dem Stiefkind geschenkt hatte. Da ging die Hexe her und hackte ihr ein Stück von den Füßen ab, und jetzt brachte sie die Schuhe an und fuhr zur Kirche. Das Stiefkind aber musste wieder hinaus und das Vieh hüten. Aber draussen flog das Mädchen als Vöglein auf, flog zum Prinzen hin und sagte 'Kuku, kuku, an des Hexleins Füßen ist ein Stück abgehackt.' Der Prinz hörte die Worte und dachte, man hat mir wol meine Braut vertauscht! Und er schaute nach und sah, dass wirklich ein Stück an den Füßen abgehackt war. Da jagte er die Hexentochter auf der Stelle fort, liess sich mit dem Stiefkind trauen, und sie führten ein glückliches Leben.

26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war. (39)

Es war ein Schneider, der war sehr reich und hatte einen Sohn. Der Schneider starb und seine Frau konnte das Geschäft auf die Dauer nicht weiterführen, weil der Sohn sie an allen Ecken bestahl und trank, und ohne was zu verdienen immer nur verthat. Da machten sie denn Bankrott.

Der Junge ging nun eines Tags in der Stadt herum und besuchte einen Kaufmann, da kam ein Herr und liess ihn heraufrufen, und fragte ihn, ob er nicht einen Oheim hätte. Er antwortete 'Nein.' Der Herr aber sagte, er sei ein Bruder seines Vaters, und er gab ihm fünf Rubel in die Hand und schickte ihn heim, er solle seiner Mutter sagen, dass ihm sein Oheim die fünf Rubel gegeben habe. Am nächsten Morgen ging der Junge wieder durch die Stadt, da liess ihn der Herr wieder zu sich kommen, schenkte ihm fünfzehn Rubel und schickte ihn nach Haus zu seiner Mutter, sie solle ein Mittagessen kochen, er werde hinkommen. Der Junge ging nach Haus. Der Herr kam aber nicht nach, und da schickte die Mutter ihren Sohn hin, dass er den Herrn zum Essen rufe. Der ging jetzt auch mit ihm, aber er ging nicht zu der Schneiderswitwe, sondern führte den Jungen zur Stadt hinaus in einen Wald. Und der Junge bekam wunderherrliche Gärten zu sehn, und sie wanderten so zwölf Tage und zwölf Nächte; es waren das aber nicht zwölf Tage, sondern zwölf Jahre. Und sie kamen zu einem gewaltigen Stein, und der Oheim befahl dem Jungen, er solle den Stein wegwälzen. Allein der Stein war so gross, und dem Jungen ward ganz bange. Da sagte der Oheim, er solle dem Stein nur mit der Hand einen Schubs geben. Der Junge that das, und der Stein wich bei Seite. Eine Thür und eine Treppe wurden sichtbar, und der Oheim sagte, er solle die Treppe hinabsteigen. Aber er fürchtete sich, und da gab ihm der Oheim einen Ring, liess ihn den Ring an den Finger stecken und sprach 'Wenn dir bange ist, so brauchst du den Ring nur irgendwo anzudrücken und ihm zu sagen, was du wünschst, dann wird er dich von der Angst befreien. Und wenn du nun hinuntergestiegen bist, so kommst du in einen sehr grossen schönen Garten, geh durch den hindurch, aber pflücke nichts darin, weder von den Äpfeln noch von den Blumen. Am Ende des Gartens findest du dann einen Pfeiler und auf dem Pfeiler eine Lampe. Nimm diese herab, giess das Öl aus und bring sie mir hierher.' Der Junge gehorchte und fand den Pfeiler, nahm die Lampe, goss das Öl aus und steckte sie dann vorn in den Bausch des Kittels. Auf dem Heimweg jedoch pflückte er Äpfel, steckte sie auch noch vorn in den Bausch, dass der ganz voll war. Und wie er jetzt wieder auf der Treppe war, rief ihm der Oheim zu 'Gib mir die Lampe her!' Er konnte

aber die Lampe nicht flink unter den Äpfeln herauslangen, und der Oheim dachte, er hätte die Lampe gar nicht, und geriet in solchen Zorn, dass er den Stein fasste und auf die Thür draufwarf. Der Junge konnte nun drunten bleiben! Er weinte und stieg die Treppe wieder hinab. Und jetzt fiel ihm der Ring ein, den ihm der Oheim gegeben hatte, er drückte ihn an die Treppe an, und der Ring hub an zu reden und fragte ihn 'Warum weinst du?' Er antwortete 'Was sollt ich nicht weinen, da ich hier geblieben bin?' Darauf sagte der Ring 'Weine nicht, steig wieder hinauf, ich werde den Stein wegwälzen; ich bin ein Engel und werde dir überall aus der Not helfen, solange du mich nicht von dir lässtest.' Der Junge stieg hinauf, der Stein schob sich bei Seite, und da war er wieder im Freien. Darauf ging er heim in die Stadt, und er suchte drei Tage lang nach seiner Mutter, bis er sie fand. Die drei Tage waren aber wieder ebensoviele Jahre gewesen. Seine Mutter war sehr gealtert, und er fragte sie, warum sie so alt aussähe. Die Mutter antwortete 'Weil ich dich, mein Kind, fünfzehn Jahre nicht gesehn habe.' Darauf fragte ihn die Mutter 'Was hast du mir denn zum Geschenk mitgebracht?' und er sprach 'Äpfel und eine Lampe', und gab sie ihr. Die Mutter nahm die Äpfel in die Hand und besah sie sich, und sie waren schön, aber steinhart, und da man sie nicht essen konnte, so verwahrte sie sie. Alsdann fragte sie ihren Sohn, was mit der Lampe anzufangen wäre. 'Mach sie rein und trag sie zum Verkauf', antwortete der Junge, denn die Mutter war sehr arm und hatte nichts zu essen. Aber da fing die Lampe an zu sprechen und sagte 'Was wünscht ihr euch?' Sie antworteten 'Dass wir zu essen und zu trinken haben.' 'So behaltet und verwahrt mich!' Da verwahrten sie die Lampe, und sie hatten jetzt viel Geld und hatten gut zu leben.

In der Stadt aber wohnte ein Kaiser, und er hatte eine Tochter. Das Fräulein fuhr immer morgens durch die Strassen ins Bad, und der Kaiser hatte befohlen, dass zu der Zeit niemand auf der Strasse wäre und alle Thüren und Fenster zugemacht würden. Nun hätte der Schneiderssohn gern das Fräulein einmal zu Gesicht bekommen, und er stieg unters Dach, riss eine Lucke ins Dach und streckte den Kopf heraus. Da sah er denn auch die Kaiserstochter, und da sie sehr schön war, war er gleich in sie verliebt. Aber er

wusste jetzt nicht, wie er es anfangen sollte, um das Fräulein zu bekommen, und da nahm er die Lampe in die Hände und sprach zu ihr 'Lampe, sei doch so gut und gib mir einen Rat, was ich thun muss, um das Fräulein zu bekommen.' Die Lampe antwortete 'Du sollst sie bekommen! nimm etliche Säcke, mach die voll Geld und fahr damit durch die Stadt und streu das Geld unter die Leute; die Leute werden dir dann sagen, wo das Fräulein wohnt.' So that er: er warf allen Leuten Geld zu (die Stadt war aber sehr arm), und er fragte, wo das Fräulein wohne, und die Leute sagten ihm 'In dem rothen Palast.' Darauf kehrte er nach Hause zurück, stellte die Lampe auf den Tisch und sprach zu ihr 'Gib mir reiche Schätze, Gold und Diamante und schöne Kleider, ich will zur Kaiserstochter.' Die Lampe schaffte ihm alles, was er verlangte, und fragte dann 'Hast du Pferde?' 'Nein', antwortete er. 'So werd ich dir zwölf Rosse schaffen: auf das eine setz du dich, und ich und zehn andre Engel werden uns auf die andern setzen und mit dir zu dem Fräulein reiten. Und nimm die diamantnen Äpfel, die du deiner Mutter mitgebracht hast, und andre kostbare Geschenke mit, und streu unterwegs reichlich Gold und Silber unter die Bürger der Stadt. Und wenn wir dann vor den Palast kommen, so halt an dem Thor des Schlosshofs an und frag bei dem Kaiser und der Kaiserin an, ob sie erlaubten, dass du einrittest.' So ward auch alles, und als er bei dem Kaiser und der Kaiserin anfrag, antworteten die ihm beide 'Wir bitten recht schön darum.' Er stieg also ab, ging in den Palast und kam zu dem Fräulein und sagte ihr, wie er sie lieb habe. Das Fräulein aber sprach nachher zu ihrem Vater und ihrer Mutter 'Was soll ich thun? Er möchte mich gern zur Frau haben und ist ein gar schöner Junker und strahlt von Gold und Diamanten, und er hat mir diamantne Äpfel mitgebracht. Wollt ihr mich ihm zur Frau geben?' Die Mutter versetzte 'Wenn du Lust hast, so nimm ihn.' Und da versammelte der Vater einen Reichstag, und es kamen viele Fürsten von weit und breit angefahren, und sie berieten, ob man dem unbekannten Junker die Kaiserstochter zur Frau geben könne. Alle Fürsten sprachen 'Ja, er kann sie haben, und der Kaiser soll als Wohnung für den Junker und das Fräulein in drei Jahren einen Palast bauen, so schön, als er nur sein kann.' Da sagte der Junker, wegen des Palastes brauchten sie

nicht in Sorge zu sein, es werde sich alles schon finden. Und er blieb nun drei Tage beim Kaiser ohne nach Haus zu gehn. Dann aber nahm er in der Nacht seine Lampe her und sprach zu ihr 'Erzeig mir die Huld und schaff mir noch heute Nacht einen Palast, das Haus von Silber, die Thüren und das Dach von Gold, die Fussböden von Diamant und alles so schön als es nur möglich ist.' Die Lampe antwortete 'Morgen früh kannst du den Palast fertig sehn und ihn dem Vater deiner Frau zeigen.' Und am nächsten Morgen, als der Junker aufstand, stand der Bau fertig da, und er strahlte und war herrlich wie die Sonne. Dem Kaiser und der Kaiserin aber kam es, wie sie aufstehn wollten, in ihren Gemächern so hell vor, sie fragten die Diener 'Was ist nur draussen, dass es in den Zimmern so hell ist?' und die Diener antworteten 'Drüben steht ein schrecklich schöner Palast, den der Junker geschenkt hat; eure Lebtag habt ihr noch kein so schönes Geschenk gesehn.' Als darauf der Kaiser und die Kaiserin heraustraten, um sich den Palast zu betrachten, da erschrakn sie, denn was der Junker in einer Nacht fertig gebracht hatte, hätten sie in drei Jahren nicht halb so schön zu Stande gebracht. Sie fragten nun ihren Schwiegersohn, warum er ihnen nichts davon gesagt hätte, und als der Junker darauf sagte, er könnte, wenn er wollte, zehn Paläste schaffen, wie sie nicht einmal einen halben fertig brächten, da erzürnte sich die Kaiserin darüber. Und sie liess ihre Tochter zu sich rufen, sagte ihr, ihr Mann wär ein Grobian, weil er das zu ihr, der Kaiserin, gesagt hätte, und verbot ihr zu ihm zu gehn und mit ihm zu sprechen. Darüber kam denn auch der Junker in Zorn, und er ging hinaus in den Wald auf die Jagd. Er verirrte sich aber im Wald und konnte den Heimweg nicht finden.

Jetzt machte sich der Herr, der dem Schneiderssohn den Ring geschenkt und ihn nach der Lampe hinuntergeschickt hatte, auf den Weg zur Kaiserstochter, um die Lampe zu bekommen. Er war aber gar nicht der Oheim des Schneiderssohnes, sondern ein Zauberer, der alles verhexen konnte. Mit etlichen neuen Lampen kam er vor das Schloss und fragte die Diener 'Gibts hier nicht alte Lampen gegen neue einzutauschen?' Ein Diener ging zur Herrin und fragte nach. Da holte die Herrin die Wunderlampe herbei und gab sie dem Zauberer gegen eine neue hin und wusste nicht, was für einen Schatz sie weggab. In der nächsten Nacht

aber verschwand der Silberpalast und mit ihm die Kaiserstochter. Der Zauberer hatte sie weggeholt.

Der Junker aber irrte noch immer im Wald umher und weinte. Da begegnete ihm ein Kind, das fragte ihn 'Was weinst du?' Er antwortete 'Was sollt ich nicht weinen, da ich mich verirrt habe?' Darauf versetzte das Kind 'Gib mir deinen Ring da, dann will ich dich aus dem Wald herausführen.' Da fiel ihm auf einmal ein, dass ihn ja der Ring, der ihm schon so viel Huld erwiesen, aus der Not helfen könnte, und er sprach zu dem Ring 'Ringlein, Ringlein, hilf mir aus der Not!' 'Weine nicht', sagte der Ring, 'du bist schon zu Hause!' Und da sah er, dass er zu Haus stand. Aber sein Palast und seine Frau waren nicht mehr da. Der Kaiser rief ihn nun zu sich und fragte 'Wo hast du meine Tochter hingebracht? Dein Palast kümmert mich nicht!' Und er antwortete 'Lieber Kaiser, ich weiss von nichts!' Da ging der Kaiser zur Kaiserin und fragte sie, was sie mit ihm anfangen sollten. 'Hängen lassen!' erwiederte die Kaiserin, 'denn er hat meine Tochter verschwinden lassen!' Sie gewährten ihm jedoch noch eine Frist von zehn Tagen, dass er seine Frau suche. Aber wo sie suchen? Ganz von Sinnen ging er in eine Apotheke und verlangte einen Trank, mit dem er sich vergiften wollte. Aber der Apotheker gab ihm, weil er gut gegen ihn gewesen war und ihm viel Geld geschenkt hatte, keinen Gifttrank, sondern einen süssen Trank, und von dem Trank entschlief er. Am andern Morgen wurde er wach, und da verfiel er wieder in schweren Gram und wollte sich ertränken. Er ging ins Wasser, und da drückte er von Ungefähr seinen Ring gegen eine Weide, der fing an zu sprechen und sagte 'Weshalb watest du ins Wasser?' 'Ich will mich ertränken, weil ich meine Frau nicht finde', antwortete er. Darauf sprach der Ring 'Kehr um, du sollst deine Frau finden, ich werde dich zu ihr bringen; geh diesen Pfad, wir werden im Augenblick dort sein.' Da ging er den Weg und sah gleich seinen Palast. Und wie er hinkam, erkannten die Diener ihren Herrn und weinten und erzählten ihm, dass sie jetzt einen bösen Herrn hätten und in grosser Furcht vor ihm wären. Er fragte 'Wo ist eure Herrin?' und die Diener antworteten 'Wir können dirs nicht sagen, wir bekommen sie nicht zu sehen, sie ist in ein stockfinstres Zimmer gesperrt.' Da übergab er einem Diener ein zusammengelegtes

Papier, in dem war ein Pulver, und er befahl dem Diener das der Herrin zu bringen: sie solle das Pulver dem Zauberer in den Thee schütten; wenn er den Thee trinke, werde er einschlafen. Und er gab dem Diener auch ein scharfes Messer mit: wenn der Zauberer eingeschlafen sei, solle sie ihm damit rasch den Rücken entzweischneiden, da werde sie die Lampe darin versteckt finden, sie solle dann die Lampe nehmen und geschwind herauskommen. Der Diener ging hin und sagte der Herrin alles, und die that, wie ihr Mann sie geheissen: sie holte die Lampe aus dem Rücken des Zauberers heraus und eilte mit der Lampe zu ihrem Mann. Und sie weinte, weil sie ihn so lang nicht gesehen hatte. Er aber sagte 'Ich habe mehr als du geweint! Wir wollen aber jetzt schnell von hier fortfahren, denn wenn er erwacht und uns findet, so tödtet er uns.' Schnell setzten sie sich mit der Lampe in eine Kutsche und fuhren davon. Und der Palast stand jetzt sofort auch wieder auf der alten Stelle. Als nun der Kaiser und die Kaiserin ihre Tochter wiedersahen, freuten sie sich sehr, und sie waren auch froh, dass der kostbare Palast wieder da war. Und sie veranstalteten ein grosses Fest, wozu alle Fürsten geladen wurden. Der Junker aber liess jetzt die Lampe verstecken, damit sie der Oheim nicht wiederkriegte; er zündete sie an, und zehn Engel mussten sie behüten.

Als der Zauberer aufwachte, ward er sehr zornig. Aber er konnte dem Schneiderssohn nichts anhaben, denn der hatte zwölf Engel und er nur einen. Er dachte aber doch darauf, dass er die Lampe wiederbekäme, und das fing er so an. Er nahm Arzneiflaschen und Essenkehrbesen, ging damit nach dem Schloss des Schneiderssohnes und fragte die Diener 'Ist hier vielleicht jemand krank?' 'Ja', sagten die, 'unsre Herrin ist krank', und ein Diener rief den Herrn herbei, dass er wegen seiner Frau mit dem Doktor spreche. Der Herr kam heraus und fragte den Zauberer 'Was willst du?' Der Zauberer sagte 'Ich bin ein grosser Doktor.' Der Schneiderssohn aber war nicht dumm und wusste, was das für ein Doktor war, und er sprach 'Meine Frau ist krank und kann nicht aufstehn, da brauch ich einen Doktor. Aber da du auch Besen hast, so kannst du mir erst die Esse kehren.' Der Zauberer legte die Esse, und er war jetzt ein sehr schmutziger schwarzer Doktor. Und da sagte der Schneiderssohn zu ihm, er müsste sich

jetzt erst waschen, denn so angeschwärzt könnt er nicht zu seiner Frau kommen. Wie sich nun der Zauberer wusch, sah er nichts, und da trat jener von hinten an ihn heran und schnitt ihm den Kopf ab. Und er hackte den Kopf in Stücke, damit er nicht mehr lebendig würde, und liess den Doktor nach dem Meer fahren und ins Wasser werfen, dass ihn die Fische frässen.

Jetzt freuten sich alle und hatten vor dem Zauberer keine Angst mehr. Dem Kaiser und der Kaiserin aber richtete der Schneiderssohn einen Palast auf, der war noch schöner und kunstvoller als der, in dem er selbst wohnte, und der Kaiser schenkte ihm sein ganzes Land und alles, was er hatte, und machte ihn zum Kaiser. Der junge Kaiser blieb aber in seinem alten Palast wohnen, und er lebte dort so herrlich und vergnügt, dass es ihm vorkam, als wär er im Himmel.

27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte. (24)

Ein Bauernwirt hatte einen Sohn, den liess er in der Stadt die Schule besuchen, und als der Junge genug gelernt hatte, kam er wieder heim. Da hatte nun eines Nachts der Vater einen merkwürdigen Traum: er träumte, der Mond hätte sich vor den Sternen verneigt. Am Morgen, wie er aufwachte, ging ihm der Traum im Kopf herum, und er dachte, den Traum will ich doch nachher meinem Jungen erzählen, der hat was gelernt und wird mir sagen können, was der Traum zu bedeuten hat. Wie nun der Junge auf war und zum Vater in die Stube kam, erzählte der ihm den Traum. Drauf stellte sich der Junge an die Thür und sagte 'Das bedeutet, lieber Vater, dass du dich dereinst noch vor mir verneigen wirst.' Da wurde der Alte so zornig, dass er eine Axt ergriff und sie nach seinem Sohn warf. Aber der Junge war schon zur Thür hinaus, und die Axt fuhr in die Wand. Der Junge lief nach dem Viehverschlag und blieb den ganzen Tag und die ganze Nacht drin. Am andern Morgen kam seine Mutter in den Verschlag, die Kühe zu melken, sie weinte und sagte 'Nur den einen Sohn hab ich gehabt, und den hat er fortgetrieben!' 'Ich bin da, Mutterchen, weine nicht!' liess sich jetzt der Junge hören. Aber die Mutter sprach 'Lauf davon, mein Kind! lauf davon! Hier darfst

du nicht bleiben, sonst bringt er dich um!’ Und sie gab ihm eine Kuh; ‘die nimm dir mit!’ sagte sie.

Der Junge machte sich nun mit der Kuh auf, kam durch einen Wald, und wie er den hinter sich hatte, da begegnete ihm ein altes Männchen mit zwei Hunden, das sagte ‘Wir wollen doch tauschen, mein Junge! gib mir das Kühen und ich gebe dir meine beiden Bracken dafür, die bringen dir jeden um, den du willst.’ Es war ihm recht, sie tauschten, und er machte sich mit seinen Hunden weiter. Ueber ein Stück Wegs kam er wieder in ein Gehölz und fand da ein Räuberhaus. In dem Räuberhaus war ein altes Weib, das war die Räubermutter, sonst fand er niemanden darin. Am Fenster aber sah er einen Becher stehn, der war von Gold, und in dem Becher war so eine Salbe. Und er fragte die Alte ‘Wozu braucht man die Salbe?’ ‘Wenn man’, antwortete sie, ‘von der Salbe an die Wand schmiert und man stösst jemanden dagegen, so bleibt er kleben und kommt nimmer los.’ Da nahm er von der Salbe, bestrich die Wand damit und schmiss die Alte an die Wand, und da hing sie. Darauf machte er, dass er weiter kam, und nahm den Becher mit der Salbe mit. Ueber eine Weile kam er an ein Meer. Am Ufer aber lag ein grosser Felsblock, der war fest in die Erde gewachsen, und er dachte, wer weiss, wozu es gut ist? und schmierte von seiner Salbe daran. Dann machte er sich nicht weit davon ein Feuer an und setzte sich daneben. Wie er nun so dasass, hörte er auf dem Meer eine Stimme sprechen ‘Wenn du mir zu eigen versprichst, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast, so will ich dich von hier glücklich heimbringen.’ Und er hörte dann auch, wie der andre es ihm versprach; und sofort erhob sich ein gewaltiger Windbraus. Nach einer Weile aber sah er, wie da was übers Meer auf ihn zugeflogen kam. Es war ein Teufel. Der Teufel hatte einem König aus der Not geholfen und ihn mit Sturmesbrausen heimgetragen, und er kam jetzt von dort wieder zurück. Und den Teufel plagte die Neugierde, wer da wol bei dem Felsblock an dem Feuer sässe. Ganz sachte schlich er sich heran, um zu sehn, und da fasst’ er an den Fels und blieb hängen. ‘Mach mich von dem Stein los!’ rief er dem Jungen zu. Der aber sagte ‘Wenn du mir die Verschreibung herausgibst, die du vorhin auf dem Meer bekommen hast, so will ich dir helfen, dass du deiner Wege weiterkommst. Aber den Stein

musst du schon mitnehmen, von dem kann ich dich nicht losmachen.' Da gab ihm der Teufel die Verschreibung, und der Junge befahl seinen beiden Hunden, sie sollten den Stein ausheben helfen. Nachdem sie den Stein aus der Erde losgerüttelt hatten, flog der Teufel mit dem Block nach der Hölle; der Block war aber so gross, dass der Teufel durch die Höllenthür nicht durchkonnte, da musst' er draussen vor der Thür bleiben, und alle Teufel wussten, wo der Fels her war. Der Bauerwirtssohn aber ging jetzt mit der Verschreibung zu dem König und gab sie ihm zurück, und der König freute sich sehr, denn als er von dem Teufel heimgebracht worden war, war ihm unter der Zeit, wo er fort war, ein Sohn geboren worden, den hatte er dem Teufel verschrieben. Und er machte den Bauerwirtssohn zum Herzog.

Ueber ein paar Jahre fand es der junge Herzog einmal nötig, in seinem ganzen Herzogtum herumzureisen, um zu sehn, ob alles in Ordnung wäre, und da traf sichs, dass er auch nach seines Vaters Gehöft kam. Der Alte war vor der Thür und sah, dass da der Herzog angefahren kam, und er und alle seine Leute verbeugten sich vor ihm. Da sagte der Herzog zu ihm 'Siehst du, Vater! damals hast du mich umbringen wollen, weil ich dir den Traum ausgelegt habe, und jetzt erkennst du mich nicht wieder und verneigst dich vor mir!' Und später traf er auch das alte Männchen, von dem er die zwei Hunde hatte, und das Männchen sagte 'Dir gehts jetzt gut: so gib mir jetzt meine Hunde wieder und nimm deine Kuh zurück!' Da gaben sie jeder dem andern sein Eigentum zurück. Und da war alles gut, und der Herzog lebte herrlich und in Freuden.

28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abhiss. (29)

Ein Bauerwirt hatte drei Töchter, die sassen eines Abends bei der Arbeit; die eine webte, die andre spann und die dritte spulte Seide. Da ging ihnen das Licht aus, und da hiess es, es solle im Nachbarhaus Licht geholt werden. Aber keine wollte gehn, und die Webende sprach 'Mir leuchtet mein Schiffchen!' und die Spinnende 'Mir leuchtet mein Rädchen!' und die Spulende

‘Mir leuchten meine seidnen Fädchen!’ Aber da mußte sich doch die jüngste auf den Weg machen. Auf dem Weg begegnete ihr ein weisser Herr, der fuhr auf einem weissen Wagen mit weissen Pferden, und hinterher lief ein weisser Hund. Fragte sie der Herr ‘Wohin läufst du, Mädchen?’ ‘Zur Muhme, um Feuer zu holen’ antwortete sie. Aber der Herr sprach ‘Geh nicht hin, deine Muhme ist eine Hexe, sie wird dich verschlingen.’ Da kehrte sie auch zurück. Jetzt ging die zweite, und die traf unterwegs einen roten Herrn mit roten Pferden und rotem Wagen, und hinterdrein lief ein roter Hund.’ Der Herr fragte ‘Wohin läufst du, Mädchen?’ ‘Ich gehe zur Muhme, um Feuer zu holen.’ Sprach zu ihr der Herr ‘Geh nicht hin, deine Muhme ist eine Hexe, die wird dich fressen.’ Da kehrte sie um. Jetzt ging die älteste, und der begegnete ein schwarzer Herr mit schwarzen Pferden und einem schwarzen Wagen, und ein schwarzer Hund lief hinterher. Der Herr fragte ‘Wohin gehst du, Mädchen?’ Sie antwortete ‘Zur Muhme, um Feuer zu holen.’ ‘Geh nicht’, sprach er, ‘deine Muhme ist eine Hexe, sie wird dich fressen.’ Aber sie hörte nicht und ging doch nach dem Hof der Muhme. Da sah sie am Hofthor eine Menschenhand als Riegel eingesteckt, und wie sie an die Hausthür kam, an der Thür einen Menschenfinger als Riegel. Sie ging nun ins Haus hinein, und da sah sie, wie ihre Muhme grade ein Kind lebendig fressen wollte. ‘Muhme, was machst du da!’ rief sie und wollt’ ihr das Kind aus den Händen reißen. Aber da warf die Muhme das Kind weg und biss dem Mädchen den Kopf ab.

29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zaubersteinchen. (31)

Bei einem Herrn diente ein Knecht, der kriegte das Jahr drei (polnische) Groschen Lohn. Wenn das Jahr zu Ende war, bekam er die drei Groschen vom Herrn ausgezahlt, und da warf er sie in einen Brunnen. Drei Jahre diente der Knecht, da war seine Zeit um, und er sah jetzt, wie in dem Brunnen seine neun Groschen oben auf dem Wasser schwammen. Er nahm das Geld weg und wanderte nach seiner Heimat. Unterwegs traf er ein paar Hirtenbuben, die schlugen auf ein Hündchen los, und er sprach zu ihnen

‘Ihr Buben, warum schlagt ihr das Thier so? Verkauft es mir!’ Da sagten die Buben ‘Du kannst den Hund auch umsonst kriegen; der Herr hat ihn uns gegeben, wir sollen ihn todt schlagen.’ Der Knecht jedoch gab ihnen drei Groschen dafür, und so hatte er den Hund vom Tod losgekauft. Er nahm ihn zu sich und ging weiter. Jetzt traf er einige Hirtenbuben, die schlugen auf einen Kater los. Weil er wieder Mitleid fühlte, sprach er ‘Ihr Buben, warum schlagt ihr das Kätzchen so? Verkauft es mir!’ Sie sagten ‘Du kannst es auch umsonst haben; uns hat es unser Herr gegeben, wir sollen es todtschlagen.’ Der Knecht aber gab wieder drei Groschen dafür, nahm den Kater und ging weiter. Jetzt traf er Hirtenbuben, die schlugen auf eine Schlange los. Er fragte ‘Warum schlagt ihr das Thier so, ihr Buben? Verkauft es mir!’ Die Hirtenbuben sagten ‘Was willst du das eklige Thier erst noch kaufen? Du kannst es umsonst haben!’ Aber der Knecht bezahlte auch diessmal drei Groschen und wanderte weiter; die Schlange lag auf seinen Händen, und sie biss ihn nicht. Als er ein Ende gegangen war, fing die Schlange zu reden an und sagte ‘Wirf mich über deine linke Schulter hinter dich und schau dich über die rechte um!’ Das that er, und da sah er, dass die Schlange sich in ein schönes Fräulein verwandelte. Sie gingen nun zusammen weiter, und da sprach zu ihm das Fräulein ‘Lass uns zu meinem Vater gehn, und bitt dir zum Dank für meine Erlösung von ihm einen kleinen Stein aus, den er hat; mit dem kannst du bequem durchs Leben kommen: du brauchst nur den Stein in den Mund zu nehmen und zu pfeifen, da wird dir alles zu Theil, was du dir wünschest.’ Sie kamen darauf zum Vater des Fräuleins, und da bat der Knecht sich von dem zur Belohnung nur das Steinchen aus, und der Vater gab es ihm auch.

Als der Knecht danach nach Haus kam, fand er nur noch seine Mutter am Leben. Sie wohnte aber nicht weit von der Stadt eines Königs. Und nach ein paar Tagen kam der Knecht auf den Gedanken, er wolle des Königs Tochter heiraten, und er schickte seine Mutter zu dem König, er solle ihm seine Tochter zur Frau geben. Der König gab der Alten etliche Groschen und sagte ‘Das Mütterchen ist toll, es weiss nicht, was es spricht.’ Aber nach einem Weilchen besann er sich und sprach zu ihr ‘Gut, dein Sohn soll meine Tochter haben, aber nur unter einer Bedingung: er

muss in einer Nacht von deinem Haus bis zu meinem eine grosse trockne Strasse herstellen, und rechts und links von der Strasse müssen Apfelbäume stehn mit Äpfeln daran, so dass ich mir, wenn ich den Weg gehe, von den Äpfeln pflücken kann, und ich will dann morgen zu Mittag bei ihm sein.' Am nächsten Morgen sah der König, dass die Strasse fertig war, und bei seinem Schloss, wo es vorher keine Äpfel gegeben hatte, standen jetzt zur Seite der Strasse Apfelbäume mit Äpfeln darauf. Und zu Mittag, als der König zum Essen zu dem Knecht kam, da nahm der das Steinchen in den Mund, wünschte sich einen Palast, noch grösser als der des Königs, und dass darin alles mögliche zu essen stünde, und wie er pfiß, da war im Nu auch alles da. Der König aber glaubte, das alles sei nur Blendwerk, das er ihm vormache, und er gab ihm seine Tochter nicht.

Nach einiger Zeit musste die Mutter wieder zum König gehn und ihm sagen, er solle ihrem Sohn seine Tochter geben. Der König sprach 'Gut! wenn dein Sohn mich morgen in einer Schlacht besiegt!' Die Mutter ging heim, sagte das ihrem Sohn, und der nahm am nächsten Morgen, wie er aufgestanden war, den Stein in den Mund, und wie er pfiß und sich dabei ein Heer Soldaten wünschte, das gross genug wäre, standen die Soldaten auch im Augenblick da. Und er zog mit ihnen hinaus, wo der König mit seinem Heer war, und der König verlor die Schlacht, und jetzt musst' er ihm seine Tochter geben.

Der Knecht wohnte aber mit seiner Frau in seinem Bauerhäuschen, und wenn Essenszeit kam, nahm er jedesmal das Steinchen in den Mund, pfiß, und da war zu essen da, und wenn sie mit Essen fertig waren, verschwand alles wieder. Aber seine Frau kam dahinter, dass er so ein Steinchen hatte, sie stahl es ihm und trug es ihrem Vater hin. Der König probierte, wie man's mit dem Steinchen machen müsse, und wie er es heraus hatte, forderte er seinen Eidam wieder zu einer Schlacht heraus. Der konnte diessmal nichts machen, und da nahm ihn der König fest und liess ihn einmauern. Er bat aber den König, dass man in der Mauer ein kleines Fenster lasse, so gross, dass sein Hund und sein Kater zu ihm hereinschlüpfen könnten, und das erlaubte der König. Beinahe drei Jahre sass er nun so eingemauert, und der Hund und der Kater brachten ihm Speck und Brot und allerlei

sonst zu essen. Seine Frau aber verheiratete sich in der Zeit mit einem König jenseits des Meers.

Nach den drei Jahren, als der Knecht immer noch eingemauert war, machten sich eines Tags der Hund und der Kater auf und gingen übers Meer zu dem König, den ihres Herrn Frau zum Mann genommen hatte. In dem Schloss dieses Königs aber hausten sehr viele Ratten, und der Hund und der Kater machten sich daran, die Ratten todt zu beissen. Da kamen die Ratten alle zusammen, brachten die Sache vor den Rattenkönig und verklagten den Kater und den Hund bei ihm. Der Rattenkönig liess die beiden vor sich kommen und fragte sie 'Warum massacriert ihr uns so?' Aber der Kater antwortete 'Wenn ihr nicht dem König das Steinchen stiehlt und uns bringt, dann beissen wir euch noch alle todt!' Da rief der Rattenkönig alle Ratten zusammen und fragte sie 'Kennt ihr das Ding?' Eine alte Ratte sprach 'Ich weiss, wo das Steinchen ist: es ist in einem Koffer, in dem ist ein kleines Kofferchen, in dem wieder ein Kofferchen, da liegt es unter drei Schlössern.' Da sprach der König der Ratten 'So geh und hol es!' Die Ratte wollte aber nicht und sagte 'Ich bin zu alt, ich kann nicht das Loch nagen und hineinschlüpfen.' Da wurden jüngere hingeschickt, die nagten Löcher durch die drei Koffer, stahlen den Stein und brachten ihn dem Kater hin. Und Hund und Kater machten sich jetzt wieder auf den Heimweg, und der Kater trug den Stein zwischen den Zähnen. Sie kamen wieder an das Meer, da sagte der Hund zu dem Kater 'Gib mir jetzt den Stein, denn du wirst ihn ins Wasser fallen lassen.' Allein der Kater meinte, er sei seines Herrn bester Freund, und gab ihn nicht heraus. Nun stieg der Kater auf den Rücken des Hunds, weil nur der schwimmen konnte, und sie schwammen ins Meer. Wie sie mitten darauf waren, liess der Hund den Kater herunterfallen, der Kater bekam Wasser in die Schnauze, und da verlor er das Steinchen. 'Es ist weg!' rief er, 'unsre ganze Mühe ist umsonst gewesen!' Und ohne das Steinchen schwammen sie weiter, und kamen ans andre Ufer. Dort gingen sie am Rand hin und sahen Fischer, die hatten viel Fische gefangen. Sie wollten die Fische grade schlachten, da kamen der Hund und der Kater heran und fragten, ob sie ihnen das Steinchen wiederverschaffen könnten. Und ein Fischlein fing an zu sprechen und sagte zu dem einen Fischer 'Lass mich ins Wasser, ich will

das Steinchen holen.' Der Fischer liess das Fischlein ins Meer, und nach einer halben Stunde bracht' es das Steinchen und gab es dem Hund. Der Hund und der Kater wanderten nun weiter, und als sie nach Haus kamen, fanden sie ihren Herrn schon ganz matt und schwach, denn sein Brot und Fleisch hatte nicht ausgereicht. Aber wie sie ihm jetzt das Steinchen gaben, da piff er, und indem trat er auch schon aus der Mauer ins Freie heraus.

Er forderte jetzt den König wieder zu einer Schlacht heraus und besiegte den König. Und er schlug ihn und seine ganze Familie todt, nahm sich das Schloss und war jetzt selber König. Und er regiert dort noch jetzt, wenn er nicht gestorben ist.

30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte. (12)

Einst hatte ein Mann nichts zu essen, und er ging fort in die Welt hinein. Wie er so ging, begegnete ihm ein altes Männchen, das Männchen fragte ihn 'Wohin geht die Reise?' Der arme Mann antwortete 'Ich weiss es selber nicht. Ich habe nichts zu essen, und ich weiss nicht, wo ich hingehn, wo ich mir was zu essen suchen soll.' Da sprach das Männchen 'Komm mit auf den Berg!' und führte ihn auf einen Berg und schenkte ihm ein Tischchen und sagte zu ihm 'Wenn du zu dem Tischchen sagst «Tischlein, deck dich», so steht gleich alles mögliche zu essen und zu trinken darauf.' Dann gab das Männchen ihm noch den Rat, er solle nirgends zur Nacht einkehren, und der Arme machte sich auf den Heimweg. Er ging immer zu, und kam an eine Schenke, und weil es schon ganz dunkel war, ging er hinein, um in der Schenke zu übernachten. Der Schenkwirt und seine Frau setzten sich zum Abendessen, er aber stellte sein Tischlein vor sich und sprach 'Tischlein, deck dich', und das Tischlein deckte sich und es stand alles mögliche zu essen und zu trinken darauf. Wie das der Wirt sah, da hätte er gar gern das Tischchen gehabt, und als der Arme nachher eingeschlafen war, da nahm ihm der Wirt das Tischchen weg und stellte ein andres dafür hin. Am andern Morgen, wie der Arme aufgestanden war, packte er des Wirts Tischchen auf und trug's heim. Zu Haus erzählte er triumphierend seiner Frau,

dass sie jetzt immer würden zu essen haben, und alle Kinder sprangen und tanzten in der Stube herum, dass sie jetzt immer würden zu essen haben. Der Vater stellte nun auch sein Tischchen vor sich und sprach 'Tischlein, deck dich.' Aber das Tischlein deckte sich nicht, und zu essen kam auch nichts darauf. Er dachte, es stünde nicht an der richtigen Stelle, und stellt' es dahin und stellt' es dorthin und überallhin, aber es kam kein Essen darauf.

Jetzt ging der Arme wieder fort und begegnete wieder dem alten Männchen. Das Männchen frug 'Wohin geht die Reise?' Und der Arme antwortete 'Ich weiss es selbst nicht.' Da führte ihn das Männchen auf den Berg und schenkte ihm ein Hämmelchen und sprach 'Wenn du sagst «Böckchen, schüttle dich», so wird sich das Böckchen schütteln, und es regnet Geld von ihm nieder.' Aber das Männchen sagte ihm auch noch 'Auf dem Heimweg kehre nirgends zur Nacht ein', und der Arme ging dann seines Wegs. Er war lange gegangen, da ward es ganz dunkel, und er kam nach der nämlichen Schenke, wo er früher übernachtet hatte, und nahm da Herberge. Er kriegte Appetit, und da er kein Geld hatte, sprach er zum Böckchen 'Böckchen, schüttle dich', und das Böckchen schüttelte sich, und es regnete Geld von ihm herab. Das sah der Wirt, und der hätte gern das Böckchen gehabt. Und wie der Arme nachher eingeschlafen war, nahm er ihm sein Hämmelchen weg und gab ihm ein andres dafür. Am andern Morgen packte der Arme des Wirts Hämmelchen auf und trug's heim. Und wieder machte er zu Haus viel Rühmens, dass er jetzt immer viel Geld haben werde, und er sprach zum Hämmelchen 'Böckchen, schüttle dich', aber das Böckchen schüttelte sich nicht, denn es verstand sich gar nicht darauf. Jetzt schüttelte er selber das Hämmelchen, aber nicht ein Pfennig fiel herunter. Da schlachtete er das Hämmelchen, und so hatten sie jetzt doch dreimal was gutes zu essen; und damit war's wieder alle.

Da ging der Arme wieder fort und wollte das Männchen aufsuchen. Er war lange gegangen, da kam's ihm entgegen. Das Männchen fragte 'Wohin geht die Reise und was willst du?' Und der Arme sprach 'Wohin meine Reise geht und was ich will, das weiss ich selber nicht.' Das Männchen aber führte ihn wiederum auf den Berg und schenkte ihm einen Sack und einen Knüppel

und sprach 'Wenn du sagst «Knüttel, aus dem Sack!», so wird der Knüttel herausspringen und auf jedweden losschlagen, und wenn du dann sagst «Knüttel, in den Sack!», so wird er wieder in den Sack springen.' Und das Männchen sagte ihm noch, jetzt solle er wieder in derselben Schenke zur Nacht bleiben. Der Arme ging in die Schenke und fand den Wirt beim Essen sitzen. Da bekam auch er Appetit. Er dachte, dass der Knüttel ihm schon was zu essen schaffen werde, und sprach 'Knüttel, aus dem Sack!' Der Knüttel sprang aus dem Sack heraus und fing an auf den Wirt und seine Frau loszudreschen. Und der Wirt schrie in seiner Herzensangst 'Thu uns doch nichts, wir wollen dir ja das Tischchen und Hämmelchen wiedergeben!' Da merkte denn der Arme, dass der Wirt ihm das Hämmelchen und Tischlein vertauscht hatte, und der Wirt musste geloben, dass er das Hämmelchen und Tischlein wieder herausgeben und hinfort nichts mehr vertauschen wolle, alsdann sprach der Arme 'Knüttel, in den Sack!' und der Knüttel sprang gleich wieder in den Sack. Der Arme schlief die Nacht in der Schenke, und am andern Morgen packte er das Hämmelchen und das Tischchen und den Sack mit dem Knüttel auf und trug sie heim. Zu Haus machte er bei seiner Frau und seinen Kindern wieder viel Rühmens, was er heimgebracht hätte. Aber seine Frau raisonnirte auf ihn los, und da schwieg er ganz still und sagte nichts dazu. Wie sie's ihm aber denn doch zu arg machte, da sprach er 'Knüttel aus dem Sack!' Und der Knüttel sprang heraus und prügelte auf das Weib los, was nur auf sie ging. Und als er sah, dass es der Knüttel doch zu toll machte, sprach er 'Knüttel, in den Sack!' und auf der Stelle sprang der Knüttel in den Sack zurück. Die Frau aber bat ihn jetzt, er solle sie doch nicht mehr so prügeln, sie wolle ihn auch künftig nicht mehr schelten. Drauf stellte er das Tischchen mitten in die Stube und sprach 'Tischlein, deck dich', und das Tischchen deckte sich, und alle Arten Getränke und Speisen standen darauf, und er und seine Frau und die Kinder assen sich alle satt und blieb keins hungrig. Dann stellte der Vater auch das Hämmelchen hin und sprach 'Böckchen, schüttle dich', und das Böckchen schüttelte sich, und es regnete Geld von ihm nieder. Danach aber kaufte sich der Vater einen Hof, und sie lebten noch lange Jahre herrlich und in Freuden, und allemal, wenn's wo einen Zank gab, trug er den Knüttel

hin und liess ihn drauf losschlagen, bis Fried und Eintracht wieder hergestellt waren.

31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte. (42)

Es war ein alter Mann, der ging einst durch den Wald und hatte Bastschuhe an, und da blieb er mit dem einen Schuhschnabel an einen Baumstumpf hängen und fiel hin. Zornig drehte er sich um und prügelte mit dem Stock auf den Stubben los. Da fing mein Stubben an zu reden und sagte 'Wozu schlägst du mich?' Der Alte sagte 'Schon den dritten Tag hab ich nichts zu essen gekriegt, zu Haus hab ich Kinder, die sind auch hungrig, und jetzt wirfst du mich noch hin!' 'Komm, ich will dir Geld schenken', sprach der Stubben. Der Alte ging mit dem Geld, das ihm der Stubben gab, nach Haus und kaufte sich Brod. Hernach schickte den Alten seine Frau wieder in den Wald zu dem Stubben und sagte 'Bitt den Stubben, dass ich eine gnädige Frau werde und meine Kinder junge Herren.' Der Stubben sprach 'Geh heim, es soll so werden.' Und sie hattens jetzt gut. Danach sagte die Frau zum Alten 'Geh hin, bitt den Stubben, dass ich Königin werde, du König und meine Kinder Prinzen.' Sie wurden's, und sie hatten's nun noch besser. Jetzt schickte die Frau den Alten abermals hin und sagte 'Geh zum Stubben und bitt ihn, dass ich Göttin werde, du Gott und meine Kinder junge Götter.' Diessmal aber gab der Stubben zur Antwort 'Werde du zum Hund, deine Frau zur Hündin, und deine Kinder zu jungen Hunden!'

32. Vom dummen Hans. (7)

Es war einmal eine Mutter und ein Sohn, und der Sohn hiess Hans. Hans war dumm und konnte immer keine Braut kriegen. Jetzt war er wieder auf ein Mädchen aus, das hiess Marie. Und er geht zu dem Mädchen hin und stellt sich an die Thür. Sie fragt 'Was stehst du hier? Hast du mir was zu sagen?' 'Ich bin zu dir hergekommen. dass du mir was schenkst', antwortet Hans,

und da schenkt sie ihm eine Nadel, und Hans geht vergnügt wieder von dannen. Auf dem Heimweg holt er einen Heuwagen ein, und da wirft er die Nadel auf den Heuwagen und geht hindrein. Nachher will er die Nadel wieder vom Wagen nehmen. Aber vergeblich wühlt er den ganzen Wagen um, wirft das Heu heraus, und da gerbt ihm der Fuhrmann obendrein noch das Leder voll. Weinend kommt Hans zur Mutter nach Haus. 'Warum weinst du?' fragt ihn die Mutter. 'Was sollt ich nicht weinen? Ein Mensch hat mir das Leder gegerbt.' 'Warum hat er dir das Leder gegerbt?' 'Ich hatte von Mariechen eine Nadel gekriegt und hatte sie auf einen Heuwagen geworfen. Nachher hab ich den Wagen ausräumen wollen, und da hat der Mensch mir dafür das Fell gegerbt.' Da spricht die Mutter 'Wenn dir Marie eine Nadel schenkte, so hättest du die an den Hut stecken und so nach Haus tragen müssen.'

Nächsten Tag geht Hans wieder zu seinem Mariechen und stellt sich wieder an die Thür. Und Marie fragt 'Warum kommst du und was willst du?' 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Da schenkt sie ihm einen Säbel. Vergnügt geht Hans mit seinem Säbel von dannen, und er will ihn an den Hut stecken. Aber der Hut geht in Fetzen, und er kann den Säbel nicht anstecken. Zu Haus weint er. Fragt die Mutter 'Warum weinst du, mein Kind?' 'Was sollt ich nicht weinen? Ich hab mir mit dem Säbel den Hut zerfetzt. Ich wollt ihn anstecken, aber es ging nicht.' 'Was hast du gemacht, du Dummkopf! Den Säbel hättest du dir an dem Gürtel festbinden und neben an die Seite hängen müssen, dann hättest du ihn schön mit heimgebracht.'

Ein ander Mal geht Hans wieder zu seinem Mädchen und stellt sich an die Thür. Sagt das Mädchen 'Was willst du, Hänschen?' 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Marie sagt 'Ich hab nichts mehr für dich, nur noch das Kühchen; das will ich dir schenken.' Und Hans nimmt's Kühchen und führt's zum Hofthor hinaus. Aber wie es jetzt an die Seite hängen? Er will's in einen Sack stecken und denkt, so geht's. Aber wie er das Kühchen zusammenwickeln und in den Sack stopfen will, da sperrt sich's und schlägt aus und springt davon. Hans kommt heim. Betrübt steht er an der Thür, da sagt die Mutter 'Du bist mir doch noch kein Mal vergnügt wiedergekommen, immer betrübt!'

Da antwortet Hans 'Sie hat mir ihr Kühchen geschenkt, hab ich das Kühchen neben an die Seite hängen wollen, und da ist es mir brüllend davon gelaufen.' 'Dem Kühchen', sagt die Mutter, 'hättest du einen Strick an die Hörner binden sollen und es so nach Haus führen, und zu Haus hättest du ihm Heu vorwerfen und darauf pissen sollen.'

Und wieder einmal geht Hans zu Mariechen und stellt sich an die Thür hin. Und sie fragt ihn 'Was stehst du und was willst du?' Da sagt Hans 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Und sie antwortet 'Ich hab nichts mehr, was ich dir geben könnte, da will ich dir mich selbst schenken.' Da bindet der Dummbart ihr einen Strick um den Hals, führt sie am Strick heim und bindet sie an, und wirft ihr Heu vor und pisst drauf. Und lässt sie so stehen und geht seelenvergnügt zur Mutter hin. Die Mutter fragt 'Was hast du mitgebracht?' Hans spricht 'Sieh nur, Mutter, ich hab Mariechen heimgeführt und hab sie im Anbau angebunden, hab ihr auch Heu gegeben und darauf gepisst.' 'Warum du nur immer so dumm bist! Du hättest sie dir zur Seite gehn lassen sollen und dich hübsch mit ihr unterhalten und sie dann hier in die Stube führen sollen.'

Am Abend bringt die Mutter Hans und Mariechen zu Bett und geht dann auch selbst schlafen. Aber Mariechen bindet Hansen mit einem Strick eine Ziege ans Bein und macht sich davon. In der Nacht wird Hans wach, und da er an dem Strick zieht, fängt die Ziege an zu meckern. Und Hans ruft 'Mutterchen, was das haarig ist! Mutterchen, was das haarig ist!' 'Das schadet nichts Dummkopf, wenn's haarig ist', sagt die Mutter.

33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt. (24)

Es waren einmal drei Brüder, denen kam zu Ohren, es gäbe eine Königstochter, wer gegen die das letzte Wort behielte, der kriegte sie zur Frau. Von den drei Brüdern waren die zwei älteren gescheit, der jüngste aber ein Dummbart, und die zwei gescheiten machten sich zu Pferd nach dem Schloss der Königstochter auf, und sie wollten den Dummbart nicht mitlassen. Der lief ihnen

aber nach und immer hinter ihnen her. Da fand der Dummbart den Hahn von einem Fass und rief 'Wartet einmal Brüder, ich hab einen Fund gemacht!' Die Brüder hielten auch an, und wie er jetzt angelaufen kam und ihnen den Hahn zeigte, sagten sie 'Pah, der Dummbart! Immer nur Dummheiten, durch die er uns drankriegt!' Und sie ritten weiter, der Dummbart aber steckte sich den Hahn in die Tasche und lief wieder hinterher. Er lief eine Weile, da fand er den Reif von einem Fass, und wieder rief er den Brüdern zu 'Ihr! Brüder! ich hab einen Fund gemacht! Haltet an! wartet! ich will's euch zeigen, was ich gefunden hab!' Und die Brüder hielten an und sagten 'Wenn's nichts gescheites ist, bekommt er das Leder gegerbt!' Der Dummbart kam heran und hielt ihnen den Reif hin, und sie raisonnierten und prügeln ihn durch und ritten wieder weiter; der Dummbart aber steckte den Reif unter den Kittel und lief wieder hinterdrein. Jetzt fand er einen Hammer und rief den Brüdern wieder nach 'Ihr! Brüder! ich hab einen Fund gemacht!' Da hielten die Brüder wieder an und warteten. Und wie er ankam und den Hammer wies, sagte der eine 'Den kann wenigstens zu Haus der Vater brauchen, um sich die Sense zu schärfen; gib mir ihn her, ich will ihn mitnehmen.' Aber der andre sagte 'Du wirst ihn verlieren; lass lieber den Dummbart ihn tragen.' Sie ritten weiter, und der Dummbart steckte den Hammer in seine Tasche und lief den Brüdern nach. Sie waren jetzt nicht mehr weit vom Königsschloss entfernt, da lief der Dummbart von seinen Brüdern fort und kam allein in die Stube der Prinzessin gelaufen, und setzte sich da hin. Die Prinzessin sagte zu ihm 'Komm, du sollst bewirtet werden!' Sie gingen in ein andres Stübchen, wo ein Fass Bier stand. Die Prinzessin sprach zum Dummbart 'Wol bekomm's, Bruder!' Der Dummbart aber antwortete 'Du weisst, dass ich es auch nötig haben werde.'¹⁾ Weiter sprach die Prinzessin 'Wenn jetzt der Reif von dem Fass abplatzt, so würde doch das ganze Bier ausfliessen!' Aber der Dummbart sagte 'Ich habe da einen Reif!' Weiter die Prinzessin 'Mit was würdest du den aber festschlagen?' 'Ich hab da auch einen Hammer', antwortete der Dummbart. Weiter die Prinzessin 'Wenn aber der Hahn

¹⁾ Was diese Worte (Žinaí, kád ír mán reiks) sollen, ist mir nicht klar. Es scheint, die Prinzessin spricht den Wunsch, ohne ihm Bier zu geben.

aus dem Fass herausfiele und wir fänden ihn nicht wieder, da würde doch das ganze Bier auslaufen!’ Drauf er ‘Ich habe da auch einen Hahn: den würd ich einschlagen, und da würd es nicht auslaufen.’ Da ging die Prinzessin zum König und sagte ‘Er hat richtig das letzte Wort behalten, aber ich mag ihn nicht zum Mann.’ Der König sprach ‘So führ ihn in den Garten, vielleicht trumpfst du ihn dort ab.’ Die Prinzessin ging mit dem Dummbart in den Garten. Dort sprach der Dummbart ‘Sind das Bohnen! sind das Bohnen!’ Drauf die Prinzessin ‘Wenn aber ein Hagelwetter käme und die Schlossen wären so gross wie meine Brüste, die würden die Bohnen zerschlagen.’ Der Dummbart versetzte ‘Solche Schlossen würden den Bohnen gar nichts thun, wenn die Bohnen Schoten wie meine Hoden hätten.’ Da war’s alle, und die Prinzessin musste ihn zum Mann nehmen, und es wurde Hochzeit gefeiert. Der König aber schenkte ihm die Hälfte seines Reichs, und sie lebten herrlich und in Freuden.

34. Wie ein Mädchen gegen den König’ das Spiel gewann. (44)

Ein König hatte ein Rätsel, das lautete: was ist einem das liebste? was ist das geschwindeste? und was ist das fetteste? Und er bot 6000 Rubel, wer das Rätsel riete. Er berief allerhand Senatoren zu sich, sie sollten’s raten, aber keiner bracht’ es heraus. Nun war da ein armer Mann, dessen Tochter war ein kluges Mädchen. Die sprach zu ihrem Vater ‘Geh hin zum König, Vater, und sag dem König, was einem das liebste, was das geschwindeste und was das fetteste ist: die Erde ist das fetteste, der Gedanke das geschwindeste, und die Gesundheit ist einem das liebste.’ Der König fragte ‘Wer hat dir das herausgebracht, Alter?’ ‘Meine Tochter hat’s geraten’, antwortete er. Der König aber dachte jetzt darauf, dass ihm die 6000 Rubel blieben, und er sprach zu dem Alten ‘Nun soll mir deine Tochter von einer Flachsschebe hundert Halbstück Leinwand spinnen.’ Weinend ging der Alte nach Haus, es seiner Tochter zu sagen. Die Tochter aber sprach ‘Weine doch nicht, Vater, du stellst dir Gott weiss was vor! Der König hat dir den Auftrag für mich gegeben, und da brauchst du doch jetzt

nicht in einem fort zu weinen! Komm, hol mir dort aus der Ecke den Kehrbesen. Wir nehmen ihn auseinander, brechen die Reiser in kleine Stücke, und du gehst damit zum König und sagst ihm, er solle mir davon eine Werkstatt erbauen, in der ich die Leinwand weben könne.' Der König sah sich die Holzstückchen an: daraus eine Werkstatt zu bauen war nicht möglich. Und da sprach der Alte zu ihm 'So ist's auch nicht möglich, Herr König, aus deiner einen Flachsschebe so viel Leinwand zu machen!' Da liess der König Eier absieden, sprach zu dem Alten 'Bring die Eier deiner Tochter, Alterchen: sie soll mir Hühnchen damit ausbrüten.' Der Alte ging heim und weinte. Seine Tochter aber sprach 'Was weinst du, Vater? Ich will schon thun, was der König gesagt hat!' Und sie nahm Gerste, schüttete sie in den Ofen, dass sie verdorrte, und schickte damit den Alten zum König, dem sollte er sagen 'Gnädiger König, säe doch diese Gerste, und wenn die Gerste so weit reif ist, mach mir Grütze davon, dass die Hühnchen was zu fressen haben.' Der König sagte 'O, die Närrin! Dazu kann man doch keine gedörrte Gerste brauchen!' Und da sprach der Alte 'Aus abgesottnen Eiern, Herr König, kann auch keine Henne Hühnchen ausbrüten!' Aber der König sprach jetzt 'Sag doch deiner Tochter, sie solle zu mir kommen, aber weder zu Wagen, noch zu Pferd, noch zu Fuss, und solle weder Kleider anhaben, noch nackt sein, und solle mir etwas mitbringen, was sie weder hat noch auch nicht hat.' Da ging das Mädchen her und fing sich ein Häschchen und eine Taube, warf sich ein Maschennetz um, wie es die Fischer brauchen, setzte sich auf einen Ziegenbock und ritt zum König hin. Wie der König das Mädchen so herankommen sah, liess er alle seine Hunde los, damit sie das Mädchen in Stücke rissen und ihm sein Geld bliebe. Das Mädchen sah, wie die Hunde des Königs auf sie los kamen, und da liess sie das Häschchen laufen, und alle Hunde setzten dem nach. Und sie kam zum König hin und war weder zu Pferd, noch zu Fuss, noch zu Wagen, war weder nackend, noch hatte sie keine Kleider an. Und wie sie jetzt dem König die Taube hinreichte, da entschlüpfte die und flog davon, und da bewies sie dem König, dass sie ihm was mitgebracht hatte, was sie weder hatte noch auch nicht hatte. Und der König musste die 6000 Rubel herausgeben und hatte gegen sie das Spiel verloren.

35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad. (41)

Es war ein Tagedieb, der bummelte einst am Strand, und da begegnete ihm einer, den fragte er 'Hast du schon einmal einen Stein schwimmen sehn?' Der andre sagte 'Ja, ich hab einen gesehen; er sitzt jetzt in einer Mühle und muss dort klopfen.'¹⁾ 'Ei, das ist schön!' versetzte der Tagedieb, 'da müssen wir zwei Kameraden werden.' Und dann sprach er zu ihm 'Wir wollen in das und das Königreich gehn, ich werde dem König was vorlügen, und du kommst nachher auch hin, und du wirst dann schon wissen, was du zu sagen hast.' Drauf ging der Tagedieb zu dem König und bat den König, dass er ihm Branntwein zu trinken gebe. Der König sprach 'Ich habe keinen; bei uns ist kein Getreide gewachsen, da haben wir weder Bier noch Branntwein.' Da erzählte der Tagedieb dem König, er hätte in einem andern Königreich den Hafer so hoch stehn sehn, dass die Leute von einem Halm zwölf Fässer Bier machten. 'Ich wette dreihundert Rubel, dass das nicht wahr ist', sprach der König. Der Tagedieb aber antwortete 'Und ich wette auch dreihundert Rubel, dass es wahr ist.' So setzte jeder dreihundert Rubel, und der König sagte 'Ich werde einen Diener hinschicken, der soll schaun, ob es wahr ist.' Der Diener ritt fort nach dem Land und begegnete unterwegs einem, den fragte er 'Von wo bist du, Mann?' Und der Mann war, wie er sagte, grade aus derselben Gegend, wo der Diener hin sollte, und da fragte ihn der Diener 'Weisst du nicht, wie gross ist bei euch der Hafer geworden? wie viel Bier kann man von einem Halm machen?' Der Mann antwortete 'Das weiss ich nicht, ich bin nicht dabei gewesen, wie Bier gemacht wurde. Aber ich hab schon gesehn, wie bei uns der Hafer gefällt wurde: drei Männer hatten mit Äxten drei Tage lang daran zu thun.' Da gab ihm der Diener zehn Rubel, er solle das auch vor dem König sagen. Und als der Diener zum König zurückkam, fragte der 'Nun, ist's wahr?' und der Diener antwortete 'Ja, es ist wahr, lieber König. Hier hab ich einen Mann aus der Gegend mitgebracht.' Da gab der König dem Tagedieb die dreihundert Rubel.

Die zwei Gesellen gingen von dannen, und der Tagedieb sagte

1) Das Original enthält ein unübersetzbares Wortspiel (pláukent und pláka).

zu seinem Kameraden 'Ich will jetzt zu einem andern König gehn und ihm was vorlügen, ich kriege von dem noch mehr! Du wirst wieder schon wissen, was du zu sagen hast; mach nur, dass du flink bei der Hand bist!' Er ging also zu dem König und bat den König um Weisskohl. Der König antwortete 'Den haben wir nicht; heuer ist bei uns kein Kohl gewachsen.' Darauf sagte der Tagedieb 'Lieber König, da gibt's einen König, bei dem ist der Kohl so gross geworden, da hatten sie zwölf Ständer voll von einem Kohlkopf.' 'Das ist nicht wahr!' 'Lieber König, ich wette sechshundert Rubel, dass es wahr ist.' 'Und ich setze sechshundert dagegen!' Da schickte denn der König seinen Diener hin, der sollte schaun, ob's wahr wäre. Der Diener ritt fort, und da begegnete er einem, den fragte er 'Woher bist du, Mann?' Und da der Mann sagte, er sei aus der Gegend, wo der Diener hin wollte, fragte ihn der Diener 'Wie gross ist bei euch der Weisskohl geworden? wie viel Fässer voll kann man von einem Kopf einmachen?' Er antwortete 'Ich weiss nicht, ich bin nicht dabei gewesen. Aber ich hab gesehn, da fuhr man mit zwölf Pferden einen Kohlkopf nach dem Meer, um ihn hineinzuworfen; denn wenn er stinkig würde, dachte man, käme eine grosse Pest über die Menschen.' Da sagte der Diener 'Da hast du zehn Rubel, weil du mir die Reise erspart hast. Komm mit und sag das nämliche auch vor dem König.' 'Gut', sprach der andre. Der Diener kam nun zum König zurück, und wie der fragte 'Ist's wahr?', antwortete er 'Ja, es ist wahr, lieber König. Sieh hier hab ich einen Mann aus der Gegend.' Da gab der König dem Tagedieb die sechshundert Rubel. Der hatte nun neunhundert, und er sprach zu seinem Kameraden 'Komm, wir wollen weiterziehn.'

Sie kamen wieder zu einem andern König, und der Tagedieb fragte ihn 'Hat der Herr König schon Wunder gesehn?' 'Nein.' 'Lieber König, es gibt eine Stadt, nach der kam einmal ein Vogel geflogen, der setzte sich auf die Stadt und pickte die Sterne vom Himmel.' 'Das ist nicht wahr!' 'Es ist doch wahr! Ich will jede Wette eingehn, ich setze zwölfhundert Rubel.' Drauf sprach der König 'Ich wette zwölfhundert dagegen.' Und er schickte seinen Diener, dass er zusehe, ob's wahr wäre. Der Diener ritt fort und begegnete einem Mann, den fragte er 'Von wo bist du her?' Und da der Mann sagte, aus der Stadt, nach der der Diener reiten

sollte, fragte ihn der Diener, ob das mit dem grossen Vogel wahr wäre. Der Mann antwortete 'Den Vogel hab ich nicht gesehn, aber ich hab zugesehn, wie ein Ei von ihm von zwölf Männern mit Hehebäumen in einen Keller geschafft wurde.' Da gab ihm der Diener zehn Rubel und sprach 'Sag das auch vor dem König.' Wie der Diener nun zurückkam, fragte der König 'Ist's wahr?' 'Ja, es ist so, lieber König. Sieh da hab ich einen Mann aus der Gegend.' Da zahlte der König dem Tagedieb die zwölfhundert Rubel.

Die beiden Gesellen zogen nun von dannen und theilten das Geld unter einander; dabei gab der Tagedieb dem andern drei (polnische) Groschen zu wenig. Nachher nahm sich jeder ein Weib, und eines Tags kam zum Tagedieb sein Kamerad und verlangte die drei Groschen. Der Tagedieb aber sprach 'Komm nächsten Sonntag, da werd ich sie dir geben', er hatte aber keine Lust ihm die drei Groschen zu geben, und er verkleidete sich, als wenn er gestorben wäre, legte sich aufs Brett, und befahl seiner Frau, sie solle sagen, er sei todt. Die Frau rieb sich die Augen mit einer Zwiebel, und wie jetzt ihres Mannes Kamerad wegen der drei Groschen kam, weinte sie. 'Er ist todt?' 'Ja, todt!' 'So will ich ihm wenigstens für die drei Groschen noch dreimal eins mit der Ofenkrücke übern Bauch geben.' Damit griff er nach der Ofenkrücke, und da erhob sich der andre vom Brett. 'Ah, du lebst?' 'Ja.' 'So gib die drei Groschen heraus!' 'Ich hab sie jetzt nicht, komm zum Sonntag wieder, dann will ich sie dir geben.' Am nächsten Sonntag kroch der Tagedieb in eine Kartoffelgrube. Und wie sein Kamerad wegen der drei Groschen kam, fragt' er seine Frau 'Wo ist dein Mann?' 'Der ist gestorben.' 'Wo hast du ihn begraben?' 'In der Kartoffelgrube.' 'So will ich für die drei Groschen ein Gebet verrichten.' Und er ging nach der Grube, scharrrte im Stroh und brüllte wie ein Bulle. 'Husch husch, Bestie!' rief der in der Grube. 'Bist du da drin, Bruder?' 'Ja.' 'So gib die drei Groschen heraus!' 'Ich hab sie jetzt nicht, komm nächsten Sonntag, da geb ich sie dir.' Am nächsten Sonntag ging der Tagedieb in eine Kapelle und kroch in einen Sarg. Der andre aber kam, um die drei Groschen zu verlangen, und da ging er nach der Kapelle, und wie er drin herumging, da traten auf einmal zwölf Räuber herein. Er wusste sich nicht

zu lassen, und da zog er sich schnell nackt aus und stellte sich an die Wand, als wäre er ein Märtyrerbild. Die zwölf Räuber aber hatten Geld mitgebracht, das wollten sie jetzt unter einander theilen. Es waren dreizehn Haufen Geld, und da ihrer nur zwölf waren, so wussten sie nicht, wie sie das Geld vertheilen sollten. Da sagte einer von den Räubern 'Der dreizehnte Haufen soll dem gehören, wer dem Märtyrerbild, das hier an der Wand steht, den Kopf abhauen kann.' Und er nahm eine Axt und wollte schon darauf zugehen und zuhauen, da erhob der Tagedieb, der in dem Sarg lag, seine Stimme und rief 'Reisst euch alle von den Wänden los, ihr Märtyrerbilder! und ihr Todten steht auf! Wir werden an ihnen genug kriegen!' Und er und sein Kamerad fingen ein Gepolter an, dass die Räuber dachten, es wären ihrer viele, und sie liefen in den Wald hinaus. Jetzt machten sich die beiden daran, das Geld der Räuber unter sich zu vertheilen. Einer aber von den Räubern kam zurückgelaufen, der sollte schaun, ob es ihrer wirklich viele wären, und er steckte von aussen den Kopf durchs Fenster. Da zog ihm der Tagedieb den Hut vom Kopf, gab den Hut seinem Kamerad und sprach 'Da, nimm den Hut für die drei Groschen, die du zu kriegen hast!' Da lief der Räuber zu den andern zurück und sprach 'Wir wollen weiter laufen! Wir haben das Geld nach Haufen getheilt, aber die sind so viele, dass drei Groschen auf jeden kommen! Und da war noch einer übrig, für den waren keine drei Groschen mehr da, da haben sie mir meinen Hut vom Kopf gerissen und ihm den gegeben.' Da machten sich die Räuber auf und davon, die zwei aber haben sich das ganze Geld nach Haus getragen.

36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte. (9)

Es war ein Vater, der hatte einen Sohn, und der Sohn hatte noch nie Furcht gehabt. Da gab ihn der Vater zum Pfarrer und dachte, der könnte ihm vielleicht das Fürchten beibringen. Der Pfarrer behielt ihn bei sich, und er schickte ihn jede Nacht um die zwölfte Stunde in die Stadt Bier zu holen. Und er steckte seine Magd in weisse Kleider und sagte ihr, sie solle sich ins Hof-

thor stellen, und wenn er mit dem Bier zurückkomme, ihn nicht durchlassen. Die Magd stellt sich ins Hofthor, und als der Junge aus der Stadt zurückkommt, sieh da steht im Thor eine weisse Gestalt. Er geht dicht heran und spricht 'Was stehst du hier? Scher dich weg und lass mich ins Haus gehn!' Wie ihn aber die Magd nicht vorbeilassen will, sagt er 'Scher dich, sonst schlag ich dir den Krug in den Nacken, dass du genug hast!' Da bekam das Mädchen Angst und machte sich fort. Der Junge aber kam hinein zum Pfarrer, und der Pfarrer fragte 'Nun, was hast du auf dem Heimweg gesehen?' Er antwortete 'Ich habe weiter nichts gesehen, nur hier im Hofthor stand ein weisser Kerl, dem wollt ich mit dem Bierkrug eins in den Nacken versetzen, und da machte er, dass er wegkam. Den nächsten Tag schickte der Pfarrer den Jungen wieder fort und liess das Mädchen wieder weisse Kleider anziehen und befahl ihm sich ins Thor zu stellen und diessmal nicht fortzulaufen. Wie nun der Junge heimkommt, sieh, da steht wieder einer im Thor. 'Du stehst schon wieder hier?' rief er, scher dich fort, sonst schlag ich dir den Krug in den Nacken, dass du genug hast!' Aber die Magd wich nicht, und da schlug er zu und schlug sie todt. Und er ging hinein zum Pfarrer, und der Pfarrer fragte ihn 'Wo hast du den Krug mit Bier gelassen?' Er antwortete 'Draussen im Thor sah ich wieder den weissen Kerl stehn, da hab ich ihm eins mit dem Krug in den Nacken versetzt, dabei ist der Krug kaput gegangen, und den weissen Kerl hab ich todt geschlagen.' Der Pfarrer erschrak. Er ging hin und begrub die Magd in aller Stille.

Ein ander Mal schickte er den Jungen am Abend nach der Kapelle auf dem Kirchhof, da sollte er die Nacht über bleiben. Der Junge nahm sich zwei Stühle, eine Flasche Schnaps, ein Kartenspiel und ein Licht mit und setzte sich, wie er in der Kapelle war, auf den einen Stuhl. Es war schon in der Nacht, da hörte er, dass da was hinter dem Altar scharrte; das war ein Todter. Und der Junge sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken.' Der Todte kam heran, sie spielten zusammen, und der Todte verlor das Spiel. Nun schlug's zwölf, und der Todte verschwand. Der Junge aber schlief auf seinem Stuhl ein und schlief bis zum Morgen, da stand er auf und ging heim. Am nächsten Abend schickte der Pfarrer den

Jungen wieder in die Kapelle, und der nahm diessmal noch einen Stuhl mit und setzte sich wieder auf den einen Stuhl hin. Wieder hörte er was hinter dem Altar scharren, und er sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken!' Da kamen zwei Todte herbei, und sie spielten. Aber die beiden Todten verloren, und wie es zwölf schlug, verschwanden sie. Der Junge schlief wieder ein und ging am Morgen nach Haus. Am nächsten Abend nahm er sich vier Stühle mit, setzte sich hin, und wie der da sass, hörte er wieder was hinter dem Altar scharren. Er sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken!' Drei Todte kamen, und sie hatten eine gute Weile gespielt, da schaute der Junge nach seiner Uhr, und es war bald so weit, dass die Todten verschwinden mussten. Da riss er den dreien schwupp die Hüte vom Kopf und sagte 'Nun zahl du mir für die drei Nächte, du für die zwei und du für die eine Nacht.' Und der eine Todte sagte 'Dort auf dem Kirchhof liegt ein Beutelchen voll Geld, das sollst du für die drei Nächte haben.' Der zweite 'Dort unter dem Kreuz steht ein Kesselchen voll Geld, das sollst du für die zwei Nächte haben.' Und der dritte 'Dort liegt ein Knochen¹⁾ auf dem Kirchhof, den magst du dir nehmen, für die eine Nacht hast du an dem genug; wenn dir irgend was schreckliches vor Augen kommt, da brauchst du nur mit dem Knochen so zu schlenkern, und das Schreckniss lässt dich in Ruhe.' Darauf sprach der Junge zu ihnen 'So geht doch hin und holt mir die Sachen selbst herbei! Eher kriegt ihr eure Hüte nicht.' Da gingen sie hin, und der erste brachte das Geldbeutelchen, der zweite das Kesselchen voll Geld und der dritte den Knochen, und da gab ihnen der Junge ihre Hüte wieder, und sie verschwanden. Drauf schlief er auf seinem Stuhl ein. Am andern Morgen aber, als er noch ruhig schlief, kam der Pfarrer und wollte sehn, was er mache. Neben dem Jungen stand sein Kesselchen voll Geld, und da wollte der Pfarrer sich seine Taschen mit dem Geld füllen. Aber der Junge wurde wach und rief 'Hand weg! das ist mein Geld!' Und da musste der Pfarrer abtrollen.

Als der Pfarrer sah, dass dem Jungen das Fürchten nicht bei-

1) Im Original *maútkaulis*, ein Compositum, dessen erster Bestandtheil mir unklar ist.

zubringen war, schickte er ihn zu seinem Vater zurück: er hätte keine Mittel mehr ihn es zu lehren, der Vater solle mit ihm machen, was er wolle. Der Junge kam jetzt heim zum Vater und schenkte dem das Kesselchen voll Geld, das Geldbeutelchen aber und den Knochen behielt er für sich. Er ging nun einmal in einen Wald und fand da am Abend ein Häuschen und ging hinein. In dem Häuschen stand ein Ofen, da machte er sich Feuer an, blieb dabei sitzen und schürte es. Ueber ein Weilchen wurde ihm ein Sarg in die Stube hereingeworfen, und der Junge machte die Sargbretter klein und heizte damit ein, den Todten aber, der ganz steif war, stellte er ans Feuer. Wie der Todte jetzt warm wurde, fiel er um. Sprach der Junge zu ihm 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?' Und er stellte den Todten wieder auf, der fiel aber wieder um. Der Junge sagte wieder 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?' Und er stellte ihn abermals auf, und abermals sank der Todte um. Jetzt gab er ihm eins hinter die Ohren: 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?'

Am nächsten Abend kam der Bursche in ein andres Häuschen, dort stieg er auf den Ofen und wollte da die Nacht schlafen. Es kam aber eine ganze Teufelshochzeit herein und fing an zu tanzen. Und er sah ein Mädchen dabei, das war sehr schön, und er wollte sich das Mädchen wegfangen. Am andern Abend legte er sich wieder auf den Ofen, und wieder kam die Teufelshochzeit herein. Jetzt fing er sich das schöne Mädchen weg, und als die Teufel sagten 'Gib uns das schöne Mädchen heraus! wir müssen tanzen!', antwortete er 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen', und gab das Mädchen nicht heraus. Da liessen die Teufel von allen Seiten Würmer über ihn kommen, er schlenkerte aber den Knochen, und alle Würmer machten, dass sie fort kamen. Das Mädchen aber sprach zu ihm 'Gib mich auch morgen und übermorgen Nacht den Teufeln nicht heraus, so wird alles gut werden.' Am andern Abend, als wieder die Teufelshochzeit hereinkam, fing er sich wieder das Mädchen und behielt sie für sich. Die Teufel sprachen 'Gib uns das Mädchen heraus!' Er aber erwiderte 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen.' Und wieder liessen sie die Würmer über ihn kommen, er schlenkerte jedoch den Knochen, und alle Würmer verschwanden. Und das

Mädchen sprach zu ihm 'Noch eine Nacht behalte mich bei dir!' Am nächsten Abend fing er sie sich wieder und gab sie den Teufeln nicht her. Die Teufel sagten 'Gib uns das Mädchen heraus! wir müssen tanzen!' Und er antwortete 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen!' So hatte er sie jetzt drei Nächte hindurch den Teufeln abgenommen, da war sie erlöst, und er heiratete sie. Und es war ein grosser Wald dort, der verwandelte sich in ein Heer. Der Todte aber, der in dem Sarg hereingeworfen worden war, das war ein König. Und sie lebten alle herrlich und in Freuden und leben jetzt noch, wenn sie nicht gestorben sind.

37. Von einem Dieb. (33)

In der Nähe eines Herrenhofs wohnte ein Bojar, der hatte einen Sohn. Der Sohn zog in die Welt, um das Stehlen zu lernen, und nachdem er ausgelernt hatte, kam er nach seiner Heimat zurück. Der Herr fragte seinen Nachbar 'Ist dein Sohn wiedergekommen? Man spricht davon.' 'Ja', antwortete der Bojar, und da sprach der Herr 'Da mag er doch morgen einmal zu mir kommen!' Am nächsten Morgen ging der Dieb zu dem Herrn hin, der fragte ihn 'Na, hast du das Stehlen erlernt?' 'Ja, ich hab's ordentlich gelernt', antwortete er. Da wetteten sie um dreihundert Rubel, die sollte der Herr bezahlen, wenn der Dieb die nächste Nacht sein Pferd aus dem Stall stähle. Der Herr sagte seinen Leuten, dass in der Nacht ein Dieb kommen werde das Pferd zu stehlen, und er stellte einen Mann auf die eine Seite des Pferdes, einen andern auf die andre Seite, einer musste sich auf das Pferd setzen und zwei an der Thür Wache stehn, und dann befahl er ihnen, ja recht aufzupassen. Am Abend, wie es schon spät geworden war und der Dieb immer nicht erschien, sieh da kam so ein altes Mütterchen heran, das war ganz verfroren, und sprach 'Liebe Leutchen, lasst mich doch hier irgendwo die Nacht zubringen!' Einer von den Leuten sagte 'Es geht nicht!' Ein anderer aber sprach 'Die Alte wird doch nicht der Dieb sein!' und da liessen sie sie herein. Jetzt holte die Alte aus ihrem Bettelsack Schnaps und Fleisch hervor, von dem Schnaps gab sie den Männern jedem ein Gläschen zu trinken, und das Fleisch warf sie den Hunden hin. Sie hatte aber in den Schnaps etwas hineingeschüttet und auch was an das

Fleisch gethan, und da waren die Männer und die Hunde gleich betrunken. Jetzt nahm sie die Hunde her, band sie Schwanz mit Schwanz zusammen und hängte sie an einem Bretterzaun auf. Den beiden Männern aber, die an der Thür gestanden hatten, gab sie einen grossen Knüttel in die Hand, setzte den, der auf dem Pferd gesessen hatte, auf die Futterleiter, und die, die zu beiden Seiten des Pferds gestanden hatten, auf die Futterkrippe, und machte sich mit dem Pferd auf und davon. Am andern Morgen kam der Herr und sah, was da angerichtet war: die Hunde hingen am Zaun und die Kerle sassen da, dass er nicht wusste, was er draus machen sollte, und das Pferd war fort. Da liess der Herr den Dieb zu sich rufen, und wie der kam, fragt' er ihn 'Hast du mein Pferd gestohlen?' 'Ja', antwortete der Dieb und nachher zahlte ihm der Herr die dreihundert Rubel.

Danach forderte der Herr den Dieb auf, er solle in der nächsten Nacht seiner Frau das Hemd vom Leib und den Ring vom Finger stehlen. 'Gut! ich werde sie stehlen', sagte der Dieb, und sie wetteten wieder um dreihundert Rubel. Die Nacht kam, und da ging der Dieb auf den Kirchhof, grub einen Todten aus und trug ihn unter das Fenster des Zimmers, wo der Herr mit seiner Frau schlief. Und er hob den Todten hoch und liess ihn mehre Male so ein bischen im Fenster erscheinen. Der Herr aber hatte im Zimmer mit der Flinte in der Hand gelauert, und wie der Dieb jetzt wieder durchs Fenster hereinguckte, paff, da schoss er los, und der Dieb stürzte unterm Fenster hin. Drauf sprach der Herr zu seiner Frau 'Das wird schlimm ablaufen, dass ich den Dieb todt geschossen habe!' und da ging er hinaus, packte den Dieb auf und trug ihn fort, um ihn zu begraben. Der Dieb war aber nicht der Dieb, sondern der Todte, und während nun der Herr den Todten begrub, ging der Dieb ins Zimmer und legte sich zur Frau ins Bett, und er goss aus einer Flasche Hefe auf sie und sprach dann 'Du hast dich schmutzig gemacht', und sagte, sie solle das Hemd ausziehen, und sie solle den Ring hergeben, er wolle ihn auf den Tisch legen, denn der Dieb sei ja begraben. Wie er Hemd und Ring hatte, sprach er 'Ich gehe noch einmal hinaus', und ging fort. Nach einer guten Weile kam der Herr zurück und sagte 'Jetzt ist der Dieb begraben.' Seine Frau aber sprach 'Du warst jetzt das zweite Mal so lang fort; hol mir doch ein Hemd,

ich bin ja nackend!' Der Herr fragte 'Warum nackend?' 'Na, du hast doch das Hemd, das schmutzig war, mitgenommen!' Jetzt merkte der Herr, dass das Hemd gestohlen war, und er rief 'Dein Ring, wo ist der?' 'Du hast ihn ja hier auf den Tisch gelegt!' antwortete sie. Da war er denn von dem Dieb drangekriegt, und sein Schreck war nicht klein; und obendrein war er auch noch wegen des Todten in Ängsten. Am nächsten Morgen liess er den Dieb rufen. Der brachte das Hemd und den Ring, und der Herr musste ihm das Geld zahlen.

Der Herr aber hatte einen Bruder in der Nähe wohnen, der war Pfarrer. Und der Pfarrer machte sich über ihn lustig und sagte 'Du bist doch ein rechter Schafskopf, dass du dich von dem so drankriegen lässt!' Da liess der Herr den Dieb wieder vor sich kommen und sprach zu ihm 'Krieg doch auch mal meinen Bruder, den Pfarrer, ordentlich dran, damit er mich nicht wieder foppt!' Und sie machten aus, wenn es der Dieb fertig brächte, sollt' er vom Herrn wieder 300 Rubel haben. Der Dieb ging an den Fluss und fing einen Sack voll Krebse, kaufte dann einen Haufen Schabbeslichter¹⁾ und trug die Krebse und die Lichter in der Nacht in die Kirche. In der Kirche liess er dann alle Krebse heraus, etliche setzte er auf den Altar, andre auf die Orgel und den Rest auf den Fussboden, und jedem Krebs steckte er ein angezündetes Licht in die Scheeren. Drauf ging er unter das Fenster des Pfarrers und rief 'Steh auf und geh in die Kirche! denn Gott der Herr hat befohlen, dass du schon bei Lebzeiten in den Himmel gebracht werdest.' Da freute sich der Pfarrer, dass er schon in den Himmel kommen sollte, und er ging in die Kirche und sah, dass dort alles voller Engel war. Der Dieb aber kletterte oben hinter den Altar und rief, der Pfarrer solle aufs Fenster steigen und nur zuspringen. Der Pfarrer stieg auch hinauf, sprang und fiel in einen Sack hinein. Jetzt nahm der Dieb den Sack auf den Rücken, trug ihn nach dem Hof des Herrn und hängte ihn am Schauer vor dem Haus auf. Daneben legte er dann einen tüchtigen Knüttel und steckte einen Zettel an, auf dem stand, wer morgen früh aus dem Haus heraustrete, solle fünfmal mit dem Knüttel auf den Sack schlagen. Und dem Pfarrer sagte der Engel dann noch, dass er

¹⁾ *Lichter, wie sie die Juden zum Sabbath anzünden.*

still halten solle, wenn er Schläge kriege, denn er sei noch ein bisschen mit Sünden behaftet, und hier solle er von diesen gereinigt werden. Wie nun früh morgens der Diener des Herrn aus dem Haus kam, sah er, dass da ein Sack hing. Er trat heran und las den Zettel und hieb mit dem Knüttel fünfmal drauf los; der Pfarrer aber muckste nicht. Hernach kamen auch andre aus dem Haus, und auch der Herr kam, und allemal gab es fünf drauf. Da fing aber doch der Pfarrer endlich zu schreien an, und da machte der Herr den Sack auf und sah, dass sein Bruder drin steckte. 'Ei, zu was bist du denn hier in den Sack gekrochen?' 'Ach', antwortete der Pfarrer, 'ich sollte von Engeln in den Himmel getragen werden, und jetzt seh ich hat man mich hierher an deinen Schauer getragen!' Da merkte der Herr, dass das des Diebs Arbeit war, und er konnte sich jetzt noch tüchtiger über den Pfarrer lustig machen als der dazumal über ihn. Und von allen Leuten wurde der Pfarrer damit aufgezo-gen, dass er sich bei Lebzeiten von Engeln hatte in den Himmel tragen lassen.

38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen ertränkte. (45)

Es waren drei Brüder, zwei waren klug, der dritte aber ein Dummbart. Die zwei klugen gingen einst ins Thal und wollten jagen, aber sie fanden nichts und sagten, wie sie heimkamen, zu ihrem Vater 'Wir haben nichts gefunden, Vater.' Da sprach der Dummbart zum Vater 'Väterchen, lass mich einmal auf die Jagd gehn!' Dem Vater war's recht, und der Dummbart ging ins Thal jagen. Er erblickte im Thal ein altes Mütterchen, das pflückte Sauerampfer. Da schoss der Dummbart das Mütterchen todt und lief heim und rief 'Vater, wir müssen die Pferde anspannen, ich hab ein Thier geschossen, das ist so gross, dass ichs nicht tragen kann!' Der Vater fragte 'Was ist's denn, Dummbart?' 'Es scheint mir, es ist ein Hase, Vater, aber ich kann ihn nicht tragen.' Da fuhr der Dummbart mit dem Wagen hin, legte die Alte in den Wagen und fuhr sie heim. Zu Haus rief er 'Vater, komm und nimm den Hasen aus dem Wagen!' Da kommt der Vater herbei und sieht, dass im Wagen ein todtgeschossnes altes Weib liegt.

‘Du Dummkopf!’ schrie er, ‘was hast du angerichtet! Wir werden die schwere Not kriegen!’ Der Dummbart aber sagte ‘Du bist nicht gescheit, Vater! Ich werde die Alte fortfahren und verkaufen!’ ‘Junge! Dummkopf! Du wirst mich jetzt noch um Pferd und Wagen und alle meine Habe bringen!’ ‘Nein, Vater, du sollst sehn, ich bringe dich nicht in Schaden!’ Und der Dummbart setzte die Alte aufrecht in den Wagen, gab ihr die Zügel in die Hände und fuhr fort, er selbst aber ging vor den Pferden her. Sie kamen an eine Weggeldeinnahme, da riefen die Juden¹⁾ der Alten zu ‘Zahl dein Weggeld!’ Die Alte aber zahlte nicht. Die Juden dachten, sie schlief, und da gab ihr einer von ihnen eins übern Buckel, dass sie umfiel. Da schrie der Dummbart ‘Du hast meine Frau erschlagen! du hast meine Frau erschlagen!’ Die Juden baten, er solle schweigen: sie wollten ihm zahlen, was es auch koste. ‘So macht mir meinen Wagen voll Geld! dann wollen wir meine Alte ins Wasser werfen, und ich schweige.’ Die Juden luden ihm den ganzen Wagen voll Geld, die Alte warfen sie ins Wasser, und der Dummbart fuhr mit seinem Geld heim. Zu Haus rief er ‘Vater, ich hab die todte Frau verkauft! Kommt und helft mir das Geld aus dem Wagen ausladen!’ Die klugen Brüder aber fragten den Dummbart ‘Wer hat dir nur das viele Geld dafür gegeben?’ und der Dummbart antwortete ‘Wisst ihr, was? Schlagt eure Frauen todt und fahrt sie zu den Juden und verkauft sie an die, da werdet ihr eine Masse Geld dafür bekommen!’ Da nahmen die Brüder einen Pfahl, schlugen ihre Frauen todt, luden sie auf und fuhren sie zu den Juden und wollten sie denen verhandeln. Die Juden fragten ‘Was habt ihr zu verkaufen in eurem Wagen?’ ‘Wir haben zwei todte Frauen zu verhandeln, wir selbst haben sie todt geschlagen.’ Da sagten die Juden ‘Der Handel wird euch schlecht bekommen!’, packten sie am Kragen und nahmen ihnen das Gefährt weg. Und sie wurden in den Kerker geworfen und sassen dort lange Zeit und fluchten auf ihren Bruder, den Dummbart. Als sie ihre Zeit abgesessen hatten, gingen sie heim, und sie steckten den Dummbart in einen Sack, trugen ihn nach dem Njemen und wollten ihn ersäufen. Es war aber grade Winter, und der Fluss war zugefroren, und sie hatten ver-

1) Die Weggelderheber in der Gegend von Godlewa sind Juden.

gessen eine Axt mitzunehmen, um eine Wuhne ins Eis zu hauen. Da liefen sie wieder heim die Axt zu holen, und sie liessen den Dummbart am Ufer liegen. Indem kam ein Jude mit Tuchstoffen und andern kostbaren Waaren des Wegs gefahren und sah den Sack am Ufer liegen. 'Was ist das?' sagte er. Und da rief der Dummbart 'Ich kann weder lesen noch schreiben, und man will mich zum König machen!' Wie das der Jude hörte, machte er den Sack auf, schniss den Dummbart heraus und kroch selbst hinein. Und der Dummbart fuhr mit des Juden ganzer Ladung nach Haus. Jetzt kamen die Brüder mit der Axt zurück und hieben eine Wuhne ins Eis. Da sprach der Jude im Sack 'Ich kann weder schreiben noch lesen, und ihr wollt mich jetzt zum König machen!' Die beiden klugen Brüder sagten 'Ah, du hast ja inzwischen das Mauseheln gelernt!' Drauf warfen sie ihn ins Wasser. Als sie aber wieder heimkamen, fanden sie den Dummbart mit seinem Wagen zu Haus und fragten 'Ei, Bruder, du hier? Und was hast du denn in dem Wagen mitgebracht?' Der Dummbart sagte 'Ich habe grosse Schätze mitgebracht, die hab ich im Njemen bekommen!' Da baten die Brüder den Dummbart, dass er sie doch auch in einen Sack stecke, nach dem Njemen fahre und dort ersäufe. Der Dummbart nahm die Axt gleich mit, hieb eine Wuhne ins Eis und ersäufte die beiden klugen Brüder. Und er kehrte darauf zu seinem Vater zurück, blieb bei dem wohnen und war ein reicher Mann.

39. Vom Juden und Petrus. (15)

Es war ein Jude, der wollte gern reich sein. Er hörte einmal, wie der Pfarrer sprach 'Wer einem Armen Geld gibt, dem wird es Gott hundertfältig lohnen.' Und da sagte er 'Da geb ich einem doch hundert Rubel, das trägt mir dann hundert mal so viel ein!' Und er schenkte unterwegs einem Armen hundert Rubel und wartete darauf, ob er ihm das Geld brächte, aber er wartete umsonst.

Wie er nun wieder heimgehn wollte, begegnete ihm ein alter Mann, das war Petrus, und der Alte sprach zu ihm 'Lass uns selbender gehn, da will ich dir das hundertfache, was du haben wolltest, geben.' Sie gingen zusammen und kamen zu einem König,

dem war sein Töchterchen gestorben. Da sprach Petrus zum Juden 'Wir wollen ins Schloss gehn und dem König seine Tochter wieder lebendig machen.' Der Jude sagte 'Dann sei aber nicht dumm und fordre auch einen gehörigen Lohn dafür!' Als sie nun vor den König kamen, sprach Petrus zu ihm 'Wir wollen deine Tochter von den Todten auferwecken.' Fragte der König 'Was wollt ihr dafür haben, wenn ihr sie auferweckt?' Petrus antwortete 'Zwei Käse und hundert Rubel.' Das war dem König recht, und Petrus sagte zum Juden 'Wir müssen das Mädchen zerhacken und in einen Kessel legen und kochen und danach die Stücke wieder zusammensetzen, dann wird sie lebendig.' So thaten sie nun auch: sie hackten das Mädchen in Stücke, kochten es und setzten es wieder zusammen, und dann sprach Petrus 'In meinem Namen steh auf!' und das Mädchen stand auf. Und es lief zum König und sprach 'Gib ihnen jetzt ihren Lohn dafür, dass sie mich von den Todten auferweckt haben.' Der König ging zu Petrus hin und gab ihm die hundert Rubel und die zwei Käse, Petrus aber übergab die beiden Käse dem Juden, und dann wanderten beide von dannen. Nach einer Weile sprach Petrus zum Juden 'Zeig mir jetzt einmal die zwei Käse!' Der Jude aber gab ihm nur einen, und Petrus fragte 'Wo ist denn der andre Käse?' Der Jude antwortete 'Ich weiss es nicht, du hast mir nur einen gegeben!' Da führte Petrus den Juden in ein Wasser hinein, um ihn zu ersäufen; Petrus ging auf der Oberfläche des Wassers, und der Jude musste im Wasser gehn. Wie sie ein Stück vom Land waren, fragte Petrus 'Hast du den Käse gegessen?' 'Nein', antwortete der Jude. Da führte ihn Petrus noch tiefer hinein und fragte 'Hast du den Käse gegessen?' 'Nein.' Petrus führte ihn noch tiefer ins Wasser, dass ihm das Wasser schon über den Bart lief, und wieder fragte er 'Hast du den Käse gegessen?' und wieder antwortete der Jude 'Nein.' Petrus ersäufte den Juden aber doch nicht, er zog ihn jetzt aus dem Wasser heraus und führte ihn weiter. Und sie kamen an eine Wiese, und Petrus sprach 'Jetzt wollen wir das Geld theilen', und machte drei Theile, einen sollte der Jude haben, einen er und einen der, der den Käse gegessen hatte. Der Jude fragte 'Für wen ist diess und diess und diess Geld?' Spricht Petrus 'Dieses Häuflein ist für dich, dieses für den, der den Käse aufgegessen hat, und diess dritte Häuflein ist für mich, aber ich will

auch das Häuflein dem, der den Käse aufgegessen hat, geben.' Da sagte der Jude 'Ich hab den Käse gegessen! sieh, hinter meinen Zähnen da steckt noch ein Stückchen von dem Käse!' Petrus sprach 'Ei sieh! Zuerst als ich dich ersäufen wollte, da wolltest du es ja nicht eingestehn, dass du den Käse gegessen hättest!' Aber er gab ihm das ganze Geld und sprach 'Jetzt hab ich es dir hundertfältig vergolten!'

Sie wanderten weiter und kamen in ein andres Königreich. Und Petrus sprach 'Weisst du schon? dieser König muss seine Tochter einem Drachen geben, der sie verschlingen will, da wollen wir doch zu dem König hingehn und seine Tochter von dem Drachen befreien.' Spricht der Jude 'Das können wir thun, aber fordre nur auch eine gehörige Summe dafür!' Wie sie zu dem König kamen, sagte Petrus 'Ich habe gehört, dass deine Tochter von einem Drachen verschlungen werden soll, wir wollen sie befreien.' Da fragte der König 'Wie viel wollt ihr haben, wenn ihr meine Tochter befreit?' Petrus antwortete 'Für dreihundert Rubel thun wir's', und dem König war's recht. Die Königstochter wurde jetzt zu dem Drachen gefahren, und Petrus stellte sich an der Höhle auf. Und wie der zwölfköpfige Drache herauskam, hieb ihm Petrus mit einem Hieb sechs Köpfe und mit noch einem die andern sechs Köpfe ab, und die Königstochter war jetzt befreit. Petrus und der Jude fuhren mit zum König zurück, der gab ihnen noch ein Mittagbrot, und nachdem Petrus mit dem Juden gegessen hatte, gingen sie weiter. Petrus aber sprach 'Jetzt hab ich dir's hundertfältig vergolten!'

Danach hörte der Jude, dass eines Königs Tochter gestorben sei. Da ging er allein zu dem König und sagte, er wolle für tausend Rubel seine Tochter wieder lebendig machen. Der König sprach 'Gut! ich will dir das bezahlen, aber wenn du sie nicht zum Leben erweckst, lass ich dich hängen!' Der Jude zerschnitt die Königstochter in Stücke, that die Stücke in einen Kessel und kochte sie, dann setzte er die Stücke auf einer Bank wieder zusammen und sprach 'Steh auf, Königstochter!', allein die Königstochter stand nicht auf. Da stellte sich der Jude auf die andre Seite der Bank und sprach 'Steh auf, Königstochter!', die Königstochter aber stand nicht auf. Wie der König sah, dass es nicht ging, befahl er, dass man den Juden zum Galgen führe. Und ein

paar Männer packten den Juden, und sie schleiften ihn auf einer Egge zum Galgen. Und sie hatten ihn schon an dem Galgen in die Höhe gebracht, da sah er Petrus herankommen und rief ihm zu 'Petrus! Petrus! komm herbei, ich soll eben gewürgt werden!' Petrus trat heran und sprach zu den Leuten 'Hängt ihn nicht! wir werden eure Königstochter von den Todten auferwecken!' Und sie liessen den Juden ungehängt und fuhren ihn wieder heim. Und Petrus ging mit zu dem König, und wie er zu der Königstochter hintrat und sprach 'Steh auf, Königstochter!', da stand sie auf. Dem Juden aber zahlte der König die tausend Rubel und gab den beiden noch zu Mittag zu essen. Darauf wanderte Petrus mit dem Juden weiter, und er sprach zu dem Juden 'Sieh, das alles hast du dafür, dass du dem Armen das Geld geschenkt hast!'

40. Von dem reichen und dem armen Bruder. (35)

Es waren zwei Brüder, der eine war reich und hatte keine Frau, der andre aber war arm und verheiratet. Jetzt wollte auch der reiche Hochzeit machen, und er ladete den armen dazu ein. Aber der hatte nichts, was er dem Bruder zur Hochzeit schenken konnte, und da sagte er seiner Frau, sie solle Plinsen von Buchweizenmehl backen und solle sich dann zur Hochzeit fertig machen. Sie machten sich nun mit dem Plinsen auf den Weg, und als sie damit zum reichen Bruder kamen, fragte der 'Was hast du mir denn da mitgebracht?' und der Arme antwortete 'Ich hab dir Plinsen mitgebracht, mehr kann ich dir nicht schenken!' Da sagte sein Bruder 'Scheer dich mit deinen Plinsen zur Hölle!' Da ging der Arme denn auch mit den Plinsen fort nach der Hölle. Unterwegs begegnete ihm ein altes Männchen, und das alte Männchen war der liebe Gott. Es fragte 'Wohin geht die Reise?' Er erzählt es ihm, und da sagte das Männchen 'Wenn er dich hingschickt hat, so geh nur hin! Und wenn du bei der Hölle ankommst, leg an die erste Thür dein Crucifix, an die andern aber deine Betschnur, an jede Thür eine Perle, und gib allen Teufeln ein bißchen von deinen Plinsen, dem Lucifer aber gib eine ganze Plinse. Die Teufel aber werden dir Geld dafür geben wollen, nimm das nicht an, sondern bitt dir nur Schaum aus dem Kessel

aus.' So that er denn auch: er legte das Crucifix und den Rosenkranz an die Höllenthüren, gab allen Teufeln ein bischen von seinen Plinsen, dem Lucifer aber gab er eine ganze. Da sprachen die Teufel 'Wir müssen ihm doch für seine Plinsen auch was zahlen!' und sie brachten ihm Geld. Das nahm er aber nicht, sondern bat nur um Schaum aus dem Kessel, und da füllten sie ihm seinen Schnappsack mit Schaum. Darauf machte er sich wieder auf den Rückweg, sammelte an den Thüren seinen Rosenkranz wieder auf und sein Crucifix und ging hinaus. Unterwegs aber kam er an eine grosse Wiese, dort streckte er sich hin, um auszu-ruhen, legte die Tasche neben sich und schlief ein. Wie er nach einer Weile wieder aufwachte, da sah er die ganze Wiese voll Schafe, und war der Herde kein Ende zu sehn. Und als er jetzt seines Wegs weiter ziehn wollte, liefen alle Schafe mit ihm, und er dachte bei sich 'Wenn all die Schafe mit mir laufen, wie werd ich sie füttern können?' Indem kam wieder das alte Männchen auf ihn zu, und es bat ihn, er solle ihm doch die Schafe verkaufen; die Schafe aber waren Menschenseelen. Und das Männchen bot ihm für die Schafe ein Beutelchen, in dem waren nur etliche Groschen, und sagte 'Die Groschen wirst du nie aus dem Beutel alle heraus-schütten können.' Sie tauschten, und der Arme ging weiter. Zu Hause drehte er das Beutelchen um und wollte die Groschen herausfallen lassen, da regnete es einen grossen Haufen Geld. Am nächsten Morgen schickte er sein kleines Mädchen zum reichen Bruder, dass es sich dessen Scheffelmass geben lasse, mit dem wollte er das Geld messen. Er mass es, und wie er den Scheffel wieder zurtückschickte, klemmte er ein paar Groschen in die Band-reifen. Und da sah sein Bruder, dass Geld damit gemessen worden war, und er kam und fragte 'Wo hast du das viele Geld gekriegt?' 'Er', antwortete der Arme, 'das hab ich in der Hölle für die Plinsen gekriegt.' Da befahl der reiche Bruder seiner Frau, sie solle von Weizenmehl eine grosse Masse Plinsen backen, und er sprach 'Er hat nur ein paar Plinsen von Buchweizenmehl hingetragen und so viel Geld gekriegt, da fahr ich Plinsen von Weizenmehl hin und gebe jedem Teufel etliche und dem Lucifer geb ich gleich eine ganze Schüssel voll!' Und er lud einen ganzen Wagen voll und fuhr damit nach der Hölle. Unterwegs begegnete auch ihm das alte Männchen. Das fragte ihn 'Wohin fährst du, guter

Mann?' 'Was geht das dich an, du Schafskopf, wohin ich fahre!' antwortete er. Und das alte Männchen sprach 'So fahr nur zu! fahr nur zu!' Er kam zur Hölle, und da gab er allen Teufeln mehrere Weizenplinsen und dem Lucifer gab er eine ganze Schüssel voll. Sprachen jetzt die Teufel 'Wir müssen ihm für seine Plinsen doch auch zahlen!' und da packten sie ihn und steckten ihn in einen Kessel, und er ist aus der Hölle nimmer zurückgekommen; schade nur, dass er so viel schöne Plinsen dahin gefahren hat! Seine Pferde aber liefen von allein nach Haus zurück.

41. Vom Herzen des Einsiedlers. (6)

In einem Wald lebte ein Einsiedler. Er wohnte in einer Erdhöhle und hatte sonst keine Wohnung über der Erde. Da erschien einst ein Engel bei ihm und sprach 'Halt Reinigung! denn Gott der Herr will heute zu dir kommen.' Da fegte der Einsiedler seine Höhle rein, streute sie mit Gras aus und wartete, dass Gott käme. Nach zwei Stunden erschien auch der Herr vor seiner Höhle und sprach zu ihm 'Mensch, hast du Reinigung gehalten?' 'Ja, Herr', antwortete er, 'ich bitte dich, tritt nur hier ein, und du wirst sehn, wie schön es bei mir ist.' Sprach der Herr 'Mensch, was thatst du! Du hast deine Höhle gefegt und mit Rasen ausgestreut, du solltest vielmehr in die Kirche gehn und vor dem Priester alle deine Sünden bekennen und deine Seele reinigen. So hast du schwere Sünde auf dich geladen. So geh jetzt in den Wald, dort findest du ein Achtel Brennholz; errichte davon einen Holzstoss, zünd ihn an und steig hinauf und lass dich in den Flammen verbrennen.' Der Einsiedler ging hin und liess sich verbrennen, und nur sein Herz blieb übrig.

Am nächsten Morgen kam ein Jäger an der Feuerstätte vorbei. Da kam ihm ein so sonderbarer Duft in die Nase, und er sprach 'Ich ging erst gestern hier vorbei, und alles Brennholz lag noch zusammengeschichtet, und heute seh ich ist ein Feuer gewesen, und es duftet da so! Was mag das sein?' Und er fing an mit einem Stock in der Asche zu scharren, und da fand er des Einsiedlers Herz. Und er hob das Herz auf und nahm es mit nach Haus. Er hatte aber eine Tochter, der gab er das Herz und

sprach 'Liebe Tochter, bereite mir dieses Herz zu! ich gehe jetzt wieder in den Wald auf Vögel und werde wol etliche heimbringen, und da will ich das Herz zum Nachtschüssel essen.' Die Tochter bereitete das Herz zu, und es duftete so lieblich, da kostete sie davon, und weil es gut schmeckte, ass sie es auf. Jetzt kam der Vater mit den Vögeln aus dem Wald zurück und fragte 'Wo hast du das Herz hingethan, liebe Tochter?' Sie antwortete 'Ich briet es aus, Vater, und da roch es so gut, und da hab ich's gegessen.' Da schalt sie der Vater aus und schlug sie.

Nach zwei Stunden aber gebar sie einen Sohn, und der konnte von der Stunde an sprechen und laufen. Er sagte zu dem Jäger 'Spann die Pferde an. Grossvater, wir müssen nach dem Gericht fahren, denn ich habe gehört, dass dort ein Brief angekommen ist, und niemand kann ihn lesen: da werd ich ihn lesen.' Da fuhren sie nach dem Gericht und fanden alle Senatoren um den Brief versammelt und keiner konnt ihn lesen. Jetzt sprach einer 'So lasst dieses Kind den Brief lesen!' Der Junge machte sich auch daran, die Senatoren aber spieen ihn alle aus Aerger schier an und sprachen 'So viel Senatoren sind zusammengekommen und keiner hat den Brief gelesen, und jetzt will uns so ein Kind, das noch in Windeln steckt, so einen Brief lesen!' Wie das Kind das hörte, sagt' es zum Grossvater 'Lass uns wieder nach Haus fahren, Grossvater! denn ich höre, dass jenseits des Meers ein König im Sterben liegt; ich muss eilen, dass ich zu ihm komme, ich will ihn vom Tod retten und wieder gesund machen.' Und sie fuhren heim. Dann aber fuhren sie fort zu dem kranken König, und wie sie aus dem Hofthor herausgefahren waren, mussten sie eine kleine Anhöhe hinauf, und da sahen sie einen Wolf auf dem Weg liegen. Der Alte sprach 'Lieber Enkel, wir wollen wieder umkehren, auf dem Weg liegt ein Wolf.' Der Junge aber nahm dem Grossvater die Leine aus der Hand, lenkte an dem Wolf vorbei und fuhr weiter. Über ein Weilchen kamen sie an einen Kreuzweg, da sahen sie, wie zwei Männer einen nackten Leichnam begruben. Der Grossvater sprach 'Sieh mal, Enkel, wie sie dort einen Säufer begraben! nicht einmal zu einem Sarg hat er sich bei seinen Lebzeiten etwas verdient!' Aber der Junge sagte nichts dazu, und sie fuhren weiter. Nach einiger Zeit sahen sie, da brachte man einen Herrn gar feierlich zu Grabe mit Fahnen,

Crucifixen, Laternen und brennenden Kerzen. Der Grossvater sprach 'Sieh, Enkel, ein wie schönes Begräbnis dem sein Leben eingetragen hat!' Aber der Junge sagte wieder nichts dazu, und sie fuhren weiter. Drauf kamen sie ans Meer, hinter dem der König wohnte, und da wollte das Kind, ohne anzuhalten, gleich oben auf dem Wasser weiter fahren. Der Alte schrie 'Junge! wir werden ertrinken!' Der Junge aber sprach 'So bleib du mit dem Gefährt diesseits zurück, Grossvater; ich werde allein zu Fuss hinübergehn.' Und er ging zu Fuss oben übers Wasser und kam zum König. Dort waren Ärzte und andre Könige versammelt, und alle machten dem Jungen Platz, dass er zu dem König hinkäme. Wie der Junge in des Königs Zimmer eintrat, war der König schon im Sterben. Da holte der Junge unter seiner Achsel ein Fläschchen hervor, trat an den König heran und sprach 'Ich bitt euch, mein Herr und König, riecht an diesem Tränkchen!' Der König roch daran, und sogleich schaute er klar aus den Augen. Dann musste er zum zweiten Mal daran riechen, und er konnte sich schon aufrichten; und zum dritten Mal, da stand er auf. Und er umarmte den Kleinen und sprach 'Alles, was du nur willst, liebes Kind, will ich dir schenken und dich mit Schätzen überhäufen!' Aber der Junge erwiderte 'Mein Herr und König, ich hab kein gross Begehr, gebt mir nur die vier Schimmel und die Kutsche, womit ihr zu fahren pflegt.' 'Von ganzem Herzen schenk ich dir die', antwortete der König, 'und will dir auch noch die Kutsche mit Geld füllen.' Der Junge aber sagte 'Das Geld mag ich gar nicht, gebt mir nur die Schimmel und die Kutsche.' Drauf fuhr er fort und fuhr oben auf dem Wasser über das Meer. Der Grossvater sah ihn kommen, und er sprach 'Ei seht! zu Fuss ging mein Enkel über das Meer, und jetzt kommt er mit einer Kutsche und vier Schimmeln übers Wasser gefahren!' Als der Junge jetzt ans Ufer gekommen war, hielt er an. Es waren aber zwei Fischer am Ufer, die fischten, und der eine sprach zum andern 'Wenn die zwei doch mit ihren vier Pferden nach Haus führen und uns die kleine Stute mit dem Wägelchen liessen, damit wir unsre Fische in die Stadt fahren könnten!' Der Junge konnte die Worte nicht hören, aber er wusste doch, was sie gesagt hatten, und er sprach zum Grossvater 'Wir wollen doch den armen Leuten da unsre Stute lassen, dass sie ihre Fische in die Stadt fahren können!' Der Alte

fiug zu weinen an und sagte 'Ach, mein Junge, wir wollen lieber sehn, dass wir uns selbst einen Bissen Brot kaufen können!' Aber der Junge schenkte den Fischern doch die Stute und das Wägelchen.

Sie fuhren nun in des Königs Wagen weiter, und nach einer Weile sprach das Kind 'Grossvater, willst du wissen, wie der Herr, den sie so feierlich begraben haben, hier in seinem Grab liegt?' 'Ja', sagte der Grossvater, und da fuchtelte das Kind ein bischen mit seiner kleinen Ruthe und sprach 'Jetzt schau, Grossvater!' Und das Grab that sich auf, und es schlug ein ekliger Dunst aus der Grube heraus, und der Alte rief 'Mach das Grab wieder zu, Junge! ich kann's nicht ansehen!' Sie fuhren weiter, und nach einer Weile sprach das Kind 'Grossvater, willst du den nackten Lump sehn, der hier begraben liegt?' 'Ja', antwortete der Alte. Da fuchtelte das Kind wieder ein bischen mit der Ruthe, das Grab that sich auf, und sie sahen darin brennende Kerzen und Engel, die sangen. 'Da siehst du', sprach das Kind, 'wenn man sich's durch guten Wandel in dieser Welt verdient, so findet man's auch im Jenseits gut, und wenn man schlecht wandelt, so findet man's auch dort schlecht.'

Drauf fuhren sie weiter. Sie waren schon bald zu Haus, da sprach das Kind 'Grossvater, möchtest du den Wolf sehn, der dort gelegen hat?' 'Ja, das möchte ich.' 'So geh in die kleine Vertiefung auf der Anhöhe, dort siehst du den Wolf liegen.' Der Grossvater ging hin und fand einen Schrein, der war voll Geld und stand offen. Er langte von dem Geld heraus, was er in den Stiefelschäften, im Hut und vorn im Rock unterbringen konnte, und kehrte dann zu seinem Enkel zurück. Der sprach 'Was hast du gesehen, Grossvater? hast du den Wolf gesehen?' 'Nein, Kind, aber ein Schrein voll Geld stand offen da.' 'Hast du dir vielleicht davon genommen, Grossvater?' 'Ja.' Da sprach das Kind 'Dann trag's wieder hin, sonst wird's schlecht ablaufen.' Da fiug der Alte an zu weinen und sagte 'Wir müssen aber doch Brod kaufen!' Aber der Junge sprach 'Nein, Grossvater! trag das Geld nur wieder hin, wo du es gefunden hast!' Da trug es denn der Alte wieder hin und that's in den Schrein, und das Kind sagte dann 'Nun wollen wir heimfahren, Grossvater.' Wie sie vor dem Hof anfuhr, sahen sie drinnen vor dem Haus den nämlichen Geld-

schrein stehn. Und das Kind sprach 'Komm, Grossvater, wir wollen jetzt in die Stube gehn und essen, und dann, wenn wir gegessen haben, gehen wir hin und kaufen für das Geld Bauholz, dinge Leute und bauen uns neue schöne Gebäude, und wir wohnen dann nicht mehr in dem alten Gelerche.' Und so thaten sie. Und sie lebten danach herrlich und in Freuden, und der Alte dankte es Zeit seines Lebens seiner Tochter und seinem Enkel, dass sie ihnen zu den Pferden und der Kutsche und zu den schönen Gebäuden verholfen hatten und dass sie jetzt so schöne Kleider tragen konnten.

42. Von dem Burschen, der seine todte Braut
heiratete. (25)

Bei einem Bauernwirth diente ein junger Bursche und ein Mädchen, die hatten einander sehr lieb. Sie lebten züchtig, und als etliche Jahre ihrer Dienstzeit um waren, wollten sie Hochzeit machen. Sie gingen zum Pfarrer, um sich aufbieten zu lassen, und wie das Aufgebot grad im Gang war, da starb das Mädchen. Und der Bursche weinte sehr. Eines Nachts nun erschien sie ihm im Traum und sagte 'Geh hin und lass uns wieder aufbieten; wenn ich auch gestorben hin, so wollen wir doch Mann und Frau werden. Richte die Hochzeit aus und fahr nur zur Kirche; wenn dann die andern Paare zum Altar gehn, geh auch du nachher hin.' Und weiter sprach sie 'Stell in zwei Ecken im Haus eine Tonne hin; wenn du morgen früh aufstehst, wirst du sie beide voll Geld finden.' Der Bursche stellte in zwei Ecken die Tonnen, und er fand sie den andern Morgen voll Geld, und er konnte nun die Hochzeit richten. Danach zog er sich zur Trauung an und fuhr in die Kirche. Alle machten sich über ihn lustig, dass er sich mit einem gestorbnen Mädchen trauen lassen wolle, aber wie die andern Brautpaare zum Altar hintraten, da ging auch er dahin, und da erschien denn auch seine Braut. Sie wurden vom Pfarrer getraut und fuhren als Mann und Frau von der Kirche nach Haus. Und alle zu Haus, die sie sahen, sagten 'Wie sie noch lebte, da war sie schön, aber jetzt ist sie noch viel schöner!'

Der Herr aber, bei dem der Knecht diente, hatte einen Käm-

merer, der sprach zum Herrn 'Ein so schönes Mädchen darf man dem Knecht nicht lassen, die ist nur für einen Herrn.' Da liess sich der Herr den Knecht kommen und befahl ihm, er solle auf die Anhöhe bei dem Gehöft gehen und dort einen Brunnen graben. Mit dem Kämmerer aber verabredete er, sie wollten ihn, wenn er tief genug gegraben hätte und bei der Arbeit wäre, lebendig verschütten. Aber als sie nun hinkamen, da war der Brunnen schon fertig und voll Wasser; so flink hatte er gegraben.

Jetzt liess ihn der Herr wieder zu sich rufen und befahl ihm, er solle sogleich zur Sonne hingehn, dort wären die und die Papiere, die müsse er ihm holen. Der Knecht ging nach Haus und weinte, denn wie sollte er zu den Papieren auf der Sonne kommen? Er erzählt' es seiner Frau, die wusste aber schon alles, und da es Abend geworden war, sagte sie, er solle nur ruhig essen und sich schlafen legen, sie wolle die Papiere von der Sonne holen. Da ging er schlafen, und wie er in der Nacht aufwachte, sah er, dass seine Frau ruhig neben ihm schlief, und er erschrak und sagte 'Ach, das wird schlimm werden!' Seine Frau aber, die das gehört hatte, sprach 'Jammre nicht, die Papiere sind schon hier.' Am andern Morgen ging der Knecht mit den Papieren zum Herrn und gab sie ihm, der Herr aber kannte solche Papiere gar nicht.

Tags darauf schickte er den Knecht zum Mond, von dort Papiere zu holen, und er dachte, diessmals wird er schon nicht wiederkommen! Aber der Knecht erzählte die Sache wieder zu Haus seiner Frau, und die sagte 'Ich werde wieder die Papiere holen.' So geschah es auch, und am andern Morgen trug der Knecht die Papiere zum Herrn hin, und der konnte sie gar nicht lesen.

Jetzt schickt' er ihn wegen Papiere in die Hölle. Der Knecht ging nach Haus und sagt' es seiner Frau, und die sprach 'In die Hölle kann ich nicht gehn. Aber geh nur zum Herrn und sag ihm, dass er dir den Kämmerer mitgebe. Der Kämmerer wird dann im Wagen nach der Hölle fahren wollen, und er wird dir sagen, du sollest doch mit aufsitzen. Aber das thu nicht, sag, du gingest lieber. Du wirst dann zu Fuss eher dort sein als er zu Wagen.' Der Knecht that, wie ihn seine Frau hiess, und der Herr befahl dem Kämmerer, dass er mit nach der Hölle gehe. Der Kämmerer wollte fahren und sagte zum Knecht, er solle sich doch zu ihm auf den Wagen setzen, der aber sprach 'Nein, ich kann

auch zu Fuss gehn', und so machten sich sich beide auf den Weg. Der Knecht kam zuerst am Höllenthor an. Da sah er, wie ein Teufel grade nach Brennholz fuhr. Der Teufel hielt mit seinem Fuhrwerk bei ihm an, und da fragte ihn der Knecht 'Wie kann ich wol, lieber Teufel, die und die Papiere aus der Hölle bekommen? mein Herr hat mich danach geschickt.' Antwortete der Teufel 'Da! nimm mein Pferd und fahr nach dem Holz! Indem will ich dir die Papiere holen. Aber schlag mir das Pferd ja nicht an den Kopf!' Da nahm der Knecht das Pferd und fuhr nach dem Brennholz, und er lud einen schweren Wagen voll, dass das Pferd ihn schliesslich, wie sie wieder beim Höllenthor waren, nicht mehr von der Stelle brachte. Da gab der Knecht dem Pferd mit dem Stecken eins über den Kopf, und im Nu hatte sich das Pferd in einen Menschen verwandelt. Jetzt kam auch der Teufel grade mit den Papieren aus der Hölle zurück, und er fing an zu schelten und zu jammern. 'Was hast du gethan! Was soll ich jetzt anfangen? Mein Pferd ist hin, und mit was soll ich nun mein Holz fahren?' Indem kam auch der Kämmerer angefahren, und der Knecht sagte zu dem Teufel 'Ei sieh, der da auf dem Wagen sitzt, den nimm dir und spann ihn ein!' Da packte der Teufel den Kämmerer am Schopf und steckte ihn in die Siele und fuhr sein Holz in die Hölle. Der Knecht aber sah jetzt, dass der Mensch, der vorher des Teufels Holzwagen gezogen hatte, seines Herrn Vater war, und er unterhielt sich mit ihm. Der Herr gab ihm einen Ring von seinem Finger, auf dem stand sein Vor- und Zuname, und er befahl ihm zu Haus seinem Sohn zu sagen, dass er seine Leute nicht so peinigen solle, und da und da stehe ein Kasten voll Geld, das solle er alles den Armen austheilen; und er dankte dem Knecht dann auch noch, dass er ihn von seiner Qual erlöst habe. Darauf kehrte der Knecht nach Haus zurück. Dort erzählt' er dem Herrn, wie es ihm gegangen war, und gab ihm die Papiere aus der Hölle und seines Vaters Ring, und der Herr sah, dass das der Ring war, mit dem er seinen Vater begraben hatte. Und der Knecht sagte ihm dann auch, was für einen Lebenswandel er jetzt führen solle, und dass er das Geld in dem Kasten unter die Armen austheilen solle. Danach ging der Knecht nach Haus. Er lebte aber mit seiner Frau nur noch etliche Tage zusammen, da war sie auf einmal verschwunden. Und eines

Nachts erschien sie ihm im Traum und befahl ihm, dass er eine andre heirate und auf sie nicht länger warte.

43. Von des Flachses Qual. (2)

Bei einem Bauernwirt waren einmal ein Knecht und ein Mädchen in Diensten. Sie hatten sich gern und wollten Mann und Frau werden. Aber er starb. Da weinte das Mädchen lange Zeit um ihn. Und sie studierte viel in Büchern.¹⁾ Eines Nachts nun erschien er ihr im Traum und sprach 'Erwarte mich am Samstag Abend, da komm ich auf einem Schimmel zu dir geritten. Putz dich wie zur Kirche und nimm deine Kleider und bind sie in einen Pack zusammen, setz dich dann ans Fenster, mach das Fenster auf und warte, bis ich zu dir komme.' Der Samstag kam, sie putzte sich und erwartete ihn. Und er erschien zur Stunde auf einem weissen Pferd und sprach 'Komm, setz dich auf mein Ross, wir wollen dahin reiten, wo ich wohne!' Sie ritten davon und kamen zu einem Kirchhof. Und eine Stimme (vom Kirchhof her) sprach 'Des Mondes Licht scheint hell wie der Tag. Es reitet ein Bursch mit seinem Mädchen. Lebendes Mädchen, fürchtest du dich nicht mit dem Todten zu reiten?' 'Was sollt ich mich fürchten, da ich Treue geschworen habe?' Der Ritt ging weiter zu einem andern Kirchhof. Wieder sprach eine Stimme 'Des Mondes Licht scheint hell wie der Tag. Es reitet ein Bursch mit seinem Mädchen. Lebendes Mädchen, fürchtest du dich nicht mit dem Todten zu reiten?' 'Was sollt ich mich fürchten, da ich beim Liebsten bin?' Sie ritten weiter und kamen an die Hölle. Er sprach 'Steig ab und bleib hier sitzen, ich gehe mir eine Pfeife anzünden.' Drauf rief er in die Hölle hinein 'Auf, Brüder! kommt alle, dass wir dem Mädchen, das ich hergebracht habe, nachsetzen!' Und sie machten sich alle auf, sie zu verfolgen. Das Mädchen aber hatte gemerkt, wo es war, und sie lief davon, was sie laufen konnte. Sie drehte sich um, da war der todte Bräutigam schon dicht hinter ihr, und da warf sie ein Buch weg. Die Verfolger nahmen das Buch und zerrissen es. Abermals waren sie schon nicht mehr weit von ihr, da drehte sie sich wieder um

1) Sind Erbauungsbücher gemeint?

und warf ihnen den ganzen Bündel Kleider hin; den sie mitgenommen hatte. Jetzt kam das Mädchen an ein Häuschen und sah, dass drinnen ein Kienspan brannte. Da lief sie in das Häuschen und wickelte ihren Rosenkranz um die Thürklinke. Drinnen aber erblickte sie einen Todten auf dem Brett, und ihm zu Häupten brannte ein Theerlicht, und neben dem Tisch lag ein todter Hahn; da nahm sie den Hahn in die Hände. Jetzt rief der Todte draussen vor dem Fenster 'Du, Todter! gib mir das lebendige Mädchen her! die Thür ist mit einem Strick zugebunden, und über die Fenster ist das Kreuz gemacht, ich kann nicht hineinkommen.' Der Todte begann sich zu regen, und jetzt rief jener wieder 'Du, Todter! gib das lebendige Mädchen her! die Thür ist mit einem Strick zugebunden, und über die Fenster ist das Kreuz gemacht, ich kann nicht hineinkommen.' Da stand der Todte auf und sprach zu dem Mädchen 'Weswegen wirst du von ihm verfolgt?' Sie aber sagte 'Geduldet euch ein wenig, ich will euch erst des Flachses Qual erzählen.' Und da erzählte sie den Todten, wie man den Flachs sät, wie er dann wächst und reif wird, wie er gerauft, getrocknet, ausgespreitet, aufgenommen, in die Brachstube eingefahren und getrocknet wird, und wie man ihn dann brecht, ausschwingt und hechelt und dann spinnt, webt, bleicht, schneidet und näht. Jetzt fing der Hahn in ihren Händen zu krähen an, und da sah sie, dass sie nicht mehr auf dem Stuhl sass, sondern auf einem Baumstumpf, und dass sie nicht mehr in der Hütte war, sondern inmitten eines Morastes, und die beiden Todten standen noch wie vorher da, aber es waren abgestorbne Baumstämme.

44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau. (18)

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Frau, und die Frau brachte immer Mädchen zur Welt, und sie hatten schon acht Mädchen. Nun bekamen sie das neunte Mädchen, und da trug es der Vater fort und wollte es in einem See ertränken. Unterwegs kam ein altes Mütterchen auf ihn zu, und das Mütterchen frug ihn 'Wohin gehst du, Alterchen?' 'Ei ich gehe nach dem See und will dort das Mädchen ertränken; meine Frau hat mir neun Mädchen geboren, ich habe nichts für sie zu essen, und da trag ich das jetzt ins Wasser.' Da sagte das Mütterchen 'Gib mir das

Kind!' Und der Alte gab ihr das Kind, und das Mütterchen nahm es mit heim. Das Mütterchen war aber die heilige Jungfrau.

Als das Mädchen zu Jahren gekommen war, sagte eines Tags das Mütterchen zu ihm 'Ich lasse dich allein zu Haus, ich muss einen Gang thun. Du magst dir alles im Haus besehn, nur geh nicht in dieses Kämmerchen da!' Das Mütterchen ging in den Wald, und das Mädchen blieb zu Haus. Es ging aber doch in das Kämmerchen, und sieh, da hing der Herr Jesus am Kreuz, und es floss Blut aus seinen Wunden. Und sie tupfte mit dem Finger in das Blut und schmierte es an die Lippen und ging darauf wieder aus dem Kämmerchen heraus. Das Mütterchen kam nach Haus, und es fragte 'Bist du in dem Kämmerlein gewesen, Mariechen?' 'Nein, liebe Mutter', antwortete Mariechen und leugnete es. Da führte das Mütterchen Mariechen hinaus in den Wald und liess es dort allein.

Es zog nun einmal ein König auf die Jagd, und seine Hunde liefen in den Wald hinein, trafen auf das Mädchen, das sass auf einem Apfelbaum, und sie schlugen an. Aber sie liefen alle weiter durch das Gehölz, nur einer blieb bei dem Apfelbaum stehn und bellte in einem fort. Da erschien das Mütterchen und sprach 'Mariechen, bist du in dem Kämmerchen gewesen?' 'Nein, liebe Mutter.' 'Wenn du lügst, so werd ich dir die Sprache nehmen!' Aber Mariechen gestand es nicht, und da nahm das Mütterchen ihr die Sprache. Nun konnte der König den einen Hund nicht finden und befahl nach ihm zu suchen. Seine Leute fanden ihn, wie er an einem Baum stand und bellte, und da erblickten sie auf dem Baum das Mädchen. Und sie gingen zum König zurück und sagten 'Wir haben den Hund gefunden, er stand an einem Baum, auf dem Baum sitzt ein Mädchen.' Da ging der König selbst hin und befahl das Mädchen von dem Baum herunterzunehmen. Und der König verliebte sich so in Mariechen, dass er sie mit nach Haus nahm und sie heiraten wollte. Alle sagten zu ihm 'Du willst ein wildes Thier zur Frau nehmen!' Aber der König heiratete sie doch. Wie nun der König einmal am Schreiben sass, schaute ihm Mariechen zu und sah, was er schrieb, und da nahm sie eine Feder und fing zu schreiben an; da freute sich der König, dass nun eins dem andern immer schreiben konnte, was es zu sagen hatte.

Sie bekamen aber ein Kind, und da erschien das Mütterchen und sprach zu Mariechen 'Mariechen, bist du in dem Kämmerlein gewesen?' 'Nein, liebe Mutter.'¹⁾ Drauf sprach das Mütterchen 'Wenn du lügst, so werd ich dir dein Kind nehmen!' Aber sie leugnete es doch, und da nahm sie ihr das Kind. Wie das der König nun sah, dass das Kind verschwunden war, sprach er 'Am Ende hat sie es aufgefressen!' Über eine Zeit bekamen sie wieder ein Kind. Der König stellte Wächter an und befahl ihnen zu achten, dass sie nicht auch das Kind auffresse. Und wieder erschien das Mütterchen und fragte Mariechen 'Mariechen, bist du in dem Kämmerlein gewesen?' 'Nein, liebe Mutter, ich war nicht drin.' Da nahm ihr das Mütterchen auch dieses Kind. Und der König sagte wieder 'Sie hat es aufgefressen!' Wie Mariechen nun ihr drittes Kind zur Welt brachte, das war ein Mädchen, da befahl der König, dass man einen Scheiterhaufen errichte und sie mit ihrem Kind darauf verbrenne. Man führte sie mit dem Kind auf den Scheiterhaufen, dort setzte man sie hin, und das Holz wurde angezündet. Jetzt erschien wieder das Mütterchen und fragte Mariechen 'Bist du in dem Kämmerlein gewesen, Mariechen?' 'Ich bin nicht drin gewesen, liebe Mutter.' Darauf sprach das Mütterchen 'Von allen Seiten schlagen schon die Flammen um dich und du gestehst nicht ein, dass du in dem Kämmerlein gewesen bist!' Da sagte Mariechen 'Ja, liebe Mutter, ich bin drin gewesen.' Und es entstand jetzt eine kleine Kapelle auf dem Platz, wo der Scheiterhaufen war, und das Mütterchen gab Mariechen die Sprache wieder und gab ihr auch die zwei Kinder wieder, die sie ihr genommen hatte. Und der König und Mariechen haben noch lange Jahre zusammen gelebt.

45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch eh er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb. (32)

Es war einmal ein Mann, der war gar arm, und wie er einst in den Wald fuhr Holz zu holen, da verirrte er sich. Er fing an zu fluchen und sagte 'Wenn nur der Teufel käme und mich aus

1) Vgl. Grimm I, 3 Marienkind «Da war der Königin verliehen zu antworten, sie blieb aber verstockt und sprach 'Nein, ich habe die verbotene Thür nicht aufgemacht'.»

dem Wald herausbrächte!’ Da erschien auch ein Teufel, der fragte ihn ‘Was begehrst du, Mensch? Hast du dich verirrt?’ ‘Ja’, sagte er. Drauf sprach der Teufel ‘Versprich mir, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast, dann werd ich dich aus dem Wald herausführen.’ Da wollte der Mann erst wissen, was das wäre, und fragte ‘Was ich zu Haus nicht zurückgelassen habe, ist das was von Hund oder Katze oder von sonst einem Thier?’ Aber der Teufel wollt es ihm nicht sagen, sondern sprach nur immer ‘Versprich mir, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast!’ Da sagt’ es ihm der Mann denn zu, und der Teufel sprach ‘So schneid dir ein bischen in den kleinen Finger und verschreib mir’s mit deinem Blut, dann werd ich dich aus dem Wald herausführen.’ Der Mensch machte einen Schnitt in den Finger, schrieb die Verschreibung, die steckte der Teufel unter seinen Hut, und er führte ihn dann aus dem Wald heraus. Wie der Mann mit seinem Gefährt zu Haus ankam, fand er ein Söhnlein vor, das ihm unter der Zeit geboren worden war, und er war ganz verzweifelt darüber, dass er sein Söhnlein an den Teufel verkauft hatte. Das Kind wuchs schnell heran, und als es acht Jahre alt war, schickt’ er es in die Stadt in die Schule. Aber jedesmal wenn der Junge nach Haus gefahren kam, fragt’ er den Vater ‘Warum bist du nur immer so sehr traurig, Vater, wenn ich aus der Schule heimkomme?’ Aber der Vater sagt’ es ihm nicht. Der Junge wurde Geistlicher und wurde zum Priester geweiht, und auch jetzt sagte ihm der Vater nicht, weshalb er so traurig wäre.

Aber eines Tags, wie der Sohn wieder fragte und darauf bestand, dass ers sage, was ihn so traurig mache, da sprach er ‘Wie sollt ich nicht traurig sein, da ich dich, noch ehe du geboren warst, an einen Teufel verkauft habe?’ Der Sohn fragte ‘Auf was für Art und Weise hast du mich dem Teufel verkauft, lieber Vater?’ ‘Ich war einmal’, antwortete der Vater, ‘im Wald, und da verirrte ich mich darin. Da sagt’ ich «Wenn nur der Teufel käme und mich nur aus dem Holz herausbrächte!» und da kam auch ein Teufel und wollte zum Lohn das verschrieben haben, was ich zu Haus nicht zurückgelassen hätte; er befahl mir, ich sollte mir in den kleinen Finger schneiden und mit Blut schreiben; das that ich und gab ihm die Verschreibung.’ Da sagte der Sohn ‘Das hat nichts auf sich, ich will schon meine Verschreibung aus

der Hölle wiederholen!’ Und der Priester ging in die Kirche, nahm Stola, Sprengwedel, Weihwasser und eine geweihte Kerze und machte sich auf den Weg nach der Hölle. Er kam durch den Wald, in dem sein Vater sich verirrt hatte, und wie er tief tief darin war, ward es Abend, und er kam den Tag nicht mehr heraus. Da fand er mitten im Wald eine kleine Hütte, in die ging er hinein, und es war niemand darin als ein altes Mütterchen. Er bat das Mütterchen um ein Nachtlager, es antwortete aber ‘Ich kann dich nicht zur Nacht behalten, mein Lieber. Meine zwölf Söhne kommen bald nach Haus, die sind alle Räuber und der eine, der Dimijan¹⁾, ist ihr Hauptmann; die werden dich umbringen.’ Aber der Priester liess von seiner Bitte nicht ab, und er sagte ‘Wenn sie mich auch umbringen, so hat das nichts auf sich, man muss ja doch einmal sterben!’ Da versteckte ihn denn die Alte hinter dem Ofen. Nachts aber um zwölf kamen die zwölf Räuber heim, und da sagte der Hauptmann gleich beim Eintreten ‘Hier riecht’s nach Menschenfleisch!’ Aber die Alte sprach ‘Mein Junge, du hast vielleicht einen Menschen umgebracht und hast davon Blut an den Händen und Kleidern, und das riechst du.’ ‘Nein, heut hab ich niemand todt geschlagen’, antwortete der Räuber, kroch schnuppernd hintern Ofen, und da fand er den Priester und zog ihn hervor. Ohne weiteres nahm dann der Räuber einen Knüttel und wollte ihm den Schädel einschlagen. Aber der Priester bat um sein Leben, und da warf auch der Räuber den Knüttel wieder weg und fragte ihn ‘Wohin geht deine Reise?’ Er antwortete ‘Ich gehe nach der Hölle, mir meine Verschreibung wieder zu holen; mein Vater hat mich, noch eh ich zur Welt gekommen war, an einen Teufel verkauft.’ Da sagte der Räuber ‘Ei, das ist schön, dass du nach der Hölle gehst; da frag doch auch nach, wie ichs nach meinem Tod finden werde.’ Und sie gaben ihm Abendbrod und Nachtlager und am andern Morgen auch noch Frühstück, und dann schärfte ihm der Räuberhauptmann noch einmal ein, er solle nur nicht in der Hölle nachzufragen vergessen, und wenn er wieder zurückkäme, solle er wieder vorkommen und Antwort bringen. Der Priester ging fort und kam zur Hölle. Er fand eine Thür, die machte er auf, und er kam in eine Stube,

1) *Lit.* Dimijonas, *d. i. russ.* Dem’ján.

aber in der Stube war niemand; er ging in die nächste Stube, da fand er wieder niemanden; in der dritten Stube aber fand er etliche Teufel, die besprengte er mit Weihwasser, und da liefen sie gleich davon. Er ging nun noch tiefer in die Hölle hinein, und da fand er eine ganze Masse Teufel. Wie er nun wieder zu sprengen anfang, schrien die Teufel 'Verbrüh uns die Augen nicht! verbrüh uns die Augen nicht!' Er sagte 'Gebt mir meine Verschreibung heraus, dann thu ich euch nichts!' Aber der Teufel, der die Verschreibung hatte, gab sie nicht heraus. Da rief Lucifer 'Werft den, der die Verschreibung hat, auf Dimijans Bett!' Das Bett aber steckte voll Rasiermesser und andrer Klingen, und zwischendurch loderte Feuer. Und der Priester fragte 'Was ist das für ein Dimijan, für den das Bett ist?' Aber die Teufel wollten's ihm nicht sagen, und da fing er wieder mit dem Weihwedel zu sprengen an, und wieder schrien die Teufel 'Verbrüh uns die Augen nicht!' 'Sagt mir, wer der Dimijan ist, dann hör ich auf!' Da kamen die Teufel alle herbei und erzählten ihm, dass in einem Wald zwölf Räuber hausten, ihr Hauptmann heiße Dimijan, und für den sei nach seinem Tod dieses Bett bestimmt. Und jetzt holte denn auch der Teufel, der die Verschreibung hatte, quiekend das Papier unter seinem Hut hervor und warf es dem Priester vor die Füße. Und der Priester hob es auf und kehrte nach Haus zurück. Unterwegs sprach er wieder bei dem Räuber ein. Der fragte 'Auf was für Art und Weise bist du zur Verschreibung gekommen?' Und der Priester antwortete 'Wie ich den Teufeln mit dem Weihwasser die Augen zu verbrühen anfang, schrien sie «Verbrüh uns die Augen nicht!» Nachher rief Lucifer «Werft den, der das Papier hat, auf Dimijans Bett!» und da schmiss mir ein Teufel die Verschreibung vor die Füße hin.' Da fragte der Räuber 'Ei je, wie sieht denn das Bett aus?' und als ihm der Priester sagte 'Das Bett ist voll Rasierklingen und andrer Messer, und zwischendurch lodern Flammen', da erschrak der Räuber, und er sagte 'Kannst du mir nicht eine Kirchenbusse auflegen?' 'Ja: lass uns in den Wald gehn, und nimm deinen Knüttel von Apfelbaumholz mit!' Und sie gingen tief in den Wald hinein nach einer kleinen Anhöhe, in deren Nähe ein Weg war. Der Priester nahm den Knüttel, grub ihn mit dem dickern Ende in die Erde und sprach zu dem Räuber 'Trag nun mit dem Mund

Wasser herzu, und so lang um den Knüttel eine Pfütze ist, bete, wenn sie aber vertrocknet ist, dann trag immer von frischem Wasser hinzu!’ Damit ging der Geistliche, der Räuber aber bat ihn noch, ihn nicht zu vergessen.

Wie nun der Priester nach Haus kam, zeigte er dem Vater die Verschreibung, und der freute sich, dass der Sohn nun sein war. Nach einiger Zeit ward der Sohn Pfarrer¹⁾ und weiter nach einer Reihe von Jahren Bischof. Er war nun mehrere Jahre Bischof gewesen und der Räuber war ihm schon ganz aus dem Sinn gekommen, da fuhr er einstmals durch den Wald, und da duftete es ihm auf einmal wie Äpfel. Es war aber Winter, und er wusste doch, dass im Winter nirgends Äpfel wachsen. ‘Hier müssen irgendwo Äpfel sein, es riecht stark danach’, sagte er zu seinem Kutscher und schickte ihn hin, er solle einmal zusehn und von den Äpfeln herbeibringen. Der Kutscher ging hin und fand auch einen Baum mit Äpfeln, aber er konnte keine abpflücken. Er rief den Bischof selbst herbei, und wie der nach der Stelle kam, fand er da ein altes Männchen mit ergrautem Haar, das kniete am Baum. Er fragte das Männchen ‘Was kniest du hier?’ Und das antwortete ‘Ich bin Räuber gewesen; um meine Übelthaten abzubüssen wurde ich von einem Priester an diesen Ort gebracht, aber er muss wol schon gestorben sein, weil er nicht herkommt mich frei zu sprechen.’ Da erinnerte sich der Bischof, dass er der Priester war. Der Räuber aber fing jetzt an zu beichten und jedesmal, wenn er eine Sünde bekannte, fiel im selben Augenblick ein Apfel zur Erde, und es fielen alle Äpfel ab bis auf zwei in der Spitze des Baums. Da fragte ihn der Bischof, denn er sah, dass er noch zwei Sünden auf sich hätte: ‘Hast du nicht deinen Vater erschlagen?’ ‘Ja’, antwortete der Räuber. Darauf sprach der Bischof ‘Nun bekenne noch die letzte.’ Der Räuber sagte ‘Ich besinne mich auf keine mehr.’ ‘Hast du nicht einmal einen Bischof umgebracht?’ fragte der Bischof. Jetzt besann er sich und sagte ‘Ja.’ Indem fiel auch der Apfelbaum um. Das alte Männchen aber verwandelte sich in Rauch und verschwand und wurde selig.

1) klērikas, das ich mit Priester übersetzt habe, ist ein Priester der ersten Weihe, Pfarrer ist lit. künigas.

46. Von der heiligen Margareta. (47)

Es war eine Jungfrau, die hiess Margareta, und sie war gottesfürchtig und besuchte die Kranken und Armen. Ihr Bruder war Herzog, und sie hatten eine böse Stiefmutter. Wie nun einmal der Herzog in andre Länder auszog, liess er seiner Schwester all sein Hab und Gut zurück, der Stiefmutter aber sagte er, sie könne sichs mit Essen und Trinken wol sein lassen, nur solle sie sich nicht weiter um sein Hauswesen bekümmern. Es dauerte aber nicht lange, da schrieb die böse Stiefmutter an den Herzog einen Brief, darin stand 'Mein Sohn, ich muss dir schreiben, deine Schwester führt ein ruchloses Leben und hat sich jetzt mit Hauptleuten und Generälen eingelassen.' Der Bruder glaubte das nicht und schrieb wieder, es solle alles beim alten bleiben. Aber die böse Stiefmutter wollte Margareta durchaus verderben und schrieb wieder einen Brief an den Herzog, sie könne in diesem Haus nicht leben und müsse fort, weil seine Schwester wieder Ruchlosigkeiten begangen habe. Aber der Herzog schrieb wiederum, es solle beim alten bleiben. Da schrieb die böse Stiefmutter zum dritten Mal einen Brief, sie werde aber nun ganz gewiss das Haus verlassen, Margareta laufe mit Soldaten herum und habe ihre Jungfernschaft verloren. Da befahl der Herzog, sie sollten Margareten die Arme bis zu den Ellenbogen abhacken und sie in die Wildniss austossen. Und das geschah. Margareta ging durch die Wälder und kam in eines andern Königs Land. Sie trat in die Gärten des Königs ein und fand da ein Beet mit Gurken, von diesen ass sie, indem sie sie mit dem Mund abpflückte. Die Gärtner des Königs aber sahen, was da alles niedergetreten war, sie gingen zum Prinzen und sagten ihm 'Wir haben da merkwürdige Gangspuren gefunden, es hat jemand im Garten einen abscheulichen Schaden angerichtet.' Der Prinz befahl, man solle den Übelthäter ihm lebendig vorführen. Und die Gärtner fanden die heilige Margareta in dem Garten, nahmen sie fest und führten sie zum Prinzen. Der Prinz aber verliebte sich gleich in Margareta, und er sah gar nicht, dass sie keine Hände hatte. Er liess ein Bad herrichten und Margareta baden. Und dann wurde Hochzeit gefeiert.

Über ein Jahr fuhr der Prinz in andre Länder. Die heilige Margareta aber gebar ein Söhnlein, das war ein gar schönes Kind,

rechts und links von ihm stand ein Stern und hinter dem Kopf ein Schein von Mondlicht. Da schrieb die böse Stiefmutter einen Brief an den Prinzen 'Komm hurtig zu Fuss oder zu Wagen heim! Deine Frau hat ein Thier geboren; es ist kein Hund, auch kein Bär, auch kein Wolf — wir können's dir nicht sagen.' Der Prinz schrieb wieder, man solle ihr nichts thun, es solle alles beim alten gelassen werden. Jetzt schrieb die Stiefmutter zum zweiten Mal einen Brief an ihn: 'Ich kann's nicht mehr ansehen: alles spotte über mich, dass wir so eine als deine Frau ins Haus genommen hätten.' Der Prinz befahl wieder, es solle alles wie bisher bleiben, bis er heimkomme. Aber die Stiefmutter schrieb zum dritten Mal einen Brief: 'Ich kehre nun deinem Haus und dem Ärger, den man darin hat, den Rücken!' Der Prinz befahl jetzt, man solle Margareten weiter kein Leid zufügen, sondern ihr nur mit einem Handtuch das Kind an die Brust binden und sie dann ihrer Wege gehn heissen. Da wurde Margaretens Leidenskrone noch schwerer als früher. Denn sie konnte nichts von der Erde aufnehmen und kein Wasser trinken. Sie wandelte durch den Wald hin, und es durstete sie sehr. So kam sie an einen schönen Birkenstand, und wie sie hineinging, um zu sehn, was drinnen wäre, fand sie einen schönen Brunnen, der war eingefasst, und da konnte sie nach Herzenslust trinken. Wie sie sich aber über den Brunnenkranz beugte und von dem Wasser trinken wollte, riss das Handtuch entzwei, und das Kindchen fiel in den Brunnen. Margareta fasste mit ihren Armstümpfen zu, und sieh, da hatte sie auf einmal ihre ganzen Arme wieder. Aber sie konnte sich darüber nicht freuen, sie weinte sehr, weil ihr Söhnchen ertrunken war. Sie ging wieder in den Wald, und sie war lange so vor sich hin gegangen, da dachte sie, du willst doch noch einmal nach der Stelle gehn, wo du dein Kind ertränkt hast, und zusehn! Und wie sie hinkam, da sass dem Brunnen gegenüber die Mutter Gottes und hielt ihr Söhnlein. Als das seine Mutter erblickte, sprach es 'Komm her, liebe Mutter, ich bin dein Söhnlein und bin ein grosser Schriftgelehrter geworden. Und jetzt wollen wir gehn, Mutter, uns Nahrung zu suchen, wollen Wurzeln graben und uns damit nähren!' Und sie hatten denn auch bald ihre Taschen mit Wurzeln gefüllt.

Jetzt kamen sie aus dem Wald aufs freie Feld. Da kam's Margareten vor, als sähe sie ihres Bruders, des Herzogs, Palast.

‘Mein Sohn’, sprach sie, ‘ich sehe meines Bruders, deines Oheims, Palast. Wollen wir nicht hineingehn?’ ‘Nein, liebe Mutter, ich fürchte, der Oheim tödtet uns beide.’ ‘Fürchte dich davor nicht, mein Kind, er wird uns nicht mehr kennen: er hat mich damals ohne Hände ausgestossen, jetzt hab ich meine Hände wieder, da wird mich niemand erkennen.’ Da ging denn die heilige Margareta mit ihrem Söhnlein in den Palast des Herzogs. Dort aber wurde grade ein grosses Fest gefeiert. Der Herzog, der König, die böse Stiefmutter und viele Herren standen auf dem Balkon. Die heilige Margareta trat näher und bat, man solle sie doch eine Geschichte erzählen lassen, die Geschichte von dem Leben der heiligen Margareta. Da merkte die Stiefmutter, dass Margareta wieder heimgekommen war, und sie sagte ‘Fort mit dir, zerlump-tes, nichtsnutziges Weib! Hier das sind Fürsten und Edelleute, und es wird hier ein grosser Reichstag abgehalten: passt es sich für dich, so hier zu erscheinen?’ Aber die heilige Margareta kehrte sich zu dem Herzog und bat ihn ‘Lasst mich in ein Zimmer ein, dass ich euch die ganze Geschichte erzählen kann!’ Und der Herzog führte sie in den Palast und liess sie sich an einen Tisch setzen. Man brachte ihr Speise und Trank in Fülle, aber sie wollte davon nichts annehmen, sie holte aus ihrer Tasche alle Arten Wurzeln hervor, schüttete sie vor sich auf den Tisch hin und sprach ‘Seht, zwölf Jahre hindurch ist das meine Nahrung gewesen!’

Und dann begann sie ihre Geschichte: ‘Es war einmal ein Herzog, der hatte eine Schwester, die sehr gottesfürchtig war und alle Kranke und Arme besuchte. Als nun der Herzog einmal in andre Länder abgerufen wurde, sandte ihm seine böse Stiefmutter einen Brief, worin stand, dass seine Schwester ruchlos geworden sei und sich mit Soldaten eingelassen habe. Da gebot der Herzog, man solle seiner Schwester die Arme bis zu den Ellenbogen abhacken, sie in den Wald führen und dort ihrer Wege gehn heissen. Sie kam nun in die Gärten eines Königs und ass von den Gurken, die sie dort fand, und zertrat dabei die Beete. Die Gärtner fanden die niedergetretenen Stellen und sagten dem Prinzen, es habe Gott weiss was für ein Vogel im Garten grossen Schaden angerichtet. Der Prinz befahl das Thier lebendig vorzuführen, und da fand man in dem Garten die heilige Margareta.’ Wie der Herzog den Namen hörte, dachte er, ich hatte eine Schwester mit diesem Namen, das

muss die wol sein! Und so dachte auch die Stiefmutter, die erschrak sehr, und sie dachte, jetzt geht mir's am Ende ans Leben! Des Herzogs Schwester aber fuhr fort zu erzählen: 'Die heilige Margareta wurde des Prinzen Frau. Der Prinz aber ritt einst in ein fremdes Land aus. Und da gebar sie, wie er fort war, ein gar schönes Knäblein: rechts und links von ihm stand ein Stern und hinter dem Kopf ein Schein von Mondlicht; davon wurde der ganze Palast hell. Aber danach schrieb der Prinz an die Stiefmutter, man solle seine Frau hinausführen, ihr das Kind an die Brust festbinden und sie austossen.' (Da merkte der Prinz, dass es seine Frau war.) 'Und die heilige Margareta litt Durst, und sie kam an einen schönen kleinen Birkenstand, darin war ein Brunnen mit einer Einfassung, und da konnte sie nach Herzenslust trinken. Aber wie sie trinken wollte, riss ihr die Binde auf der Schulter entzwei, und ihr Söhnlein fiel ins Wasser. Sie streckte die Armstummel nach dem Kind aus, und wie sie das so mit aller Gewalt that, bekam sie ihre ganzen Arme wieder. Aber sie freute sich dessen nicht, sie weinte um ihr Söhnlein. Sie ging weiter, kehrte aber bald darauf zurück, um noch einmal zuzusehn. Da sass ihr Söhnlein da, und die Mutter Gottes gab ihm weise Lehren. Da freute sich Margareta sehr, und sie ging mit ihrem Kind weiter. Über eine Weile sagte sie «Komm, Kind, wir wollen jetzt aus dem Wald herausgehn, ich sehe dort meines Bruders, des Herzogs, Palast.» «Nein, Mutter, wir wollen da wegbleiben, man wird uns tödten!» «Komm nur und hab keine Furcht!» Wir gingen darauf zum Palast und fanden dort eine grosse Versammlung von Fürsten und Senatoren. Und erkennst du nun, Bruder, dass ich deine Schwester bin?

Der Herzog hatte alles verstanden und war voller Freude, dass die heilige Margareta nach so viel Bussqualen nach Haus zurückgekehrt war. Er lief auf das Kind zu, küsste es herzlich und tröstete Margareta. Dann aber gebot er seinen Dienern eine Grube zu graben, Ziegelsteine hineinzuworfen, einen Ofen herzurichten und dann tüchtig einzuheizen und die Stiefmutter hineinzuworfen, dass die Hexe darin zu Asche verbrenne. So geschah es, und der Herzog lebte fortan mit der heiligen Margareta herrlich und in Freuden.

A n h a n g.

Übersetzung der beiden Pasakos aus Wilkischken S. 79 f.

1.

Es waren einmal Leute auf einer Wiese beim Heuharken, und ein Mädchen hatte ihr kleines Kind mit. Gegen Abend wurde das Mädchen von der Wiese nach Haus geschickt, und wie sie fortging, vergass sie ihr Kind; das schlief. Den Abend gingen auch die andern von der Wiese heim, und auch die vergassen das Kind auf der Wiese. Danach, als sie zu Haus waren, fiel ihnen ein, dass das Kind zurückgelassen worden war, und da musste die Mutter wieder zurücklaufen ihr Kind zu holen. Und sie war noch ein gutes Ende davon, da hörte sie, wie ein Weib das Kind liebkostete, und das Weib sagte 'Schlaf, Kindchen, schlaf! Du bist vergessen worden, dein Mütterchen hat dich vergessen, aber ich vergesse dich nicht, ich bleibe bei dir, bis dein Mütterchen kommt.' Die Mutter erschrak, und sie kam näher heran und sagte 'Guten Abend.' 'Danke schön, junges Mütterchen! Ich hab dein Kind gehütet, und ich werde dir geben, was du brauchst.' Da gab sie ihr eine Rolle Leinwand und sagte 'Die brauch Zeitlebens, wenn du dir was zu nähen hast, aber miss die Leinwand niemals mit der Elle!'

Jetzt dachte die Wirtin, sie könnte das auch so machen. Sie nahm eines Abends ihr kleines Kind, trug es auf die Wiese und liess es bei einem Heuhaufen liegen. Dann ging sie ein Stück davon und horchte, was kommen werde. Da hörte sie, wie das Kindehen so schrie; denn die Laumen peinigten es. Und sie lief zu dem Kind zurück, und da hörte sie bei dem Kind sagen 'Wenn jetzt die Mutter kommt, soll's der Mutter ebenso gehn!' Jetzt kam sie heran und sagte 'Guten Abend', aber die Laumen dankten nicht; sie peinigten sie erst, und dann sagten sie 'Danke'. Die Mutter fing an inständig zu bitten, aber sie war wie eine Kohle blau und braun gekniffen. Und sie lag lange Zeit krank, und sie und ihr Kind starben daran.

2.

Es war einmal ein frecher Junge, der trieb sich immer herum. Da sah er einmal die Laumen waschen, und er warf sie mit Erdschollen. Die Laumen sagten 'Wir wollen die Wäsche lassen und den Kilus kriegen; wir wollen ihn schon lehren, wie er sich zu betragen hat!' Und sie verfolgten ihn bis ans Hofthor, aber sie holten ihn nicht ein. Da hieb eine mit der Hand gegen das Thor und hieb so in eine Planke, dass man die fünf Finger drin erkennen konnte. Und wieder einmal liess sie der Junge nicht in Ruhe: sie wuschen sich und ihre Kinderchen in der Brachstube, und da schlug er gegen die Thür. Da sagten sie 'Wir wollen den Schlingel doch schon kriegen!' und sie verfolgten und fassten ihn. Und eine hieb ihm eine hinter die Ohren, und er blieb liegen, bis ihn jemand sah und heimbrachte; da war er schon halb todt. Und da ist er am dritten Tag gestorben.

Anmerkungen.

In den folgenden Anmerkungen habe ich mich ausschliesslich auf den slavischen Märchenschatz beschränkt. Wo es mir möglich war, habe ich bei den einzelnen Märchengruppen die darauf bezüglichen Abhandlungen von Reinhold Köhler und Felix Liebrecht angeführt; leider war es mir nicht möglich, darin auch nur annähernd Vollständiges zu geben, da mir ein grosser Theil der in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Arbeiten bis jetzt nicht bekannt geworden ist.

Von den slavischen Märchensammlungen habe ich die wichtigsten benutzen können, von den kleinern Sammlungen waren mir mehrere nicht zugänglich. Die von mir benutzten Werke sind folgende:

Ueber slavische Mythologie u. s. w.

Поэтическія воззрѣнія Славянъ на природу. Опытъ сравнительнаго изученія славянскихъ преданій и вѣрованій, въ связи съ мифическими сказаніями другихъ родственныхъ народовъ. А. Афанасьева. Изданіе К. Солдатенкова. Москва 1865, 1868, 1869. 3 Thle. 8. — cit. Af. V.

Sammlungen.

Allgemein slavisch.

- (1) Сто славянскихъ народныхъ сказокъ и повѣстей въ подлинникѣ. — Sto prstonárodních pohádek a pověstí slovanských v nářečích původních. — Čítanka slovanská s vysvětlením slov. Vydal Karel Jaromír Erben. V Praze, Nákladem kněhkupectví: L. L. Kober 1865. 8. — cit. Erben.

I. Russisch.

Allgemein russisch.

- (2) Народныя русскія сказки. А. И. Афанасьева. Изданіе 3е. дополненное, К. Солдатенкова. Москва. Въ типографіи Грачева и Комп. 1863. 8. 8 Liefergn. (V. u. VI. von 1861.) — cit. Af.

A. Grossrussisch.

- (3) а. И. А. Худякова, Великорусскія сказки; Изданіе К. Солдатенкова и Н. Щенкина. Москва. Въ типогр. В. Грачева и Ко. 1860—1862. 3 Theile. 8. — cit. Chud.
- (4) б. Народныя сказки собранныя сельскими учителями. Изданіе А. А. Эрленвейна. Москва. Въ Тип. Ф. Б. Миллера 1863. 8. — cit. Erl.

B. Weissrussisch.

- (5) Бѣлорусскія народныя пѣсни съ относящимися къ нимъ обрядами, обычаями и суевѣріями, съ приложеніемъ объяснительнаго словаря и грамматическихъ примѣчаній. Сборникъ П. В. Шейна, удостоенной малой золотой медали Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. С. Петербургъ. Тип. Майкова 1874. — cit. Schein.

C. Kleinrussisch.

- (6) а. Народныя южнорусскія сказки. Издалъ Н. Рудченко. Кіевъ. Въ тип. Е. Федорова 1869. 1870. 2 Theile. 8. — cit. Rudč.
- (7) б. Малорусскія народныя преданія и рассказы. Сводъ Михайла Драгоманова. Изданіе Юго-Западнаго отдѣла Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Кіевъ. Тип. М. Н. Фрица 1876. 8. — cit. Drag.
- (8) в. Труды этнографическо-статистической экспедиціи въ западно-русскій край снаряженной Императорскимъ Русскимъ Географическимъ Обществомъ. — Юго-западный отдѣлъ. Матеріалы и изслѣдованія собранныя д.-чл. П. П. Чубинскимъ Томъ второй изданной подъ наблюденіемъ д.-чл. П. А. Гильтебрандта. Малорусскія Сказки. Отд. I. Сказки Миѣнческія. Отд. II. Сказки бытовыя и рассказы. Петербургъ 1873. — cit. Trudy.
- (9) d. Lud Ukrainski, jego pieśni, bajki, podania, klechdy, zabobony, obrzędy, zwyczaje, przysłowia, zagadki, zamowiania, sekreta lekarskie, ubiory, tańce, gry i. t. d. zebrał i stosownemi uwagami objaśnił Antoni Nowosielski. Wilno. Nakład. i druk Teofila Glücksberga, Księgarza i Typografa Wileńskiego Naukowego Okręgu 1837. 2 Bände. 8. — cit. Now.
- (10) e. Bajki Fraszki, Podania i Pieśni na Rusi zebrał X. Sadok Barącz S. T. D. Z. R. Nakładem autora. Tarnopol. W drukarni Jozefa Pawłowskiego 1866. 8. — cit. Sad.

II. Südslavisch.

A. Serbo-kroatisch.

1. Serbisch.

- (11) а. Српске народне приповijetke, skupio и на свијет издао Вук. Стеф. Караџић. Друго умножено издање. У Бечу, у наклада Ане удовице В. С. Караџића 1870. 8. — cit. Vuk.

- (12) b. Српске народне приповедке. Скупно Ђорђе Ђојанов Стефановић. Издао Српска Штампарија Дра. Јована Суботића. У Новоме Саду. — cit. Stef.

2. Bosnisch.

- (13) d. Bosanske narodne pripovjedke. Svezak I. Skupio i na svietlo izdao zbor redovničke omladine bosanske u Djakovu. U Vojn. Sisku 1870. Brzotiskom Ivana Vončine. — cit. Djak.
- (14) b. Bosanski Prijatelj. Časopis saderžavajući potrebite, koristne i zabavne stvari. Učrednik J. F. Jukić Banjalučanin. Svezak II. U Zagrebu. Brzotiskom dra. Ljudevita Gaja. 1851. Svez. III izdan troškom Matice Ilirske. U Zagrebu. Brzotiskom Antuna Jakića. — cit. Bos. Prij.

3. Slavonisch.

- (15) Pučke pripoviedke i pjesme. Sabrao i spisao Mijat Stojanović. U Zagrebu 1867. Brzotiskom i nakladom A. Jakića. — cit. Stoj.

4. Kroatisch (Küstenland).

- (16) Narodne pripovietke i pjesme iz Hrvatskoga primorja. Pobilježio ih čakavštinom Fran Mikuličić. U Kraljevici. Slovi Primorske Tiskare, a troškom piščevim 1876. — cit. Mikul.

B. Slovenisch und Provinzialkroatisch.

- (17) a. Narodne pripovjedke skupio u i oko Varaždina Matija Kračmanov Valjavec U Varaždinu. Štampao Iosip pl. Platzer 1858. — cit. Valj.
- (18) b. Izvjestije kr. realne i velike gimnazije i male gradske realke u Varaždinu koncem školske godine 1874/5. I. Narodne pripoviesti. Priobćuje M. Valjavec. U Zagrebu 1875. Tiskarna »Narodnih Novinah«. — cit. Valj. Pr.
- (19) c. Slovenske pripovedke iz Motnika. Nabral in v izvirnem jeziku zapisal Podšavniški. 1874. Natisnila tiskarnica družbe sv. Mohora v Celovcu. Založil pisatelj. — cit. Podšavn.

C. Bulgarisch.

- (20) Българскѣй народенъ сборникъ. Събранъ, нареденъ и издаденъ отъ Василя Чолакова. Часть I. Болградъ Въ Печатницѣ-та на Централно-то Училище 1872. cit. Čol.

III. Westslaven.

A. Polnisch.

- (21) a. Klechdy, starożytne podania i powieści ludowe. Zebrał i spisał K. Wł. Wojciecki. Wydanie drugie pomnożone. Warszawa. w Drukarni J. Jaworskiego. 1851. 2 Thle. — cit. Wojc.
- (22) b. Bajarz polski. Baśni, powieści i gawędy ludowe. Opowiedział A. J. Gliński. Wydanie drugie poprawne. Nakładem Autora. Wilno. W Drukarnij Gubernialné. 1862. 4 Thle. — cit. Baj. od. Gliński.

- (23) c. Lud, jego zwyczaje, sposób, mowa, podania, przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy, pieśni, muzyka i tańce. Przedstawił Oskar Kolberg. Serya II. Sandomierskie. Warszawa. 1865. Serya III. Kujawy. Część pierwsza. Warszawa. w Druk. Jana Jaworskiego. 1867. — Serya VIII. Krakowskie. Część czwarta Powieści, przysłowia i język. wydana z pomocą funduszu Akademii umiejętności w Krakowie. Kraków, w Druk. Dr. Ludwika Gumpłowicza pod zarząd Stanisława Gralichowskiego. 1875. — cit. Lud.
- (24) d. Lud. Pieśni, Podania, Baśnie, Zwyczaje i Przesady Ludu z Mazowsza Czerskiego. Wraz z tańcami i melodyjami, zebrał Kornel Kozłowski. Warszawa. W Druk. Karola Kowalewskiego. 1869. 8. — cit. Kozł.
- (25) e. Roman Zamarski. Podania i Baśni Ludu w Mazowszu. Wrocław. 1852. 8. — cit. Zam.
- (26) f. Aberglauben aus Masuren, mit einem Anhang, enthaltend: Masurische Sagen und Märchen. Mitgetheilt von Dr. M. Toeppen, Direktor v. Gymn. zu Hohenstein in Ostpreussen. Zweite durch zahlreiche Zusätze und durch den Anhang erweiterte Auflage. Danzig. Verlag von Th. Bertling 1867. — cit. Töppen.

B. Kaschubisch.

- (27) Гильфердинга, Остатки Славянъ на южномъ берегу Балтійскаго Моря. — cit. Hilf.

C. Čechisch, Mährisch, Slovakisch.

1. Čechisch.

- (28) a. Národní Pohádky od J. K. z Radostova. Druhé vydání. V Praze. Nákladem knihkupectví Jarosl. Pospíšila. 1872. 2 Thle. — cit. Rad.
- (29) b. Národní báchorky a pověsti od Boženy Němcové, čtvrté vydání V Praze. Nákl. Kněhk. J. L. Kober 1880. 2 Thle. — cit. Němc.
- (30) c. Národní pohádky, písně, hry a obyčeje. Vydává péčí komise pro sbírání národních pohádek, písní, her a obyčejů literární řečnický spolek »Slavia« Svazček I—III. V Praze. Tiskem a nákl. Jos. R. Vilímka. 1870—1874. Národní písně, pohádky, pověsti, říkadla, přísloví, pořekadla, obyčeje všeobecné a zejména právní. Řady druhé oddělení II. Národní pohádky a pověsti. V Praze. T. a n. Kn. Koláře a spol. 1878. — cit. Slav.
- (34) d. Kytice z básní Karla Jaromíra Erbena. Čtvrté vydání. V Praze. Nákl. Jar. Pospíšila. 1874. — cit. Kytice.

2. Mährisch.

- (32) a. Moravské národní pohádky, pověsti. obyčeje a pověry sebral a napsal Beneš Method Kulda. V Praze J. L. Kober 1874, 1875. 2 Theile. — cit. Kulda.
- (33) b. Pohádky a pověsti národa Moravského. Pořadatel B. M. Kulda. Díl II. Moravské národní pohádky a pověsti z okolí Jemnického. Sebral Josef St. Menšík. V Brač Tiskem Karla Winikera 1856. — cit. Menš.
- (34) c. Moravské národní pohádky a pověsti Sebral a napsal Fr. M. Vrána. Sešit I (Z okolí Němčického na Haně). V Brně. Nákl. spisovatelovým. Tiskem Vojtěcha Thumy 1880. — cit. Vrána.

3. Slovakisch.

- (35) a. Slovenské povesti. Vydávajú August Horislav Škultety a Pavel Dobšinský. Kniha Prvá. Povesti prastarých báječných časov. Sväzok II. V Rožnave. Tlačom Lud. Kek. 1858. Sv. IV. V B. Štiavnicí, tlačom Františka Lorbera 1859. — cit. Šk. Dob.
- (36) b. Sborník slovenských národných piesní, povestí, prísloví, porekadiel, hádok, hier, obyčajov a povier. Vydáva Matica Slovenská. Sväzok I. Matičných spisov číslo 22. — Vo Viedni 1870. Tlačom Karola Goreška. Nákladom Matice Slovenskej. — cit. Mat. Slov.
- (37) c. Poviedky pre slovenské dietky. Vydáva Ján Francisci. Sväzok I. So štyrmi pôvodnými obrázkami. T. Sv. Martin. Knihtlačiarско-Účastinársky Spolok. 1874. — cit. Franc.
- (38) d. Prostonárodné Slovenské Povesti. Usporiadal a vydáva Pavol Dobšinský. Turč. Sv. Martin. Tlačom kniht. účast. spolku. — Nákladom vydavateľovým 1880. 4 Hefte. — cit. Dob.

D. Sorbisch (Wendisch).

- (39) a. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. Aus Volksmunde aufgezeichnet und mit den Sangweisen, deutscher Uebersetzung, den nöthigen Erläuterungen, einer Abhandlung über die Sitten und Gebräuche der Wenden und einem Anhang ihrer Märchen, Legenden und Sprüchwörter herausgegeben von Leopold Haupt und Johann Ernst Schmalzer (Pjesnički hornych a dolnych Łužiskich Serbow — wudate wot Leopolda Hawpta a Jana Ernsta Smolerja). Grimma 1844, bei J. M. Gebhardt. 2 Theile. — II. Anhang. I. Serske basnički a bamžički. Wendische Märchen u. Legenden, p. 159—185. — cit. Haupt u. Schmalzer.
- (40) b. Lužičan, Časopis za zabavu a powučenje. Zámolwity wudawař J. E. Smoleř, Redaktor M. Hórnik. W Budyšinje, čišćane pola E. M. Monsy. 1860—1877. 48 Jahrgänge. cit. Lužičan.
- (41) c. Časopis Maćicy Serbskeje. Redaktor M. Hórnik, Budyšin. Z nakladom Mać. Serbsk. — Delnolužiske ludowe bajke. Podal H. Jordan: Lětnik XXIX, 1876, S. 14 ff. L. XXX, 1877, S. 104 ff. L. XXXII, 1879, S. 56 ff. (1879, S. 56 macht der Herausgeber Jordan die Bemerkung, er habe diese Märchen Veckenstedt überlassen). —
- (42) d. Wendische Volkssagen und Gebräuche aus dem Spreewald. Von Wilibald von Schulenburg. Leipzig, F. A. Brockhaus 1880. — cit. Schul.
- (43) e. Wendische Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche. Gesammelt und nacherzählt von Edm. Veckenstedt. Graz, Verlag von Leuschner und Lubensky. 1880. — cit. Veck.

Uebersetzungen.

Russische Volksmärchen in den Urschriften gesammelt und ins Deutsche übersetzt von Anton Dietrich. Mit e. Vorworte von Jacob Grimm. Leipzig 1834, Weidmann'sche Buchhandlung. — cit. Dietrich.

Die ältesten Volksmärchen der Russen. Von Johann-N. Vogl. Wien, Verlag von Pfautsch & Comp. 1844. — cit. Vogl.

Westslavischer Märchenschatz. Ein Charakterbild der Böhmen, Mähren und Slovaken in ihren Märchen, Sagen, Geschichten, Volksgesängen und Sprichwörtern. Deutsch bearbeitet von Joseph Wenzig. Mit Musikbeilagen. Dritte Ausgabe. Leipzig, G. Senf. 1870. — cit. Wenzig.

Volksmärchen aus Böhmen. Von J. Milenowsky. Breslau, Verlag von Joh. Urban Kern 1853. — cit. Milen.

1. Von dem Menschen und dem Fuchs (S. 352).

Die hier wirklich ausgeführte Rettung der Menschen vom Bären, fingirt der Fuchs in einem andern litauischen Märchen (Schleicher, Litauische Märchen, Sprichworte und Lieder. Weimar 1837. S. 8: »Vom Fuchse«). Dort giebt er vor, den schlafenden Menschen von einem Wolf gerettet zu haben und will dafür ein paar Hühner haben. Als er im Loch ist, »neckte er die Hündchen mit seinem Schwanze und sagte: »Ihr Bunten, da habt ihr den Schwanz!« indem er dachte: »Die kriegen mich doch nicht!« »worauf sie ihn zerreißen. — Die Worte: »Da hast du den Schwanz!« (S. 353), lauten im Original: »nàtibe vòst« (corruptirt aus dem russischen: на ребѣ хвостъ) und machen es ziemlich gewiss, dass dem Erzähler eine russische Version bekannt war. In der That stimmt ein weissrussisches Märchen Af. III, 4. Лиса и жбанъ (der Fuchs und der Krug) S. 22 ff. (Gouv. Grodno) mit unserm litauischen in vielen Punkten überein. Zu einem pflügenden Ackerwirth (распадаръ) kommt ein Wolf, der ihn fressen will. Der Mann will erst fertig pflügen. Während er weinend weiterpflügt, kommt ein Fuchs und verspricht, ihn, für einen Sack Hühner, zu retten. Der Fuchs läuft auf einen Berg und ruft: »Tru-ru-ru-ru! Der junge Fürst jagt (паюе)! Was liegt da bei dir unter dem Wagen, Mensch?« Der Mensch sagt: »Ein Klotz, Herr, ein Klotz.« (каюда, пане, к.) »Wenn es ein Klotz wäre, so läge er doch auf dem Wagen.« Der Wolf lässt sich auf den Wagen legen, dann, als der Fuchs wiederkommt und sagt, ein Klotz wäre doch festgebunden, festbinden, schliesslich bittet er ihn, die Axt irgendwo festzumachen, dass sie aufrecht stände (u. es so aussehe, als stecke sie in ihm) (кабъ гдзъ сакепу причапиу, кабъ яна стырчала), worauf ihm der Bauer die Axt in den Kopf haut. Statt der Hühner steckt der Mensch nun 2 Hunde, den Grauen und den Weissen in den Sack u. s. w. Im Loch fragt der Fuchs die Augen, »Was dachtet ihr, als mich die Hunde zausten? (што вы думали, якъ мене рвали сабаки?) »Wir dachten,« sagen die Augen, »wie wir wohl am schnellsten ins Loch entkommen konnten (кабъ якъ прендзей уцячи да порки). »Und ihr Pfoten?« Die dachten dasselbe. »Und du alter thörichter Schwanz (хвостнице-дурнице), was dachtest du?« »Ich dachte, wie sie dich wohl am schnellsten fingen und erwürgten.« »O du alter Schwanz, ich werde dich den Hunden geben.« Er kriecht aus dem Loch: »Da, Grauer und Weisser, da habt ihr den Schwanz!« (па, каже, Сѣрка, Бѣр(а)ка! па хвостъ!) Die Hunde reißen ihm

den Schwanz ab, es gelingt ihm aber zu entkommen und das Märchen endet mit der Geschichte vom Fuchs und dem Krug, in den er seinen Kopf steckt, um ihn zu ersäufen und mit dem er selbst ertrinkt. — In den Anmerkungen zum 3ten Heft seiner Sammlung giebt Af. auf S. 444 eine Variante aus dem Gouvernement Tula. Hier ist es ein Bär, der einen Rüben säenden Bauer fressen will und ihm das Leben schenkt, als jener ihm verspricht, ihm von der Ernte die Hälfte über der Erde zu geben. Der Bär ist auch ganz zufrieden, als der Bauer ihm eine Fuhre Blätter bringt, bis er ihm einmal begegnet, als Jener die Rüben in die Stadt fährt. Er kostet davon und als sie ihm schmecken, brüllt er, der Bauer habe ihn geprellt und solle sich daher nicht wieder im Wald sehen lassen. Im Winter verheizt der Mann nach und nach sein ganzes Hausgeräth, bis er sich entschliessen muss, Holz zu holen. Der Fuchs rettet den Bauer dadurch, dass er den Treiberlärm nachmacht (порекать). Der Bär, der unterdessen ankommt, fragt, was das für ein Geschrei sei, worauf der Bauer antwortet, es würden Wölfe und Bären gejagt. Der Bär lässt sich auf dem Schlitten mit Holz zudecken und festbinden und wird todtgeschlagen. Der Fuchs läuft auf die Aufforderung des Bauers, der ihn zu Haus bewirthen will, vor dessen Schlitten her, wird aber von den Hunden desselben, denen dieser bei seiner Ankunft pfeift, verfolgt und entkommt in seinen Bau. Es folgt nun das Selbstgespräch: Die Augen sahen zu, dass er nicht stolpere, die Ohren horchten, wie weit die Hunde seien, der Schwanz aber kam ihm in die Füße, damit er fiel und den Hunden in die Zähne gerieth. »Aha, Canaille! (каналья) so sollen dich denn die Hunde fressen.« Er steckt den Schwanz hinaus, »fresst, Hunde, den Fuchsschwanz!« (ѣшьте, собаки, лисий хвостъ!) wird gepackt und zerrissen. »So geht es oft, der Schwanz kostet auch den Kopf.« — Dieselbe Motivirung der Absicht des Bären, den Bauer zu fressen, findet sich Af. I, 4 Лиса (der Fuchs) e, s. 27. 28 (Gouv. Astrachan), wo der Bär zwei Jahre nacheinander, erst mit Rüben, dann mit Weizen, betrogen wird und fast Hungers stirbt. Im 3ten Jahr kommt er auf's Feld und will den Bauer fressen. Der Fuchs rettet ihn (das Motiv der Jagd ist vergessen. Der Fuchs fragt einfach, was da unter der Telega (Leiterwagen) liege, worauf der Bär den Bauern bittet, er möge sagen, es sei ein Klotz. Der Bauer hat zwei Hühner und einen Hund im Sack u. s. w. Der Fuchs ist über den Schwanz böse und steckt ihn aus dem Loch hinaus mit den Worten: »da Hund, friss den Schwanz!« (на собака ѣшь хвостъ!) und wird zerrissen. — Ebenso Af. II. N. 33. Мужикъ, медвѣдь и лиса (der Bauer, der Bär und der Fuchs), aus dem Gouv. Tambov. Der geprellte Bär wird aufgebracht, als ihm der Bauer zum Hohn Brötchen (ситники = булки) aus dem Weizenmehl, um welches der Bär betrogen worden ist, zeigt. Der Fuchs fragt: »Bauer, giebt es hier keine Wölfe (волковъ-бирюковъ)?« Der Bär verspricht dem Bauer das Leben, wenn er nein sage. »Aber was liegt dort bei der Telega« u. s. w. Gespräch mit Ohren, Füßen, Augen und Schwanz. »So! du bist mir die ganze Zeit im Wege gewesen, na warte!« Er steckt dem Hund den Schwanz hinaus u. s. w.

Das Gespräch mit den Gliedern findet sich auch in andern Fuchsgeschichten. So erzählt das Märchen Af. IV, 9, Лиса плачет (der Fuchs als Klageweib),

wie ein Mann an einer, bis zum Himmel wachsenden, Bohnenranke, in den Himmel klettert. Dort gefällt es ihm so gut, dass er seiner Frau auch die Herrlichkeit zeigen will, sie in einen Sack packt, diesen zwischen die Zähne nimmt und noch einmal hinaufklettert. Hierbei lässt er sie fallen; sie stirbt und er zieht mit drei paar Hühnern umher und verspricht dem zwei Hühner, der das beste Klagelied singen würde. Er begegnet einem Bären und einem Wolf, die machen es ihm nicht nach Geschmack. Dann trifft er den Fuchs, der singt: »Turu-turu Grossmütterchen, Grossvater hat dich umgebracht!« Das Lied gefällt dem Bauer, er lässt es den Fuchs viermal singen. Da er aber nur drei Paar Hühner da hat, geht er nach Haus, das vierte zu holen, und versteckt dabei zwei Hunde unter die Hühner. Der Fuchs geht mit dem Sack heim, unterwegs macht er ihn auf, frisst ein Huhn nach dem andern, bis er an die Hunde kommt u. s. w. Das Selbstgespräch ist hier gereimt. Die Ohren sagen: мы слушали, да слушали, чтобъ собаки лисаньку не скушали; die Augen: мы смотрѣли, да смотрѣли, чтобъ соб. лис. не съѣли; die Füße: мы бѣжали, да бѣжали, чтобъ соб. л. не поймали; der Schwanz: я по пнямъ, по кустамъ, по колодамъ зацѣплялъ, чтобъ соб. л. поймали да разорвали (wir horchten, damit die H. den F. nicht frassen — wir sahen (uns um), damit die H. den F. nicht fingen — ich hakte mich in Stümpfe, Sträucher, Klötze, damit die H. den F. fingen und zerrissen). »Na! dann hier habt ihr ihn, Hunde! fressst meinen Schwanz;« нате собаки! ѣште мой хвостъ. — Ebenso endigt das in der Anmerkung zu No. 2 von mir besprochene Märchen, Erl. 22 Мужикъ и змѣя (der Bauer und die Schlange) S. 104 (Gouv. Tula). Augen, Ohren, Füße haben ihre Schuldigkeit gethan. »Und du alter grauer Schwanz, was thatest du?« »Ich zog immer nach hinten und immer nach hinten, damit sie den Fuchs fingen!« »Na! dann Graue und Weisse, da habt ihr meinen alten grauen Schwanz; zaust ihn (oder: reisst ihn ab)« (Ну сѣрые бѣлые, нате мой сѣрый хвостикъ, врите его.

Eine kleine Abweichungen bietet ein kleinrussisches Märchen, Лисица, ведмідь и мужикъ (Fuchs, Bär und Bauer), Rudè I, 8 S. 17 (Gouv. Černigov). Der Bär legt sich auf den Wagen, bis der Bauer die Furche gezogen habe. — Die Augen sollen dafür, dass sie den kürzesten Weg gesucht haben, eine Brille (выгуляри) bekommen, die Füße sollen Schuhe kriegen. Der Schwanz hat sich an Sträuchern und Baumstümpfen festgehakt und wird zum Loch hinausgesteckt: »Da, beiss ihn ab, Weisser« (на, одкуси, поки биленьке). Der Fuchs rettet sich, es folgt die Geschichte mit dem Krug. —

Ein kroatisch-slovenisches Märchen, aus Provinzialkroatien (Varasdin), Valj. LXIV Človek, zajec, lisica i medved (Mensch, Hase, Fuchs und Bär) S. 274, erzählt, wie der in der Nähe der Bären wohnende Hase, wenn er an der Bärenhöhle vorbeiging, die Bärenjungen beschimpft und angespien hat. Der Bär lauert ihm auf und verfolgt ihn, bleibt aber an einem Baum hängen. Ein Vorübergehender befreit ihn und er verspricht, ihm einen Baum voll Honig zu zeigen, verlangt aber zugleich, er solle Keinem erzählen, wie der Hase sich über ihn lustig gemacht habe. Der Mensch verspricht es, allein der Bär, der sich ihm nachschleicht, hört, wie er das Geheimniss seiner Frau

verrath. Als der Bär hierauf den Mann trifft, der mit einem Sack Weizen aufs Feld fährt; will er ihn fressen. In der Ferne steht ein Fuchs, wedelt mit dem Schwanz und sagt: »Mensch! du hast Verstand im Kopf und einen Knüppel in der Hand!« Darauf schüttet der Mann den Weizen aus und sagt zum Bären, er habe sich nicht zum Tode vorbereitet, habe nicht gebetet und keine Busse gethan: der Bär solle in den Sack kriechen, er wolle ihn zur Busse zwei- bis dreimal ums Feld tragen, dann solle er mit ihm machen, was er wolle. Der Bär, der sich durch diesen Vorschlag geschmeichelt fühlt, geht darauf ein und wird todtgeschlagen. Der Fuchs aber will dem Mann, als Lohn für den erwiesenen Dienst, die Nase abbeissen und weist alles andere zurück. Aus Angst f...t der Bauer dreimal und sagt auf die Frage des Fuchses, was das sei, er habe gestern neun Jagdhunde gegessen, die wollten jetzt hinaus. Der Fuchs verspricht, die Nase in Ruhe zu lassen, wenn der Mensch die Hunde solange zurückhalten wolle, bis er weg sei und läuft davon. — Ferner gehört hierher der Schluss von Valj. LXIII, Tica, lisica i pes (der Vogel, der Fuchs und der Hund) S. 273. Der Vogel, den der Fuchs fressen will, ruft den Hund, der im Versteck gelauert hat und den Fuchs nun verfolgt. Der Fuchs entkommt in sein Loch und hält das bekannte Gespräch mit den Gliedern, worauf er zum Schwanz sagt: »Hm, hm, du bist mein Feind! alles war mir treu, nur du allein warst mir untreu; von nun an sollst du nicht mehr mit mir in meinem Bau zusammen sein. Marsch 'raus! marsch 'raus, Feind!« (marš vun, warš vun, moj neprijatelj) u. s. w.

Zum Schluss sei noch ein polnisches Märchen aus der Krakauer Gegend, Lud VIII, 400, O lisicy i wilczku (vom Fuchs und vom Wölfchen) S. 237, erwähnt. Der Fuchs, der den Wolf auf alle mögliche Weise angeführt hat, sitzt einst in seiner Höhle und spricht mit sich selbst. Er betrachtet seine einzelnen Glieder und findet sie alle schön und will sie für sich behalten, nur den Schwanz findet er nicht schön: den kann das Wölfchen kriegen (piękneście oczka, piękne to dla mnie, piękneście uszka, p. t. d. m., pięknyś nosku piękny t. d. m., pięknyś ogonku, niepiękny — ej tego Kurzacza zostawię wilczkowi!). Und ohne zu wissen, dass der Wolf hinter ihn getreten war und zuhörte, schenkte er dem Wolf den Schwanz, und der packte den Schwanz und ihn und zerriss sie. —

Von ausserslavischen Märchen ist mir als hierhergehörig bekannt: Hahn, Griech. u. alban. Märchen II, 96, Von dem Bären, dem Bauer und dem Fuchse eine Variante von Valj. LXIV: Die vom Hasen geküsste Bärin will den Bauer, der ihr Schweigen gelobt, aber sein Versprechen gebrochen hat, fressen, lässt sich aber, als die Füchsin den Bauer fragt, ob es nichts für den König zu jagen gebe, als Klotz ausgeben und in einen Sack stecken, wo sie erschlagen wird. Der Fuchs, den Hunden entkommen, sagt zu sich: »Meine Mutter war kein Richter, mein Vater war auch kein Richter, was kam mir altem Esel an, den R. zu spielen. Da wollt' ich doch gleich, dass einer da wäre und mich todtschlüge, dass er mich am Schweife fasste und mich so lange walkte, bis ich draufginge!« Das hört ein dort versteckter Mann, packt ihn beim Schwanz und schlägt ihn todt. In der Anmerkung dazu p. 308 citirt Hahn Grimm III,

S. 259, wo ein esthnisches Märchen (Reinhard Fuchs CCLXXXIII) angeführt wird, in welchem der Bär vom Bauer betrogen wird und der Fuchs es dahin bringt, dass der Bär, der dem Bauer die Ochsen wegnehmen will, gebunden und geödtet wird. — Vgl. dazu F. Liebrecht, Lappländische Märchen, Germania XV (N. R. III), 1870, S. 164 ff. 4. Der Fuchs und der Bär S. 163.

2. Eine gute That wird immer mit Bösem vergolten (S. 353).

In einem polnischen Märchen aus der Krakauer Gegend, Lud, VIII, 99 O smoku, kobyle i lisicy (vom Drachen, von der Stute und dem Fuchs, S. 235, wird, ebenso wie im litauischen Märchen, ein Drache von einem Bauer gerettet. Der Bauer fährt aus dem Wald heim, hört Geschrei und findet einen Drachen auf den ein Stein gefallen ist. Er rettet ihn, worauf der Drache entweder seine Stute haben oder ihn selbst fressen will. Der Bauer will dass die Stute, als einziger Zeuge seiner guten That, bevor sie gefressen würde, über die Sache urtheilen soll. Die Stute sagt, es gäbe keine Dankbarkeit auf Erden und führt an, wie schlecht es z. B. dem Pferd gebe. Schon stürzt der Drache auf sie, als ein Fuchs ihm von fern zuruft zu warten, er wolle den Streit schlichten und sagt, da er nicht von Anfang an dabei gewesen sei, sollten sie ihm den ganzen Hergang nochmals zeigen; der Drache solle sich unter den Stein legen und der Bauer ihn retten. »Der Drache war, als Drache, dumm«, er legt sich hin und der Bauer stösst den Stein auf ihn. Für die Rettung erlaubt der Bauer dem Fuchs, seine 12 Hühner zu fressen, und der Fuchs holt sich auch jeden Morgen ein Huhn. Als nur noch eins übrig ist geräth die Bauerfrau über diesen Verlust in grosse Wuth, versteckt sich und erschlägt den Fuchs mit einem Knüppel. — »Es bewährten sich also noch zuletzt die Worte der Stute: es gab und gibt keine Dankbarkeit auf Erden (— że: niebyło i nie ma wdzięczności na świecie.)

Erl. XXII, Мужикъ и змѣя, S. 403 (Gouv. Tula) brennt ein Bauer im Frühling auf seinem Felde die Stoppeln ab, als eine »grimmige Schlange« (змѣя лютая) gekrochen kommt und ihn bittet, sie zu retten, sie würde ihm von Nutzen sein. Der Bauer steckt sie in einen Sack und legt sie auf die telega. Als die Stoppeln abgebrannt sind, lässt er die Schlange auf ihr Bitten hinaus; sie bläst sich mit Riesenkraft auf und will ihn fressen. Der Bauer bittet um Aufschub bis sie den Fall den ersten 3 ihnen begegnenden Leuten vorgelegt hätten (пойдемъ до трехъ встрѣчь eigentlich gehen wir bis zu 3 Begegnungen). Sie begegnen 1. einem Hasen, 2. einem Wolf; beide sagen, Gutes würde stets mit Bösem vergolten (добро всегда зломъ отплачивается), 3. einem Fuchs, der dasselbe sagt, zugleich aber fragt, worin die Schlange gerettet worden sei und daran zweifelt, dass dieselbe in den Sack hineingeht. Die Schlange kriecht zum Beweise hinein und der Bauer schlägt sie auf des Fuchses Geheiss gegen ein Wagenrad und bringt sie um. (Der Schluss ist bereits in der Anm. zu No. 4 behandelt worden).

In einem von Jagić übersetzten serbischen Märchen aus der Sammlung von Vojinović (Српске Народне приповијетке, скупно и на свијет издао Јован

Б. Војиновић, Belgrad, 120), Archiv f. slav. Philol. I: Aus dem südslavischen Märchenschatze, von V. Jagić mit Anmerkungen von R. Köhler, No. 6. Der Segen des heiligen Sabbas, S. 279, wird erzählt, wie der heilige Sabbas in den Wald kommt und mitten in brennendem Haselgebüsch eine Schlange findet. Auf ihr Flehen reicht er ihr seinen Stock; sie kriecht daran hinauf, umschlingt seinen Hals und fängt an ihn zu würgen. Sabbas verlangt von einem vorübergehenden Fuchs ein Urtheil. Der Fuchs geht darauf ein, lässt die Schlange aber zuerst auf einen Stein kriechen, um unparteiisch urtheilen zu können. Als dies geschehen ist, sagt der Fuchs dem heiligen Sabbas, er solle sie mit dem Stock erschlagen. Aus Dankbarkeit giebt Sabbas dem Fuchs seinen Segen und sagt: «Gebe Gott, dass man nirgends ohne deine Anwesenheit Urtheil sprechen könne!»

Die Stelle des Drachen oder der Schlange vertritt der Wolf in einem zweiten russischen Märchen Af. III, 24: Волкъ, Кобыла, Собака, Лиса и Мужикъ (Wolf, Stute, Hund, Fuchs und der Bauer), p. 34 (Gouv. Astrachan). Ein Wolf der sich aus einem Fangeisen losgerissen hat und verfolgt wird, trifft einen Bauer, der Sack und Dreschflgel trägt und bittet ihn, ihn in den Sack kriechen zu lassen. Als die Verfolger weg sind und der Wolf hinausgekrochen ist, will er den Bauer fressen und motivirt dies mit dem Sprichwort: Undank ist der Welt Lohn (eigentlich: alte Gastfreundschaft wird vergessen, старая хлѣбъ соль забывается). Der Bauer fügt sich, bittet aber, den ersten den sie antreffen, entscheiden zu lassen. Sie treffen 1. eine alte Stute die ihrem Herrn 12 Füllen geboren und nach Kräften gearbeitet hat und von ihm in ein reissendes Wasser geschleppt wurde, als sie alt geworden war, 2. Einen Hund der 12 Jahr gedient hat und im Alter weggejagt wurde, — beide sagen, es sei richtig, Undank sei der Welt Lohn. Der Bauer bittet noch einen Schiedsrichter fragen zu dürfen. Es kommt der Fuchs, der sagt, wie es wohl möglich sei, dass der grosse Wolf im kleinen Sack Platz gehabt habe. Der Wolf und der Bauer schwören beide, es sei wahr, aber der Fuchs glaubt es nicht. Der Wolf steckt nun den Kopf in den Sack, worauf der Fuchs fragt, ob er denn blos mit dem Kopf dringesteckt habe. Der Wolf kriecht ganz hinein. Nun soll der Bauer zeigen, wie er ihn zugebunden habe. Als zugebunden ist, sagt der Fuchs, der Bauer soll zeigen, wie er drischt u. s. w. Der Bauer drischt nun auf den Wolf los, bis dieser todt ist. Dabei hat er aber den Fuchs mit dem Dreschflgel am Kopf gepackt und schlägt ihn bis er todt ist, indem er dazu spricht: «Undank ist der Welt Lohn». — Ein, polnisch erzähltes, galizisches Märchen, Sad. Bar. S. 215: Wilk (der Wolf), berichtet vom Wolf, der in eine Falle (Grube auf welche ein grosser Stein fiel) gerathen war, vom Menschen befreit wurde und ihn dafür fressen will. Die Schiedsrichter sind: 1. ein Hund, 2. eine Elster, die beide sagen: «friss ihn Wolf, so lohnt die Welt!» (Zjédz go wilku, tak swiat płaci), 3. ein Fuchs, der beide Theile einzeln verhört und jeden fragt, was er ihm für einen günstigen Spruch geben will. Der Wolf pocht auf sein Recht und verspricht nichts, der Mensch verspricht ihm ein Huhn täglich. Der Fuchs lässt sich nun vom Wolf vormachen, wie er in die Grube gefallen ist, und der

Mensch wälzt den Stein darauf. Der Fuchs holt sich nun täglich ein Huhn, aber schon am dritten Tage wird es dem Bauer leid, er steckt einen Stock unter seinen Rock, lockt den Fuchs, unter dem Vorwand, seine Frau solle die Auslieferung der Hühner nicht sehen, in einen sichern Winkel und schlägt ihn todt, wobei er unwillkürlich ausruft: «So lohnt die Welt!»

Ueber diesen Märchenkreis ist ferner zu vergleichen: Benfey Panchatantra, I, § 36. S. 111—120. — F. Liebrecht, zum Panchatantra, in Ebert's Jahrbüchern f. rom. u. engl. Lit. III., 1864, S. 146, zu S. 120, »Bauer und Schlange«. — F. Liebrecht, Anzeige von Esopus von Burkhard Waldis herausg. von H. Kurz, i Pfeiffer's Germania VII, 1862, S. 500, zu IV, 99 »Vom Bawren, Lindwurm, Pferd, Hund und Fuchs.« — F. Liebrecht, Anzeige von J. G. v. Hahn's griechischen und albanischen Märchen, Heidelberger Jahrbücher LVII, 1864, zu No. 87. — F. Liebrecht, Anzeige von C. Berg og Edv. Gaedecken, Nordiske Sagn, Heidelberger Jahrbücher LXII, 1869 zu Lindarmen S. 183 und Anzeige von Old. Decan Days, ibid. zu No. 44 »der Bramine, der Tiger und die 6 Richter«. — R. Köhler, Anmerkung zu L. Gonzenbach, Sicil. Märchen No. 69. «Löwe, Pferd und Fuchs.» II, S. 247. — F. Liebrecht, Anzeige von W. H. J. Bleek's Reineke Fuchs in Afrika, Heidelberger Jahrbücher LXIV, 1881. Nachtrag (zu Liebrecht's Anzeige des ersten Buches in der Zeitschr. f. Völkerpsych. u. Sprachw., V, 58 ff.) zu S. 6, »die Schlange.« —

In Af.'s Anmerkung zum 3. Theil s. Sammlung VIII, S. 265, wird ausser Erl. XXII, noch eine ähnliche Erzählung bei den Burjaten, aus dem Вѣстникъ естество- наукъ (Zeitschrift für Naturwissenschaften), 1854. S. 395—7 angeführt, die zu der eben besprochenen Gruppe von Märchen gehört. Das undankbare gerettete Geschöpf ist in dem burjatischen Märchen eine Schlange.

Zum Schluss verweise ich noch auf den Anfang von No. LXXIV der »Syrische Sagen und Märchen, aus dem Volksmunde gesammelt und übersetzt von Eugen Prym und Albert Socin S. 310 (Der neu-aramäische Dialekt das Tür 'Abdiu von Eugen Prym und Albert Socin. Göttingen 1884. Zweiter Theil.) — Eine Schlange hat sich einem schlafenden Mann um den Hals geschlungen und hat ihren Kopf zwischen seine Augen gelegt, so dass er rathlos liegen bleibt. Sie will nicht weggehn, da Mensch und Schlange als Erbfeinde sich stets zu tödten suchen. Der Mann verlangt einen Schiedsrichter und kommt, mit der Schlange um den Hals, erst zum Kameel, dann zum Ochsen, die beide erfahren haben, dass der Mensch ohne Treu und Glauben ist. Schliesslich kommen sie zum Fuchs, der der Schlange auf ihre Bemerkung über die Erbfeindschaft sagt: »Nein — — so ist das nicht richtig; geh rasch von seinem Hals hinunter auf die Erde, und dann kämpft mit einander, wer den andern tödtet. So spricht das Gesetz.« Die Schlange lässt sich hinunter und der Mann erschlägt sie mit einem Stein. — Statt der versprochenen 2 Hühner, thut der Mann auf den Rath seiner Frau 2 Hunde in einen Sack. Der Fuchs aber sieht die Ohren und entflieht, eh sie losgelassen werden, verwundet sich aber an Dornen. Das Selbstgespräch des Fuchses in der Höhle erinnert an das Ende von Hahn No. 94, wo der Fuchs sich auch Vorwürfe darüber macht, sich ungerufen zum Richter aufgeworfen zu haben.

3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam (S. 355).

Von diesem Märchen sind mir zwei westslavische Varianten bekannt, eine polnische, Lud, Ser. III, Kujavy 1. No. 13, O Jeżu zakłętym, (Vom verwünschten Igel) S. 142 und eine tschechische, Rad. I, Ježek ženichem (der Igel als Bräutigam), S. 94.

Im polnischen Märchen sieht eine kinderlose Frau einst einen Igel und sagt: »Wenn mir doch der Herrgott wenigstens eine Igel schenken wollte (Ażeby my (mi) pan Bóg dał choćby jeża)!« Der Wunsch wird erhört und sie und ihr Mann freuen sich über den Igel, der sich nützlich macht und dem Vater das Essen aufs Feld trägt, und als die Reihe (kolejka) an die Mutter kommt, die Schweine zu hüten, übernimmt er diese Arbeit und treibt die Schweine in den Wald, wo er sechs Jahre bleibt. Dabei sitzt er unter einem Pilz oder unter einem Farrenkraut. Einst verirrt sich der König. Der Igel bietet sich ihm an, ihm den Weg zu weisen, wenn er ihm seine Tochter zur Frau geben wolle. Der König denkt, ihn mit dem blossen Versprechen abzufertigen, aber er verlangt einen geschriebenen Schein und des Königs Taschentuch mit dessen Namen (niech my król da karteczkę na piśmie i chusteczkę ze swoim znakiem), was dieser ihm auch endlich giebt, indem er denkt, von seinen drei Töchtern würde doch keine den Igel nehmen. — Nach einigen Wochen treibt der Igel die stark vermehrte Heerde ein und bittet seinen Vater, ihm Sattel und Zaum zu einem Hahn machen zu lassen (siodło i uzdeczkę na kuroka (koguta), er ginge in die weite Welt, wohin, will er nicht sagen. Er reitet nun auf das Königsschloss, zeigt Schein und Tuch vor, die Wachen lassen ihn ein und der Hahn fliegt mit ihm durchs Fenster hinein. Der König ruft seine Töchter — keine will den Igel. Der König will ihn tödten und ruft sein Heer zusammen, den Igel zu erschiessen. Aber dieser hat eine Pfeife, «(denn er war verwünscht (bo był zakłętym))» und auf sein Pfeifen kommt ein noch grösseres Heer von lauter Igeln und besetzt die Umgegend. Der König weiss sich nicht zu helfen, da opfert sich die jüngste Prinzessin, es wird Hochzeit gemacht und der Igel fährt an ihrer Seite im Wagen. Am nächsten Morgen bemerkt sie, dass bei ihr ein schöner Jüngling liegt, und alle freuen sich über den schönen Krieger (wojeczny = wojak). Das Igelheer wird auch zu Menschen; der verwandelte Prinz lässt dann seine Eltern holen und wird König.

Im tschechischen Märchen wünscht die Frau: Ach wenn ich doch wenigstens einen Igel hätte (I kdybych alespoň jenom ježka měla)! Am andern Morgen fährt vom Ofen herab (sjedle s pícky) ein Igel, der das Ehepaar Vater und Mutter nennt und über den die Frau sehr bestürzt, der Mann sehr ärgerlich ist. Der Igel verlangt vom Vater Hirtenstab und Riemenpeitsche (žilu), er will die Schafe weiden. Er treibt sie in den Wald, wo sie sich in einem Jahre verdoppeln; er selbst hält sich in einem hohlen Baum auf. — Einst zeigt er einem verirrtten Fürsten den Weg, gegen ein schriftliches Versprechen, dass dieser ihm nach einem Jahr eine seiner drei Töchter zur Frau gebe. Er treibt dann ein und hilft seinen Eltern und alle Arbeit geht ihm leicht von der Hand. Nach Ablauf des Jahres bittet er, dass ihm ein Hahn gesattelt

würde. Dem Hahn wird als Zaum ein Faden in den Schnabel gelegt und der Igel reitet in das Schloss des Fürsten. Der ist bereit ihm eine Tochter zu geben. Die zwei ältesten weigern sich, die jüngste will ihrem Vater zu lieb den Igel heirathen und wird von den Schwestern verspottet. Nach der Trauung will der Igel nach Haus, lässt sich aber bereden beim Fürsten zu bleiben. Im Brautgemach weint die Prinzessin bitterlich, den Igel dauert sie und er sagt sie solle ein Messer nehmen, unter seinem Hals ansetzen und rasch und stark damit hinunterfahren (*Vezmi tento nůž, zasad' jej pod můj krk, a trhni hbitě a silně až dolů*). Sie gehorcht und der Igel wird zum schönen Jüngling, der erzählt, wie er wegen des frevelhaften Wunsches seiner Mutter als Igel zur Welt gekommen sei u. s. w. Die beiden ältern Schwestern bringen sich aus Neid um. Der Igel holt seine Eltern zu sich aufs Schloss. —

Von ausserslavischen Märchen vgl. Grimm K. n. H. M. Gr. Ausg. 8. Aufl. 1864. II, No. 408 »Hans mein Igel«, S. 444 und die Anm. dazu III, (3. Aufl. 1856) S. 489. Das deutsche Märchen hat mit dem litauischen den Zug gemein, dass darin der Igel zwei Königen (im litauischen drei Leuten) den Weg weist. Der Betrug, sowie die Weigerung der Prinzessin, die erst auf des Igels Drohung mitgeht und dann zerstoichen zurückgeschickt wird, ist im litauischen vergessen, wo die beiden ersten ausgelieferten Mädchen gutwillig mitgehen und einfach zurückgeschickt werden, ebenso wie die Königstochter nicht gefragt wird, sondern vom Igel ohne weiteres nach Hause gebracht wird. Ebenso verblasst ist der Schluss, sowie der Anfang des litauischen Märchens. Der Igel wird im Walde gefunden, nicht wie im deutschen und in den beiden slavischen durch den Wunsch erlangt, und bleibt zum Schluss Igel, während er im slavischen und deutschen Märchen entzaubert wird. Mit den beiden slavischen Märchen theilt das litauische den Umstand, dass der Igel ganz als Thier auftritt (im deutschen ist er oben Igel unten Mensch) und das Detail, dass derselbe erst zur Brautfahrt den Hahn als Reitpferd benutzt.

4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen (S. 357). —
 5. Vom Nachschrapselchen (S. 359). — 6. Vom Dumbbart
 und dem Wolf, der sein Freund war (S. 363). — 7. Von dem
 Dumbbart und dem Wolf, der sein Freund war (S. 374. —
 8. Von den drei Königssöhnen (S. 375).

Die Märchen 4—8 haben das Motiv des besten Jüngsten gemein, 4—7 denselben Eingang, den vom Jüngsten ertappten nächtlichen Dieb, 6—8 die Erlangung von Vogel, Pferd, Jungfrau und zwar in 6 und 7, mit Hülfe eines Wolfes.

Märchen 4, in dem die Erlangung einer Königstochter durch einen Sprung ins dritte Stockwerk erzählt wird, hat in den zahlreichen slavischen Versionen fast durchgängig den Eingang, dass ein Vater auf dem Todtenbett seinen drei Söhnen das Versprechen abnimmt, der Reihe nach an seinem Grabe eine Nacht

zu wachen; die beiden Aeltesten lassen den Jüngsten statt ihrer wachen, wofür dieser vom Vater ein wunderbares Ross erhält, mit dem er die Königstochter gewinnt. Mir ist nur ein (kleinrussisches) Märchen bekannt, das so beginnt wie das litauische, Drag. S. 262, 4. Коршбуры (?) попелюхъ (Aschenputtel). Einem Kaiser wird allnächtlich der Weizen am Meer von der Meeresherde abgeweidet. Von seinen drei Söhnen, die den Dieb fassen wollen, schlafen zwei ein, der dritte macht sich ein Dornenbett, um wach zu bleiben und fängt an drei Nächten hintereinander drei wunderbare Rosse aus der Heerde, das erste mit einem Stern, das zweite mit einem Mond und das dritte mit einer Sonne am Körper. Zu Haus sagt er nichts davon; als dann später ein König *кряль великий* seine Tochter dem verspricht, der zu ihr ins zweite Stockwerk springt, vollbringt er dies mit Hülfe des einen Pferdes, küsst die Prinzessin und giebt ihr einen goldnen Ring (*сирнер*) und die Hälfte seines Taschentuchs u. s. w. Der König veranstaltet ein Fest für den Befreier, er zeigt den Brüdern seine drei Rosse, auf denen sie dann zur Hochzeit reiten. Das Märchen geht dann noch weiter, es kommt eine Episode, in der der Verrath der Brüder erzählt wird. — Das Gewinnen der Prinzessin mit dem üblichen Eingang (s. o.), worüber zu vergleichen ist die Anmerkung R. Köhler's zu Esthnische Märchen von Kreutzwald, übersetzt von Löwe 1869, No. 13, «Wie eine Königstochter sieben Jahre geschlafen» S. 360—2, ist im Slavischen, besonders im Russischen sehr verbreitet. Und zwar schliesst die Erzählung mit der Erkennung und Heirath, so: russ. Af. II, 25; Af. III, 5; Af. VI, 26; Trudy I, 72, S. 276; poln. Lud VIII, 2 u. 5; Töppen, S. 148; č. sl. Slavia, II, S. 95; Mat. Slov., 1; oder der Held bleibt nach der Heirath unerkant, bis er drei schwere Arbeiten vollbracht hat, oder seinen Schwiegervater vor dem anrückenden Feind beschützt hat, so Af. IV, 47, S. 149; Af. V, 18, S. 74; Anm. zu Af. II, 28, S. 386; Chud. II, 50, S. 55; Erben, S. 178; Trudy, I, 70, S. 269; Trudy, 71, S. 274 u. 73, S. 378; Lud, III, 6, VIII, 1; Šk. Dob. I, IV, (slovak.). — Ebenso wie im litauischen Märchen ist die Aufgabe ins dritte Stockwerk zu springen in Af. III, 5 (Gouv. Grodno), wo der Held sie in drei Tagen vollbringt, und Af. V, 18, ebenfalls in drei Malen. Bei Töppen (masurisch) springt er ins vierte Stockwerk; Chud. II, 50 (Gouv. Rjazan') auf einen Balkon; Trudy I, 73 (Grodno) *къ высокому будынку* auf ein hohes Schloss; im slovakischen Märchen Šk. dob. I, IV, S. 310 auf eine Bastei (*bašta*); über eine Festung (*forteca*) Lud VIII 4 (Krakau); auf einen Söller (*теремъ чи стовпъ каменный превысокий* im kleinr. M. Af. IV, 47. Ferner kommt vor: ein Tempel mit zwölf Säulen und 12 Gesimsen, worin die Prinzessin auf einem Throne sitzt (*храмъ о 12 столбовъ, о 12 вѣнцовъ* (kann hier wohl nicht die Bedeutung Kränze haben), Af. VI, 26 (Gouv. Kursk); zwölf Kränze durch welche der Held zu Ross setzen und die Prinzessin, die auf einer Bühne (*любное мѣсто*) sitzt, küssen soll, Af. Anm. zu II, 28 und Erben, 178. Das Bild der Prinzessin ist hinter neun Balken (*бревна*) hervorzuholen, Af. II, 25, S. 253 (Perm); sie selbst sitzt auf einem Glasberg, Trudy 71 (Grodno) u. 72, Lud VIII, 2 u. 5; eine gläserne Brücke (Strasse) *муыць* führt zu ihr Trudy 70 (Poltava). Bei Gliński, Baj. S. 38, wird ein Turnier veranstaltet und der Ring der Prinzessin an einen Faden

zwischen zwei Säulen gehängt und danach gesprungen. Lud. II, S. 275 (Sandomir), soll der Palast in der Luft umritten, Af. II, 28 (Voronež), die Prinzessin, durch zwölf Glasscheiben hindurch, geküsst werden. — Das Zeichen an dem der Held erkannt wird (im litauischen der Ring), ist in mehreren Versionen ein Ring, in einigen ein Stempel, der auf der Stirn des Helden leuchtet und den er verbirgt, oder ein Siegel, oder auch ein Stern, gelegentlich auch ein Taschentuch der Prinzessin, ein goldner Apfel. Der Ring findet sich: Af. V, 48, wo die Prinzessin den Helden damit auf die Stirn schlägt; Trudy 73, Ring und Tuch mit Siegel; Lud VIII, 1 u. 2, sowie 3 mit Apfel und Tuch, Töppen; Tuch und Ring; Gliński, Ring; der Stempel oder das Siegel: Af. IV, 47, Tuch, Siegel; Af. II, 28, Stempel; Chud. II, 50, Stempel; Trudy 70, Siegel auf Stirn und rechte Hand, und 74, Siegel; Erben, 178, Stempel. Diamantstern von der Prinzessin dem Helden auf die Stirn gedrückt, Anm. zu Af. II, 28, S. 386; und Tuch, (шырма) II. 25. — Der Zug, dass der Dümmling Schwämme suchen gehn will u. s. w., findet sich in der Variante zu Af. II, 28, S. 386. Der Dumme sammelt Fliegenschwämme und allerlei Pilze und bringt sie seinen Schwägerinnen, die sagen: Was fällt dir ein, Narr? Sollst du denn diese Pilze allein essen? »Das ist hübsch!« sagt der Dumme. »Da geht einer in den Wald und sammelt Pilze und auch das ist den Leuten nicht recht!« — Zu dem Zug, dass der Dümmling seinen Finger aufbindet und die Stube davon glänzt, findet sich eine Parallele, Erben. 178 (wo auch das Suchen der Fliegenschwämme vorkommt). Der Dumme bindet, als die Brüder essen, seine Stirn auf und die Stube erglänzt (vom Stempel). »Was machst du da Narr?« (fragen die Brüder), er aber sagte, dass es nichts sei, und so that ers einige Male. — Wie im litauischen Märchen die Prinzessin Schnaps herumreichert, um den Helden zu erkennen, so die Prinzessin im russischen Märchen (Af. II, 25) Bier, um zu sehn, wer sich mit dem, ihr, beim Sprunge nach ihrem Bilde, entrissenen Handtuch, den Mund wischen würde. — Das Verbinden des Kopfes (und der Hand) findet sich in allen den Versionen, in denen der Held das Siegel oder den Stempel auf die Stirn resp. auf die Hand gedrückt bekommt. — Ueber das Schimmelchen s. m. Anm. zu Märchen 5.

No. 5 gehört zu dem Kreise von Märchen, »in denen der Held oder die Heldin einem dämonischen Wesen, bei dem sie früher einmal übernachtet hatten, und das durch sie . . . getäuscht, seine eigenen Kinder umgebracht, mehrere kostbare Gegenstände entwenden . . . müssen.« (Köhler, Anm. zu Schiefner, Awarische Texte, III, Die Kart und Tschilbik, Vorwort, S. XI.) Die slavischen Versionen, von denen Köhler in den citirten Anmerkungen eine polnische (Gliński, Baj. II, 4, S. 5 ff.) anführt, scheiden sich, dem Eingang nach, in zwei Gruppen; in beiden ist der Held der jüngste einer ungewöhnlichen Zahl von Brüdern, während aber in der einen erzählt wird, dass sie auf wunderbare Weise, aus Eiern ausgebrütet zur Welt kommen, weiss die andere nichts davon. — 1) Zu der ersten Gruppe gehört das von Köhler a. a. O. angeführte polnische Märchen, Gliński, Baj. II, 4 S. 45. Der Held Niezginiek u. s. elf Brüder kriechen aus zwölf Eiern, die eine Frau an ihrem Busen ausbrütet. Sie erlangen zwölf Rosse dadurch, dass der jüngste eines Nachts eine Schimmel-

stute, die ihnen allnächtlich mit zwölf Füllen Heu stiehlt, fängt und von ihr die zwölf Füllen erhält. Es folgt nun die Fahrt zur Hexe (baba Jaga), deren zwölf Töchter sie heirathen wollen und die sie tödten will, statt ihrer aber (Niezginek stellt auf den Rath seines Rosses die Betten um) ihre Töchter tödtet. Sie entkommen vermittelst Handtuch (Fluss), Tüchelchen (See), Bürste (Wald) und treten bei einem König, den sie von den Feinden befreit haben, in Dienst. Die Brüder des Niezginek sind neidisch und veranlassen den König den Niezginek zu der baba Jaga nach der selbstspielenden Laute (gesle samograje) dem selbsthauenden Schwert (miecz-samosiecz) und der Cud-dziewica, der Tochter der Hexe, zu schicken, was er alles mit Hülfe seines Rosses vollbringt. Die Cud-dziewica soll den König heirathen, verlangt aber, dass er sich vorher verjünge. Sie haut zuerst Niezginek in Stücke und belebt ihn, schöner als je; als der König sich auch bereit erklärt, haut sie ihn in Stücke und wirft ihn den Hunden vor. Niezginek heirathet sie und wird König. — In einem kleinrussischen Märchen (Gouv. Poltava) (Trudy I, 8, 36) werden 20 Enteneier und ein Mövenei (? чайное), die ein Mann aus dem Wald bringt, von seiner Frau ausgebrütet. Der Jüngste lauert auf den Heudieb: Es kommen 20 Meeresrosse unter Führung einer Stute, die er fängt. Er bekommt das schlechteste Pferd. Der König lässt die zwei Brüder zu sich kommen, unterwegs erhält der Jüngste, von zwei Teufeln, die sich um eine unsichtbar machende Mütze streiten (und deren Streit er wohl ursprünglich schlichtet), einen Wunschring, durch welchen er sein Ross und seine Kleidung verwandelt. Eine Hexe (баба яга) mit 24 Töchtern wird (durch Kleiderwechsel) ihrer Töchter beraubt. Der König, ihr Bruder, verlangt, als sie ihm dies sagen, Herbeischaffung der дїжа-самопїчна (selbstbackender Backtrog), des мечь самосїчь (selbsthauendes Schwert), der гусли-самогуды (selbstspielende Laute, bei deren Herbeiholung er von der Hexe ertappt, eingesperrt und durch sein Pferd befreit wird), und der Настя-Самокрастя, einer Jungfrau, die im Meer wohnt. Schliesslich lässt der König Milch kochend machen und ihn hineinsetzen. Er lässt sein Ross heranzuführen, dieses bläst an die Milch und er wird golden. Der König lässt nun sein Ross herbeibringen, steigt in die Milch und kommt um. — Af. VII, 30, 224 bittet ein kinderloser Mann, auf den Rath eines andern, in jedem Hof seines Dorfes um ein Ei; er erhält so 41, aus denen 41 Junge kriechen, der letzte von ihnen erhält den Namen Заморышекъ (Schwächling?, Var.: послѣдушекъ Spätling, Letztgeborener). Er erlangt für sich und seine Brüder 41 Rosse von einer Stute, die nachts aus dem Meer kommt und sein Heu frisst, reitet dann mit seinen Brüdern aus, um Frauen zu suchen, und kommt zur бабаяга, die mit 41 Töchtern in einem Palast wohnt. Sie heirathen dieselben, Nachts Kleiderwechsel, die Töchter werden umgebracht. Sie fliehen, die Hexe ihnen nach, bis ans Meer; dort lässt sie von allen Seiten Feuer auf sie kommen. Der Jüngste hat bei der Hexe ein Tuch mitgenommen, damit fuchtelte er, es entsteht eine Brücke übers Meer, über die sie reiten und die nach ihnen wieder versinkt. Die Hexe muss zurück. In einer Variante (Anm. S. 227) will die Hexe die Brüder tödten, um ihre Rosse zu haben. Der Jüngste verwechselt die Kränze der Mädchen mit den Mützen der Brüder.

Sie entflohen mit Hülfe von Bürste (Berg), Kamm (Wald), Handtuch (Fluss). — In einem slovakischen Märchen (Dob. III, S. 14), wirft ein Fischer sein Netz aus, als ein Vogel (ozrutný vták) aus dem Wasser fliegt und ihm sagt: Najdeš, ale nezahub, (du wirst (was) finden, aber vernichte (es) nicht.) Er zieht drei grosse Eier heraus, die er auf den Ofen legt, die aber seine Frau kochen will. Er aber sagt nenašlaš, nezahub, (du hast (sie) nicht gefunden (also) vernichte (sie) nicht). Er fischt noch drei mal je drei Eier, aus denen zwölf Jungen kommen, von denen der jüngste zwölf Rosse, die sein Heu stehlen, fängt. Der weitere Verlauf des Märchens weicht von den vorigen Fassungen ab. Vgl. auch das čech. Märchen, Němc. II, 170, Šternberk, das fast denselben Anfang hat. — 2) Der Eingang mit der wunderbaren Geburt fehlt folgenden Märchen. Šk. Dob. I, Sr. 2, S. 111 ff. dienen zwölf Brüder einem König drei Jahre, das erste für je einen Ochsen, das zweite für je eine Kuh, das dritte für je ein Pferd. Der jüngste nimmt das schlechteste Pferd und einen alten Sattel. Sie suchen zwölf Schwestern um sie zu heirathen. Ihr Vater wirbt für sie bei einer alten Striga (Hexe) und sie reiten zur Hochzeit. Dem jüngsten giebt sein Pferd, das sich durch Schütteln in ein Heldenross (tátošik) verwandelt, Rath. Er legt die Schläfer um u. s. w., lässt die Brüder voraus reiten und ruft der Hexe spottend Dank für die Bewirthung zu. Die Hexe verfolgt ihn, er hat aber drei Gegenstände, die er nach und nach wegwirft, Kamm (Berg), Bürste (Dornen), Glas (Meer). Um ihm zu schaden, wirft ihm die Hexe auf den Weg ein goldnes Hufeisen, eine goldne Feder und ein goldnes Haar, die im Dunklen leuchten und die er gegen des Pferdes Rath aufhebt. Er tritt in den Dienst eines Königs. Für diesen holt er 1) das goldne Pferd, von dem das Hufeisen, 2) die goldne Ente, von der die Feder, 3) die, die das goldne Haar verloren hat. Jedesmal verspottet er die Hexe, das letzte Mal sagt er sie solle nun Ruh vor ihm haben (vgl. die litauische Fassung), sie zerfliesst vor Wuth zu Wagenschmiere. Die geholte Jungfrau will den König nicht, sondern den, der sie geholt hat. Dieser soll sich seinen Tod wählen. Er wählt auf des Pferdes Rath, sich in einen Kessel siedender Milch werfen zu lassen. Sein Pferd müsse aber dabei sein. Es geschieht, er wird ganz golden. Der König will es nachmachen und verbrüht. — In einem kroatisch-slovenischen Märchen (Valj. S. 2, 3 ff.), verrichtet der jüngste von sieben Brüdern, mit Hülfe eines Vilenpferdes (ov konj bil od Vile), ähnliches. Er ist die Ursache des Todes der acht Hexentöchter (durch Vertauschung der Mützen) und ihrer acht Stuten (Vertauschung der Zäume) verhöhnt die Hexe, trennt sich von den Brüdern, hebt, gegen den Rath des Rosses, drei goldne Haare, drei goldne Federn und ein goldnes Hufeisen auf und muss dann einem König die goldhaarige Jungfrau, die bei der Hexe hinter neun, mit je neun Glöckchen besetzten, Thoren verwahrt wird, holen. Er holt sie, indem er auf des Pferdes Rath sich als Bettler verstellt und in dem Sumpf vor dem Hause der Hexe stecken bleibt und um Hülfe ruft, worauf sie und die Jungfrau herauskommen und er die Jungfrau entführt. Sie will den Königssohn nicht. Dann holt er für die Jungfrau drei Vögel (tri race) von der Hexe, schliesslich das Ross von dem das Hufeisen ist und mit ihm eine Heerde Vilenstuten, die er melken soll. Die Milch ist kochend heiss,

und er soll darin baden. Er steigt, schöner als er war, heraus, der Königssohn verbrennt. — In einem Märchen aus dem Gouvernement Grodno (Trudy I, 117, S. 409), sind es elf Brüder, von denen der jüngste nachts eine Schimmelstute fängt und von ihr elf Rosse erhält, mit seinen Brüdern auf der Brautfahrt zu einer Hexe kommt, deren Töchter (durch Kleiderwechsel) umbringt und zuletzt der Hexe die zehn, seinen Brüdern gestohlenen Rosse wieder abnimmt. — Zwölf Söhne wollen in einem andern kleinrussischen Märchen (Drag. 24 S. 333 zwölf Schwestern heirathen, die mit ihrer Mutter der Königin in einem Palast wohnen. Durch Vertauschung der Decken (? диван, Schleier?), die von der Königin nachts über Töchter und Gäste gebreitet werden, tötet die Königin ihre Töchter, ausser der jüngsten, die noch in einer silbernen Wiege liegt und vom jüngsten Bruder entführt und zu seinen Eltern gebracht wird, wo sie heranwächst und dann dem Jüngling von einem Herrn abgenommen wird. Er stiehlt nun für sie den Vogel, der das Schloss der Königin bewacht, und führt mit Hülfe eines Kameels ihre Pferdeheerde herbei, melkt sie u. s. w. w. o. — Das folgende Märchen bei Dragomanov, (25, S. 336) lässt 41 Brüder um die 41 Töchter der Сечеда (Mittwoch), an die sie von der Пятница (Freitag) gewiesen werden, werben. Die Figuren Mittwoch und Freitag sind bekannte, nicht nur bei den Slaven vorkommende Personificationen der zwei griechisch-katholischen Fasttage, die Sereda vertritt hier die Stelle der baba-Jaga, der Hexe. Der Verlauf der Erzählung bietet wenig Abweichungen (Hemdenwechsel — goldne Feder, dazu den Vogel Gluth (Žar-ptica) holen — zum Schluss einen Ring aus kochender Milch holen). — Noch ist ein polnisches Märchen (Krakau) zu erwähnen, (Lud, VIII, 14, S. 53) in dem zwölf Brüder zu einer Zauberin mit 24 Töchtern kommen, bei der sie die selbstspielende Geige (takie skrzypce, co sama graja) und das Schwert, das selbst haut (palas, co sam rabi) sehen, mit Hülfe des jüngsten und seines Pferdes, die Töchter der Hexe (durch spätes Schlafengehn und Liegen ohne Mützen) todt schlagen lassen und sich retten. Unterwegs goldnes Hufeisen, das er liegen lässt. Holt einem König Geige und Schwert, melkt Stuten, springt in die Milch; es giebt einen hellen Schein. Der König will es auch thun, da er aber sündig ist, kommt er dabei um. — In einem serbischen Märchen, Stef. 25, S. 212, gebiert eine Frau, in 24 Stunden, 24 Söhne; der älteste und klügste heisst Milan. Er verdient sich ein rüdiges Pferd, das ihm rath, was er thun soll. Er bringt 24 Hexentöchter und die Hexe um, findet mehrere Gegenstände die Anlass zu spätern Fahrten werden, darunter einen goldnen Mädchenkopf, zu dem er den Körper holen muss, dabei für sich und seine Brüder mit Hülfe seiner Eltern um 24 Mädchen wirbt, die Bedingung der Schwiegereltern, auch golden zu werden, wie die Mädchen, erfüllt, indem er sich und sie in Meeresstutenmilch badet (der König will es auch machen und kommt dabei um) und schliesslich sein Pferd durch Ueberziehn mit der Haut einer der Stuten zu einem schönen Ross macht. — Was die Details im litauischen Märchen betrifft, so verweise ich für den Eingang desselben, so wie für das «Schimmelchen», auf meine Anmerkung zu Märchen 6 und 7. Die selbstspielende Laute findet sich häufig, besonders in russischen Märchen und Liedern, vgl. darüber Af. V. I, S. 332—3,

Nachtrag zu S. 332, III, 714; Af. Anm. zu II, 24, S. 358—60; Anm. zu VII, 44, VIII S. 626. Wie im litauischen Märchen zu der Laute Kätzchen mit einem Stiefel tanzen, so tanzt Af. VII, 45, eine ganze Schweineherde. Nowos. II, S. 33 (nach einer Pfeife), Birken- und Lindenstümpfe; Chud. III, 96, S. 83 (auch nach einer Pfeife), Schafe; Anm. ib. Var. eine Sau mit Ferkeln; Gliński, Baj. im angeführten Märchen, die Hexe und das selbsthauende Schwert; andere Verweise, Af. a. a. O. Das Gespräch der Hexe mit dem sie verhöhnenden Jüngsten, findet sich wie im litauischen, so in mehreren der angeführten Märchen, so z. B. Šk. Dob. S. 449, wo der Held Janko ihr zuschreit, sie habe ihre Töchter umgebracht und er führe jetzt ihr Ross weg, und sie ihn fragt, ob er wiederkommen würde, worauf er antwortet »Ich komme wieder, ich komme wieder; aber gib auf deine Schlüssel besser acht!« so auch S. 420, 424 und schliesslich 423', wo er sagt: »Ich komme nicht mehr wieder, alte Hexe, du kannst jetzt vor mir ruhig sein«, worauf sie ihn verwünscht und aus Wuth birst und zu Wagenschmiere wird. — Es bleibt nun noch der corrumpirte Schluss des litauischen Märchens. Einzelne Züge, wie die Fässer mit Theer und Feuerschwamm, sowie das Müdereiten der Pferde, berechtigen zu der Annahme, dass ursprünglich das Märchen ebenso oder ähnlich schloss, wie die angeführten slavischen Versionen, in denen der Held eine wunderbare Jungfrau holt und nach deren Pferden, gewöhnlich Meeresrossen (vgl. darüber Af. V., I 621—4) geschickt wird. Dann wäre S. 363 zu übersetzen: »und es (das Pferd) wälzt sich« (vgl. d. Anm. das.), nämlich im Theer, und liess sich dann mit Feuerschwamm bedecken, der von dem Meeresross heruntergebissen wird, während das Pferd des Helden sich im Meer mit den Meeresrossen herumjagt. Betreffs der Bändigung des die Heerde führenden Rosses, wird in einigen Versionen erzählt, dass der Held, auf den Rath seines Pferdes, das aus dem Meer hinter seinem Pferde herstürmende Ross, durch einen starken Schlag zum Stehenbleiben bringt, worauf er es besteigen kann und dann mit der Heerde heim zum König reitet. Damit wäre vielleicht das: »Nachher gebot (der Schimmel?) Nachschrapselchen sich auf das Pferd zu setzen« erklärt. Die Leiter, die dieser dazu braucht, kann eigene Zuthat des Erzählers sein. Zu dem Müdereiten der Pferde bieten einige slavische Märchen insofern eine Analogie, als dort dem Helden aufgetragen wird, die herbeigebrachten Stuten zu melken, und dies nicht eher möglich ist, als bis das Pferd des Helden dieselben müde gejagt; hat dafür, dass das litauische Märchen einen andern Schluss gehabt haben muss, spricht auch die ziemlich unvermittelte Anfügung des jetzigen Schlusses an das vorhergehende; die Befreiung der Tochter liegt dem König erst nach der Beschaffung der Laute u. s. w. am Herzen und wird vom Erzähler zu nebensächlich behandelt, als dass sie ursprünglich an dieser Stelle gewesen sein könnte. — Vgl. zu diesem Kreise, ausser der, schon oben S. 326 erwähnten Anmerkung R. Köhler's zu Schiefner, Aw. T. III, S. X, dess. Anmerkung zu Archiv I, S. 282, No. 9, »Die neidischen Brüder.«

6, 7, 8 gehören zu demselben Kreise wie Grimm 57, die in der Anmerkung dazu III, S. 98 angeführten Varianten, Schiefner, Awarische Texte I und die in R. Köhler's Anmerkungen angeführten Varianten: Sie erzählen die Her-

beischaffung von Vogel, Pferd, Jungfrau, durch den jüngsten von drei Brüdern mit Hülfe eines Wolfes. 6 hat denselben, Eingang wie Grimm 57 (nächtlicher Dieb), 8, denselben, wie die, zu Anfang der Anm. III, S. 98, angegebenen Varianten (kranker König), 7 vereinigt beide Eingänge (blinder König und nächtlicher Dieb). Im Slavischen finden sich Parallelen sowohl zu 6 und 7, als ganz besonders zu 8. Zu 6 und 7 gehört das schon von R. Köhler, Anm. zu Schiefner, Awarische Texte I besprochene polnische Märchen bei Gliński, Baj. I, S. 15, in dem der Held, mit Hülfe des fliegenden Wolfes, Vogel, Pferd und Jungfrau erlangt. Wie weit Gliński im Allgemeinen volksthümliche polnische Quellen benutzt hat, wage ich ohne weiteres nicht zu entscheiden, bei diesem Märchen lassen einige Details, wie z. B. die drei Inschriften am Scheidewege, sowie die Darstellung des Wolfes als fliegend, den Verdacht aufkommen, er habe aus russischen Quellen geschöpft, vgl. das ebenfalls hergehörige Märchen Vogl, S. 23 = Af. VII, 11, 121, und zum Theil Vogl S. 119 und Dietr I, S. 1, beides aus russischen Volksbüchern (любочныя книги) stammend, in den Дѣдушкины Прогукы, Moskau 1819, (vgl. darüber, sowie über den hier besprochenen Märchenkreis, Af. Anm. zu VII, 11 u. 12, VIII, S. 620 ff.) abgedruckt, die Gliński sehr wohl kennen konnte. Dergleichen Inschriften kommen in den russischen Märchen und Bylinen häufig vor, so z. B. in einem kleinrussischen Märchen Trudy, 77, S. 297 (G. Chařkov), wo die drei Möglichkeiten sind: 1) der Held satt, das Ross hungrig — 2) er hungrig, das Ross satt, 3) das Ross vom Wolf gefressen. Er reitet den letzteren Weg, sein Ross frisst der Wolf, der ihm dann, wie in dem litauischen Märchen, Vogel, Ross und Jungfrau gewinnen hilft. Chud. I, 4, 4, kommen die drei Brüder an drei auseinanderlaufende Wege mit einer Inschrift. Hier wird rechts der Held erschlagen, links wird er, gradeaus sein Ross, hungrig sein. Der jüngste reitet rechts, kommt nacheinander zu drei Hexen (baba Jaga), die ihm den Weg zeigen und ihm Knäul (Berg), Kamm (Wald) und Bürste (feuriger Fluss) schenken. Er erlangt den Vogel nach dem er auszog, wird aber durch eigne Schuld ertappt und verfolgt, rettet sich mit Hülfe der drei Gegenstände, wird von seinen Brüdern in einen tiefen Graben (повѣ) geworfen und des Vogels beraubt. Er kriecht hinaus und gelangt schliesslich nach Haus u. s. w. (Pferd und Jungfrau, sowie der helfende Wolf fehlen.) — Statt des Wolfes tritt in einem mährischen Märchen Menšik, 93, ein Fuchs, in einem poln. Lud, VIII, 20, ein Rabe auf, der von allen Vögeln, die der Held von einem Einsiedler zusammenrufen und nach dem goldnen Vogel fragen lässt, allein Bescheid weiss, ihn hinführt, als er ertappt wird, aus dem Gefängniss rettet, und mit ihm die goldhaarige Jungfrau und das goldne Ross holt. Die drei Episoden, Vogel, Pferd und Jungfrau sind hier ziemlich unvermittelt aneinander gereiht, nicht wie in den andern Märchen dieses Kreises, wo der misslungene Diebstahl des Vogels, den des Rosses und dieser wieder, den der Jungfrau nach sich zieht. Endlich gehört hierher, abgesehen vom Eingang, das kroatisch-slovenische Märchen, Valj. 10, S. 141 und eine Episode des oben erwähnten russischen Märchens, Vogl. 119 = Dietr. S. 1, wo der Held mit Hülfe des fliegenden Wolfes eine Jungfrau erlangt. — Der den Märchen 6 und 7, sowie den eben angeführten Varianten zu

Grunde liegende Stoff ist kurz folgender: Der Held, nach einem wunderbaren Vogel ausgeschickt, lässt sich beim Diebstahl desselben ertappen, wird, nach einem wunderbaren Ross geschickt, bei dem Versuch dieses zu erlangen ebenfalls ertappt; nach einer wunderbaren Jungfrau geschickt, erlangt er diese, sowie später durch List auch Vogel und Roß, wird von seinen Brüdern getödtet, wieder belebt und erhält die Jungfrau zur Gemahlin¹⁾. Diesem Stoff sehr nah verwandt, so dass in einigen Märchen Züge aus beiden vermengt werden, ist folgender: Der Held, der jüngste von drei Königssöhnen, zieht aus, seinem Vater ein Heilmittel zu verschaffen. Dieses befindet sich im Besitz einer wunderbaren Jungfrau, deren Schlaf er benutzt, um das Heilmittel zu holen. Dabei kann er ihrer Schönheit nicht widerstehn und vernischt sich mit ihr, ohne dass sie erwacht. Sie gebiert ein Kind (oder mehr) und zieht aus, dessen (deren) Vater zu suchen, dessen Namen sie zufällig vermittelt einer von ihm zurückgelassenen Inschrift erfahren hat. Diesen haben die Brüder (wie sie glauben) unschädlich gemacht. Sie verlangt vom König die Auslieferung dessen, der bei ihr war. Die ältern Brüder melden sich, werden aber nicht anerkannt und schimpflich behandelt; endlich wird der Jüngste gefunden, hingeschickt, anerkannt und heirathet sie. (M. 8). — Vgl. Grimm, 97 u. Anm. III, S. 476; Köhler, Germania XI, S. 389; Liebrecht, Germania XII, S. 84; Köhler, zu Schiefner. Aw. T. X, S. IX und zu Vuk. dod. 12, Archiv f. slav. Ph. III, S. 630. — Aehnlich wie in 8, verschafft in Märchen 6 (S. 370) dem blinden König der Anblick des leuchtenden Vogels das Gesicht wieder. (Der blinde König und dessen Heilung gehören eigentlich nicht in dieses Märchen und sind nur durch eine Motivvermengung hineingerathen, s. o.) — In einem masurischen Märchen wird ein blinder König sehend, wenn er den Vogel Cäsarius singen hört (Töppen, S. 434). — In einem čechischen Märchen, Němc. II, S. 440, soll ein kranker König drei Tropfen von dem Blut eines Vogels trinken, dem beim Singen Blut aus dem Schnabel fließt; in einem kroatisch-slovenischen, Valj 40, S. 144, wird ein blinder König wieder sehend, wenn er sich mit dem Magen (želucem) eines Papageis die Augen bestreicht (ebenfalls Motivvermengung wie in 6). — Häufiger kommen vor: das Wasser des Lebens und des Todes, sowie das der Heilung und des Lebens, das verjüngende Wasser und die verjüngenden (goldnen) Aepfel. So kann (kroatisch-slovenisches Märchen Valj 12, S. 148) einem blinden König mit einem Wasser von einem Ort Škrobotnjak geholfen werden; ebenso einem alten kranken König durch ein wunderbares Wasser

1) Eine Unterabtheilung dieser Gruppe wäre die Reihe von Erzählungen, deren vollständigste Version folgende ist: Der Held findet auf seinem Wege eine goldne Feder, ein goldnes Hufeisen und ein goldnes Haar (drei goldne Haare, einen Tottenkopf mit goldnen Haaren) die er trotz der Warnung seines Rosses aufhebt. Der König, in dessen Dienst er kommt und dessen Günstling er wird, schickt ihn, veranlasst durch die neidischen Hofleute nach dem Vogel, dem Ross und der Jungfrau, die zu den gefundenen Gegenständen gehören (vgl. S. 528). Diese vollständige Version ist die seltnere, gewöhnlich findet er nur die Feder, holt den Vogel und muss nun »da er dies verstanden hat« auch die Jungfrau holen u. s. w. (vgl. m. Anm. zu 5)

{mährisch Kulda I, 43, S. 219); einem alternden König durch verjüngendes und »lebendes« Wasser (russisch Af. VIII, 4 b, S. 45 Gouv. Archangel); durch »lebendes« Wasser und die süßen verjüngenden Aepfel (russisch Af. VIII, 4 a): »todtes« und »lebendes« Wasser (russisch Af. VIII, 4 d); durch »junges« Wasser (poln. Lud. VIII, 28); durch die verjüngenden goldnen Aepfel (mährisch Menšík, 33); ein König schickt seine Söhne aus, ihm seine Jugend zu suchen (russ. Af. VII, 5 a); nach Kräutern um sehend zu werden (lit. Schleicher 26 ff.). Es findet sich auch gelegentlich der Eingang mit dem Traum (der Eingebung) des Königs (vgl. Grim III, S. 98: Anm. zu 57): so träumt einem sehr alten König von einer Königin hinter dem feurigen Meer, aus deren kleinen Finger ein Fluss (Орда-рѣка) fließt und in deren mit Glas bedecktem Garten Aepfel wachsen. Wasser und Aepfel sollen ihn verjüngen (kleinrussisch Trudy, 81, S. 322). Ein König träumt von einer Jungfrau, aus deren Händen und Füßen Wasser fließt, das 30 Jahr jünger macht (russisch Af. VII, 5 b, S. 60), ein König träumt von »lebendem« und »todtem« Wasser (russisch Af. VIII, 4 c, S. 52); vgl. ferner mähr. Menšík 33, heilendes und verjüngendes Wasser sorb. Veck. 11, S. 75, drei Federn von Vogel Greif und drei Aepfel aus dessen Garten 12 S. 79, neun Aepfel aus dem verfluchten Garten. — Das Heilmittel befindet sich bei einer Jungfrau, im russischen Märchen gewöhnlich bei der царь-дѣвица, der jungfräulichen Kaiserin (wo es sich theils als Wasser in unerschöpflichem Fläschchen unter dem Kopfende (подолюбье) ihres Bettes (resp. ihr von den Händen und Füßen strömend), oder als (verjüngende) Aepfel in ihrem Garten findet. Vgl. über die verjüngenden Aepfel, sowie über todtes und lebendes Wasser und car-děvica, Af. Anm. zu VII, 5, VIII S. 577 ff.), während deren Schlaf der Held es holt, wobei er, von ihrer Schönheit verführt, mit ihr ein (oder mehrere) Kinder zeugt. — Dies Motiv haben fast alle¹⁾ hierhergehörenden Märchen, so z. B. folgende: lit. Schleicher, S. 26; gr.-kl.-wsr. Af., VII, 5 a. b; 12 b; 42; VIII, 4 a-c; Chud. 41, II. S. 1; Trudy I, 77; poln. Lud VIII, 20; Töppen, S. 154; sorb. Veck. IV, 11 u. 12; XXI, 4; čech. mähr. Slavia II, 31; Němc. II, S. 140; Kulda I, 43; serb. Vuk. dod. 12; kr. slov. Valj. 10; 12 u. s. w. mit dem litauischen 8 gemein, vgl. die lit. Var. Schleicher S. 29, wo der Held eine unerschöpfliche Wasserflasche und einen ebensolchen Laib Brot an zwei Könige verleiht. Das Schwert fehlt bei Schleicher. Dagegen findet sich darin die Inschrift unter dem Tisch, die in 8 fehlt. In einem čechischen Märchen (Němc. II, S. 140) bleibt der Held drei Tage und drei Nächte bei der schlafenden Jungfrau. Er findet dort (wie in 8) ein Schwert, das auf Befehl Köpfe herschlägt, ein nicht kleiner werdendes Brot und eine nichtzu-leerende Flasche Wein, die Krankheiten heilt. Er schreibt seinen Namen unter den Tisch und verlässt das Schloss. Die drei wunderbaren Gegenstände gibt er drei bedürftigen Königen. — Von 11—12 mittags, bleibt er im sorbischen Märchen Veck. IV, 11 u. 12 und schreibt, mit rother Kreide, seinen Namen unter den Tisch. In einem russischen Märchen (Af. VIII, 4 b S. 45) er-

¹⁾ Es fehlt ganz im russischen Märchen Af. II, 27 S. 260 und ist abgeschwächt, im mährischen Menšík 33, S. 105 und čechisch Rad. II, 261.

kennt der Held unter zwölf schlafenden Jungfrauen die Königin daran, dass sie tief athmet, als wenn vom Baum die Blätter rauschen (*пышетъ будто съ дубу листь брыснетъ*) er tauscht mit ihr Ringe. In einer Variante nimmt er ihr Bild mit Af. VIII, 4 c, S. 52. Schön, aber schwarz, ist die Prinzessin im masurischen Märchen (Töppen S. 154), wo der Held ebenfalls ein uner-schöpfliches Brot und eine schön- und glattmachende Seife findet. — In einigen (russischen) Märchen ist die Vermischung des Helden mit der Jungfrau als Sünde dargestellt, »er sündigte dreimal mit ihr«, »er beging eine Sünde mit ihr«, »er vernichtete ihre jungfräuliche Zier« u. s. w. — Das Ross, oder wer ihn sonst über die mit tönenden Saiten und Klingeldrähten bespannte Mauer getragen hat, ist jetzt nicht mehr im Stand dazu, er ist schwerer geworden, wie es in einigen Märchen heisst, er muss sich erst dreimal im Brunnen waschen, oder im Thau wälzen. Und auch dann hakt das Ross mit einem Huf an eine Saite, jetzt ertönen die Saiten, die Glocken und Klingeln erklingen, die Jungfrau wacht auf und ruft aus: »Was für ein Rüpel (*невѣжа*) war hier: meinen Kvas (Var. Wein) hat er getrunken, das Fass hat er nicht wieder zugedeckt!« (so gewöhnlich, in einer Variante ist hinzugefügt: »zum Spott hat er zwei poluški (poluška = $\frac{1}{4}$ Kopeke) hingelegt.«) Vgl. Af. VIII 4a—e; Trudy 81, S. 322 ff. — Die Saiten und Klingeln kommen auch in den Varianten zu 6 und 7 vor. Der Vogel und dass Ross sind beide durch Drähte mit Klingeln verbunden, die ertönen, wenn der Held etwas gegen die Anordnung seines Helfers macht, und die seine Ertappung herbeiführen. In einem polnischen Märchen (Lud, VIII, 20, S. 48) sind die Kleider der schlafenden goldhaarigen Jungfrau mit dem Bett, auf dem sie liegt, durch Klingeldrähte verbunden, das ist ihr unbequem, sie schläft daher ohne Kleider, nur ihr goldnes Haar geht ihr bis an die Knöchel. — Ueber den Verrath der Brüder gehe ich hinweg, da die Erzählungen davon im wesentlichen übereinstimmen. — Es bleibt noch der Schluss. Im litauischen Märchen 8, S. 378 kommt das Fräulein mit einem Heer zu dem König und verlangt Auslieferung ihres Bräutigams. Statt dessen gehen nach einander die beiden ältern Brüder. Diese werden vom Kinde nicht anerkannt, dagegen erkennt dasselbe seinen Vater der schlecht gekleidet kommt, sogleich. Bei Schleicher ist der Weg vom König zur Prinzessin mit rothem Tuch ausgeschlagen. Von den beiden Onkeln sagt das Kind: »Der wo da geritten kommt ist mein Vater nicht; der schont den Weg und der hat auch dich geschont. Der richtige Vater reitet den Weg in Fetzen, der Knabe sagt, da käme sein Vater, der schont den Weg nicht, der hat auch dich nicht geschont. (Vgl. Veck. IV, 41). Ein zweites Kennzeichen des richtigen bei Schleicher ist, dass er von der Flasche und dem Brot Bescheid weiss.

Im Slavischen haben wir folgende Wahrzeichen: Rothcs Tuch auf dem Wege, von den Brüdern nicht betreten Valj. 12; ähnlich Af. VIII, 4e; wo die Brüder vorher die Schuhe ausziehen, ebenso, ib. 4b, wo der richtige Vater die Brücke (den Weg), auf der singende Vögel angebracht sind, von Säufcrn und Lumpen zerstören lässt, weisses Tuch Veck. IV, 12; Brücke von Kry-stall VIII, 4c, S. 52; Kulda I, 43, S. 219 wirft der Sohn der seinen Vater sucht einen Knäuel über das Wasser: der richtige Vater geht glücklich über den

Faden hinüber. Die beiden altern werden von den Kindern durchgeprügelt, der Jüngste kommt, in einigen Versionen, schlecht gekleidet, auf elendem Pferd an und wird von ihnen für einen Narren oder Bettler gehalten, bis die Mütter sie über ihn belehrt. In einigen Varianten muss der angeblich bei der Jungfrau gewesene Bruder des Helden über gewisse Dinge Bescheid geben können, so, wie bei Schleicher, über Wein und Brot, über die Wache der Jungfrau, den Weg den er genommen hat u. s. w. — Schliesslich noch einige Worte über Details der Märchen 4—8. Der Eingang von 4—7 (nächtlicher Dieb) findet sich, verschieden erzählt in vielen slavischen Märchen. Der nächtliche Dieb kommt in den slavischen Märchen unter folgenden Gestalten vor: als Vogel, der goldne Aepfel stiehlt, so Af. VII, 14; Chud. I, 4; Vogl. S. 23; Rudč, I, 54, Gliński, I, S. 15; Lud, VIII, 20; Vuk 4 und Erben S. 213 (bulg. Var.) kommen neun Pfauenweibchen nach den Aepfeln; Af. V, 38, stiehlt ein Vogel Weizen; Valj. 6 essen Schwäne Blumen; Franc. S. 10 (slovak.) stehlen zwölf in Tauben verwandelte Jungfrauen Früchte; Valj. 7 neun Vilen Aepfel; als Pferd, Af. V, 37 (Erbsen); Valj. 10 (drei Rosse, Hirse); Schul. 69 (sorb.) (drei Rosse, Grummet); Chud, 24 (Sivka Burka mit zwölf Stuten, Hirse); Valj. 11 treiben drei Vilen ihre Rosse ins Haus dreier Brüder; ähnlich Chud, III, 113, ein kleiner Bauer, eine Pferdeheerde in Weizen, Trudy, I, 78 frisst eine Heerde von Meeresrossen nächtlich das Heu, Drag 4 den Weizen; als Eber, der goldne Aepfel stiehlt, oder den Garten verwüstet, Rudč. 55 u. 56, Sad. Bar. S. 148 (galiz.) Chud. I, 2, stiehlt ein Löwe Fohlen aus einem Gestüt; Erl 11 treibt ein weisser Wolf nächtlich eine Heerde (tabun) von Pferden weg; Af. I, 6 frisst das grosse Thier Norka, Thiere aus des Königs Garten; Chud. 42, stiehlt ein Ungeheuer Усыня Aepfel, Af. 14 schleppt nächtlich ein Knabe einen Sack Rüben weg. Keinen Diebstahl, sondern Verwüstung verüben, Töppen S. 139, drei in goldne Tauben verwandelte Jungfrauen, die eine Wiese im Kreise zertreten und schliesslich, Wojc. II, 44, eine Zauberin, die als Falke die Kirchenfenster einschlägt. Neben der Ertappung des Diebes durch den Jüngsten, findet sich mehrfach die Variante, dass der Dieb unter die Erde entkommt. Der Held lässt sich hinunter und findet drei Reiche mit drei Prinzessinnen (kupfernes, silbernes, goldnes Reich), die er befreit u. s. w. — Ueber das Pferd des Helden (4. 5) vgl. Af. V, I, S. 616 ff., wo über das Ross in den Märchen gehandelt wird, über die Meeresrosse (vgl. o. S. 527) S. 621 ff.; ferner Af. Anm. zu II, 25, S. 361. Der Schimmel im litauischen Märchen entspricht dem Сивко, Бурко, Вѣщій Воронко, auch Сивка-бурка, вѣщій каурка. Сивка(o) = (Grau-) Schimmel, Бурка(o) = Brauner, Вѣщій Воронко = Zauberrappe; каурка ist, nach Af. V. 616, dasselbe Pferd, wie бурка, nur mit einem schwarzen Streifen am Rückgrat. Diese Combination von drei Namen ist im russischen Märchen der stereotype Ruf des Helden nach dem Zauberpferd. Sehr oft kommt noch die Formel hinzu стань передо мною, какъ листь передъ травю (Steh vor mir, wie das Blatt vor dem Grase) dann kommt, der Dreitheilung der Erzählung entsprechend, erst der Schimmel, mit dem er Thaten verrichtet; zum zweiten Mal der Braune und drittens der Rappe (resp. der каурка). Ich halte es nicht für unwahrscheinlich dass der Ruf «Schimmelchen!» im litauischen Märchen mit

dem russischen Ausruf c. 6. B. F! zusammenhängt. — Als Mittel, um sich wach zu erhalten, benutzt in Märchen 6 der Dummbart einen Dorn den er in seinen Stuhl steckt. Ebenso Af. I, 6, S. 47 (klr. G. Černigov); ähnlich Rudž. I, 54, S. 153, klr. G. Kiev), Dornen auf den Baum auf denen er sitzt; ib. 45, S. 156 (G. Kiev) Stacheln; ib. 56, S. 159 (Podolien) stachelige Pflanze (колюха Eberwurz (?); Trudy, I, 78, S. 304 (klr. Podolien) legt er sich auf Fichtenzweige; Af. V, 37, S. 178 (grr. Voronež) nimmt er ein Pfund Tabak mit und hält sich durch Schnupfen wach. — In Märchen 6 erhält der Held von drei Wirthinnen drei wunderbare Gegenstände, die er dann an das Fräulein gegen das Zeigen ihrer Füße bis zum Knie u. s. w. verkauft. Vgl. hierzu Chud. 20, I, S. 77, wo der Held eine Schale, mit der er auf den Tisch klopft, um mit Essen und Trinken bedient zu werden, einen Löffel der alles was man wünscht, hervorzaubert und eine Wünschuhr einem Fräulein überlässt. Die erste Forderung ist auch hier das Zeigen ihrer nackten Füße. Ein ähnliches Motiv finden wir Erl. 34, S. 130 (Tula). Dort hat der Held der seine drei Schwestern suchen geht, von diesen eine Serviette, ein Tischtuch und einen fliegenden Teppich (alle drei Gegenstände haben die Eigenschaft des Tischchen deck dich) erhalten. Er geräth in die Gefangenschaft einer Jungfrau, deren Pferde er weggefangen hat und die ihn einstecken lässt. Im Gefängniss sind Bauern, die er vermittelt der obigen Gegenstände speist und trinkt, worauf sie sehr laut werden. Der Lärm macht das Fräulein aufmerksam, sie kauft von ihm die drei Gegenstände. Für die Serviette will er sie drei Stunden lang ansehen. «Sie dachte nach und dachte nach —», dann lässt sie ihn rufen, legt ihre Uhr an, und er sieht sie drei Stunden an. Für das Tischtuch will er sie drei Stunden lang küssen; wieder denkt sie nach, lässt ihn rufen und nun heisst es, offenbar nachlässig erzählt: «Ivan sieht auf Mar'ja, u. M. auf die Uhr.» Für den Teppich muss sie ihn schliesslich heirathen. Das Zeigen der Füße u. s. w. im litauischen Märchen, erinnert an einen auch im Slavischen sehr verbreiteten Märchenkreis, dessen Stoff folgender ist: Eine Königstochter soll den heirathen, der ein oder mehrere geheime Male an ihrem Körper nennen kann. Der Held lässt als Hirt seine Heerde (Schafe, Schweine) nach einem Musikinstrumente (Flöte, Geige, selbstspielende Laute tanzen. Die Prinzessin will eines der tanzenden Thiere und er verkauft ihr dreimal nacheinander ein Thier, wogegen sie ihm ihr Gesicht, ihre Brust und ihre Füße bis zu den Knien zeigt; hierbei erfährt er die Male ihres Körpers, giebt sie dem König an und heirathet sie. — Wie in Märchen 7 der Dümmling, als Kaufmann verkleidet, das Fräulein auf das Schiff lockt und entführt, so ebenfalls in russischen Märchen z. B. Af. VII, 23, S. 199; Chud. 111, S. 126, wo unter den Waaren besonders eine schöne Katze die Prinzessin verlockt das Schiff zu besuchen; vermittelt einer Katze verlockt der Dieb Simeon die Königstochter. Dietr., 3, S. 37—8; Af. III, 12, S. 50—2 (gelehrter Kater); Af. VI, 34, S. 157 u. s. w. — Das Motiv im litauischen Märchen, dass der Dumme, der Vogel und Pferd holt, den Käfig und den Zaum dalassen (7), (oder den ersten Vogel und das erste Pferd nehmen soll (8)), findet sich in fast allen slavischen Varianten, so in Af. VII, 11, S. 121 = Vogl

S. 23; in Chud. I, 4, S. 4, Lud VIII, 20, S. 48; ähnlich soll er die Schnur nicht berühren an der der Käfig im Walde hängt und den Zaum des Pferdes; Valj. 44, 144 will er die Kette mitnehmen, an der der Papagei befestigt ist. Diese Verbote hängen mit der Vorstellung zusammen, dass des Vogels Käfig, sowie des Rosses Zaum durch tönende Saiten mit Klingeln verbunden sind, ähnlich wie die Hüterin des Wassers des Lebens, s. o. — Im Märchen 8 singt der Vogel nicht eher, als bis der, der ihn erlangt hat ins Zimmer tritt, ebenso im polnischen Märchen Lud VIII, 20. Im slovenischen Märchen Valj. 40, sind Pferd und Papagei traurig, das Mädchen spricht nicht, in einem russischen hat sich die žar-ptica (der Vogel Gluth) in einen Raben verwandelt und nimmt die frühere Gestalt erst beim Eintritt des Helden wieder an. — Das alte Männchen, das in 8, dem Helden den Weg weist und ihm hilft, kommt auch im Slavischen häufig vor, in dem Märchenkreise von der Erlangung eines Heilmittels vertreten seine Stelle gewöhnlich drei weise Frauen oder Hexen (baba Jaga.) — Wie der Dümmling in 8, Futtermeister bei seinem Vater wird, so tritt Af. VIII, 4b S. 45, der Jüngste unerkannt in Arbeit bei seinem Vater. — Zu der Diamanbrücke die in 8 zum Schloss der Jungfrau führt, könnte als Gegenstück die oben erwähnte Krystallbrücke Af. VIII, 4d, S. 62 dienen, die von der, den Vater ihrer Kinder suchenden, Prinzessin, vom Schiff nach dem Schloss des Königs gehaucht wird.

9. Von dem Prinzen der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite. S. 379.

Dieses Märchen gehört zu dem Kreise von Erzählungen, bei welchen der Held im Dienste eines Zauberers (oder des Teufels) ein Ross findet, mit dessen Hülfe er seinem Herrn entflieht und auf dessen Rath er, nachdem er sich unkenntlich gemacht hat, sich in die Dienste eines Königs begiebt, dessen Tochter heirathet und ihm gegen seine Feinde hilft, wobei er schliesslich erkannt wird und zu der ihm gebührenden Stellung gelangt. Vgl. darüber: Volksmärchen aus Venetien von G. Widter und A. Wolf, mit Nachweisen und Vergleichen von R. Köhler. Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VII S. 249, No. 42 u. d. Anm. S. 254. R. Köhler, Italienische Volksmärchen No. 3 in Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VIII, 253 und Anmerkung dazu S. 256, sowie das bretonische Märchen Koadalan, Revue Celtique I, 406 und R. Köhler's Anmerkung S. 432. Von den von Köhler in der Revue Celtique angegebenen slavischen Märchen ist mir Waldau S. 446 unbekannt, da mir Waldau's Sammlung nicht zugänglich ist, ich weiss also nicht ob dasselbe mit einem der weiter unten angeführten tschechischen resp. mährischen Märchen identisch ist, zu den übrigen füge ich noch folgende hinzu. Dem Kreise vom Zauberer und seinem Schüler, der sich ihm in mehreren Verwandlungen zu entziehen weiss und ihn endlich umbringt, gehören folgende an: (Vgl. über diesen Märchenkreis Af. Anm. zu V, 22, VIII, 339 ff.;) grossr. Af. V, 22 (Voronež); VI, 45a (Archangel) u. b; Chud I, 49 (Rjazań); III, 94 (Tobolsk); Erl., 48 (Tula); klr. Rudè II, 29 (Poltava); Trudy I, 402 und 403 (Poltava), 404 (Volhynien); poln. Lud. III, 44

S. 136 (Kujavy); Wojcicki II, 4, S. 26; Gliński Baj. I, 40; sorb. Veck. IV, 23 und 24; mähr. Kulda II, 65 u. 82; Menšík 94; slovak. Šk. Dobš. I, sv. 2, S. 173; serbokroat. Vuk. 6; Stojan. 15. — Was unser litauisches Märchen betrifft, so sind mir nur wenige einigermaßen vollständige Varianten desselben im Slavischen bekannt, und zwar drei kleinrussische Trudy I, 58; Rudě I, 47 u. 48; zwei čechische, Němc. I, S. 262 ff. u. Rad. II, S. 44 und eine mährische, Menšík 47. — Das kleinrussische Märchen, Trudy I, 58, erzählt von einem Kaufmann, den auf einer Handelsreise Wassermangel befällt. Ein fremder Mensch erbietet sich, ihm welches zu verschaffen und verlangt das Liebste, was der Kaufmann zu Hause hat. Als dieser hört er wolle seine Frau nicht, verspricht er es ihm. Nach langjähriger Reise kehrt er heim und findet dort einen inzwischen herangewachsenen Sohn. Dieser geht auch an den bezeichneten Ort und trifft dort einen Herrn der ihn in Dienst nimmt, und ihm die Pflege eines Rosses und eines Vogels anvertraut. Nach einem Jahr, zu Ostern, weint der Königssohn im Stall, er habe gar keinen Feiertag. Das Pferd sagt ihm, zwei Eimer starkmachendes Wasser die neben ihm stehen auszutrinken; darauf muss er die Kette zerreißen an der das Pferd befestigt ist, sich auf dasselbe setzen und es fliegt mit ihm davon und lässt sich an einem Ort nieder wo Hirten sind. Diese kochen auf des Helden Aufforderung einen grossen Kessel voll *полюба*, er beschmiert sich damit. Das Pferd giebt ihm drei seiner Haare, die er im Nothfall anzünden soll. Er tritt als Gärtner unter dem Namen *роаюныъ* in den Dienst eines Königs. Als er einst schläft und sich seine Kleidung verschoben hat, entdeckt die jüngste Königstochter, dass er schön ist und als sie und ihre beiden Schwestern sich verheirathen sollen, wählt sie den Gärtner, worüber der König sehr erzürnt ist, ihnen eine ärmliche Hütte anweist und den Gärtner in seinem bisherigen Stande lässt. Der König wird von Feinden bedrängt, die Schwiegersöhne ziehen ins Feld, der Mann der Jüngsten bleibt zu Haus. Es kommen die Schwestern die Jüngste zur Spazierfahrt abzuholen; kaum ist sie weg, da verwandelt sich der Gärtner mit Hülfe des Pferdes in einen Kavalier, der den Prinzessinnen begegnet und vor ihnen seine Peitsche fallen lässt. Die Jüngste hebt sie auf der Schwestern Geheiss auf und küsst den Reiter, den sie erkennt, die Hand. Hierauf reitet er in die Schlacht und besiegt die Feinde. Ebenso noch zweimal. Das letzte Mal sagt ihm das Pferd, er möge, wenn Jemand ihm (dem Pferd) die Füsse mit einem Faden bände, den Faden zerhauen, sonst ginge es ihm schlecht. Als er nach Haus reitet bemerkt er den Faden, zerhaut ihn, und verletzt sich am Fuss. Die Jüngste nimmt ihr Tuch ab und verbindet ihn; er reitet böse nach Haus und schreibt an seine Thür: »Wer mich weckt, dem hau' ich den Kopf ab.« Der König kommt, sieht ihn liegen, erkennt seinen Retter, wagt es aber nicht ihn selbst zu wecken. Er ruft Musik herbei, allein vergebens. Gegen Abend geht der Held zum König und gibt sich zu erkennen. Der König nimmt ihn in sein Haus. — Den Helden des ersten čechischen Märchens bringt eine weisse Stute (seine Mutter die in ein Pferd verwünscht ist und die er zu erlösen unternimmt), zu einer zauberkundigen Fürstin, die ihn als Pferdewärter annimmt und ihn in einen Stall zu drei

Pferden führt. Zwei davon soll er gut füttern und pflegen, das dritte mager halten und dreimal täglich mit einem eisernen Knüttel prügeln. Er aber gibt ihm so viel Futter wie den andern und rührt es nicht an. Dafür theilt ihm das Ross mit, es sei der verzauberte Stiefsohn der Fürstin, zeigt ihm ein Schwert und sagt ihm, er solle die Zauberin bitten auf dem Pferd reiten zu dürfen. Wenn sie dann aus dem Fenster zusähe, solle er das Schwert ziehen und rufen «Diesem Weibe den Kopf ab!» Er thut dies, der Kopf fliegt ab und das vom Blut besprengte Ross wird zum Jüngling, der ihm das Schwert und prächtige Kleider schenkt. Er geht nun zu seinem Schimmel der mit ihm nach einem Königreiche fliegt. Vorher führt er ihn zu einem Brunnen, der Held taucht seinen Kopf hinein und bekommt goldnes Haar. Der König nöthigt seine Tochter zur Wahl eines Mannes. Sie hat einen Pfahl aufrichten lassen, an diesen ihren Schleier gehängt und will den heirathen, der den Schleier mit dem Schwert in zwei Hälften zerhaut. Der Held vollbringt dies auf seinem Schimmel, ebenso zwei andere Aufgaben, einen Ring und einen Kranz zu zerhauen und reitet weg. Jetzt verdeckt er sein Haar mit einem Lammfell, kleidet sich ärmlich und tritt bei der Prinzessin als Gärtner in Dienst. Er befreit den König mit seinem Schwerte von Feinden. Die Prinzessin hat sein Goldhaar bemerkt und wählt ihn, durch Darreichen eines Strausses zum Gemahl, worauf er sich zu erkennen giebt. Nun verlangt der Schimmel er solle ihm den Kopf abhauen. Er gehorcht und als weisse Taube fliegt die erlöste Seele der Mutter zum Himmel. Der Jüngling pflückt für seine junge Frau seine Tasche voll Obst, das, als er es ihr bringt in Gold und Edelsteine verwandelt ist. — In dem zweiten čechischen und im mährischen Märchen kommt der Jüngling ebenso wie im kleinrussischen in Folge eines Gelöbnisses seines Vaters in die Gewalt des Zauberers. Bei Rad. ist es ein kinderloser König, der einem schwarzen Ritter verspricht, ihm einen Sohn zu geben, wenn seine Frau Zwillinge mit goldnem und silbernem Stern auf der Stirn gebären würde. Nach 20 Jahren holt der Ritter den Jüngling, führt ihn durch die Luft in sein Schloss, stellt ihm alles zur Verfügung ausser einem Garten (von zwölf), den er nicht betreten soll und entfernt sich auf ein Jahr. Der Jüngling übertritt das Gebot und findet im Garten eine Rose die er pflückt. Der Zauberer entdeckt das Vergehen. Er zeigt ihm zwölf Brunnen, von denen er einen nicht aufdecken soll. Er deckt ihn auf und trinkt, der Zauberer entdeckt dies. Zwölf Ställe, von denen er einen nicht betreten soll. Er findet ein mageres Pferd. Durch Pflücken der Rose und Trinkeu aus dem Brunnen hat er die Bewohner des Schlosses erlöst, er will nun auch das Pferd befreien. Auf seinen Rath nimmt er einen eisernen Prügel (sochor), eine eiserne Bürste (kartáč) und einen eisernen Striegel (hrbílko), mit denen der Zauberer das Ross täglich peinigt, mit sich, besteigt das Ross und flieht. Der Verfolger wird durch Hinwerfen des Prügels (Felsen), der Bürste (Wald) und des Striegels (soviel Flüsse, als Löcher (? vroubek) darin sind) zurückgehalten. Sie kommen in einen Wald, wo sie einen weissen Bären treffen, den der Jüngling mit einer vom Ross erhaltenen Armbrust erlegt und abhäutet. Er zieht nun das Fell über und vermietht sich bei einem König als Gärtner. Die Königstochter hat

den Bären lieb. Einst findet sie ihn schlafend, sie bindet das Fell auf und sieht den Königssohn. Sie soll heirathen, wählt den Bären, wird vom König aus dem Schloss gejagt und lebt mit ihrem Gemahl in einer Waldhöhle. Sie bittet ihn das Fell abzulegen, allein das Ross verbietet es ihm. Das Ross gibt ihm eine wunderbare Trompete mit der er ein grosses Heer zusammenbläst und dreimal gegen den König zieht. Dreimal bittet derselbe um Aufschub, endlich ergiebt er sich ihm. Der Held geht zurück in den Wald, legt sein Fell an und kommt zurück. Er wird gefangen und soll von den Gästen des Königs erschossen werden, da giebt er sich zu erkennen u. s. w. Dem Pferd muss er den Kopf abhauen, es entfliegt ihm eine weisse Taube. — Ferner das mährische Märchen. Ein armer Mann erhält von einem Reisenden, den er im Walde trifft und dem er seine Noth klagt, Geld, wogegen derselbe verlangt, er solle ihm einen Sohn als Diener überlassen. Nach einem Jahr holt er ihn ab, der Jüngste erbietet sich mit ihm zu gehn. Unterwegs kommen sie an ein Schloss das nur von drei Damen bewohnt ist. Mit denen spielt der Junge Karten, gewinnt und erhält von ihnen, da er auf das Geheiss des Herrn kein Geld nehmen will, einen ritterlichen Anzug auf dem eine Sonne leuchtet. So erlangt er in zwei andern Schlössern Mond- und Sternenkleider. Sie kommen darauf auf das Schloss des Zauberers. Er muss eine Stute warten, hat sonst nichts zu thun, darf aber in einen bestimmten Brunnen weder hineinsehen, noch seine Finger hineintauchen. Er kann nicht widerstehn und taucht einen Finger ein; um demselben entsteht plötzlich ein goldner Ring den er nicht abmachen kann. Er verbindet den Finger, allein der Zauberer merkt es, nimmt ihm den Ring ab und wirft denselben wieder in den Brunnen und wiederholt das Verbot. Die Stute ist eine verzauberte Jungfrau, die ihm sagt, er möge seine drei Anzüge auf sie aufpacken, einen Wischlappen, eine Bürste und einen Striegel (výtěrka, kartáč a hřebelec) mitnehmen, auf sie aufsitzen und fliehen. Vorher taucht er noch den Kopf in den Brunnen, sein Haar wird golden. Er entgeht dem Verfolger mit Hülfe des Tuches (Teich), der Bürste (Dickicht) und des Striegels (Wald von Dornen.) Jetzt kommt er als Gärtnergehülfe in das Schloss eines Königs. Der Garten trägt unter ihm so schöne Blumen wie nie vorher. Er trägt beständig eine Kappe; dem jüngsten Fräulein das danach fragt, sagt er, er habe einen bösen Kopf. Einst sieht sie aber, wie er sich kämmt und er gefällt ihr sehr, sodass sie ihn heirathen will. Der Vater macht sie zur Magd. und ihn zum Kutscher. Der König muss in den Krieg, dem Mann der jüngsten Prinzessin gibt man auf dessen langes Bitten einen elenden Klepper. Er reitet zu seiner Stute, legt die Sonnenkleider an, rettet den König vom Tode und will dafür nichts, als aus dem Becher des Königs trinken. Den Becher steckt er ein. Ebenso noch zweimal (Mond- und Sternenkleider, Becher.) Das dritte Mal wird er am Fuss verwundet, der König verbindet ihn selbst mit seinem Taschentuch. Wegen der Wunde muss er im Bett liegen; der König besucht ihn, sieht sein eigenes Tuch und fragt, wie er dazu gekommen sei und will ihm nicht eher glauben, als bis er nacheinander die drei Anzüge anzieht. Er erhält das halbe Königreich. Die in eine Stute verwünschte Jung-

frau ist am selben Tage erlöst. — Es bleiben die zwei kleinrussischen Märchen Rudč. V, 47 (Kiew) und 48 (Poltava), die denselben Stoff mit geringen Abweichungen erzählen. Ein Kaufmann fährt zur See und verirrt sich. Mitten im Meer brennt Feuer, sie steuern darauf los, ein Drache (змії), in den sich der Teufel verwandelt hat, liegt dort, der sich erbietet ihm den Weg zu weisen, wenn er ihm das geben will, wovon er zu Hause nichts weiss. Er geht darauf ein; als er nach Hause kommt, findet er einen Sohn. Der Sohn lässt sich durch ein Loch in der Erde zum Drachen hinunter. Dort muss er Zauberbücher lesen, während sein Herr fort ist oder schläft. Ausserdem ist ihm verboten dahinzugehen, »wo es mit Bast zugebunden und mit Mist verschmiert ist (де лямом завязано а калом замазано (Var. болотом замазано, mit Morast verschmiert.))« Er geht trotzdem dahin, reisst den Bast herunter und findet ein ungeheures Haus mit einem riesigen Schloss. Er reisst das Schloss ab, drinnen ist ein Pferd mit kupferner Mähne, mit kupfernem Zaum, an einen kupfernen Pfeiler gebunden, bis an die Knie in Kupfer stehend, vor ihm ein Bündelchen Heu, daneben ein Stück Fleisch. Das Ross begrüsst den Helden, der statt des Heues das Fleisch vor dasselbe legen will, was aber das Ross nicht zulässt. Es sagt ihm nun seine Füsse dahin zu setzen, wo des Rosses Füsse standen. Davon erhält er kupferne Füsse und wird so stark, dass als er mit der Faust gegen die Mauer haut, diese einfällt, worauf er zu einem silbernen Ross kommt (silberne Hände) und endlich zu einem goldnen (Kopf wird golden). Nun giebt ihm jedes Ross eine Flasche Wasser zu trinken. Dann muss er sich auf das goldne Ross setzen, die Pfeiler ausreissen, eine Keule nehmen, die neben dem Ross lag und sie fliegen weg. An einem grossen Stein kommen sie auf die Erde, jedes Ross gibt ihm drei Haare; dann soll er sich aus Riemen Mütze, Handschuhe und Schuhe machen, zum König gehen und auf alle Fragen nur antworten: Незнаю = ich weiss nicht. Er thut alles, lässt die Pferde laufen und geht zum Kaiser, wo er Küchenjunge wird und seiner Antworten wegen Незнайко genannt wird. In dem Lande, wo er lebt, ist das Salz unbekannt, er salzt zweimal Speisen die der Kaiser isst, das drittemal wirft er eine Faust Asche hinein, worauf der Kaiser nach ihm fragt und man ihm ein besonderes Zimmer gibt. Der König hat drei Töchter, um die nacheinander drei Könige mit dem ersten König Krieg führen. Незн. findet die Höchstkommmandirenden beim Kartenspiel, schilt sie aus, schneidet jedem einen kleinen Zeh ab und schlägt dann die Feinde (zum zweitenmal den kleinen Finger von der linken Hand, drittemal linkes Ohr.) Als der dritte König ankommt, bittet die jüngste Königstochter, die ihn inzwischen ohne Riemenbekleidung gesehen hat, er möge ihr helfen. Er sagt am Tage der Schlacht möge sie ihn wecken, indem sie ihm eine Nadel in die Wange sticht. Nach der Schlacht lässt der König ihn mit einem eisernen Wagen abholen, aber der Wagen verbergt sich unter ihm. Nun ruft er seine drei Pferde und kommt zum König, der mit seinen Generälen Karten spielt. Er holt die ihnen abgeschnittenen Gliedmassen vor, setzt sie an und sie wachsen fest. Der König erfährt nun die Schlechtigkeit seiner Generäle und lässt sie erschiessen. Neznajko heirathet die jüngste Tochter. — Zu dem Neznajko-Kreise gehören ferner eine ganze Reihe von Märchen, denen

allen der Eingang mit dem Zauberer und seinem Diener mangelt, die aber denselben Stoff behandeln, wie der zweite Theil des eben angeführten Märchens. Vgl. Af. Anm. zu VII, 10, VIII, S. 599 ff. Hierzu gehören Af. VII, 10; VIII, 10 (Archangel); Chud. I, 4 (Moskau); Dietrich 4 = dem, in Af.'s Anm. VIII, S. 599, gegebenen Volksbuche; Trudy I, 58; Lud. VIII, 24; Schul. S. 69 ff.; Valj. 9; Vuk, Dodatak 2; Kulda I, 24 u. s. w. — Wie im litauischen Märchen der Prinz den Ofen schüren u. s. w. muss, so muss in einem polnischen, Lud. VIII, 51, der Junge im Dienst des Teufels, mit einer Stute (die seine verzauberte Mutter ist) Holz fahren und das Feuer unter dem Kessel unterhalten; ebenso in einer čechischen Variante des »Bärenhäuters«, Němc. S. 236, wo der Deserteur Peter sieben Jahre lang unter drei Kesseln, worin Leute (darunter seine Stiefmutter) sind, das Feuer unterhält, aber nicht hineinsehen darf. — An Stelle der, von den Königstöchtern ihren Auserwählten zugerollten Aepfel, von denen der eine, Schul. S. 83, dem dummen Hans auf den Kopf fällt, tritt Rad. II, S. 44, ein beim Gastmahl auf den Teller gelegter Strauss; Trudy I, 58 heirathet derjenige die Königstochter, dem sie zuerst die Hand gibt. — Dass der Held (von den Schwiegersöhnen des Königs für einen Gott angesehen wird, findet ein Gegenstück in dem ebenfalls dem eben besprochenen Kreise angehörenden kleinrussischen Märchen Trudy, I, 58 (Volhynien). Dort rufen die Geretteten »Gott hat uns seinen Engel (ангела) gesandt!«

10. Von den zwei Fischerssöhnen (S. 385). — 11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren. (S. 389).

Märchen 10 und der zweite Theil von Märchen 11 (zu dessen erster Hälfte ich die Nachweise in der Anmerkung zu 12 und 13 gebe), gehören zu den Märchen von den gleichen Brüdern. Vgl. Grimm's Anm. zu No. 64, S. 102 und 144 und 85, R. Köhler's Anm. zu Campbell No. 4, Orient und Occident II, S. 118, Hahn, Anm. zu No. 22 s. Samml. II, S. 216, Köhler's Anm. zu Gonzenbach 39 u. 40, II, S. 229. — In diesen und den folgenden slavischen Märchen, wird von 2 (3) Brüdern erzählt, die (in den meisten Varianten) auf wunderbare Weise (vermittelt eines von ihrer Mutter genossenen Fisches) zur Welt kommen, und von denen der eine eine Königstochter von einem Drachen befreit und heirathet, dann von einer Hexe versteinert und von dem Bruder erlöst wird. Ich verweise betreffs der Episode vom Drachenkampf auf meine Anmerkung zu Märchen 12—16 und berücksichtige hier nur den Eingang des Märchens und die Versteinierung und Erlösung des Helden. Hierher gehören: Grossr. Af. VII, 39, S. 277; Erl. 3, S. 8, kleinr. Now. S. 305; Drag. 9, S. 233; serb.-kr. Vuk 29, S. 116; Mikul. 14; Stoj. 15; Bos. Prij. II, S. 174, bei Erben 83, S. 253; Djak. S. 107; sloven Valj. 6, S. 120; čech.-mähr. Rad. II, S. 164; Kulda I, 54; Vrána 28. — Die russische Version, Af. VII, 39, wozu vgl. die Anm. VIII, S. 647, und die bosnische Bos. Prij. S. 174 haben statt der Versteinierung eine andere Verzauberung des Helden. Dem russischen Märchen fehlt die wunderbare Geburt der Brüder. Die Helden

sind zwei Soldatensöhne von riesiger Stärke, die von einem alten Mann wunderbare Rosse und Säbel erhalten und in die Welt ziehn. Sie trennen sich an einem Scheidewege mit zwei Inschriften, der eine wählt den Weg, auf dem er König werden, der andere den, auf dem er erschlagen werden soll. Der erste kommt in ein Reich und heirathet, nachdem der König ihn zum Prinzen gemacht hat, die Tochter des Königs und herrscht über das Land. Der andere befreit eine Königstochter von einem Drachen und heirathet sie; einst verfolgt er auf der Jagd einen Hirsch, dessen Spur er verliert. Er schießt ein Paar Enten, reitet weiter und kommt in ein menschenleeres Schloss, wo er die Enten brät. Als er sie isst, kommt plötzlich ein schönes Mädchen. Er ladet sie ein, aber sie sagt, sie fürchte sich vor seinem Zauberross, worauf er ihr sagt, er habe sein Zauberross zu Haus gelassen und reite heute ein gewöhnliches Pferd. Da bläst sie sich auf, wird eine Löwin und verschlingt ihn. Sein Bruder erfährt, dass er todt ist und sucht ihn. Er verfolgt ebenfalls den Hirsch, kommt ins Schloss, die Löwin will ihn verschlingen, aber er bewältigt sie mit Hülfe seines Zauberrosses, zwingt sie seinen Bruder auszuspeien und ihn mit heilemdem und lebendem Wasser zu beleben und will sie dann tödten. Da verwandelt sie sich wieder in ein schönes Mädchen und bittet weinend um Verzeihung. Er lässt sie gehen und beide Brüder kehren zu ihren Frauen zurück. Einst begegnet dem einen Bruder ein Betteljunge, dem er ein Almosen reicht. Da verwandelt sich derselbe in einen Löwen und zerreisst ihn. Ebenso geht es dem andern Bruder. Die Löwen waren die Brüder der Zauberin (Löwin). — Im bosnischen Märchen erhält ein kinderloser Mann von einem Pilger einen Apfel, den soll er schälen, die Schale seiner Hündin und seiner Stute zu fressen geben, den Apfel mit seiner Frau theilen, die beiden Kerne oberhalb seines Hauses pflanzen. Es entstehen zwei Knaben, zwei Pferde, zwei Hunde und zwei Aepfelbäume, aus denen die Brüder sich Lanzen machen. Sie ziehen aus, trennen sich. Der eine schwimmt mit Pferd und Hund über einen See; alle drei werden golden. Er kommt zu einem König, dessen Tochter er heirathet. Einst verfolgt er einen Hirsch mit goldnem Geweih; der Hirsch läuft in den Hof eines Hauses; er will ihm den Kopf abschlagen, da ruft ein Mädchen durchs Fenster er solle ihn nicht tödten, sondern zu ihr herauf kommen und mit ihr Dame spielen, sie setze den Hirsch gegen seinen Hund. Sie gewinnt durch List den Hund, das Pferd und endlich ihn selbst, bindet ihn und wirft ihn ins Gefängniß. Der andere Bruder schwimmt auch über den See, wird golden, kommt zur Frau seines Bruders, die ihn für diesen hält und sich wundert, dass er ihre Lobkosungen zurückweist. Durch sie erfährt er, dass sein Bruder auf die Jagd gegangen ist. Er zieht aus, verfolgt den Hirsch, gewinnt Hirsch, Bruder, Thiere und sie selbst und zieht mit seinem Bruder weg. Unterwegs kommt dem Befreiten der Gedanke, der Brnder habe die Aehnlichkeit mit ihm benutzt, um seine Frau zu täuschen, er zieht seinen Säbel gegen denselben, aber die Damenspielerin beschützt ihn. Zu Hause sieht er die Grundlosigkeit seines Verdachtes ein. Der Bruder verzeiht ihm, heirathet das Mädchen und erhält ihr Königreich. — Ausser diesen bedeutend abweichenden Versionen gibt es noch einige die in der Hauptsache mit den litauischen

Märchen stimmen und sich nur durch eine gemeinsame That unterscheiden. Es sind dies drei südslavische Varianten, Vuk 29, Valj. 6, und Mikul. 44. In diesen sieht der Gemahl der Königstochter in der Nacht durch das Fenster einen Berg oder eine Burg auf dem (der) Feuer brennt. Er geht hinauf und trifft oben ein altes Weib, das ihn zu einem Hof führt, wo viele Leute auf einen Fleck gebannt sind (auch er verliert beim Betreten desselben Sprache und Fähigkeit sich zu regen (Vuk)), oder das vorgibt sich vor seinen Thieren zu fürchten und ihm eine Ruthe reicht um sie zu schlagen (Valj.), oder ihn veranlasst sie festzubinden und ihn dann versteinert (Mikul.) Die Thiere sind Pferd und Hund. Vuk und Valj. haben das Motiv des Schwertes, das der Bruder, in der Nacht, zwischen sich und die Schwägerin legt, welches Motiv bei Valj. zweimal verwendet ist (drei Brüder). — Ebenfalls drei Brüder sind es bei Stoj. 45, von denen zwei von einer Zigeunerin durch Schlagen mit einer Ruthe in Bildsäulen verwandelt, und wieder durch Schlagen entzaubert werden. Bei Vuk und Stoj. fehlt der Drachenkampf. Eine Umstellung der Motive findet sich bei Erl. (grr.) und Drag. 9 (klr.), wo der Drachenkampf nach der Versteinering erzählt wird. Drag. 9 kommt der eine von zwei Königssöhnen auf einen Berg, wo unter einem Baum ein Feuer brennt. Er setzt sich daran, da kommt ein altes Weib, will sich auch wärmen, bittet ihn seinen Hund festzubinden und als er das thut, wird er und der Hund zu Stein. Sein Bruder zwingt dann die Hexe durch Prügeln, heilendes Wasser herbeizuschaffen und ihn zu beleben. Dann prügeln sie sie so lange, bis sie alle Versteinerten wieder belebt. Unter den Entzauberten befindet sich eine Königsfamilie; die Prinzen begleiten diese in ihre Stadt, der ältere aber trennt sich von seinem Bruder und den übrigen. Er kommt in eine schwarzverhangene Stadt u. s. w. Drachenkampf. — In Erl. 3, dessen Helden nicht Brüder, sondern Söhne der Enkelin des Königs und deren Dienstmagd (die vom Genuss eines Fisches schwanger wurden) sind, schläft der eine auf der Wiese der Baba Jaga. Sie reisst sich ein Haar aus und sagt ihm drei Knoten hineinzubinden und zu pusten. Er thut es und wird mit seinem Ross zu Stein. Der andere Bruder, der später dahin kommt, stellt sich dumm; die Hexe muss ihm das Knotenmachen und Blasen zeigen und wird, als sie bläst, selbst zu Stein. Er haut sie nun bis sie ihm sagt, wo sein Bruder ist und ihn anleitet, wie er einen Raben nach lebendem Wasser schicken soll. Mit dem Wasser belebt er seinen Bruder und schickt ihn dann nach Hause; er selbst zieht weiter — (Drachenkampf, Heirath). — Das andere kleinrussische Märchen, bei Now. S. 305, theilt mit den litauischen Märchen 40 und 44 das Motiv der hülfreichen Thiere, mit den südslavischen Varianten das des in der Nacht gesehenen Feuers. Eine vom Feld heimkommende Magd fühlt heftigen Durst; sie sieht auf dem Wege zwei mit Wasser angefüllte Fusstapfen, trinkt von dem Wasser und fühlt sich sofort schwanger. Były to stopy boże, es waren göttliche Fussspuren. Sie gebiert zwei Söhne, die wunderbar schnell heranwachsen und schon mit sieben Jahren in die Welt hinausziehen. In einem Walde treffen sie nacheinander mehrere Rudel von Thieren (Hasen, Füchse, Wölfe, Bären, Löwen), die sie schiessen wollen und die jedem von ihnen je ein Thier zum Diener geben.

Die beiden Brüder trennen sich; der ältere befreit eine Prinzessin von einem Drachen, wird von einem Zigeuner, der den Kampf mit ansah, erschlagen, von den Thieren mit Hülfe von lebendem und heilendem Wasser belebt und heirathet die Prinzessin. Er bemerkt eines Nachts, dass in einem Häuschen die ganze Nacht Feuer brennt. Auf seine Fragen erfährt der Held, dass darin eine alte Schlange (stara žmija) wohnt, reitet mit seinen Thieren hin und findet auf dem Hof einen Pfahl mit goldnem und silbernen Ring, (häufig in den russischen Märchen und Liedern; Wojcicki führt als polnischen Brauch an, dass vor den Thoren der Edelleute ein Pfahl mit goldnem, silbernem und eisernem Ring zum Anbinden der Pferde war), an den er sein Ross anbindet. Er tritt ein, bald kommt auch ein altes Weib in einem eisernen Mörser, den sie mit der eisernen Mörserkeule fortbewegt (das gewöhnliche Vehikel der Hexe (Baba Jaga) im russischen Märchen), angefahren. Sie sagt ihm, er möge mit zwei Ruthen, die auf dem Ofen liegen, auf seine Thiere losfucheln, sie habe Angst, von ihnen gebissen zu werden. Als er es thut werden sie zu Stein, mit ihnen er selbst und sein Ross. Der andere Bruder merkt an dem verabredeten Zeichen, dass sein Bruder todt ist: er geht ihn suchen, kommt zu der Gemahlin desselben, bleibt, um etwas über seinen Untergang zu erfahren, drei Tage bei ihr (nachts legt er ein Schwert zwischen sich und sie) und geht dann zur Hexe, die von seinen Thieren gepackt, ihm lebendes Wasser giebt, mit dem er den Bruder und dessen Thiere belebt. Beim Heimreiten sagt der Befreier im Scherz, der Bruder solle ihm nicht böse sein, er habe drei Nächte bei seiner Frau geschlafen. Der andere zieht das Schwert und haut ihm den Kopf ab. Zu Hause macht ihm seine Frau Vorwürfe über das Schwert, das er nächtlich zwischen sie beide gelegt hat. Er sieht sein Unrecht ein und reitet am nächsten Morgen zur Leiche, um welche die treuen Thiere herumliegen und weinen, setzt den Kopf an den Rumpf und bespritzt ihn mit dem heilenden Wasser. Er wird belebt. — Das čechische Märchen erzählt von zwei einander gleichen Brüdern, die auf Abenteuer ausziehen. Sie übernachten im Walde, der eine wacht und es kommen ans Feuer nacheinander ein Wolf, ein Bär und ein Löwe, die er schiessen will und die ihm zurufen, er solle es nicht thun und ihm je zwei Junge schenken. Mit diesen Thieren kommen sie in eine schwarzbehangene Stadt, befreien eine Prinzessin von einem Drachen. Da derselben beide gleich gut gefallen, entscheidet ein Ring, den sie rollen lässt; derjenige in dessen Nähe er rollt, wird Gemahl der Prinzessin, der andere zieht weiter. Der Gemahl der Königstochter sieht einst, nach einigen Jahren einen schönen Hirsch. Er verfolgt ihn trotz der Bitten seiner Gemahlin, (die ihm sagt, jener Theil des Waldes sei verrufen), und wird von der Nacht überrascht. Er macht ein Feuer unter einem Baum; auf demselben sitzt ein altes Weib, das bittet, sich wärmen zu dürfen. Die Thiere wollen sie packen, da bittet sie, dieselben mit einer Ruthe schlagen zu dürfen; er erlaubt es und alle werden zu Stein. Nach fünf Jahren kommt der andere Bruder zu dem verabredeten Zeichen und sieht, dass sein Bruder todt ist. Er zieht nun zu dessen Gemahlin, die ihn nicht erkennt und fragt, wo er so lange gewesen sei; er sagt, er habe seinen Bruder gesucht. Er bleibt die Nacht bei ihr und legt

sein Jagdmesser zwischen sie beide. Den andern Tag zieht er in den Wald. Die Hexe auf dem Baum sagt ihm, sie könne seinen Bruder mit einer Salbe wieder beleben und steigt hinunter, mit der Absicht, auch ihn zu versteinern. Er sieht aber die Ruthe, lässt die Thiere sie zerreißen und belebt seinen Bruder mit der Salbe. Als dieser aber erfährt, dass er bei seiner Gemahlin die Nacht zugebracht, ersticht er ihn. Später sieht er sein Unrecht ein u. s. w. — Im mährischen Märchen, Vrána S. 58, sind es drei Brüder, die nacheinander als Jäger in einem Schloss dienen und vor einem gewissen Wald gewarnt werden; trotz der Warnung geht der erste mit seinem Hund hinein und wird versteinert, danach der zweite der ihn suchen will; der dritte entzaubert sie beide. Die Versteinierung geschieht wie in den vorigen Märchen durch einen Ruthenschlag, die Entzauberung durch eine Salbe, die Hexe wird auf der Grenze verbrannt. — Der fruchtbarmachende Fisch des Märchens 10 findet sich in mehreren slavischen Märchen nicht nur dieses Kreises. Vuk. 29 ist es ein Aal, der in vier Theile getheilt wird; einen isst die Frau, einen die Stute, einen die Hündin, einer wird gepflanzt. Frau, Stute, Hündin bringen je Zwillinge zur Welt, aus dem gepflanzten Stück wachsen zwei goldne Säbel; Valj. S. 124, wird ein goldner Fisch in zwölf Stücke geschnitten; das Resultat sind Drillinge bei Frau, Stute und Hündin und drei Rosen im Garten; Mikul. 44, soll ein Fischer einen kleinen Fisch in drei Theile schneiden und seiner Frau, Stute und Hündin geben, die Gräten in den Rauchfang hängen. Frau, Stute, Hündin bekommen Zwillinge, (Gräten weiter nicht erwähnt; Rad. I, 44 lässt der König zwei Fische mit silbernen und goldnen Flossen fangen; er isst einen, seine Gemahlin den andern. Sie bekommen zwei Söhne, einen mit silbernem, einen mit goldnem Stern auf der Stirn; Af. V, 54, giebt ein Bettler einem König den Rath, Jungen und Mädchen von sieben Jahren zu versammeln; die Mädchen sollen spinnen, die Knaben in einer Nacht ein Netz knüpfen. Mit diesem Netz soll im Meer ein *лещь* (Karpfen, *Cyprinus*) mit goldnen Flossen gefangen werden, den soll die Königin essen. Die Köchin bereitet ihn zu und giebt die Eingeweide einem Hund, das Spülwasser drei Stuten. Die Königin isst den Fisch, die Köchin nagt die Gräten ab; Königin, Köchin und Hündin gebären je einen Sohn, die drei Stuten je ein Füllen. Aehnlich bringen Erl. 49, durch Genuss eines gelbflossigen Hechtes (resp. des Spülwassers), Königin, Küchenmagd und Stute (*кобылица-салтыница*) je einen Knaben zur Welt; Now. S. 256 soll in einem Netz, von reinster Seide, das dreimal ins Meer geworfen wird ein Fisch gefangen, abgeschuppt, unzerlegt und unausgenommen von der Königin gegessen werden. Die Köchin nimmt ihn trotzdem aus und wirft die Eingeweide auf den Kehrthau, wo sie eine Hündin frisst. Sie selbst kostet auch von dem Fisch, die Königin isst das Uebrige; es kommen drei Söhne zur Welt. Af. VII, 3, 24 träumt ein König von einem goldflossigen Kaulbars (*ершъ*, *Perca cernua*, Var. Karausche (*карась*), Barsch (*окунь*, *Perca fluviatilis*) den die Königin essen soll um fruchtbar zu werden. Der Fisch wird gefangen, zubereitet und von der Königin verzehrt; das Geschirr leckt die Köchin ab, das Spülwasser säuft die Kuh; alle drei gebären je einen Sohn.

In der Variante, Anmerkung S. 25 lässt ein kinderloser König über einen unwegsamen Sumpf eine Brücke mit Lauben (Ruheplätzen? бечѣдкѣ) bauen. Als sie fertig ist, schickt er einen Diener, der soll sich unter die Brücke setzen und zuhören, was die Leute reden. Es kommen zwei Bettler: der eine lobt den König, der die Brücke gebaut hat, der andere sagt, man müsse ihm einen Nachfolger wünschen. Wenn er nachts, vor Hahnenschrei, ein seidnes Zugnetz (бредень) stricken liesse und damit im Meer einen goldnen Fisch finge, und wenn die Königin davon ässe, so würde sie ihm einen Sohn gebären. Der Diener meldet es u. s. w.; Af. VIII, 2, 9, lässt der König drei seidne Netze machen und ins Meer »unter dem Fenster« (des Palastes) werfen. Es fängt sich ein goldflossiger Hecht (златокрылая). Die Königin isst den Fisch, das Mädchen, das ihn ihr bringt, unterwegs eine Flosse, das Spülwasser säuft eine Kuh, die alle drei einen Sohn zur Welt bringen; Chud. II, 46, 43, entstammen die drei Knaben der Königin, einer Magd und einer Katze; Erl. 3, 8, fängt eine Magd, die Wasser holt, im Schöpfimer einen Fisch. Sie bereitet ihn zu, giesst das Spülicht vor die Pferde und isst den Fisch mit des Königs Enkelin. Die Pferde werfen zwei Füllen, Prinzessin und Magd gebären je einen Sohn. Endlich in einem polnischen Märchen, Lud VIII, 23, S. 63, rath eine Zigeunerin einer kinderlosen Edelfrau, im Meer einen rogenreichen Fisch (rybę plodną w ikrę) fangen zu lassen und den, bei Sonnenuntergang, zur Vollmondszeit, im geheimen bereiteten, Rogen zu geniessen. Sie und ihr Kammermädchen, das davon gekostet hat, gebären Söhne. — Märchen 10, S. 386, macht jeder der zwei auseinandergehenden Brüder einen Schnitt in einen Baum; wenn derselbe mit Blut überströmt ist, so ist der Betreffende todt; 11, S. 389, schlagen die drei Brüder jeder ein Beil in eine Birke; wenn Milch aus dem Schnitt fliesst, leben sie noch, wenn Blut, sind sie gestorben; 7, S. 372, steckt jeder Bruder ein blaues Fähnchen an den Weg, den er einschlägt: färbt es sich roth, so wissen die andern, dass er todt ist. — In den slavischen Märchen sind ähnliche Motive mehrfach verwendet. Wahrzeichen des Todes oder der Gefahr, in der der Abwesende schwebt sind: Ein Messer in einen Baum gesteckt, von dem Blut tröpfelt, klr. und süd-slav. Drag. 9, S. 283; Valj. 6, S. 121; 8, 33; Stoj. 13, 118; Af. VI, S. 69, stösst der wegziehende Bruder ein Messer in die Wand; tröpfelt Blut daran herunter, so ist er todt; in čechischen und mährischen Märchen wird das Messer rostig, so: Rad. II, 164; Slavia, R. II, odd. II, 10, S. 41; Kulda II, 123, S. 233; Vrána 28, S. 58, in einem grossrussischen Märchen, Erl. 3, S. 8, ist es von Schweiss (отъ поту) angelaufen, in einem serbischen, Mikul. 14, S. 69, fällt es heraus. Ferner dient als Zeichen, dass ein Abwesender in Gefahr ist, ein Glas Wasser, welches blutig wird, Trudy, S. 170; Chud. II, 45; oder eine Schale die voll Blut wird, wenn der Held Hülfe braucht, Af. VIII, S. 112; vgl. Chud. III, 84, S. 28, (zwei Gläser) auch ein Fass mit Wasser, welches sich trübt, Vuk. 29; Mik. 14, Af. VII, S. 284, wechseln zwei sich trennende Brüder ihre Tücher; sie wollen sich täglich das Gesicht mit dem Tuch wischen, sehen sie Blut darauf, dann steht es mit dem Bruder schlimm. Af. VIII, 2, hängt der Held an sein, in die Wand gestossenes Messer

ein Handtuch (полютену), darunter stellt er einen Teller. Den Gefährten gibt er Karten und ein Licht; sie sollen sich durch Spiel wach erhalten. Wenn das Licht heruntergebrannt sei und auf den Teller Blut vom Handtuch liefe (ähnlich Now. I, S. 280, wo er Handschuhe über einen Teller hängt, aus denen Blut tröpfelt wenn er in Noth ist, ebenso im kleinrussischen Märchen Af. II, 30, S. 284), so sollen sie ihm zu Hülfe kommen. Now. 344 (ukrain.), vergraben zwei Brüder unter einen Baum, der eine rothen, der andere weissen Wein; wenn der weisse roth wird, oder umgekehrt, sei der Betreffende todt. Chud. 20 wechseln drei Schwestern mit ihrem Bruder Ringe: wessen Ring dunkler wird, der ist krank, wird der Ring ganz schwarz, so ist er todt. Aehnlich lässt, Af. VIII, 8, der Held, bei den drei Thierschwägern, einen silbernen Löffel, eine silberne Gabel und eine silberne Tabacksdose, die schwarz werden, als er erschlagen ist. Af. II, 24, S. 248, lässt der Held aus seinem kleinen Finger Blut in ein Glas laufen und sagt den Brüdern, wenn das Blut schwarz würde, so sei er todt. Vgl. dazu die Anm. zu Af. II, 24, II, S. 356, und die Anm. zu V, 54, VIII, 477, wo eine interessante Variante angeführt ist. Im Märchen von Иванъ Пономаревичъ in den Памятн. стар. русск. лит. (Denkmäler der alten russ. Lit.) II, 319—321, lässt der Held, der zum Kampf mit den Türken auszieht, seinem Vater ein Ross; wenn er erschlagen ist, so wird dieses Pferd bis an die Knie im Blut stehen. Zugleich erinnert Afanas'ev an ein anderes Märchen (Af. VII, 10), wo das Ross des Helden, das die seinem Herrn drohende Lebensgefahr merkt, bis zu den Knöcheln in Thränen (Var. in Blut, erst bis zu den Knien, dann bis zum Bauch, dann bis zum Hals) steht. — Das Schwert das im Märchen 44, zwischen den Schlafenden liegt, fand sich in mehreren slavischen Versionen. Now. S. 323 (klr.), sagt der Held zu seiner Schwägerin: »So, meine liebe Frau, wenn ich Dich berühre, so soll dies Schwert mich erschlagen, und wenn Du mich berührst, so erschlage es dich.« Valj. S. 425 (sloven.), scheint die Bedeutung des Schwertes dem Erzähler nicht klar gewesen zu sein. Es heisst dort: »Und in der Nacht, als sie sich schlafen legten, da dachte er, dass sie so gar freundlich seien, ob nicht vielleicht sein Bruder hier sein Leben gelassen habe. Darum legte er, als sie sich niederlegten, seinen Säbel in die Mitte und sprach zu ihr: Wenn du mich anrührst, so haue ich dich nieder, wenn aber ich dich anrühre, so magst du mich niederhauen.« Das Hinlegen des Schwertes scheint mir hier als Vorsichtsmassregel gegen gefürchteten Verrath, nicht symbolisch aufgefasst werden zu müssen.

12. Vom Königssohn und seinen Thieren (S. 396). 13. Von den zwei Waisenkindern (S. 401).

Der erste Theil der Märchen 44 und 42, sowie das ganze Märchen 43, gehören zu den Erzählungen von der verrätherischen Schwester (Mutter, Frau), die, um den, ihrem Liebeshandel mit einem Drachen oder Räuber im Wege stehenden, Bruder (Sohn, Mann) ums Leben zu bringen, demselben gefährliche

Aufgaben stellt. Vgl. Hahn I, S. 52, Formel 49 und Anm. zu 32, II, S. 235; R. Köhler's Nachweise zu Widter-Wolf, Volksmärchen aus Venetien zu No. 8, S. 132; R. Köhlers Anmerk. zu Gonzenbach 26, II, S. 222. — Eine litauische Variante bietet Schleicher S. 54. — Von slavischen Märchen gehören hierher: Grossr. und klr. Af. V, 27, S. 128 (Orel); 28, S. 131 (Voronež); VI, 51, S. 241 (Kursk); 52a, S. 244 u. b, S. 253 (Orenburg); 53a, S. 260 u. b, S. 266 (Archangel); Chud. I, 40, S. 42 (Rjazan'); III, 84, S. 25; Erl. 11, S. 47 (Tula); Trudy, I, 48, S. 138 (Poltava); 49, S. 152 (Charkov); 50, S. 157 (Volhynien); Rudě. I, 49, S. 115 (Kiev); 50, S. 130; 51, S. 139; II, 22, S. 67 (Podolien); Drag. 14, S. 299; serb.-kroat. Vuk, Pjesme, II, 8, S. 26; Mik. S. 102; Stoj. 32, S. 144; sloven. Valj. 3, S. 111; čech. mähr. slov. Rad. I, S. 249; Kulda I, 27, S. 93; Wenzig, S. 144 (aus der Sammlung slov. Märchen von Božena Němcová). — Von diesen Märchen bilden die russischen durch die Gleichheit der dem Helden gestellten Aufgaben, die gleiche Art seiner Errettung und durch eine eigene Episode, die den Eingang des Märchens bildet (die jedoch nicht alle Versionen haben), eine besondere Gruppe. Vgl. darüber Afanas'ev's Anm. zu V, 27 u. 28, VIII, S. 377 ff. — Af. VII, 612 ff. — Die Anfangsepisode ist folgende: Zwei Königskinder werden von einem Unthier verfolgt. Sie versuchen vergeblich auf Thieren (Vögeln), die ihnen begegnen und ihnen Hülfe anbieten, zu entfliehen, der Verfolger holt sie ein und bringt sie zurück. Endlich bietet ihnen ein Ochse an, sie zu retten, sie entkommen, zum Theil durch weggeworfene Sachen, die der Bruder im Ohr des Ochsen findet und die sich in Hindernisse verwandeln, das letzte Hinderniss ist ein tiefer Fluss oder feuriger See, über den durch Schwingen eines Handtuchs eine Brücke entsteht, die später durch das Schwingen des Tuches wieder verschwindet. In Sicherheit angekommen, sagt der Ochse dem Bruder, das Handtuch vor seiner Schwester zu verbergen, ihn selbst zu schlachten und seine Asche (Knochen, Hörner,) zu pflanzen, oder irgendwo hinzulegen. Daraus entsteht ein Zwerg (mužičok-kulačok), oder ein Ross, ein Hund und ein Apfelbaum, oder zwei Hunde, oder ein Ross, ein Schwert und zwei Hunde, die dem Helden bei seinen spätern Thaten nützen. Vgl. Af. V, 27 u. Var. S. 127, 28 u. Var. S. 136; Trudy 48, 49; Rudě. 49; Erl. 11. — Der Verfolger ist, Af. V, 27, ein Wolf mit eisernem Fell, der alle Unterthanen eines Königs gefressen hat und vor dem man die Königskinder versteckt hat; Var. S. 127 ein eiserner Wolf, der den Königskindern zum Spielzeug gedient hat und lebendig geworden ist; V, 28, der Bärenkönig царь-медвѣдь; Trudy 48, ein Drache (Teufel), dem der König einst seine Kinder gelobt hat und sie ihm dann zu entziehen sucht; ebenso Rudě. 49; Trudy 49, kommt der Drache nach des Königs Tod, um die in einem Gewölbe versteckten Kinder zu suchen. — Die Schwester oder Mutter verliebt sich in einen Drachen, der aber nicht über den See kann. Sie entlockt ihrem Bruder das Handtuch, welches zur Brücke wird, der Drache kommt zu ihr und sie überlegen, wie sie den Bruder verderben können. Sie stellt sich krank und schickt ihn nach der Milch reissender Thiere, dann nach heilemdem Wasser, zu den zusammenstossenden Bergen (auch im grossrussischen Epos vorkommend), endlich nach Mehlstaub, in die selbstmahlende Teufelmühle mit zwölf

eisernen Thüren. Er holt den Staub, kann aber nicht verhindern, dass seine treuen Thiere (Hunde, Wolf, Bär u. s. w.) darin bleiben. Nach einer Variante befreit er sie mit Hülfe dreier grüner Ruthen, vor denen die Thüren aufspringen; in den meisten Versionen aber kommt er nach Haus und fällt in die Hände des Drachen, der ihn ohne seine Thiere nicht mehr fürchtet und ihn fressen will. Er bittet sich erst baden zu dürfen, da er zum Aufessen nicht rein genug sei. Ein Vogel bringt ihm Nachricht, dass seine Thiere die Thüren zerbeissen, er zieht das Bad hin, um Zeit zu gewinnen, (nach andern Varianten bittet er zum letzten Mal auf einen Baum klettern, oder drei Lieder singen zu dürfen). Unterdessen haben sich seine Thiere durchgefressen, kommen an und zerreißen den Drachen (in einigen Varianten auch die Schwester). Er legt der Schwester eine Busse auf. Einige Varianten erzählen dann von einem zweiten Mordversuch der Schwester, vermittelt eines giftigen Zahns oder Knochens vom Drachen, der, ins Bett gelegt, ihm in den Leib fährt und ihn tödtet. Die Thiere beleben ihn, die Schwester wird getödtet. Vgl. ausser den oben angeführten Märgchen, Af. VI, 51, 52 a; 53 b (in dem die Mühle fehlt, das Bad aber vorhanden ist); Chud. I, 40; Trudy 50; Rudč. 50, 51. — Eine zweite Gruppe besteht aus Valj. 3, S. 144 (kroat.-slov.), Wenzig, S. 144 (slovakisch) und Drag, 14, S. 299 (klr.). Das slovenische und das slovakische Märgchen stimmen fast ganz überein. Der Held bei Valj. entsteht aus einem Korn, das ein Mädchen gegessen hat. Er ernährt seine Mutter durch Jagd. Einst kommt er in ein Haus, das unbesohnt scheint; nur in einem Zimmer findet er einen Teufel (vrag), mit drei Reifen angeschmiedet, der ihn um Befreiung bittet. Er verweigert es; holt seine Mutter und wohnt mit ihr dort; sie soll nicht in das Zimmer gehen. Sie benutzt aber einmal seine Abwesenheit, geht hinein und befreit den Teufel, indem sie ihm dreimal Wasser bringt. Bei jedem Mal fällt ein Reif ab. Sie berathen sich und sie stellt sich krank und will Wasser von zwei zusammenschlagenden Felsen, die aber keine Felsen, sondern Teufel sind, und nur um Mitternacht zwei Minuten schlafen. Er holt es mit Hülfe der grossen jungen Nedelja (velika mlada Nedelja, Personification des Oster- (?) Sonntags; mlada nedjelja, serb., der erste Sonntag nach Mondwechsel, velika nedjelja, die Charwoche, Vuk. Lex. S. 144 b u. 57 a), die ihm ein Ross dazu giebt und während er ausruht das Wasser mit gewöhnlichem Wasser vertauscht. Jetzt wird er nach einem Frischling von einer wilden Sau, die um 12 Uhr, zwei Minuten schläft, geschickt, den Nedelja ebenfalls vertauscht und endlich nach einem Apfel, mit dem zwölf Jungen (Teufel), die um 12 Uhr, zwei Minuten schlafen, spielen, (ebenfalls von Nedelja vertauscht). Nun beschmiert der Teufel eine Bettdecke (poplun) mit einer Salbe; die Mutter sagt ihm, er solle sie zudecken; wie er die Decke anfasst, kann er die Hände nicht losmachen und als er mit den Füßen darauf tritt, auch die Füße nicht. Der Teufel haut ihn nieder, die Mutter schneidet ihn in Stücke, steckt sie in einen Sack und bindet diesen dem Ross Nedelja's an den Schweif, damit sie zertraten werden. Das Ross trägt sie aber unversehrt zur Nedelja, die die Stücke zusammensetzt, mit dem heilenden Wasser besprengt, mit dem Frischling und Apfel berührt, und so belebt. Er geht jetzt zu seiner Mutter und findet sie

mit dem Teufel zusammen im Bett liegen; er haut sie nieder, zerstückt sie und bindet sie dem Ross an den Schweif. Sie werden zertreten und von ihnen frisst ein Rabe und eine Krähe. Der Rabe, der nur vom Teufel frass, ist daher bis heute schwarz, die Krähe, die von beiden frass schwarz und weiss. — Der Held des slovakischen Märchens ist dreimal sieben Jahr von der Mutter gesäugt worden und daher riesenstark. Er findet in einem Schloss, dessen Herren (Drachen) er tödtet, einen mit drei eisernen Reifen befestigten Drachen den seine Brüder gefesselt haben. Er zieht mit der Mutter ins Schloss; sie befreit den Drachen durch drei Gläser Wein, aus dem hintersten Fass im Keller, bei jedem Glas springt ein Reifen. Sie stellt sich krank und verlangt ein Ferkel von der Erdsau, das Wasser des Lebens und des Todes, das unter zwei Bergen ist, von denen der eine um Mittag, der andere um Mitternacht sich erhebt und gleich wieder zufällt, den Vogel Pelikan und die goldnen Aepfel aus dem Drachengarten. Er holt alles mit Hülfe der heiligen Nedělka (personificirter erster Sonntag nach dem Neumond, vgl. Wenzig S. 315, Anm. 16), die ihm ihr Ross tátošik, eine Büchse und einen Ring, der Hundertmännerkraft verleiht, giebt und die vier Gegenstände vertauscht. Als er das letzte Mal wiederkommt, trifft er Mutter und Drachen tafelnd: die Mutter bindet ihn, wie im Scherz, mit einer dicken Schnur, die er zerreisst und dann mit einer dünnen seidenen, die er nicht zerreißen kann. Dann hauen sie ihn in Stücke, die Mutter nimmt das Herz heraus und hängt das Bündel mit den Stücken dem tátošik um; der trägt es zu Nedělka, die ihn zusammenfügt, belebt und ihn, als Bettler verkleidet, mit Sackpfeife zu seiner Mutter schickt, das Herz holen. Er spielt ihr und dem Drachen zum Tanz und erhält das Herz; der Vogel Pelikan, der einen sehr langen Hals hat, setzt es ihm wieder ein, und er fliegt, als Tauber verwandelt, ins Schloss und tödtet den Drachen. Die Mutter fleht um Erbarmen, er führt sie auf den Hof und wirft ein Schwert in die Luft das den Schuldigen treffen soll. Es durchbohrt die Mutter. — Im kleinrussischen Märchen wird ein Mädchen auf unerklärliche Weise schwanger und gebiert einen Knaben, der wunderbar rasch wächst. Als Pathe meldet sich ein Ritter der dem Knaben sein Ross, seine zwei Löwen, seine Rüstung und »seine Kraft« schenkt. Der Knabe trifft auf ein Haus mit drei Drachen, tödtet zwei davon und hängt den dritten an der Zunge in einem Verschlag auf. Trotz des Verbotes befreit die Mutter denselben. Sie stellt sich krank und schickt den Sohn 1) nach einem Wald unter zwölf Eichen, wo eine Sau Frischlinge geworfen hat, einen davon zu holen, 2) nach den goldnen Aepfeln in den Garten der Nastasja Prekrasnaja, 3) nach heilemdem und belebendem Wasser zu den zusammenschlagenden Bergen. Er erlangt dies alles durch die Hülfe einer Jungfrau, mit der er sich verbrüdert und die die Gegenstände vertauscht. Die Mutter bindet ihn erst mit zehn, dann mit zwanzig Pud Draht, haut ihn in Stücke und hängt dieselben in einem Sack dem Ross um, dessen Augen sie ausgestossen hat. Das Ross irrt drei Jahr umher, bis es zur Jungfrau kommt. Diese heilt ihm die Augen, setzt die Stücke des Helden, in denen schon die

Würmer sind, zusammen und ersetzt fehlende Stücke durch Stücke vom Frischling und Apfel, worauf sie ihn belebt. Er tödtet den Drachen und bindet die Mutter dem Ross an den Schweif. — Ausser diesen beiden Gruppen von Erzählungen giebt es einige Märchen, die den griechischen Märchen bei Hahn und dem sicilianischen, Gonzenbach, 26, näher stehen, als den litauischen. Es sind dies: Chud. III, 84; Af. VI, 52b u. 53a; Mik. S. 102 und das Lied Vuk. II, 8, die übrigen: Rudč. II, 22; Kulda I, 27; Rad. I, S. 249; Stoj. 32, schliessen sich mehr oder weniger an die litauischen Varianten an; einzelne Züge dagegen haben die letzteren mit fast allen hier angeführten Varianten gemein. In den litauischen Märchen ist es die Schwester, die den Verrath übt, so auch in den meisten slavischen. Die Mutter kommt vor: Af. 53a; Drag. 14; Wenzig S. 144; Mik. S. 102; Valj. 3; Vuk. II, 8; die Frau nur Af. VI, 51. Der Räuber als Geliebter: Schleicher S. 54; Af. V, 27; 52b; Rudč. II, 22; Kulda I, 27; Rad. I, 249; Mik. 102; Stoj. 32. — Die hülfreichen Thiere sind Af. V, 27; Wolf, Bär, Löwe; Trudy I, 48, Hase, Fuchs, Wolf, Bär, die hier ihre Milch nicht hergeben wollen, da sie giftig sei und zwei Hunde; 49 Wolf, Bär, Fuchs und zwei Hunde; Rudč. 49, Wolf, Bär, Hund, Fuchs, zwei Löwen und zwei Hunde, Protičius und Nedviga; VI, 54 Wolf, Bär, Löwe; 52 Wolf, Bär, Löwe und zwei Hunde; 53a zwei Hunde; Chud. I, 10 Wolf, Bär, Löwe; Trudy 50 Fuchs, Eber, Wolf, Bär; Rudč. 50 Fuchs, Wolf, Bär, Löwe; 51 Hase, Fuchs, Wolf, Bär, Löwe; II, 22 Wolf, Hund, Bär, Fuchs; Drag. 14, zwei Löwen; Kulda I, 27 Wolf, Bär, Löwe; Rad. Wolf, Bär; Stoj. Fuchs, Bär, Löwe. — An Stelle der wunderbaren Flinte, des Ringes und der Ruthe, (des Stabes bei Schleicher) tritt Rudč. 49, ein selbsthauendes Schwert; Kulda I, 27, ein Schwert, das eine befohlene Anzahl Köpfe herunterschlägt; Rad. S. 249, ein Säbel, der die Kraft von 24 Männern verleiht; Stoj. 32, ein »verlässlicher Säbel«, pouzdata sablja; Mik. 102, endlich ein kraftbringender Gürtel, Vuk. II, 8 ein Wunderring, den ihnen die Schwester (Mutter) abgewinnt. — Wie im Märchen 11, der Bruder den Saitenstrang nicht zerreißen kann, so Rudč. II, 22, 30, Saitenstränge, Wenzig eine seidene Schnur, Chud. III, 84, Frauenhaare, Vuk. II, 8 eine Sehne wie sie zum Wollzupfen gebraucht wird (?), drndarsko tetivo. — Das Abschiedblasen, womit abwesenden Freunden ein Signal gegeben werden soll, findet sich auch sonst in slavischen Märchen, von den hier besprochenen gehören hierher folgende: Af. VI, 51, wo der Held bittet noch drei Lieder singen zu dürfen, Trudy 49: auf einen Apfelbaum steigen und auf einer Pfeife spielen, dass die Engel seine Seele zu sich nähmen; ähulich Rudč. 49, auf einem Ahorn die Schalmei blasen; ib. 50, will er auf eine Eiche hinaufklettern und nochmal in die Welt hinaus pfeifen, dass die Leute wüssten, der kühne Ivan müsse sterben; ähnlich 51; II, 22, will er nochmal vor seinem Tode die Schalmei blasen. Die Busse, die der Verrätherin auferlegt wird, wird verschieden erzählt. Chud. I, 10, soll ihr verziehen werden, wenn sie drei, mit glühenden Kohlen (жарь) gefüllte Gruben mit ihren Thränen auslöschen kann; Trudy 48, bindet sie der Bruder

an einen Baum und stellt zwei Eimer vor sie, den einen leer, den andern voll Kohlen, sie soll den leeren vollweinen; Af. VI, 52a, führt der Bruder die Schwester auf die Strasse, setzt sie auf einen steinernen Pfeiler (столбъ) und stellt zwei Kufen (чанъ) vor sich hin, die eine voll Wasser, die andere leer: »Wenn du das Wasser austrinkst, das Heu aufisst und die Kufe voll Thränen weinst, so verzeiht Gott dir und auch ich.« In einer Variante stellt er neben die Säule ein Mass (четверикъ) glühende Kohlen und will ihr verzeihen, wenn sie die Kohlen aufgegessen haben wird. Rudč. 49, hängt er an einen Baum zwei Eimer und sagt zur Schwester, wenn sie um ihn weinen würde, so würde sich der eine Eimer mit Thränen anfüllen, wenn um den Drachen, so der andere mit Blut. (Als er wieder kommt, ist der eine Eimer voll Blut); ähnlich Drag. 14, wo der Sohn die Mutter anbindet und zwei Gläser vor sie stellt und sehen will, um wen sie am meisten weinen würde. Des Drachen Glas läuft über, in dem des Sohnes ist selbst auf dem Boden nichts; Rudč. 50, wird die Schwester in den Keller gesetzt und ein Eimer vor sie gestellt, den sie vollweinen soll, dann wolle er ihr verzeihen; darauf schliesst er ab und geht weg; ebenso 51, wo sie in den Keller gesperrt wird und ein Fass vollweinen muss, Rudč. II, 22, giebt der Bruder der Schwester einen eisernen Stab, eiserne Schuhe und ein Bund Heu: »Wenn du das Heu aufgegessen hast und diese Schuhe und diesen Stock zerlaufen, so kannst du zu mir kommen. Kuld. I, 27, schlägt der Bruder sein Pferd todt, zieht ihm halb die Haut ab und legt es in die Nähe der an einen Baum gebundenen Schwester so, dass sie nur mit Mühe sich ein Stück davon abreißen kann, damit sie nicht Hungers stirbt. Als der Bruder heirathet, lässt er sie holen: sie fängt schon an mit Moos bewachsen zu werden und wird mit Ammenmilch wieder gekräftigt. Als sie nachher wieder versucht ihren Bruder zu tödten, wird sie an einen Pfahl gebunden und solange mit Sand beschüttet, bis sie stirbt. Af. V, 28, wird die Schwester an einen Baum gebunden: Mücken und Fliegen sollen ihren Leib verzehren. Rad. S. 262, bindet der Bruder die Schwester an Händen und Füßen an einen, mitten im Zimmer stehenden Stuhl an: sie soll da sitzen und warten, bis er wieder kommt. Er kommt nach 14 Jahren wieder, sie sagt ihm lachend »Willkommen Brüderlein!« und zerfällt zu Staub. Gott hat ihr verziehen. Mik. S. 409, lässt der Sohn die Mutter, sich selbst neun Tage lang betrauern, dann tödtet er sie; eine Analogie zu der Schwertprobe bei Wenzig (s. o.), bietet Af. VI, 53a, wo der Sohn über sich und die Mutter einen Pfeil in die Luft schießt, der auf den Schuldigen (die Mutter) zurückfliegt, ein Motiv das auch in den russischen Bylinen verwendet ist; endlich Chud. III, 64, soll die Schwester bei den Thieren Verzeihung erbitten: aber sowie sie sich zu ihnen niederneigt, zerreißen sie sie.

14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen befreite (S. 404). — 15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe (S. 406). — 16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite (S. 407).

Ueber den Kampf mit dem Drachen, den die Märchen 14—16 zum Inhalt haben, und der als Episode schon in den Märchen 10 (S. 386), 11 (S. 399) u. 13 (S. 403) vorkam, vergl. Grimm, Anm. zu 60, III, 102; F. Liebrecht, Zur Volkskunde. Alte und neue Aufsätze, Heilbronn, Gebr. Henninger 1879, S. 65 ff., die Ragnar Lodbrokssage in Persien (Literatur S. 70); Hahn I, S. 49, Formel 13, S. 60, Formel 40; R. Köhler, Anm. zu Widter-Wolf, 4, Ebert's Jahrb. VII, S. 24—27; R. Köhler, Anm. zu Gonzenbach 40, II, S. 230 und 58, II, S. 238; R. Köhler, Anm. zu Schiefner, Awar. T. II, Vorwort S. VIII; über Drachen und Drachenkampf in der slavischen Volksliteratur: Af. V. bes. I, 559 ff., 587 ff., II, 508—635, III, 178 ff.; Afanas'ev's Anmerk. zu Af. II, 21 u. 22, S. 337; zu II, 30, S. 392; zu V, 20, VIII, S. 330; zu V, 24, VIII, S. 362; zu V, 34, VIII, S. 468; Now. I, VI, S. 234.

Die litauischen Märchen 10—16 u. 39 der vorliegenden Sammlung, lassen drei verschiedene, sich mit drei entsprechenden slavischen Versionen deckende, Versionen des Drachenkampfs erkennen: A. Der Held befreit eine, einem Drachen ausgelieferte Jungfrau, (Hahn, Formel 13, Perseussage, Georgslegende, Byline von Dobrynja Nikitič, Stich von Egorij Chrabryj; B. der Held zieht aus um Königin oder Königstochter zu suchen und zu befreien (Märchen von den drei unterirdischen Reichen, vom unbesteigbaren Berge, vom nachgebornen Helden, der seine Schwester suchen geht); C. den Helden, der drei Drachen erschlagen hat, suchen deren drei Frauen durch List zu verderben und werden von ihm erschlagen. (Gross- und kleinrussische Märchen vom Sohn der Hündin (resp. der Kuh)). — Zu A. gehören die litauischen Märchen 10, 11, 13, 39: Schleicher, S. 4, S. 54; die gross- klein- und weissrussischen, Af. II, 21, S. 227 (Perm); VI, 52a, S. 250 (Orenburg); VII, 39, S. 277; Chud. III, 84, S. 25; 119, S. 157; Erl. 3, S. 8 (Tula); 44, S. 163 (Tula); Drag. 9, S. 283; Rudč. I, 48, S. 113 (Poltava); 49, S. 126 (Kiev); Now. I, S. 305; das polnische, Wojc. I, S. 819; die čechischen Němc. II, S. 54 = Milen. S. 100 und Rad. I, S. 262; die mährischen Kulda I, 27, S. 103 u. 54, S. 287; Menšik; 66, S. 223; das slavonische Stoj. 32, S. 147; das provinzialkroatische, Valj. 6, S. 120 u. a. m. — Die einzelnen Motive des litauischen Märchens finden in den slavischen Märchen zahlreiche Gegenstücke. So die traurige (in den meisten slavischen Märchen schwarzverhängte) Stadt, die Zungen als Wahrzeichen, der Ring und das halbe Taschentuch, das die Prinzessin dem Helden schenkt (in einigen Varianten kommt auch ein halber Ring vor, so Menšik und Valj.; einen Ring mit Namen hat Schleicher S. 54, ein halber Schleier findet sich Němc. S. 54). Wie in einigen litauischen Märchen, der Drachenkampf mit Hülfe der Thiere vor sich geht, so auch in

einigen slavischen und zwar in denen, die in der übrigen Erzählung den Märchen 10 und 11 entsprachen. (S. die Anmerk. zu diesen.) An Stelle des verrätherischen Kutschers, tritt, Af. VI, 52a u. VII, 39, ein Wasserführer (vodovoz), sonst auch ein Zigeuner, Now. und Valj., gelegentlich auch ein Edelmann, ein Herzog, ein hoher Beamter. Wie in Märchen 10, der Held seinen Hund, bei Schleicher 54, den Hasen zur Prinzessin schickt, um Essen und Wein zu holen, so auch Menšik 66; Rad., wo der Bär und Kulda I, 27, wo Wolf, Bär und Löwe als Boten geschickt werden. Ueber das Wasser (des Lebens), das die Krähe in Märchen 11 holt, vgl. Af. Anm. zu VII, 5, VIII, S. 377; zu VII, 11, S. 620 und zu VIII, 8, VIII, S. 661; Af. V. bes. I, S. 364—7, II, S. 352—4 und 551—3. Auf ähnliche Weise erzählen russische Märchen häufig die Herbeiholung lebenden Wassers; von den hierhergehörigen Märchen findet sich dieses Motiv nur in Af. VI, 52a. — Die Version B ist in drei verschiedenon Formen vorhanden: 1) Der Held befreit seine Mutter von einem Drachen oder andern Ungeheuer, das dieselbe entführt und auf einen hohen, seiner Glätte wegen unbesteigbaren Berg gebracht hat. 2) Der Held befreit ein, zwei oder drei Königstöchter, die von ein, zwei oder drei Drachen, in drei unterirdischen (in russischen Märchen kupfernen, silbernen und goldnen) Reichen gefangen gehalten werden. 3) Der nachgeborene Bruder befreit seine, vor seiner Geburt vom Drachen geraubte, Schwester von demselben. Form 1 und 2 finden sich gewöhnlich derart verbunden, dass der Held nach Befreiung der drei Königstöchter seine Mutter in einem brillantnen Schlosse (die Steigerung ist: Kupfer, Silber, Gold, Brillant) findet und befreit. Wir haben es hier mit der 2. Form zu thun, der Märchen 14 und 16 angehören. Die vollständigere Form bietet 16, in dem die Handlung unter der Erde vor sich geht, 14 zeigt nur zu Anfang das eine Motiv von der Entführung der Königstöchter und schliesst wie die Märchen der Version A. Hierzu gehören litauisch: Schleicher 128, gross-, klein- und weiss-russisch: Af. I, 5, S. 43 (Archangel); 6, S. 47 (Černigov); S. 128—133 (Volksbuch) = Dietr. 5, 51; II, 22, S. 235 (Tambov); V, 54, S. 241; VII, 8, S. 91; Chud. 2, S. 7 (Tula); 43, S. 20 (Rjazań), 81, S. 4 (Rjazań), 86, S. 6 (Rjazań); 117, S. 147 (Rjazań; Erl. 3, S. 8; 4, S. 13; Trudy I, 57, S. 207 (Volhynien); polnisch: Lud VIII, 30, S. 76 (Krakau), vgl. auch Baj. III, S. 37; sorbisch: Veck. S. 71, S. 73 u. S. 244; Haupt & Schmalzer, S. 171; mähr.: Vrána 27, S. 54; Kulda I, 55, S. 290; bosnisch: Djak. 4, S. 14. — Die Gegenüberstellung vom klugen und tapfern Gemeinen und den dummen und feigen Generälen, im Märchen 16, die wir auch in Märchen 18 finden, ist ein, dem russischen Märchen gewöhnlicher Zug, in dessen Soldatengeschichten die Generale traurige Figuren bilden, der Gemeine aber (höchstens darf er Unteroffizier sein wie Erl. 40, wo der Unteroffizier Pulka hervorragende Abenteuer besteht) und besonders der Deserteur, als Held auftritt. Zu 16 ist mir allerdings augenblicklich kein Analogon aus dem Russischen bekannt: In Af. 22, S. 235, dessen Helden »der versoffene Soldat« (солдаты-пьяница, »Frolka der Stubenhocker« (сидня = сидень) und Erëma sind, hat Frolka die Hauptrolle, die beiden andern thun nichts, als mitgehen; dagegen sind sie nicht

als Verräther geschildert, wie in den andern Märchen, die Brüder des Helden. Der Schluss erinnert an 16, in dem die drei Befreier mit Geld belohnt werden. Im mährischen Märchen, Kulda I, 53, S. 290, hat die schöne Rolle ein ausgedienter Trommler, die Verräther sind: ein Feldwebel und ein Korporal. Aehnlich wie in 16, gehen die beiden letztern, mit dem vom König erhaltenen Geld ins Wirthshaus und lassen sich's gut sein, bis der Trommler sie wegholt. Zum Schluss heirathet der Trommler die eine der beiden Prinzessinnen. — Aehnlich wie im litauischen Märchen, entführt, Af. II, 22, ein Drache drei Königstöchter, als diese sich einst im Garten, beim Anschauen ihrer Blumen, verspätet haben, (vgl. auch VII, 8). — Dem Korbe und den Eisenketten, womit sich der Soldat in den Brunnen lässt, entspricht, Haupt & Schmalzer S. 171, ein Schöpfeimer an einer langen Kette, bei Schleicher, ein Riemen, ebenso Af. I, 5 u. 6, ein Seil, Af. V, 54, ein Seil von Bast, VIII, 8, Lud VIII, 30, eine seidene Schnur, Kulda I, 53 u. s. w. — Der in einen Vogel verwandelte Schenkwrth, der den Soldaten an die Oberwelt bringt, ist mir sonst nicht vorgekommen, bei Schleicher ist statt dessen ein Drache, dem ein Junges aus dem Netz fällt, auf den Helden aufmerksam geworden und trägt ihn später nach oben. In mehreren slavischen Varianten hat der Held die Jungen zugedeckt, oder ihnen sonst wohlgethan; aus Dankbarkeit trägt der Vogel (Adler, Rabe, Greif, Riesenvogel (div-ptica, bosnisch) ihn auf die Erde, nachdem er ihm gesagt hat, sich mit Fleisch zu versorgen. Der Held wirft ihm während des Fliegens immerfort Fleischstücke zu, aber schliesslich ist das Fleisch alle und sie sind noch nicht oben. Aus Furcht, der Vogel könnte ihn abwerfen, schneidet er ein Stück aus seinem Bein und wirft es dem Vogel hin. Als sie ankommen, will der Vogel wissen, was das letzte Stück für Fleisch war: es habe ihm am besten geschmeckt. Der Held lässt ihn schwören, ihn nicht zu fressen und sagt es ihm, und von Mitleid gerührt, speit der Vogel das Stück wieder aus, sagt ihm, dasselbe anzusetzen und bespritzt es mit heilendem Wasser, worauf es anheilt. Vgl. Schleicher 128; Af. I, 5 und 6; Chud. 2; Erl. 4; Trudy I, 57, Djak. 5. Im litauischen Märchen nimmt der Soldat die Kleider der Königstöchter mit und sie dienen ihm später mit den Zungen als Wahrzeichen; in russischen Märchen bannt der Held die drei unterirdischen Reiche in ein kupfernes, silbernes und goldnes Ei. Er wohnt, wie im litauischen Märchen, bei einem Schuster, dem befohlen ist den Prinzessinnen zur Hochzeit Schuhe zu machen, ohne vorher Mass zu nehmen, widrigenfalls er den Kopf verliert (Chud. 2 wohnt er nacheinander bei einem Schuster, einer Schneiderin und einem Goldarbeiter, bei denen Schuhe, Kleider und Ringe bestellt sind). Er verspricht das Gewünschte zu machen, schläft aber Nachts ganz ruhig, zum Entsetzen des Schusters, der ihn weckt, worauf er ihm die fertigen Schuhe zum Hintragen giebt. Der Schuster soll nun (nach Beschaffung der Schuhe resp. Kleider) ein Schloss oder eine Brücke oder Strasse (most) in einer Nacht fertig bauen. Der Held, der Schuhe und Kleider aus dem Ei geholt hat, verwandelt nun das goldne Ei ins goldne Schloss oder holt die bestellte Brücke daraus hervor. Vgl. darüber Af. I, 6; V, 54; VII, 9; VIII, 7; Chud. 2 u. 81; Erl. 4; Trudy I,

57; Lud VIII, 30; wo die Prinzessin dem Helden einen Schuh, ein halbes Tuch und einen halben Ring geschenkt hat: der Schuster soll nach dem einen Schuh, den die Prinzessin hat, den andern machen, ebenso bei Tuch und Ring; schliesslich will sie eine Strasse vom Palast zur Kirche haben, Kulda I, 55. — Es bleibt jetzt noch die Version C. Das hierhergehörige Märchen 16 behandelt nur eine Episode und zwar die Schlussepisode der Version. Die in Betracht kommenden Märchen sind folgende: russ. Af. II, 30, S. 282 (Černigov); III, 2, S. 6; VII, 3, 24; VIII, 2, S. 9 (Orenburg); VIII, 9, S. 109 (Saratov); Chud. 46, S. 43 (Rjazań); Trudy, I, 68, S. 252 (Ekaterino sl.); 69, S. 256 (Kiev); Rudč. II, 23 (Kiev); Drag. 6; Now. I, S. 254, slovak., Wenzig, S. 182. Es folge zur Orientirung über den Inhalt dieser Version eine gedrängte Analyse des ukrainischen Märchens, Now. S. 254, vom Sohne der Hündin, o Suczyu: Einem kinderlosen König wird gerathen, seiner Gemahlin einen gewissen Fisch zu essen zu geben. Vom Fische isst, ausser der Königin, die Köchin und eine Hündin. Sie werden alle drei schwanger und bringen je einen Sohn zur Welt. (Vgl. Anm. zu 10). Die drei Knaben wachsen zusammen auf, der Sohn der Hündin ist der stärkste von ihnen. Als sie erwachsen sind, zieht sie aus, derjenige soll der Anführer sein, dessen Pfeil am weitesten fliegt: es ist Suczy's, der in einem Palast, mitten in der Steppe steckt. Sie betreten den Palast und finden gedeckte Tische, aber keinen Menschen. Da ihnen dies verdächtig vor- kommt beschliessen sie, dass jeder von ihnen in der Nacht, unter der Brücke, die auf dem Wege zum Palast ist, Wache halten soll. Zuerst kommt die Reihe an den Sohn der Königin: Suczy übernimmt die Wache für ihn. Bevor er geht, hängt er seine Handschuhe über einen Teller und giebt den Brüdern Würfel (kości), sie sollen sich durch Spielen wach erhalten und wenn sie Blut von den Handschuhen tröpfeln sehen, sollen sie ihm sein Ross und seinen Hund schicken, denn dann sei er in Gefahr. Er versteckt sich unter der Brücke; um Mitternacht hört er Lärm und sieht einen dreiköpfigen Drachen herankommen. Auf der Brücke stolpert des Drachen Ross (böses Omen): Der Drache sagt es solle nicht stolpern, der einzige der ihn besiegen könne, Suczy, sei weit. Nun giebt Suczy sich zu erkennen. Sie gehen auf die steinernen Berge kämpfen; zuerst fasst der Drache den Suczy und schlägt ihn bis an die Knöchel in den Fels, dann schlägt Suczy den Drachen bis zu den Knien in den Stein, dann dieser ihn bis zu den Knien, und Suczy ihn bis an den Gürtel. (Vgl. den Drachenkampf in Märchen 10. Dies die gewöhnliche Schilderung des Kampfes in den russischen Bylinen und Märchen). Jetzt haut Suczy dem Drachen die Köpfe ab, verbrennt ihn, streut die Asche in alle vier Winde und geht zu seinen Brüdern, die er schlafend antrifft. Er macht ihnen Vorwürfe, als er aber in der nächsten Nacht, wo er für den Sohn der Köchin wacht, nach einem Kampf mit einem sechsköpfigen Drachen zurück- kommt schlafen sie wieder. In der dritten Nacht kommt ein neunköpfiger Drache. Sie kämpfen lange ohne dass einer den andern besiegen kann. Suczy kann ohne Hülfe seines Rosses und seines Hundes nichts machen, aber die Brüder schlafen und lassen sie nicht hinaus. Da, ganz ermattet, bittet Suczy den Drachen etwas innezuhalten, er wolle seine Mütze wegwerfen. Er wirft

sie so stark gegen das Haus, dass das Dach niederstürzt, kann aber die Schläfer nicht wecken. Sie kämpfen weiter, Suczyc ermattet und wirft nacheinander seine Stiefeln an das Haus und zerstört das Zimmer, wo die Brüder schlafen. Sie wachen auf, sehen den Teller voll Blut und lassen eiligst Ross und Hund los, mit deren Hülfe Suczyc den Drachen besiegt. Er verbrennt ihn, geht zu seinen Brüdern und fordert sie zur schleunigen Flucht auf, denn es sei noch ein vierter Drache da, der sie nicht lebend weglassen würde. Sie fliehen; unterwegs fällt es Suczyc ein, er habe seine Handschuhe vergessen: er sagt den Brüdern zu warten, verwandelt sich in einen Kater und setzt sich unter ein Fenster des Hauses. Drinnen berathen sich der Drache seine Frau und drei Töchter, wie sie wohl Suczyc und seine Brüder verderben können. Die älteste Tochter will vorausfliegen und sich in einen Apfelbaum mit silbernen und goldnen Blättern und ebensolchen Aepfeln verwandeln, deren Duft die Lust rege macht, sie zu pflücken und zu essen: sobald sie davon essen, sterben sie auf der Stelle. Die mittlere will sich in einen Brunnen verwandeln, wenn einer davon trinkt kommt er sofort um. Die jüngste will zu einem goldnen Bett werden, wer sich darauf legt, stirbt sofort. Die alte Drachenmutter will ihre Flügel vom Himmel zur Erde ausspannen und den Rachen aufsperrern um alle zu verschlingen. Der alte Drache will das thun, was er allein weiss. Suczyc hat alles gehört, er miaut um Einlass, wird eingelassen und spielt mit den Handschuhen, die er endlich aus dem Fenster wirft, worauf er selbst hinaus-klettert, sich in eine Taube verwandelt und mit den Handschuhen wegfliegt. Jetzt erkennen sie, dass es Suczyc war. — Die Brüder ziehen weiter und kommen an den Apfelbaum. Der Sohn der Königin und der der Köchin wollen Aepfel pflücken, allein Suczyc hält sie zurück und haut mit seinem Schwert kreuzweis auf den Baum; demselben entströmt Blut. Ebenso geht es mit Brunnen und Bett. Die Drachenmutter verfolgt sie; sie kommen zu einer Zauberin, die ihnen räth, drei flache Salzkuchen, von je drei Pud Salz zu machen und wenn die Drachenmutter sie einholen würde, ihr je einen Kuchen in den Rachen zu werfen, dann würde sie jedesmal ans Meer zurück müssen, um ihren Durst zu löschen; unterdessen sollten sie die Schmiede des Kuźma-Damian¹⁾ zu erreichen suchen: er sei der einzige der sie retten könne. Sie kommen zu Kuźma-Damian der sofort die zwölf eiserne Thüren der Schmiede zumachen lässt. Die Drachenmutter kommt an und verlangt die Auslieferung der drei, widrigenfalls sie Kuźma-Damian's Schmiede in Brand stecken würde. Er sagt er wolle sie ausliefern, sie möge die zwölf Thüren durchlecken, dann würde er ihr die drei Leute auf die Zunge legen. Sie thut es; er aber hat eine glühende Zunge im Feuer; mit der packt er die Zunge, und Suczyc haut auf den Kopf der Drachenmutter, bis sie klein beiegt. Dann spannen sie sie vor einen 200 Pud schweren Pflug und wollen

1) Auch Kuźma-Demjan, die beiden Heiligen Kosmas und Damianus, die hier als eine Person aufgefasst werden. Ueber Kuźma-Demjan den »göttlichen Schmied« (bożij kovalj), vergl. Af. V, I, S. 560—2 u. 584.

die Welt umpflügen. Wo ein Fluss dazwischenkommt, säuft ihn die Drachennutter aus, bis sie ans Meer kommen, da säuft sie, bis sie platzt. Die Erdschollen aber die unter dem Pflug aufgewühlt wurden und hoch wie ein Wall lagen, sind heute noch da und man nennt sie den Drachenwall. (Das Märchen geht weiter). — Es ist offenbar, dass Märchen 15 nichts ist, als eine Variante einer Episode des vorstehenden Märchens, vermischt mit Elementen des Märchens, dessen litauische Fassung wir in Märchen 5, Nachschrapselfchen vor uns haben. Dorthin gehört das Uebernachten bei der Hexe und das Beilegen der Töchter, ferner die Erwähnung des fünfjährigen Dienstes beim König. Aus dem eben besprochenen Märchen aber stammen die drei Tischchen (Hexentöchter), in die sich Apfelbaum, Brunnen und Bett, der Hieb mit dem Stecken, in den sich der Kreuzhieb mit dem Schwert verwandelt hat. Die Spaltung der Tische in eine gute und giftige Seite, ist wohl spätere Zuthat, in den mir bekannten Varianten des Märchens findet sich nichts davon. Das Aufsperrn des Rachens bis zum Himmel findet sich in mehreren Varianten, die drei Fässer, die der Held hier ganz unmotiviert in den Drachenschlund wirft, sind eine Reminiscenz an das Salz im kleinrussischen Märchen. Der mächtige Schmied Kuźma-Demian, ohne dessen Hülfe die drei Gefährten verloren gewesen wären, muss sich hier mit der passiven Rolle begnügen, dem Jüngling eine 15 Pud schwere Klammer zu verkaufen. Die Klammer selbst, mit der des Drachen Unterkiefer an die Erde festgeschlagen wird, ist das Ueberbleibsel von der glühenden Zange, die die Zunge der Drachennutter packte, »der Drache war aber niemand als die alte Hexe« richtiger: die alte Hexe ist aber niemand als der Drache.

17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln (S. 440).

Vgl. Grimm I, 84 »Bruder Lustig«, S. 402; 82 »Der Spielhansl«, S. 414; und Anm. zu 82, III, S. 434. — Von slavischen Märchen gehören hierher: russisch: Af. V, 43, S. 205; polnisch: Lud III, 2, 415 (Kujawy); VIII, 53, 433 (Krakau); Baj. II, 444; Archiv f. sl. Philol., Bd. V, Hft. 4: Volksthümliches aus dem Munde der Sandomierer Waldbewohner, S. 648; tschechisch: Slavia, Ř. II, odd. II, 45 S. 53; Rad. I, S. 204; mährisch: Kulda II, 416 S. 497; slawonisch: Stoj. 28, S. 126. — In beinahe allen diesen Märchen erhält der Held zum Lohn dafür, dass er sein Letztes an (einen oder mehrere) Bettler gegeben hat Zaubergegenstände, resp. er darf drei Wünsche thun. Der Säufer, dem der Soldat für seine letzten Pfennige Schnaps kauft, erinnert an die typischen Saufrüder (роли кабацкие) des grossrussischen Volksepos. Eine ähnliche Situation, wie im litauischen Märchen, findet sich in der Byline von Ilja von Murom und den Zechbrüdern. J. kommt als Pilger verkleidet in eine Kronsschenke (царевъ кабакъ) und will für 200 Rubel Wein geborgt haben. Die Küfer weigern sich, da er ärmlich gekleidet ist, trotzdem dass er sein goldnes Kreuz zum Pfand lassen will. Da wendet sich J. an die Säuffer, mit der Bitte, ihm etwas Wein zu kaufen. Sie legen zusammen und kaufen ihm 1 1/2 Eimer Wein. Zum Dank dafür ladet er sie alle ein, an

folgenden Tag mit ihm umsonst zu zechen. — Dem Ranzen und Stock, den der Säufer dem Soldaten schenkt, entsprechend, erhält bei Kulda II, 116, Jura, der seinen Lohn von drei Jahren Dienst, drei Groschen, drei Bettlern schenkt, eine nie fehlende Schrotbüchse (brokovnice), eine Geige nach der alles tanzen muss und einen Sack (mísek), in den durch den Ruf »hybaj do pyta, scheer' dich in den Sack!« alles hineingewünscht werden kann; Slavia 15, erhält der Soldat, der sein letztes Stück Brot weggab, eine Geige, die alles zum Tanzen bringt, Karten, mit denen er immer gewinnt und einen Sack; 18, einen Knüppel, der auf Kommando haut, einen Sack und eine Geige; Lud VIII, 53 erhält der Jura von Jesus Christus, der als Bettler verkleidet ist, eine Flinte, einen Ranzen und einen Knüppel (bat); Gliński, goldne gefüllte Tasche, Pfeife, in der der Tabak nicht alle wird und Ranzen. Die drei Wünsche sind bei Rad.: immer Geld zu haben, immer Glück im Spiel, und jeden, den man will, in den Ranzen bannen zu können; bei Stoj. wünscht sich der Schmied, dass sein Birnbaum stets reife Früchte trage, dass er durch den Ruf »Halt!« jeden festbannen könne, dass er, wen er wolle, in seinen Ranzen wünschen könne; Lud III, 2, hat der Soldat die Wahl, entweder in den Himmel zu kommen, oder eine unversiegbare Schnapsflasche und ebensolchen Brotlaib, ferner grosse Stärke (und Macht über den Ranzen) zu bekommen. Er wählt die irdischen Güter und der Herrgott lässt sie ihm vom Himmel hinab. — Die Episode vom Kartenspiel, in den tschechischen und mährischen Varianten, ist folgende: der Held kommt in ein Wirthshaus und findet drei oder vier Kartenspieler (Teufel). Er gewinnt fortwährend, worüber sie böse werden und auf ihn los wollen: er aber wünscht sie in den Sack und lässt sie entweder selbst heraus und prügelt sie durch, oder er lässt sie mit Hämmern bearbeiten. Eine andere Version, die mit dem litauischen Märchen stimmt, erzählt die Vertreibung der Teufel aus dem Schloss. So in Slavia 15, wo um zwölf Uhr zwölf Teufel kommen, denen der Held ihr Geld abgewinnt. Jetzt soll er mit ihnen tanzen, er spielt aber auf seiner Geige und sie müssen tanzen, bis sie umfallen und thun, was er will; Gliński II, 144 kommt ein Teufel, um den Soldaten umzubringen; der bittet, erst seine (unversiegbare) Pfeife ausrauchen zu dürfen. Es wird ihm erlaubt und als er es nicht fertig bringt, will der Teufel es thun: aber weder er, noch seine herbeigeholten Gefährten können es, sie wollen sich daher mit Geld lösen, kommen aber in den Sack u. s. w. — Eine abweichende Version bietet Af. V, 43, wo ein Soldat es unternimmt, eine vom Teufel besessene Königstochter von demselben zu befreien. Er lässt sich ein Mass gusseiserne Kugeln, ein Mass Nüsse, ein Pfund Lichte, zwei Spiel Karten, einen eisernen Prügel ein eisernes Kratzeisen (уапанка) mit fünf Zähnen und eine eiserne menschliche Figur mit Sprungfedern. Der Teufel kommt als Lakei und bittet ihn um Nüsse: er giebt ihm Kugeln, die der Teufel platt beisst, ohne sie zerbeissen zu können. Sie spielen Karten um zehn Nasenstüber, wobei die eiserne Figur, als jüngerer Bruder des Soldaten, dem Teufel die Nasenstüber geben muss. Nach dem dritten stürzt sich der Teufel durch das Fenster und entflieht. So

behandelt der Soldat 13 Teufel; zuletzt kommt ihr Oberster, der wird aber mit Nasenstüßern, Hieben und Kratzen dermassen zugerichtet, dass er kaum ausreissen kann. Jetzt wollen sich die Teufel loskaufen: der Soldat will aber kein Geld, er habe gehört, die Teufel können durch die kleinste Ritze durch u. s. w., er wolle das mal sehen, sie sollen alle in seinen Ranzen. Sie thun es auch, er schnallt zu, geht zum König und verlangt 30 Hämmer. Mit diesen werden die Teufel zusammengedroschen, die Königstochter ist befreit und der Soldat darf zur Belohnung überall frei zechen. Nach einiger Zeit reist er in seine Heimath; dort trifft er einen Kameraden, dem er den Ranzen mit den Teufeln aufzuheben giebt, während er etwas zu trinken besorgen will, mit der strengen Weisung, den Ranzen von den Frauen nicht berühren zu lassen. Aber die Frauenzimmer sind neugierig und schnallen den Ranzen auf: im selben Augenblick stürmen die Teufel durch Thüren und Fenster ins Freie. Draussen begegnen sie dem Soldaten, der sie anschreit, worauf sie vor Schreck unter die Räder einer Mühle fahren und dort auf immer bleiben. — Wie die Teufel, so wird in verschiedenen Versionen der Tod, der den Helden holen kommt, in den Ranzen gebannt und dort Jahre lang gelassen; so Kulda II, 116 (7 Jahre); Rad. (7 Jahre); Lud III, 2 (3 Jahre); Lud VIII, 53 (7 Jahre) u. s. w. Während der Gefangenschaft des Todes stirbt kein Mensch auf Erden. — Bei den drei Wünschen wird der Held in einigen Versionen darauf aufmerksam gemacht, er möge das Beste (sein Seelenheil) nicht vergessen. Da er darauf nicht achtet, muss er nach seinem Tode in die Hölle, wird aber dort nicht eingelassen (oder die Teufel verlassen die Hölle bei seiner Ankunft); auch im Himmel lässt ihn Petrus nicht ein, sodass er entweder zwischen Himmel und Hölle herumwandern muss, oder, wie im deutschen Märchen, durch List (mit Hülfe des Ranzens, den er in den Himmel wirft und in den er sich selbst hineinwünscht), in den Himmel kommt. Lud VIII, 53, findet der Soldat, nach langer Wanderung, in der leeren Hölle eine Schildwache, die ihn als »Collegen« begrüsst, ihn fragt, ob er es sei, der den Tod sieben Jahr lang im Ranzen gehabt habe und sich schliesslich als ein Engel Gottes erweist, der gesandt ist, ihn in den Himmel abzuholen. —

18. Vom klugen Hans der es bis zum König brachte (S. 412).

Diese, in zwei Varianten vorhandene, Soldatengeschichte ist weniger Märchen, als Novelle mit einigen märchenhaften, resp. anekdotischen Zügen. Zu den letztern gehört z. B. der Passus, wie Hans sich von seinem Vater grosse Geldsummen schicken lässt, um Offizier, General und König zu werden; es giebt bekanntlich eine ganze Reihe von Anekdoten, in denen Väter ihren Söhnen, auf ähnliche Vorwände hin, Geld schicken, ich erinnere nur an den, als Artilleristen dienenden Freiwilligen, dem sein Vater eine grössere Geldsumme zur Anschaffung einer eigenen Kanone, die jeder Freiwillige haben muss, schicken soll und schickt. — Wie Hans, in einem Bett verborgen, ins Zimmer der Kaufmannstochter gebracht wird, so schafft Chud. III, 93, S. 66, ein altes Weib einen Prinzen, in einem Koffer, in das Haus eines Kaufmanns und bittet

um die Erlaubniss, ihn, bis sie wiederkommt, im Schlafzimmer der Tochter stehen lassen zu dürfen. Aehnlich Gonzenbach 10 (Räuber in silbernem Adler) und 23 (Ohimè in einer Statue). Eine, allerdings entfernte, Aehnlichkeit zeigt sich zwischen dem litauischen und sicilianischen Märchen 10, im Zuge, dass Hans, ebenso wie der Räuber, dem Kaufmann vorspiegelt, er sei ein reicher Mann und auf diese Weise dessen Tochter zur Frau bekommt. —

19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde (S. 420).

Hier hat eine Combination von zwei Erzählungen stattgefunden. Der erste Theil ist das Märchen vom Mädchen als Soldat, das seine Umgebung über sein Geschlecht täuscht (Mädchen im Kriege); vgl. Grimm 67; Hahn, Anm. zu 101 S. 313; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 17; Liebrecht, zur Volkskunde, S. 217, zu Jeannaraki 288; der zweite Theil gehört zu demselben Kreise wie Grimm 71: der Held siegt im Wettlauf (bei Grimm über die Königstochter, im litauischen Märchen über des Königs Läufer) und vollbringt andere, sich daran schliessende, scheinbar unmögliche Aufgaben, mit Hülfe mehrerer, mit wunderbaren Eigenschaften ausgerüsteter Gefährten; vgl. Anm. zu 71, III, S. 121, wo in der »Historie des pommerschen Fräuleins Kunigunde u. s. w.«, ähnlich wie in unserm Märchen, die als Mann verkleidete Heldin gefährliche Aufträge erhält, die ihren Untergang herbeiführen sollen. Ueber Menschen mit wunderbaren Eigenschaften, vgl. Benfey, »Das Märchen von den »Menschen mit den wunderbaren Eigenschaften«, seine Quelle und seine Verbreitung« Ausland 1858, No. 41—43. Ueber den, durch den Fluch der Hexe, herbeigeführten Geschlechtswechsel, vergl. Benfey, Panschatantra I, § 9, C. 41 ff. (S. 50: Idá, Manu's Tochter, wird durch der Götter Gunst zum Mann und durch Siva's Fluch wieder zum Weib); Liebrecht, Zur Volkskunde, Schottischer Aberglaube, 9, S. 362 u. Nachtrag, S. 507. Wie in unserm Märchen, lässt, Hahn 58, die Königstochter, unzufrieden mit ihrem, durch den Fluch der Neraïde zum Weibe gewordenen Gemahl, demselben durch ihren Vater gefährliche Aufgaben stellen. Durch den Fluch des Mohren wird der Held wieder zum Mann, worauf er zur Prinzessin zurückkehrt und glücklich mit ihr lebt. Zum ersten Theile gehören von slavischen Versionen, die grossrussischen Märchen, Chud. II, 60, S. 84 u. Af. I, 7, S. 53; vgl. Anm. dazu S. 135; das kleinrussische Märchen Trudy I, 25, S. 92; die grossrussische Byline von Stavr Godinovič und drei kroatische Lieder aus der Sammlung: Hrvatske nar. pjesme, što se pjevaju po Istri i kvarnerskih otocih, preštampane iz »Naše Sloge.« UTrstu, Amati, 1879, No. 8, 11 und 17.

Chud. 60, fällt bei einem Aufgebot das Loos auf einen Alten, er muss Soldat werden. Die älteste Tochter will, trotz Abrathens, statt seiner gehn. Doch als sie auf dem Weg ist, kommt ihr entgegen ein Hase: sie erschrickt und kehrt um. Die zweite, die jetzt geht, kommt gleichfalls, durch einen Wolf erschreckt, heim. Der dritten begegnet ein Bär (Hase, Wolf, Bär, war der Vater, der die drei Mädchen abschrecken wollte); sie schiesst ihm eine Fusszehe ab, steckt sie in die Tasche, geht unter die Soldaten, und dient einige Jahre, ohne

dass ihr Geschlecht erkannt wird. Einst, im Quartier, stellt ein Soldat, aufmerksam gemacht durch die Wirthin, Proben an, um herauszubringen, ob sein Kamerad ein Frauenzimmer sei: Sie schlafen auf (frisch gemähtem) Heu, welches, wenn ein Mann darauf gelegen hat grün bleibt, bei einer Frau dunkler wird (почернеть) (vgl. Hahn I, 40, S. 116). Sie wendet ganz früh das Heu um. Nun geht er mit ihr baden: sie schickt ihn aber weg, die vergessene Seife zu holen. Als er wieder kommt, ist sie fertig. Die Soldaten werden verabschiedet, das Mädchen geht zu ihren Eltern und findet, dass ihrem Vater ein Finger (Zehe) fehlt. Sie erzählt ihre Erlebnisse, hört alles, miaut, bis sie ihn ins Zimmer lässt, ergreift sie, setzt sie sich auf den Rücken und trägt sie fort. Sie kommen über einen Fluss, da wirft sie ihren Ring hinein und sagt, nicht eher wolle sie ihn ihren Mann nennen und seine Mutter ihre Schwiegermutter, als bis ihr Ring von Gras überwachsen ist. Er führt sie zu seiner Mutter, die sie durch gefährliche Aufgaben verderben will. Sie soll Wölfe scheeren, Bären melken, bei einer Hexe eine Todtenhand (бердо) holen; ihr Mann hilft ihr dabei. Endlich schickt sie die Mutter, mit ihrem Mann angeln: dabei fischt sie ihren mit Gras bewachsenen Ring heraus und von nun an leben beide glücklich miteinander. — In der kleinrussischen Variante zu dem obigen Märchen, geht die Tochter eines Kosaken für ihren alten Vater in den Krieg, wo sie sich durch Tapferkeit auszeichnet. Ein Offizier wettet mit einem andern, sie sei ein Mädchen: er wolle sie durch seine Tauben stehlen lassen und den Beweis liefern. Als der Krieg zu Ende ist und das Mädchen wieder zu Hause ist, stehlen die Tauben des Offiziers sie eines Nachts aus dem Garten, wo sie im Sommer schläft, mit dem Bett und fliegen mit ihr fort. Als sie aufwacht, fliegen sie über dem Meer, auf ihre Frage erzählen ihr die Tauben, wer sie habe stehlen lassen u. s. w. und sie wirft ihren Ring ins Meer und beschliesst nicht eher mit Schwiegereltern und Mann zu sprechen, als bis sie den Ring wieder sehen werde. Die Tauben tragen sie zu dem Offizier, dessen Freund sich jetzt überzeugt, dass er die Wette verloren hat. Sie heirathet den Offizier, bleibt aber stumm, was man auch anfängt, sie zum Sprechen zu bringen. Sie wird zu den Todten geschickt, eine Todenhand zu holen, findet dann ihren Ring in einem Hecht wieder und fängt an zu sprechen; als aber ihr Mann zu ihr »Täubchen« sagt, verwandelt sie sich in eine Taube und fliegt nach Haus. Er setzt eine unsichtbarmachende Mütze auf, geht ihr nach und kommt in eine Schenke, wo sie mit mehreren Frauen sitzt und eben sagt, sie wünsche sich nichts weiter, als ihren Mann zu sehen zu bekommen und würde sofort mit ihm gehen. Er giebt sich zu erkennen und bleibt mit ihr in ihrem Dorf. — Af. I, 7, will der Car Barchat, der eines Tages auf der Jagd einem Jüngling begegnet und von seinem Diener erfährt, es sei kein Jüngling, sondern Vasilisa die Tochter des Popen Vasilij, die sich so kleide und betrage wie ein Mann, sich darüber Klarheit verschaffen, ladet sie dreimal ein und stellt mit ihr, auf den Rath einer alten Frau, drei Proben an. Das erste Mal führt er sie nach Tisch in ein Zimmer, wo ein Stickrahmen steht. Statt danach zu greifen, verböhnt sie den Caren, weil er solchen

Frauenzimmertand in seinem Palast habe. Das zweite Mal sind Edelsteine in der ihr vorgesetzten Grütze: sie spuckt Grütze und Edelsteine unter den Tisch und hält sich darüber auf, dass bei dem Caren solcher Mädchenschnickschnack sogar ins Essen gelegt würde. Das dritte Mal lässt der Car ein Bad bereiten. Die Alte hat ihm gesagt, ein Mädchen würde nicht mit ihm zusammen ins Bad gehen. Sie geht mit Freuden auf den Vorschlag ein, während sich aber der Car im Vorgemach auszieht, hat sie schon fertiggebadet. Sie schreibt nun einen Brief, den die Diener dem Caren erst geben sollen, wenn er aus dem Bade kommt, und worin sie ihn verspottet, dass er sich von ihr überlisten liess: sie sei nicht Vasilij Vasil'evič, sondern Vasilisa Vasil'evna. — Im kroat. Liede 8, S. 25, soll der alte Vidović einen Sohn in den Krieg schicken. Die jüngste von seinen neun Töchtern geht, trotz aller Vorstellungen, unter die Soldaten. Des Caren Diener schöpfen Verdacht; der Car lässt sie dreimal prüfen. Sie wählt von Ringen und Waffen die letztern, sie beschlägt Pferde, und schwimmt endlich über die trübe Donau (mutni Dunaj), während die Männer am Rande bleiben. Sie dient neun Jahre unerkannt und kehrt dann heim. In der Variante, 17, S. 45, sucht der Königssohn über das Geschlecht der Romanija, die für ihren Vater Dunčić Ivan, Soldat wurde, ins Klare zu kommen. Ihr Auftreten sei männlich, ihr Aussehen weiblich: die Brust voll, wie bei einem Mädchen. Sein Vater rath ihm, mit ihr in einen Kaufladen zu gehen: sie wählt einen Säbel; dann mit ihr über die Donau zu schwimmen: als der Prinz hinkommt, ist sie mitten im Fluss, als er in der Mitte ist, ist sie drüben und entblösst ihre weisse Brust: »Jetzt sieh mich an Königssohn, du Teufelsbrut, ob ich ein Jüngling bin, oder ein Mädchen.« Darauf reitet sie heim. — Das dritte kroatische Lied, 11, erzählt, wie der Held Aršić Stipan mit 29 andern in Carigrad (Konstantinopel) gefangen sitzt. Seine Frau verweigert die Zahlung des Lösegeldes, zieht Männerkleider an, fordert den Caren zum Kampf, haut ihm den Kopf ab, befreit die Gefangenen, nimmt Stipan zu sich aufs Pferd und reitet mit ihm, der sie nicht erkannt heim. Unterwegs fragt sie ihn, ob er wohl seinen Rappen, seine Mütze mit den Federn und seine Frau erkennen würde. Als er sagt, wenn er alles dreies sähe, würde er es erkennen, hält sie ihm vor, er reite mit seiner Frau und auf seinem Ross, ohne beide zu erkennen. — Nah verwandt mit dem letzten Lied ist die Byline von Stavr Godinović, vgl. Rybnikov, I, S. 243 ff., II, S. 100; Hilferding, No. 7, 21, 109, 140, 151, 169. Hier wird Stavr, der sich rühmte, eine so schlaue Frau zu haben, dass sie alle, selbst den Fürsten Vladimir, hinters Licht führen könne, für diese Frechheit ins Gefängniss geworfen. Seine Frau kommt in Männerkleidern, als kriegdrohender Gesandter, an Vladimir's Hof und verlangt die Nichte des Fürsten zur Frau. Die weigert sich, denn sie hat das Geschlecht des Gesandten durchschaut. Vladimir stellt nun Proben an: er beobachtet die Eindrücke, die der Gesandte in seinem Bett hinterlassen hat; er lässt ihn ritterliche Künste zeigen; schliesslich soll er mit ihm baden. Als alle diese Proben bestanden sind, muss Zabava, die Nichte, ihn heirathen. Beim Hochzeitsmahle bittet der Gesandte, man solle Stavr Gusti spielen lassen. Stavr wird geholt und der Gesandte, fragt ob er sich seiner nicht erinnere. Als Stavr es ver-

neint, bittet der Fremde, Vladimir möchte Stavr mit ihm ziehen lassen: er wolle ihm sein Gefolge zeigen. Als die beiden allein sind, zieht der Gesandte Frauenkleider an und giebt sich Stavr zu erkennen. Er erzählt nun seiner Frau, weshalb er gefangen gehalten worden sei, sie verkleidet sich noch einmal, geht mit ihm an den Hof zurück und fragt Vladimir, warum er Stavr habe einsperren lassen. Als er ihr den Grund sagt, fragt sie ihn was er sich dabei gedacht habe, als er seine Tochter (Nichte) an Stavr's Gemahlin verheirathete. Da erkennt Vladimir beschämt, dass Stavr's Prahlerei nicht leer gewesen sei. — Schliesslich gehört hierher das der Sušil'schen Sammlung entnommene mährische Lied bei Wenzig S. 228, wo die jüngste von drei Töchtern für den Vater als Husar in den Krieg zieht, die Feinde schlägt, die Tochter des Kaisers heirathen soll, sich zu erkennen giebt und des Kaisers einzigen Sohn zum Lohn erhält. — Die Erzählungen von Menschen mit wunderbaren Eigenschaften, zu denen der zweite Theil unseres Märchens, eine, wenn auch etwas magere, Variante liefert, sind im slavischen Märchenschatze reichlich vertreten. Ich muss mich hier darauf beschränken, einige Märchen anzuführen, in denen vom Wettlauf die Rede ist. So gehört hierher, Chud. I, 33, S. 149: Die Königstochter läuft nach Wasser an einen Brunnen, wer sie überholt, bekommt sie zur Frau, der Besiegte verliert den Kopf. Die Gefährten sind Dubynja, der Eichen ausreisst (v. dub, Eiche) ein Schütze, der auf die Stirn einer meilenweit entfernten Fliege zielt, einer, der seinen Kopf verbunden hat, weil sonst seine Haare Frost erzeugen, einer sitzt auf einem Baum hält sich das eine Nasenloch zu und treibt mit dem andern eine 1000 Verst entfernte Windmühle, einer, der das Gras wachsen hört und ein Läufer, (der aber anfangs gar nicht erwähnt wird und erst beim Wettlauf auftritt), Trudy I, 69, S. 268, sollen die Wettlaufenden, Wasser von einem drei Verst entfernten Brunnen holen, der kunstreichen Gesellen sind neun, ein Musikant, ein Läufer, ein Fernseher, einer, der bewirken kann, dass Schnee fällt, einer, der Hitze unfühlbar macht, ein Scharfschütz, einer, der Berge umwälzt (Верныгора), einer, der Bäume ausreisst (Верныдубъ) und einer der Gewässer austrocknen kann (Вернывода). Rad. I, S. 243, will ein Schuster (die dem deutschen Schneider entsprechende tschechisch-mährische Märchenfigur) mit einer Königstochter um die Wette laufen. Die Aufgabe ist, aus einer entfernten Stadt, in einer Flasche, Wein zu holen, der Preis, soviel Geld, als der Sieger fortragen kann, die Gehülfen, ein Riese (ohr), ein Bläser (mleč, Mahlgast), der eine Mühle in Gang setzt, ein Scharfschütz, ein Horcher und ein Läufer. Valj. 33, S. 214, erhält die Königstochter, sowie der Läufer, je einen Becher; wer denselben zuerst an einem Brunnen füllt, ist Sieger. Der Preis ist die Königstochter, Gehülfen sind vier, ein Läufer (der ein Bein abgeschraubt hat, um nicht zu schnell zu laufen, ein Bläser (bewegt sieben Windmühlen), ein Scharfschütz, (Jäger, jager) und ein Starker (gorostas). Zum Schluss führe ich noch Vuk. 24, S. 403 an, in dem die Gehülfen fehlen; der Wettlauf geht vor sich zwischen einem wunderbaren (von den Vilen aus Schnee gebildeten und vom Winde belebten) Mädchen und den Bewerbern zu Pferde. An die Hinder-

nisse, die im litauischen Märchen dem Läufer des Königs bereitet werden, erinnert der Wald, den die Jungfrau, durch ein ausgerissenes und hinter sich geworfenes Haar, entstehen lässt und die reissenden Ströme, die aus einer Thräne entstehen, die sie vergiesst. Ein Königssohn, der ihr schliesslich allein folgt, schwimmt ihr mit dem Pferd nach und beschwört sie dreimal im Namen Gottes, stehen zu bleiben. Sie gehorcht und wird von ihm hinter sich aufs Pferd gesetzt, entkommt ihm aber später.

20. Von dem Königssohn, der auszog, um seine drei Schwestern zu suchen (S. 423).

Dieses Märchen zerfällt in zwei, auch selbständig vorkommende Erzählungen: 1) von den »Thierschwägern«, 2) vom unsterblichen Ungethüm, dessen Lebenssitz ausserhalb seines Körpers ist. Zu 1) vgl. Hahn, gr. u. alb. Märchen I, S. 53, Formel 22 u. Anm. zu 25, II, S. 223; Archiv f. slav. Ph. Bd. II, A. d. südslav. Märchensch. Köhlers Anm. zu Vuk, S. 485, Baš Čelik, S. 648; zu 2) Köhler, Anm. zu Campbell 4, Or. u. Occ. II, S. 400; ferner die Anmerkungen Afanas'ev's zu Af. I, 44, S. 474; zu II, 24, S. 355; zu VII, 6, VIII, S. 582; zu VIII, 8, S. 664; und endlich über Košcej den Unsterblichen, Af. V., II, S. 594 ff. — Slavische Märchen, die 1 und 2 verbinden, sind folgende: grossrussisch, Af. VIII, 8, S. 98; Chud. I, 20, S. 77 (Rjazań); II, 62, S. 87 (Rjazań); Erl. 4, S. 4 (Tula); 34, S. 430 (Tula); kleinrussisch, Af. I, 44, S. 88 (Černigov); Trudy I, 52, 472 (Volhynien); čechisch Němc. I, 48; serbisch, das, Arch. II, S. 644 gegebene Märchen, Vuk, Dod. 4, S. 485 und die Variante dazu von Vojinović, ib. S. 646; slov. Valj. 4. S. 4. Nur die Erzählung von den Thierschwägern haben: grossrussisch, Af. VIII, S. 663 (Volksbuch); Chud. III, 408, S. 409; (Rjazań); čechisch, Rad. II, S. 432; nur die zweite Erzählung: russisch, Af. II, 24, S. 246 (Perm); VII, 6, S. 72 (Archangel); VII, 47, S. 468 (Saratov); VIII, 5, S. 69; Erl. 44, S. 63; 28, S. 449—22, (beide aus Tula); mährisch, Vrána 27, S. 54, serbisch, Vuk 4, S. 49 ff.; bulgarisch, Var. zu Vuk 4, Erben, 74, S. 247 ff.; slovenisch Valj. 5, S. 24. — Vgl. auch Dietr. 2, S. 24 und, was dasselbe, Vogl, S. 44 (Uebersetzungen eines Volksbuchs, abgedruckt in den Дѣдушкины Игры, Moskau 1819, Analyse in der neuen Ausgabe der Afanas'ev'schen Sammlung (1873), Bd. IV, S. 468). — Die Heirath der Schwestern wird verschieden erzählt. In einigen Märchen, werden sie, wie im litauischen gewaltsam entführt, so Af. VIII, S. 663, (zwei Schwestern, Luna (Mond) und Zvězda (Stern) im Sturm entführt, ihre Männer sind Bär und Meerungeheuer (Морское Чудовище.); Chud. I, 20 (drei Schwestern im Sturm; Rabe, Adler, Falke); Trudy I, 52 (drei Schwestern einzeln, bei der Entführung der ersten fällt ein Sack Geld aus der Luft; drei Drachen). In andern wird der Vater der Mädchen gezwungen, sie den Freiern zu versprechen. So droht Erl. 4, ein Bär, einen Mann, der in seinem Walde Holz hackt, zu zerreißen, ähnlich später der Vogel Eisennase (железный-носъ птица), ihn todzupicken und endlich ein Hecht, der ihm beim Wasserholen in den

Schöpfeimer springt, ihn ins Wasser zu ziehen, wenn er ihnen nicht seine Töchter zu Frauen giebt. Ganz an Musaeus erinnert das čechische Märchen Rad. II, S. 132, wo ein verschuldeter Fürst im Walde ausruht, von dessen Herrn, dem Bären, gezwungen wird, ihm seine Tochter zu versprechen und dafür drei Stücke Silber erhält, ebenso später vom Adler, drei Stücke Gold, und von einem riesigen Fisch, einen Korb voll Perlen. Die gutwillige Fortgabe der Mädchen (durch den Bruder) erfolgt in den russischen und einem serbischen Märchen, infolge des Auftrags, den die Eltern auf dem Todtenbett dem Bruder gaben: die Schwestern den drei ersten Freiern zu geben; so Af. I, 44 (wo die drei Freier sind: Wind, Hagel und Donner); Af. VIII, 98 (Falke, (Sokol Sokolovič) Adler, Orel Orlovič und Rabe, Voron Voronovič, die durch die sich spaltende Decke, mit Donnergeräusch ins Zimmer geflogen kommen und sich in Menschen verwandeln); Chud. II, 62 (König Rabe, König Falke und König Adler); Vuk. dod. 4 (Drachenkönig, Falkenkönig, Adlerkönig); in dem čechischen Märchen, Němc. I, 48, giebt der Bruder als Stadtvertreter des abwesenden Königs, seine Schwester dem Sonnen- Mond- und Windkönig (slunečník oder král slunce, Měsíčník oder kr. měsíce und Větrník oder kr. větrův, ebenso im slovenischen, Valj. 4, wo die Reihenfolge kralj vetrov, kralj od slunca und kr. meseca ist. In dem russischen Märchen Erl. 34, nehmen die drei Schwestern nacheinander drei Bettler ohne Hände und Füße, weil sie in denselben die, ihnen vom Schicksal bestimmten Männer sehen. Diese werden dann zu Drachen, mit, 20 resp. 30 und 40 Köpfen. — Der seine Schwester suchende Prinz ist, in einigen Märchen, nach der Entführung derselben geboren, so Af. VIII, S. 663; Erl. 4; Trudy I. 52; Rad. II, S. 132. Wie im litauischen Märchen, so verstecken auch in fast allen slavischen Varianten, die Schwestern den Bruder anfangs vor ihren Männern; in einigen macht sich der Held mit Hülfe einer Tarnkappe (шапка невидимка), die er mit anderen Zaubersachen drei sich streitenden Leuten weggenommen hat, unsichtbar, bis der Schwager erklärt, er freue sich, ihn zu sehen. Im litauischen Märchen geschieht die Verwandlung der Schwäger in Menschen durch Sichschütteln, im russischen, durch Sichwerfen oder Anstossen an den Boden; in manchen Varianten wechseln sie ihre Gestalt gar nicht, in andern, so im čechischen, Rad., erhalten sie zeitweise menschliche Gestalt. — Der Jungfrau die den heirathet, der sie im Zweikampf besiegt, entspricht im russischen Märchen, Anastasia die Schöne, A Prekrasnaja. Der Held sieht auf seinem Wege drei erschlagene Heere und erfährt A. Prekrasnaja habe dieselben niedergemacht. Er kommt dann zu der Heldin selbst, die, in einigen Varianten, Kampf oder Frieden von dem Verhalten ihres und des Helden Ross, die zusammengebunden sind, abhängig macht: die Rosse vertragen sich und so heirathet sie den Helden. In andern dagegen kommt es zum Kampf, in dem er sie (dreimal) besiegt. Aehnlich stösst der Held des čechischen Märchens Němc. I, 48, auf eine Menge Leichen, und besiegt die Prinzessin im Schwertkampf. Im slovenischen Märchen Valj. 4, kommt er an eine Grube voll Menschenköpfen, erfährt von einem derselben, den er mit belebendem Wasser bestreicht,

die Vilen-Königin habe sie besiegt und getödtet. Er heirathet die Königin ohne Kampf. Erl. 1 und Trudy I, 52, heirathet die Prinzessin den, dessen Kopf am schwersten wiegt, resp. den, der schwerer ist, als sie selbst. Der Held gewinnt durch einen goldnen Stern, den sie ihm auf die Stirn drückt (Erl.) und durch den Ring, der die Prinzessin schwer machte und den er ihr, während sie schläft, wegnimmt (Trudy). — Wir kommen zum zweiten Theil. Die Gemahlin des Helden hat ihm verboten, ein bestimmtes Gemach zu betreten (im litauischen das, dessen Thür mit Bindfaden umbunden ist, was dem in russischen Märchen vorkommenden »mit Bast zugebunden und mit Lehm verschmiert« entspricht. Der Gefangene in dem Gemach, ist in einigen russischen Versionen ein Drache, in den andern, die Mehrzahl bildenden, Košćej Bezsmertnyj, K. der Unsterbliche. Af. I, 44, ist in dem Zimmer ein Drache an einer Rippe aufgehängt, der Held hilft ihm herunter, und flieht dann, aus Furcht vor Anastasia's Zorn; VIII, 8, hängt in einem Verschlage (чуланъ), Košćej an zwölf Ketten. Er bittet nm drei Eimer Wasser: als er diese getrunken hat, befreit er sich mit Leichtigkeit von seinen Ketten. Eine Variante, S. 404, Anm. 4, erzählt von einem Drachen mit zwölf Köpfen und zwölf Schwänzen, der an eisernen Hacken hängt und aus dessen Wunden Blut fliesst. Er wird dadurch befreit, dass der Held einen Finger ins Blut taucht und dreimal auf den Drachen bläst; Chud. I, 20, wird ein Drache an zwölf Ketten durch drei Krüge Wasser befreit; Chud. II, 62, sitzt im verbotenen Zimmer, hinter zwölf Thüren mit zwölf Schlössern, Košćej, in einem Kessel voll siedenden Pechs, mitten im Feuer. Der Held spannt den Bogen, um ihn zu schiessen, da fliegt er weg und dankt für die Befreiung; Erl. 34, sitzt Kameň auf einem, an einen Kessel angeschmiedeten Ross: er lässt den Helden das Ross los-schmieden; Trudy I, 52, denkt der Held, der einen Drachen sieht, der an der Zunge an einem Haken hängt, es sei dies einer seiner drei Schwäger und macht ihn los. Nėmc. I, 48, soll er nicht in das Zimmer, das mit einem goldnen Schlüssel verschlossen ist: Darin ist ein angeketteter Mann, dessen Ketten er zerhaut; Vuk. 4, kommt aus einem grossen, mit drei eisernen Reifen versehenen Fass, der Ruf nach einer Schale Wasser. Der Held giesst drei Schalen hinein, bei jedesmaligem Hineingiessen platzt ein Reifen und endlich fliegt ein Drache hinaus. Vuk. dod. 4, ist Baš Čelik so angeschmiedet, dass er sich nicht rühren kann. Er wird befreit durch zweimaliges Trinken und einmaliges Uebergossen werden mit Wasser; Valj. 4, ist der Feurige König mit drei Reifen festgekettet, die platzen, nachdem er dreimal getrunken hat; Valj. 5, 24, kommt aus einer grossen Flasche eine Stimme, die um drei Tropfen Wasser bittet. Kaum sind die drei Tropfen darin, als die Flasche in Stücke springt und ihr ein grosser Drache entfliegt. — Die Wiedererlangung der Gemahlin und der Tod des Entführers werden in den slavischen Varianten theils so erzählt wie im litauischen Märchen, d. h. der Sitz des Lebens ist in einem Ei, s. Af. II, 24; VII, 6; VII, 47; VIII, Erl. 1 und 41; Trudy 52; Vrána 27; Vuk. 4 und bulgarische Variante bei Erben; Vuk. 8; Vuk. dod. 4. Eine zweite Version

ist folgende. Der Held versucht mehrere Male mit seiner Gattin dem Ungeheuer zu entfliehen, wird aber immer eingeholt und schliesslich getödtet. Nachdem er wiederbelebt ist und durch seine Gemahlin erfahren hat, dass die Flucht nur auf einem Zauberross möglich ist, das im Besitz einer Hexe ist, verschafft er sich dieses mit Hülfe von dankbaren Thieren (er hütet drei Tage und drei Nächte, resp. drei Nächte die Pferde der Hexe, und erhält zum Lohn ein scheinbar elendes Pferd) und flieht mit seiner Gemahlin. Er wird allerdings eingeholt aber die Rosse erkennen sich (als Brüder oder als Mutter und Sohn) und das Ross des Verfolgers wirft diesen auf die Aufforderung des anderen Rosses ab und tritt ihn todt (oder er wird durch das Ross des Helden erschlagen). Hierzu gehören: Af. I, 44; VIII, 8; Chud. I, 20; II, 62; Erl. S. 149; 34; Nèmc. I, 18; Valj. 4 u. 5. Die dankbaren Thiere kommen auch in der ersten Version vor, wo sie dem Helden bei der Erlangung des Eies behülflich sind. Sie sind ihm zu Dank verpflichtet, theils, wie im litauischen Märchen, weil er sie trotz seines Hungers geschont hat, theils, weil er ihnen das Leben gerettet hat, endlich weil er ein Streitobject, über welches sie sich nicht einigen konnten, zu ihrer Zufriedenheit getheilt hat. Stellenweise erhält er die Gabe, die Gestalt der betreffenden Thiere anzunehmen, oder sich Eigenschaften derselben anzueignen. — An Stelle der Thiere, helfen dem Helden in einigen Varianten die Schwäger bei Erlangung des Eies resp. des Pferdes. Ebenso beleben sie denselben in einigen Varianten, nachdem sie durch Gegenstände, die er bei ihnen zurückliess, seinen Tod erfahren haben (vgl. Anm. zu 40 u. 44 S. 547 u. 548). — Der Krähe, die nach Wasser des Lebens geschickt wird, entspricht Chud. I, 20 u. Erl. 44, ein Rabe, Erl. 34, Kraniche. Die Probe des Wassers an der jungen Krähe, ist ein, in russischen Märchen besonders häufig wiederkehrendes Motiv, so muss z. B. Af. III, 2, S. 15, der Rabe das Wasser aus einem stark bewachten Brunnen holen: es wird an einem entzweigerissenen jungen Raben versucht u. s. w. Auch das Motiv, dass der Abgesandte zuerst gewöhnliches Wasser bringt, findet sich oft. — Statt der Seele, die mehrfach eingeschachtelt, ausserhalb des Körpers des Königs liegt, haben die meisten slavischen Varianten den Tod des Ungeheurs in derselben oder in wenig verschiedener Einschachtelung. Af. II, 24, ist der Hase in einem Kasten unter einer Eiche: Af. VII, 6, haben wir Ei in Ente in im Meere schwimmendem Baumstumpf oder Klotz (Кокора, Baumstumpf, der auf dem Grunde eines Flusses liegt; ausgehöhlter Klotz, s. Af. VII, S. 82, Anm. 4); Af. VII, 47, Nadel in Ei in Ente in Hase in Kasten (судукъ) auf hoher Eiche; Af. VIII, 5, Ei in Ente in Hase in Kasten unter Eiche vergraben auf Insel im Weltmeer (море-окиянь); Erl. 44 ebenso, ohne Weltmeer; Dietrich 2, S. 24, Ei in Ente in Hase in Schachtel (коробка, Dietr. übersetzt nicht ganz richtig Körbchen, Vogl. Kästchen) in eisernem Kasten unter Eiche auf der Insel Bujan im Weltmeer; Gliński I, S. 102, Ei in Ente unter Hase in Koffer unter alter Eiche; Vrána 27, Ei in Taube in Hase auf einer Wiese; Af. I, 44 ist der Tod in einem Stein im Dotter eines Eis in Ente in Hase in Stein auf Insel; Vuk. dod. 4, ist der Sitz der Heldenkraft (гюнаштво) in einem Vogel

im Herz eines Fuchses auf einem Waldgebirge; Vuk. 8, der Sitz der Manneskraft (чара), Sperling in Taube in Hase in Eber in Drachen; in einem See Erl. 1, ist der Tod des Bösen, der die Gemahlin des Helden nächtlich plagt, in einem Frosch in Ei in Ente in Kästchen (ящикъ) in Pfeiler im Meer; Trudy 52, ist das einzige mir bekannte Märchen, wo in diesem Fall eine Seele erwähnt wird. Dieselbe liegt in einem Ei in einem Loch unter einer eisernen Saule von zwölf Klaftern Höhe (? na dvanadcat sazriv); Chud. III, 109, ist der Tod einer Hexe in einem dunkelblauen Rosenstock tief im See. Sowie dieser an die Oberfläche kommt, stirbt die Hexe; Mikul. S. 38, steckt das Ei, das den Tod eines Drachen enthält, in einem andern Drachen; Valj. 15, S. 155, ist in einem andern Drachen ein Hase, in diesem eine Taube, die ein Ei legt: dieses Ei, in einen Krystallberg hineingelassen, bringt ihn zum platzen; ähnlich Af. VII, 25, 214, ist eine Königstochter von einem Drachen in einen Glasberg eingeschlossen worden: der Held tödtet den Drachen und findet darin einen Kasten, darin einen Hasen, darin eine Ente, darin ein Ei, darin ein Samenkorn (семячко), welches letztere er anzündet und an den Krystallberg bringt, worauf dieser in kurzer Zeit aufthaut. — Der Sitz der Seele wird von dem Ungeheuer verheimlicht: es versucht die Gemahlin des Helden durch falsche Angaben irre zu führen. So giebt er ihr Af. VII, 6, S. 81, einen Badewedel (von grünem Laub, вѣнникъ), dann eine Eichenbecke (дубовый тынь) an, die sie beide vergoldet; Af. VIII, 5, ebenfalls einen Wedel (ohne Blätter, голикъ) unter der Schwelle, den sie vergoldet und mit Bändern schmückt, dann einen Ziegenbock, dem sie Glückchen und Bänder anhängt; Erl. 11, einen Ochsen und einen Widder, die sie beide schön schmückt u. s. w. Abweichend ist die Fassung bei Dietrich 2, 24, wo der Besen verbrannt, der Wurm unter den Eichen zerdrückt wird, (Vogl übersetzt statt »Besen unter der Schwelle«, голикъ подъ порохомъ, »Reisigbündel, welches in dem Wasserfalle liegt«, und in Trudy 52, wo Ochse und Hammel geschlachtet werden; Vuk. dod. 1 S. 203—4 giebt Baš Čelik vor, seine Heldenkraft liege in seinem Säbel und seinem Pfeil. Auch der Erzähler des litauischen Märchens kannte dies Motiv der Irreleitung, machte auch einen Ansatz, dasselbe in seinem Märchen anzuwenden, vergass es aber wieder im Laufe der Erzählung. S. 196, im Originaltexte des Märchens findet sich nämlich folgender Passus, der vom Uebersetzer, als fragmentarisch, nicht in die Uebersetzung hineingenommen wurde. Derselbe gehört auf S. 429, hinter die Worte: »Wo meines Gatten Seele ist, da muss auch meine sein« und lautet wörtlich übersetzt: Der König antwortete ihr: »dort im Stall (Verschlag) ist ein Ochse, da ist meine Seele«. Des Königs Frau ging zu dem Ochsen und bat ihn, dass er ihr die Seele herausgäbe. Des Königs Frau ging zu ihm (dem König) und sagte: »Wo meines Mannes Seele ist, da muss auch meine sein«. Dass wir es hier mit einer Verstümmelung des oben erwähnten Motivs zu thun haben, bedarf keiner weiteren Ausführung. — Das Hinwerfen des Eies auf die Erde, theilt unser Märchen mit dem kleinrussischen Trudy 52; in andern Varianten wird es gegen den Kopf (Stirn) des Ungeheuers geschleudert, so Af. I, 14; VIII, 15; Erl. 11; Mik. 38; Vrána, 27, wird

damit der Kopf des Ungeheurs gerieben und dasselbe stirbt. Häufig findet sich in den russischen Märchen das Zerdrücken des Eies. Gedrückt, verursacht es dem Unthier Schmerzen, von einer Hand auf die andere gelegt, »warf es ihn aus einer Ecke« in die andere (изъ угла въ уголъ бросило)« zerdrückt, bringt es ihm den Tod.

(Aeussere Gründe zwingen mich mit der bisherigen ausführlichen Behandlungsweise der Anmerkungen abubrechen. Ich beschränke mich daher im folgenden nur auf Citate und behalte mir eine eingehendere Behandlung des Materials andern Ortes vor.)

21. Vom verzauberten Schloss (S. 430).

Mir in dieser Form im Slavischen unbekannt.

22. Von dem Fischerssohn den ein Teufel davontrug (S. 433).

Dieses Märchen handelt im ersten Theil von dem, einem Teufel versprochenen Kinde, im zweiten von der Erlösung einer schwarzen Prinzessin, vgl. Grimm II, 137 (wo die Erlösung gestört wird). Vgl. Afanas'ev's Anm. zu VII, 16. Von slavischen Märchen gehören hierher: čechisch, Němc. II, S. 68; Rad. II, S. 24; slovenisch, Podšavn., S. 10 und Erben, S. 297; vgl. auch russisch Af. VII, 16, S. 155 (Saratov); VIII, 12, S. 138. Erl. 40; mährisch, Kulda II, 36, S. 175 u. 39, S. 194; slovenisch, Valj. 4, S. 17 u. 15, S. 155; 25, S. 193; Valj. P. 8, S. 25; 44, 41. Für die Art der Befreiung, sorbisch, Veck S. 125.

23. Vom weissen Wolf (S. 438).

Gehört zu demselben Kreise, wie Grimm II, 88, »Dss singende, springende Löweneckerchen«, der letzte Theil zu demselben, wie Grimm II, 127, »Der Eisenofen«. Vgl. die Anmerkungen zu beiden Märchen, III, S. 152 u. S. 208; Hahn I, S. 45, Formel 1 und Anm. zu 7, II, S. 200 und zu 100, S. 311; Köhler, Anm. zu Campbell 12, Or. u. Occ. II, S. 126. Die slavischen Varianten stimmen theils mit dem litauischen und deutschen Märchen, theils haben sie das bekannte Motiv von der Erlösung des in ein Thier verwandelten Prinzen, durch einen Kuss. Es gehören hierher folgende: russisch, Af. VII, 1, S. 1, vgl. Anm. VIII, S. 563; VII, 15; S. 153, VIII, 1 (Vologda); Chud. I, 15, S. 25 (Rjazan'); Trudy I, 136, S. 444 (Grodno); polnisch, Lud. VIII, 19, S. 47 (Krakau); Zam. S. 58; Töppen S. 142; čechisch, Slavia, ř. 2 odd. 2, S. 13; Rad. II, 25; mährisch, Kulda I, S. 148; Menšík S. 265; serbisch, Mik. S. 1; und ausserdem für den letzten Theil die Reihe der Märchen vom Glasberg.

24. Von der Ratte die den Königssohn zum Mann bekam (S. 443)..

Kreis der »Allerleirauh«, vgl. Grimm, Anm. zu 65, III, S. 115; Hahn I, S. 58, Formel 36 u. Anm. zu 27, II, S. 224; Köhler, Anm. zu Campbell, 14,

Or. u. Occ. II, S. 298; Anm. zu Gonzenbach 38, II, S. 229 und Anm. zu Vuk, dod. 8. Archiv f. sl. Phil. S. 624. — Vgl. die litauische Var. Schleicher, S. 10 und folgende slavische: russisch, Af. II, 34, S. 283 (Tambov) und Anm. II, S. 393; Af. VI, 48, S. 413 (Kursk); Af. VI, 28, S. 443 (Poltava) und Anm. VIII, S. 503; Chud. II, 54, S. 68; II, 55, S. 70; Anfang von Drag. 15. S. 304; Trudy I, 48, S. 73 (Poltava); polnisch, Wojc. II, 61, für den Anfang, ebenso Lud. VIII, 23, S. 56, vgl. 10 u. 11; Kozł. S. 362; čechisch, Němc. I, S. 148; Rad. I, S. 49; serbisch, Vuk. 28, S. 413 u. dod. 8, S. 222; Mikul. 6, S. 23; slovenisch Valj. 12. S. 44.

25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte (S. 447).

Vgl. Grimm II, 430, »Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein«, und Anm. III, S. 213; R. Köhler, zu Gonzenbach 32, II, 224. — Von slavischen Märchen russisch, Af. VI, 54, S. 270 (Kursk); VI, 55, S. 273 (Archangel) u. Anm. zu VI, 54 u. 55, VIII, S. 515; Drag. 35, S. 364 (Ekaterinosl.); Rudč. II, 16. S. 48 und 48, S. 54 (Černigov); Trudy I, 138, S. 449 (Poltava); 141, S. 459, Chud. II, 56, S. 74; polnisch, Gliński I, 44, S. 202; Kozł. 3, S. 300, 4, S. 304; sorbisch, Lužičan I, 1860, S. 8; serbisch, Vuk 32, 225; Stoj. 38, 483; slovenisch, Valj. 36, 224; bulgarisch, Erben 209.

26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war (S. 450).

Aladin und die Wunderlampe. Im Slavischen giebt es theils reine Nacherzählungen, theils ist das Märchen verarbeitet. Vgl. polnisch, Lud. III, 10, S. 433; mährisch, Vrána 4, 3 und Kulda II, S. 434; čechisch, Rad II, S. 284; russisch, Af. V, 44, S. 497 (Perm.); VI, 67, S. 334 (Novgorod) und Anm. VIII, S. 540; Chud. I, 7, S. 25 (Tula); 8, S. 38 (Rjazań); III, 92, S. 64 (Nižegorod); Erl. 20, S. 98 (Tula); slovenisch, Valj. 41, S. 99 u. s. w.

27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte (S. 457).

Vgl. russisch, Af. VI, 46 a—e, S. 496ff.; polnisch, Töppen S. 450; serbisch, Vuk 49; Stef. 5; Djak. 6, 23; sloven., Valj. 47, 54; Valj. 4 Anfang u. s. w.

28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiss (S. 459).

Vgl. Grimm I, 42, S. 216 »Der Herr Gevatter« und 43, S. 218 »Frau Trude«. Von slav. Märchen: russ., Af. IV, 44 S. 432; čech., Slavia III, 23; slovak., Dobš. III, 80; sorb. Lužičan III, 1862, S. 469.

29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zaubersteinchen (S. 460).

Vgl. russ., Af. V, 32, S. 455, (Archangel); VI, 58, S. 283 (Kursk); VIII, 20 S. 179; Erl. 20, S. 98 (Tula), Anfang; ebenso Drag. 44, S. 290; Trudy I, 12,

S. 52 (Poltava); vgl. I, 13, S. 59 (Grodno); poln., Gliński II, 4, S. 108; Lud. III, 42, S. 139; Anfang von Töppen S. 147; mähr., Kulda I, 34, S. 128; II, 116, S. 197, Anfang; serb., Vuk 7, S. 40; sloven., Valj. 23, S. 186.

30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte (S. 464).

Grimm I, 36 »Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack« und Anm. III, S. 63; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 56, II, S. 235. Lit. Var. Schleicher, S. 105. Im Slavischen sehr verbreitet, vgl. z. B. russ., Af. II, 18, S. 219 (Tambov); 19, S. 223 (Perm.); Anm. II, S. 343; Chud. I, 9, 40 (Moskau); II, 48, S. 49; 49, S. 52; Erl. 15, S. 78; Dietr. 8, S. 118; Rudč. II, 34, S. 125; 32, S. 136; Trudy I, 89, S. 344 (Poltava); 90, S. 350 (Kiew); poln., Lud. III, 1, S. 112; Kozł. 9, S. 334; Wojc. I, 3, S. 21; Gliński IV, S. 106; čech., Rad I, S. 84; mähr., Menšík 95, S. 374 vgl. 53, S. 174; Kulda II, S. 58 und Dobš. I, S. 17 (slovak.); kaschubisch, Erben, S. 97 u. s. w.

31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte (S. 476).

Vgl. Grimm Anm. zu I, 49, III, S. 28; Liebrecht, Vlämische Märchen 9, Germania XIV, S. 92. — Von slav. Var.: russ., Af. VII, 28, S. 219 und die beiden Varianten in d. Anm. S. 219; Af. VIII, 15, S. 160; Chud. I, 37, S. 132 (Moskau); poln., Gliński, Baj. III, S. 62; slavon., Stoj. 8, S. 43.

32. Vom dummen Hans (S. 467).

Vgl. Grimm, Anm. zu I, 32, III, S. 60; Köhler, zu Cénac Moncaut 18. Jahrb. f. r. u. e. L. V, 1864, S. 203. — Russ., Af. V, 10, S. 47 (Astrachan); in d. Anm. VIII, S. 308 erwähnt Af das Lied S. 390—402 der Kalajdovič'schen Bylinensammlung (Moskau 1848); Trudy II, 5, S. 497; poln., Lud. III, 24, S. 161 und 25, S. 162; Lud. VIII, S. 197; mähr., Menšík II, S. 63; sloven., Valj. P. 40, S. 33.

33. Von dem Dumbbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt (S. 469).

Vgl. R. Köhler, zu v. d. Hagen, Gesamtabenteuer N. 63, Germania XIV, (N. R. II) S. 269. Aus dem Slavischen ist mir augenblicklich nur ein sloven. Märchen, Valj. P. 44, S. 35 bekannt.

34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann (S. 471).

Vgl. Köhler, Anm. zu Stef. 17, Arch. f. sl. Ph. V, S. 47, No. 50, S. 50—60. Lit. Var. Schleicher S. 3. Von slav. Märchen gehören folgende hierher: russ., Af. VI, 42 a u. b, S. 177 ff. (Saratov), vgl. 43, S. 182; Chud. I, 6,

S. 30; Trudy II, 84, S. 644 (Charkov) und 85, S. 644; Drag. 29, 347; Sad Bar. 3, 33; poln., Lud. VIII, S. 206; sorb., Veck. S. 230, 40, čech., Němc. I, S. 300; mähr., Kulda I, S. 76 und II, S. 68; sloven., Podšavn. S. 6, vgl. Valj. 56, S. 262; serb.-kroat., Veck 25, S. 105; vgl. auch 45, S. 163; Stef. 17, S. 140; Mikul. 27, S. 143; Stoj. 9, S. 47.

35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad (S. 473).

Vgl. Gonzenbach 37, den letzten Theil, und Köhler Anm. dazu, wo Vogl, Volksmärchen S. 56 und Veck. 45 angeführt werden. Ueber die übertriebenen Angaben in den Lügenwetten, vgl. J. Freudenthal, über die im Talmud vorkommenden Märchen, Or. u. Occ. III, S. 353 ff. Lit. Schleicher S. 25 u. S. 37; russ., Af. V, 3, S. 24; poln., Lud. III, Anhang 44, S. 323; Lud. VIII, S. 185; mähr., Vrána 5, S. 17; slovak., Ende von Šk. Dobš. I, 4, S. 184; sloven., Valj. 58, S. 203; serb.-kr., Vuk 47, S. 168; Stoj. 58, S. 228.

36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte (S. 476).

Grimm, Anm. zu I, 4 »Fürchten lernen«, III, S. 9; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 57. Lit. Var. Schleicher S. 79; russ., Af. V, 46, S. 244 (Tambov) vgl. auch VIII, 28 a. b. S. 238 ff.; Trudy I, 101, S. 366 (Grodno); poln., Kozł. 10, S. 366 u. 17, S. 358; Zam. S. 179; slovak., Dobš. IV, S. S. 64.

37. Von einem Dieb (S. 480).

Grimm, Anm. zu II, 192 »Der Meisterdieb«, III, S. 260; Benfey, Panchatantra I, § 106; Köhler, Anm. zu Campbell 40, Or. u. Occ. II, S. 677; Liebrecht, zu VII der Vlämischen Märchen und Volkslieder, Germania XIV (N. R. II.) 1869, S. 92; Köhler, Anm. zu Vojin. 10, Archiv f. sl. Ph. I, S. 283 u. 284. Lit. Var. Schleicher, S. 13; russ., Af. V, 6, S. 27 a, b (Orel), c (Voronež); Anm. VIII; S. 288; Af. VI, 6, S. 64 a, b (Kursk, c; Af. VII, 37, S. 254 a; Erl. 7, 36 (Tula); Trudy I, 88, S. 618 (Podolien) 89, S. 620; 90, S. 624; poln., Kozł. S. 353; mähr., Kulda I, S. 278; slovak., Dobš. IV, S. 79; sorb., Veck 8, S. 228; südsl., vgl. Archiv I, S. 283.

38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen ertränkte (S. 483).

Grimm Anm. zu 64 »das Bürle«, III, S. 107; R. Köhler zu Campbell 39, Or. u. Occ. II, S. 468 ff.; Köhler Or. u. Occ. III, S. 350 ff. und die Anmerkungen zu Gonzenbach 37, II, S. 228 und zu 70 u. 71, S. 257. Litauische Varianten sind Schleicher, S. 42, 83 u. 121. Von slav. Märchen gehören hierher: russ., Af. V, 7, S. 734 (Perm); Anm. VIII, 292; 8, S. 40; 10, S. 47

(Astrachan); VI, 7, 74, (Perm); Chud. I, 30, S. 114; II, 68, S. 113; Erl. 17, S. 86; Trudy II, 12, S. 514; Drag. 30, S. 346 ff. 28, S. 343; Now. I, S. 339; mähr., Kulda 109, S. 168; bosn., Djak 7, S. 25 u. 21, S. 80; sloven., Ende v. Podšavn. S. 4.

39. Vom Juden und Petrus (S. 485).

Grimm Anm. zu 81 »Bruder Lustig«, III, S. 129. Vgl. auch Anfang von Gonzenbach 47, ferner von slavischen Märchen, russ., Trudy I, 83, S. 333; Drag. 26, 125, Anhang S. 403; čech., Němc. II, S. 299 u. 303; mähr., Menšik 23, S. 65.

40. Von dem reichen und dem armen Bruder (S. 488).

Vgl. russ. Af. VI, 15, S. 100; poln., Lud. VIII, 127 u. Lud. III, 15, S. 144, mähr., Kulda II, S. 52 u. II, S. 57; sloven., Valj. 19, S. 171; Mikul. 24, S. 135.

41. Vom Herzen des Einsiedlers (S. 491).

Mir im Slavischen nicht bekannt. Das aussergewöhnlich mit Weisheit begabte kleine Kind findet sich ebenfalls bei Chud. 83, III, S. 11. Ueber sprechende Säuglinge vgl. Liebrecht, Zur Volkskunde, S. 210.

42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heirathete (S. 494).

Damit hauptsächlich zu vergleichen: Trudy II, 113, 400 »Von dem Manne und seiner Frau dem Engel.« Ferner Af. VII, 4, 38; für die Fahrt nach der Hölle: Af. VII, 22, S. 194—196, VIII, 3a, S. 30 u. 31, Rudč. I, 45, S. 39; II, 34, S. 153. Für den Auftrag des Vaters, vgl. Af. V, S. 218 und die zweite Hälfte von Drag. 11, S. 290. Betreffs Menschen, die in der Hölle Wasser oder Schmiere tragen, vgl. Archiv f. slav. Phil. Bd. V, Heft 4 »Volksthümliches aus dem Munde der Sandomierer Waldbewohner«, S. 654 und Erl. 26, S. 110 u. 27, S. 111.

43. Von des Flachses Qual (S. 497).

Der Stoff derselbe, wie der von Bürgers Lenore. Die Episode der Flucht vor dem Todten findet eine lit. Variante in Schleicher S. 34. Die sonst hierher gehörigen Lieder und Märchen sind folgende: kleinr., Drag. S. 392; Trudy 119, S. 411; 120, S. 413; 121, S. 414; poln., der Stoff einer Ballade von Mickiewicz, Werke, Leipzig 1862, I, 68; Zam. S. 121 (ein im Deutschen Museum 1851, I, 136, von M. Waldau mitgetheiltes polnisches Lied aus dem Ratiborer Kreise, auf das Herr Bibliothekar Dr. Reinhold Köhler mich aufmerksam zu machen, die Güte hatte, ist mir leider nicht zugänglich); sorb. Schul. S. 137, »Der Liebste ohne Kopf«, wozu noch zu vergleichen ist, »Der Liebste als

Todter« S. 138; čech., Kytice S. 23—35; Erben, Prostonár. české písně, S. 474, N. 7; mähr., Sušil, Moravské nár. p. 2. Aufl. S. 111, N. 112; sloven., Ein-Märchen Valj. S. 239 und ein Lied auf S. 4 der V.'schen Sammlung. — Endlich gehören hierher vier Lieder (serb., bulg., griech., alban.), die Dozon in seinen Chansons populaires bulgares, unter dem Titel: »Le voyage du mort« S. 130 ff. zusammengestellt hat, sowie die bulgarischen Lieder: Miladinov, No. 200 u. 229, in Rosen's Uebers. S. 247 u. S. 116.

44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau (S. 498).

Grimm I, 3 »Marienkind«, Anm. III, S. 7. vgl. Gonzenbach 20. Von dem Pathenkind des h. Franz von Paula, sowie Köhler's Anm. dazu, II, S. 217. Von slavischen Versionen sind mir bekannt, zwei polnische Lud. VIII, 8, S. 17 und Kozł. S. 317; eine čechische Němc. II, S. 114; eine sorbische Haupt und Schmalzer II, S. 179, No. 16.

45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch ehe er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb (S. 500).

Litauische Variante Schleicher S. 75. Im Slavischen Märchen sehr verbreitet. Grossrussisch, Chud. III, 104, S. 95 (corrupte Version: statt des Räubers ein Kaufmann, statt des gepflanzten Knüttels, Holz, das drei Jahre lang brennt) kleinrussisch, Drag. S. 131 u. 406, (Räuber namenlos); polnisch Lud, VIII, 49, S. 122 (Name Madej); Wojc. I, S. 195 (Madej), Baj. IV, 1, 5 (Madej); Kaschub., Hilferding, S. 90 und S. 134 (Remiasz); čechisch, Slavia II, odd. 2, 16, S. 56 (namenlos); Kytice, S. 64 (Gedicht; Záhoř); mähr., Kulda II, 117, S. 203 (namenlos); slovak., Dobš. II, S. 12 (Mataj); sorb., Haupt u. Schmalzer II, S. 176 (Lipskulijan); dazu Anm. S. 315, wo polnisches Märchen gegeben (Madej); Schul. 60 (Barabas); kroat., Mikul. S. 116 (namenlos); Stoj. 6, 35 (Beno).

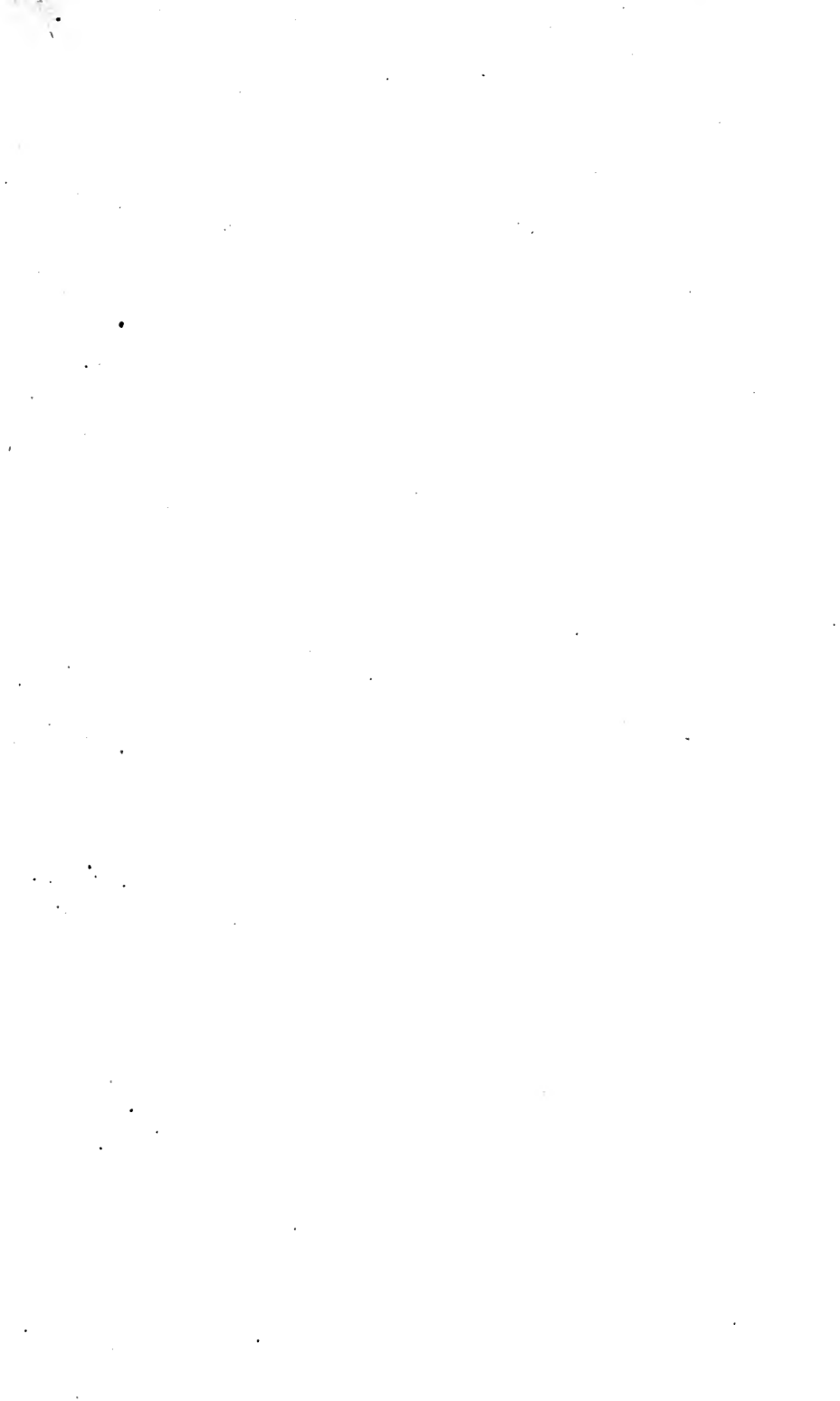
46. Von der heiligen Margareta (S. 505).

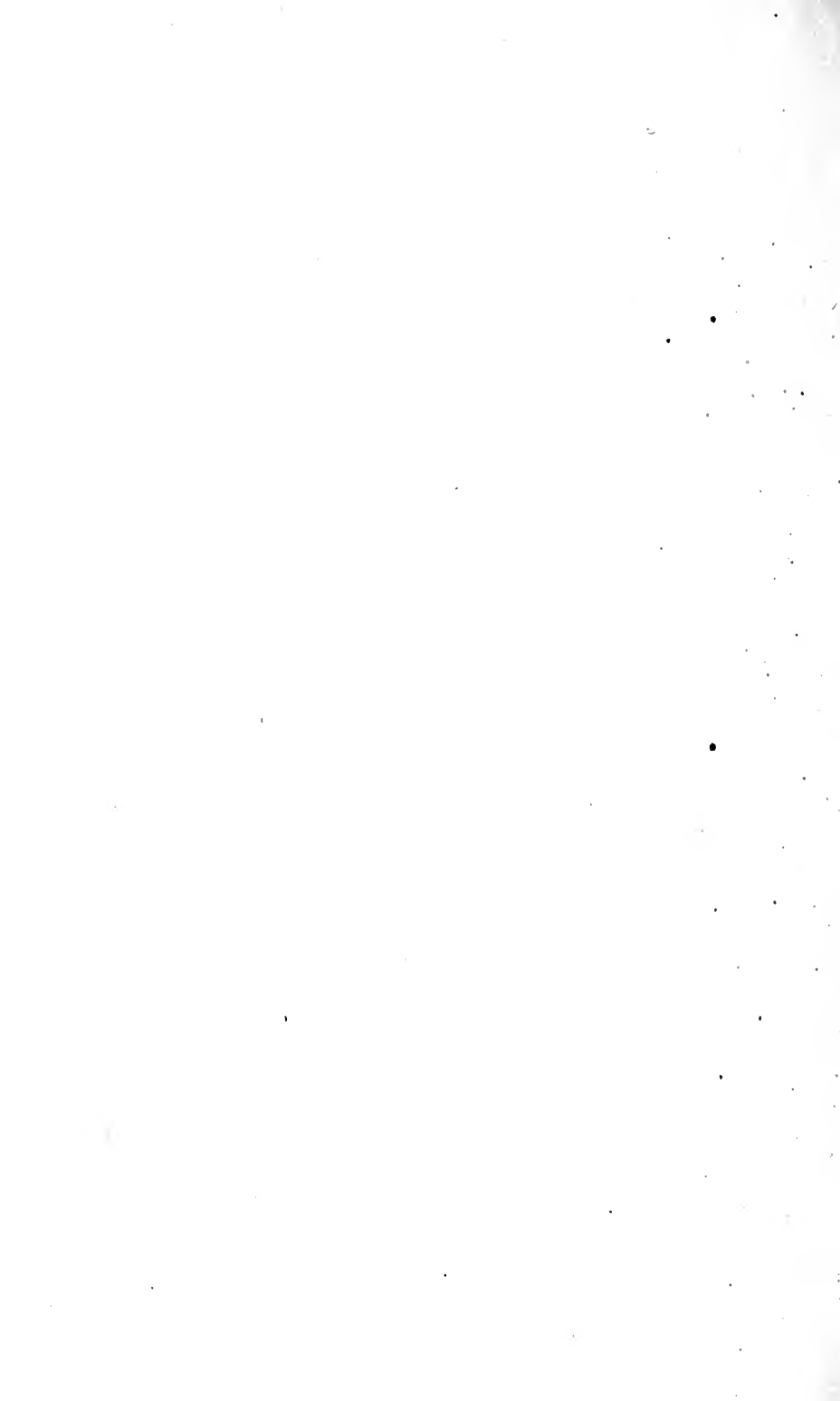
Vgl. Grimm 31 »das Mädchen ohne Hände«, Anm. III, S. 57 Köhler, zu Gonzenbach 24. — Litauische Variante bei Schleicher, S. 20—22, wo aber die legendäre Färbung fehlt, ebenso wie in den russischen Af. III, 6, S. 26 (weissr. Grodno); 7, S. 28 ebenfalls; 13, S. 53 (Orel): vgl. die Anm. zu 6 u. 13, S. 113, in der neuen Ausgabe, IV, S. 368, wo zahlreiche Nachweise. So gehört hierher Chud. I, 22, S. 94; Vuk. 33, S. 130; in poetischer Form, Vuk. pjesme, II, S. 14—18; bulgarisches Lied abgedruckt in **Календаръ** Непеховъ S. 7000—717; Verković, S. 311—13; Miladinov, S. 68—73.

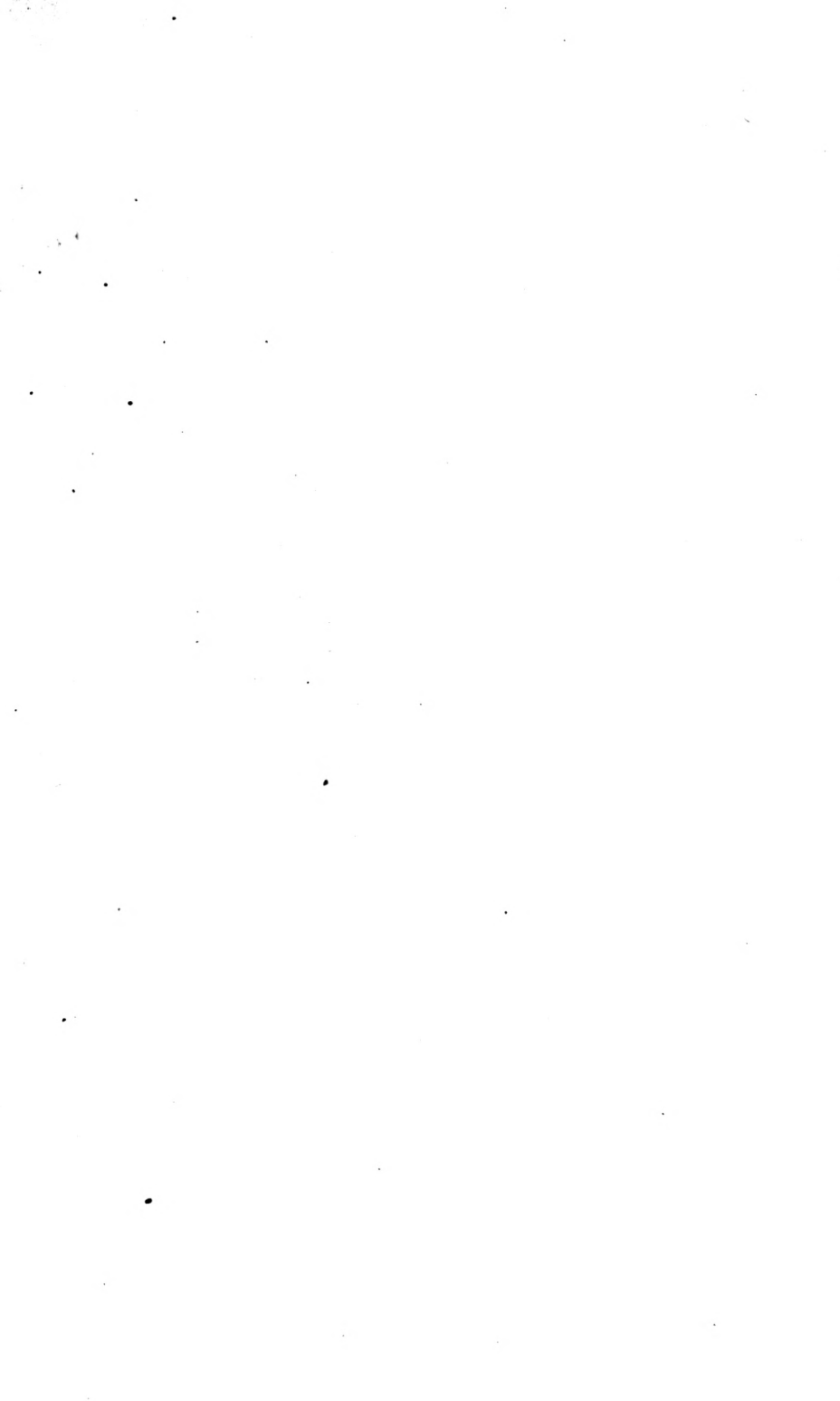
Berichtigungen und Nachträge.

- Seite 15 n. 6,2 lies dirbau.
- » » » 5,2 » dükryt dükryt.
- » 16 » 7 a,9 » daržè.
- » 22 » 23,5 » vèrkie.
- » 23 » 24,30 » sunytéli.
- » » » 26,1 » naujò.
- » 28 » 37,7 » Tilžes.
- » 31 » 46, Z.2 » rutýtes.
- » 51 » 87,3 » dvarélie.
- » 55 » 96,8 » plëna.
- » 83⁹ l. von Henke.
- » 122 n. 48, 10 l. in f. ir.
- » 124 a Anm. 4 ist zu streichen und dafür zu lesen: *Zu bendoriukas vergl. kleinruss. bodnař neben bodnař 'Büttner' (Ogonowski Kleinruss. Studien 95). — Mittheilung Brückner's.*
- » 131 n. 63, 4 ist nach Juszk. n. 351, 3 sodužélio statt dvaružélio zu setzen.
- » 167 in der Ueberschrift l. báltaji.
- » 174₁₄ l. výstykľúse.
- » 176⁷ l. tù, daugiaüs mës.
- » 182³ l. pùlsi.'
- » 189₃ l. atidavë.
- » 195₃ l. russisch und polnisch.
- » 196₁₀ Die Worte Karálius bis tai ir mào turi būt.' sind in Klammern zu setzen.
- » 208¹⁰ l. jòdyt.
- » 210₃ und S. 211¹ muss wol máľku statt máľkas geschrieben werden.
- » 215₁ Vgl. auch poln. owszem ohne weiteres, durchaus, sehr wol.
- » 266¹⁹ l. paskutiniù.
- » 285 § 48 füge hinzu: aficéras und ófszium S. 215.
- » 289¹⁷ ist plincai wol zu streichen, weil in deutschen Dialekten auch flinze und plinze mit z vorkommen.
- » 323₁₁ ist nach Karálius das Komma zu tilgen.

- Seite 331 akministré ist vielmehr = poln. ochmistrzyni Hofmeisterin.
— Mitth. Brückner's.
- » 332 Zu brokūje vgl. poln. brakuje es fehlt, mangelt.
- » 333 Zu ditkès vgl. auch poln. dudki Geld. — Mitth. Brückner's.
- » 335 isz-viróżyju ist wol eher poln. wyróżzyć. Wegen des Wegfalls des zweiten w vgl. S. 285 § 16 d.
- » 481₇ l. Hefe unter sie.
- » 487₁₆ l. der liess sie noch Mittagbrot essen.
- » 494⁵ l. in der alten Baracke.
- » 513¹ l. Скупно.
- » 19 l. Valjavec.
- » 9 l. Училище.
- » 1 l. karni.
- » 514¹ l. sposób życia.
- » » 5 l. statt język—umiejętności: język wydana z pomocą funduszu księcia Jerzego Romana Lubomirskiego pod zarządem Akademii umiejętności.
- » » 6 l. Gumplowicza.
- » » 20 l. vydání.
- » » 12 l. vydání.
- » » 9 l. pověsti.
- » » 4 l. statt Brač: Brně.
- » » 1 l. Thumy.
- » 538₁₄ l. dem Reiter
- » 558₃ l. Zange.







11712

Leskien, August (ed.)

Litauische Volkslieder und Märchen ...

LLi.C

L6297kx

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket

Under Pat. "Ref. Index File"

Made by LIBRARY BUREAU

